U.S. LIBRARY OF CONGRESS
1800

Revd. Dom. Mathias Alig.

Eccles. St Mariae Parochus, Washingtonopoli.

#3231

Die

Sieben Zeitalter

der

Kirche Jesu Christi auf Erden

bis zu

ihrem Triumphe im Himmel.

Geschichte der Ereignisse,

mit

Bezug auf die Kirche Christi,

von seiner ersten Ankunft bis zu seiner zweiten am Ende der Zeit.

Herausgegeben von

Hochw. Herrn Mathias Alig,

Pfarrer der Muttergotteskirche.

Washington, D. C.

Vorräthig bei

Benziger Brothers,

New-York und Cincinnati, O.

1875

BS2827
.A6

Entered according to the act of Congress, in the year 1865, by
REVD. MATHIAS ALIG,
in the Clerk's Office of the District Court, of the District of Columbia.

Vorrede.

Das Volk Gottes im alten Bunde hatte immer bis zu den letzten Zeiten seine Propheten, durch welche Gott redete und zu ihrer Warnung zukünftige Ereignisse offenbarte. An dieser Stelle hat das Volk Gottes im neuen Bunde die Kirche Jesu Christi, aber nur einen einzigen Propheten, den heiligen Johannes nämlich, den Evangelisten und Apostel. Diesem theilte der allmächtige Gott mit, und zeigte an in einer Offenbarung die kommenden Ereignisse in Bezug auf die von Christus gegründete Kirche auf Erden. Wie in der Vorzeit Gott der Allmächtige dem Propheten Daniel in einem Gesichte die Reihenfolge der weltlichen Monarchien und zertheilten Königreiche bis zum Ende der Welt gezeigt hat, so sind auch hier durch diese göttliche Offenbarung dem hl. Johannes in einem Gesichte angezeigt die Ereignisse von dem Ursprunge und von dem Fortlaufe der Kirche Jesu Christi auf Erden, bis zu ihrem triumphirenden Zustande im Himmel. Die Zeit, wo diese Offenbarung dem hl. Johannes von Gott oder Christo dem Gottmensch ist mitgetheilt worden mit dem Befehle sie niederzuschreiben, ist in dem 95sten Jahre der christlichen Zeitrechnung, wie die Weltchronik Gottfried's datirt. Der hl. Johannes ward von dem römischen Landvogte in Asien gefangen genommen und nach Rom geführt. Da wurde er in das Gefängniß geworfen und von Domitian, dem Kaiser, zum Tode verurtheilt. Die Art des Martyrtodes war von Domitian bestimmt; er sollte nämlich in einen Kessel mit siedendem Oele und Pech geworfen und so gesotten und verbrannt werden. In diesem siedenden Oele und Pech, worin man ihn geworfen hatte, bewahrte ihn der allmächtige Gott ganz unverletzt und unbeschädigt. Nach dieser wunderbaren Rettung vom gewissen Tode, der Natur gemäß, verwies ihn Domitian auf die Insel Patmos in dem Archipelago. Da auf dieser Insel in der Verbannung empfing der hl. Johannes von Christo, dem Gottmensch, durch einen Engel diese geheimnißvolle Offenbarung, welche die ganze Zeit der Existenz der Kirche Jesu Christi auf Erden in ihrem Laufe der Ereignisse anzeigt, bis zu ihrem Triumphe im Himmel.

Jede prophetische Weissagung aber hat den Glauben zum Grunde und ist daher mit dem Schleier der Dunkelheit umhüllt, und dieses ist hier besonders der Fall in Bezug auf diese geheimnißvolle göttliche Offenbarung, welche uns prophezeit, was geschehen soll von der ersten Ankunft Jesu Christi auf Erden bis zu seiner zweiten Ankunft am allgemeinen Gerichtstage. Die heiligen Väter der ersten christlichen Zeiten haben diese propheti-

sche Weissagung der Apocalyps nicht ganz, sondern bloß theilweise erklärt, und die Ursache davon scheint uns zu sein, weil zu ihrer Zeit noch zu viele Ereignisse, die darin erwähnt sind, zukünftig waren. In unserer Zeit aber, wo so viele Ereignisse in Verbindung mit der Kirche Jesu Christi in dieser Offenbarung angezeigt und jetzt erfüllt sind, ist es uns leichter, diese prophetische Weissagung zu erklären. Wenn Einer aber ohne Glauben und Gebet zu Gott mit bösen Vorurtheilen oder bösen Absichten gegen die Kirche Jesu Christi die Apocalyps lieset, so wird er darin Nichts finden, als eine Reihe von höchst geheimnißvollen Räthseln, wie die Kirche Jesu Christi selbst für ihn ein Räthsel ist und allen Heiden immer war, und sein wird bis Alles erfüllt ist und keine Zeit mehr sein wird. Wer hingegen mit wahrem Glauben und mit Gebet zu Gott diese wundervolle Offenbarung durchlieset und sie mit Aufmerksamkeit studirt, der wird finden, nämlich daß der hl. Johannes die von Gott ihm mitgetheilte Offenbarung, wie sie ihm vom Engel gezeigt worden, unter einer siebenfachen Eintheilung niedergeschrieben, und sie nach der geheimnißvollen, hier beständig gebrauchten Siebenzahl auf Befehl von Gott für die Nachwelt berichtet als sieben Siegel, sieben Posaunen, sieben Schalen, sieben Kirchen, sieben Leuchter, sieben Geister, sieben Sterne.

Die Offenbarung selbst ist von dieser Anschauung. Der hl. Johannes sieht in dem Gesichte das Lamm, oder Christus; Er, Christus, haltet ein Buch, das Buch der Zeit, gesiegelt mit sieben Siegeln, vorstellend die sieben Zeitalter seiner Kirche; diese sieben Siegel öffnet das Lamm Eines nach dem Andern. Dieses Buch der Zeit enthaltet die Ereignisse oder Geschichte von dem Ursprunge und dem Fortlaufe der Kirche Jesu Christi mit dem Widerstande, den man der Einführung dieser Kirche gemacht hat und noch macht; und ein Theil des Berichtes davon ist enthüllt und angezeigt bei der Oeffnung eines jeden Siegels. Jedes Siegel hat seine Posaune, die der Engel blaset, daß der Schall der Posaune Lärm und Unruhe anzeige, ist eine natürliche Sache; von dieser Art aber sind die Posaunen in der Offenbarung. Sie künden immer Ereignisse an, welche die Kirche Christi beunruhigen, wie Verfolgungen, innerliche Empörungen durch Irrthümer, Heresien 2c. Nach den Posaunen folgen die Schalen des Zornes Gottes. Diese bringen die Strafen, welche Christus über die Feinde seines Volkes sendet. Jetzt diese drei Dinge, Siegel, Posaune und Schale, zeigen an die drei Arten von Ereignissen, welche unterscheiden jedes Zeitalter der Kirche Jesu Christi.

Um aber zu der Einsicht dieser wundervollen prophetischen Weissagung zu gelangen ist es wesentlich nothwendig, daß man

dem hl. Johannes in seiner unvergleichlich genauen Ordnung folge, wie er die Entfaltung der ihm angezeigten Ereignisse von den sieben auf einander folgenden Zeitaltern beschrieben hat. Der hl. Johannes hat alle sieben Siegel zusammen geschrieben, dann alle sieben Posaunen, und zuletzt auf gleiche Weise alle sieben Schalen. Unter den sieben Siegeln berichtet er eine Reihe von Begebenheiten, welche zu den sieben auf einander folgenden Zeitaltern gehören, und welche mit dem letzten Tage des Gerichtes enden. Diese nämliche Ordnung in der Erzählung der Ereignisse beobachtet er in den sieben Posaunen und in den sieben Schalen. Mit der Erzählung der Siegel führt er uns bis zu dem Ende der Zeit; mit der Erzählung der Posaunen leitet er uns auch bis zum Ende der Zeit und so auch mit den Schalen. Aber die ganze Geschichte von Ereignissen hat nicht bloß drei Reihen von Erzählungen, die bis zum Ende der Welt laufen, sondern sie hat sieben Reihen von Erzählungen; die erste Reihe von Ereignissen zeigt der hl. Johannes an unter den Siegeln, die zweite Reihe unter den Posaunen, die dritte Reihe beschreibt er in dem zwölften, dreizehnten und vierzehnten Kapitel, die vierte Reihe unter den Schalen, die fünfte Reihe gibt er in dem siebenzehnten und achtzehnten Kapitel und in einem Theile vom neunzehnten, die sechste Reihe in dem übrigen Theile des neunzehnten Kapitels und in dem zwanzigsten Kapitel, und die siebente Reihe der Ereignisse zeigt er an in dem einundzwanzigsten und zweiundzwanzigsten Kapitel.

In dieser Ordnung hat der hl. Johannes die Offenbarung, wie Gott sie ihn sehen ließ, geschrieben, und sie der Nachwelt geliefert zur Warnung und Betrachtung.

In unserer Zeit wird diese Offenbarung des hl. Johannes von sehr vielen Menschen gelesen, welche sie nicht leicht verstehen. Aus diesem Grunde glauben wir, daß dieses Werk in einem ganz einfachen deutschen Style ein sehr bedürftiges, ja nothwendiges Buch sei, und wir können mit gutem Gewissen vor Gott einem jeden Christen anempfehlen mit allem Ernste, für viele Katholiken und Nichtkatholiken wird es für kommende Ereignisse ein nothwendiges Lese- und Unterrichts-Buch sein, besonders in Familien, wo die hl. Schrift in der deutschen Sprache gelesen wird. Diese unsere Anempfehlung gründet sich nicht bloß auf dem Wunsche, den wir haben für das Heil unserer Mitmenschen, sondern sie gründet sich auf den Worten der göttlichen Offenbarung selbst. Selig, sagt der hl. Johannes, wer da lieset und höret die Worte dieser Weissagung und bewahret, was darin geschrieben steht; denn die Zeit ist nahe. (Apoc. 1, 3.)

Der Zweck dieses Buches ist, dem gutwilligen Leser der geheimnißvollen Offenbarung des hl. Johannes einen Schlüssel in die Hand zu geben, damit er die prophetische Geschichte der Apocalyps

verstehe, insoweit es uns Sterblichen erlaubt, und zu unserem Heile nothwendig oder nützlich ist. Von dieser Offenbarung redet der hl. Augustinus und sagt: „Das Buch der Apocalyps des hl. Johannes ist eine Weissagung von dem, was geschehen soll von der ersten Ankunft Jesu Christi auf Erden an, bis zu seiner zweiten Ankunft am letzten Tage der Welt.“ D. Civ. Dei l. 2. c. 8. Und der hl. Hieronymus sagt: „Die Offenbarung des hl. Johannes enthält eine unermessene Zahl von Geheimnissen in Bezug auf zukünftige Zeiten.“ Cant. Jov. L. 1. Seit der Zeit, wo diese zwei großen Heiligen dieses über die Apocalyps geschrieben haben, sind mehrere Jahrhunderte vorübergegangen, und viele, ja sehr viele von diesen Geheimnissen, erwähnt in dieser Offenbarung, mit Bezug auf die Kirche Jesu Christi, sind vollkommen bis auf den heutigen Tag erfüllt worden. Dieses wird der gutwillige Leser des Buches darin mit Thatsachen bewiesen finden. Was den noch zukünftigen Theil der Offenbarung mit Bezug auf die Kirche Jesu Christi betrifft, kann der aufmerksame Leser mit Sicherheit schließen, daß es zu seiner Zeit auch geschehen werde.

Zu der Herausgabe dieses Buches haben wir den Grundtext von Alliolis Uebersetzung der Vulgata wortgetreu gebraucht und wortgetreu gegeben, ohne die mindeste wissentliche Aenderung. Die Uebersetzung Alliolis ist vom hl. Stuhle selbst gutgeheißen. In der Erklärung des Textes und in der Reihenfolge der Begebenheiten haben wir meistens dem Seigneur Pastorini gefolgt, der unleugbar ungefähr in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts das beste Buch über die Apocalyps geschrieben hat. Viele Erklärungen sind von den heiligen Vätern, bewährten Autoren und Geschichtsschreibern erleuchtet und bewiesen, durch Thatsachen, die nicht geleugnet werden können. Was man bemerken muß bei den sieben Zeitaltern, wovon das Buch den Titel führt, ist dieses: Die ganze christliche Zeitrechnung von der ersten Ankunft Christi bis zu seiner zweiten Ankunft am letzten Tage der Welt ist hier in sieben Zeitalter nach der prophetischen Weissagung von den sieben Siegeln, sieben Posaunen und sieben Schalen eingetheilt; ein Zeitalter also kann nicht für ein Jahrhundert genommen, oder mit einem Säculum verwechselt werden, denn unter einem Zeitalter ist hier verstanden eine Zeitperiode von diesen sieben Zeitperioden, die nicht alle gleich lang sind, und auf einanderlaufen von der ersten Ankunft Jesu Christi bis zu seiner zweiten Ankunft am Ende der Welt, um alle Menschen zu richten.

Das Buch selbst ist höchst interessant und höchst wichtig für Alle, die eine Seele haben zu retten mit der Gnade Gottes im wahren Glauben.

Mathias Alig.

Washington, D. C., den 8. Dezember 1865.

Kurzer Bericht

von den

sieben Zeitalter der Kirche Jesu Christi auf Erden

bis zu ihrem Triumphe im Himmel, mit den drei dazu gehörigen Sinnbildern, Siegel, Posaune und Schale, aus der göttlichen Offenbarung des hl. Johannes.

Wir geben hier in gedrängter Kürze die Geschichte der sieben Zeitalter der Kirche Jesu Christi, nach der Reihe und wollen hernach die Ereignisse weitläufiger erklären, damit der gutwillige Leser sie leichter auffasse, und sie zu seinem Heile gebrauche. Diese sieben Zeitalter, wie sie hier auf einander folgen, bezeichnen die ganze Zeitdauer von der ersten Ankunft Jesu Christi bis zu seiner zweiten Ankunft am Schluße der Zeit, um alle Menschen zu richten. Ein jedes Zeitalter ist bezeichnet in der göttlichen Offenbarung mit einem Siegel, mit einer Posaune und mit einer Zornschale. Das Siegel des Zeitalters deutet hin auf die Ereignisse, die Posaune verkündet sie und die Zornschale führt die Strafen und ist von dem Engel allemal ausgegossen am Ende des Zeitalters über den schuldigen Theil der Menschen, welche die Ursache waren von den Uebeln. Wie das Sinnbild des Siegels mit dem Sinnbilde der Posaune und dem der Zornschale in Verbindung steht, kann man allemal in dem Gegenstand sehen, welcher mit dem nämlichen Ausdrucke bezeichnet ist in der Posaune und in der Zornschale, und bisweilen ist dieser Gegenstand erwähnt in allen drei Sinnbildern, in Siegel, Posaune und Schale. Folgendes ist aber die Geschichte der Ereignisse des ersten Zeitalters mit Bezug auf die Kirche Jesu Christi.

Erster Bericht von den Ereignissen des ersten Zeitalters.

Das Lamm öffnet das erste Siegel, das ist, das Buch der Zeit, und mit diesem Siegel hat das erste Zeitalter der Kirche Jesu Christi angefangen, und man kann es annehmen am ersten Pfingstsonntage, wo der hl. Geist in Gestalt feuriger Zungen über die Apostel herabkam, der hl. Petrus die erste hl. Messe las, und sie dann zum ersten Male die Lehre Jesu Christi verkündigten öffentlich vor der Welt.

Mit dem ersten Siegel ist nun das Buch der Zeit geöffnet, und Christus erscheint da auf einem weißen Roß mit einem Bogen und die Krone ist ihm gegeben. (Offenb. 6, 1. und 2.) Als

Obsieger erscheint Christus hier sitzend auf einem weißen Roß mit einem Bogen, das ist gekleidet mit Macht und Kraft, den Widersprüchen zu widerstehen, die Hindernisse zu räumen und in dem Kampfe mit der Welt und dem Satan zu überwinden. Es ist hier mit diesem ersten Siegel, welches das erste Zeitalter seiner Kirche öffnete, gesagt: Siegend zog er aus, um zu siegen. Auf Sieg und Triumph ist es also hier hingedeutet, mit dem Sinnbilde des Erfolgs durch die Krone, die ihm gegeben ward. Jetzt mit der ersten Posaune sind diese Widersprüche, diese Kämpfe mit den damit verbundenen Gewaltthaten, Verfolgungen und Leiden, welche die Kirche Jesu Christi drei Jahrhunderte zu erdulden hatte, angezeigt; und so wie sie angezeigt sind, haben sie auch stattgefunden. Die zehn Christenverfolgungen, welche in dieser Zeitperiode geschahen, zeigen klar dieses an. Sie hörten auf mit dem Ende des ersten Zeitalters der Kirche Jesu Christi, wo der Kaiser Konstantin im Jahre 313 nach der christlichen Zeitrechnung den Thron bestieg.

Wie es mit dem Siegel, die Zeitperiode oder das Zeitalter geöffnet, und Sieg und Triumph angezeigt, so geschah es auch. Christus siegte, seine göttliche Anstalt, die Kirche siegte und triumphirte in Christo und mit Christo über die Macht der Welt und des Satans. Denn auch die Abgötterei oder die Orakel des Satans waren gestürzet in diesem ersten Zeitalter.

Mit der ersten Zornschale ist die Strafe, welche über den schuldigen Theil der Menschen kam, welche Christo und seiner göttlichen Lehre hartnäckig widersprachen, seine Kirche mit Gewaltthaten zu untergraben suchten, und das Uebel unter den Menschen auf Erden mit Lastern verursachten, vollzogen. In dem ersten Zeitalter der Kirche Jesu Christi waren die römischen Kaiser gereizt vom Satan, mit dem abgöttischen Volke, die Widersacher der Kirche Christi, und die Stifter der Uebel unter den Menschen. Und daher ist die erste Zornschale des Gerichtes Gottes schwer über sie gefallen und hat sie zerstört. (Für die weitere Erklärung siehe die Geschichte Seite 68.)

Zweiter Bericht von den Ereignissen des zweiten Zeitalters.

Und das Lamm öffnete das zweite Siegel. (Offenb. 6, 3.) Mit dem zweiten Siegel ist der Anfang des zweiten Zeitalters geöffnet, und die Ereignisse dieser Zeitperiode sind angedeutet durch ein feuerrothes Roß, und dem, welcher darauf saß, ist ein Schwert gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen. In diesem Sinnbilde ist Arius mit seiner Ketzerei angezeigt worden. Das feuerrothe Roß, worauf Arius saß mit einem Schwerte, ist ein Sinn-

bild der Kraft und der brennenden Wuth, mit welcher er die Kirche Christi und seine göttliche Lehre angriff und seine Ketzerei durch die Leidenschaft der Menschen verbreitete.

Die zweite Posaune beziehet sich auf dieses und zeigt an die Drangsalen, welche diese Ketzerei unter den Menschen in diesem Zeitalter verursachte, mit einem großen in's Meer geworfenen brennenden Berg.

Jetzt ist auch die zweite Zornschale von dem Engel über das Meer ausgegossen, das ist, das Strafgericht Gottes kam über die Arianer und zerstörte sie. Die Ketzerei wurde zernichtet, und die Kirche Jesu Christi strahlte mit noch mehr Glanz nachher, als vorher. Durch diese Ketzerei ward die Kirche Jesu Christi wie in einem Feuer geprüft und von den Schlacken gereinigt. (Siehe die Geschichte Seite 75.)

Dritter Bericht von den Ereignissen des dritten Zeitalters.

Mit dem dritten Siegel ist die Zeitperiode des dritten Zeitalters der Kirche Jesu Christi geöffnet, und das Siegel zeigt an unter dem Sinnbilde eines schwarzen Roßes, Einen, welcher darauf saß, mit einer Wage in seiner Hand. Und der hl. Johannes hörte da die Worte: Ein Maaß Weizen um einen Zehner, und drei Maaß Gerste um einen Zehner. Dieses Siegel zeigt an eine Zeitperiode der Hungersnoth, und sie kam auch wirklich zur bestimmten Zeit. Das heidnisch römische Reich wurde mit dieser Plage in dem dritten Zeitalter der Kirche Jesu Christi gestraft wegen dem vielen vergossenen Blute der Heiligen. Durch den Einfall der barbarischen Nationen aus dem Norden kam die angezeigte Hungersnoth über das römische Reich und seine Provinzen. Die römischen Herrschaften sahen sich da in die höchste Noth und in das äußerste Elend versetzt.

Die dritte Posaune beziehet sich auf dieses und verkündet diese Drangsalen unter dem Sinnbilde eines Sterns, brennend wie eine Fackel, welcher vom Himmel auf die Flüsse, Wasserquellen fiel. Dieser Stern hatte den Namen Wermuth und machte den dritten Theil der Wasser zu Wermuth, das ist, die Lebensmittel so theuer und rar, daß viele Menschen an der Hungersnoth starben. Die barbarischen Nationen des Nordens fielen über das Reich wie ein Blitzfeuer, raubten Alles hinweg, zerstörten das Land und die römischen Provinzen, welche hier unter dem Sinnbilde von Wasser und Wasserquellen angezeigt sind. Dann schnitten sie die Zufuhr der Lebensmittel von Rom, der damaligen Hauptstadt des Reiches, selbst ab, wodurch viele Menschen am Elend und Hungersnoth starben.

Wie der Stern der Posaune auf die Flüsse und Wasserquellen fiel, so ist auch die dritte Zornschale über die Flüsse und Wasserquellen vom Engel ausgegossen worden. Dadurch ist es angezeigt, daß die Trübsalen und Strafen, welche die dritte Posaune der dritten Zeitperiode über das römische Reich und seine Provinzen verkündigt hatte, auch an diesem Reiche sind vollzogen worden, wie sie in dem Siegel des dritten Zeitalters durch die Hungersnoth angezeigt waren. Hier ist der Fall des römischen Reiches so bekannt unter den Völkern der Erde. Dieser Fall war zum Voraus prophezeit, und wie es prophezeit war, ist es auch geschehen. Es geschah in dem dritten Zeitalter der Kirche Jesu Christi, nach der christlichen Zeitrechnung in dem fünften Jahrhundert. (Siehe die Geschichte Seite 69.)

Vierter Bericht von den Ereignissen des vierten Zeitalters.

Das vierte Siegel öffnet die vierte Zeitperiode des vierten Zeitalters der Kirche Jesu Christi mit dem Sinnbilde eines falben Roßes, und der darauf saß hieß Tod, und das Todtenreich folgte ihm nach, und es ward ihm Macht gegeben über vier Theile des Landes zu tödten durch Schwert, durch Hunger und Pest und durch die wilden Thiere des Landes. (Offenb. Joh. 6, 7.)

Dieses Siegel zeigt an die Entstehung des mohamedanischen Reiches mit seiner Kraft zu zerstören und zu tödten. Dieses geschah mit dem Ursprunge dieses Reiches auf eine furchtbare Weise durch raubgierige Menschen mit Schießpulver und Kanonenkugeln, welche vor diesem vierten Zeitalter unerhört und unbekannt waren unter den Menschen. Was das Todtenreich, welches dem Tode folgt, bedeutet, wird sich später zeigen in dem Antichrist und seiner Armee.

Die vierte Posaune kündigt an die Trübsalen der Kirche Jesu Christi in diesem Zeitalter mit dem griechischen Schisma durch das Sinnbild der Verfinsterung des dritten Theiles von der Sonne, dem Monde und den Sternen.

Das allegorische Sinnbild ist sehr edel und schön. Es zeigt die Kirche Jesu Christi an in Ruhe und Frieden, glänzend im blühenden Zustande, wie diese himmlischen Gestirne. Sie verdunkelte sich aber wie mit einem Schlage durch die Ketzerei des Photius, und viele Menschen starben eines geistigen Todes. Die Geistlichen, die Fürsten und die Masse der Gläubigen, wie sie hier in der Weissagung angezeigt sind, wurden mehr oder weniger von dieser Ketzerei angesteckt, und im Osten machte sie furchtbare Verheerungen in dem vierten Zeitalter der Kirche Jesu Christi.

Die vierte Zornschale aber ist auch von dem Strafengel über die Sonne ausgegossen, das ist, über die schismatischen Griechen,

die sich empört hatten gegen die Kirche Jesu Christi, und ihre Strafe war sehr empfindlich und sehr schwer, wie die Weissagung angezeigt hatte.

Man kann hier leicht sehen, wie die Zornschale mit der Posaune des nämlichen Zeitalters in Verbindung zu stehen kommt, wenn man den Gegenstand der Posaune und auch den Gegenstand der Zornschale recht anschauet. Das Sinnbild, gebraucht in der Posaune, ist der Theil der Sonne, der sich verfinsterte, das ist der Theil der Menschen, welche von der Kirche Jesu Christi durch die Ketzerei des Photius abfielen. Jetzt über diesen Theil ist die Zornschale ausgegossen worden, und das Sinnbild der Posaune und der Zornschale ist das nämliche, der Ausdruck Sonne kommt in Beiden vor. (Siehe die Geschichte Seite 116.)

Fünfter Bericht von den Ereignissen des fünften Zeitalters.

Das fünfte Siegel öffnet die fünfte Zeitperiode des fünften Zeitalters der Kirche Jesu Christi unter dem Sinnbilde des Altars, wo die Seelen der Erschlagenen um des Wortes Gottes willen und um des Zeugniß willen, an dem sie hielten, gesehen wurden von dem hl. Johannes. Diese Seelen sprachen zu Gott und sagten: Wie lange Herr, Du Heiliger und Wahrhaftiger, richtest Du nicht und rächest nicht unser Blut an Denen, die auf Erden wohnen? Und die Antwort ist, daß sie noch eine kurze Zeit ruhen sollten, bis die Zahl ihrer Mitknechte und Brüder erfüllt würde. (Offenb. 6, 9.) Mit diesem Siegel ist die Zeit der Reformation angezeigt, in welcher so viele Menschen um des Wortes Gottes und um das Zeugniß der Gottheit Jesu Christi willen im Kampfe für die Religion sind getödtet worden. Die Geschichte der Reformation liefert Beweise im Ueberfluß von den Thatsachen dieser Art in diesem Zeitalter. (Siehe die Geschichte Seite 144.)

Die fünfte Posaune entfaltet beinahe die ganze Geschichte der Reformation und zeigt an den Ursprung und die Ursache der Trübsalen der Kirche Jesu Christi in diesem Zeitalter durch das Sinnbild eines Sterns, welcher vom Himmel auf die Erde fällt, und dem der Schlüssel zum Schlunde des Abgrundes gegeben ist. Der vom Himmel gefallene Stern ist Luther, welchem der Schlüssel zum Schlunde des Abgrundes gegeben ward, und er öffnete denselben, und es stieg Rauch auf aus dem Schlunde, wie der Rauch eines großen Ofens, und die Sonne und die Luft wurden verfinstert von dem Rauche des Schlundes. Und aus dem Rauche des Schlundes kamen die Heuschrecken über die Erde. (Offenb. 9, 1.)

Durch diese Worte der Weissagung in der Posaune dieser Zeit-

periode ist es uns wie gemalt das Bild der Reformation von Luther und Consorten des fünften Zeitalters vor Augen gelegt. Luther fiel von der Kirche Jesu Christi und vom Glauben. Er fing an der Kirche und der Lehre Jesu Christi zu widersprechen und öffnete wirklich durch seine Irrthümer und Ketzereien den Schlund des Abgrundes, das ist, der Hölle. Um sich davon zu überzeugen braucht man nur seine Schriften, Tischreden, Berathungen und Erscheinungen des Teufels zu lesen, wie er selbst geschrieben hat. Zum weiteren Beweise hievon dienen die Concilien, die hierüber gehalten worden sind. (Siehe die Geschichte Seite 163.) Seine Lehrsätze, im offenen Widerspruche mit der göttlich geoffenbarten Lehre des Heils, waren wie ein Rauch aus dem Schlunde der Hölle, welcher die Kirche Jesu Christi verwüstete und die wahre Lehre des Himmels von Gott verdunkelte vor den Augen der Menschen auf Erden. Daß hieraus die verschiedenen Religionsformen wie Heuschrecken entstanden, ist durch die Geschichten dieses Zeitalters wohl bekannt. Durch diese Reformation ist die Macht der Heresie entsprungen, und hat ihren Thron aufgerichtet. Ueber diesen Thron aber ist die fünfte Zornschale des Gerichtes Gottes von dem Strafengel ausgegossen.

Dieses fünfte Zeitalter mit den zwei noch folgenden Zeitaltern bis zum Schlusse der Zeit hat noch ein besonderes Weh, welches der Engel, wo er in dem Sinnbilde eines Adlers mitten durch den Himmel flog, mit starker Stimme verkündigte und rief: Weh, weh, weh den Bewohnern der Erde wegen der übrigen Stimmen der drei Engeln, die noch posaunen werden. (Offenb. 8, 13.)

Durch dieses erste Weh sind die besonderen Leiden der Kirche Jesu Christi in ihren Gliedern angezeigt, die sie durch die verführerische Reformation zu erdulden hatte. Mit dem Schlusse der Zeitperiode, welche Gott, der Allmächtige, für die Prüfung seiner Kirche bestimmt hat, ist das erste Weh vorüber, das zweite und dritte kommen im sechsten und siebenten Zeitalter.

Was wir hier noch bemerken müssen ist Folgendes; Die Offenbarung des hl. Johannes beziehet sich auf die ganze Zeit, die da lauft von der ersten Ankunft Jesu Christi bis zu seiner zweiten am Ende der Welt. Jetzt hat sich die Weissagung vollkommen erfüllt durch alle Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Zeit, wie die Ereignisse eines jeden Zeitalters es beweisen.

Hieraus kann der aufmerksame Leser mit Sicherheit schließen, daß das, was da noch folgt und in der Offenbarung angezeigt ist, auch ohne Zweifel zu der von Gott bestimmten Zeit geschehen werde. Was wir durch unser Schreiben wünschen ist, daß der Leser für die Zukunft sich vorbereite, aus den Warnungen der Offenbarung eine heilsame Lehre schöpfe und, durch Jesum Christum selig werden möchte.

Sechster Bericht von den Ereignissen des sechsten Zeitalters.

Das sechste Siegel ist von dem Lamme geöffnet und mit diesem Siegel fängt die Zeitperiode des sechsten Zeitalters der Kirche Jesu Christi an, und lauft mit Warnungen und erstaunlichen Wunderzeichen bis zum Schlusse der Zeit. Die Offenbarung des hl. Johannes hierüber ist wie folgt: Und ich sah, als das Lamm das sechste Siegel öffnete, und siehe, es ward ein großes Erdbeben, die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der ganze Mond wie Blut. Und die Sterne fielen vom Himmel auf die Erde, wie der Feigenbaum seine unzeitigen Früchte abwirft, wenn er vom Sturmwind bewegt wird. Und der Himmel wich zurück wie ein Buch, das man zusammenrollt, und alle Berge und Inseln wurden von ihrer Stätte bewegt. Und die Könige der Erde, und die Fürsten, und die Heerführer, und die Reichen, und die Mächtigen, und alle Knechte, und alle Freie verbargen sich in die Höhlen und Klüfte der Berge und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet über uns und bedecket uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des Lammes, denn es ist angebrochen der große Tag ihres Zornes, und wer kann bestehen? (Offenb. Joh. 6, 12.—17.)

Auf diese Weise und mit diesen Worten zeigt das sechste Siegel an die Zeichen und Vorläufer der herannahenden Zerstörung der Welt durch die Hand des Allmächtigen, der sie für die Menschen gemacht hat.

Wie jetzt dieses Siegel des sechsten Zeitalters die Zeichen in den Geschöpfen angibt, so verkündet die Posaune dieses Zeitalters furchtbare Kriegsrüstungen und Kriege von allen Seiten der Erdkugel. In diesen Plagen werden sehr viele Menschen zu Grunde gehen, die Uebrigen aber werden keine Buße thun, sondern fortfahren in Sünden, Lastern und im Götzendienst. Die Weissagung der Posaunen des sechsten Zeitalters ist in folgenden Worten ausgedrückt: Und der sechste Engel posaunte, und ich hörte, sagt der hl. Johannes, eine Stimme von den vier Hörnern des goldenen Altars, der vor Gottes Angesicht steht; die sprach zum sechsten Engel, welcher die Posaune hatte: Löse die vier Engel, die gebunden sind am großen Strome Euphrat. Und die vier Engel wurden gelöst, die schon gerüstet waren auf Stunde, Tag, Monat und Jahr zu tödten den dritten Theil der Menschen. Und die Zahl des Reiterheeres war zwanzigtausend mal zehntausend, ich habe ihre Zahl gehört. Und also sah ich im Gesichte die Roße, und die darauf saßen, sie hatten Panzer, feurig, gelb und schwefelfarb, die Häupter der Roße waren wie Löwenhäupter, und aus ihrem Munde ging Feuer, Rauch und Schwefel. Von diesen drei Plagen war der dritte Theil der Men-

schen getödtet, vom Feuer, Rauch und Schwefel, die aus ihrem Munde gingen, denn die Macht der Roße ist in ihrem Munde und in ihren Schwänzen, denn ihre Schwänze sind Schlangen gleich, und haben Köpfe, und mit denselben schaden sie. Und die übrigen Menschen, die nicht getödtet wurden durch diese Plagen, bekehrten sich nicht von den Werken ihrer Hände, daß sie nicht anbeteten die Teufel und die goldenen, silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Götzen, die weder sehen, noch hören, noch gehen können. Und sie bekehrten sich nicht von ihren Mordthaten, und von ihren Zaubereien, noch von ihrer Hurerei, noch von ihren Diebstählen. (Offenb. Joh. 9, 13.—21.)

Dieses ist nun die Anzeige der Ereignisse von dem sechsten Zeitalter. Mit schreckenden Zeichen und Verwirrungen unter den Menschen wird dieses Zeitalter anfangen, und mit Krieg und Zerstörung fortlaufen. Die Lasterhaftigkeit und Gottlosigkeit der Menschen werden da, wie zur Zeit der Sündfluth, die höchste Stufe erreichen. Dann wird die sechste Zornschale von dem Strafengel über die Lasterhaften ausgegossen werden und sie vertilgen, wie es sich zeigt in der Geschichte vom Antichrist und seinem unermeßlichen Heere. (Siehe die Geschichte Seite 280.) Der Gegenstand der sechsten Posaune und der der sechsten Zornschale stehen mit einander in Verbindung. In der Posaune ist es gesagt: Löse die vier Engel, die gebunden sind am großen Strome Euphrat, und in der sechsten Zornschale heißt es: Und der sechste Engel goß seine Schale auf den großen Strom Euphrat.

Durch die Zornschale ist allemal die Strafe angezeigt, welche zu der bestimmten Zeit über jenen Theil der Menschen kommt, der schuldbar ist und die Uebeln unter den Menschen auf Erden durch Lästerungen gegen Christum und seine Kirche verursacht hat. Die Heiden, Götzendiener und römischen Kaiser lästerten und verfolgten die Kirche Jesu Christi im ersten Zeitalter, und über sie kam die Strafe der Zornschale, und sie wurden vertilgt mit den bittersten Schmerzen, und in sichtbaren Strafen, wie die Geschichte deutlich es beweist. In dem zweiten Zeitalter waren es die Arianer mit ihrer Ketzerei, welche die Kirche Jesu Christi und seine Lehre des Heils lästerten, aber die Strafe der Zornschale des zweiten Zeitalters kam über sie und zerstörte sie. Der dritte Engel goß seine Zornschale im dritten Zeitalter der Kirche Jesu Christi über das heidnisch römische Reich, und es zerfiel in Stücke und wurde zerstört. (Siehe die Geschichte Seite 111.) In dem vierten Zeitalter der Kirche Jesu Christi goß der Engel seine Zornschale über die schismatischen Griechen, welche sich empört hatten gegen die Kirche Jesu Christi und seine göttliche Lehre geläster. Die Strafe ist hier, wie in allen sieben Zornschalen, dem Uebel angepaßt und angeheftet, und weil das

Uebel in der Kirche Jesu Christi groß war, so ward auch die Strafe sehr empfindlich. In dem fünften Zeitalter der Kirche Jesu Christi hat die Heresie des Protestantismus unter allen Formen ihren Thron aufgerichtet; jetzt über diesen Thron ist die fünfte Zornschale von dem Strafengel ausgegossen, und dieses Reich der Heresie ward verfinstert, sagt die Offenbarung. Hier wird die Strafe der Zornschale die Schichten des Volkes durchgehen, wie das Uebel der Heresie durchgegangen ist, und die Strafe wird sehr empfindlich sein, denn sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen, wie die Offenbarung es anzeigt. In dem sechsten Zeitalter wird nebst der Ungerechtigkeit und Lasterhaftigkeit der Menschen der Antichrist mit seiner unermeßlichen Armee die Kirche Jesu Christi sehr grausam und unmenschlich verfolgen, aber die sechste Zornschale ist von dem Strafengel über Antichrist und sein Heer ausgegossen, und wird ihn und seine Armee vertilgen. (Siehe die Geschichte Seite 280.) Die siebente Zornschale ist die letzte, und vollziehet das Strafgericht Gottes über den ganzen Theil des Menschengeschlechts, welcher ewig verloren gehet. Hier ist die ewige Strafe der Verworfenen angezeigt. Diese Zornschale ist von dem Engel über die Luft, das ist, über den Dunstkreis ausgegossen, der zwischen der Erde und dem Himmel liegt.

Wie aber in der Offenbarung des hl. Johannes die Zeichen des sechsten Zeitalters der Kirche Jesu Christi mit dem Siegel angezeigt sind, und mit der Posaune verkündigt, so sind sie auch von Christo, unserem göttlichen Erlöser selbst, in dem Evangelium angegeben. Wir lesen sie bei dem Evangelisten Matthäus in dem 24sten, bei Markus im 13ten und bei Lukas im 21sten Kapitel. Sie sind aber auch schon von den Propheten des alten Bundes verkündigt. Der Prophet Isaias verkündigte zu Achaz dem König der Juden die erste Ankunft Jesu Christi siebenhundert und dreiundvierzig Jahre bevor es geschah mit deutlichen Worten, wo er sagt: Der Herr wird selbst euch ein Zeichen geben: Siehe die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und seinen Namen wird man Emanuel nennen; das ist Gott mit uns, oder Gott und Mensch zugleich. (7, 14.) Dieses geschah, wie der Prophet gesagt hatte, bei der von Gott bestimmten Zeit. Hier ist die erste Ankunft Jesu Christi in dieser Welt deutlich angegeben, und wie sie von dem Propheten ist prophezeit worden, ist sie vor achtzehn Jahrhunderten geschehen. Die zweite Ankunft Jesu Christi verkündigt jetzt dieser nämliche Prophet mit den Zeichen und Ereignissen des sechsten Zeitalters, und dem Anfang des siebenten in folgenden Worten: Siehe der Herr wird verwüsten und entblößen das Land, betrüben was darauf ist und seine Einwohner zerstreuen. Wie dem Volk, so wird's dem Priester gehen, wie dem Knechte, so seinem

Herrn, wie der Magd, so der Frau, wie dem Käufer, so dem Verkäufer, wie dem Verleiher, so dem Entlehner, wie dem Gläubiger, so dem Schuldner. Es wird verheeret und verwüstet das Land, beraubt und geplündert, denn der Herr hat gesprochen dieß Wort: Das Land wird traurig sein, welk und matt, welk der Erdkreis, matt die Herrlichkeit des Volkes im Lande. Das Land ist vergiftet von seinen Einwohnern, denn sie übertraten die Gesetze, änderten das Recht, brachen den ewigen Bund. Darum wird der Fluch das Land fressen, und sein Einwohner die Schuld tragen; darum werden unsinnig thun seine Bebauer, und der Menschen wenige übrig bleiben. Dann trauert die Weinlese, der Weinstock ist saftlos, Alle seufzen, die fröhlichen Herzens waren. Es feiert die Freude der Pauken, das Getümmel der Fröhlichkeit hat ein Ende, es schweigt der Harfe süßer Klang, man trinkt nicht mehr Wein beim Gesang, bitter ist den Zechern der Trank. In Trümmern liegt die eitle Stadt, jedes Haus ist geschlossen, und Niemand geht hinein. Man klaget über den Wein auf den Straßen, alle Freude ist entflohen, weggeführt die Fröhlichkeit des Landes. Verwüstung ist übrig in der Stadt, und Unglück überwältigt die Thore, denn so wird es sein im Lande in der Mitte der Völker, so wie wenn wenige Oliven zurückbleiben nach dem Schütteln des Oelbaumes, und wenige Trauben nach der Weinlese. Die werden ihre Stimme erheben und lobsingen, um der Herrlichkeit des Herrn willen vom Meere her jubeln. Darum verherrlichet den Herrn in der Lehre, auf den Inseln des Meeres den Namen des Herrn, des Gottes Israels. Von den Enden der Erde hören wir Lobgesang, Lob auf den Gerechten. Ich aber sage: Ich muß schweigen, ich muß schweigen, weh mir. Die Frevler freveln, ja schwer freveln sie, die Frevler! Schrecken und Grube und Schlinge über dich, Bewohner des Landes! Wer vor dem Schrecken flieht, wird in die Grube fallen, und wer der Grube entklimmet, wird von der Schlinge gefangen, denn die Schleußen in der Höhe thun sich auf, es beben die Gründe der Erde. Zertrümmert wird die Erde, zerschmettert wird die Erde, erschüttert wird die Erde. Es wankt die Erde wie ein Trunkener, und wird von ihrem Orte bewegt wie eine Nachthütte, schwer liegt auf ihr ihre Missethat, sie fällt und steht nicht wieder auf. An jenem Tage wird der Herr heimsuchen das Heer des Himmels in der Höhe, und die Könige der Erde, so auf Erden sind: man wird sie zusammen in einen Büschel binden, zu der Grube und dort in den finstern Kerker verschließen, und nach vielen Tagen heimsuchen. Und der Mond wird sich schämen, und die Sonne zu Schanden werden, wenn der Herr der Heerschaaren herrscht auf dem Berge Sion und zu Jerusalem, und von seinen Aeltesten verherrlicht wird.

Wo Isaias hier in dem 22. V. sagt: „Man wird sie zusammen in einen Büschel binden zur Grube, und dort in dem Kerker verschließen" bezeichnet er mit den Worten „und nach vielen Tagen heimsuchen." Die Zeit, die da lauft von dem Untergang des Antichrists und seiner alliirten Fürsten mit der ganzen Armee, bis zu der Zerstörung von Gog und Magog, oder dem asiatischen Fürsten und seinem Volke, und von da bis zum Schlusse der Zeit, wo der ganze Mensch bei dem allgemeinen Gerichte heimgesucht wird mit Leib und Seel vereinigt, wie er auf Erden war, die Zeit seines irdischen Lebens. Von dieser letzten Zeit redet der hl. Hieronymus also: Die Juden werden am Ende der Welt erleuchtet werden, und den Glauben an Jesum Christum annehmen, gleich als würde Er von Egypten zurückkehren. (V. 1, Com. in C. 2 Matthäus).

Was der Prophet Isaias hier weiters sagt in dem 23. V. beziehet sich auf den Zustand der Kirche Jesu Christi in dem siebenten Zeitalter. Dieses Jerusalem mit dem Berge Sion, wo der Herr der Heerschaaren herrschet, ist das himmlische Jerusalem, die Wohnung der Seligen, welche da die Herrlichkeit Gottes sehen.

Dieses sechste ist das letzte Zeitalter der streitenden Kirche Christi auf Erden. Den Anfang dieses Zeitalters kann man nicht bestimmen, und auch das Ende nicht, das ist, den Tag des allgemeinen Gerichtes. Christus, unser Erlöser, sagt selbst hierüber: Den Tag und die Stunde weiß Niemand, weder die Engel im Himmel, noch der Sohn, sondern der Vater. (Mark. 13, 32.) Viele behaupten, daß diese sichtbare Welt daure von der Erschaffung an bis zu ihrem Ende sechs Tausend Jahre. Die Beschreibung aus der Offenbarung von dem sechsten Zeitalter zeigt an mit deutlichen Farben, daß dieses Zeitalter voll sein werde von Verwirrungen, Trübsalen, Kriegen, Zerstörungen, Christenverfolgungen und Furcht und Schrecken. Unser göttliche Erlöser sagt: Die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden. (Luc. 21, 25.) Die Zeichen aber, die da am Himmel und auf Erden geschehen werden, sind Warnungen der Güte Gottes gegen die Menschen, die da bald zu Gericht genommen werden. Selig also jene Menschen, welche im wahren göttlichen Glauben diese Warnungen in Acht nehmen, und bei gelegener Zeit, die ihnen zum Heil noch gelassen wird, sich vorbereiten für Gericht und Ewigkeit.

Wir müssen hier besonders die Güte Gottes anerkennen, die uns die Offenbarung von diesen Dingen gegeben hat, und diese Warnungen als Vorboten der Zerstörung der Welt, und des herannahenden Gerichtes sendet. In diesem sechsten Zeitalter wird eine Zeit kommen, wo die Menschen, welche an Christum und seine Kirche, an Gott und Offenbarung nicht recht glauben, noch im

Fleische vor dem Tode und dem ewigen Verderben fühlen müssen, daß Gott ist, und daß Er der Herr ist aller Dinge, und Christus der Erlöser und der Richter aller Menschen. Wo aber diese Zeit eintritt, wird es für sie zu spät sein, denn sie werden zu den Bergen und Felsen sagen: Fallet über uns, und bedecket uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des Lammes; denn es ist angebrochen der große Tag ihres Zornes: und wer kann bestehen? (Offenb. Joh. 6, 16.)

Das Menschengeschlecht ist jetzt mit dem Laufe der Zeit gekommen bis zu dem Eingange dieses sechsten Zeitalters, und wir wissen, daß die Prüfungen, welche der Allmächtige in diesem Zeitalter über das Menschengeschlecht kommen läßt, um die Spreu von dem Weizen zu sondern, groß sein werden. Daher sollen wir Christen in diesen Ereignissen, die ohne Zweifel zur bestimmten Zeit geschehen werden, wohl unterrichtet sein. Die Offenbarung, das ist, die Weissagungen sind von Gott durch die hl. Propheten den Gläubigen zur Belehrung und Warnung gegeben, für die Ungläubigen kommen die schreckenden Zeichen, wodurch sie aus Furcht verschmachten. Der Christ, welcher die göttlichen Ermahnungen nicht zu Herzen nimmt, und keine Belehrung für sich und die Seinigen daraus ziehet, wird sein Schicksal mit den Ungläubigen theilen müssen, und die Gerechtigkeit und Allmacht Gottes fühlen. Auf den Eltern ruhet eine schwere Pflicht, ihre Kinder mit den Ereignissen dieses Zeitalters bekannt zu machen, weil ein Theil dieser Ereignisse sie treffen kann. Nicht minder ruht diese Pflicht auf den Hirten der Heerden, weil durch das Vorwissen dieser kommenden Prüfungen, Viele in das Buch des Lebens können eingeschrieben werden, die sonst mit dem Strome der Verwirrungen und Leidenschaften fortgerissen zu Grunde gehen. Denn die Prüfungen werden groß werden, und selig der sie bestehet. Die Vorläufer des Antichrists sind ein allgemeines Sittenverderben, großer Abfall vom wahren Glauben an Gott, furchtbare Kriege und Zerstörungen. Hierauf erscheint Antichrist, der Minister des Satans als Kaiser und will mit aller Gewalt und mit seiner ganzen Höllenkraft alle Christen von dem ganzen Erdboden ausrotten und vertilgen. Diese Verfolgung der Christen wird drei Jahr und ein halbes dauern, und an Gewaltthaten und Grausamkeiten die ersten Christenverfolgungen unter Nero, Kalligula und Dioklezian im ersten Zeitalter der Kirche Jesu Christi übertreffen. Man lese hierüber die Geschichte der hl. Märtyrer, die für den Glauben in den drei ersten Jahrhunderten der Kirche Jesu Christi den Märtyrertod gelitten haben, und man wird da sehen, daß, um die Prüfungsqualen zu bestehen, und Welt, Fleisch und Satan zu überwinden, eine wahre Kenntniß von Gott und von sich selbst erfordert ist. Man muß

da wissen und glauben, daß seine Seele nicht mit dem Leibe stirbt, daß sie mehr ist als der Leib, und daß sie ewig lebt, um Gott zu erkennen. Ein lebendiger Glaube ist da erfordert und eine wahre Liebe Gottes mit einem brennenden Eifer und Wunsche oder Verlangen, Gott zu gefallen und selig zu werden. Im Glauben an den allmächtigen Gott, ging das Israelitische Volk durch das rothe Meer wie über trockenes Land: was die Egypter versuchten aber verschlungen wurden. Wegen dem göttlichen Glauben wurden die drei Jünglinge, Ananias, Azarias und Misael, auf Befehl des Königs Nabuchodonosor, in den furchtbaren Feuerofen geworfen. Sie fürchteten nicht die Flammen des Feuers von Menschen, aber Gott, den Allmächtigen zu beleidigen. Und um Ihn nicht zu beleidigen, und Ihn öffentlich, auch im Feuertode, sollte es Ihm so gefallen, zu bekennen, ließen sie sich ohne Widerstand, gebunden in die auflodernden Flammen des geheizten Ofens werfen; aber Gott, der allmächtig ist, bewahrte sie auch da mitten in den Flammen unbeschädigt und unverzehrt wie auf einem Blumenfelde. Die hl. Schrift sagt von ihnen so: Da lobten die drei Gott wie aus einem Munde, und verherrlichten und priesen Ihn im Ofen und sprachen: Gepriesen seiest Du Herr, Du Gott unserer Väter, Du bist lobwürdig und herrlich, und überaus erhaben in Ewigkeit. (Dan. 3, 52.) Ein gleicher fester und lebendiger Glaube an die Allmacht Gottes und an die Gottheit Jesu Christi, der seine Kirche erhaltet, bis sie im Himmel triumphiren wird, muß uns Christen beleben, damit wir nicht in diesem sechsten Zeitalter durch den Strom des bösen Beispiels, der Sittenlosigkeit, der Ungerechtigkeit und des Unglaubens zum ewigen Verderben geführt werden. Dieser göttliche Glaube ist uns besonders von Nöthen, um uns zu stärken vor dem Anblicke der Trübsalen, die da kommen nach dem ewigen Rathschlusse Gottes, um uns zu prüfen, und vor den Qualen mit welchen Antichrist und Satan uns zu Grunde richten wollen. Von den Wirkungen dieses lebendigen Glaubens redet der hl. Apostel Paulus in seinem Briefe an die Hebräer, und sagt von den Leiden und Qualen auf folgende Weise: Einige wurden auf die Folter gespannt, und mochten die Freilassung nicht annehmen, um die bessere Auferstehung zu erlangen. Andere haben Spott und Schläge ertragen, dazu Bande und Gefängnisse, wurden gesteinigt, zersägt, versucht, durch das Schwert getödtet, gingen umher in Schafpelzen und Ziegenfellen, Mangel leidend, gedrängt, gemißhandelt, ihrer war die Welt nicht werth; sie sind umhergeirrt in Wüsten und Gebirgen, in Höhlen und Klüften der Erde.

Die Leiden und die Verfolgungen des ersten Zeitalters der Kirche Jesu Christi, werden als Prüfungen zum ewigen Leben wieder kommen, um die Spreu von dem Weizen zu sondern. Selig

jene, die auf dem Wege der Heiligen wandeln und das Beispiel der hl. Märtyrer vor Augen haben, um sich darnach zu richten in den Zeiten der Prüfungen. Das Verhalten der ersten Christen in Leiden und Verfolgungen, um die ewige Seligkeit zu erlangen, wird für uns Christen in gleichen Verhältnissen die beste Lehre sein. In allen Verhältnissen und Umständen hatten sie beständig vor Augen das ewige Leben und die unsterbliche Herrlichkeit, die Christus denen verheissen hat, die Ihm nachfolgen. Sie wurden vor den heidnischen Richter hingezogen und antworteten auf die Fragen die man ihnen stellte, unerschrocken, und bekannten die Wahrheit, und legten das Zeugniß von Jesu Christo ab, mit Vergießung ihres Blutes unter den grausamsten Qualen.

Den Christen, welche in dem sechsten Zeitalter unter den grausamen und wüthenden Verfolgungen des Antichrists zu leiden haben werden, und im Glauben standhaft sein werden, verheißt Christus auch eine ewige Krone und die ewige Herrlichkeit im Himmel zu geben. Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben, sagt Christus. (Offb. 2, 10.) Der hl. Johannes sah die Auserwählten vor dem Throne Gottes stehen mit weißen Kleidern angethan, und die Frage wurde ihm gestellt: Diese mit weißen Kleidern angethan, wer sind sie und woher kommen sie? Die Antwort ist: Es sind die, welche aus großer Trübsal kommen und ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes. Darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Throne sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten, es wird nicht mehr auf sie fallen die Sonne, noch irgend eine Hitze, denn das Lamm in der Mitte vor dem Throne wird sie weiden, und zu den Quellen des lebendigen Wassers führen, und Gott wird alle Thränen abwischen von ihren Augen. (Offb. 7, 14.)

Siebenter Bericht von den Ereignissen des siebenten Zeitalters.

Das siebente Zeitalter ist das letzte. Es ist die Periode der Ewigkeit. Hier tritt das allgemeine Gericht ein, alle Menschen werden da gerichtet mit Leib und Seele, wie sie die Zeit ihres Lebens auf Erden waren. Es ist da keine Zeit mehr, sondern, wie der Engel in der Offenbarung sagt, wird das Geheimniß Gottes vollendet werden. Das Schicksalsbuch ist da geöffnet mit dem siebenten Siegel vom Lamme. Der Prophet Daniel sah dieses in seinem Gesichte, am Ende der wundervollen Offenbarung von Gott über den Lauf des Menschengeschlechtes auf Erden während der

Zeit, und er bezeichnet es mit folgenden Worten: Solches sah ich, bis daß Stühle gesetzt wurden, und der Altbetagte sich setzte, sein Kleid war weiß wie der Schnee, die Haare seines Hauptes wie reine Wolle, sein Stuhl lauter Feuerflammen, und des Stuhles Räder brennend Feuer. Ein reißender Feuerstrom ging von seinem Angesichte aus. Tausendmal tausend dienten ihm, und zehntausendmal hunderttausend standen vor ihm und das Gericht setzte sich und die Bücher wurden aufgethan. (Dan. 7, 10.) Hier hat der Prophet das Ende dieser sichtbaren Welt gesehen in seinem Gesichte von Gott, und bezeichnet den Eintritt des allgemeinen Gerichtes, und dieses ist das Ereigniß des siebenten Zeitalters der Kirche Jesu Christi auf Erden, worauf sie dann im Himmel ewig triumphiren wird. Um uns recht hierüber zu überzeugen, wird es für uns Menschen gut sein, das Ganze zu betrachten, was Gott dem Propheten da in diesem Gesichte geoffenbaret hat. Denn der Prophet Daniel sagt es uns zur Warnung und Belehrung, wie Gott nach seiner barmherzigen Güte in der Offenbarung will, und die Dinge sind für uns nicht alle zukünftig, wie sie damals in Bezug auf das Menschengeschlecht waren, sondern haben sich im Laufe der Zeit buchstäblich erfüllt bis auf unsere Zeit, die da wirklich auch bezeichnet ist mit dem Theile, der noch folgt, bis Alles vollständig vollendet wird, wie Gott es durch seine Propheten verkündigt hat. In diesem Gesichte hat Gott der Allmächtige dem Propheten Daniel geoffenbart, den ganzen Lauf der Zeit durch Sinnbilder mit den Hauptereignissen, die von da an bis jetzt über das Menschengeschlecht stattgefunden haben, und jetzt noch stattfinden werden, bis zum Schlusse der Zeit, und dem allgemeinen Gerichte. Ich schaute, sagt Daniel, in meinem Traumgesichte, und siehe, die vier Winde des Himmels kämpften mit einander auf dem großen Meere. Und vier große Thiere, verschieden unter sich, stiegen hervor aus dem Meere. Das erste war wie eine Löwin und hatte Adlerflügel, ich sah zu, bis ihm die Flügel ausgerissen wurden, und es ward aufgehoben von der Erde, und stand auf seinen Füßen wie ein Mensch, und es ward ihm ein menschlich Herz gegeben. Und siehe, das andere Thier glich einem Bären, und stand zur Seite. . . . Darnach sah ich, und siehe, da war ein anderes Thier, gleich einem Panther, das hatte auf seinem Rücken vier Flügel wie ein Vogel, und vier Köpfe waren an dem Thiere. Nach diesem sah ich im Nachtgesichte, und siehe, das vierte Thier war fürchterlich und wunderbarlich und sehr stark, und hatte große eiserne Zähne, und fraß und zermalmte, und das Uebrige zertrat es mit seinen Füßen, es war auch ungleich den anderen Thieren die ich zuvor gesehen, und hatte zehn Hörner. Und ich betrachtete die Hörner und siehe, ein anderes kleines Horn kam zwischen ihnen

hervor, das drei der ersten Hörner vor ihm ausbrach, und siehe, dasselbe Horn hatte Augen wie Menschenaugen, und ein Maul, das große Dinge redete. (Dan. 7, 2.)

Und jetzt was alle diese Sinnbilder bedeuten, welche Gott der Allmächtige dem Propheten in diesem Gesichte gezeigt hat, erklärt ihm der Engel, und sagt: Die vier großen Thiere sind vier Reiche, die auf der Erde entstehen. (V. 17.) Und dieses ist wirklich geschehen und für uns schon mit der Zeit vorüber. Die vier großen Reiche oder Monarchien, kamen auf Erde eine nach der andern, und sind vorüber bis zu einem Theile, welcher noch da ist und zu seiner Zeit weggeräumt wird, wo dann das Ende mit dem Gerichte kommt. Von diesem Theile, der da noch in dem vierten Thiere angezeigt worden ist, durch die Hörner, sind für uns mit der laufenden Zeit viele Dinge schon vergangen. Und nur ein Theil von dem oben erwähnten Theile der laufenden Zeit ist jetzt noch zukünftig mit den Ereignissen dieser noch kommenden Zeit. Die Ereignisse aber sind uns verkündigt. Die vier Weltreiche, welche der Prophet Daniel in seinem Gesichte sah unter den vier angezeigten Thiergestalten, sind das Babylonische Reich, das Medisch-persische Reich, das Mazedonischgriechische Reich und das Römische Reich, welches zu seiner Zeit die Länder der vorgehenden Reiche eroberte. Diese vier Monarchien folgten im Laufe der Zeit aufeinander. Die erste Monarchie auf Erden war das Babylonische Reich, dem Propheten Daniel angezeigt unter dem Sinnbilde einer Löwin. Die zweite Monarchie war das Reich der Perser, angezeigt unter der Gestalt eines Bären, und dieses Reich folgte auf das Babylonische, wie die Geschichte der Völker klar aufweiset. Die dritte Monarchie war das Griechische Reich, unter der Gestalt eines Panther angezeigt, und dieses Reich folgte mit dem Laufe der Zeit auf das Persische, wie es in dem Gesichte dem Propheten angezeigt worden. Die vierte Monarchie war das Römische Reich, welches der Prophet in seinem Gesichte sah unter der Gestalt eines furchtbaren Thieres mit eisernen Zähnen, sehr stark, und ungleich den anderen Thieren, die er vorher in seinem Gesichte gesehen hatte. Denn es hatte zehn Hörner, und wo der Prophet diese betrachtete, kam noch ein anderes kleines Horn zwischen den anderen Hörnern hervor, und brach drei Hörner vor ihm aus. Hier fragte der Prophet den Engel nicht bloß, was die vier Thiere bedeuten, wie wir oben schon gesehen haben, sondern er begehrte von ihm genaue Kenntniß von dem vierten Thiere und von den zehn Hörnern, die es auf dem Haupte hatte, und von dem anderen Horn, das hervorbrach, vor dem drei Hörner ausfielen, von dem Horn das Augen hatte, und ein Maul, das große Dinge redete. Denn der Prophet sah, daß dieses Horn Krieg führte wider die Heiligen, und war

ihnen überlegen, bis der Allmächtige kam, und das Gericht den Heiligen des Allerhöchsten gab, und die Zeit kam, und die Heiligen das Reich erhielten. (Dan. 7, 22.) Aus diesen Worten, wo der Prophet da sagt: Ich sah zu bis der Altbetagte kam und das Gericht den Heiligen des Allerhöchsten gab, und die Zeit kam, und die Heiligen erhielten das Reich, ist es klar, daß Gott der Allmächtige, hier dem Propheten mit den vorgehenden Ereignissen das Ende der Zeit und das letzte Gericht gezeigt hat. Dem Propheten aber erklärte der Engel das Geheimniß und sprach: Das vierte Thier wird das vierte Reich auf Erden sein, größer als alle andern Reiche. Und die zehn Hörner desselben Reiches sind zehn Könige, und ein anderer wird aufstehen nach ihnen, und derselbe wird mächtiger als die vorigen sein, und drei Könige demüthigen; und er wird Reden gegen den Allerhöchsten ausstoßen, und die Heiligen des Allerhöchsten aufreiben, und wird meinen, Zeit und Gesetz ändern zu können, und sie werden in seine Hand gegeben werden bis auf eine Zeit, und zwei Zeiten und eine halbe Zeit, und das Gericht wird sich setzen, damit die Gewalt ihm genommen, zerschlagen, und vollends vernichtet werde. Aber das Reich . . . wird dem Volke der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden, dessen Reich ein ewiges Reich ist. Hier ist der Schluß dieser prophetischen Weissagung, und sie stimmt vollkommen überein mit der Offenbarung des hl. Johannes. Der Engel aber sagt da: Das vierte Thier wird das vierte Reich auf Erden sein, größer als alle andern Reiche. So kam das Römische Reich, und es eroberte die Länder der anderen Reiche und war größer und mächtiger als die Vorigen. Und die zehn Hörner desselben Reiches sind zehn Könige: d. i. das Römische Reich wurde zu seiner Zeit in zehn Provinzen eingetheilt und zu Königreiche gebildet, was gegenwärtig noch der Zustand der Völker auf Erden ist, mit wenigen und geringen Ausnahmen; und zwar meistens von Ländern, welche, wie Amerika, den Römern wenig oder gar nicht bekannt waren, und zum Theil auch noch nicht bewohnt. Und ein Anderer wird aufstehen nach ihnen, und derselbe wird mächtiger als die Vorigen sein, und drei Könige demüthigen. Dieser ist jetzt Antichrist und der Letzte. Er wird drei Jahre und ein halbes mit furchtbarer Macht die Christen, das Volk Gottes verfolgen, bis Christus ihn tödten wird mit dem Hauche seines Mundes, wie der Apostel Paulus im zweiten Briefe an die Thessalonicher schreibt, und sagt: Und dann wird jener Bösewicht offenbar werden, welchen der Herr Jesus wird tödten mit dem Hauche seines Mundes, und ihn zu nichte machen durch den Glanz seiner Ankunft. (Ep. 2, 8.) Diese drei Jahre und ein halbes der Verfolgung des Antichrists, bezeichnet der Engel in der Erklärung der Ereignisse mit den Worten: Eine Zeit, zwei Zeiten

und eine halbe Zeit, worauf dann das Gericht sich setzt, um den Gerechten ihren Lohn, und den Gottlosen ihre Strafe zu ertheilen. Ewig dann dauert der Lohn in den Gerechten, und ewig die Strafe in den Gottlosen. Dieses zeigt der Engel an mit den Worten der Schlußrede, wo er sagt: Aber das Reich und die Gewalt und die Herrlichkeit der Herrschaft unter dem ganzen Himmel, wird dem Volke der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden, dessen Reich ein ewiges Reich ist. Von der Zeit an, wo Antichrist mit seiner ganzen Armee vertilgt wird, bis zum Schlusse der Zeit und dem allgemeinen Gerichte sind es noch 45 Tage, wie der Prophet Daniel in einer anderen Stelle sagt in folgenden Worten: Von der Zeit aber, da das tägliche Opfer abgeschafft, und der Greuel zur Verwüstung aufgestellt worden, sind tausend zweihundert und neunzig Tage. Selig wer harret und das Ende von tausend dreihundert und fünfunddreißig Tage erreicht. (Dan. 12, 11.) (Siehe hierüber die Erklärung zu Kap. X, V. 11 — 12 der Apoc..)

Durch diese Weissagung hat uns der Prophet Daniel den Lauf der Zeit mit den Hauptereignissen bis zum Schlusse der Zeit und dem allgemeinen Gerichte angezeigt. Aber der hl. Johannes in der geheimen Offenbarung bezeichnet mit dem siebenten Siegel und der siebenten Posaune, und der siebenten Zornschale des siebenten Zeitalters der Kirche Jesu Christi, die Ereignisse der letzten Stunde, das ist die Stunde des allgemeinen Gerichtes selbst, mit der Umwandlung der Geschöpfe durch die Allmacht Gottes. Das siebente Siegel eröffnet nicht wie die anderen sechs Siegel eine Zeitperiode auf Erden, sondern eine Periode im Himmel. Der Text der Offenbarung lautet also: Und als Er (Christus, das Lamm) das siebente Siegel öffnete, ward Stille im Himmel bei einer halben Stunde. (8, 1.) Der Anfang des Gerichtes ist jetzt da, und deßwegen ist im Himmel ein stilles Erwarten und ein ehrfurchtvolles Aufmerken, dem Scheine nach eine halbe Stunde lang. Hier ist die Stunde oder der Augenblick, in welchem durch die Allmacht Gottes, der Leib des Menschen mit der Seele des Menschen wieder vereinigt wird, und der ganze Mensch wieder dasteht wie er auf Erden war die Zeit seines irdischen Lebens, um ewig die Allmacht und Gerechtigkeit Gottes zu erkennen. Wo der Engel von dieser Stunde zu dem Propheten Daniel redet, sagt er: Und die Menge derer, die im Staube der Erde schlafen, werden aufwachen, Einige zum ewigen Leben, und Einige zur Schmach, um sie ewig zu schauen. (Dan. 12, 2.) Und Christus, unser göttliche Erlöser, wo Er von diesem Augenblicke im Evangelium redet, (Joh. 5, 27.) sagt: „Verwundert euch hierüber nicht, denn es wird die Stunde kommen, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören und hervorgehen werden; jene zwar, welche Gutes

gethan haben, werden zum Leben, die aber Böses verübet, zum Strafgerichte auferstehen." Hier ist also diese Stunde gekommen, wo die Todten, welche im Staube der Erde ruhen und geruht haben, seitdem der Tod über sie geherrscht hat, wieder zum Bewußtsein kommen, den Befehl des Allmächtigen hören und gehorchen. Sie kommen hervor aus ihren Gräbern und gehen zum Gericht. Die Seele, welche beim Tode den Leib verlassen hatte, ist da wieder durch die Allmacht Gottes in den Leib zurückgekehrt, wodurch der Leib wieder lebend geworden ist, und nun fühlt der ganze Mensch die Allmacht des Schöpfers, und muß seine Gerechtigkeit erkennen. Der Engel sagt zu dem Propheten: Einige stehen auf zum ewigen Leben, d. i. um ewig verherrlicht zu werden; und Einige stehen auf zur Schmach, um sie ewig zu schauen. Und Christus sagt: Alle stehen auf die Gutes gethan haben zum Leben, das ist, zur ewigen Glückseligkeit, die aber Böses gethan haben, stehen auf zum Strafgerichte. Hier trennt Christus das Menschengeschlecht von einander und bezeichnet zwei Theile. Alle werden auferstehen sagt Christus, und so auch der Engel zu dem Propheten mit den Worten: Und die Menge derer, die im Staube der Erde schlafen, werden aufwachen. Dann sagt der Engel: Einige zum ewigen Leben, und Einige zur Schmach, um sie ewig zu schauen. Und Christus sagt: Die Gutes gethan, stehen auf zum Leben, und die Böses gethan, zum Strafgerichte. Ein Theil des Menschengeschlechtes steht also auf, um belohnt zu werden mit Herrlichkeit für Glauben und Tugend, und ein anderer Theil des Menschengeschlechtes steht auf vom Tode, um gestraft zu werden für Unglauben, Lastern und Sünden. Der Lohn der Tugend für die Gerechten ist der Himmel, und die Strafe der Sünde für die Ungerechten ist die Hölle. Der hl. Paulus schreibt in seinem Briefe an die Korinther über diese Stunde des allgemeinen Gerichtes auf folgende Weise: Ich eröffne euch ein Geheimniß. Wir werden zwar alle wieder aufstehen, aber wir werden nicht alle verwandelt werden. Es wird plötzlich in einem Augenblicke auf den letzten Posaunenschall geschehen; denn die Posaune wird ertönen, und die Todten werden unverweslich auferstehen, und wir werden verwandelt werden, indem dieser verwesliche und sterbliche Leib die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit annehmen muß. (I. Ep. 15, 52.)

Hier wird das Geheimniß Gottes vollendet werden, wie der Engel dem hl. Johannes gesagt hat. (10, 7.)

Das siebente Siegel, wie wir oben gesehen haben, zeigte an eine Stille im Himmel, und so verkündet jetzt die siebente Posaune in der Offenbarung des hl. Johannes, große Freude im Himmel und großes Frohlocken mit starken Stimmen: Der hl. Johannes sagt in dem 15. Vers des 11. Kapitels: „Und der siebente Engel

posaunte, und es ertönten starke Stimmen im Himmel, die da sprachen: Das Reich dieser Welt ist unsers Herrn und seines Gesalbten geworden, und Er wird herrschen in alle Ewigkeit. Amen. Und die vierundzwanzig Aeltesten, die vor dem Angesichte Gottes auf ihren Stühlen sitzen, fielen auf ihr Angesicht nieder und beteten Gott an und sprachen: Wir danken Dir Herr, allmächtiger Gott, daß Du angenommen hast deine große Kraft und herrschest. Zwar die Völker haben gezürnt, aber es ist gekommen dein Zorn und die Zeit für die Todten gerichtet zu werden, und den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen, und Denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und Großen, und auszurotten die, welche die Erde verderbt haben. Und der Tempel Gottes im Himmel ward aufgethan, und die Lade seines Bundes ward in seinem Tempel gesehen." Hier ist nun der Himmel aufgethan für denjenigen Theil des Menschengeschlechtes, welcher mit dem Leibe vom Staube der Erde zum ewigen Leben aufsteht. Nach diesem verkündigt die siebente Posaune auch den Untergang der Welt und die Strafe des andern Theiles von den Menschen, welche zum Strafgerichte aus dem Staube der Erde haben kommen müssen mit folgenden Worten: Und es entstanden Blitze und Stimmen und Erdbeben und großer Hagel. (Siehe Geschichte unter § 12.) Durch das Sinnbild der siebenten Zornschale ist die Strafe vollzogen über die Verdammten. Der Text der Offenbarung des hl. Johannes zeigt dieses deutlich an wie folgt: Und der siebente Engel goß seine Schale in die Luft, und es kam eine starke Stimme aus dem Tempel vom Throne und sprach: Es ist geschehen! Da erfolgten Blitze und Stimmen und Donner und ein großes Erdbeben, dergleichen niemals war, seitdem Menschen gewesen auf Erden, ein solches Erdbeben, so groß, und alle Inseln flohen und die Berge wurden nicht mehr gefunden. (Joh. 16, 20.) Und der königliche Psalmist sagt: Der Herr regnet Schlingen über die Bösen: Feuer und Schwefel und Sturmwind ist der Antheil ihres Bechers (Ps. 11, 7.) Und in dem 18. Psalm sagt der königliche Prophet: Da wankte und bebte die Erde, die Grundvesten der Berge zitterten und wankten, denn Er zürnte über sie. Es stieg Rauch auf in seinem Zorne, und vor ihm her brannte Feuer, Kohlen entzündete Er. Die Himmel neigte Er und fuhr hernieder, und Dunkel war unter seinen Füßen. Vor dem Glanze seines Angesichtes gingen Wolken her, Hagel und Feuerkohlen... Und es zeigten sich die Wasserquellen, und wurden aufgedeckt die Grundvesten des Erdkreises. (Ps. 8.—16.)

Die künftigen Ereignisse vom Untergang der Welt und von den Strafen, welche über die von Gott Verworfenen fallen durch das göttliche Gericht, sind hier in Sinnbildern durch die Propheten

verkündigt. Die Propheten haben die Ereignisse der Zukunft bis zum Ende der Welt mit dem allgemeinen Gerichte gesehen, Gott ließ sie sehen, damit sie uns zur Warnung und Lehre diese künftigen Dinge, welche uns Alle treffen, anzeigen.

Von dieser letzten Stunde redet jetzt der Engel zu dem hl. Johannes, wo er sagt, daß hinfort keine Zeit mehr sei, sondern daß das Geheimniß Gottes vollendet werde, wie Er, der Allmächtige, durch seine Knechte, die Propheten, verkündigt hat. (Joh. 10, 7.) Hier erfüllt sich vollkommen, was beim hl. Lukas im Evangelium ist gesagt worden mit dem 6. Vers des 3. Kapitels: Und alles Fleisch wird das Heil Gottes sehen. Ja alle Menschen, vom Adam dem Erschaffenen und nicht Gebornen, bis zu dem Letzten, der geboren wird, werden da Gott, den Allmächtigen, Jesum Christum, den Erlöser und Richter, kennen lernen und seine Allmacht und Gerechtigkeit ewig bekennen. Hier wird das Geheimniß Gottes mit Bezug auf die Geschöpfe dieser sichtbaren Welt vollzogen und vollendet werden, denn der Lohn des göttlichen Glaubens für Tugend, Geduld und Gerechtigkeit ist da den Heiligen und Gerechten, welche nun wieder durch die Allmacht Gottes mit Leib und Seel, wie sie die Zeit ihres Lebens auf Erden waren, zum Dasein gekommen sind, ertheilt, und so die Strafe den Ungerechten und Gottlosen. Sie wollten in der Zeit auf Erden Gott und seinem Worte nicht glauben, noch seiner Kirche gehorchen und seine Gebote halten, und jetzt ist die Stunde gekommen, wo sie durch die Strafe für ihren Unglauben fühlen müssen, daß Gott ist, und daß Er gerecht ist, und straft das Böse. Und weil sie in der Zeit nicht haben glauben wollen zu ihrem Heile, so müssen sie jetzt zu ihrem Schmerze ewig fühlen.

Damit die Menschen Gott, den allmächtigen Schöpfer, erkennen, sind sie von Ihm erschaffen. Mit der Zeit kamen die Generationen, und gingen mit der Zeit vorüber zu dem Zwecke, wozu sie erschaffen sind. Und jetzt ist die Stunde gekommen, wo Alle ihren Schöpfer erkennen. Ewig aber bleibt der Zustand, in welchem sie sich jetzt ohne Zeit befinden. Der Lohn des Glaubens und der Tugend in den Gerechten, die verherrlicht sind, dauert ewig, und so die Strafe der Sünde und der Laster in den Ungerechten und Gottlosen. Wo die Verworfenen die Gerechten im Glanze der Verherrlichung hier sehen, wie die hl. Schrift uns versichert, sagen sie: Diese sind es, die wir einst verlachten und mit schimpflichen Reden verhöhnten. Wir Thoren hielten ihr Leben für Unsinn, und ihr Ende für schimpflich! Siehe, wie sie unter die Kinder Gottes gezählt sind und ihr Loos unter den Heiligen ist! So haben wir uns also verirrt von dem Wege der Wahrheit, das Licht der Gerechtigkeit leuchtete uns nicht, und die Sonne der Erkenntniß ging

uns nicht auf. Was half uns der Stolz? Was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Alles das ging vorüber wie ein Schatten, und wie ein dahinlaufender Bote. (B. d. W. 5, 2.—9.) Hier haben sich die Worte unsers göttlichen Erlösers erfüllt, wo Er sagt: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. (Matth. 24, 35.) Die göttliche Offenbarung gehet mit der Zeit in Erfüllung, die Wahrheit aber bleibt ewig, und die Menschen werden sie erkennen. Von Gott, dem Schöpfer und Beherrscher der Welt, ist die Offenbarung. Sie durchlauft das ganze Menschengeschlecht, wie die Kirche Gottes, vom Abel, dem Gerechten, bis zu dem letzten Gerechten, welcher vor dem Ende der Welt geboren wird. Die Kirche Gottes ist die Trägerin und Bewahrerin der Offenbarung. Durch die erste Ankunft Jesu Christi, des Sohnes Gottes, in der menschlichen Natur auf Erden sind die Verheißungen und Weissagungen der Propheten von dem Messias erfüllt worden. Und hier nimmt die Kirche Jesu Christi ihren Ursprung, und ist eine Versammlung aller Christgläubigen, welche stehen unter einem sichtbaren Oberhaupte, dem Stellvertreter Christi auf Erden im Amte des hl. Apostels Petri, und haben und bekennen die wahre und unverfälschte Lehre Jesu Christi, und gebrauchen zu ihrem Heile die nämlichen hl. Sakramente, die Jesus Christus zur Heiligung des Menschen eingesetzt hat. Um in der Stunde des allgemeinen Gerichtes gerettet zu werden, muß der Mensch in der Zeit seines Lebens auf Erden durch den göttlichen Glauben und den Gebrauch der hl. Sakramente geistiger und leiblicher Weise in der von Christo gestifteten und erhaltenen Kirche sein, wie Noe in der Arche war zur Zeit der Sündfluth, um von der allgemeinen Strafe der Menschen durch die Wasserfluth gerettet zu werden. Der Glaube des Noe an die göttliche Offenbarung rettete ihn vor dem Untergang in der allgemeinen Wasserfluth. Und der wahre Glaube des Christen an die göttliche Offenbarung und Anordnung mit den Werken des Glaubens in der Erlösungsgnade durch die hl. Sakramente rettet ihn vor dem ewigen Untergang in den Flammen der Hölle. Gott sprach zu Noe: Das Ende alles Fleisches ist vor mir gekommen, die Erde ist mit Ungerechtigkeit erfüllt von ihnen, und ich will sie mit der Erde verderben. Mache dir eine Arche von gezimmertem Holze, mache Kammern in der Arche und verpiche sie von innen und außen mit Pech. Und du sollst sie also machen: Dreihundert Ellen soll die Länge der Arche sein, fünfzig Ellen ihre Breite und dreißig Ellen ihre Höhe, denn siehe ich will eine Wasserfluth über die Erde bringen und tödten alles Fleisch, das in dem Odem des Lebens ist unter dem Himmel. Alles, was auf Erden ist, soll untergehen. (I. Gen. 6, 13.) So sprach Gott zu Noe. Dieses ist ein Theil der Offenbarung Gottes über die kommenden Ereignisse in

Bezug auf die damalige Erde und die darauf lebenden Geschöpfe. Durch diese Offenbarung von Gott wußte Noe die kommenden Ereignisse das ist, was der allmächtige Gott mit der Zeit über die Erde und über die sündigen Menschen senden werde, um sie der Sünden wegen zu strafen. Noe aber konnte dem Worte Gottes glauben oder nicht, denn Gott zwingt keinen Menschen zum Glauben, wenn aber Einer Ihm nicht glauben und gehorchen will, dann muß er fühlen, daß Er ist, und daß Er der Allmächtige ist, von Dem Alles abhängt. Noe hätte da die Offenbarung Gottes in Zweifel ziehen können, wie die andern Menschen seiner Zeit gethan haben; er hätte mit seinem Nachsinnen über den natürlichen Zustand der Erde unter dem Naturgesetze ohne Glauben an die Offenbarung von dem allmächtigen Schöpfer meinen können, eine solche Wasserfluth, so groß und so schrecklich, sei eine Unmöglichkeit und könne nicht stattfinden, besonders da noch nie Regen vom Himmel gefallen war seit der Erschaffung an bis zu der Zeit, wo die göttliche Offenbarung sich erfüllte. Hätte Noe so vernünftlet, und dem Worte Gottes nicht geglaubt, so hätte er aus der Offenbarung Nichts gemacht und die Arche nicht gebaut, und er wäre in der allgemeinen Wasserfluth zu Grunde gegangen, wie die Andern auch, welche die Offenbarung Gottes nicht glaubten. Noe zweifelte nicht über die Offenbarung, er glaubte dem Worte Gottes, und wartete auf die Erfüllung desselben, er that Alles, was ihm Gott zu thun befohlen hatte. Er baute die Arche von gezimmertem Holze so lang, so breit und so hoch, als ihm Gott, der Herr, befohlen hatte. Er ließ sich nicht stören durch das Gerede und dem Gelächter der Menschen, die zu seiner Zeit auf Erden lebten, und an die Offenbarung nicht glaubten, und noch viel weniger an die Möglichkeit einer solchen Wasserfluth, welche sollte bedecken die ganze Erde, bis über die Spitzen der Berge steigen und Alles tödten, was Odem des Lebens in sich hatte. Sie waren Naturalisten, erforschten die Natur, aber nicht den Geist, welcher die Natur erschaffen, und der Natur Gesetze gegeben hat, und so behaupteten sie, eine solche Wasserfluth sei eine übertriebene Meinung des Noe, und folglich eine unmögliche Sache, und könne nicht stattfinden. Aber das Wort Gottes ist wahr, und bleibt wahr in alle Ewigkeit. Ihr Unglaube hinderte nicht die Erfüllung der Offenbarung. Die vorgesagte Wasserfluth kam über die Erde in der von Gott bestimmten Zeit, und vertilgte alle Wesen auf dem Erdboden. Und das Wasser, sagt die hl. Schrift, nahm überaus zu auf Erden, und bedeckte alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel. Fünfzehn Ellen war das Wasser höher als die Berge, die es bedeckte. Da wurde vertilgt alles Fleisch, das sich auf Erden regte, ... und Alles starb, in dem Odem des Lebens war auf Erden. (Gen. 7, 1.) Nur die Arche, und was auf Gottes Be-

fehl in der Arche war, wurde da vor dem allgemeinen Untergang im Wasser gerettet. Die Erde selbst trägt noch jetzt Kennzeichen in sich von dieser furchtbaren Umwälzung in dieser Wasserfluth, wie die Naturforschung es anzeigt. (Siehe Geschichte unter § 13.)

Die da nicht glauben wollten dem Worte Gottes und seiner Offenbarung, mußten nun fühlen seine Allmacht, und für ihren Unglauben büßen in den Wellen des Wassers. So wird es gehen am Ende der Welt mit den Menschen, welche in der Zeit dem Worte Gottes nicht geglaubt haben, und nicht haben glauben wollen, um das zu thun, was Gott zu thun befohlen hat, um das ewige Leben zu erlangen. Nicht mit einer Wasserfluth wird die Erde diesmal gereinigt, und der Same der Geschöpfe für folgende Zeiten bewahrt, sondern mit dem Feuerelemente wird diese sichtbare Welt zerstört, und die Menschen, als vernünftige Wesen fähig und bestimmt ihren Schöpfer und Herrn zu erkennen, zur Rechenschaft gezogen. Hier ist die Stunde gekommen, wo Alle mit Leib und Seele nach ihren Werken belohnt oder bestraft werden. Von dieser Stunde redet der Engel zu dem Proheten Daniel, wo er sagt: Und die Menge Derer, die im Staube der Erde schlafen, werden aufwachen, Einige zum ewigen Leben, und Einige zur Schmach, um sie ewig zu schauen. (D. 12, 2.)

Bis hieher haben wir in kurzen Berichten von den Ereignissen der sieben Zeitalter der Kirche Jesu Christi auf Erden geredet mit der Absicht, damit der gutwillige Leser sie leichter auffasse, im Herzen behalte und sich bereite, die Prüfungen zu bestehen, welche bald über die Menschen kommen werden, um die Spreu von dem Weizen zu sondern. Selig, wer da im Glauben und in der wahren Kirche Jesu Christi bestehet, und ausharret in der Tugend der Geduld, und in der Gnade mit guten Werken, bis die Stunde der Erlösung kommt. Die sieben Zeitalter der Kirche Jesu Christi auf Erden bis zu ihrem Triumphe im Himmel sind hauptsächlich gezogen aus der Offenbarung des hl. Johannes, des Apostels und Evangelisten, und jetzt gehen wir über zu der weitläufigen Erklärung dieser geheimnißvollen und göttlichen Offenbarung. Weil aber das erste Kapitel dieser Offenbarung gleichsam eine Vorrede ist, welche einen Bezug hat auf das ganze Buch dieser prophetischen Weissagung, so setzen wir hier zum Voraus die Erklärung dieses Kapitels. Denn faßt man den Inhalt dieses Kapitels mit dem Ursprung dieser Offenbarung und mit dem Zwecke derselben wohlauf, so bekommt man Licht, und man findet, soweit es uns der gütige und barmherzige Gott zuläßt, einen Weg zu der ganzen geheimnißvollen Geschichte der Ereignisse, die nachher in Sinnbildern angezeigt worden sind, bis zum Schlusse der Zeit, und dem allgemeinen Gerichte.

Die sieben Zeiten
der
Kirche Jesu Christi auf Erden
bis zu ihrem Triumphe im Himmel, ausgezogen aus der Offenbarung des hl. Johannes, Apostels und Evangelisten.

I. Paragraph.

Erklärung des ersten Kapitels der Offenbarung.

Apocal. 1. K. 1. V. Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Dienern kund zu thun, was in Bälde geschehen soll; Er hat sie, indem Er seinen Engel sandte, seinem Diener Johannes bekannt gemacht.

2. V. Welcher Zeugniß gab vom Worte Gottes, und von Jesu Christo Alles bezeugte, was er gesehen.

Hierin ist es uns gezeigt, daß das Buch der Apocalyps eine Offenbarung ist, welche Jesus Christus, als Gottmensch von Gott empfangen hat. Der Zweck davon ist: seinen Dienern, den Christen, eine Reihe von Begebenheiten zu entdecken, welche ihnen von großem Interesse sind, und in Bälde oder in Kurzem geschehen sollen. Diese Offenbarung theilt Jesus Christus mit, durch die Vermittlung seines Engels, den Er sandte, sie seinem Diener Johannes zu übergeben.

Die Eigenschaften, welche hier dem Diener Johannes gegeben sind, zeigen an, daß er der hl. Apostel Johannes ist, denn es ist hier gesagt, daß er Zeugniß gegeben habe von dem Worte Gottes durch seine Reden und seine Leiden für die Sache Gottes, und zugleich auch Zeugniß von Jesu Christo, in dem er bezeugte, was er von seinem göttlichen Meister mit Augen gesehen hatte.

Und dieser Bericht stimmt ganz überein mit dem, was der hl. Johannes von sich selbst sagt im Anfange seines ersten Briefes: „Was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir beschauet und unsere Hände betastet haben von dem Worte des Lebens, — verkündigen wir euch."

Wir haben gesagt, daß Christus es war, der diese Offenbarung anzeigte oder bekannt machte, indem Er sie sandte durch seinen Engel, und dieses ist bestätigt durch das, was Er selbst sagt am Schlusse der Apocalyps: „Ich Jesus habe meinen Engel gesandt, um euch dieses in den Gemeinden zu bezeugen." (Apoc. 22, 16.)

Doch könnte man auch gleichwohl sagen, daß Gott selbst durch seinen Engel diese Prophezeiung mitgetheilt habe; denn wir lesen

ebenfalls: (Apoc. 22, 6.) „Und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, hat seinen Engel gesandt, seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen soll." Diese Worte sind sehr ähnlich denen oben im ersten Verse erwähnten. Wesentlich aber ist es unbedeutend, ob man die Mittheilung der Offenbarung, Gott dem Vater, oder Jesu Christo, Gott dem Sohne zuschreibt, wenn man die Gottheit Jesu Christi betrachtet.

Eine andere Bemerkung, die wir hier machen müssen, ist in Rücksicht des Engels, von Gott, oder Jesu Christo, welcher gesendet ist, die Offenbarung dem hl. Johannes mitzutheilen. Im Allgemeinen ist er betrachtet als ein wahrer Engel; nach genauer Untersuchung aber glauben wir, daß es der hl. Johannes der Täufer zu sein scheint. Diese Persönlichkeit ist ganz besonders bezeichnet mit dem Charakter eines Engels, oder Gesandten von Gott und Christo, und ist in den alten Prophezeiungen so genannt, und auch von Jesu Christo. „Siehe, Ich sende meinen Engel," sagt Gott der Herr, durch den Propheten Malachias, „daß er den Weg bereite vor Mir her," (Mal. 3, 1.) was Christus auf seinen Vorläufer, den hl. Johannes den Täufer beziehet, indem Er sagt: Dieser ist es, von dem es geschrieben stehet: Siehe, Ich sende meinen Engel vor deinem Angesichte her, der deinen Weg vor Dir bereiten soll. (Mal. 10, 10.) Das Nämliche ist auch bestätigt durch die Erklärung des hl. Johannes des Täufers selbst, indem er sagt: „Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste, bereitet den Weg des Herrn," (Joh. 1, 23.) was deutlich anzeigt, sein Amt als Engel, oder Gesandte von Christo. Ein weiterer Beweis hievon sind die Worte des Engels selbst, welcher so redet von dem hl. Johannes dem Apostel: Ich bin dein, und deiner Brüder, die das Zeugniß Jesu haben, Mitknecht. (Apoc. 19, 10.) Und wieder: Ich bin dein und deiner Brüder, der Propheten, Mitknecht und derer, welche die Worte der Weissagung dieses Buches halten. (Apoc. 22, 9.) Es ist klar also, denn diese Sprache kann nicht die Sprache sein eines wirklichen Engels, sondern stimmt richtig überein mit der Eigenschaft des hl. Johannes des Täufers, welcher war ein Mitknecht des hl. Apostels und seiner Brüder, um Zeugniß zu geben von Jesu Christo. Ein solches Amt aber, geziemt sich für den Charakter des hl. Johannes des Täufers, welcher, wie er vorher dem Volke Jesum Christum ankündigte, und Ihn gegenwärtig zu sein zeigte; so auch hier kündigt er an, dem hl. Apostel Johannes, und zeiget die Geschichte von Jesu Christo und seiner hl. Kirche.

Der hl. Apostel Johannes, gibt zwar hier dem hl. Johannes dem Täufer, den Namen eines Engels, das ist vielleicht geschehen, weil er bei dieser Gelegenheit die Form und das Aussehen eines Engels hatte.

V. 3. Selig wer da lieset und höret*) die Worte dieser Weissagung, und bewahret es, was darin geschrieben stehet, denn die Zeit ist nahe.

Hierin sind wir versichert, daß wir mit großem Vortheile und Nutzen die Weissagung der Apocalyps betrachten können; denn selig werden jene genannt, welche lesen oder hören, nämlich die Worte der Weissagung, und bewahren die Dinge, welche darin geschrieben sind, das heißt: Jene sind selig genannt, welche gehörige Kenntniß von dem nehmen, was darin geschrieben steht, um mit dem zu vergleichen, was schon durch wirkliche Begebenheiten erfüllt ist, das, was vorgesagt ist, daß es geschehen werde in der Zukunft, und zugleich die gehörigen Lehren ziehen von beiden. Diese Weissagungen sind uns um so mehr interessant, weil die Zeit da ist, wo einige derselben erfüllet werden, und die übrigen werden der Reihe nach folgen. Dieses war wahr, zur Zeit, wo der hl. Apostel Johannes sie nieder schrieb, und ist ebenfalls wahr zu jeder Zeit, wo man die Apocalyps zur Berathung ziehet, weil irgend ein Theil der prophetischen Geschichte der Zeit nahe sein wird, wo es in Erfüllung geht. Man könnte auf gleiche Weise sagen, daß alles in Bälde geschehen werde, mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit, wenn man sie vergleicht mit der ewigen Existenz Gottes, wie der hl. Apostel Petrus beweiset, indem er sagt: Ein Tag bei dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre sind wie ein Tag. (2 P. 3, 8.) Das Nämliche sagt auch der Psalm 4. Tausend Jahre sind vor deinen Augen, o Gott, wie der gestrige Tag, der vergangen ist. (Ps. 89.)

V. 4. Johannes den sieben Gemeinden, welche in Asia sind. Gnade euch und Friede von dem, der da ist, und der da war, und der da kommen wird, und von den sieben Geistern, die vor seinem Throne sind.

Der hl. Johannes schreibt hier an die sieben Gemeinden von Kleinasien, welche er zu leiten hatte, und was wir hernach in V. 11 zergliedern werden. Da werden wir sehen, daß er den Befehl empfängt, diese Weissagung ihnen zu senden. Er grüßet diese Gemeinden, wünschend ihnen Gnade, Segen und Frieden von dem, der da ist, der da war, und der da kommen wird, das heißt von dem allmächtigen Gott, der da ist von Ewigkeit, und am jüngsten Tage kommen wird, um seine getreuen Diener zu belohnen, und die Bösen zu bestrafen. Der Apostel bringt dar, die nämlichen guten Wünsche von den sieben Geistern, welche vor dem Throne Gottes sind, und immer bereit zu gehen, und in Rücksicht des menschlichen Geschlechtes die Befehle zu vollstrecken. Diese sind

*) Im griechischen Text steht: diese, welche hören.

dienende Geister, ausgesandt zum Dienste, um derer willen, welche die Seligkeit ererben sollen. (1, 14.)

V. 5. Und von Jesu Christo, welcher ist der getreue Zeuge, der Erstgeborne von den Todten, der Fürst der Könige der Erde, der uns geliebt, und uns gewaschen hat von unsern Sünden mit seinem Blute.

V. 6. Und uns zu einem Königreiche und zu Priestern, Gott, und seinem Vater gemacht hat. Ihm sei Ehre und Herrschaft, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Der hl. Johannes setzet da fort, den Gruß an die sieben Gemeinden, und wünschet ihnen Frieden und Gnade von Jesu Christo, den Er den getreuen Zeugen nennt, indem Er auf Erden Zeugniß von seinem ewigen Vater gegeben hatte, und das anvertraute Amt, welches Er von Ihm empfangen, vollkommen und getreu ausgeführt.

Er ist also der Erstgeborne von den Todten, indem Er durch seine eigene Macht, sich selbst vom Tode zum Leben auferwecket hatte, was kein Mensch je gethan, noch thun kann; und auch kann kein Mensch vom Tode auferstehen, ausgenommen durch die Macht der Auferstehung Jesu Christi, was der hl. Apostel Paulus auch beweiset, wo er sagt: „Durch einen Menschen ist der Tod, und durch einen Menschen ist die Auferstehung von den Todten; und gleich wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christo alle lebendig gemacht werden." (1. Cor. 5, 21.) Auf gleiche Weise ist Jesus Christus der Fürst der Könige auf Erden genannt, nicht bloß als Gott, sondern gleichsam als Gottmensch, weil Er durch die Verdienste der Menschwerdung, die höchste Herrschaft auf Erden erworben hat. In dieser Hinsicht sagt Christus, alle Gewalt ist Mir gegeben im Himmel und auf Erden. (Matth. 28, 18.) Und bei Johannes 5, 27. Der Vater hat dem Sohne Gewalt gegeben, Gericht zu halten, warum so? Weil Er des Menschen Sohn ist. Hier sehen wir bewiesen, die allgemeine Herrschaft Jesu Christi. Dann folgen die Wirkungen seiner Gnade gegen das Menschengeschlecht durch seine Güte, was diese Worte beweisen: Er hat uns geliebt und uns gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blute, und Er hat uns gemacht zu Könige und zu Priestern Gott, seinem Vater, das heißt: Er hat uns Miterben gemacht, und aufgenommen, damit wir theilhaftig werden, von seiner höchsten Macht über die Welt; und gleichsam auch theilhaftig seines priesterlichen Amtes, durch die Kraft seiner Gnade, durch welche wir im Priesterthum geheiliget wurden, wie der hl. Petrus sagt: um geistliche Opfer darzubringen, welche Gott gefällig sind durch Jesum Christum. (1. P. 2, 5.) Diese Mittheilung von Macht, welche Jesus Christus seinen treuen Dienern verleihet, und durch welche sie Könige und Priester werden, wird hauptsächlich in der andern Welt stattfinden.

Und wir finden es nicht bloß in diesem vorgehenden Texte, sondern es ist klar und deutlich in den Worten unseres Erlösers selbst, wo Er sagt: Ich bereite euch das Reich, wie Mir es mein Vater bereitet hat.

Daß ihr esset und trinket an einem Tische in meinem Reiche, und auf Thronen sitzet, die zwölf Stämme Israels zu richten. (Luc. 22, 29.) Und in der Apocalyps 3, 21. Dem, der überwindet, will Ich geben, mit Mir auf meinem Throne zu sitzen. Christo also, unserem gütigen Erlöser und gnädigen Wohlthäter, sei Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

V. 7. Siehe, er kommt in den Wolken, und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn durchstochen haben; und es werden seinetwegen wehklagen alle Geschlechter der Erde. Ja. Amen.*)

Der nämliche Jesus Christus, der da der Fürst der Könige der Erde ist, der uns von unsern Sünden mit seinem Blute gewaschen hat, und uns auserwählet und uns Gott zu Könige und Priestern gemacht, ist hier gleichfalls berechtiget und beauftragt, unser Richter zu sein, und wird wirklich kommen am jüngsten Tage in seiner höchsten Macht, die Welt zu richten. Bei dieser Zeit sollen alle Augen Ihn sehen, und sein Kommen und Aussehen wird schrecklich sein denen, welche Ihn durchstochen, und Ihn gekreuziget haben. Ja alle Stämme auf Erden, das ist, alle Völker und Nationen auf dem ganzen Erdboden, werden trauern und bedauern seinen Tod, indem sie wie verstummt erstaunen über die unvergleichliche Gottlosigkeit jener Menschen, welche Ihn gekreuziget haben.

In den vorhergehenden zwei Versen, waren die Verrichtungen geschrieben, welche Jesus Christus, der menschgewordene Sohn Gottes, auf Erden vollbracht hat, indem Er die Aufgabe, welche Er von seinem himmlischen Vater empfangen, um die Welt zu erlösen, vollzogen. Wir sehen hier diese Verrichtungen erfüllet, durch sein Kommen am jüngsten Tage, das Menschengeschlecht zu richten, und zu bestimmen die Belohnung und Strafe für Alle.

V. 8. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht Gott der Herr, der da ist, der da war, und der da kommen wird, der Allmächtige.

Hier spricht Gott der Allmächtige selber: Ich bin das A. und das O. In dem griechischen Alphabet, sind diese zwei Buchstaben, A, (Alpha) O, (Omega) der Anfang und das Ende, und die Bedeutung davon ist hier erklärt, durch die Worte welche da folgen: Anfang und Ende.

Ich bin, sagt Gott der Allmächtige, der Anfang und das Ende eines jeden Dinges. Ich bin die erste Grundursache, und

*) Ja gewiß geschieht es, er kommt, er kommt.

das Ende und der Schluß aller Dinge, aller Wesen. Ich bin die Quelle, woraus Alles fließt, und wohin Alles zurückkehren muß. Ich habe die Welt erschaffen durch meine Macht, Ich regiere sie durch meine Weisheit, und werde ihr ein Ende setzen, wann es Mir gefällt. Ich bin der, welcher da ist, welcher da war, und welcher da kommen wird, der Allmächtige, der Ewige. Siehe Vers 4.

So sehen wir durchgehends in dieser Weissagung die zwei höchsten Personen, Gott den Schöpfer und Gott den Sohn Jesum Christum den Erlöser und Richter, welche der ganzen Scene der Apocalyps bevorstehen. Sie sind gestellt im höchsten Grade der Auszeichnung, und sind deutlich klar bezeichnet, durch eigenthümliche Titeln und Eigenschaften. Sie sind dargestellt als die höchsten Beherrscher des ganzen Weltthales, und Ueberseher aller menschlichen Handlungen. Und dieses ist höchst weislich in dieser prophetischen Geschichte ausgesprochen, welche beginnt wie folgt.

V. 9. Ich Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal und an dem Reiche und an der Geduld in Christo Jesu, war auf der Insel, die Patmos genannt wird, um des Wortes Gottes, und um des Zeugnisses Jesu willen.

V. 10. Ich war im Geiste am Tage des Herrn, und hörte hinter mir eine starke Stimme wie eine Posaune.

V. 11. Die sprach: Was du sieheſt, das schreibe in ein Buch, und sende es den sieben Gemeinden, die in Asien sind: nach Ephesus, und Smyrna, und Pergamus, und Thyatira, und Sardis, und Philadelphia und Laodicea.

Der hl. Johannes berichtet uns hier, daß er einen Antheil gehabt habe an der Verfolgung und den Trübsalen, welche den Christen gemein sind; und daß er ein Mitgenosse gewesen sei mit ihnen in den Leiden, und mit ihnen ein Glied des Leibes der Christen, welche das Reich Jesu Christi bilden.

Wie wir schon gesehen haben, war der hl. Johannes zu Rom, durch die Befehle des Kaisers Domitian, in einen Kessel voll von siedenden Oel geworfen, um ihn damit zu tödten. Dieses ertrug er mit unüberwindlicher Geduld, und kam gegen alle Erwartung unbeschädigt heraus. Nach dieser wundervollen Rettung vom gewissen Tode, wurde er verbannt auf die Insel Patmos, in dem Archipelagus. Dort war er in der Verbannung um des Wortes Gottes willen, weil er das Wort Gottes öffentlich gepredigt hatte, im Widerspruche gegen den Aberglauben des Götzendienstes, und um des Zeugnisses Jesu willen, weil er Zeugniß von Jesu Christo gegeben hatte, indem er öffentlich seine göttliche Lehre verkündigt, und seinen hl. Namen bekannt gemacht. Auf dieser Insel war er im Geiste erhoben am Tage des Herrn, das ist am Sonntage. Der erste Tag in der Woche, welcher geheiliget ist

bei den großen Geheimnissen der Auferstehung Jesu Christi, und der Herabkunft des hl. Geistes. Der hl. Johannes nennt hier den Tag, wo er die Offenbarung empfangen hat, und dieses sehr geeignet, weil sie die ganze Geschichte der christlichen Kirche enthält, von ihrer Entstehung an, bis zu ihrem triumphalischen Zustande im Himmel.

Er fährt dann fort, die Art und Weise zu beschreiben, in welcher diese Geschichte ihm war mitgetheilt worden. Und ich hörte, sagt er: hinter mir eine starke Stimme, wie einer Posaune, die sprach: Was du siehest, das schreibe in ein Buch. Wir haben bewiesen in Vers 1, daß diese Weissagung dem hl. Apostel sei mitgetheilt worden durch einen Engel von Christo, worunter der hl. Johannes der Täufer verstanden sei, und diese starke Stimme wie der Posaune, die da spricht zu dem hl. Apostel, ist der hl. Johannes der Täufer, aus dem Grunde, weil die Verrichtung dieser Stimme bei dieser Gelegenheit ähnlich ist dem, was Johannes der Täufer that, wo er auf Erden war. Denn da kündigte er an, die Ankunft seines göttlichen Meisters, mit einer Stimme, wie der Stimme einer Posaune: indem er sagt: Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste, bereitet den Weg des Herrn. (Joh. 1, 23.) Auf gleiche Weise ist er hier ausgezeichnet durch die Benennung einer großen Stimme, und verkündiget was ist, und was künftig sein wird; die Verwaltung und Leitung der Kirche seines göttlichen Meisters.

Ueber dieses lesen wir im 4. Kapitel der Apocalyps im ersten Vers: Die erste Stimme, die ich gleich einer Posaune mit mir reden hörte, sprach: Steig herauf, so will Ich dir zeigen, was nach diesem kommen soll. Wenn man dieses mit dem, was wir im 22. Kapitel, 8. Vers lesen: „Und nachdem ich es gehört und gesehen, fiel ich nieder anzubeten, vor den Füßen des Engels, der mir dieses zeigte, vergleicht, so scheint es deutlich zu sein, daß die Stimme und der Engel auf eine Person deuten, nämlich Johannes den Täufer. Auf diese hier vorausgesagte Bemerkung, ist es dem Apostel gesagt worden: Was du siehest, das schreibe in ein Buch, und sende es den sieben Gemeinden, welche in Asien sind ꝛc. Der hl. Apostel ist hier beauftragt, das Buch von der Offenbarung, den sieben asiatischen Gemeinden zuzusenden, welche hier im Texte erwähnt sind, von da aus war das Buch in die ganze christliche Welt verbreitet, und kam bis auf uns herab.

V. 12. Und ich wandte mich um, die Stimme zu sehen, die mit mir redete; und da ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter.

V. 13. Und in Mitte der sieben goldenen Leuchter einen, der einem Menschensohne glich, angethan mit einem langen Kleide, und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel.

V. 14. Sein Haupt und seine Haare waren weiß wie weiße Wolle und wie Schnee, und seine Augen wie Feuerflammen.

V. 15. Und seine Füße glichen dem Messing, wie wenn es im Ofen glühet, und seine Stimme dem Rauschen vieler Wasser.

V. 16. Und er hatte in seiner Rechten sieben Sterne, und aus seinem Munde ging ein zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht war wie die Sonne, wenn sie leuchtet in ihrer Kraft

Der hl. Johannes ist hier erstaunt über die Erscheinung von dieser merkwürdigen Scene, als er sich umwandte, die Stimme zu sehen, die da zu ihm sprach: Er siehet sieben goldene Leuchter stehen, und in der Mitte von den Leuchtern eine Person, ähnlich dem Menschensohne, das ist Christo, angethan mit einem langen Kleide, und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Dieser Anzug zeigt an die hohe Würde der Person, und weil sie zugleich umgürtet ist, so zeigt es sich, daß es sich um wichtige Sachen handelt, das ist nichts geringer als die Verwaltung seiner Kirche. Sein Haupt und seine Haare waren weiß, wie weiße Wolle und wie Schnee. Dieses ist ein Merkmal der ewigen Existenz Christi in der Gottheit. Weißes Haar, gemeiniglich zeigt ein hohes Alter an. Und seine Augen waren wie Feuerflamme; das ist: seine Augen durchdrangen und durchschauten alle Dinge, wie mit einem helleuchtenden Lichte, wo nichts verborgen und ungekannt bleiben kann, wie Christus selbst sagt: Ich bin es, der Herzen und Nieren erforschet. (Apoc. 2, 23.) Und seine Füße waren gleich dem feinen Messing, wenn es im schmelzenden Ofen glühet. Die Füße sind die äußersten Theile des Leibes, und scheinen hier glühend wie Messing im feurigen Ofen, um anzuzeigen, daß Christus am Ende der Zeit kommen werde, die Welt mit Feuer zu zerstören. Und seine Stimme war gleich dem Tone vom Rauschen vieler Wasser, das heißt: seine Stimme war eben so schrecklich, als das Getös und Rauschen eines stürmischen See's, welches von den Wellen getrieben wird. So wird seine Stimme sein, wenn Er am jüngsten Tage das Urtheil über die Gottlosen aussprechen wird. In seiner Rechten hatte Er sieben Sterne; dieses wird nachher im Vers 20 erklärt. Und aus seinem Munde ging ein zweischneidiges Schwert.*) Dieses ist das schreckliche Werkzeug, welches Christus, wie wir nachher sehen werden, gebrauchen wird, den Widersacher, den Antichrist, und seine Armeen zu schlagen und zu strafen. Es scheint aus seinem Munde zu kommen, um anzudeuten, daß er bereit ist seine Befehle zu vollziehen. Im

*) N. B. Es ist zweischneidig als Symbol doppelter Strafe, nämlich an Leib und Seele zeitlich und ewig. Zeitlich durch den Abschnitt der Gnade und der Kirche, ewig durch den Abschnitt vom Himmel und Seligkeit.

Allgemeinen zeigt es auch an, daß Jesus Christus seine Feinde strafe.

Endlich, sein Angesicht war wie die Sonne, wenn sie leuchtet in ihrer vollen Kraft. Dadurch ist gezeigt, das schöne und liebliche Angesicht, und die gefällige Gestalt, die Christus seinen Heiligen am Gerichtstage eigen wird.

In dieser Weise erscheint hier der Menschen Sohn, in seiner Würde, umgeben mit den Zeichen seiner höchsten Macht und Gewalt, und mit den Geheimnissen seiner göttlichen und menschlichen Eigenschaften, als der höchste Verwalter seiner Kirche.

Der hl. Johannes fährt da fort und sagt:

V. 17. Und als ich ihn gesehen hatte, fiel ich zu seinen Füßen wie todt, und er legte seine Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht, ich bin der Erste und der Letzte.

V. 18. Und der Lebendige; Ich war todt, und siehe ich lebe in alle Ewigkeit, und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Der hl. Johannes erschrecket sich, über die furchtbare Erscheinung seines Herrn, und fallt vor seinen Füßen nieder wie todt; Er ist aber aufgerichtet durch Christum, der ihm sagt: nicht zu fürchten, und setzet hinzu: Ich bin der Erste und der Letzte; Ich bin bevor alle erschaffene Dinge, und werde fortfahren zu sein, wenn es keine Zeit mehr ist; Ich bin von Ewigkeit her, und werde in alle Ewigkeit sein. Ich lebe und war todt. Ich bin der Lebendige; als Gott ist mir das Leben eigenthümlich und wesentlich; Ich starb als Gottmensch, und siehe, ich lebe jetzt in alle Ewigkeit. Die Schlüssel des Todes und der Hölle habe Ich in meiner Hand, und Ich habe die Macht die Gräber zu öffnen, die todten Leiber aufzuwecken, und mein ist die Macht, die Hölle aufzumachen, die Seelen herauszuführen, und sie mit den Leibern zu vereinigen. Und somit bin Ich Derjenige, welcher das ganze Menschengeschlecht auferwecken wird, und werde ihr Richter sein.

V. 19. Schreibe nun, was du gesehen hast, und was da ist, und was hernach geschehen soll.

Christus unser Erlöser befiehlt hier dem hl. Johannes die Scene niederzuschreiben, die er soeben gesehen hat, und es ist da ihm befohlen, alle niederzuschreiben, was da ihm ist mitgetheilt worden, und auch das, was darnach geschehen soll; das heißt die ganze Begebenheit oder Geschichte, welche ihm da gleich mitgetheilt worden von den Ereignissen, welche in der Kirche Jesu Christi stattfinden werden.

V. 20. Das Geheimniß der sieben Sterne, die du in meiner Rechten gesehen hast, und die sieben goldenen Leuchter: die sieben Sterne sind die Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter sind die sieben Gemeinden.

Hier erklärt Christus selbst dem hl. Johannes das Geheimniß oder die Bedeutung zweier Gegenstände; indem Er sagt: Die sieben Sterne, die du in meiner Rechten gesehen hast, bezeichnen die Engel der sieben Gemeinden in Asia; das ist die Bischöfe dieser Kirchen. Die sieben Leuchter aber stellen die sieben Gemeinden oder Kirchen vor. Wir müssen hier wissen, daß diese sieben Leuchter oder Kirchen, alle Kirchen der ganzen Christenheit unter der rechtmäßigen Ordnung, d. i. rechtmäßigen Bischöfen vorstellen; und in diesem Falle ist Christus in der Mitte der sieben Leuchter, als Beherrscher und Verwalter des Ganzen.

II. Paragraph.

Die Geschichte des ersten Zeitalters der christlichen Kirche.

Jesus Christus im 2. und 3. Kapitel der Apocalyps, fährt fort dem hl. Johannes besondere Lehren und Anweisungen zu geben für jede von diesen sieben Gemeinden oder Kirchen, die oben erwähnt sind. Weil dieses nicht direkt zu der allgemeinen Geschichte der Christenheit gehört, so übergehen wir es hier, und schreiten zum 4. und 5. Kapitel, welche eine großartige Scene eröffnen, die uns hinführt zur Betrachtung und Anschauung besonderer Ereignissen.

Vorrede zur Eröffnung der sieben Siegeln.

Apocalyps 4. Kapitel 1. Vers. Nach diesem sah ich, und siehe eine Thüre ward aufgethan im Himmel, und die erste Stimme die ich gleich einer Posaune mit mir reden hörte, sprach: Steig herauf, so will ich dir zeigen was nach diesem kommen soll.

V. 2. Und alsogleich war ich im Geiste, und siehe, ein Thron stand im Himmel, und auf dem Throne saß Einer.

V. 3. Und der da saß, war wie der Stein Jaspis und Sardis anzusehen, und ein Regenbogen war rings um den Thron, wie Smaragd anzusehen.

Kaum hatte der hl. Johannes in dem vorhergehenden Gesichte die Lehren empfangen, welche er den sieben asiatischen Gemeinden überliefern sollte, da sehen wir auch schon eine ganz neue Scene sich entfalten. Der Himmel ist offen, eine Thüre wird im Himmel geöffnet, der hl. Johannes ist eingeladen durch die Stimme, welche vorher schon zu ihm gesprochen hatte, weiter herauf zu steigen, und man werde ihm zeigen, was in die kommenden Zeiten geschehen werde. Augenblicklich erscheint ein Thron, und der Allmächtige sitzt darauf im glänzenden Scheine von Jaspergrün, und Sardisroth. Die grüne Farbe ist sehr geeignet für das menschliche Auge und bezeichnet seine Barmherzigkeit, wie die rothe seine Gerechtigkeit.

Diese zwei Eigenschaften haben besonders Bezug auf das Menschengeschlecht. Der Thron ist umgeben mit einem Regenbogen, in welchem ein wunderschönes Grün wie Smaragd zu sehen war. Dieser Regenbogen, mit seiner glänzend schönen grünen Farbe, bezeichnet den Bund der Versöhnung und des Friedens, den Gott nach der Sündfluth mit den Menschen geschlossen hat.

V. 4. Und rings um den Thron waren vierundzwanzig Stühle, und auf diesen Stühlen saßen vierundzwanzig Aelteste, angethan mit weißen Kleidern, und auf ihren Häuptern waren goldene Kronen.

Rings um den Thron scheinen die vierundzwanzig Aeltesten zu sitzen. Diese stellen vor die Heiligen, welche vor dem christlichen Zeitalter gelebt haben, und sind eben deßwegen Aelteste genannt. Sie sind weiß gekleidet, um zu zeigen die ewige Herrlichkeit, welche sie im Himmel genießen, und ihre goldenen Kronen stellen vor ihre königliche Würde, weil Gott sie aufgenommen hat zu sitzen mit Ihm beim Gerichte. Auf die nämliche Weise ist es in der Apoc. 1, 6. gesagt, daß Christus seine Heiligen zu Königen mache.

V. 5. Und vom Throne gingen Blitze und Stimmen und Donner aus, und sieben Lampen brannten vor dem Throne, welche die sieben Geister Gottes sind.

Stimmen, Blitze und Donner, welche da von dem Throne Gottes kommen, verkünden Unruhen, Bewegungen und schwere Prüfungen, wie Verfolgung, Widerspruch und Unglück ꝛc., in welchen die Treue der Diener Gottes geprüft wird auf Erden. Die sieben Geister Gottes, welche unter der Form der brennenden Lampen erscheinen, sind die sieben Engel, welche da bereit stehen, die göttlichen Befehle zu vollstrecken, wie es im 1, 4. der Apoc. schon erwähnt worden.

V. 6. Und vor dem Throne war gleichsam ein gläsernes Meer, ähnlich dem Crystalle, und mitten im Throne, und rings um den Thron waren vier lebende Wesen, voller Augen vor- und rückwärts.

V. 7. Und das erste lebende Wesen glich einem Löwen, und das zweite lebende Wesen glich einem Stiere, und das dritte lebende Wesen hat ein Angesicht wie ein Mensch, und das vierte lebende Wesen glich einem fliegenden Adler.

V. 8. Und jedes der vier lebenden Wesen hatte sechs Flügel, und ringsherum und inwendig waren sie voll der Augen, und hatten keine Ruhe Tag und Nacht, und riefen: „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige' der da war, und der da ist, und der da kommen wird.

Dieses weit ausgedehnte Meer von Glas, beschrieben durchsichtig wie Crystall, stellet vor, was man da nennen kann den Boden des Himmels. Vor dem Throne Gottes, und rings um denselben standen vier lebende Wesen von außerordentlicher Gestalt, welche, wie man behauptet, die vier großen Propheten Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel anzeigen. Ihre Leiber sind beschrie-

ben voll von Augen, vornen, hin- und rückwärts, ein Zeichen ihres prophetischen Gesichtes, welches Zeiten durchschaute, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Und weil sie auch inwendig voll von Augen waren, so zeigt es an, daß ihre weitausgedehnte Kenntniß von innerlicher göttlicher Eingebung herkam. Jedes von den vier Wesen hat sechs Flügel, in der nämlichen Art wie die Seraphims erschienen sind dem Propheten Isaias. (Is. 6, 2.) Zwei Flügel dienten ihr Angesicht zu decken, und zwei ihre Füße, aus Ehrfurcht vor der Gottheit, und mit den zwei andern flogen sie, wodurch ihre Bereitwilligkeit und Geschwindigkeit figürlich gezeigt ist, mit welcher sie göttliche Befehle und Botschaften ausführen und mittheilen.

Einige haben gemeint, daß diese vier geheimnißvolle, lebende Wesen die vier Evangelisten vorstellen, wir aber denken wie oben, weil der hl. Johannes, der Evangelist, noch am Leben war, und persönlich gegenwärtig. Aber dieses, die Scene, welche da dem hl. Johannes vorgestellt ist, stellet vor und zeigt an die Zeiten und Personen, welche vor dem christlichen Zeitalter gelebt haben. Das erste lebende Wesen ist hier gesagt zu gleichen dem Löwen, dem König der Thiere, weil der Prophet Isaias, der da durch dieses vorgestellt war, von dem königlichen Stamme Davids abstammte.

Das zweite lebende Wesen glich einem Stiere, und zeigt an den Propheten Jeremias in seiner Eigenschaft oder im Amte als Priester im alten Bunde, weil im jüdischen Opfergesetze der Stier das Hauptschlachtopfer war, und in dieser Hinsicht ist er das Kennzeichen des alten Priesterthums. Das dritte lebende Wesen, den Propheten Ezechiel vorstellend, hat das Gesicht eines Menschen, weil Gott, sprechend zu diesem Propheten, immer mit dem Namen Menschensohn ihn anredet. Das vierte lebende Wesen, den Daniel bezeichnend, glich einem fliegenden Adler, aus Rücksicht der hohen und erhabenen Weissagungen dieses Propheten, welcher hinausschaut bis zu dem entferntesten Gegenstand, und durchschaut alle großen Reiche auf der Welt bis zu dem Ende der Zeit. Vielleicht stellen diese vier vorzüglichen Propheten alle Propheten und Heiligen des alten Bundes vor, und sind so zu verstehen. Auch kann man die vier Evangelisten verstehen in Rücksicht der göttlichen Lehre; denn diese Propheten sagten voraus, was geschehen werde bei der Ankunft des Messias, Christi nämlich, und die vier Evangelisten lehren uns, was in Christo, dem Messias, geschehen ist.

Vor Gott aber, der da offenbart, ist Alles gegenwärtig, Vergangenheit und Zukunft.

V. 9. Und wenn die vier lebenden Wesen dem, der auf dem Throne sitzt und in alle Ewigkeit lebt, Herrlichkeit und Ehre und Dank darbrachten,
V. 10. so fielen die vierundzwanzig Aeltesten nieder vor dem, der auf

dem Throne saß, und beteten an den, der da lebt in alle Ewigkeit, und legten ihre Kronen nieder vor dem Throne und sprachen:

V. 11. „Würdig bist du Herr, unser Gott, zu empfangen Preis und Ehre und Kraft, denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen wurden sie und sind sie geschaffen.

Gott, der Allmächtige, sitzet da auf seinem Throne in seiner glänzenden Majestät, mit den Zeichen seiner höchsten Macht, umgeben von den Heiligen des alten Bundes, und diese hl. Propheten, die da durch diese vier lebende Wesen angezeigt, sind beständig beschäftigt, Ihn, den Allmächtigen, anzubeten, und singen ohne Unterlaß, Tag und Nacht: „Heilig, heilig, heilig bist Du Herr, Allmächtiger. Sie wiederholen Heilig dreimal, wahrscheinlich zur Ehre der heiligsten Dreifaltigkeit, und aus der nämlichen Ursache erweisen sie Gott auf dreierlei Weise die Anbetung, Preis, Ehre und Danksagung. Und wenn immer die vier lebenden Wesen das Lob Gottes singen, so sind die vierundzwanzig Aeltesten bereit, sich mit ihnen in der Anbetung zu vereinigen, indem sie niederfallen vor Dem, der auf dem Throne sitzet, und anbeten Den, der da lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und zur Anerkennung, und zum Beweise, daß sie von Ihm Vorrang und Glückseligkeit empfangen, legen sie ihre Kronen vor seinem Throne nieder, und beschließen die Anbetung auf diese Weise.

Würdig bist Du, Herr, unser Gott, zu empfangen Preis, Ehre und Macht, weil Du alle Dinge erschaffen hast, und durch deinen Willen wurden sie und sind erschaffen. Dieses heißt: Wir erkennen deine Macht, o Herr, denn durch deine Allmacht hast Du alle Dinge erschaffen. Die Ehre gehört Dir, weil sie durch deinen Willen da ist. Herrlichkeit gehört Dir, weil sie erschaffen ist, deiner Ehre zu dienen.

Apoc. K. 5, 1. V. Und ich sah, sagt der hl. Johannes, in der Rechten dessen, der auf dem Throne saß, ein Buch, überschrieben von innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln;

V. 2. Und ich sah einen starken Engel, der mit starker Stimme rief: Wer ist würdig zu öffnen das Buch und zu lösen seine Siegel?

V. 3. Und Niemand, weder im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde, konnte öffnen das Buch, noch hineinblicken in dasselbe.

Dieses Buch, welches der allmächtige Gott in seiner Rechten haltet, enthält die Berechnung der Verwaltung der christlichen Kirche. Die Länge dieser Berechnung ist bezeichnet durch das Buch, indem es überschrieben ist von innen und von außen. Es ist zugesiegelt, indem es die göttlichen Rathschlüsse enthält, die für den Menschenverstand unerforschlich sind. Die sieben Siegel aber zeigen an, daß das ganze in sieben Theile getheilt ist, wovon jeder Theil entfaltet und bekannt gemacht ist bei der Eröffnung des gehörigen Siegels.

Ein starker Engel ruft mit starker Stimme, damit er gehört

werde von der ganzen Erschaffung: Wer ist würdig, zu öffnen das Buch, zu lesen und zu lösen seine Siegel?

Es wurde aber Niemand würdig befunden, weder im Himmel, noch auf Erden, oder unter der Erde, diese Handlung zu verrichten, oder auch nur in das Buch hineinzublicken. Es ist da nicht erlaubt dem Auge, hineinzuschauen in die Hinterlage göttlicher Anordnungen, welche vom menschlichen Verstande verborgen gehalten sind, so lange das Buch versiegelt bleibt.

V. 4. Und ich weinte sehr, sagt der hl. Johannes weiter, weil Niemand würdig befunden wurde, das Buch zu öffnen und in dasselbe hineinzublicken.

V. 5. Aber Einer der Aeltesten sprach zu mir: Weine nicht, siehe der Löwe vom Stamme Juda, die Wurzel Davids hat überwunden, zu öffnen das Buch, und zu lösen seine sieben Siegel.

Bei diesem ist der hl. Johannes bestürzt und weinet, weil Niemand würdig befunden worden, das Buch zu öffnen. Einer aber von den vierundzwanzig Aeltesten sagt ihm, nicht zu weinen, denn der Löwe vom Stamme Juda, die Wurzel Davids, habe überwunden, zu öffnen das Buch ꝛc. Jesus Christus, der Messias, welcher vom Stamme Juda geboren, und welcher diese Wurzel ist, die von dem königlichen Geschlechte Davids entsprossen, wird hier aus Rücksicht seiner Werke der Löwe von diesem Stamme genannt, was ganz übereinstimmt mit der Weissagung Jakobs. Ein Löwe ist Juda — mein Sohn. (Gen. 49, 9.) Er, der Messias, der Abkömmling Davids, hat gleich einem mächtigen Löwen, den Satan, den Tod und die Welt überwunden. Er machte ein Ende mit der Macht des Satans, indem Er niederriß die Herrschaft des Götzendienstes. Er führte aus das Unternehmen auf Erden, welches Er auf sich genommen hatte. Er versöhnte den Menschen mit Gott, seinem ewigen Vater. Er weckte sich selbst auf von dem Tode. Er führte, des hartnäckigen Widerspruchs der Welt ungeachtet, sein göttliches Gesetz ein, und gründete seine Kirche durch Vergießung seines Blutes. Durch diese Siege ist Er hier erklärt, verdient zu haben, das Buch zu öffnen, welches enthält die Rechnung der göttlichen Anordnungen für diese Kirche. Und diesem gemäß sagt hier der hl. Johannes weiters:

V. 6. Und ich sah, und siehe in Mitte vor dem Throne und den vier lebenden Wesen und in Mitte vor den Aeltesten stand ein Lamm wie getödtet, und hatte sieben Hörner und sieben Augen, welche die sieben Geister Gottes sind, ausgesandt in alle Welt.

V. 7. Und es kam und nahm das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Throne saß.

Gerade vorher haben wir Jesum Christum gesehen als einen starken und mächtigen Löwen seine Feinde überwinden, und jetzt sehen wir Ihn hier in der demüthigen Gestalt eines Lammes,

welches scheint wie todt geschlachtet. Das ist: Das Lamm schien gleich, als wäre es getödtet und geopfert für die Erlösung der Welt. Aber das Lamm stehet in der Mitte vor den Aeltesten, das ist zu sagen, obschon es geschlachtet war, so ist es doch wieder aufgeweckt worden und hat seine vorige Kraft und Stärke wieder bekommen. Und man siehet es gestellt in Mitte vor dem Throne, was seine göttliche Abkunft und Person bezeugt.

Dieses Lamm hat sieben Hörner, um zu zeigen die sieben einzelnen verschiedenen Mächte, welche das Lamm, Jesus Christus, ausübt in den sieben auf einander folgenden Zeiten der christkatholischen Kirche. Auch hat es sieben Augen, um zu zeigen die Wachsamkeit und Weisheit, mit welcher Alles übersehen und geleitet wird. Diese sieben Augen sind in der Apoc. 1, 4. und 4., 5. sieben Geister Gottes genannt, oder Engel, welche immer da bereit sind, die Befehle Gottes und des Lammes auszuführen und dessen Botschaften über die ganze Erde zu tragen. Die hier gebrauchte Zahl Sieben stimmt überein mit den sieben Epochen oder Zeiten, in welche die ganze Dauer der christkatholischen Kirche eingetheilt ist.

Wann es also gesagt ist, daß das Lamm sieben Hörner und sieben Augen habe, dann ist es darunter verstanden, daß das Lamm, oder Jesus Christus, seine Kirche regiere sieben auf einander folgende Zeiten, mit Weisheit und Macht, und durch das Amt der sieben Engel, welche, wie man es behaupten kann, über diese sieben Zeiten der christlichen Kirche angestellt werden. Jedes Zeitalter wird seinen bestimmten Engel haben.

Und es kam und nahm das Buch aus der Rechten dessen, der auf dem Throne saß. Das ist: Das Lamm gehet und nimmt von der Hand Gottes das Buch. Jetzt fährt der hl. Johannes in der Beschreibung fort und sagt:

V. 8. Und als es das Buch öffnete, fielen die vier lebenden Wesen und die vierundzwanzig Aeltesten nieder vor dem Lamme, und alle hatten Harfen und goldene Schalen voll Rauchwerks, welches die Gebete der Heiligen sind.

V. 9. Und sie sangen ein neues Lied und sprachen: Würdig bist du, Herr, zu nehmen das Buch, und zu lösen seine Siegel, denn du bist getödtet worden, und hast uns Gott erkauft mit deinem Blute aus allen Stämmen, und Sprachen, und Völkern, und Nationen.

Als das Lamm das Buch genommen hatte, da fielen die vier lebenden Wesen und die vierundzwanzig Aeltesten oder die Propheten und Heiligen, welche vor dem Christenthum gelebt haben und hier vorgestellt sind, nieder und beteten Ihn an, während sie in ihrer Hand hielten Harfen und goldene Schalen voll Rauchwerks, welches die Gebete der Heiligen sind. Die Gebete der Heiligen, das ist, der Gläubigen auf Erden, sind hier beschrieben als ein süßes Rauchwerk, und werden von den Heiligen im Himmel

Christo vorgetragen. Jetzt vor dem Lamme hingestreckt in dieser anbetenden Stellung singen die vier lebenden Wesen und die vierundzwanzig Aeltesten ein neues Lied, neu, weil der Gegenstand davon neu ist, die Handlungen und Thaten des Lammes nämlich. Dieses neue Lied ist: Würdig bist Du, o Herr, zu nehmen das Buch, und zu lösen seine Siegel, denn Du bist getödtet worden, und hast uns erlöset, nicht uns allein, sondern auch unsere Nachkommen, den Christenstamm; Du hast uns erlöset aus allen Stämmen und Sprachen, und Völkern, und Nationen.

Auf diese Weise erkennen diese Heiligen und Propheten, daß das Lamm mit dem Preise seines Blutes das Menschengeschlecht erlöset habe, und zu ihrem Rechte zurückgeführt, welches durch Adams Sünde verloren war. In Folge dessen sei es berechtigt, unumschränkte Macht zu haben über sie, alle folgenden Geschlechter hindurch. Sie erkennen also, daß sie ihm schuldig seien für jene unaussprechliche Glückseligkeit der himmlischen Herrlichkeit, und der königlichen und priesterlichen Macht, welche sie jetzt selbst besitzen, und welche hernach auf gleiche Weise ihre Nachkommen erhalten werden.

Aus diesem Grunde rufen sie aus: das Lamm hat verdient die Ehre und Macht, das Buch zu nehmen, und zu öffnen seine Siegel, das ist, den Menschen das zu offenbaren, was Bezug hat auf seine Kirche. So sehen wir in Christo eine zweifache Eigenschaft oder einen zweifachen Charakter. Jesus Christus ist hier erklärt als getödtetes Lamm, das verdient zu haben, was Er schon vorher berechtigt war zu thun, als überwindender Löwe.

V. 10. Und hast uns unserem Gott zu einem Königreiche, und zu Priestern gemacht, und wir werden herrschen auf Erden.

V. 11. Und ich sah und hörte die Stimme vieler Engel rings um den Thron, und um die lebenden Wesen, und die Aeltesten, und ihre Zahl war tausend mal tausend.

V. 12. Und sie sprachen mit starker Stimme: Würdig ist das Lamm, das getödtet worden ist, zu empfangen Macht, und Gottheit, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Preis, und Lob.

Nach der Anbetung und Ehrerweisung des Lammes von den Propheten und Heiligen der Vorzeit siehet der hl. Johannes eine unzählige Menge der Engel rings um den Thron, und rings um diese himmlische Schaar, welche hierauf kamen, das Lamm mit Lobpreisungen und lautem Beifall anzureden. Sie sprachen, das Lamm, welches getödtet worden, ist würdig, zu empfangen Macht und Stärke, Ehre und Preis ꝛc., denn Es hat durch den Tod verdient die Macht, sich ein Volk zu bilden aus allen Nationen der Erde, das heißt, zu gründen eine neue allgemeine Kirche, und auch hat Es verdient, die Leitung und Regierung derselben zu haben für alle kommende Zeit. Und weil die Zeitperiode von Dauer der

christlichen Kirche durch göttliche Anordnung in sieben Zeiten oder Epochen getheilt ist, so ist das Lamm hier vorgestellt, als berechtigt zu sieben besondern Eigenschaften: Macht und Gottheit,*) und Weisheit und Stärke, und Ehre und Preis, und Lob. Dieses stehet mit jenem Theile der Regierung der Kirche in Verbindung, welcher unter den sieben Siegeln geschrieben ist. Diese sieben Eigenschaften sind auf die sieben folgenden Zeiten anzuwenden. Jede einzelne Eigenschaft gehört zu jeder einzelnen Zeitperiode, wo auch zugleich die Bedeutung derselben nach der Reihe erklärt wird.

V. 13. Und alle Creatur, die im Himmel ist, und auf Erden, und unter der Erde, und auf dem Meere, und in demselben, Alle hörte ich sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme sei Lob, und Ehre, und Preis, und Macht in alle Ewigkeit.

Nach der Anbetung der Engel folgt die Anbetung von allen Geschöpfen, sowohl Lebenden und Leblosen, welche im Himmel und auf Erden sind, und unter der Erde, oder in der Hölle, und im Meere, mit einem Worte von Allen, welche darin sind, das heißt, von jedem einzelnen Ding der Erschaffung. Alle sind gehört worden zu sagen: Dem, der auf dem Throne sitzt (Gott), und dem Lamme sei Lob und Ehre, und Preis und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Auf diese Weise gießen sie aus ihre Danksagungen zu Gott und dem Lamme für ihre Erschaffung und Erhaltung, und für ihre schöne Uebereinstimmung und Ordnung, welche sie halten in dem allgemeinen Zusammenhang der Natur. In den Versen 9 und 11 des vorhergehenden Kapitels ist die Ehrerweisung und Anbetung Dem, der auf dem Throne sitzt, auf eine dreifache Weise dargebracht, und hier ist eine vierte hiezu gesetzt, mit dem Worte Macht in Rücksicht auf das Lamm, welches alle Gewalt und Macht über die Welt erhalten hat, was hier von jedem einzelnen Theile derselben bekannt ist. In dem nämlichen Sinne schreibt auch der hl. Paulus an die Philip. 2, 10., daß im Namen Jesu alle Kniee sich beugen müssen, derer, die im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sind.

V. 14. Und die vier lebenden Wesen sprachen Amen! Und die vierundzwanzig Aeltesten fielen nieder auf ihr Angesicht, und beteten den an, der da lebt in alle Ewigkeit.

In dieser obigen Lobpreisung und Anbetung Gottes und des Lammes stimmten sich die vier lebenden Creaturen, das ist, die Propheten und Heiligen der Vorzeit, mit ihrer Bejahung überein, indem sie sprachen Amen, es geschehe.

---

*) Im griechischen Text steht: Reichthum.

Dieser Schluß kommt ganz geeignet von Jenen her, welche da so oft der Welt verkündigt hatten die Wunderwerke Gottes und des Lammes, und wie wunderbar und gnädig Gott sei dem Menschengeschlechte mit der Ausspendung seiner Gaben und Gnaden. Dann, gemäß dem, was im vorhergehenden Kapitel Vers 9 und 10 schon gesagt ist, schließen die vierundzwanzig Aeltesten diese schreckliche Religionsscene der Ehr und Lobpreisung mit der Anbetung des Allmächtigen in Einigung der Gottheit.

Wir haben nun eine erhaben dargestellte Scene gesehen, worin Gott, der Allmächtige erscheint im höchsten Glanze und in der Würde seiner göttlichen Majestät, umgeben von einer erlauchten Schaar, welche aus den Propheten der Vorzeit bestand, in einem Sinnbilde von vier Thieren, und aus den vierundzwanzig Aeltesten, welche alle Heiligen bevor dem Christenthum anzeigten. Durch die Darstellung dieser Scene sind wir in unserer Anschauung zurückgeführt worden bis zu der Zeit, wo das alte Gesetz aufgehört hat und das neue angefangen, das ist, bis zu der Zeit, wo die christkatholische Kirche zu werden angefangen hat. Die Propheten und Heiligen der Vorzeit verkünden laut ihre Lobpreisung, ihren Dank und ihre Loblieder zu Gott für die Wohlthaten und Gnaden, die sie von Ihm empfangen, und für die höchst weise und schöne Art, mit welcher Er sie alle Zeiten durch überwacht und geleitet habe. Und so schließen sie zu die Zeitperiode der patriarchalischen und jüdischen Kirche.

Das Lamm denn erscheinet, welches gerade getödtet war, für die Erlösung der Welt. Durch sein Blut hat es erworben die Herrschaft über den ganzen menschlichen Stamm für alle kommenden Zeiten, und deßwegen öffnet Es eine neue Epoche in der Gründung seiner neuen Kirche, der Kirche der Christgläubigen, über welche Es erklärt ist in Einigung mit Gott, Herr und Beherrscher.

Unmittelbar richten darauf die Propheten und Heiligen des alten Bundes ihre Anbetung auf Ihn, und erkennen, daß sie Ihm für ihre Erlösung, für ihre Macht, und Glückseligkeit, und so für alle Gaben zu verdanken haben. Auf diese Weise geben sie Zeugniß von dem Lamme, und bekennen seine höchste Macht, und daß sein Reich jetzt anfange, und dauern werde für immer und ewig. Die ganze Schöpfung, und jeder Theil derselben legt das nämliche Zeugniß ab durch ihren Wiederhall. — Wir müssen hier bemerken, daß keine Heiligen aus dem Christenthum in dieser Versammlung erscheinen. Der Grund davon ist, weil diese Scene uns vorstellt, den Augenblick oder die Zeit, wo das Christenthum angefangen hat.

Die Eröffnung des ersten Siegels.

Apoc. K. 6. V. 1. Und ich sah, daß das Lamm Eines der sieben Siegel öffnete und, hörte Eines der vier lebenden Wesen wie mit Donnerstimme sagen: Komm und sieh!

V. 2. Und ich sah, und siehe, ein weißes Roß, und der darauf saß, hatte einen Bogen, und es ward ihm eine Krone gegeben, und siegend zog er aus, um zu siegen.

Bevor wir zur Erklärung des Textes hinschreiten, müssen wir hier bemerken, daß bei der Eröffnung eines jeden Siegels von diesem geheimnißvollen Buche, dem hl. Johannes eine neue Erscheinung sich darstellt, welche jedesmal unter einem Sinnbilde scheint das anzuzeigen, was in jenem Theile des Buches geschrieben ist, welches offen gelegt wird bei der Eröffnung des Siegels. Und diese sieben sinnbildliche Vorstellungen, welche da folgen bei der Eröffnung der sieben Siegel, bezeichnen sieben besondere Begebenheiten, welche öffnen die sieben Zeiten, in welchen die ganze Zeitperiode der Existenz der Kirche getheilt ist. Zur leichtern Verständigung ist diese Bemerkung hier vorausgesetzt.

Bei der Eröffnung des ersten Siegels erscheint dem hl. Johannes eine Person auf einem weißen Roß. Diese Person ist unser Erlöser, wie es sich zeigt in der Apoc. 19, 11—13, wo der hl. Johannes sagt:

Und ich sah den Himmel offen, und siehe ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß der Treue und Wahrhaftige; und V. 13: sein Name heißt Wort Gottes.

Die Krone, welche ihm gegeben ist, und die weiße Farbe seiner Ausrüstung bezeichnen seinen Sieg und Triumph. Christus ist siegreich gewesen, erstens über den Satan, indem Er die Herrschaft zerstörte, welche dieser Feind des Menschengeschlechtes sich angemaßt hatte; zweitens, indem Er durch unbeschreibliches Leiden, und durch Vergießung seines Blutes einen ewigen Frieden zwischen Gott und den Menschen erkaufte; drittens, indem Er den Tod überwand, da Er sich selbst durch seine eigene Macht von dem Grabe aufweckte. So beladen mit diesen Siegen ist Er triumphirend in Herrlichkeit zum Himmel hinaufgefahren, mitten unter dem Beifallrufen der himmlischen Schaaren, die da sangen: Hebet eure Thore, ihr Fürsten, erhebet euch, ihr ewigen Thore, daß einziehe der König der Herrlichkeit. Ps. 23, 7. Indem Er deßwegen also erhaben ist zu allen Ehren eines glorreichen Königs und Siegers, so erscheint Er hier in dieser Ausrüstung, die zu einer solchen Eigenschaft gehört, und mit einem Bogen in der Hand geht Er aus, seine Siege fortzusetzen, die Welt nämlich unter die Herrschaft des Glaubens zu bringen, durch das Predigen der Apostel und der andern Nachfolger derselben.

So ist die erste Zeitperiode der christkatholischen Kirche geöffnet, und hat angefangen am ersten Pfingstsonntage, wie man es annehmen kann, wo die Apostel den hl. Geist empfangen, und öffentlich die Lehre Jesu Christi der Welt zum ersten Male verkündigt haben. Und die Bekehrung zum Glauben von so vielen Völkern und Nationen, welche darauf folgte, ist ein sichtbarer Beweis der Ausübung jener Macht Christi, die ihm in der Apoc. 5, 12. zugeschrieben ist. Auch müssen wir bemerken, daß bei der Eröffnung des Siegels Eines von den vier lebenden Wesen, oder das Erste, welches, wie wir gezeigt haben, den Propheten Isaias vorstellt, zum hl. Johannes sagt: Komm, und siehe! Dieses ist gesprochen wie mit einer Donnerstimme, um zu zeigen die Wichtigkeit des Gesichtes, und die Einladung zur Anschauung unsers triumphirenden Erlösers kommt ganz geeignet von dem Propheten Isaias, welcher so umständlich Alles prophezeit, was auf Christum Bezug hatte.

Um zu verstehen, wie die Welt unter das süße Joch des Evangeliums ist gebracht worden, müssen wir wissen, daß die Apostel gleich nach Empfang des hl. Geistes, zehn Tage nach Christi Himmelfahrt, hineilten, die Aufgabe zu vollziehen, welche sie von ihrem göttlichen Lehrmeister empfangen hatten, da Er zu ihnen sprach: Gehet hin und lehret alle Völker, Matth. 28. K., und es anzufangen in Jerusalem und in Judäa, Luk. 24. K., und Act. 1, 8. Sie verwendeten deßwegen einige Zeit die Juden zu bekehren, wovon eine große Zahl die christliche Religion annahm, doch der größte Theil blieb hartnäckig im Unglauben. Nach diesem trennten sich die Apostel von einander, und vertheilten sich unter verschiedenen Nationen, um die freudige Botschaft des Heiles zu verkündigen. Der hl. Petrus zog sich nach Antiochien zurück, wo er die erste Kirche gründete, und nachdem er sie sieben Jahre hindurch geleitet hatte, und über einen großen Theil von Kleinasien das Evangelium verbreitet, kam er nach Rom und richtete da seinen Sitz auf. Der hl. Andreas predigte das Evangelium den Scythen, und darauf in Griechenland und Epirus. Der hl. Philippus in Oberasien. Der hl. Thomas verkündigte den Erlöser der Menschen den Parthern, und dann gegen Osten bis in Indien. Der hl. Bartholomäus kam nach Armenia und einigen Theilen von Indien. Der hl. Matthäus arbeitete für die Bekehrung der Parther und anderer Völker im Osten von Asien. Der hl. Simon verkündigte die göttliche Lehre des Heiles in Mesopotamien und Persien. Der hl. Judas Thaddäus, in einem Theile von Mesopotamien und Arabien. Der hl. Matthias in jenen Gegenden, welche an das kaspische Meer grenzen. Der hl. Johannes hat seinen Sitz zu Ephesus aufgeschlagen, in Kleinasien, wo er mehrere Kirchen errichtete, die er bis zu seinem Tode leitete. Die zwei hl. Apostel Jakob, wovon einer

Bischof war von Jerusalem, predigten hauptsächlich in Judäa. Und der hl. Paulus predigte das Evangelium vielen Nationen, hauptsächlich aber in Asien und Griechenland, und beschloß seine Mission mit dem Tode zu Rom.

Durch diese eifrigen Gesandten Christi also wurde das Evangelium gepredigt in die ganze Welt, dem gemäß, was der königliche Prophet sagt in dem 18. Ps. 5. V. Ueber die ganze Erde geht aus ihr Schall, und bis an die Enden des Erdkreises ihr Wort. Der Erfolg der Verkündigung der göttlichen Lehre war um so mehr wunderbar, weil alle menschlichen Ansichten und Neigungen sich dagegen verschworen hatten. Diese neue Lehre war ganz im Widerspruche mit den allgemeinen Grundsätzen der Welt. Denn es erklärte den Krieg gegen die Leidenschaften der Menschen, es lehrte Selbstverleugnung und Abtödtung, ja sogar Verachtung dessen, was man im Allgemeinen bewundert, es verwahrt alle andern Religionen, und verlangte ausdrücklich von allen ihren Lehrern einen sehr tugendhaften Lebenswandel. Ueber dieses waren die Verkünder der Lehre, die Apostel, nicht begabt mit jenen natürlichen Anlagen welche sonst auf die Zuhörer einen Eindruck hätte machen können, und sie der neuen Lehre gewinnen. Sie waren unstudirte Männer, gewählt aus der niedrigsten Volksklasse, ohne Mittel und ohne Vortheile irgend einer Erziehung, und ohne menschliche Beredsamkeit. Dem Abgang dieser Hilfsmittel ungeachtet, waren sie mit einem solchen Geisteseifer erleuchtet, und mit solcher übernatürlichen Kraft der Beredtsamkeit begabt, daß man ihnen nicht widerstehen konnte. Ueber Alles aber war die Macht, Wunder zu wirken, das besondere Merkmal, welches auf ihre Worte die Siegel der göttlichen Wahrheit drückte. Dieses waren die Mittel, durch welche die Wahrheit anfing hervorzuscheinen, in einem Gewand, welches sie vorher noch nie getragen hatte. Dieses stellte die Irrthümer vor die Augen der Menschen, welche sie bis daher gefangen hielten, es nahm den Schleier der Unwissenheit hinweg, welche die menschliche Vernunft verdunkelte, es vertrieb die Finsterniß des Heidenthums und des Aberglaubens, und durch ihr natürliches Licht entdeckte es die Unvollkommenheit von allen Grundsätzen der Lehre, welche von dem so hoch gepriesenen Philosophen des Alterthums bis dahin vorgetragen war. Dieses war der Fall mit einem Socrates, einem Plato, einem Epiktet, einem Cicero und Andern. Diese Weisen, wie man sie nannte, unbewußt der Schwachheit menschlicher Vernunft, ohne den Beistand göttlicher Offenbarung, gaben Sittengesetze und Verhaltungsregeln für das Leben, welche durch viele Zeiten bewundert waren. Wo aber das Licht erschien, welches vom Himmel kam mit dem Sohne Gottes, da kam es sichtbar, wie mangelhaft diese Lehrsätze waren.

In der nämlichen Weise, als die Sterne des Firmamentes mit ihrem Glanze uns auffallen, und mit Vorzug in der Nacht scheinen, wenn aber das große Licht des Tages, die Sonne, hervorkommt, der Glanz der Sterne also gleich geschwächt wird, und allmälig verschwindet. So auch wenn der Sohn Gottes sich würdigte, diese Welt mit seiner Gegenwart zu beehren, kam es nothwendig, daß alle vorigen Lehrer und Philosophen, so ausgezeichnet sie auch immer waren, verdunkeln sollten durch seine weit höhere Würde und Erhabenheit, und jede menschliche Lehranstalt Platz geben der neuen Lehre seiner Alles umfassenden Weisheit.

Das große Religionsgebäude, welches die Apostel begonnen haben, wurde in die darauf folgenden Zeiten durch treue und eifrige Nachfolger immer fortgesetzt. So ist erfüllt, was der hl. Johannes gesehen und geschrieben hat: Siegend zog Er heraus, um zu siegen. So hat Christus gethan bis auf den heutigen Tag, und so wird Er fortsetzen zu thun.

Vorwort zum Blasen der sieben Posaunen.

Apoc. K. 8. V. 2. Und ich sah, sagt der hl. Johannes, die sieben Engel vor Gott stehen, und es wurden ihnen sieben Posaunen gegeben.

Der hl. Johannes ist jetzt berichtet, seine Augen auf die sieben Engel zu richten, welche vor dem Throne Gottes im Himmel standen, und sieben Posaunen wurden ihnen gegeben. Für jede Zeitperiode der sieben Zeiten der Kirche ist Eine von diesen sieben Posaunen bestimmt, und so auch wahrscheinlich einer von den sieben Engeln, welcher seine bestimmte Zeitperiode zu übersehen hat.

V. 3. Und es kam ein anderer Engel und trat vor den Rauchaltar, und hatte ein goldenes Rauchfaß, und es wurde ihm viel Rauchwerk gegeben, damit er von den Gebeten aller Heiligen auf den goldenen Altar legen sollte, der vor dem Throne Gottes ist.

V. 4. Und es stieg auf der Rauch des Rauchwerkes von den Gebeten der Heiligen, aus der Hand des Engels vor Gott.

In einer Nachahmung von dem goldenen Rauchalter, welcher in dem jüdischen Tabernackel vor dem Heiligen der Heiligen stand, ist hier ein goldener Rauchaltar vor dem Throne Gottes gestellt, wohin ein Engel kommt mit einem goldenen Rauchfaß. Das Rauchfaß ist alsogleich gefüllt mit vielem Rauchwerk, welches die Gebete der Heiligen darstellt, das ist, die Gebete aller Diener Gottes auf Erden. Auf diese Weise bringt der Engel die Gebete dar, welche emporsteigen vor Gott, als ein Wohlgeruch vom Rauchwerk, das Ihm gefällt. Wir haben in der Apocalyps 5, 8. gesehen die Heiligen im Himmel, wie sie die Gebete der Gläubigen dem Lamm vorbringen, und hier ist eine gleiche Verrichtung von einem Engel gethan. Dieses zeigt an, wie die Engel in guten Diensten angestellt sind für die Menschen. Einen andern Umstand dieser Art

sehen wir in dem Buche von Tobias, wo der Engel diesem hl. Manne sagt: Als du betetest mit Thränen, da brachte ich dein Gebet vor den Herrn. Tob. 11, 12. Nachdem der Engel diese religiöse Handlung von dem Aufopfern der Gebete der Heiligen vor Gott verrichtet hat, nimmt er das Rauchfaß, füllt es mit dem Feuer von dem Altare des Brandopfers, und wirft es auf die Erde, wie es in der Apoc. 8, 5. gezeigt ist.

V. 5. Und der Engel nahm das Rauchfaß und füllte es mit dem Feuer des Altars, und warf es auf die Erde, da entstanden Donner, und Stimmen, und Blitze, und großes Erdbeben.

Der hl. Johannes siehet hier, wie der Engel das Feuer vom Altare nimmt, das ist der Altar im Himmel, den der hl. Johannes hier siehet, schien ihm ähnlich zu sein dem Tabernackel, welchen die Juden in ihrem Tempel hatten. Das Rauchfaß, angefüllt mit dem Feuer vom Altare, wirft der Engel auf die Erde hinunter. Dieses ist eine sinnbildliche Nachahmung von dem Rathschlusse Gottes, seine Diener auf Erden mit dem Feuer der Trübsalen zu prüfen, wie man das Gold im Schmelzofen prüft. Der Allmächtige hat soeben ihre Gebete mit Wohlgefallen angenommen, und hört ohne Zweifel nie auf, über sie zu wachen mit seinem väterlichen Auge, um sie überall zu schützen. Aber hier läßt Er sie wissen, daß der Weg seiner Vorsehung sei, sie einer Prüfung zu unterwerfen, damit Jene, welche seine wahren Diener sind, und im Glauben und in der Liebe fest, erkannt werden und sich von Jenen unterscheiden, welche schwach im Glauben und Gleißner sind. Demgemäß entstand bei dem Fall vom Rauchfaß auf die Erde Donner, Stimmen, Blitze und großes Erdbeben. Dieses ist ein sinnbildlicher Ausdruck, und bedeutet vier Arten von Trübsalen, welche über die Christen kommen werden, wo eine von den sieben Posaunen ertönt als das Zeichen der eintretenden Zeit. Siebenmal ertönt die Posaune durch einen von den sieben Engeln, und der Posaunenschall deutet hin auf die Trübsalen, die jedes Mal da folgen, aber die drei letzten Posaunen zeigen an ein besonderes Weh für die Bewohner der Erde, was wir erklären werden zu seiner Zeit.

V. 6. Und die sieben Engel, welche die sieben Posaunen hatten, rüsteten sich zu posaunen.

Die Posaune im Allgemeinen ist ein Kriegsruf, und ist gebraucht um anzuzeigen, daß Gefahren vorhanden und im Anzuge seien. Dieses ist der Fall hier. Zu verschiedenen Zeiträumen blasen die sieben Engel ihre Posaunen, um den Christen Gefahren anzuzeigen, als da sind: Verfolgungen, Ketzereien, Kriege, Pest ꝛc., Trübsalen, mit welchen sie zu kämpfen haben, und welche der allmächtige Gott ihnen sendet, um sie zu prüfen.

Es ist hier nicht außer dem Wege zu bemerken, daß die er-

habene Scene, welche im Himmel erschien, und in der Vorrede bei der Eröffnung der Siegel dargestellt ist, hier einen Zuwachs erhaltet von zwei neuen Gegenständen, dem Altare, des Rauchwerks und des Brandopfers. Diese zwei Altäre sind da sehr geeignet angeführt, um einige besondere Umstände, welche auf die Posaunen Bezug haben, anzuzeigen.

Der erste Altar, auf welchem die Juden täglich Gott ein Rauchwerk opferten, stellt vor unserem Verstande das tägliche Opfer der Christen, welches sie Gott darbringen durch ihr eifriges und heiliges Gebet, das wie ein Wohlgeruch zum Himmel emporsteigt. Der Altar aber des Brandopfers, auf welchem die Juden ihre Schlachtopfer verbrannten, ist hier eine richtige Darstellung des Martyrthums, durch welches die Christen in dem Feuer der Verfolgung sind getödtet worden als Schlachtopfer für den Glauben an Gott.

Wir wir, bevor der Eröffnung der Siegel, den Schluß des alten Bundes und den Anfang des neuen Gesetzes gesehen haben, so scheint auch hier der Fall zu sein, denn die zwei jüdischen Altäre des Rauchwerks und der Brandopfer wurden vom Angesichte weggenommen, bevor die Engel sich rüsteten, um zu posaunen, welches Bezug hat auf die christliche Kirche.

Der erste Posaunenschall.

Apoc. K. 8. V. 7. Und der erste Engel posaunte. Da entstand Hagel und Feuer, mit Blut vermischt, und wurde auf die Erde herabgeworfen, und der dritte Theil der Erde verbrannte, und der dritte Theil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.

Dieser Fall von Hagel und Feuer, gemischt mit Blut, bezeichnet jene grausame und blutige Verfolgungen, welche gegen die Christen ausgeübt wurden drei Jahrhunderte hindurch, bis Konstantin, der erste christliche Kaiser, diesem ein Ende setzte. Diese Worte, Hagel und Feuer, vermischet mit Blut, drücken sehr deutlich aus jene merkwürdige Art und Weise, auf welche die Christen getödtet wurden, Einige werden durch das Feuer verzehrt, Andere vergoßen ihr Blut durch das Schwert, und wieder Andere wurden gesteinigt, welche Todesart man wohl mit Hagel bezeichnen kann. Dieser schreckliche Hagelregen fällt auf die Erde, wodurch hier die Kirche Jesu Christi vorgestellt ist in ihrem ersten ruhigen Zustande auf Erden. Und der dritte Theil der Erde *)verbrannte, oder wurde zerstört. Das ist beinahe der dritte Theil der Christen ward durch

*) Der dritte Theil von der Erde wurde verbrannt ist nicht allgemein im greichischen Text, es ist aber in Syriak und Arabik.

die Verfolgungen hinweggerafft. Und der dritte Theil der Bäume verbrannt. Dadurch ist es besonders gezeigt, daß der dritte Theil der geistlichen Hirten mit ihrer Geistlichkeit in dem Feuer der Verfolgung umkommen werde. Unter dem Worte Bäume sind die Hirten oder Geistlichen verstanden. Und alles grüne Gras verbrannte, das ist, die Eifrigsten und Vollkommensten unter den Gläubigen wurden gesegnet mit der Krone des Märtyrthums.

Verfolgung, Unterdrückung, sowie ein gewaltsamer Tod sind unleugbar Gegenstände des Schreckens und der Furcht für die menschliche Natur, so daß man sie mit Recht in einem Sinnbilde nennen kann Donner. Apoc. 8, 5. Bei der Eröffnung der Siegel haben wir die Bekehrung der Juden und Heiden zum christlichen Glauben gesehen, und so ward das Königreich Jesu Christi entstanden.

Kaum aber war die Kirche entstanden, als auch die Posaune schon die Gefahren meldete, und Christus erlaubte es, daß sein neu erkauftes Volk den Trübsalen der Verfolgung unterworfen werde, um ihre Treue streng zu prüfen. Solche sind die Wege seiner unerforschlichen Weisheit.

Der Satan, welcher seit vielen Zeiten seine Herrschaft beinahe über die ganze Welt ausgedehnt hatte, und sich selbst anstatt Gott zur Anbetung aufgestellt, sah seinen Thron wacklen durch die Verbreitung der christlichen Religion. Dadurch war er sehr gekränkt, und beschloß alle Mittel anzuwenden, und alle Kräfte aufzubieten, um diese neu auffsteigende Macht zu brechen, und sich selbst zu erhalten. Zu diesem Zwecke ging er aus, und wiegelte auf alle Mächtigen der Erde. Und weil das Römer Reich zu dieser Zeit sehr mächtig war, und zu gleicher Zeit sich ausdehnte über einen großen Theil der damals bekannten Welt, so suchte er hauptsächlich die Gemüther dieser heidnischen römischen Kaiser mit seiner Bosheit zu vergiften, und ihnen den bittersten Haß gegen die christliche Religion einzuflößen. Um die Scene seiner höllischen Absichten zu öffnen, gebrauchte er den Kaiser Nero, ohne Zweifel ein sehr taugliches Werkzeug für ein solches Werk, indem er schon bereits ein Ungeheuer war von Laster und Grausamkeit. Er nahm den giftigen Becher, welchen ihm der Teufel dargereicht hatte, und verschluckte ihn ganz. Nero ist der Erste von allen römischen Monarchen welcher das Schwert gegen die Christen zog. Unter den folgenden Kaisern sind neun andere allgemeine Verfolgungen entstanden, von welchen wir hier einen kurzen Bericht geben wollen.

Die erste Verfolgung unter Nero.

Dieser unmenschliche Fürst hatte heimlich verordnet, die große Stadt Rom zu verbrennen, und so ward der größte Theil der Stadt

in Asche gelegt. Als er sich hierauf vom Volke verachtet sah, welches ihm dieses Unglück zuschrieb, suchte er, um sich davon zu befreien, diese Gehässigkeit auf die Christen zu werfen. Er gibt den Christen die Schuld, und nennt sie die Brandstifter, und fängt gleich an, sie auf eine grausame und blutige Weise zu verfolgen. Einige wurden in Häute von wilden Thieren eingewickelt, und so ausgesetzt, um von Hunden zerrissen zu werden, Andere wurden gekreuzigt, wieder Andere lebendig verbrannt, indem man ihnen Kleider angezogen, die im Schwefel und Pech getaucht waren, um sie als Fackeln in der Nacht dienen zu lassen. Die Kirche feiert am 24. Juni das Gedächtniß aller dieser heiligen Märtyrer. Sie sind die erste Frucht, welche das heidnische Rom zum Himmel emporgeschickt hat. Vor dem Ende dieser Verfolgung litten zu Rom die zwei großen Säulen der Kirche, der hl. Petrus und der hl. Paulus, im Jahre 67, der Erste wurde gekreuzigt mit dem Haupte abwärts, der Zweite, weil er ein römischer Bürger war, wurde mit dem Schwerte getödtet. In Folge der strengen Edicten des Nero wurden die Christen in verschiedenen Provinzen des römischen Reiches getödtet durch die Wuth der Heiden.

Die zweite Verfolgung unter Domizian.

Wegen den Unruhen im römischen Reiche unter den Kaisern Galba, Otto und Vitellius sowohl, als auch wegen dem menschlichen Verfahren des Vespasian und Titus hatten die Christen Ruhe, bis Domizian auf den Thron kam, und beging die zweite allgemeine Verfolgung. Dieser Kaiser, ein zweiter Nero in Grausamkeit, ließ, gereizt durch die Bosheit des Satans, im Jahre 95 durch das ganze Reich Befehle ausgehen gegen die Christen, wodurch sehr Viele ein Opfer wurden für den Glauben. Zu Rom ließ er seinen eigenen Vetter, den Flawius Clemens mit vielen Andern tödten, und verbrannte Domitilla, die Frau des Flawius Clemens, weil sie beide Christen waren. In dieser Verfolgung litten auch die Heiligen Nereus und Achileus, sowie auch Antipas, welcher in der Apoc. 2, 13. erwähnt ist, und von Christo treuer Zeuge genannt. Durch die Verordnung dieses Tyrannus wurde der hl. Apostel Johannes nach Rom gebracht, wo er in einen Kessel voll siedenden Oeles geworfen wurde. Als er aber kräftiger herauskam, als man ihn hineingeworfen hatte, so wurde er von dem Tyrannen aus Schrecken vor der Allmacht eines unsichtbaren Gottes auf die Insel Patmos verbannt.

Die dritte Verfolgung unter Trajan.

Die christliche Religion hatte im Anfange des zweiten Jahrhunderts sehr zugenommen, und sich ausgebreitet größtentheils in Europa, Asia und Afrika, und alle bedeutenden Städte hatten ihre eigenen Bischöfe, die sie leiteten. Trajan, der römische Kaiser, hatte, gemäß dem Schreiben einiger Heiden, einen sanftmüthigen Charakter, und besaß viele liebenswürdige Eigenschaften, wodurch ihm vom Senate der Beiname Optimus beigelegt wurde. Dieser Ehrenname (bester Fürst) erhaltet aber einen schwarzen und unauslöschlichen Flecken durch die Verfolgungen, welche mit seinem Gutheißen gegen die Christen geführt wurden, denn obschon er kein neues Gebot gegen sie ergehen ließ, so gab er doch zu, daß die alten blutigen Gesetze in Kraft blieben, und im Jahre 106 und 107 in verschiedenen Theilen des Reiches ausgeführt wurden. Ein deutlicher Beweis hievon erscheint in der Antwort von Plinus dem Jüngern, Statthalter von Pontus und Bithinia. Dieser hatte ihm geschrieben, um zu erfahren, was mit den Christen, die in seinen Provinzen sehr zahlreich waren, gemacht werden solle. Trajan antwortete darauf: „Suchet die Christen nicht auf; wenn aber Einer angeklagt wird und überwiesen, so strafet ihn nach den Gesetzen.“ Unter denen, welche unter seiner Regierung die Krone des Martyrthums erlangten, sind es hauptsächlich: der hl. Clemens, Bischof von Rom, der hl. Simeon, Bischof von Jerusalem, und der hl. Ignatius, Bischof von Antiochien, welchen Trajan selbst zum Tode verurtheilte. Er ließ ihn nach Rom führen, um ihn da in dem Amphitheater von den wilden Thieren zerreißen zu lassen.

Die vierte Verfolgung unter Markus Aurelius.

Die vierte Verfolgung geschah im Jahre 166 unter der Regierung des Markus Aurelius. Unter Adrians Regierung wurden viele Christen wegen des Glaubens getödtet, so lange die vorigen Gesetze in Kraft blieben. Von diesem Kaiser aber wurden die Gesetze gegen die Christen gemildert durch einen ausdrücklichen Befehl. Markus Aurelius war sehr abergläubisch, und rühmte sich, Philosoph zu sein. Dadurch war es leicht für die heidnischen Priester und Philosophen, ihn zu reizen wider die Christen, deren Grundsätze von Glauben und Philosophie den ihrigen gänzlich zuwider waren. Obschon von ihm kein neues Gebot ausging, so erlaubte er wenigstens den Statthaltern der Provinzen, die schon bestehenden Gesetze gegen die Christen in Ausübung zu bringen. Und daß die Verfolgung sehr wüthend und blutig war, zeigt sich aus den vielen Vertheidigungsschriften, welche ihm von hl. Justin, Meliton, Athe-

nagoras und Apollinarius zugesendet wurden. Diese ersuchten ihn, der Verfolgung der Christen ein Ende zu setzen. Das Nämliche beweist die Zahl der Märtyrer, welche da die Krone der Auserwählten erhielten. Unter den empfindlichsten und grausamsten Qualen ward zu Lyon der hl. Bischof Ponthinus zum Himmel geleitet, und mit ihm viele Andere, von jedem Alter und Stande. Endlich setzte der Kaiser der Verfolgung ein Ende um das Jahr 174. Zu dem brachte ihn eine ihm und seinem Kriegsheere erwiesene Begünstigung des Himmels in einen Krieg mit den Deutschen, wie es behauptet wird.

Diese Gunst des Himmels erhielt er durch das Gebet der christlichen Soldaten. Er war geschlossen in einem Engpasse, und umgeben von seinen Feinden Quadi und Marnkomanni, und sein Heer war bereits zu Grunde gerichtet von außerordentlicher Hitze und Durst. In diesen unglücklichen Umständen wendete sich die christliche Legion der Soldaten demüthig zu Gott, welcher ihnen allzugleich durch einen Platzregen half. Dadurch war dem Heere des Aurelius in ihrer Noth abgeholfen. Zur nämlichen Zeit aber entstand auf der Seite ihrer Feinde ein wüthender Sturm von Blitz und Hagel. Dieses verschaffte dem Kaiser einen vollständigen Sieg über die Feinde.

Die fünfte Verfolgung unter Severus.

Nach dem Tode des Markus Aurelius, im Jahre 180, genossen die Christen eine Zeitlang einen mittelmäßigen Frieden, bis zu der Regierung des Severus. Er war ein schlauer, betrügerischer und blutdürstiger Fürst, dem der Name seinem Charakter vollkommen entspricht. Er behandelte zuerst die Christen menschlich, nachher aber wurde er durch ihre Feinde verleitet, eine wüthende Verfolgung anzufangen. Er erlaubte nicht bloß den Statthaltern der Provinzen, die Christen zu verfolgen, nach den schon bereits bestehenden Gesetzen, sondern er ließ im Jahre 202 ein neues Gebot ausgehen, welches mit solcher Strenge und Grausamkeit ausgeführt wurde, daß die Christgläubigen meinten, die Zeit von Antichrist sei angekommen. Im Anfange dieser Verfolgung schrieb Tertullian ein meisterhaftes Werk zur Vertheidigung der Christen. In dieser Vertheidigungsschrift widerlegt er alle Verläumdungen, welche man wider die Christen verbreitet hatte, er beweist die göttliche Lehre ihres Glaubens, und zeigt an die Thorheit einer heidnischen Religion. Doch, wie es scheint, hatte diese Belehrung der Sache keine Wirkung. Das Feuer der Verfolgung wüthete durch alle Provinzen des römischen Reiches, doch war es weit entfernt, die Kirche Jesu Christi aufzuzehren, es diente bloß dazu, sie zu reinigen, und sie mit einem

noch größern Glanze scheinend zu machen. Die berühmtesten Opfer, welche bei dieser Gelegenheit dargebracht wurden, waren: der hl. Victor, Bischof zu Rom, Leonidas, der Vater von Origenes, die hl. Potamiäna, eine berühmte Jungfrau, und Marzella, ihre Mutter. Diese wurden hernach unter verschiedenen Qualen lebendig verbrannt. In dieser Verfolgung wurde auch die hl. Felizitas gemartert, sowie Perpetua, eine adeliche Frau von Mauritania, der hl. Spiratus und seine Gefährten, der hl. Irenäus, Bischof zu Lyon, und viele Tausende von seinem Volke erhielten alle die Krone des Martyrthums, durch den Tod für den Glauben.

Die sechste Verfolgung unter Maximinus.

Eine Zeit von 24 Jahren lief vorüber, während welcher die Christen im Allgemeinen im Frieden lebten, bis Maximinus im Jahre 235 den kaiserlichen Thron bestieg. Maximinus war ein Mann von niederer Herkunft, und hatte einen barbarischen Charakter. Er führte die sechste Verfolgung der Christen herbei, welche hauptsächlich gegen die Bischöfe, Diener, Lehrer und Beförderer des Christenthums gerichtet war. Capitolinus, ein Geschichtsschreiber, sagt von diesem Kaiser folgendes: „Noch niemals hat ein grausameres Thier die Erde betreten.“ Glücklicherweise dauerte seine Regieruug nicht mehr als zwei Jahre, und er war weggeschafft. In dieser Verfolgung litt der hl. Pontian, Papst, und mehrere Andere.

Die siebente Verfolgung unter Decius.

Nach dem Tode des Maximinus bis zu der Regierung des Decius gingen zehn Jahre für die Kirche Jesu Christi in Ruhe vorüber, und weil die Verfolgung des Maximinus hauptsächlich gegen die Hirten der Christen gerichtet war, so genoß die Masse der Christen während achtunddreißig Jahren im Durchschnitt einen mittelmäßigen Frieden. Diese Friedensruhe gab den Christen Anlaß gemäß der menschlichen Schwachheit zur Nachlässigkeit und Trägheit in der Ausübung der Tugend und Frömmigkeit, worüber der hl. Cyprian, der damals lebte, bitterlich sich beklagt. Deßwegen ließ Gott, der Allmächtige, um sie zu strafen für ihre Nachlässigkeit, um sie aufzumuntern zum vorigen Eifer, und um sie zu prüfen in dem Feuer der Trübsalen, eine schwere allgemeine Verfolgung unter Decius im Jahre 249 über sie kommen. Als dieser wilde Kaiser sah, daß das Christenthum im ganzen römischen Reiche erstaunlich zugenommen hatte, und das Heidenthum im nämlichen Maße abgenommen, da entschloß er sich, das Letzte aufrecht zu

halten, und das Christenthum zu vertilgen auf alle mögliche Art und Weise. Er ließ also ein grausames Gebot gegen die Christen ausgehen, und sandte es an alle Statthalter der Provinzen. Alsogleich wurden die Christen aus ihren Häusern vertrieben, und ihres ganzen Eigenthums beraubt, und um sie zu quälen und zu martern, gebrauchte man alle möglichen Werkzeuge. Gefängniß und Geißel, Feuer und wilde Thiere, brennendes Pech und geschmolzenes Wachs, Dornhacken und glühendes Eisen mußten dienen als Werkzeuge zur Verfolgung und Marter der Christen. Hauptsächlich aber wurden langsame Qualen angewendet, um den Leidenden ihre Geduld zu nehmen. Diese Verfolgung krönte zu Rom den Papst Fabian, die hl. Abdon und Sennen, und viele Andere mit der Krone des Martyrthums. Zu Karthago war eine sehr große Zahl von Christen gemartert. In Alexandrien, wie der hl. Dionysius, Bischof von diesem Orte, erzählt, war die hl. Apollonia mit vielen Andern wegen des göttlichen Glaubens getödtet. Im Osten raffte diese Verfolgung hinweg mit vielen Tausenden von Christen den hl. Babylas, Bischof von Antiochien, und den hl. Alexander, Bischof von Jerusalem. Die Wuth der heidnischen Gewalthaber war so groß, daß Nizephorus, ein Geschichtsschreiber, sagt: Es wäre leichter, die Sandkörner am Meere aufzuzählen, als die Märtyrer zu benennen, welche in dieser Verfolgung für den Glauben den Tod litten. Viele Christen flohen von dieser Scene der Grausamkeit in die Wüste. Einer von dieser Zahl war der hl. Paulus, aus der Thebaischen Provinz in Egypten, welcher sich zu einem einsamen Leben zurückzog, und ist als der erste Eremit bekannt.

Die achte Verfolgung unter Valerian.

Als Valerian den kaiserlichen Thron bestieg, war er anfangs den Christen sehr geneigt. Seine Ansichten aber wurden bald darauf vergiftet durch die Schwarzkünstler und Wahrsager, welche durch ihre Teufelskunst ihn überredeten, um im Kriege Glück und Erfolg zu haben, und das Wohl des Reiches zu befördern, müsse er sich die Götter günstig machen durch Verfolgung der Christen. In dieser Ueberzeugung ließ er mehrere Gebote ausgehen, und fing an im Jahre 257 eine blutige Verfolgung. Einige von den ausgezeichneten Märtyrern dieser Verfolgung sind diese nämlich: Zu Rom waren der hl. Papst Stephan und sein Nachfolger der hl. Xystus, mit dem hl. Laurenzius, Diakon, hingerichtet, zu Terragossa in Spanien der hl. Fructuosus, Bischof, zu Toulouse der hl. Bischof Saturninus und zu Nola der hl. Felix. Sehr viele Schlachtopfer des Glaubens fielen in Egypten, wie der hl. Dionysius, Bischof von Alexandrien uns berichtet. Wüthend war auch die Verfolgung

in andern Theilen von Afrika, wo Viele den Tod litten, und Viele wurden zur Arbeit in die Gruben verurtheilt. Der Ausgezeichneste aber unter den Märtyrern in diesem Theile der Welt ist der hl. Cyprian, Bischof von Karthago, welcher die christliche Religion durch Schriften und durch sein Beispiel vertheidiget hat, und viele Andere durch Worte und Briefe zur Geduld und zur Marterkrone aufgemuntert. Er war der Verfolgung des Decius entkommen, jetzt aber war er verbannt, und wurde für den Glauben enthauptet in der Nähe von Karthago.

Die neunte Verfolgung unter Aurelian.

Der Kaiser Aurelian verhielt sich im Anfang seiner Regierung menschlich gegen die Christen. Er war aber dem Götzendienste sehr ergeben, und daher ließ er bald darauf im Jahre 274 wüthende Gebote ausgehen, um den christlichen Glauben von dem Erdboden zu vertilgen. Er starb aber kurz darauf, und somit war diese Verfolgung von kurzer Dauer. Die hauptsächlichen Schlachtopfer, welche diese Verfolgung zum Himmel sandte, waren der hl. Papst Felix; der hl. Mamas zu Cäsarea, in Cappadocien; der hl. Agapitus in Italien; der hl. Sawinianus, Bischof von Troyen; der hl. Rawerianus, Bischof von Kutun; die hl. Columba, Jungfrau und viele andere in Frankreich.

Die zehnte Verfolgung unter Dioklezian.

Die zehnte und letzte allgemeine Verfolgung war eine von den schwersten und blutigsten von allen. Kaiser Dioklezian setzte sie in Gang. Die christliche Religion war zu dieser Zeit sehr ausgebreitet; in jeder Provinz des römischen Reiches, ja beinahe in jeder bedeutenden Stadt, befand sich eine große Menge von Christen und überall hatte man auch schon öffentliche Kirchen gebaut, wo die Christen sich versammelten zum Gebete und zum öffentlichen Gottesdienste. Der Satan war wüthend vor Zorn und Neid, weil er seine Herrschaft beinahe ausgelöscht sah. Er nimmt daher alle Kräfte zusammen, um den letzten Versuch zu machen, den Götzendienst aufrecht zu erhalten und das Christenthum zu verdrängen. Er flößte dem Dioklezian und seinem Mitgenossen dem Maximian, den bittersten Haß gegen die Christen ein. Zu Nikomedia erließ Dioklezian im Jahre 303 ein Gebot, wodurch es verordnet war, alle Kirchen niederzureißen und die hl. Schriften zu verbrennen. Und dieses war nur ein Vorbote zu seinen folgenden grausamen und unmenschlichen Edicten, durch welche augenblicklich das römische Reich mit Christenblute überschwemmt wurde. Grau-

samkeiten, welche bis dahin unerhört waren, und alle erdenklichen Qualen wurden an den Christen ausgeübt. Einige wurden aufgehängt mit dem Haupte abwärts, und durch ein langsames Feuer erstickt; dieses geschah in Mesopotamien. In Syrien wurden einige auf Rosteisen gelegt, und so lebendig geröstet. In Cappadozien nahm man einige Christen gefangen und zerbrach ihre Gebeine und dann schlug man sie todt. In Pontus schlug man einigen Christen Dörner unter ihre Nägeln, und über andere goß man geschmolzenes Blei, um sie zu martern. In Arabia wurden einige enthauptet, und andere von den wilden Thieren zerrissen; dieses geschah in Phönizien. Eine unzählbare Menge Christen litten in Egypten den grausamsten Martyrtod. Einige davon wurden ins Feuer und ins Meer geworfen, nachdem man sie auf eine grausame Weise zerschlagen, und mit Hacken zerfleischt hatte. Vielen Christen hatte man das Fleisch von ihren Gebeinen mit zerrissenen Stücken von gebrochenen Töpfgeschirren abgerieben. In Phrygien wurde eine volkreiche Stadt von lauter Christen, von einer Abtheilung der Soldaten umgeben und in Brand gesteckt; und alle Männer, Weiber und Kinder, darin lebendig verbrannt. Mit einem Worte, die Grausamkeiten, welche man da gegen die Christen ausübte, waren so zahlreich und barbarisch, daß sie alle Beschreibung übertreffen, wie Eusebius der Geschichtschreiber sagt, welcher Augenzeuge war von einigen dieser barbarischen Scenen. Und er setzet hinzu, daß es dem Volke nicht erlaubt war, etwas zu kaufen oder zu verkaufen, oder von den öffentlichen Brunnen Wasser zu schöpfen, ohne vorher dem Götzen Weihrauch zu opfern, den man da zu diesem Zwecke aufgestellt hatte. Man würde zu keinem Ende kommen, wenn man alle Märtyrer von diesen Zeiten aufzählen wollte. Auf diese Weise wurde während einer Zeit von zehn Jahren mit wenigen Unterbrechungen diese Christenverfolgung fortgeführt, durch Dioklezian im Osten, und im Westen durch Maximian und ihre Nachfolger, bis Konstantin der erste christliche Kaiser, der Verfolgung ein Ende setzte, und im Jahre 313 der Kirche den Frieden gab.

Wer von diesen Verfolgungen einen weiteren Bericht haben will, der soll sich wenden an die christlichen Geschichtschreiber der Kirche, Eusebius, Lactantius, Tillemont, Cane und Andern. Was wir hier gesagt haben, erklärt hinlänglich die Bedeutung des Platzregens vom Hagel und Feuer, gemischt mit Blut, das fiel hinunter auf die christliche Kirche, dem Texte der Apocalyps gemäß, den wir hier betrachtet haben.

Laßt uns jetzt für einen Augenblick einen Blick hinwerfen auf den Triumph der Kirche über alle ihre Feinde. Es ist gewiß ein erstaunliches Wunder von der Hand des allmächtigen Gottes, daß

die Kirche Jesu Christi nach so vielen und grausamen Verfolgungen in allen Theilen der damals bewohnten Welt, noch bestand. Der Teufel hatte sie, wie ein wüthender Löwe, aufmerksam bewacht, und durch wiederholte wüthende Angriffe sie zu verschlingen gesucht. Aber der Löwe vom Stamme Juda, war da zu ihrem Schutze, und vereitelte alle seine Angriffe. Durch die Eingebungen des Satans, stürzten diese hochmüthigen Fürsten, die römischen Kaiser, mit dem ganzen Gewicht ihrer Macht über sie her, und um ihnen zu widerstehen, gebrauchten die Rechtgläubigen, keine andere Waffe, als die der Geduld. Und nichts desto weniger, konnte doch das Gebäude der Kirche nicht niedergerissen werden, weil jener, der da gebaut hatte, der Eckstein war, und hatte erklärt, das Gebäude werde ewig dauern. Durch langsame Qualen und fortwährende Erdrückungen, glaubten die Heiden, daß sie die Christen verdrängen und gänzlich zerstören könnten, ja sogar den Namen untergraben; sie fanden sich aber gegen alle ihre Erwartung gänzlich betrogen, und mußten sehen, bei den Verfolgungen und selbst bei den grausamsten Qualen, die Zahl der Christen täglich zunehmen. Je mehr Christen sie marterten und mit dem grausamen Tode hinrichteten, um so mehr Bekehrungen geschahen. Durch den Hinblick auf die erstaunlichen Beispiele der Geduld und Stärke, mit welcher sie die Christen den Martyrtod leiden sahen. Und wie ihnen Tertullian sagt, war das Blut der Christen, welches da vergossen wurde, wirklich der Same der neuen Christen. Die schweren Unterdrückungen, unter welchen die Kirche schmachtete, dienten bloß ihre Glieder, wie das Gold im Feuerofen zu reinigen, und glänzender und kräftiger kam sie wie der Phönix, aus dem Feuer der Verfolgungen hervor. Diese römischen Kaiser hielten an dem Götzendienste, und sahen die christliche Religion an, als eine menschliche Erfindung, und darin lag ihr Irrthum; Sie wußten nicht, daß das Werk ein göttliches Gebäude sei, und daß es das neue Königreich sei von Gott des Himmels, welches gerade erwecket durch einen ewigen Rathschluß, und dem alle andern Königreiche Platz geben müssen, wie der Prophet Daniel 2, 44. gesagt hat. Es war jener Stein, wie Daniel prophezeite, welcher von dem Berge sich losriß ohne Menschenhände, und alle vorgehenden Mächte niederwarf, selbst das große römische Reich, welches für eine Zeitlang der Hauptsitz und die Festung des Götzendienstes war. Dieser Stein nämlich sollte zerstören die Herrschaft des Götzendienstes unter Völker und Nationen, und sie bringen unter den Gehorsam seiner eigenen Gesetzen. Dieser Stein, sagt der nämliche Prophet weiter, wuchs auf zu einem hohen Berge, und füllte die ganze Erde. Durch dieses hatte Gott dem Propheten angezeigt, daß dieses neue Reich, die christliche Religion nämlich, sich über die ganze Erde ausdehnen

werde, und keine andere Grenzen habe, als die der Erde. Solcher ist der feste Grund der Kirche, von der Hand des Allmächtigen niedergelegt, und alle menschlichen Bemühungen und Widersprüche gegen sie, müssen da scheitern, und werden eitel und nutzlos sein. Die Verfolgungen, so wüthend sie auch immer waren, hatten gegen sie keine andere Wirkung, als über sie für eine Zeitlang einen traurigen Schleier zu werfen. Kaum hatte man aber den Schleier weggezogen, kam sie hervor, wie die Sonne aus einer Eklipse, mit neuer Kraft und schien mit größerem Glanze ausbreitend ihren Einfluß über die ganze Erde.

Vorwort zum Ausgießen der sieben Zornschalen.

Apocalyps Kap. 15. V. 1. Und ich sah ein anderes Zeichen im Himmel, groß und wunderbar, sagt hier der hl. Johannes; sieben Engel, die hatten die sieben letzten Plagen, denn mit denselben ist vollendet der Zorn Gottes.

Hier ist dem hl. Johannes eine neue Erscheinung im Himmel gezeigt worden. Sie ist groß und wunderbar. Sieben Engel halten ein figürliches Sinnbild von sieben Plagen, das ist: von sieben schrecklichen Strafen. Sie sind die letzten genannt, weil mit ihnen der Zorn Gottes vollendet ist, und weil sie über das Menschengeschlecht fallen, in der letzten Zeitepoche der Welt. Diese Epoche ist die Epoche des Christenthums.*) Demzufolge hat die erste von diesen Strafen stattgefunden, gleich nach dem Anfang der christlichen Zeitrechnung, wie wir bald zeigen werden, und die siebente Strafe wird der Welt ein Ende setzen.

V. 2. Und ich sah wie ein gläsernes Meer, gemischt mit Feuer, und die über das Thier und sein Bild, und über die Zahl seines Namens gesiegt hatten, standen auf dem gläsernen Meere, und hatten Harfen Gottes.

V. 3. Sie sangen das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, und sprachen: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott, gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, König der Ewigkeiten.

V. 4. Wer sollte dich nicht fürchten, Herr, und deinen Namen preisen. Du allein bist ja heilig, alle Völker werden kommen und vor dir anbeten, denn deine Gerichte sind offenbar geworden.

Durch das gläserne Meer, wie es schon vorher erklärt, ist das Firmament verstanden, welches hier den Fußboden des Himmels bildet; daß es mit Feuer gemischt zu sein scheint, beziehet sich auf die Verfolgungen und Trübsalen, welche die getreuen Diener Gottes, die auf diesem Meere stehend gesehen wurden, ausgestanden haben im ganzen Verlaufe der Zeit des Christenthums. Denn, wohl

*) Hier ist die ganze Zeit verstanden, von Christi Geburt bis zum allgemeinen Gericht.

bemerkt, hier sind wir zu jenem Augenblick der Zeit versetzt, wo die sieben Plagen erfüllet und vorüber sind, und dieses ist am Ende der Welt. Gesetzt, wir selbst wären am Ende der Zeit, und würden da auf diesem gläsernen Meere eine große Menge von Heiligen aus den Christen stehend sehen; aber welche sind sie denn insbesondere: jene sind es, welche über das Thier und über sein Bild, und die Zahl seines Namens gesiegt haben. Durch das Thier versteht man im Allgemeinen ein böses Wesen oder Ungeheuer, welches Land und Menschen verheert. In Bezug auf diese Ansicht, stehet hier das Thier für Götzendienst und Ketzerei; welche beide immer in der Kirche große Verheerungen nnd Verwüstungen anrichten. Zufolge dieser zweifachen Bedeutung des Thieres, bezeichnet sein Bild entweder die falschen Götter der Heiden, oder die schädlichen Lehrsätze einer Ketzerei. Durch den Charakter, wie es im griechischen Text geschrieben, oder durch das Merkmal des Thieres, können wir verstehen, entweder ein eigenthümliches Unterscheidungszeichen des Götzendienstes, oder der Ketzerei, oder auch eine besondere ausgeübte Macht zur Vertheidigung von Juden. Die Zahl des Namens des Thieres bezeichnet, wie wir nachher sehen werden den Antichrist, den großen Beförderer des Götzendienstes. Diese großmüthigen Bekenner des Christenthums also, welche lieber Verfolgung und Trübsal ja selbst den Martyrtod gelitten, als sich auf irgend eine Art durch Abgötterei oder Ketzerei zu versündigen; sind hier versammelt im Himmel, und halten in ihren Händen himmlische Harfen, um Gott Lobpreisungen darzubringen. Sie sind beschäftigt, und singen das Loblied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes. Durch das erste bekennen sie die Macht und Gerechtigkeit Gottes, wegen den sieben schrecklichen Plagen oder Strafen, mit welchen Gott die Götzendiener und Heretiker, welche sie im zeitlichen Leben so grausam und so boshaft gequält haben, gestraft hat. In diesem Sinne singen sie: Groß und wunderbar sind deine Werke, o Herr, allmächtiger Gott. Dieses Lied ist hier das Lied Moses, des Knechtes Gottes genannt, weil es den Sinn hat, und ist gesungen in Nachahmung des Lobliedes, welches die Israeliten zu Gott gesungen haben, nachdem sie unter der Anführung von Moses, das rothe Meer überschritten hatten und gesehen, wie ihre Feinde, die egyptischen Götzendiener in die Tiefe des Abgrundes fielen. Denn dieses sangen sie: Lasset uns singen dem Herrn, denn glorreich ward Er verherrlicht, Rosse und Reiter warf Er ins Meer. (Exod. 15, 1.) Zu diesem Liede des Moses, setzten die Heiligen des Christenthums gleich das Lied des Lammes hinzu, und singen: Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, o König der Heiligen (griech. Text.) Auf diese Weise preisen sie seine Gerechtigkeit und Güte in seinen Anordnungen über sie, weil Er sie den Drangsalen unterworfen, mit

seiner Gnade glücklich durchgeführt, und endlich mit Siege gekrönt. Hierauf schließen sie das Loblied, und sprechen Gott den Allmächtigen an auf diese Weise: wer sollte Dich nicht fürchten und deinen Namen preisen? denn Du allein bist heilig, alle Völker werden kommen, und vor Dir anbeten, denn deine Gerichte sind offenbar geworden. Die Strafgerichte über die Gottlosen sind da bekannt.

Von dem, was uns in dieser Darstellung gezeigt worden ist, lernen wir, daß der allmächtige Gott eifersüchtig ist über jede Art von Unbilden, welche seinen Dienern zugefügt werden, und daß Er das Gericht über ihre Sache sich vorbehaltet. Für die Prüfung ihres Eifers aber, und für ihre größere Belohnung, läßt Er zu, daß ihre Feinde zuweilen für eine Zeitlang tyrannische Gewalt über sie ausüben, in seiner Weisheit behaltet Er sich doch vor die Zeit, wo Er die seinen treuen Dienern zugefügten Unbilden vergilt, und die Urheber mit Strenge straft. Nicht bloß frühere Zeiten liefern uns Beispiele dieser Art in großer Zahl von gekannten Bestrafungen, auch das Wort Gottes erklärt es öffentlich, daß die Obwaltung Gottes auf diese Weise sei. Der Erlöser der Menschen, Jesus Christus, sagt es selbst mit diesen Worten: Sollte denn Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu Ihm rufen, nicht Recht schaffen, und sollte Er dulden, daß sie unterdrückt werden? Ich sage euch: Er wird ihnen plötzlich Recht schaffen. (Luc. 18.) Nun sind wir bereit für das was folgt. Der hl. Johannes sagt jetzt:

V. 5. Und darnach sah ich, und siehe, aufgethan ward der Tempel der Hütte, des Zeugnisses im Himmel.

V. 6. Und es gingen hervor die sieben Engel aus dem Tempel, welche die sieben Plagen hatten, angethan mit reiner weißer Leinwand, und gegürtet um die Brust mit goldenen Gürteln.

Nun hat sich die Erscheinung verändert, und ist zurückgeführt zu der Zeitepoche, welche unmittelbar dem Anfang der sieben Plagen vorgehet, das ist die Zeit, wo die sieben Strafen anfangen. Diese Wegnahme vom Gesichte, deutet der hl. Johannes hin mit einer ungewöhnlichen Umschreibung. Und darnach sah ich und siehe. Hierauf ist der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel aufgemacht. Der hl. Johannes siehet im Himmel eine Hütte des Zeugnisses, in der Gestalt der jüdischen Hütte des Alterthums ähnlich; und der Tempel, das ist das Heiligthum, oder das Heilige der Heiligen von dieser himmlischen Hütte, war zugeschlossen bei dem Schlusse der obigen Loblieder und in dem die Gottheit mit den sieben Engel; nach einer kurzen Zeit aber, beim Anfang der neuen Erscheinung öffnete sich der Tempel, oder das Heiligthum, und sogleich kamen von der Gegenwart Gottes sieben Engel heraus, welche die sieben Plagen hielten. Sie waren gekleidet mit reiner

weißer Leinwand, einem Zeichen der unsterblichen Herrlichkeit, welche sie genießen, und um zu zeigen, daß sie mit göttlicher Autorität bekleidet seien, und zugleich bereit, das ihnen auferlegte Werk auszuführen, waren sie umgürtet um die Brust mit goldenen Gürteln.

V. 7. Und einer der vier lebenden Wesen, gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen, die voll waren vom Zorne Gottes, der da lebet in alle Ewigkeit.

V. 8. Und der Tempel ward voll Rauch von der Herrlichkeit Gottes, und von seiner Kraft, und Niemand konnte hineingehen in den Tempel, bis die sieben Plagen der sieben Engeln vollendet waren.

Hier empfangen die sieben Engel, die Schalen voll vom Zorne Gottes, und wenn sie ausgegossen werden, wie wir hernach sehen werden, folgen die sieben Plagen oder Strafgerichte über die Feinde der göttlichen Religion. Die Zornschalen sind den sieben Engeln gegeben, von einem der vier lebenden Wesen, das ist, von einem Propheten, weil zu dieser Zeit die Wirkungen der Zornschalen noch nicht stattgefunden hatten für die kommende Zeit, aber stattfinden sollten, und deßwegen sind sie auch auf dem Wege einer Prophezeiung verkündiget. Dann ist der Tempel im Himmel voll mit Rauch, um anzuzeigen erstens die Herrlichkeit Gottes, welcher da wohnt, und zweitens, um zu zeigen seine Macht und Kraft, die Er da gebrauchen will, die Götzendiener und Heretiker zu bestrafen. Eine ähnliche Erscheinung wie diese, sah früher schon der Prophet Isaias; wo er sagt: Ich sah den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron, und das Haus war voll Rauches. (Is. 6, 1. 4.) Im gegenwärtigen Fall aber, ist die überwiegende Kraft des Rauches so groß, daß Niemand in den Tempel gehen kann, bis die sieben Plagen von den sieben Engeln ausgeführt sind, das ist: Niemand, kein Mensch mit Leib und Seele zusammen, kann in den Tempel des Himmels eintreten, bevor daß die sieben Plagen der sieben Engel vollzogen sind; und dieses ist der Sinn: Zuerst kommen die sieben Strafgerichte Gottes über die Menschen, diese Strafgerichte werden herbeigeführt durch das Ausgießen der sieben Schalen und an den Feinden und Verfolgern der Kirche Gottes angethan und vollzogen. Und wo dieses geschehen ist, kann einer in den Tempel des Himmels eingehen, wenn er heilig ist.

Gott, der Allmächtige, leitet seine Kirche und führt sie durch alle Zeiten, so lang es Ihm gefällt Zeit zu lassen, wenn aber die Zeit zu Ende ist, und die sieben Schalen ausgeleert, und die Strafgerichte vollzogen, dann folgt das allgemeine Gericht, nach welchem die Heiligen mit Leib und Seele in den Tempel des Himmels eingehen können. Im Laufe der Zeit aber straft Gott auf Erden schon die Widersacher und Feinde seiner Kirche. Der Allmächtige

ist geduldig in seinem Zorne, Er wartet auf die Bekehrung seiner pflichtvergessenen und aufrührerischen Kinder, aber ihre Hartnäckigkeit bewaffnet zuletzt seine Gerechtigkeit, und zwingt Ihn, sie zu züchtigen. Daher sagt auch der Prophet Nahum (1, 1.) Ein eifervoller Gott und Rächer ist der Herr, ein grimmiger Rächer der Herr: es rächet sich der Herr an seinen Feinden, es zürnet der Herr seinen Widersachern.

Der hl. Johannes fährt fort und sagt: Apocalyps Kap. 16. V. 1. Und ich hörte eine starke Stimme aus dem Tempel, die sprach zu den sieben Engeln: Gehet und gießet aus die sieben Schalen des Zornes Gottes auf die Erde.

Eine starke Stimme ist gehört aus dem Tempel, der dem Heiligthum, als komme sie von Gott, der da wohnet, und gebe den sieben Engeln, welche die Schalen des Zornes hielten, eine Verordnung mit dem Befehle: gehet hin und gießet aus die Schalen des Zornes Gottes auf die Erde.

Gemäß dem was wir bemerkt haben, vor Eröffnung der Siegeln, und vor dem Schalle der Posaunen, so auch hier vor dem Ausgießen der Schalen des Zornes kommt ein anderes Gesicht zum Vorschein, welches vom jüdischen Gesetze hinübergehet zu der christlichen Kirche, denn die jüdische Hütte mit seinem Heiligthum, die im Himmel vorgestellt war, haben die Engel verlassen, wo sie hingingen die Schalen des Zornes Gottes auszugießen; welches zu dem christlichen Zeitalter gehört.

Die Ausgießung der ersten Schale des Zornes Gottes.

V. 2. Da ging hin der Erste, und goß seine Schale auf die Erde, und es ward ein verderbliches und sehr böses Geschwür an den Menschen, die das Malzeichen des Thieres hatten, und die dessen Bild anbeteten.

Laßt uns hier bemerken, daß, wie bei dem Schalle der ersten Posaune, ein Strom vom Hagel, Feuer und Blut auf die Erde fiel; das ist auf einen guten Theil der Erde, oder die christliche Kirche, so auch hier ist die erste Schale des Zornes Gottes ausgegossen auf die Erde, das ist, auf den schuldigen Theil der Erde, oder die Verfolger der Christen.

Die verderbliche und sehr böse Wunde, welche da geschlagen ist, bedeutet eine sehr schwere Strafe, welche über Diejenigen fällt, welche das Malzeichen und die Eigenschaft des Thieres haben, das ist auf die heidnischen römischen Kaiser und ihre Statthalter in den römischen Provinzen. Denn diese tragen auf eine besondere Weise das Malzeichen des Thieres, oder des Götzendienstes, weil sie mit aller ihnen zu Gebote stehenden Macht suchen, den Götzendienst

aufrecht zu erhalten, und die göttliche Religion Jesu Christi zu verfolgen. Die nämliche Strafe fällt auch auf Diejenigen, welche das Bild des Thieres anbeten, das ist, auf den Theil des Volkes im römischen Reiche, welches dem Götzendienste ergeben ist. Der römische Staat war der Hauptsitz und die Grundfeste des Götzendienstes. Das Ausgießen der ersten Schale des Zornes Gottes, verkündet also die göttlichen Gerichte über die römischen Monarchen und ihre Unterthanen, wegen ihrer Abgötterei, welche in den Augen Gottes ein Greuel ist, und wegen der Verfolgung seiner Kirche und seines Volkes. Wie dieses vollzogen ward, wird folgender kurzer Bericht zeigen.

Nero, der erste römische Kaiser, welcher die Hände in das Blut der Christen tauchte, hatte sich durch seine Grausamkeiten so verhaßt gemacht, daß alle Menschen ihn als einen Auswurf der Menschheit ansahen. Das römische Volk wollte ihn nicht mehr ertragen, seine Armeen empörten sich gegen ihn und riefen einen andern zum Kaiser aus. Er war verlassen sogar von seiner eigenen Wache, und der römische Senat sprach das Urtheil des Todes über ihn aus. In diesen verlornen und verzweifelten Umständen floh er aus Rom, und ging auf's Land zu einem Hause, welches einem von ihm frei gelassenen Sklaven gehörte. Hier wurde er von andern, weil er selbst nicht Muth genug hatte, mit einem Messer aufgeschnitten und getödtet. So fällt Nero, ein Unmensch, als ein Opfer des göttlichen Strafgerichtes.

Aber die Rache des Himmels wegen so vielen verübten Gräuelthaten, war nicht besänftiget mit diesem einzigen Opfer. Das Gewicht der göttlichen Gerechtigkeit, wie die Schale des Zornes Gottes anzeigt, fiel auch über den ganzen römischen Staat, welcher in Stücken zerfiel durch innerliche Unruhen. Galba folgte dem Nero auf den Thron, und gleich darauf stand Otto auf, und ließ sich zum Kaiser von seinen Soldaten ausrufen. Galba ward auf öffentlichem Platze, Forum genannt, ermordet, und das Volk mit Füßen getreten in den Straßen Roms von ihren eigenen wüthenden Soldaten.

Während diesen Drangsalen der Stadt, riefen die römischen Legionen in Deutschland ihren Anführer, den Vitellius zum Kaiser aus. Dieser neue Streit der beiden Thronbewerber konnte nicht geschlichtet werden ohne das Schwert zu ziehen, und es kostete das Blut von vielen tausend Römern. Vier Hauptschlachten wurden geliefert, im Verlaufe von wenigen Monaten, diese entschieden das Kaiserreich für den Vitellius. Aber im nämlichen Jahre machten die römischen Armeen im Osten ihren Anführer, den Vespasian zum Kaiser, dem Vitellius zum Trotze. Dieses setzte den Bürgerkrieg fort, und eine blutige Schlacht zwischen diesen zwei Parteien

wurde geliefert, unter die Mauern von Rom selbst, wo die Vitellianer geschlagen wurden. Bei diesem war Rom die Scene der Schlacht. Es ward eingenommen, und Rache ausgeübt auf schreckliche Weise von ihren eigenen Unterthanen, und das Capitol wurde in Asche gelegt.

Acht Jahre nach diesem schrecklichen Bürgerkriege entstand eine neue Plage. Eine fürchterliche Pest kam über die Stadt Rom, die nach der Beschreibung des Eusebius, zehntausend Menschen des Tages hinwegraffte, und dieses dauerte mehrere Tage durch. Auch Domizian der zweite Christenverfolger, fühlte das Gewicht der göttlichen Rache. Seine eigenen Freunde und Hausgenossen mit seinem Weibe Domizia, verschworen sich gegen sein Leben, und schlugen ihn todt. Nach seinem Tode aber zernichtete der römische Senat alle seine Gesetze, und verordnete, daß alle seine Statuen sollen niedergerissen werden, und sein Name solle aus allen Registerbüchern gestrichen, und an seinen Namen nicht mehr gedacht werden.

Die Kaiser Trajan, Adrian und Markus Aurelius, welche die Verfolgungen der Christen mehr geduldet als hervorgerufen, entkamen einem solchen sichtbaren Strafgerichte. Aber das Reich selbst fühlte die traurigen Wirkungen des Christenblutes, welches unter ihren Regierungen vergossen war. Im achtzehnten Jahre der Regierung des Trajan, entstand ein schreckliches Erdbeben, welches im Osten beinahe allgemein war; hauptsächlich aber mußte Syrien leiden. Viele große Städte waren durch das Erdbeben ganz zerstöret. In der Stadt von Antiochien, wo der Kaiser Trajan wohnte, wurden beinahe alle Gebäude niedergerissen, wobei viele Tausende von Menschen das Leben verloren, und der Kaiser selbst entging mit genauer Noth dem Tode, indem er zum Fenster hinausspringen mußte, um nicht unter den Ruinen seines Palastes begraben zu werden. Im zweiten Jahre der Regierung des Markus Aurelius, überschwemmte der Tiberfluß einen großen Theil der Stadt Rom, und raffte hinweg eine zahlreiche Menge vom Volke und Vieh, zerstörte das Land und führte herbei eine schreckliche Hungersnoth. Nach dieser Ueberschwemmung kamen Schwärme von Insekten, die Alles auffraßen, was die Ueberschwemmung zurückgelassen hatte. Vier Jahre darauf, kam Luzius Verus siegreich vom Kriege mit den Parthern zurück, und brachte mit sich eine ansteckende Pest, die sich ausbreitete über alle Provinzen des römischen Reiches, durch welche er ging, und führte zum Tode eine zahllose Menge vom Volke.

Severus, der fünfte Christenverfolger, hatte unter anderen Unglücksfällen, einen sehr lasterhaften Sohn, Antoninus Karakalla mit Namen, welcher mit seiner eigenen Hand das Leben seines Vaters zu nehmen versuchte. Er verwundete ihn, war aber vom

Vatermord verhindert durch die Beistehenden. Dieses Verfahren seines Sohnes warf den Severus in eine solche Schwermuth, die ihm bald darauf ein Ende setzte. Die Hand der Rache verfolgte sogar seine Kinder. Karakalla ermordete seinen eigenen Bruder Geta, und hierauf sich selbst, wodurch die Familie ausgelöscht ward.

Maximinus der sechste Christenverfolger, machte sich selbst verhaßt im ganzen Reiche durch seine Grausamkeiten und seinen Geiz. Afrika empörte sich gegen ihn. Der römische Senat erklärte ihn als einen Feind des Staates, und wählte andere zum Kaiser an seiner Statt. Er war so verabscheut, daß seine eigenen Soldaten während der Belagerung der Stadt Aquilea, in seine Zelte gingen, ihn und seinen Sohn todt schlugen, ihre Häupter nach Rom sandten und ihre Leiber zurückließen, um von den Hunden und den Vögeln der Luft aufgefressen zu werden. Während der kurzen Regierung des Maximinus waren weder die Stadt Rom, noch die römischen Provinzen frei vom Kriege, Aufruhr, Mordthaten, und anderen Arten von Unglück.

Decius der Kaiser, und wie Lactantius ihn benennt, ein verworfenes Thier, wurde im Kriege mit den Gothen von ihnen angegriffen, und sah seinen ältesten Sohn in seiner Nähe getödtet, und einen großen Theil seines Heeres abgeschnitten. In dieser verzweifelten Lage sprang er in einen nahe gelegenen tiefen Schwanenteiche, wo er zu Grunde ging. Man erlaubte nicht, seinen Leib zu begraben, sondern er wurde den Thieren der Erde, und den Vögeln der Luft zum Fressen vorgelegt. Die schreckliche Verfolgung unter der Regierung dieses Kaisers, schien gleichsam von neuem die Rache des Himmels auf das römische Volk herabzurufen. Der ganze römische Staat wurde ganz erschöpft und kam dem Untergange nahe, durch viele große Kriege, und durch die gräuliche Verwüstung der Gothen und anderer barbarischen Völker des Nordens; sowie auch durch eine furchtbare Seuche, die ansteckend sich über alle Provinzen ausdehnte, und eine unzählbare Menge von Menschen wegraffte. Diese Pest dauerte zehn Jahre. Im ersten Jahre des Kaisers Gallus, Decius Nachfolger, welcher die Christenverfolgung fortsetzte, wüthete die Pest schrecklicher denn je vorher, besonders zu Karthago in Afrika. Da starben an der Pest jeden Tag eine solche Zahl von Menschen, daß man sie nicht begraben konnte, und die Straßen wurden voll mit Leichen, von den Unbegrabenen. Der hl. Cyprian, Bischof dieser Stadt, schrieb bei dieser Gelegenheit ein Buch über die Sterblichkeit, oder die Pest, ums eine Heerde zu trösten bei einer solchen allgemeinen Drangsal, und sie zum Eifer im Guten aufzumuntern. Er ermahnte die Christen, denen von der Pest Angegriffenen beizustehen, alle mögliche Hilfe zu leisten, obschon sie Heiden und ihre Feinde seien. Zur nämlichen Zeit schrieb

er auch an den Demetrianus, einen Rathsherrn von Karthago, und zeigte ihm, daß diese Strafen nicht, wie die Heiden es behaupteten, über sie von ihren Göttern verhängt worden wegen der Zunahme des Christenthums, sondern daß sie wahrhaftige Strafen seien, über sie verhängt von dem wahren Gott des Himmels und der Erde, welcher diese Strafen über sie habe kommen lassen wegen der Grausamkeiten, die sie gegen die Christen ausgeübt hatten. Der hl. Cyprian spricht zu ihm mit diesen Worten: Wir sehen niemals den christlichen Namen verfolgt, ohne daß die göttliche Rache gleich darauf folge. Hievon haben wir ein frisches Beispiel in dem gewaltsamen Tode der Könige Decius und seines Sohnes, und der Zernichtung der römischen Armee, und in den großen Verheerungen der Feinde, wie es kürzlich so plötzlich und so sichtbar durch ein Strafgericht geschah.

Valerian der achte Christenverfolger, wurde in einem Kriege mit den Persern von ihrem Könige Sapor gefangen genommen und von ihm mit der äußersten Verachtung behandelt. Er ging hierin so weit, daß er den Valerian, der kurz vorher der größte Monarch der Welt war, sich beugen, und ihm, wo er sein Pferd bestieg, als Fußschemel dienen machte. Und nachdem Sapor ihn sieben Jahre lang in einer so schmählichen Gefangenschaft behalten, ließ er ihm die Augen ausstechen und lebendig die Haut abziehen, und verordnete, sie in den Tempeln von Persien als ein Zeichen des Sieges aufzuhängen.

Nach der Verfolgung der Christen bei Valerian, schien es gleichsam als hätten sich Himmel und Erde verschworen, das römische Reich zu zerstören. Durch die Erschütterung von heftigen Erdbeben wurden Städte niedergerissen und eine zahllose Menge vom Volke zerstört. Das Meer lief über seine Grenzen und brach in die Oberfläche, es stürzte über mehrere Länder, und begrub Städte und Volk unter dem Wasser. Und zu gleicher Zeit wüthete die Pest so stark, daß zu Rom nicht weniger als fünftausend Menschen in einem Tage starben. Ueberdieß war das ganze Reich von allen Seiten angegriffen. Eine Abtheilung von Deutschen ging über die Alpen und brach in Italien ein. Eine andere Abtheilung vom nämlichen Feinde zerstörte Franken, und drang bis nach Spanien vor. Die Gothen und die Scythen raubten hinweg Pontus, einen großen Theil von Kleinasien, und einen großen Theil in Europa, ganz Griechenland, Mazedon und ihre Grenzen. Die Quadi und Sarmater nahmen Dazien und Pannonien ein. Die Perser und Parther nahmen in Besitz Mesopotamien und einen großen Theil von Syrien. Um diese Niederlagen zu vollenden, entstanden dreißig Tyrannen, die sich den kaiserlichen Titel annahmen, und gegen einander aufstanden, wodurch das Reich mehr in Gefahr kam von

innerlichen Verwirrungen, und war mehr gedrückt unter dem herrschenden Kaiser Gallienus von innerlichem Aufruhr, als von den Zerstörungen von Außen. Diese Niederlagen waren zur Zeit einer Verfolgung vorausgesagt worden, von dem hl. Martyrer Marian, als man ihn hinrichtete. Da kündigte er ihnen an diese Niederlagen als ein Strafgericht Gottes über den Staat, für das unschuldige Blut der Christen, das vergossen wurde.

Der Kaiser Aurelian, ein anderer Christenverfolger, war ermordet von seinem eigenen Sekretär und einigen Anderen, welche gegen ihn sich verschworen hatten.

Diokletian, der zehnte Christenverfolger, war von Galerius, den er zum Kaiser ernannt hatte, gezwungen, dem römischen Reiche zu entsagen, und sich in ein Privatleben zurückzuziehen. Nachher mußte er mit Schmerzen lernen, daß Constantin, der Kaiser geworden war, alle seine Statuen habe niederreißen lassen. Sein Weib und seine Tochter wurden durch Licinius hingerichtet. Diese Unglücke und das Gewicht seiner Schuld wirkten auf seine Einbildung so stark, daß er weder essen noch schlafen konnte. Er jammerte und seufzte beständig, oft mit Thränen in den Augen, bisweilen warf er sich auf's Bett, und zuweilen auf den harten Boden. So kam derjenige, wie Lactantius sagt, welcher die Welt zwanzig Jahre regiert hatte, zu einem solchen elenden Zustande herab, daß er durch Traurigkeit und Hunger zu Grunde ging. Dieses geschah im Jahre 322.

Maximian, Diokletians Mitgenosse im Reiche und in der Verfolgung, war auch gezwungen abzudanken. Er machte mehrere Versuche das Reich an sich zu ziehen, sah aber Alles fehlgeschlagen und so in der Verzweiflung hängte er sich selbst auf.

Die folgenden Kaiser, Galerius, Marentius, Maximinus Daja und Licinius, versuchten die Christenverfolgung, welche Diokletian begonnen hatte, fortzusetzen, wurden aber auch sichtbar gestraft, denn die Hand Gottes war sichtbar über den gottlosen Galerius, der sich so sehr bemüht hatte, den Diokletian gegen die Christen aufzureizen. Er wurde mit einer schrecklichen Krankheit geschlagen. Ein Geschwür verzehrte die untern Theile seines Bauches so, daß sein Eingeweide herabfiel. Die ganze Masse seines Leibes ging auf in Eiter und das Ungeziefer fraß ihn auf. Der Gestank, welcher von seinem Leibe kam, war unerträglich. Seine Schmerzen waren so groß, daß er wüthend jammerte, und oft versuchte, sich selbst zu tödten. In diesem Elende und wüthenden Schmerzen, schien er die Hand, die über ihn lag, zu erkennen, und um sie abzuwenden, ließ er Gebote zu Gunsten der Christen ausgehen. Aber der Himmel ließ nicht nach, und seine Verzweiflung nahm zu, und setzte in einigen Tagen seinem Leben ein Ende.

Marentius wurde geschlagen in einer Schlacht mit Constantin, am Ufer des Tiberflusses. Als er aber in seiner Flucht über den Fluß ging, brach die Brücke durch das Gewicht der Menge zusammen, und er war da in der Tiber ertrunken.

Mariminus Daja, als er im Begriffe stand, mit dem Lizinius eine Schlacht zu liefern, machte dem Jupiter ein Gelübde, daß wenn Jupiter ihm den Sieg verschaffe, er den christlichen Namen gänzlich vertilgen wolle. Seine Armee aber wurde gänzlich geschlagen durch eine weit geringere Zahl von Soldaten, als er es hatte, auf dieses warf er seinen kaiserlichen Anzug weg, und nahm die Flucht im Kleide eines Sklaven. Er machte darauf mehrere Versuche, sich wieder herzustellen, als er aber sah, daß Alles vergebens war, entschloß er sich, mit seinem Leben ein Ende zu machen. Zu diesem Zwecke nahm er Speis und Trank im Uebermaße, und als dieses keine Wirkung hatte, nahm er Gift, welches ihn innerlich verbrannte, daß er in eine solche Wuth gerieth, daß er gemeine Erde verschlang. Die Schmerzen wurden so unerträglich, daß er mit seinem Kopfe an die Mauer mit solcher Wuth rannte, wodurch die Augen aus dem Kopfe fielen. Am Ende mußte er selbst die Gerechtigkeit der Strafe erkennen, wegen den Grausamkeiten, die er gegen die Christen ausgeübt hatte, und starb in seinen äußersten Qualen.

Wir lernen von Lactantius, daß diese erwähnten Verfolger nicht bloß niedergebeugt wurden durch eine höhere Macht, sondern auch ihr ganzer Stamm, oder ihre Abkömmlinge wurden abgeschnitten und von der Erde vertilget. Auf gleiche Weise trafen die Strafen auch die Statthalter der römischen Provinzen, welche so bereit waren, die grausamen und blutigen Gesetze der Kaiser auszuführen, um die Christen auszurotten und das Christenthum zu untergraben. Die Provinzen des Ostens, wo Mariminus zu befehlen hatte, entgingen auch nicht den Strafen, welche gewöhnlich der Verfolgung nachfolgten. Eine schreckliche Hungersnoth und eine fürchterliche Pest zogen über diese Provinzen, und richteten eine allgemeine Verheerung an.

Bei dem Tode des Mariminus Daja, blieb Lizinius allein Herr im Osten. Constantin, welcher im Westen seit einigen Jahren als Kaiser geherrscht hatte, war ein Christ, oder wünschte es zu sein. Er überredete den Lizinius sich mit ihm zu vereinigen, ein Gebot zu veröffentlichen, welches alle Verfolgung einstellte, und den Christen volle Freiheit und Frieden gab. Diese glückliche Zeit dauerte bis im Jahre 379, wo Lizinius sein Verfahren änderte, und eine neue Verfolgung anfing, und im Jahre 323 wurde der Krieg erneuert, den er vorher mit Constantin hatte. Lizinius wurde geschlagen zu See und zu Lande, und nach seiner Unterwerfung

erlaubte man ihm, sich nach Thessalonien zurückzuziehen. Als er aber neue Unruhen herbeizuführen suchte, wurde er auf Constantins Befehl im Jahre 324 hingerichtet.

So wurde endlich den Drangsalen und Verfolgungen der Christen ein Ende gesetzt. Die christliche Religion triumphirte über alle Hindernisse, welche die heidnischen Mächte des Götzenthums ihr in den Weg gelegt hatten. Der christliche Constantin herrschte allein als Kaiser, und hier fängt die merkwürdige Epoche des Friedens und des Triumphes der Kirche Jesu Christi an auf Erden.

Was hier ist gesagt worden scheint uns mehr als genug zu beweisen die Erfüllung des Textes, den wir hier betrachten, das ist, die göttlichen Strafgerichte, welche über die römischen Kaiser und das Volk des Reiches kamen wegen der Aufrechthaltung des Götzendienstes, und der Verfolgung des wahren Gottesdienstes oder des Christenthums. Doch blieb die Hand Gottes da nicht stehen, noch war Gott zufrieden mit den Schlachtopfern, die wir gesehen, oder auch mit den Drangsalen, welche wir beschrieben haben. Wir werden sehen in dem, was noch folget, einen höchst erstaunlichen Schlag, mit welchem das göttliche Strafgericht erfüllet war. Dieses ist der Untergang des großen Römer Reiches, und die gänzliche Zerstörung des heidnischen Roms selbst.

Dieser vorgehenden Erklärung des Textes ungeachtet, müssen wir uns erlauben, um die Sache noch mehr zu erörtern, etwas mehr hinzuzusetzen, besonders in Rücksicht der Orakelsprüche, welche hauptsächlich schon im ersten Zeitalter aufhörten. Jesus Christus kam in die Welt nicht bloß die Mächte der Erde zu unterjochen und sie unter das Joch seiner göttlichen Lehre zu führen, sondern auch den Teufel zu überwinden, und seine Herrschaft, die er über das Menschengeschlecht inne hatte, niederzubrechen. Dieses lernen wir von unserm göttlichen Erlöser selbst, da Er sagt: Jetzt ergeht das Gericht über die Welt, jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen. (Joh. 12, 31.) Es ist wohl bekannt, daß der Teufel seit langer Zeit das Menschengeschlecht verführte durch den Betrug der Orakel, die er vorgab zu liefern durch den Mund der Götzenbilder, oder auch ihrer Diener, der Götzenpriester. Viele von diesen sogenannten Orakeln waren ohne Zweifel einfache Erfindungen der heidnischen Priester und Priesterinnen selbst, welche durch solche Künste die Unwissenden betrogen. Aber die hl. Väter und alten Geschichtsschreiber der Kirche stimmen doch ganz überein, daß die Teufel selbst oft durch die Götzenbilder sprachen, und Vorsagungen hervorbrachten, die weder wahr noch falsch waren, und mit Bezug auf die Dunkelheit und Zweideutigkeit konnten sie immer nach den Begebenheiten gedreht und ausgelegt werden. Alle diese Orakelkräfte, selbst das berühmteste Orakel zu Delphi, sah man sinken, als Christus, der

Erlöser, in die Welt kam und das Evangelium verkündigte. Von dieser Zeit an hörten diese Orakel nach und nach ganz auf, und gaben keine Antwort mehr. So spricht Eusebius, der Geschichtsschreiber, welcher zur Zeit der Regierung Constantins des Großen gelebt hat: „Dieses ist ein großer Beweis der Schwachheit der Teufel, daß ihre Orakel abgelöscht sind, und daß sie keine Antwort mehr geben wie früher, und daß dieses geschah ungefähr um die Zeit, wo unser Erlöser kam, denn sobald seine Lehre durch die Welt verkündigt wurde, hörten die Orakel auf." Dem. Evang. lib. 5. Die heidnischen Schreiber selbst beklagen sich im Allgemeinen, daß die Götter ihre Tempel verlassen, und daß ihre Gönner da vergebens Rath gesucht hätten. Julian, der Abtrünnige, bekennt es mit diesen Worten: Zu jetziger Zeit thun die Götter selten einem von ihren Dienern Etwas einflüstern, noch kann irgend Einer eine Eingebung erhalten, die Orakel, wie andere Dinge, scheinen sich zu ändern mit der Umwälzung der Zeit. Apud S. Cyril. lib. 6. contra Jul. Sogar das berühmteste Orakel von Apollo zu Delphi hatte Vieles von seinem Zutrauen verloren einige Zeit vor der Geburt unseres Erlösers, und nach seiner Erscheinung war es ganz verschwunden. Auf folgende Weise redet Juwenal davon im Anfang des zweiten Jahrhunderts, Satyr b.: Delphis Oracula cessant. Stumm sind die Orakel zu Delphi. Und Lucian ein heidnischer Poet, schreibt um die Mitte des ersten Jahrhunderts also:

Non ullo secula dono
Nostra carent majore Deum, quam Delphica sedes, quod siluit.

Plutarch schrieb eine ganze Abhandlung über das Stillschweigen der Orakel. Er führt an Beweisgründe, gezogen aus natürlichen, moralischen und politischen Gründen, aber seine ganze Philosophie beweist nicht genügend, um einen richtigen Grund des Schweigens der Orakel anzugeben. Das Stillschweigen kommt bloß der höhern Macht Christi zu und der Einführung seiner göttlichen Religion. Auch die Heiden geben dieses zu. Porphyrius, ein hartnäckiger Feind des Christenthums, welcher gegen das Ende des dritten Jahrhunderts lebte, sagt: „Es ist nicht zu wundern, wenn die Stadt seit so vielen Jahren mit Krankheiten zu leiden hat, Aeskulap und die übrigen Götter haben sich zurückgezogen vom früheren Handel mit den Menschen", seitdem man angefangen hat, Jesum anzubeten, hat Niemand öffentlich Hilfe von den Göttern erhalten. Euseb. Ev. lib. 5. Die hl. Väter sind einstimmig der Meinung, daß die höhere Macht der christlichen Religion den Teufeln das Stillschweigen auferlegt, den Mund der Götzenpriester und Priesterinnen zugemacht, und ihren Einfluß, die Menschen zu

verführen, sehr verkleinert habe. Sichtbare Beispiele zur Bestätigung dieser Wahrheit fehlen da nicht.

Der hl. Gregorius von Nyssa erzählt, daß der hl. Gregor Thaumaturg bei Gelegenheit einer Christenverfolgung in einen Tempel der Heiden trat, welcher sehr berühmt war durch seine Orakelsprüche. Er reinigte ihn mit dem Zeichen des hl. Kreuzes und zwang den Teufel, der da wohnte, den Ort zu verlassen. Dieses mußte der Teufel selbst seinen Gönnern darauf bekennen. Auch lernen wir vom hl. Chrysostomus, Theodoret, Sozomenus und Andern, daß zu Daphne, in der Nachbarschaft von Antiochien, ein heidnischer Tempel war, dem Abgott Apollo gewidmet. Dieser Tempel war sehr berühmt durch die Orakelsprüche. Als man aber den Leib des hl. Martyrers Babilas in die Nähe brachte und in eine Kirche legte, war Apollo auf einmal plötzlich stumm. So war der Teufel gezwungen, einer Macht zu weichen, die er vorher nicht gefühlt hatte. Es geziemte sich auch gewiß, daß, als der Sohn Gottes auf Erden erschien, der Satan sollte abziehen, und sein Betrug aufhören, und dem Lichte der Wahrheit Platz geben.

Einen Beweis hiervon liefert uns die Apostelgeschichte selbst in dem Simon Magus, welcher in der Stadt Samaria Zauberei getrieben und Viele irre geführt hatte, bevor der hl. Philippus dahin kam, und Christum predigt, denn so lesen wir: Apg. 8, 5. Philippus zog hinab in die Stadt Samaria und predigte ihnen Christum. — Viele von ihnen hatten unreine Geister, welche unter lautem Geschrei ausfuhren. — Das Volk deutete hierauf auf den Simon, welcher zuvor in der Stadt Zauberei getrieben hatte, mit den Worten: Da ist die Kraft Gottes, die Große genannt. Aus dem zeigt es sich klar, wie und durch welchen Grund die Orakel des Teufels verstummten, als unser Erlöser in die Welt kam. Hier wird Christus gepredigt, und die frohe Botschaft vom Reiche Gottes verkündigt, und die Teufel müssen blitzschnell aus den Leibern der Menschen fahren, zur nämlichen Zeit, wo Christus gepredigt ist. Folglich ist da eine Macht, welcher der Teufel weichen muß, die ihn vertreibt, und ihn unschädlich macht. Die Zauberei des Simon Magus, war eine Wirkung des Teufels, sowie ein Orakel, oder eine Vorsorgung einer Begebenheit von einem todten und leblosen Götzen eine Wirkung des Satans ist. In den Zauberkünsten wirket der Teufel zu Gunsten seines Dieners, um Andere zu verführen, aus dem leblosen Götzen aber spricht er zu Gunsten des Götzenbildes, weil er da verehrt und angebetet ist. Durch Beides verführt und betrügt er die Menschen zur Sünde und Abfall von Gott. Wenn die Teufel aus den Leibern der Menschen haben fliehen müssen, wo Christus gepredigt wurde, so müßten sie auch aus leblosen hölzernen oder steinernen Bildern fliehen als

Christus der Erde nahe kam; nun ist das Erste sichtbar unter Teufels Geschrei geschehen, folglich ist auch die Verstummung der Orakel nichts anderes, als ein Zeichen der Macht Jesu Christi, welchem auch die Teufel gehorchen müssen. Wie das Eine durch den Finger Gottes geschah, so ist auch das Andere durch den Finger Gottes geschehen.

Wir müssen aber hier bemerken, daß das Stillschweigen des Satans bei den Orakeln nur ein kleiner Theil war von dem Siege, welchen Christus über ihn errungen hatte. Denn die ganze Art der Abgötterei, welche dieser Feind Gottes in die Welt eingeführt hatte, wurde durch die Verbreitung des christlichen Glaubens im Grunde erschüttert, und nach kurzer Zeit fiel sie in Stücke. Es war aber, was Gott lange vorher durch seine Propheten angekündigt hatte. Denn so spricht Isaias: Der Herr allein wird hoch sein an jenem Tage, und die Götzen werden vollends vertilgt. (Is. 2, 17.) Und der Prophet Sophonias sagt: Gott, der Herr wird alle Götzen auf der Erde vertilgen. (Soph. 2, 11.) Im nämlichen Maße, als die christliche Religion sich verbreitete und bekannt wurde, erkannte man auch die Thorheit und Gottlosigkeit des Götzendienstes, die Götzenbilder wurden niedergerissen, die falschen Gottheiten, welche sie vorstellten, wurden verlacht und verspottet, und ihre Diener behandelte man mit der größten Verachtung. Soweit als Er, der da das Licht der Welt ist, seinen Einfluß verbreitete, ebenso weit floh der Geist der Finsterniß, und zog sich zurück in die Dunkelheit. Stufenweise war die Macht des Teufels so geschwächt, daß der niedrigste Christ mit einem Worte ihn vertreiben konnte von jenen unglücklichen Geschöpfen, die er auf tyrannische Weise im Besitze hatte, und ihn zwingen, mit Verwirrung zu bekennen, daß er ein aufrührerischer Engel und ein Feind Gottes sei. Dieses geschah oft, wie uns die hl. Justin, Irenäus, Tertullian, Cyprian und die Väter des ersten Zeitalters es ausdrücklich bezeugen. Auch brauchen wir diese Macht der Christen über den Teufel nicht zu bewundern, denn sie gründet sich auf Christus, welcher das verheißen hatte, und ist ein Zeichen des wahren Glaubens. Es werden denen, die da glauben, diese Wunder folgen: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben. (Mark. 16, 17.)

Thatsachen dieser Art, wie die hier erwähnten, kann man in unseren Tagen sehen bei heidnischen Völkern in Ostindien und andern Theilen der Welt, wo der Teufel seit langer Zeit eine Art von Götzendienst und Herrschaft über Ungläubige und Abergläubige besitzt. Unter solchen heidnischen Völkern oder Stämmen ist es nicht ungewöhnlich, besessene Menschen zu sehen, welche der Teufel nach Willen beherrscht, und durch ihren Mund liefert er seine Orakel, und antwortet auf die Fragen, welche ihm seine Gönner

stellen. Und es ist in der That nicht zu bewundern, daß der Teufel eine solche Macht besitzt in Orten, wo er persönlich angebetet wird. Doch siehet man auch zur nämlichen Zeit die nämliche Kraft und Wirkung der christkatholischen Religion, wie diese göttliche Religion in den ersten Zeiten gegen ihn hatte. Die Besessenen werden vom bösen Geiste befreit durch das Gebet und den Befehl der Christen, und man siehet seinen Einfluß abnehmen, so wie das Evangelium festen Grund einnimmt.

Diese Thatsachen haben unverwerfliche Zeugen in den katholischen Missionären, welche in solchen Gegenden wohnten, und täglich Augenzeugen waren von der Sache. Man sehe Lettres curieuses et edif.

Wir könnten hier Thatsachen dieser Art anführen, bei welchen wir selbst Augenzeuge waren, diese aber wollen wir übergehen aus Gründen, die uns bekannt sind. Einen Bericht des hochwürdigen Franz Pierz, katholischen Missionärs bei den Wilden in Nordamerika vom Jahre 1855 wollen wir zum Beweise hier folgen lassen. Er sagt in seinem Buche, das den Titel führt, die Indianer von Nordamerika, Seite 35 bis 43. Folgendes über Zauberei und Wahrsagerei der Wilden:

„Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß eine wahre Zau„berei und Wahrsagerei seit den ältesten Zeiten unter den Heiden „bestanden hat, und noch heut zu Tage besteht, womit die bösen „Geister zu gegenseitigen Diensten böswilliger Menschen mit Zu„lassung Gottes zur Strafe des Unglaubens auf die Körperwelt „böse einwirken, dem Reiche Gottes beständig entgegenstehen, von „denen jedoch gute Christen durch die Gnade des Allmächtigen un„terstützt, nichts zu fürchten haben, so lange sie Gott treu dienen.

„Ich bin von der wirklichen Existenz der Zauberei unter den „wilden Heiden durch Erfahrung und viele verlässige Zeugen so „sehr überzeugt, daß ich daran gar nicht zweifeln kann."

Er führt weiters mehrere Thatsachen an, wovon er selbst theils Augenzeuge war, und theils von vielen hundert Augenzeugen bestätigt erhalten. Unter anderen führt er diese Beispiele an und sagt: „Es ist bei den Otchipwe und andern wilden Völkern all„gewöhnlich, daß ein Zauberer, wenn er zur Heilung eines Kran„ken, zur Wahrsagerei oder andern Zauberwerken verlangt wird, „zuerst eine Hütte vor dem Hause macht. Er steckt von 6 bis „8 armdicke, bei 10 Fuß hohe Stangen sehr fest, kreisförmig parallel „in die Erde, und befestigt sie in der Mitte mit starken Reifen so „fest, das sie gar nicht wackeln können. Alsdann läßt sich der Zau„berer an Händen und Füßen, sowie am ganzen Leibe mit Spa„gaten, Stricken, Ketten und andern Banden sehr fest von Jeder„mann nach Belieben binden, darüber noch mit einem Fischernetze

„eng umgarnen, und darauf mit Riemen umwinden, so fest gemacht, „daß ihn kein Mensch, ohne aufzuschneiden und die Knoten vorher „zu brechen, losmachen könnte, und für ihn wäre es eine reine Un„möglichkeit, sich selbst los zu machen. Endlich wird er in die Zau„berhütte hineingeschoben, diese mit Matten, Decken und Kotzen „und andern Sachen so umhüllt, daß Niemand hinein und heraus „sehen kann.

„Nach einigen Minuten fängt der Zauberer an, seine Bande „durch die obere Oeffnung seiner Hütte hinauszuwerfen, so, daß „die Maschen und Knoten seiner Bande, wie sie am Leibe festla„gen, unaufgebunden bleiben, was Jedermann bewundern muß. „Ueber dieses fängt das Zauberhaus oder Hütte so stark zu wackeln „an, daß es sich auf alle Seiten mit der Höhe bis zum Boden bie„get, was eine Menschenkraft nicht zu bewerkstelligen vermag.

„Alles dieses soll den Umstehenden zum Beweise dienen, daß „der dienstbare Geist des Zauberers dieses Alles bewirke, zu zei„gen, daß er mit ihm im Bunde stehe und ihm diene.

„Endlich fängt der Zauberer an, Denjenigen, welche ihn für „die Zauberei, Wahrsagerei, oder Heilung eines Kranken gedungen „hatten, von außen gestellte Fragen zu beantworten. Das sind „wahrhaftig Orakel der Wilden, oder Teufelseinwirkung, die heut zu „Tage noch existiren."

Mehrere canadische Franzosen haben mir erzählt, daß der selige Bischof Prevalchey, als er über Red Lac mit einem Priester reiste eine Götzentrommel hörend gereizt wurde, eine solche Zauberei zu sehen. Er kam darauf nahe zu der Zauberhütte, aber der Teufel wollte dem Zauberer keine Antwort geben, bis man den Bischof entfernt hatte. Diese Thatsachen haben viele Augenzeugen, sowie auch, daß man einer kleinen geweihten Sache, wie ein Kruzifix oder Medaillen alle Wirkung des Teufels verhindern kann.

III. Paragraph.

Ein weiterer Bericht vom ersten Zeitalter der christlichen Kirche.

Mit dem ersten Siegel und mit der ersten Posaune und Zornschale ist uns eine allgemeine Beschreibung dargestellt worden, von dem Anfange der Verkündigung der christlichen Religion, von den Verfolgungen, die da herbeigeführt wurden, und von dem göttlichen Strafgerichte welches über die Urheber der Christenverfolgung kam. Weil aber die Geschichte der Kirche während dem ersten Zeitalter, oder den ersten drei Jahrhunderten, in welchen sie den Anfang ge-

nommen und festen Grund gefaßt, so interessant ist, so zeigt uns Christus im Kap. 12 der Apocalyps noch andere Umstände, die zu dem ersten Zeitalter gehören, und Er enthüllet den Anfang der Hindernisse, welche da der Verbreitung der christlichen Religion in den Weg gelegt wurden; sowie auch jene, die zu diesem Zwecke arbeiteten, mit dem Fortschritte ihrer Einbildungen und Bemühungen, zur Aufrechthaltung des Götzendienstes, und der Unterdrückung der Anbetung Gottes und Christi.

Apocalyps Kap. 12. V. 1. Und es erschien ein großes Zeichen im Himmel, ein Weib mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Sternen.

V. 2. Und sie war schwanger, und schrie in Kindesnöthen, und hatte große Qual, um zu gebähren.

Hier ist ein großes Zeichen, oder ein edles Sinnbild, welches die christliche Kirche vorstellt. Sie erscheint im Himmel, gleich als habe sie die Entstehung vom Himmel, durch den Stifter, den Sohn Gottes; und sie ist dargestellt unter der Gestalt eines Weibes, bekleidet mit der Sonne, dem Monde und den Sternen, was das schönste Kleid ist, welches diese ganze sichtbare Natur verschaffen kann. Sie ist gekleidet mit der Sonne, als scheine sie mit dem Glanze der Heiligkeit, und mit der Herrlichkeit ihres Bräutigams Jesus Christus, welcher die Sonne der Gerechtigkeit ist. Sie haltet den Mond unter ihren Füßen, weil sie siegreich ist über alle Dinge die unter dem Monde sind, über alle irdischen Mächte sowohl, als auch über irdische Ehren und Reichthümer. Sie trägt auf dem Haupte eine Krone von zwölf Sternen, bezeichnend die zwölf Apostel, welche nach Christo, ihrer Sonne, die Hauptzierde für sie ausmachen. Sie erscheint schwanger und leidet große Qualen der Geburt, um die ersten Kinder für Christo hervorzubringen. So sind die Bemühungen und die Schwierigkeiten, welche sich der Enstehung des Christenthums und der Ausbreitung des christlichen Glaubens entgegen stellen. Auf einer Seite sind menschliche Gesetze, menschliche Leidenschaften mit der allgemeinen Versunkenheit des menschlichen Geschlechtes, und die Vergnügungen des Lebens; auf der andern Seite die Juden, die Heiden, und Alles hatte sich verschworen gegen sie zu streiten. Und der Streitkampf ist da gezeigt.

V. 3. Und es erschien ein anderes Zeichen im Himmel, und siehe, ein großer blutrother Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörner, und auf seinen Köpfen sieben Kronen.

V. 4. Und sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne des Himmels und warf sie auf die Erde, und der Drache trat vor das Weib das gebähren sollte, um ihr Kind zu fressen, wenn sie geboren hätte.

Hier sieht das Weib, oder die christliche Kirche, ihren Hauptfeind, den großen grausamen Drachen, das ist, den Erzteufel selbst,

wie es der hl. Johannes hernach im 9. Vers erklärt, und es erscheint im Himmel, oder in den obern Regionen, weil der Satan von oben herstammt, indem er vorher ein glänzender Engel war. Dieser große und blutige Drache hat sieben Köpfe, und auf einem jeden Kopf eine Krone, die Sinnbilder der sieben römischen heidnischen Kaiser, welche der Satan aufreizet und als Haupttriebfedern anstellt, dem Zunehmen der christlichen Religion zu widerstehen, und den Götzendienst aufrecht zu erhalten. Daß dieses die Bedeutung von den Köpfen ist, lernen wir aus der Erklärung, welche der Engel im Kap. 17 und V. 9 gibt, wo er sagt: die sieben Köpfe sind sieben Berge, und sind auch sieben Könige. Das alte Rom ist hier deutlich bezeichnet, weil es gebaut war auf sieben Hügeln oder Berge. Die sieben Könige oder Kaiser hier bezeichnet, scheinen Nero, Domitian, Sewerus, Decius, Dioklezian, und Antichrist zu sein, weil sie die hauptsächlichsten und ausgezeichnesten Verfolger der Kirche Jesu Christi sind. Der Drache hat auch zehn Hörner, welche die zehn Provinzen bezeichnen, unter welchen das ganze römische Reich hier getheilt ist. Die Köpfe sowohl als die Hörner, sind gereizt durch den Drachen, den Statthalter der römischen Provinzen, und das Volk selbst, werden aufgewiegelt durch den Teufel, die Kirche Jesu Christi zu verfolgen.

Es ist gesagt, daß der Drache mit seinem Schwanz den dritten Theil der Sternen des Himmels zog, das ist, die abtrünnigen Engel, die er verführt, und auch Schriftgelehrte, auf welche er einen Einfluß gewonnen hat, und warf sie auf die Erde, um sie dort anzuwenden, das Menschengeschlecht zu verführen. Doch wie wir es behaupten können, ist der größte Theil von ihnen in den Kerker der Hölle hinunter gestürzt worden, wie der hl. Apostel Judas selbst sagt: auch die Engel, welche ihre Würde nicht bewahrten, sondern ihre Wohnung verlassen mußten, hat Gott zum großen Gerichtstage mit ewigen Banden in der Finsterniß aufbehalten. (E. V. 6.) Und der Drache selbst trat vor das Weib, welches gebären sollte, das Kind zu fressen, nachdem sie geboren hatte. Als Satan sein Reich der Abgötterei in Gefahr sah, durch die Verkündigung der christlichen Religion, entschloß er sich dieses schon in der Entstehung zu verschlingen, und reizte auf die ganze römische Macht gegen diese Religion, und versuchte das Kind des Weibes in der Geburt zu verschlingen.

V. 5. Und sie gebar einen Sohn, ein Männlein, das alle Heiden mit eiserner Ruthe regieren sollte. Und ihr Sohn ward entrückt zu Gott, und zu seinem Throne.

Das Weib gebar einen Sohn, ein Männlein, das ist männliches Geschlecht von Christen, ein Geschlecht von heiligen Bekennern, welche in Verbindung mit Christo ihrem Haupte regieren sollen

über die Heiden mit einer eisernen Ruthe, durch die Theilnahme seiner Macht, welche Er ihnen verheißen hat nach dem Siege im Kampfe mit dem Drachen. Wer überwindet und hält meine Werke sagt Christus, bis ans Ende, dem will ich Macht über die Heiden geben, und er wird sie regieren mit eisernem Scepter. (Apoc. 2, 26.) Denn solchen ist die Macht, die Er selbst ausübet über den gottlosen Theil des Menschengeschlechtes, wie der hl. Johannes uns lehret, da er sagt: Er wird sie beherrschen mit eisernem Scepter, (Apoc. 19, 15.) welches ihm lange vorher ist zugegeben worden, und im zweiten Psalm V. 9 heißt es: Du sollst sie, die Heiden beherrschen mit eisernem Scepter und wie Töpfergefäße sie zertrümmern. Der allmächtige Sohn von Gott, zertrümmert die Königreiche, löst auf die Staaten, schlägt die Fürsten, und zerstört das Volk, welches sich anmaßt gegen Ihn zu stehen. Und ihr Sohn ward entrückt zu Gott und seinem Throne. Ein Theil der Abkömmlinge von dem Weibe, oder eine bedeutende Zahl der Christen, als sie sich den Trübsalen der Verfolgungen unterziehen mußten, legten großmüthig ihr Leben nieder für Christum, ihren Herrn und Lehrmeister, und so trugen sie den Sieg über den Drachen, anstatt ihm eine Beute zu werden. Sie wurden aufgenommen in den Himmel zu Gott und zu seinem Throne, wo sie mit Ihm vereinigt sind in seiner Macht und in seinem Gerichte, zufolge dessen, was wir soeben gesehen haben, und gemäß den Verheißungen, welche Christus gegeben hat: Wer überwindet, dem will Ich geben, mit Mir auf meinen Thron zu sitzen, auch Ich habe überwunden, und habe Mich gesetzt mit meinem Vater auf seinem Throne. (Apoc. 3, 21.)

V. 6. Und das Weib floh in die Wüste, wo sie einen von Gott bereiteten Ort hatte, daß sie daselbst tausend zweihundert und sechzig Tage ernährt würde.

Während diesen grausamen Verfolgungen, welche der Teufel gegen das Weib, oder die Kirche Jesu Christi, durch seine Werkzeuge, die heidnischen Kaiser und Gewalthaber, gestiftet hatte, flohen viele von den Christen, um sich zu schützen, in die Wüste, zu den Bergen und verborgenen Plätzen, wie wir von den hl. Vätern und Geschichtschreibern der damaligen Zeit erlernen. Eine große Schaar der Christen suchte besonders einen Zufluchtsort in den Katakomben zu Rom und in vielen andern Plätzen. Diese unterirdischen Höhlen, Katakomben genannt, sind erstaunlich ausgedehnt, und haben in großer Entfernung Nebenausgänge in viele Straßen, ganz besonders zu Rom; so daß man sie eine Stadt unter der Erde eigenthümlich nennen könnte. Die Christen hatten sich verborgen in diesen dunklen und traurigen Höhlen, welche, obschon anfänglich für andere Zwecke gemacht, jetzt bestimmt waren von Gott, als einen von ihm bereiteten Ort, zur Aufnahme für seine verfolgten Diener. In diesen

verschiedenen, verlassenen Wohnungen, wurden dennoch die Christen, obschon sie dem Scheine nach von aller menschlichen Hilfe abgeschnitten waren, durch eine besondere göttliche Vorsehung ernährt und erhalten eine zeitlang von tausend zweihundert und sechzig Tagen, oder drei Jahre und ein halbes, welches die längste Dauer irgend einer von den römischen Verfolgungen war. Einige dauerten drei Jahre und darüber, aber keine dauerte länger als diese, vom hl. Johannes bestimmte Zeit, von tausend zweihundert und sechzig Tagen.

V. 7. Und es erhob sich ein großer Streit im Himmel, Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, und der Drache stritt sammt seinen Engeln.

V. 8. Aber sie siegten nicht, und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden im Himmel:

V. 9. Und es ward hinabgeworfen jener große Drache, die alte Schlange, welche genannt wird der Teufel und Satan, welcher die ganze Welt verführt, und ward hinabgeworfen auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm hinabgeworfen.

Der Drache, oder der Satan, hatte mit unaufhörlicher Bosheit die ganze römische Macht gegen die Christen aufgereizt, zu fortwährenden schrecklichen Verfolgungen, wie wir gesehen haben; aber doch sah er alle seine Bemühungen zernichtet. Ungeachtet der unermeßlichen Niedermetzlung, die da gemacht worden, fand er aus, daß er die Abkömmlinge des Weibes nicht könne ausrotten, weil sie so mächtig beschützt wären und zugleich unterstützet von göttlicher Hand. Ueber dieses sah er mit tiefen Schmerzen, und zu seiner großen Beschämung, daß das Blut der Märtyrer der Same wurde für die neuen Christen, und ihre Zahl vermehre. Da entschloß sich dieser höllische Geist, ein anderes Mittel zu versuchen. Diesem zu Folge maßte er sich an, den Allmächtigen anzureden, und forderte ihn auf, seine Hand zurückzuziehen, und seine außerordentliche Hilfe, durch welche er sein Volk unterstütze, einzustellen; und dann werde es sich bald zeigen, daß die Christen keinen wahren Eifer und auch keine wahre Stärke hätten, und somit bald ihren Gott und die Vortheile der Religion würden fahren lassen. Solche sind seine boshafte Vorgebungen, um die Christen ganz unter seine Macht zu bringen. Die nämliche Art von Betrug hat dieser böse Geist schon früher ausgeübt gegen den hl. Mann Job. So klagte Satan den Job an vor Gott: Fürchtet wohl Job Gott umsonst? Hast du ihn nicht mit einem Walle umgeben, und sein Haus, und alle seine Habe ringsum, die Werke seiner Hände hast du gesegnet, und sein Besitzthum hat zugenommen im Lande. Aber strecke nur ein wenig aus deine Hand, und taste an alles, was er hat, ob er dich nicht segne ins Angesicht. (Job 1, 9—11.)

Hier zählt der böse Geist auf die Wohlthaten, welche Gott dem frommen Job hatte zukommen lassen; und dann folgt sein Kunstrath der Versuchung: aber stelle ein deine Wohlthaten, und nehme weg Alles, was Du ihm gegeben hast, und siehe denn, ob er nicht sich von Dir abwendet. Um aber zu unserem Gegenstande zurückzukehren; Gott der Allmächtige verweigert hier dem Satan sein gegenwärtiges Verlangen, und will auch nicht mehr leiden, daß er sich nähere seinem Throne mit Klagen gegen sein Volk, und so verordnet Er, daß der Erzengel Michael, der Beschützer der christlichen Kirche, den Satan gänzlich aus den himmlischen Regionen verbannen solle. Auf dieses entstand ein heftiger Streit zwischen dem hl. Erzengel Michael, dem eine Armee der Engeln beistehen, und dem Satan und seinen Gesellen, den rebellischen Geistern. Diese Letzten wurden geschlagen und auf die Erde hinabgeworfen, Auf dieses hört der hl. Johannes und sagt:

V. 10. Da hörte ich eine starke Stimme im Himmel, die da sprach: Jetzt ist das Heil, und die Kraft, und das Reich unseres Gottes, und die Macht seines Gesalbten geworden; denn hinausgeworfen ist der Ankläger unserer Brüder, der sie verklagte Tag und Nacht vor unserem Gott.

Dem Siege des hl. Erzengels Michael über den Satan, folgt im Himmel ein Freudenruf der christlichen Heiligen, welche da sagen: Jetzt ist das Heil, und die Kraft, und das Reich unseres Gottes, und die Macht seines Gesalbten geworden, jetzt hat Gott der Allmächtige seine Macht gezeigt, Er hat angenommen den Sieg und die Herrschaft, und versichert das Reich Jesu seines Gesalbten, denn wir sehen jetzt den Satan überwunden, und es ist ihm nicht mehr erlaubt, vor dem Throne Gottes zu erscheinen, mit Klagen gegen unsere Brüder auf Erden, wie er sonst zu thun gewöhnt war.

V. 11. Und sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes, und durch das Wort ihres Zeugnisses, und haben ihr Leben nicht geliebt bis zum Tod.
V. 12. Darum freuet euch ihr Himmel, und die ihr darin wohnet.

Die Heiligen im Himmel zeigen weiters ihre Freude an, über die Stärke und Standhaftigkeit ihrer Brüder, welche durch die Kraft des Blutes vom Lamm, das ist, durch die überschwenglichen Gnaden, welche das Lamm mit seinem Blute erkauft hat, für sie großmüthig Zeugniß abgelegt, und ihr Leben hingegeben für den Glauben, welchen Satan auszurotten versucht hatte, und auf diese Weise hatten sie ihn überwunden. Darum freuet euch ihr Himmel, wegen dieser neuen erlauchten Einwohner, und freuet euch, die ihr darin wohnet, wegen euren glücklichen Mitgenossen. Auf diese Weise ist da ein zweifacher Sieg gefeiert, der des hl. Michaels, und der Sieg der Märtyrer, über den Teufel. Aber auf der anderen Seite:

V. 12 Weh aber der Erde und dem Meere, denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen, und hat großen Zorn, indem er weiß, daß er wenig Zeit hat.

Ein schrecklicher Ausruf ist hier der Erde und dem Meere, das ist, den Christen, wo sie immer sein mögen, verkündigt, weil der Teufel jetzt gänzlich vom Himmel verstoßen, mit großem Zorn auf die Erde herabgekommen, um seine Wuth von neuem gegen sie auszuüben. Der Allmächtige hat verworfen des Feindes boshafte Vorstellung, seinen mächtigen Schutz über sein Volk zurückzuziehen und seine großen Gnaden einzustellen, aber durch einen unerforschlichen Rathschluß seiner unendlichen Weisheit, erlaubte er dem Satan, von neuem eine Verfolgung herbeizuführen, die weit schrecklicher ist, als irgend eine von den vorigen. Diese ist die Verfolgung des Kaisers Diokleziau, in welcher, weil sie die letzte sein sollte, der Drache sein heftigstes Gift und seine Blutrache ausgoß, indem er wußte, daß er nur wenig Zeit hätte.

V. 13. Und als der Drache sah, daß er auf die Erde herabgeworfen war, verfolgte er das Weib, welches das Knäblein geboren hatte.

Sobald aber diese Verfolgung anfing auszubrechen, so wurde dem Weibe zwei Flügel gegeben, wie es hier gezeigt ist:

V. 14. Und dem Weibe wurden zwei Flügel eines großen Adlers gegeben, daß sie in die Wüste flöge an ihren Ort, wo sie ernähret wird eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit, vor dem Angesichte der Schlange.

Als nun das Weib, oder die ganze Gemeinde der Christen den Sturm der Verfolgung im Anzuge sahen, verbargen sie sich wie früher in die Wüsten, in die Katakomben, und an andere verborgene Plätze. Und als die Wuth dieser Verfolgung, die der früheren noch größer war, so sind dem Weibe zwei große Adlerflügel gegeben, damit sie mit mehr Kraft und Leichtigkeit flöge, das ist: sie erhaltet auf ihre Flucht, einen größeren Beistand und Schutz von Gott, auf eine solche Art und Weise, wie ehemals die Israeliten, welche der Allmächtige von der Wuth der Egyptier rettete. Ihr habet selbst gesehen, spricht Gott, was ich den Egyptiern gethan, wie ich euch auf Adlers Flügel getragen, und zu Mir genommen habe. (Exod. 19, 4.) Aber über dieses, die göttliche Vorsehung fehlte nicht, den Christen in ihren verlassenen Wohnungen, geistliche und leibliche Nahrung zu verschaffen, für eine Zeit, und zwei Zeiten, und eine halbe Zeit, das ist ein Jahr, und zwei Jahre und ein halbes Jahr. Diese Zeit hatten sie in diesen Klüften verborgen zu bleiben, bis die Verfolgung vorüber war mit ihren Unterbrechungen, welche da stattfanden. Die Verfolgung dauerte im Ganzen zehn Jahre, von 303 bis 313 mit Unterbrechungen. Diese zehn Jahre sind eine Kette von verschiedenen Verfolgungen der Christen,

keine aber dauerte länger ohne zu unterbrechen, als die hier vom hl. Johannes bestimmte Zeit, von drei Jahren und einem halben. Diese Zeit überstieg keine Verfolgung.

V. 15. Und die Schlange schoß aus ihrem Munde, dem Weibe Wasser nach wie einen Strom, damit sie dieselbe durch den Strom wegschwemmte.

Und jetzt entschloß sich die Schlange, oder der Teufel, in seiner vollen Wuth gegen das Weib, oder die christliche Kirche, sie, wo möglich zu unterdrücken. Zu diesem Zwecke schoß er aus seinem Munde einen Wasserstrom, das ist: der Satan führte durch das ganze römische Reich eine solche Verfolgung herbei, die an Grausamkeit und Blutvergießen alle Andern weit übertraf; er flößte den Kaisern und Statthaltern der Provinzen den bittersten Haß, und die größte Wuth gegen die Christen ein, welche seit zehn Jahren zusammen wenig Ruhe gehabt haben. Die Kaiser in diesen Verfolgungen sind, Diokletian, Galerius, Maximian, Marenzius und Maximinus Daja, einige davon herrschten zur nämlichen Zeit in verschiedenen Theilen des Reiches. Diokletian und Galerius fingen an die Verfolgung in dem östlichen Theile des Reiches im Jahre 303. Diese Verfolgung dauerte drei Jahre und ein halbes. Im Westen aber war Maximian, welcher da dasselbe blutige Werk ausführte. Zu dieser Zeit, wie Lactantius sagt, war die ganze Erde ermattet und gequält, und drei grausamste Thiere, nämlich Diokletian, Galerius und Maximian, wütheten überall von Osten bis nach Westen, nur Franken ausgenommen, wo Konstantius Klorus herrschte, welcher die Wuth der Verfolgung dämpfte. Die Christen wurden mit Fleiß aufgesucht. Einige fand man aus, und schleppte sie aus ihren verborgenen Höhlen, um sie hinzurichten. Die barbarischen Qualen und Grausamkeiten, welche da an den Christen ausgeübt wurden, übersteigen alle Beschreibung. Wenn ich hundert Zungen hätte, sagt Lactantius, und hundert Münde, so wäre ich nicht im Stande, alle die verschiedenen Qualen aufzuzählen, welche man gegen die Christen angewendet hat. (De. Mort. Pers. 16.) Nach einer kleinen Unterbrechung erneuerte Marenzius in Italien die Verfolgung im Jahre 308, und mit Wuth ward sie im Osten fortgeführt, unter der Verordnung des Kaisers Maximinus Daja, einer von den blutigsten Tyrannen der Kirche Jesu Christi, wie der hl. Hyeronimus uns sagt. Seine Unmenschlichkeit und Grausamkeit die Bekenner des Glaubens zu quälen, überstiegen Alles, was man bis dahin angewendet hatte. Diese blutige Verfolgung dauerte auch ungefähr drei Jahre und ein halbes, und nach einer kurzen Unterbrechung erneuerte der nämliche unersättliche Tyrann sie im Jahre 312. Aber im folgenden Jahre ging er im größten Elend zu Grunde. Dieses war eine lange und schwere Prüfung, welche Gott der Allmächtige über sein Volk kommen ließ. Aber er setzte nach

seiner Weisheit der Verfolgung Grenzen, und sandte unverhofft die Hilfe.

V. 16. Aber die Erde half dem Weibe, denn die Erde that ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoß.

Die Erde kam dem Weibe zur Hilfe, das ist, durch einen Fürsten dieser Erde, durch Constantin den Großen, welcher ihr zu Hilfe kam, und wurde der erste christliche Kaiser zu Rom. Nach dem Tode seines Vaters Constantius Chlorus, welcher in Groß-Britanien starb, war Constantin da als Kaiser ausgerufen im Jahre 306. Seine erste Sorge war, obschon er noch kein Christ war, zu verbieten, alle Verfolgungen in den Provinzen des Westens, wo er zu befehlen hatte. Auch schrieb er an seine Mitgenossen des Reiches, die anderen Kaiser, und rathete ihnen das Nämliche zu thun, worauf sie die Verfolgung einstellten, aber bald darauf wieder erneuerten. Constantin zog gegen den Tyrannen Marenzius, welcher gegen ihn den Krieg erklärt hatte. Aber bevor die Schlacht begann, stellte er die Fahne des Kreuzes auf an der Spitze seines Heeres, wie es ihm war geoffenbart worden, und machte es zu seinem Hauptzeichen. Er hatte am Firmamente ein lichtvolles Kreuz gesehen mit folgender Inschrift: In diesem Zeichen wirst du siegen. Und wirklich unter diesem Schutze überwand er den Tyrannen, in der Nähe von Rom, im Jahre 312. Marenzius in seiner Flucht ertrank in dem Tiberflusse, Constantin zog in Rom ein mit Triumph, und war vom römischen Senate als der erste unter den Kaisern erklärt. Die Folge dieses Sieges war die Herstellung des Friedens für die Christen im ganzen römischen Reiche im Westen. Weil nun Maximinus im Osten, nachdem er von Lizinius war geschlagen worden, sich selbst getödtet hatte im Jahre 323, so blieben nur zwei Kaiser übrig. Constantin, welcher über den Westen herrschte, und Lizinius über den Osten. Beide kamen überein, obschon Lizinius ein Heide war, ein Gebot ausgehen zu lassen, Kraft dessen alle Verfolgungen im Reiche von Osten sollten aufhören, und den Christen volle Freiheit geben, ihre Religion auszuüben. Auf diese Weise kam endlich durch menschliche Hilfe unter dem göttlichen Beistande und göttlicher Leitung, der Sonnenschein des Friedens über die Kirche in die ganze Ausdehnung der römischen Herrschaften. Und auf diese Art zeigt es sich, wie die Erde ihren Mund aufthat und verschlang den Strom, welchen der Drache aus seinem Munde schoß.

V. 17. Und da ward der Drache zornig über das Weib, und ging hin Krieg anzufangen mit den Uebrigen von ihrem Samen, die Gottes Gebote halten, und das Zeugniß Jesu Christi haben.

Es ist leicht einzusehen, daß der Drache, oder der Teufel, zornig war über das Weib, weil er sich selbst überwunden sah von ihr, anstatt sie zu zerstören, wie er versucht hatte. Ueber dieses

sah er sie ganz aus seiner Macht entrissen, und unter dem Schutze eines Fürsten stehen, über welchen er keinen Einfluß hatte. Ueber dieses war er wüthend, zu sehen, seine eigene Macht gebrochen, sein Reich der Abgötterei aussterben, seine Helfer, die heidnischen, römischen Fürsten ausgerottet, und jetzt das Christenthum eingeführt in das ganze Reich, das ist, in den größten Theil der damals bekannten Welt. Mit unermeßlichem Bedauern sah er sich vertrieben durch den Constantin, von den westlichen Grenzen des Reiches, bis zu den äußersten Grenzen des Ostens. So war Satan überwältiget, aber doch schwellte er sich an mit Bosheit und Rache gegen das Weib, er verließ die römischen Herrschaften, und floh zu dem Königreiche von Persien, um dort sein höllisches Werk fortzusetzen, den Krieg zu führen mit den Uebrigen von dem Samen des Weibes, das ist, mit den Dienern Gottes, welche seine Gebote halten und das Zeugniß Jesu Christi haben. Da fand er neue Werkzeuge, welche tauglich waren zu diesem Zwecke, die barbarischen heidnischen Könige, welche er bald aufreizte mit Wuth gegen den Samen des Weibes.

Sapor, ein grausamer Tyrann, setzte da gleich eine schreckliche Verfolgung in Gang, welche wüthete ohne Unterlaß vierzig Jahre lang, vom Jahre 340 bis zu seinem Tode im Jahre 380. Der hl. Maruthas, Bischof von Tagrit in Mesopotamien, nahe bei den Grenzen von Persien, sammelte die Akten von vielen Märtyrern, welche in dieser Verfolgung gelitten haben. Der Geschichtschreiber Sozomen, als er von dieser Verfolgung redet, sagt: Es würde schwer sein, einen richtigen Bericht zu geben von ihnen, ihre Namen anzugeben, und ihre Ortschaften, ihre Qualen, und die neue Erfindungen der Grausamkeiten, die an ihnen ausgeübt worden sind. Ich will nur das sagen: es ist bestätigt, sechszehntausend Männer und Weiber haben gelitten, wovon die Namen bekannt sind; und so viele Andere sind da gemartert worden, daß man ihre Zahl nicht angeben könnte. (lib. 2, c. 14.) Vierzig Jahre nachher, im Jahre 420, war die Verfolgung erneuert durch den König Isdegerdes, und von seinen Nachfolgern dreißig Jahre lang fortgesetzt. Der Geschichtschreiber Theodoret beschreibt die thierische Unmenschlichkeit, welche da gebraucht wurde, die Märtyrer bei dieser Zeit zu quälen auf folgende Weise: Einigen zog man die Haut ab von ihren Armen und Händen, anderen von ihren Rücken, und anderen von der Stirne hinunter bis auf den Hals. Einigen hatte man um den Leib gespaltete Reife gezogen und sehr fest angebunden, und als man sie mit Gewalt wegnahm, wurde die Haut auch mit hinweggerissen, welches unaussprechliche Schmerzen verursachte. Bisweilen machten die Verfolger Höhlen in die Erde, in diese Höhlen setzten sie Ratten und Mäuse, und schloßen die Christen da hinein,

nachdem sie ihnen Hände und Füße gebunden hatten, damit sie da von dem Ungeziefer verzehrt werden möchten. Der Feind Gottes und des Menschen gab ihnen noch viele andere barbarische Arten von Qualen ein, welche angewendet wurden an den hl. Männern, aber Nichts konnte ihnen ihre Standhaftigkeit benehmen. (lib. 5, c. 39.)

Chosroes, der zweite König von Persien, war auch ein bitterer Feind des Christenthums. Nachdem seine Armee Jerusalem eingenommen und geplündert hatte, im Jahre 614, ließ er auf eine grausame Weise viele tausend Priester, Mönche, Nonnen und Jungfrauen hinrichten, neunzig tausend Christen den Juden als Sklaven verkaufen, wovon viele nachher gemartert und getödtet wurden. Im Anfange des Jahres 628 verordnete der König, daß 69 Christen in einem Tage sollten erdrosselt werden. Aber dieser abgöttische König und Tyrann wurde in mehreren Schlachten geschlagen von Heraklius, dem Kaiser von Constantinopel, dem er vorher den Frieden verweigert hatte, ausgenommen der Kaiser wolle Jesu Christo abschwören, und die Sonne anbeten. Chosroes wurde nachher von seinem eigenen Sohne Siroes im Jahre 628 getödtet, welcher die Verfolgung aufhob, und mit Heraklius Frieden machte, aber nach Verlauf von wenigen Jahren wurde Persien von den Sarazenen eingenommen.

Die Bemühungen und das Treiben des Satans zu Gunsten der Abgötterei gegen die Kirche von den Christen in Persien waren nun ganz zernichtet, und kein Platz war übrig gelassen für weitere Versuche vermittelst der abgöttischen Fürsten. Da entschloß sich der Satan, das Land zu verlassen, und zog hin zu den Grenzen desselben.

V. 18. Und er stellte sich auf den Sand des Meeres.

Er bleibt stehen am Ufer des persischen Meeres, vielleicht hatte er vor, in eine neue Gegend zu fliehen, wo er seinen unersättlichen Haß gegen den Samen des Weibes noch mehr könnte auslassen. Aber siehe Apoc. K. 20.

V. 1. Und ich sah, sagt der hl. Johannes, einen Engel niederfahren vom Himmel, der hatte den Schlüssel des Abgrundes, und eine große Kette in seiner Hand.

V. 2. Und er faßte den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und Satan, und fesselte ihn auf tausend Jahre.

V. 3. Und warf ihn in den Abgrund, und verschloß und versiegelte über ihm, daß er nicht mehr verführe die Völker, bis tausend Jahre vollendet wären, und darnach muß er losgelassen werden auf eine kurze Zeit.

Ein Engel steigt vom Himmel herab, welcher den Drachen oder Satan greift am Ufer des Meeres, wo er stand, bindet mit einer Kette, wirft ihn in den Abgrund der Hölle, und schließt ihn da ein für tausend Jahre. Diese tausend Jahre führen diesen Aus-

druck von dieser runden Zahl, bezeichnen aber die Zeitperiode seiner Einkerkerung, welche dauern soll bis zur Zeit des Antichristes in den letzten Tagen der Welt, wo der Satan für eine kurze Zeit losgelassen wird.

Es hat also Gott, dem Allmächtigen, gefallen, der Macht des Satans ein Ende zu setzen. Dieses geschah im siebenten Jahrhundert. Seine Herrschaft hat lange gedauert, und ein unermeßliches Uebel gestiftet. Er ist der Drache, welcher den dritten Theil der Sternen vom Himmel hinunterzog, und war der Hauptanführer der Engel, die fielen, und ist der Fürst des höllischen Reiches. Auch ist er hier die alte Schlange genannt, weil er der nämliche ist, welcher Eva im Paradiese verführt hat, und daher ein Mörder vom Anbeginn. Dieser alte Feind Gottes und des Menschen betrügt die ganze Welt, und hat dieses schon gethan, indem er den größten Theil des Menschengeschlechtes vom Gehorsame und der Verpflichtung zu Gott abwendete, und zu ihm selbst hinüberbrachte durch die Aufrichtung der Fahne der Abgötterei. Diese gottlose Anbetung des Teufels hatte lange Zeit bestanden, aber wurde endlich unterdrückt von Dem, der da kam, die Welt zu erleuchten, und sagte: Jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen. (Joh. 12, 31.) Bei der Zunahme des Christenthums sah der Satan sein Reich erschüttert, und er setzte alle seine Maschinen in Arbeit, um die Abgötterei zu erhalten, und den Fortschritt des Evangeliums zu hindern, und mit diesem Versuch verursachte er einen Strom von Christenblut zu fließen. Es war ihm gestattet, so weit zu gehen, aber jetzt ist die von Gott bestimmte Zeit gekommen, und der Satan ist gekettet im Gefängniß. Von der Zeit seiner Einkerkerung an fiel die Abgötterei, von welcher er der Vater und die Hauptstütze ist, und die Kirche wurde befreit von jenen äußersten Strengheiten der Verfolgung, welche sie vorher fühlen mußte, und sie erfuhr weniger Widerstand, ihren Glauben und ihre Lehre zu verbreiten. Dieses kann man sehen in der Kirchengeschichte. Selbst von der Zeit an, wo der Satan gezwungen wurde, das römische Reich zu verlassen, und sich nach Persien zu begeben, machte die christliche Religion erstaunliche Fortschritte in allen Provinzen dieses Reiches, und dehnte sich aus nach und nach in viele andere Länder außer diesen Grenzen, bis sie endlich einen solchen erstaunlichen Wachsthum erreicht hatte, daß die Kirche glänzte wie eine Mittagssonne über den größten Theil der bekannten Welt.

Hier muß es doch bemerkt werden, daß man nicht schließen kann, alle Macht des Teufels sei aufgehoben durch die Einkerkerung des Satans, des Fürsten der gefallenen Engel. Viele von seinen Hauptführern wurden wahrscheinlich mit ihm eingeschlossen, aber auch Vielen, doch mit geringerer Macht, wurde es gestattet,

auf der Erde zu bleiben, die Menschen zu versuchen, und ihre Tugend zu prüfen. — Der hl. Johannes fährt also fort und sagt:

V. 4. Und ich sah Stühle, und sie setzten sich darauf, und es wurde ihnen gegeben, Gericht zu halten, und die Seelen derjenigen, die wegen des Zeugnisses Jesu, und wegen des Wortes Gottes enthauptet worden sind, die weder das Thier, noch dessen Bild angebetet, noch dessen Malzeichen an ihrer Stirne oder an ihrer Hand empfangen haben: und sie lebten und regierten mit Christo tausend Jahre.

V. 5. Die übrigen Todten lebten nicht, bis daß tausend Jahre vollendet waren. Dieß ist die erste Auferstehung.

Der hl. Johannes sieht, wie man Stühle gab den Seelen Derjenigen, welche den Martyrtod gelitten oder enthauptet worden waren für das Zeugniß, welches sie Jesu und seiner göttlichen Religion gegeben, und für das Zeugniß des Wortes Gottes, oder Beobachtung seiner Gebote. Stühle waren auch Denen gegeben, welche weder das Thier, noch sein Bild angebetet hatten, das ist, Jenen, welche sich geweigert hatten, der Abgötterei, und den Heresien und Ketzereien auf irgend eine Weise zu huldigen und anzuhangen. Auch Denen, welche das Malzeichen des Thieres weder an ihrer Stirne, noch an ihrer Hand empfangen hatten, das heißt, Solchen, die kein besonderes Malzeichen getragen, welches auf irgend eine Weise zu der Abgötterei und zu den Heresien gehörte, um sich von ihrer Verfolgung frei zu machen. Wir müssen hier bemerken, daß in der Hitze der Verfolgung viele Christen, um sich zu schützen, schändlich von den Gewalthabern Zeugnisse kauften, daß sie den Göttern geopfert hätten, wo sie in der That dieses doch nicht gethan hatten, andere aßen von dem Fleische, welches den Göttern war geopfert worden, wieder andere lieferten hin die hl. Schriften zum Verbrennen ꝛc. ꝛc. Der hl. Johannes sieht die Seelen aller obenangeführten rechtgläubigen und großmüthigen Christen sitzen mit Würde, und Macht ist ihnen gegeben, zu richten, dieses bedeutet, daß sie mit Christo als Richter sitzen durch die Theilnahme an seiner Macht, die Er gnädiglich ihnen mittheilt, wie Er es verheißen hat: Wer überwindet, dem will Ich geben, mit Mir auf meinem Throne zu sitzen. (Apoc. 21.) Und sie leben und regieren mit Christo tausend Jahre, das ist, ihre Seelen, sobald sie den Leib verlassen hatten, wurden unmittelbar aufgenommen zu der himmlischen Glückseligkeit, wo sie mit Christo herrschen tausend Jahre, das heißt, die ganze Zeitperiode, die da lauft von der Stunde an, wo sie diese Welt verließen durch den Tod des Leibes, bis zu dem allgemeinen Gerichte, wo ihre Leiber mit ihnen sich wieder vereinigen. Diese Aufnahme ihrer Seelen zu der Herrlichkeit, ohne ihre Leiber, ist genannt die erste Auferstehung. Aber die Seelen der Andern, welche sich Eines von den angeführten Verbrechen schuldig gemacht hatten, lebten nicht, wie diese glücklichen Seelen, sondern waren verurtheilt

zu den Flammen der Hölle, dieses ist der erste Tod genannt. Auch werden sie nicht wieder aufleben oder Leben erhalten, bis die tausend Jahre geendet sind, am Tage der allgemeinen Auferstehung, wo sie wirklich für einen Augenblick aus dem Abgrunde der Hölle gezogen, und mit ihren Leibern vereinigt werden, aber umgeworfen zu werden mit Leib und Seel in die ewige Verdammung, was der zweite Tod genannt ist. Auf gleiche Weise kann man da, wo am letzten Tage die Leiber der Gerechten Theilhaber gemacht werden ihrer Seelen in der Glückseligkeit, die zweite Auferstehung nennen. Wir sehen hier eingeprägt die so allgemein bekannte Wahrheit der christkatholischen Religion, daß die Seelen der Gerechten, welche in dem Herrn sterben, eingehen in die himmlische Herrlichkeit, obschon ihre Leiber dieser Seligkeit nicht theilhaftig werden, bis nach der allgemeinen Auferstehung, und ebenso verhält es sich in Rücksicht der Strafe der Seelen der Verdammten.

V. 6. Selig und heilig ist, wer Theil hat an der ersten Auferstehung, über Solche hat der zweite Tod keine Gewalt, sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein, und mit ihm regieren tausend Jahre.

Hier werden Alle selig und heilig genannt, welche Theil haben an der ersten Auferstehung, und das sind die Seelen Derer, welche gleich nach ihrem Tode zu der Glückseligkeit sind aufgenommen worden, über diese hat der zweite Tod keine Gewalt, das ist, sie sind in keiner Gefahr der Verdammung am letzten Gericht, wo die Verdammung der Gottlosen der zweite Tod genannt ist. Von dem Augenblicke an, wo sie zum Himmel eingelassen wurden, sind ihre Seelen Priester Gottes und Christi geworden, ermächtiget vor dem Throne Gottes und Christi ein reines Opfer der Anbetung, der Lobpreisung und der Danksagung darzubringen, und sie werden herrschen mit Ihm, Gott und Christo, tausend Jahre, das ist, wie der hl. Augustin sagt, „für alle die Jahre, die da laufen bis zum Ende der Welt." (D. C. XX. 7.) Dieses ist die Bedeutung dieser runden Zahl. Am Ende der Welt aber werden ihre Leiber sich mit ihnen vereinigen in die nämliche Glückseligkeit.

Diesen letzten hier angeführten Theil der Apocalyps haben Einige mißverstanden und gemeint, daß die Heiligen zum Leben auferweckt werden tausend Jahre vor dem übrigen Theile des Menschengeschlechtes, und in ihren Leibern und Seelen herrschen mit Christo auf Erden im Genuße aller erlaubten sinnlichen Freuden während einem Zeitraume von tausend Jahren. Diese irrige Meinung nennt man das Millenarien-System, oder das tausendjährige Reich, welches, anstatt einen Grund zu haben in dem angegebenen Texte, ist da widerlegt durch den nämlichen Text. Denn der hl. Johannes redet hier von der Glückseligkeit der Seelen allein Derjenigen, welche enthauptet wurden und den Martyrtod gelitten, ohne

auch nur etwas hinzudeuten auf den Zustand ihrer Leiber. Von da aus zeigt es sich, daß der Apostel durch die erste Auferstehung die Herrlichkeit des Himmels verstehet, in welche die Gerechten eingehen nach ihrem Tode, und welche sie genießen werden die Zeit von tausend Jahren, das ist die ganze darauf folgende Zeit bis zum Schluße der Zeit, wo die allgemeine Auferstehung stattfindet. Ueber dieses ist diese Meinung von zwei Auferstehungen des Fleisches ganz vollständig widerlegt durch die Worte unsers Erlösers selbst. Es kommt die Stunde, in welcher Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und es werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes. Hier zeigt Jesus Christus, der Sohn Gottes, klar und deutlich, nur eine allgemeine Auferstehung der Guten und Bösen zusammen an. Es ist daher nicht zu wundern, daß die millenarische Meinung so früh in Verachtung kam, und hat sich schon lange zerplatzt. Weil aber in neuerer Zeit Einige versucht haben, diese irrige Meinung ins Leben zu bringen, so lohnt es sich der Mühe, zu lesen den folgenden kurzen Bericht, wie diese Meinung entstanden, Fortschritte gemacht und in Zerfall gerathen. Ein Komentarium über dieses Kapitel der Apocalyps, von dem gelehrten Calmet, zeigt es an:

„Die Lehre der Milleritten vom tausendjährigen Reiche hat ihren Ursprung von den Juden. Sie erwarteten tausend Jahre mit dem Messias auf Erden zu herrschen, wie es scheint von dem Buche Esdras, und von den Werken einiger von den berühmtesten Rabbinern, wie Maimonides, und Manasse, Benn-Israel. Aber der, welcher am meisten beitrug zu dieser Meinung, war Papias, ein Zeitgenoß des hl. Johannes, des Evangelisten, und Begleiter des hl. Polykarp. Er gab vor, als habe er diese Millerittenlehre von den Aposteln erhalten und ihren Jüngern, was nicht wahr ist, noch war. Auf diese Versicherung war es angenommen vom hl. Irenäus, dem hl. Justin, Martyrer, Tertullian, Wiektorinus, Lactantius und mehreren Andern, aber auf der andern Seite war es widersprochen von vielen Andern schon im ersten Zeitalter der Kirche. Und was Eusebius von dem Charakter des Papias aus den Juden sagt, ist hinreichend, alle seine Autorität zu verwerfen. Papias war ein Mann von schwachem Verstande, und nahm die Sache bloß vom Hörensagen, ohne den Sinn zu verstehen. Der hl. Dionysius von Alexandrien, im dritten Jahrhundert, widerlegt einen Nepos, welcher ein Buch zur Vertheidigung dieser millerittischen Irrlehre geschrieben hatte, und Cajus, ein Priester der Kirche zu Rom, nennt diese Lehre eine Fabel, erfunden von Cerinthus. Auch Origenes hat es widerlegt in vielen Stellen seiner Werke. Wir wollen hier schließen mit den Worten eines berühmten Mannes (M. du Pin. Des.

Sur les Millenaires,) welcher diese Frage ganz vollständig widerlegt hat. Dieser sagt: Die millerittische Behauptung stehet mit dem Evangelium und der Lehre des hl. Paulus im Widerspruch, und ist gar nicht zu finden in der Apocalyps des hl. Johannes.

Beim Schlusse dieses Theiles unserer gegenwärtigen Geschichte soll der Leser bemerken, daß die Begebenheiten, welche im ersten Zeitalter der Kirche ihren Ursprung genommen haben, hier angeführt worden sind in fortlaufenden Reihen, weil sie weit über diese Zeitperiode sich erstrecken, die etwa im Jahre 320 zu Ende gehet. Im Allgemeinen muß man auch bemerken, daß die Handlungen in Hinsicht der Kirche nicht im Raume dieses Zeitalters eingeschränkt sind, wo sie entstanden, sondern laufen fort, und erstrecken sich auf nachfolgende Zeiten.

IV. Paragraph.

Die Geschichte vom zweiten Zeitalter der christlichen Kirche.

Die Eröffnung des zweiten Siegels.

Apoc. K. 6. V. 3. Und als es das zweite Siegel öffnete, hörte ich, sagt der hl. Johannes, das zweite lebende Wesen sagen: Komm und sieh!
V. 4. Und es zog aus ein anderes Roß, das war feuerroth, und dem, der darauf saß, ward gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, und daß man sich einander tödtete, und es ward ihm ein großes Schwert gegeben.

Hier ist angekündigt die Ketzerei der Arianer, der Ursprung dieser arianischen Ketzerei öffnet das zweite Zeitalter der christlichen Kirche, ungefähr im Jahre 320.

Der, welcher da auf dem Roße sitzet, ist der Ketzer Arius selbst, und sein Roß ist feuerroth, oder wie der griechische Ausdruck bezeichnet, hat eine feurige Farbe, welches übereinstimmt mit der Eigenschaft der Ketzerei, die immer das Feuer der Zwietracht und der Wuth anzündet. Ihm, dem Reiter nämlich, war es gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, daß man sich einander tödtete. Durch die Unterdrückung der römischen Götzenmacht hatte Constantin der Große der Kirche den Frieden verschafft im Jahre 113, wie wir vorher gesehen haben, aber dieser Friede ist bald zerstört durch innerliche Verwicklungen, welche Arius ausbrütete im Jahre 319 durch seine neue Lehre, welche auf eine gottlose Weise die Gottheit Christi, des Erlösers, läugnete. Diese gotteslästerliche Lehre weckte im Laufe der Zeit eine solche Flamme der Zwietracht unter den Christen, daß sie in Volksbewegungen, Aufruhr, Gewaltthaten und Blutvergießen ausbrach. Ein großes Schwert ward ihm gegeben, dem Arius nämlich und den Arianern, welche unterstützt waren von den Großmächten der Erde, nämlich von mehreren römischen Kaisern, und mehreren Königen der Gothen und der

Vandalen u. s. w., welche das Schwert gebrauchten, die arianische Lehre zu vertheidigen, und auf eine grausame Weise die katholischen Christen zu verfolgen. Diese Erklärung wollen wir bald erläutern durch einen geschichtlichen Bericht dieser Ketzerei.

Der ganze Inhalt der arianischen Lehre ist dahin abgesehen, die göttliche Natur Christi zu bestreiten, und darin ist sie im Widerspruche mit der göttlichen Offenbarung, welche dem Lamme, oder Christo die Eigenschaften der göttlichen Natur, oder der Gottheit zuschreibt. Und sie sprachen mit starker Stimme: Würdig ist das Lamm, das getödtet worden, zu empfangen Macht und Gottheit. (Apoc. 5, 12.) Im griechischen Text liest man auch Reichthümer, das ist, die Reichthümer der Gottheit, welche Christus mit Gott dem Vater auf gleiche Weise besitzt, denn in Ihm wohnet die Fülle der Gottheit leibhaftig, (Colos. 2, 9.,) und wo Christus zu Gott dem Vater redet, sagt Er: Und Alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, ist mein. (Joh. 17, 10.)

Wir müssen hier bemerken, daß bei der Eröffnung des zweiten Siegels das zweite lebende Wesen, welches, wie wir schon vorher gezeigt haben, den Propheten Jeremias vorstellt, zu dem hl. Johannes sagt: Komm und siehe. Diese Einladung kommt mit Anstand von diesem Propheten, welcher, weil er ein Priester war, hier dem hl. Johannes zeigt den Abfall des Arius als Priester der christlichen Kirche. Ueber dieses war Jeremias von Gott dem Allmächtigen gesandt gegen die falschen Propheten, welche die Juden durch schädliche Räthe und betrügerische Versprechungen verführten. (Jeremias 23.) Auf gleiche Weise zeigt er hier an den Arius, als einen falschen Lehrer in der christlichen Kirche.

Der zweite Posaunenschall.

Apoc. K. 8. V. 8. Und der zweite Engel posaunte, da wurde etwas, wie ein großer brennender Berg, in das Meer geworfen, und der dritte Theil des Meeres war Blut.

V. 9. Und es starb der dritte Theil der Geschöpfe, die in dem Meere leben, und der dritte Theil der Schiffe ging zu Grunde.

In dem Siegel haben wir gesehen die innerlichen Verwicklungen, Unruhen und Gewaltthaten, welche die arianischen Streitigkeiten herbeibrachten. Hier aber finden wir durch ein ausdrückliches Gleichniß den geistlichen Schaden, welcher durch die Ketzerei ist gemacht worden. Und auf diese Weise verkünden uns das zweite Siegel und die zweite Posaune deutlich und getrennt die traurigen Wirkungen des Arianismus, sowohl geistlich als leiblich. Etwas wie ein großer brennender Berg, oder eine große auflodernde Ketzerei, welche dahin zielt, unter den Christen das Feuer der Zwietracht anzuzünden, und in die Flammen der gegenseitigen Leidenschaften einzublasen, wurde geworfen in das Meer, das ist, die

Hereſie iſt verkündigt in der Kirche, welche ſie gegen die Grundſätze des Glaubens verwickelt, und welche deßwegen bewegt iſt, und dargeſtellt als ein bewegtes Meer. Und der dritte Theil des Meeres ward Blut, durch welche Aenderung die Gewäſſer für die Geſchöpfe, die darin leben, vergiftet wurden. Auf gleiche Weiſe wurde die katholiſche Lehre, an welcher die Gläubigen leben, verdorben für den dritten Theil der Kirche durch den Arianismus, der giftig und zerſtörend wirkte. Die Folge davon iſt: der dritte Theil der Geſchöpfe, welche in dem Meere leben, oder beinahe der dritte Theil der Chriſten trinket das ketzeriſche Gift und ſtirbt eines geiſtigen Todes. Und auch der dritte Theil der Schiffe ging zu Grunde, das iſt, der dritte Theil der einzelnen Kirchen ganz, mit ihren Hirten, was hier unter Schiffe verſtanden iſt, nahm das Gift an ſich, und ging zu Grunde.

Die natürlichen Folgen der Ketzerei ſind Zwietracht und Streitigkeiten in der Kirche, und daher ſind ſie in der Apoc. 8, 5. bezeichnet durch die Worte: Stimmen oder Lärmen.

Die Ausgießung der zweiten Schale des Zornes Gottes.

Apoc. K. 16. V. 3. Und der zweite Engel, ſagt der hl. Johannes, goß ſeine Schale über das Meer, und es ward wie das Blut eines Todten, und Alles, was Leben hatte, ſtarb im Meere.

So wie bei dem zweiten Poſaunenſchall ein feuriger Berg in das Meer, oder unter die Chriſten geworfen wurde, ſo auch hier iſt die zweite Schale des Zornes Gottes über das Meer ausgegoſſen, oder über den verdorbenen und ſchuldigen Theil der Chriſten, über die arianiſchen Ketzer nämlich. Und da kam Blut, wie das Blut eines todten Menſchen. Dieſes iſt ſicher ein paſſendes Gleichniß für eine Ketzerei dieſer Art, denn wie das Blut während der Zeit der Geſundheit einen freien und kräftigen Lauf hat, und in einem ſterbenden Menſchen den Lauf nach und nach verſpätet, bis es ganz ſich verleert, und in einem todten Menſchen ausbleibt, ſo iſt auch hier dieſe arianiſche Ketzerei. Auf gleiche Art, wie ein Menſch ſtirbt, waren auch die Arianer. Nachdem ſie für eine Weile in einem kräftigen Zuſtande in einem mächtigen Staate, beſtanden hatten, durch ein gerechtes Gericht Gottes verurtheilt zu fallen, zu verſchwinden, und gänzlich auszuſterben. Daher heißt es, daß Alles, was Leben hatte, im Meere ausſtarb. Die Arianer waren im Laufe der Zeit alle entweder ausgeſtorben, oder katholiſch geworden, ſo daß die ganze Ketzerei ausgelöſcht iſt. Dieſes iſt ihr Fall.

Dieſe vorgehende Erklärung iſt hier erläutert durch einen

kurzen Bericht von dem Ursprung, dem Fortschritte, und dem Zerfall des Arianismus.

Durch die Besteigung des kaiserlichen Thrones von Constantin war der Abgötterei einen Todesschlag versetzt, und die christliche Religion war durch das ganze römische Reich eingeführt, im Jahre 313, und friedlich ausgeübt. Der Segen eines so glücklichen Zustandes war mehr, als was die Christen erwarten konnten für die Dauer, weil Christus bestimmt hat, daß seine Jünger Ihm folgen sollten nicht auf einem Wege der Ruhe und Bequemlichkeit, sondern der Dornen und Trübsalen. Ihr gegenwärtiger Zustand war zu glücklich, um nicht den Neid ihres immer wachsamen und unersättlichen Feindes, des Teufels, zu wecken. „Er sah," wie der hl. Cyprian sagt, „seine Götzen in die Verachtung fallen, und seine Tempel verlassen, wegen der Zahl der Bekehrungen zum Christenthum, und suchte eine neue Kunst aus, um die Unbehutsamen zu betrügen, unter dem Mantel des christlichen Namens selbst. Dieses war die Ketzerei und Trennung, die er anwendete als ein taugliches Werkzeug, den Glauben zu untergraben, die Wahrheit zu entstellen, und die Einigkeit aufzulösen. Jene, welche er nicht behalten konnte auf dem alten dunkeln Wege der Abgötterei, führte er durch Betrug auf einen Nebenweg des Irrthums." (lib. De Unit. Ecles.) Arius war ein unruhiger und ehrsüchtiger Priester von Alexandria in Egypten, und trachtete nach dem bischöflichen Sitze von diesem Orte. Als er sich aber durch die Wahl des hl. Alexanders hintenangesetzt sah, trieb ihn seine Mißgunst und Rache so weit, daß er die Lehre des hl. Alexanders, welche wahr und orthodox war, verwarf, und ihr im Widerspruche eine neue Lehrmethode aufstellte, die er selbst erfunden hatte. Er fing an zu lehren, daß Christus nicht Gott sei, sondern ein erschaffenes Wesen, in der That aber geformet vor allen andern Geschöpfen, aber nicht von Ewigkeit. Arius hatte ein gefälliges Benehmen, und ein anständiges Betragen, er war ein alter Mann von hagerem Aussehen; dieses flößte ihm Vertrauen ein, und verschaffte ihm Anhänger.

Der hl. Bischof Alexander suchte ihn zuerst zu gewinnen, und durch milde Ermahnungen und Vorstellungen zurückzuführen, aber vergebens. Als nun seine schädliche Lehre festen Fuß gewann, hielt Alexander eine Synode mit den Bischöfen von Egypten und Lybien, in welcher Arius und seine Anhänger verurtheilt und von der Gemeinschaft der Kirche im Jahre 320 ausgeschlossen wurden. Ueber dieses Verfahren gab der hl. Alexander einen Bericht durch ein Rundschreiben an alle Bischöfe der Kirche. Arius floh von Alexandria nach Palästina, da fand er Aufnahme bei einigen Bischöfen. Von da reiste er nach Nikomedia, wo er eine freundliche Aufnahme fand bei Eusebius, dem Bischofe dieses Ortes, welcher

sein warmer Freund und Beschützer seines Grundsatzes wurde. Aber der Heresiarch war nicht zufrieden mit dem Gewinn von einigen Bischöfen zu seiner Partei, er fand einen neuen Plan aus, seine Behauptungen unter der niedern Klasse des Volkes zu verbreiten. Er verfertigte Lieder, welche er zu singen lehrte, in diesen mischte er das Gift seiner Lehre, und auf diese Weise saugte das Volk unvermerkt das Gift seiner Lehre ein.

Um diesen Streitigkeiten, welche da die Kirche spalteten, ein Ende zu setzen, schrieb Constantin, der Kaiser, Briefe an Alexander, Bischof von Alexandrien, und an Arius, und ermahnte sie, sich auszusöhnen. Als aber dieses Mittel keine Wirkung hatte, und die Trennungen noch weiters sich ausdehnten, gab er auf das Verlangen der Bischöfe gutwillig seine Zustimmung, ein allgemeines Concilium der Kirche abzuhalten. Der Platz, wo das Concilium abgehalten werden sollte, war Nicäa in Bithinien, und der Kaiser zahlte großmüthig alle Auslagen der Geistlichen, welche von allen Seiten der Welt sich dahin begaben, eine Zahl von 318, im Jahre 325. Der hl. Papst Sylvester, welcher selbst zu dem Concilium zu gehen verhindert war, beauftragte den Osius, Bischof von Korduba in Spanien, dem Concilium in seinem Namen vorzustehen, und gab ihm zwei Priester, den Viton und den Vinzentius, zu seinem Beistande. Arius war da gegenwärtig, und hatte zweiundzwanzig Bischöfe zu seiner Partei. Constantin machte bei der Eröffnung zu den Vätern eine kurze Rede, worin er unter Anderem sagt: „Nachdem wir durch die Hilfe Gottes, unsers Erlösers, die Tyrannei Derjenigen gebrochen haben, welche gegen Ihn Krieg führten, müssen wir sorgen, daß der Teufel mit seinem Neide das Evangelium nicht herausstelle, mit Lästerungen und Uebelthaten der Gottlosen bei diesem Kriege, denn ich in der Kirche aufsteigen sehe.“ Hierauf riefen die Väter den Arius auf, seine Lehre zu erklären, wodurch er sich sehr beleidiget fand. Er und seine Anhänger waren bald überwiesen, und in den abgehaltenen Reden zeichnete sich ganz besonders aus der hl. Athanasius, durch die Kraft der Beweise zur Vertheidigung des katholischen Glaubens. Am Ende war die arianische Lehre verboten, und erklärt, Jesus Christus sei wahrer Gott, gleicher Wesenheit mit Gott, dem Vater, welche da bezeichnet wurde mit dem Worte Consubstantialem Patri, das ist, Er habe die nämliche ewige Wesenheit mit dem Vater, und der Vater sei in Ihm, und Er in dem Vater, wie das Evangelium deutlich sagt bei Joh. 14. Wer Mich sieht, spricht Christus, der sieht auch den Vater. Und wieder: Ich bin in dem Vater, und der Vater ist in Mir. (Joh. 14.) Zu Folge dieses Beschlusses stellten sie das Bekenntniß des katholischen Glaubens auf, welches man das nicänische Glaubensbekenntniß nennt, dem Alle unterschrieben,

mit Ausnahme einiger arianischen Bischöfe. Ueber diese, sowie über Arius und seine Anhänger sprach das Concilium das Anathema aus, und Constantin verbannte sie.

Auf diese Weise war der katholische Glaube gerechtfertigt, und triumphirte über alle seine Feinde, aber der Geist der Heresie, welcher immer unruhig ist, konnte nicht erdrückt werden. Die Arianer, obschon sie auf alle Wege überwiesen worden, anstatt sich zu beruhigen und nachzugeben, wendeten alle ihre Mühe an, neue und frische Verwirrungen aufzubringen. Sie schrieben an den Kaiser, und stellten sich so, als hätten sie das nicänische Glaubensbekenntniß angenommen, und auf diese Weise wurden sie von der Verbannung zurückberufen. Hierauf versuchten sie auf vielfache und schlaue Art die Ansichten des Kaisers zu vergiften durch Lästerungen und Verläumdungen gegen die katholischen Bischöfe, und sie vermochten ihn soweit zu überreden, daß er einige von den Bischöfen in die Verbannung schickte. Unter diesen war der hl. Athanasius, Bischof von Alexandrien. Aber hier blieben sie nicht stehen, sie dachten einen Plan aus, den Arius in die Kirche wieder aufzunehmen, und zwar in der kaiserlichen Stadt von Constantinopel, und in der Gegenwart des Kaisers selbst, der damals da wohnte, im Jahre 336. Zu diesem Zwecke gaben sie dem Constantin vor, daß Arius orthodox in seiner Lehre geworden sei, und sie verlangten, man möchte ihn nach Constantinopel zurückberufen. Dieses ward zugegeben, und Arius kam in der Stadt an, der Kaiser sandte vor ihn und fragte, ob er das nicänische Glaubensbekenntniß angenommen habe, der Heresiarch antwortete bejahend, und zeigte dem Kaiser ein geschriebenes Bekenntniß des Glaubens, dem Scheine nach nicht verschieden von dem nicänischen Bekenntniße aber aufgefaßt in künstlichen und zweideutigen Worten. Der Kaiser glaubte, er sei aufrichtig, und verlangte, Alexander, der Bischof von Constantinopel, solle ihn aufnehmen in die katholische Gemeinschaft. Der hl. Bischof widersetzte sich mit eindringlichen Worten gegen einen solchen gefährlichen und unkanonischen Schritt, aber die Freunde des Arius bestanden mit großem Geschrei darauf, daß das Verlangen des Kaisers müsse ausgeführt werden. Gleich nach diesem ziehet sich der Bischof zurück, gehet in seine Kirche und wirft sich vor dem Altare nieder, und redet Gott den Allmächtigen an mit folgendem inbrünstigen Gebete: „O Herr, wenn Arius in die Kirche aufgenommen werden muß, so nimm mich gefälligst von der Erde weg, wenn Du aber Mitleiden trageſt mit deiner Kirche, und ich weiß, daß Du Mitleiden hast mit uns, so gib nicht zu, daß dein Erbtheil ein Gegenstand der Verachtung werde.“ Am folgenden Morgen versammelten sich die Freunde des Arius, und beschlossen, den Arius zur Kirche zu führen, dem Bischofe zum Trotze. Sie begleiteten

ihn wie im Triumphe durch die Straßen, als er sich plötzlich von Naturnoth so gedrückt fühlte, daß er einen Abweg suchen mußte zu einem Abtritt, da gingen mit seinem Auswurf seine Eingeweide hinab, und Arius blieb todt auf dem Platze, und man mußte ihn todt wegnehmen. Auf diese Weise kam sichtbar die Strafe Gottes über Arius.

Dieser ehrsüchtige Abtrünnige und stolze Ketzer hatte den Frieden von der Erde weggenommen, die Kirche Christi beunruhigt, und eine tödtliche Trennung in der Kirche unter den Christen verursacht. „Die Kirche war in einem blühenden Zustande," sagt Eusebius, der Geschichtsschreiber, wo er von dem Ursprunge des Arianismus redet, „und die Rechtgläubigen beschäftigten sich in Ausübung allerlei guter Werke nach Wunsch und Willen, auch war keine Gefahr vom äußern Frieden zu befürchten, aber unglücklicherweise schlich ein geheimer Neid hinein. Zuerst zeigte es sich bei dem Volke, und dann fand es seinen Weg in die Versammlungen der Bischöfe. Diese kamen in Widerspruch gegen einander durch Wortwechsel und Streit in Beziehung der Glaubenslehre der Christen. Dieser kleine Anfang verursachte eine große Flamme, welche zuerst in Alexandrien ausbrach, weil Arius allda das Feuer angezündet hatte." (De vita Const. lib 2, 61.)

Constantin starb im Jahre 337 und hinterließ drei Söhne, welche das Reich nach dem Plane des Vaters unter sich vertheilten. Constantin, der älteste Sohn, erhielt Spanien, das Frankenland, und alle Provinzen dieser Seite von den Alpen. Constantius, der zweite Sohn, bekam Thrazien, Asia, Egypten, und die Ländereien des Ostens, und Constanz, der jüngste Sohn, kam in Besitz von Italien, Sicilien und Afrika mit Ausnahme von Egypten, Griechenland und Illyrikum. Constantius war bald bei den Arianern gewonnen und seine ganze Familie gehörte zu dieser Ketzerei. Von seinem Palaste aus verbreitete sich die Seuche selbst, zuerst in die Familien, dann in die Städte und sogar in weit entfernte Provinzen seines Reiches. Viele Bischöfe saugten das Gift der Ketzerei ein, und theilten ihren Heerden mit. Dieser große Zahlgewinn vermehrte die arianische Macht, welche sie dazu gebrauchten, die orthodoxen Christen zu verfolgen. Sie fügten dem hl. Athanasius viele Trübsalen zu durch die Verläumdungen, die sie erfanden gegen ihn, und an seiner Stelle setzten sie mit Gewalt der Waffen einen Bischof ihrer Partei auf den bischöflichen Thron zu Alexandrien. Als der hl. Alexander, Bischof von Constantinopel, im Jahre 340 starb, wurde Paulus, ein wahrer Katholik, zum Nachfolger gewählt, aber die arianische Partei setzte ihn ab mit der Bewilligung des Kaisers Constantius, und an seine Stelle kam der Erzarianer Eusebius von Nikomedia. Von dieser Zeit an herr-

schten die Arianer in Constantinopel 40 Jahre lang. Im Osten führten sie Alles mit Gewalt aus, sie vertrauten auf den Schutz des Kaisers Constantius, und maßten sich der Gewalt an nach Belieben, die orthodoxen Bischöfe zu vertreiben, und ihre Stellen mit Arianern zu versehen.

Durch alle diese verschiedenen Mitteln hatte sich der Arianismus im Osten sehr ausgebreitet. Der Westen aber blieb beinahe frei von dieser Seuche. Dieses brachte in der Kirche eine große Uneinigkeit hervor, durch welche ein Concilium zu Sardika in Illyrikum im Jahre 347 abgehalten wurde. Zu diesem Concilium kamen ungefähr 250 Bischöfe zusammen, aus den Provinzen des Westens sowohl, als auch aus den Provinzen des Ostens, von diesen waren 170 orthodox, und 80 von der arianischen Partei. Mehrere von den Bischöfen und auch Andere zeigten da die Wunden, welche sie von den Schwertern der Arianern erhalten hatten; sie klagten über die grausamen Behandlungen, die sie gelitten, und woran einige gestorben seien. Dann gaben sie einen Bericht von den Gewaltthaten, welche die Soldaten und das Volk ausgeübt hatten, und auch von den Verhandlungen der Richter; sie zeigten an, daß man den Jungfrauen die Subsistensmittel geraubt, heilige Diener Gottes eingekerkert, und die Kirchen niedergebrannt. Diese und andere Verfolgungen, welche die Arianer ausgeübt hatten, brachten sie dem Concilium vor. Die Arianer hatten gehofft, vermittelst der weltlichen Macht über das Concilium zu herrschen, fanden sich aber betrogen. Sie sahen, daß den Vätern volle Freiheit gegeben ward zu richten, und folglich, daß sie selbst würden verdammt werden. Daher zogen sie sich plötzlich zurück, und gingen nach Philippopolis in Thrazien. Dem ungeachtet fuhr das Concilium fort in den Verhandlungen, und erklärte sich fest an dem nicänischen Glaubensbekenntniß zu halten. Sie stellten wieder den hl. Athanasius und zwei andere Bischöfe auf ihre bischöflichen Stühle, wovon die Arianer sie vertrieben hatten, und sprachen das Urtheil der Absetzung und der Excommunication über eilf Bischöfe aus, welche die Hauptführer der arianischen Partei waren. Dann sandten die Väter Gesandte zu den Kaisern, um auf die Ausführung der Beschlüsse zu dringen, und zu versuchen, der arianischen Verfolgung ein Ende zu setzen. Die heretischen orientalischen Bischöfe, die sich nach Philippopolis begeben hatten, hielten da eine Versammlung, diese nannten sie das Concilium von Sardika, und gingen in ihrer Anmaßung so weit, daß sie den Papst Julius, den Osius von Korduba und mehrere andere katholische Bischöfe excommunicierten. Ueber dieses, als die Arianer hörten, sie seien durch das Concilium von Sardika verurtheilt, da verdoppelten sie die Gewaltthaten gegen die Rechtgläubigen. Mehrere von den Gottesgelehrten wurden

getödtet, Einige verbannt, Andere geschlagen, und wieder Andere eingekerkert.

Constantius, nach dem Tode seiner Brüder Constantin und Constanz, wurde durch den Sieg über Ventrannio und Magnentius allein Herr über das ganze Reich im Jahre 353. Zwei Jahre nachher fing er an, eine allgemeine Verfolgung gegen die Katholiken. Er sandte Richter zu den verschiedenen Provinzen, um die Bischöfe zu zwingen, mit den Arianern in den Verkehr zu treten, und das arianische Urtheil über den hl. Athanasius zu unterschreiben, das er sich verschafft hatte durch eine Versammlung arianischer Bischöfe in Mailand. Die Hirten, die sich weigerten, das zu thun, wurden verbannt, und an ihre Stellen Andere von den Arianern mit Gewalt der Waffen eingeführt. Bei dieser Gelegenheit war Liberius, Papst, nach Bera in Thrazien verbannt. Auch waren die Richter beauftragt, einzukerkern, zu strafen, und zu confisciren die Güter des Volkes, welches sich getraute, die verbannten Bischöfe zu vertheidigen oder ihnen beizustehen. Mazedonius, ein arianischer Bischof von Constantinopel, zeichnete sich aus durch das Schauspiel dieser Verfolgungen. Er erhielt ein Gebot vom Kaiser, welches er verkündigte zu Constantinopel, und in allen benachbarten Städten, und ließ es ausführen mit der Gewalt der Waffen. Es war verordnet, daß alle Katholiken sollten verbannt werden und ihre Kirche niedergerissen. Aber nicht zufrieden mit diesen Gewaltthaten, ließ er vielen Personen mit glühenden Eisen auf die Stirne brennen, und Andere mußten sich verschiedenen Qualen unterziehen, worunter sie starben.

Im Jahre 359 wurde zu Rimini in Italien ein Concilium abgehalten, bei welchem über vierhundert Bischöfe sich einfanden, davon waren ungefähr 80 von den Arianern. Der Kaiser Konstantius gab ihnen Befehl, nichts zu thun gegen die Orientalen. Dem ungeachtet bestätigte das Concilium das nicänische Glaubensbekenntniß, und setzte die heterodoxen Bischöfe ab, welche da gegenwärtig waren. Die Arianer setzten ein betrügerisches Bekenntniß des Glaubens auf, welches dem Scheine nach katholisch, aber das arianische Gift in sich trug, unter künstlichen zweideutigen Ausdrücken. Die Katholiken wurden des Betruges nicht gleich gewahr, und glaubten das Bekenntniß sei orthodox, und so hatten sie es unterschrieben. Es ist bei dieser Gelegenheit, daß der hl. Hieronymus sagt: Die Welt ist in Traurigkeit versetzt, und wundert sich, arianisch geworden zu sein. Kaum aber wurden die Väter des Betruges gewahr, welchen man ihnen aufgeladen hatte, so äußerten sie auch ihre Verachtung dagegen, nahmen ihre Unterschriften zurück, und erklärten ihre Anhänglichkeit an den wahren Glauben. Diese zu Rimini unterschriebene Glaubensformula, wurde zu allen Pro-

vinzen des Reiches hingeschickt, und Constantius befahl, daß alle Bischöfe unter Strafe der Verbannung sich unterschreiben müßten. Dieses verursachte in der Kirche große Trübsal, und eine Art von Verfolgung, und im Osten unterschrieben sich viele Bischöfe dieser Formula.

Ungefähr um diese Zeit wurden von den Arianern zu Alexandrien große Gewaltthaten verübt. Schaaren vom Volke wurden auf den Straßen von den Soldaten getödtet, und Viele schlugen sie todt mit ihren Kolben. Der hl. Athanasius mußte seinen Platz verlassen, und Georg, ein Arianer, ein thierischer und grausamer Mann, kam auf seinen patriarchalischen Stuhl. Er erneuerte die wüthenden und blutigen Scenen, aber zwei Jahre darauf wurde er wegen seiner Grausamkeit von den Heiden selbst getödtet. Constantius der Kaiser starb im Jahre 361, und mit seinem Tode hörte die arianische Verfolgung für eine Zeitlang auf.

Was von diesen Fürsten gesagt worden ist, zeigt hinlänglich an, daß er, nach dem Ausdrucke der Apocalyps, ein großes Schwert war in den Händen der Arianern. Im Jahre 264 bestieg Valens den kaiserlichen Thron im Osten, mit der Einwilligung seines Bruders Valentinian, welcher als Kaiser im Westen herrschte. Dieser war ein wahrer Katholik, Valens neigte sich zu dem Arianismus, und im Jahre 397 erklärte er sich öffentlich zu dem, und ließ sich taufen von Eudoxius, Bischof von Constantinopel. Dieser machte ihn schwören, in dieser Ketzerei zu verbleiben und Andere zu verfolgen, welche eine andere Ueberzeugung haben. Diesem Eide gemäß, wurde dieser Kaiser ein anderes großes Schwert zur Vertheidigung der Arianer. Als der Teufel, wie Paulus Orosius bemerkt, (lib. 7, 29,) nicht länger die Kirche verfolgen konnte durch die heidnischen Kaiser, die nicht mehr waren, fand er Mittel, das zu thun durch die Hände der christlichen Kaiser. Valens fing seine Verfolgung gegen die Gottesgelehrten an, indem er verordnete, daß die Statthalter der Provinzen alle Bischöfe verbannen sollten, welche von Constantius abgesetzt waren, und durch Julianus ihre bischöfliche Sitze wieder erlangten. Unter anderen Bischöfen, welche verbannt wurden, war der hl. Athanasius, welcher vorher schon viermal von seiner Kirche war verbannt worden. Die Katholiken von Constantinopel hatten da sehr viel zu leiden; sie wurden öffentlich angegriffen, verwundet und eingekerkert, und Einige getödtet. Um diesen Gewaltthaten ein Ende zu setzen, schickten sie eine Gesandtschaft von 80 Geistlichen zu Valens nach Nikomedien. Dieser unmenschliche Kaiser, anstatt auf ihre Bitte Antwort zu geben, verordnete, man solle sie aufs Schiff führen, und das Schiff wenn sie auf dem Meere seien, anzünden. Die barbarische Verordnung wurde ausgeführt, und sie gingen Alle zu Grunde. Die

Verfolgung war öffentlich geführt in verschiedenen Theilen von Osten. Weil die Mönche in den Wüsten bekannt waren, als eifrige Vertheidiger der wahren Religion, so verordnete Valens, daß sie alle Waffen tragen müssen, und die Beamten, welche mit diesem Auftrage gesendet wurden, tödteten Viele von ihnen.

Im Jahre 378 starb Kaiser Valens im größten Elend, und weil er der letzte unter den römischen Kaisern war, welcher dem Arianismus anhing, so gerieth die arianische Ketzerei in Zerfall durch alle Provinzen des Ostens, welche hauptsächlich davon angesteckt waren. In wenigen Jahren hierauf, und noch vor dem vierten Jahrhundert theilten sich die Arianer in mehrere Secten, und hatten alle Kraft verloren. Sie stritten unter einander wegen ihren Grundsätzen, und Viele bekehrten sich zum katholischen Glauben.

Auf der andern Seite nimmt man wahr, daß die Kaiserin Justina, welche den Arianern günstig war, ihren jungen Sohn Valentinian den Zweiten überredete, ein Gebot ausgehen zu lassen, die Arianer zu unterstützen. Im Westen hatte sie den Katholiken, und besonders dem hl. Ambrosius viele Trübsalen verursacht, sie starb aber bald darauf, und das Gebot ihres Sohnes blieb ohne Wirkung.

Auch die Gothen, welche von der Abgötterei zum Christenthum sich bekehrt hatten, waren um das Jahr 376 zu dem Arianismus verführt durch ihren Bischof Ulphilas, welcher sich selbst hatte verführen lassen von dem Eudorius, Bischof der Arianer in Constantinopel. Diese Gothen, nachdem sie das römische Reich im Westen erobert hatten, theilten sich in zwei Abtheilungen, eine Abtheilung ließ sich nieder in Italien, diese nannte man Ostrogothe, oder die Gothen von Osten; die andere Abtheilung zog hin in die südlichen Theile von Frankreich, und nachher zogen sie nach Spanien, wo sie blieben, diese wurden Wisigothen, oder die Gothen von Westen genannt. Die Ostrogothen bekehrten sich nach und nach zum katholischen Glauben, nach der Wegnahme ihrer Herrschaft in Italien durch Narses, Hauptanführer der Truppen des Kaisers Justinian, welcher über ihre Armee siegte, und Totila, ihren König, todtschlug im Jahre 552. Die Wisigothen in Spanien unter ihrem König Rekared, welche der hl. Hermengildus unterrichtet hatte, verließen die arianische Ketzerei, und kamen zu dem wahren katholischen Glauben zurück, ungefähr im Jahre 587. Die Seewier, ein deutsches Volk, das sich in Spanien niedergelassen hatte, bekehrten sich auch vom Arianismus zum katholischen Glauben. Mit einem Worte, unter der Regierung dieses Königs war in Spanien der arianischen Hereſie ein Ende gesetzt.

Die Lombarden, ursprünglich ein deutsches Volk, welche einer

Theil von Italien erobert hatten, und für sich selbst da ein Königreich aufgerichtet, im Jahre 572, waren auch Arianer, aber Karl der Große unterjochte sie im Jahre 774, und machte damit ihrer Herrschaft ein Ende.

Die Vandalen waren nicht bloß Arianer, sondern grausame Verfolger der katholischen Kirche. Durch einen Frieden, den sie im Jahre 435 mit dem römischen Kaiser geschlossen hatten, kamen sie in Besitz von einem beträchtlichen Landstrich in Afrika, und eine bedeutende Zahl von ihnen zog aus Spanien, wo sie vorher sich niedergelassen hatten, und kam dahin. Zwei Jahre darauf beschloß Genserik, ihr König, den Arianismus in sein neues Reich in Afrika einzuführen, und in dieser Absicht fing er an, die katholischen Bischöfe zu verfolgen, und von ihren Sitzen zu verbannen. Hierauf verordnete er, daß keine katholischen Bischöfe in seinen Besitzungen mehr geweiht werden dürften, wodurch es denn kam, daß nach Verlauf von dreißig Jahren nur drei Bischöfe mehr übrig blieben. Im Jahre 455 war die Verfolgung wüthend, und Mehrere erlangten da die Martyrkrone; ihr Andenken wird in der Kirche am 5. April gefeiert. Die Arianer waren in solcher Wuth und Leidenschaft, daß sie die schrecklichsten Laster begingen. Sie wußten, daß die Katholiken sich versammelt hatten, um die hl. Communion zu empfangen, da gingen sie hin und fielen über sie her, warfen den Leib des Herrn mit dem heiligsten Blute auf die Erde, und traten es mit Füßen.

Hunerik, Sohn und Nachfolger des Genserik im Jahre 477, war, wie sein Vater, ein Arianer; in der Behandlung aber der Gottesgelehrten ging er noch weiters. Er schien vielmehr die Eigenschaften eines Dezius oder Diokleziens zu haben, als eines christlichen Fürstens. Wir wollen bloß im Allgemeinen dieses sagen, er ließ alle katholischen Kirchen zuschließen in seinen Besitzungen, er verbannte beinahe fünftausend Bischöfe und Geistliche, wovon eine große Zahl ein Schlachtopfer wurde seiner grausamen Verfolgung; Einigen schnitt man die Beine ab, und Andere tödtete man alsogleich wegen des Bekenntnisses und der Standhaftigkeit im wahren Glauben. Aber die Hand Gottes kam über ihn, und er starb, aufgefressen von den Würmern, im Jahre 485. Noch zwei andere Verfolgungen gegen die Katholiken wurden geführt von seinen Nachfolgern, dem Gondamund und Trasimund. Aber der Kaiser Justinian sandte im Jahre 535 seinen Feldherrn Belisarius nach Afrika, welcher die Vandalen schlug, und mit ihrem Reiche, sowie mit ihrer Macht ein Ende machte.

Dieser Bericht soll genug sein zu zeigen, mit welchem Rechte die arianische Heresie in unserem Texte der Apocalyps genannt ist ein großer Berg, brennend von Feuer, geworfen in die Kirche. Es

hat sich da gezeigt, was für eine Flamme der Zwietracht, der innerlichen Umwälzungen und Verfolgungen entstand, welche den Glauben eines beträchtlichen Theiles, sowohl der Hirten als des Volkes ansteckte und zu Grunde richtete. Aber auf der andern Seite müssen wir zu gleicher Zeit bemerken, daß, ungeachtet aller Kunstgriffe und Gewaltthaten, welche die Arianer anwendeten, ihre Partei zu verstärken, und die Gottesgelehrten zu untergraben, der größte Theil der Gemeinde Christi sogar im Osten, standhaft blieb im Glauben, und fest hielt an dem Beschlusse des Conciliums von Nicäa. Dieses ist bezeugt vom hl. Athanasius selbst, der damals mitten in der Verfolgung lebte, und einen großen Theil derselben tragen mußte. Das Nämliche bezeugt uns der hl. Basilius in der Zeit des Kaisers Valens. Aber dieses sah die Kirche im Westen ganz allgemein mit Verachtung auf die lasterhafte und gottlose Heresie, bis sie einst herbeigeführt war durch ein fremdes Volk, welches dahin zog, und sich in ihren Gegenden niederließ. Es ist gesagt, daß der feurige Berg einen Theil des Meerwassers verdorben habe; auf gleiche Weise hat die arianische Ketzerei einen Theil der Kirche mit ihrer Seuche angesteckt. Aber wie das Meerwasser durch seine natürliche Bewegung allen Unrath, der sich auf dem Boden befindet, auswirft, und sich selbst reiniget, so auch hier die Hirten und Gemeinde der Rechtgläubigen, sobald sie das arianische Gift wahrnahmen, machten sie sich auf, das Gift zu verdrängen, und durch Predigten, Gebete und Versammlungen von Concilien die Seuche zu entfernen. Diese Bemühungen hatten volle Wirkung und siegten über den Feind. Die mächtige Gewalt der Kaiser und Könige kam da zur Unterstützung, aber sie mußte weichen, sogar vor schwachen und vertheidigungslosen Menschen, den rechtgläubigen Hirten, die unerschrocken standen gegen sie, denn wahr ist es, was der Apostel sagt: Das Schwache vor der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zu beschämen. (Cor. 1, 27.) O wie eitel und sinnlos ist der Versuch, in einer Macht unter dem Himmel die Kirche zu zwingen, ihren göttlichen Glauben zu ändern! Nachdem Er, der sie gebaut hat, das Urtheil ausgesprochen, die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. (Matth. 16, 18.) Wie ist es möglich, daß die Kirche je könnte überwältigt werden, und gezwungen, sich zu erklären gegen die Gottheit Christi, die da wirklich der Felsen ist, auf dem sie stehet! Sie ist seit der Gründung fest geblieben gegen alle Angriffe der lasterhaften Menschen und der boshaften Teufel, und wird eben so fest bleiben gegen alle Mächte auf Erden, und unter der Erde, bis es keine Zeit mehr sein wird. Der Fels verbürgt uns das. Der Aufschwung des Arianismus diente bloß als ein Probestein, den gesunden Theil der Christen zu unterscheiden von dem ungesunden und faulen. Es

war ein taugliches Werkzeug, die Spreu von dem Weizen zu scheiden; denn es müssen auch Irrlehren unter euch sein, sagt der hl. Paulus, damit die Bewährten unter euch offenbar werden. (Cor. 11, 19.) Jesus Christus wollte auf diesem Wege seine Kirche reinigen von allem Auswurf und von dem Roste, damit das Metall rein sei und besser glänze. Auf der anderen Seite aber konnte der Arianismus nicht bestehen, zog sich nach und nach zurück, und verschwand. Dieses ist die Geschichte der Dinge, welche Bezug haben auf das zweite Zeitalter der Kirche Christi.

V. Paragraph.

Die Geschichte des dritten Zeitalters der christlichen Kirche.

Die Oeffnung des dritten Siegels.

Apocalyps Kap. 6. V. 5. Und als es (das Lamm) das dritte Siegel öffnete, hörte ich, sagt der hl. Johannes, das dritte lebende Wesen sagen: Komm und sieh, und siehe ein schwarzes Roß, und der darauf saß, hatte eine Wage in seiner Hand.

V. 6. Und ich hörte etwas wie eine Stimme aus der Mitte der vier lebenden Wesen sagen: Eine Maß Weizen und einen Zehner, und drei Maß Gerste um einen Zehner; dem Oele aber und dem Weine schade nicht.

Hier ist eine schreckliche Hungersnoth angekündigt. Sie ist der erste Schritt vom allmächtigen Gott, das heidnische römische Reich zu zerstören, und hiermit fängt das dritte Zeitalter der christlichen Kirche an um das Jahr 406.

Die Stimme ruft aus: Eine Maß Weizen um einen Zehner, und drei Maß Gerste um einen Zehner. Dieser römische Zehner, Denarius genannt, ist eine Silbermünze im Werthe ungefähr 15 Cent. nach unserem Gelde. Dieses war in der damaligen Zeit ein unerhörter Preis für eine Maß Weizen, denn eine Maß faßte ungefähr soviel Getreide in sich, als ein Sklave zu seiner Nahrung für die höchste Noth täglich erhielt; und hier zeigt es an, eine furchtbare Noth in Lebensmittel. Diese Hungersnoth züchtigte das römische Reich im Westen im Jahre 406, und die darauf folgenden Jahren, wo Arkadius als Kaiser im Osten herrschte, und Honorius im Westen; denn das ganze römische Reich war getheilt in zwei Staaten. Der Staat des Ostens mit der Hauptstadt Constantinopel, und der Staat des Westens mit der Hauptstadt Rom Dieser letzte ist der Gegenstand unserer gegenwärtigen Betrachtung. Die Hungersnoth ward herbeigeführt durch den Einfall der barbarischen Nationen. Die Gothen, die Vandalen, Hunnen, Alanen ꝛc. kamen schaarenweise aus dem Norden, drangen in die römischen Provin-

zen, und führten Zerstörung und Verwüstung mit sich fort. Dieses ist bezeugt von allen Geschichtschreibern der damaligen Zeit. Gott, der Allmächtige, sandte diese Völker, als eine Geißel seiner Gerechtigkeit, das abgöttische römische Reich zu strafen, ihre Provinzen zu verheeren, ihren Stolz zu demüthigen, und mit ihrer Macht und Herrschaft ein Ende zu machen.

Die schwarze Farbe des Rosses ist sehr geeignet um die Eigenschaft der Hungersnoth zu zeigen; weil sie den Leib aufzehret und ausdörret, und gleichsam mit einem schwarzen Wehe überziehet, wie der Prophet Jeremias sagt: Unsere Haut ist verbrannt wie ein Ofen, vor dem verheerenden Hunger. (Klgl. 5, 10). Die schwarze oder todte Farbe des Rosses stimmt auch ganz überein mit dem Zustande der hiesigen Betrachtung von dem heidnischen römischen Reiche, welches da zum Untergange sich neigt. Und Jener, welcher auf dem Rosse sitzt, ist Alarik, König der Gothen, welche unter den Nationen, die der Untergang des römischen Staates verschworen haben, die Hauptnation sind; auch kann man unter Alarik die übrigen Führer der anderen Nationen verstehen. Der Reiter haltet eine Wage in seiner Hand, um das Korn abzuwägen. Dieses zeigt an, daß die Noth so groß sein wird, daß alles Getreide werde verkauft werden nach Maß und Gewicht. Dieses wunderbare Schauspiel ist hier dem hl. Johannes gezeigt durch das dritte lebende Wesen oder den Propheten Ezechiel, welcher zu seiner Zeit den Juden ähnliche Drangsalen, mit welchen Gott sie strafen werde, angekündigt hatte. So sprach Gott nämlich zu diesem Propheten: Siehe ich will zu Jerusalem den Stab des Brodes zerbrechen und sie sollen das Brod nach dem Gewichte und in Sorgen essen und das Wasser nach dem Maße und in Aengsten trinken. (4, 16.) Auch müssen wir hier bemerken, daß die Stimme, welche sprach, aus der Mitte der vier lebenden Wesen kam; das ist: es war eine Stimme, welche aus den Stimmen der vier lebenden Wesen bestand, worunter die vier großen Propheten, Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel verstanden sind. Ein jeder von diesen Propheten hatte den Untergang des alten Babylons vorausgesagt, welcher ein Sinnbild des Untergangs des heidnischen Roms war. Dieses heidnische Rom ist in der Apocalyps auch Babylon genannt. In Bezug also auf ihre gemeinschaftliche Vorhersagung, sind ihre Stimmen in eine vereinigt, um den Fall des heidnischen Roms anzuzeigen, welches da herannahet. Es ist aber hinzugesetzt: dem Wein und dem Oel schadet nicht. Dieser Ausdruck scheint den Charakter Jener anzuzeigen, welche in das römische Gebiet eindringen sollten. Diese waren Völker aus dem Norden, und folglich unbekannt mit dem Gebrauche des Weines und des Oels, welches in ihren Gegenden nicht wachst, daher gehen sie von Wein und Oel hinweg und

greifen und rauben alles Getreide. In nördlichen Gegenden werden gegenwärtig Oel und Wein eingeführt und allgemein gebraucht, aber in der damaligen Zeit war es nicht so. Sie hatten wenig oder gar keinen Handel, und es war kein Verkehr zwischen den nördlichen und südlichen Völkern.

Aus dem Gegenstande dieses Siegels, leuchtet besonders die Weisheit hervor, die Eigenschaft des Lammes (Apoc. 5, 12.) mit welcher es Königreiche zernichtet und neu aufrichtet.

Der dritte Posaunenschall.

Apocalyps Kap. 8. V. 10. Und der dritte Engel posaunte, da fiel ein großer Stern vom Himmel, der wie eine Fackel brannte, und fiel auf den dritten Theil der Flüsse und auf die Wasserquellen.

V. 11. Und der Name des Sternes heißt Wermuth, und der dritte Theil der Wasser war Wermuth, und viele Menschen starben von den Wassern, weil sie bitter geworden.

Hier ist eine sinnbildliche Beschreibung von Drangsalen und Strafen, welche über das heidnische Rom und seine Provinzen kommen sollten. Ein großer Stern fiel vom Himmel, dieser große Stern stellt vor die oben erwähnten mächtigen Nationen des Nordens. Es fällt vom Himmel, sie sind gesandt von dem allmächtigen Gott, Rom zu zerstören, wie ehemals Nabuchodonosor gesandt war, Jerusalem zu erobern, und Cyrus Babylon zu Grunde zu richten. Dieser Stern brennt wie eine Fackel, in Bezug auf die Verheerungen und Verwüstungen, welche diese barbarischen Völker in ihrem Laufe anrichteten, weil sie Städte zerstörten und Länder verheerten mit Feuer. Der Stern fällt auf den dritten Theil der Flüsse und auf die Wasserquellen. Dieses Volk verbreitete sich über einen dritten Theil der römischen Provinzen, welche durch Flüsse angezeigt sind: besonders drangen sie in die westlichen Theile römischer Herrschaft ein, und dann fielen sie über Rom und Italien her, was mit den Worten Wasserquellen bezeichnet ist. Daß die Provinzen des römischen Reiches durch Flüsse und Wassern angegeben sind, zeigt sich aus der Erklärung des Engels, welcher zu dem hl. Johannes also redet, Apocalyps Kap. 17, V. 15, wo er sagt: die Wasser, die du gesehen hast, wo die Hure sitzt, sind Völker und Nationen und Sprachen. Aber dieses, der Name des Sternes ist Wermuth; man kann ganz wohl den Stern Wermuth nennen, weil er so bitteres Leiden, so bittere Drangsalen, und zuletzt den gänzlichen Untergang des römischen Reiches herbeiführte. Aehnliche Ausdrücke für Drangsalen, welche von der Anordnung Gottes kommen, finden wir bei dem Propheten Jeremias; also spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Siehe ich will dieses

Volk mit Wermuth speisen, und ihnen Gallentrank zu trinken geben. (Jer. 9, 15.) Endlich der dritte Theil der Wasser wurde Wermuth, und viele Menschen starben von den Wassern weil sie bitter geworden. Eine große Zahl der Römer ging zu Grunde unter diesen Drangsalen.

Man kann diese Drangsalen und Verheerungen durch Feuer, welche zu der damaligen Zeit über die römischen Herrschaften kamen, recht wohl mit den Wirkungen des Blitzes vergleichen, wie es in der Apoc. Kap. 8 V. 5 angezeigt ist.

Doch müssen wir hier bemerken, daß der dritte Posaunenschall nicht bloß dem heidnischen römischen Reiche Krieg und Untergang ankündigte, sondern auch den Christen, welche darin waren, zeigte er an großen Schrecken und Unruhen, weil sie in die allgemeinen Drangsalen hineingezogen, und äußerst zu leiden hatten. Die Katholiken hatten für eine Zeitlang unter christlichen Kaisern ruhig gelebt, und ihr Wohlwollen und ihren Schutz genossen, aber dieser Segen wurde ihnen entrissen durch die Eindringlinge des Nordens, welche an den Platz des westlichen römischen Kaisers kamen, die Provinzen angriffen, an sich zogen und ihre eigenen Fürsten einstellten, welche entweder Götzendiener waren oder Arianer. Auch berichtet uns die Geschichte, daß um das Jahr 480 nicht ein einziger katholischer König auf der Welt zu finden war. Odoaker, welcher über Italien herrschte, war ein Arianer, und so waren auch die Könige von Spanien und Genserik in Afrika. Die verschiedenen Fürsten, welche über die Franken oder Frankreich herrschten, waren entweder Heiden oder Arianer. Im Osten herrschte der Kaiser Zeno, welcher der eutychianischen Ketzerei ergeben war, und die Könige von Persien waren Heiden.

Das Ausgießen der dritten Zornschale.

Apocalyps Kap. 16. V. 4. Und der dritte Engel goß seine Schale über die Flüsse und über die Wasserquellen, und es ward Blut.

V. 5. Da hörte ich den Engel der Wasser sagen: Du bist gerecht Herr, der du bist und warst, der Heilige, daß du so gerichtet hast.

V. 6. Denn das Blut der Heiligen und der Propheten haben sie vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben, ja sie sind es werth.

V. 7. Und ich hörte einen anderen Engel vom Altare her sagen: Ja Herr, allmächtiger Gott, wahr und gerecht sind deine Gerichte.

Wie der große Stern bei dem Schalle der dritten Posaune über die Flüsse und Wasserquellen fiel, so ist auch hier die dritte Zornschale des Gerichtes Gottes über die Flüsse und Wasserquellen ausgegossen, das ist, über die Heiden der westlichen römischen Provinzen, und über die Heiden Italiens und Rom selbst. Und es

ward Blut. Dieses, der Schwertstreich, war der letzte Schlag, mit welchem der Allmächtige das große römische Kaiserreich zerstörte und vollends zu Grunde richtete, und wirklich waren die Niedermetzlungen der römischen Heiden durch die Barbaren, welche in die Provinzen eindrangen, und eine grausame Schlacht nach der andern lieferten, schrecklich. Kaum ist aber das göttliche Gericht vollzogen, so wird auch die Gerechtigkeit desselben durch den Engel der Gewässer, das ist, durch den Engel, welcher dem römischen Staate vorgesetzt ist, laut verkündiget. Er ruft aus: Du bist gerecht, o Herr, der Du bist und warst der Heilige, daß Du so gerichtet hast; und die Ursache ist da beigesetzt in diesen Worten: Denn das Blut der Heiligen und der Propheten haben sie vergossen, und Blut hast Du ihnen zu trinken gegeben, sie haben es verdient, sie sind es werth. Sie, diese heidnischen Römer, haben die grausamsten Qualen gegen die Christen, dein Volk, ausgeübet, sie haben ihr Blut vergossen, und das Blut der Apostel und der Diener deines Wortes, und jetzt hast Du aus gerechter Vergeltung ihnen Blut zu trinken gegeben, indem Du andere Völker eben so grausam als sie waren, über sie herbeigeführt hast, welche ihr Blut vergossen haben. Hierauf vereiniget sich der Engel, welcher dem Altar der Brandopfer bevorstand, wonach dem jüdischen Ritus das Blut der Schlachtofer ausgegossen wurde, seiner Verrichtung gemäß in der Anerkennung der göttlichen Gerechtigkeit bei der Vergießung des heidnischen Römerblutes. Er redet Gott, den Allmächtigen an, und sagt: Ja Herr, allmächtiger Gott, wahr und gerecht sind deine Gerichte. Diese Plagen finden wir deutlich mit wenigen Worten angezeigt durch den hl. Johannes, in der Apoc. 18, 8., wo dieser hl. Prophet, sprechend von den Strafen des heidnischen Roms, sagt: Ihre Plagen werden an einem Tage kommen, Tod, Trauer und Hunger. Der Gegenstand des gegenwärtigen Siegels war Hunger, der der Posaune Trauer, und der der Schale Tod. Diese sind die Begebenheiten, welche das dritte Zeitalter der Kirche charakterisiren, und diese Geschichte bilden.

Die vorgehende Erkärung durch einen kurzen geschichtlichen Bericht vom Falle des alten Roms und des römischen Reiches.

Alle menschlichen Werke sind immer auf vergänglichem Grunde gebaut, und haben ihren Wachsthum und ihren Zerfall; so stehet es auch mit dem römischen Reich. In den ersten Zeiten war es aufrecht erhalten durch Weisheit, Mäßigkeit, und es hatte ihre erstaunliche Größe und Ausdehnung der Tapferkeit, Kühnheit und Ausdauer zu verdanken; in der letzten Epoche aber seines Bestehens, welche wir hier betrachten, sind diese Eigenschaften in diesem Reiche nicht mehr zu finden. Das Aufblühen und Zunehmen dieses Reiches, gleicht einer schönen menschlichen Gestalt, welche die Reife

des Alters verlangt hat und dessen Schönheit jetzt im Abnehmen ist. Der Prophet Daniel hat, lange bevor es entstand, dessen Natur-Eigenschaften beschrieben. Er vergleicht es zuerst mit Eisen. (Dan. 2, 20.) Wie das Eisen das stärkste unter den Metallen ist, so hatte auch der römische Staat größere Werke und Thaten auszuführen als die vorhergehenden Reiche, und hatte alle zu unterjochen. Dann vergleicht er dieses Reich mit Eisen, vermischt mit Töpferthon. Die Vermischung von Eisen und Thon zeigt an, den darauf folgenden Zerfall des Staates; Thon ist hier gesetzt als ein Zeichen der Schwachheit und des Mangels an Festigkeit, und solch war der natürliche Zustand des römischen Staates. Wir sehen deßwegen, wie es sich durch Herrschaft ausdehnte, und zur Zeit der Consulen und ersten Kaisern überall die höchste Gewalt ausübte; aber nach der ersten Epoche sehen wir es auch durch innere Unruhen und Bürgerkriege geschwächt und zertheilt. Das Militär nahm zu an Ausschweifungen, die Patrizier an Luxus und Wohlleben, das Volk an Aufruhr, und die Kaiser an Grausamkeit und Abwürdigung. Daher ist es sichtbar, daß ihre Gesetzgebung in Verachtung und Zerfall gerathen mußte durch seine eigene Schwachheit und Unordnung. Aber obschon ihr Zustand verzweifelt erscheint, so hätte man doch eine Genesung hoffen können durch thätige und tapfere Statthalter, welche die Mängel gebessert, und in dem Volke einen Theil des Geistes und der Tapferkeit ihrer Vorahnen erweckt hätten. Dieses aber geschah nicht. Das heidnische Rom hatte den Zorn des höchsten Beherrschers über Reiche und Nationen hervorgerufen. Es hatte seine ganze Macht dahin gerichtet, den Götzen- und Teufelsdienst aufrecht zu halten, und die Einführung der christkatholischen Religion zu unterdrücken. Eine unsichtbare Hand war über sie ausgestreckt, und fing schon an sie zu pressen, und sie mußten trinken den vollen Kelch der Strafe des Allmächtigen, und dieses zwar auf eine erstaunliche und höchst wunderbare Weise.

Vielfach waren die Werkzeuge, welche die Hand des allmächtigen Gottes zu diesem Zwecke herbeiführte. Eine Menge barbarischer Völker fielen über das Reich, und weil sie beinahe ohne Menschlichkeit waren, ließen sie dessen Eingeweide in Stücke ohne alle Barmherzigkeit. Unter diesen Barbaren waren hauptsächlich die Gothen. Vom Anfang waren sie ein Volk von Gothland in Schweden, von wo aus, als sie sich da zu enge fanden wegen ihrer Zahl, ein großer Theil von ihnen nach Pomevanien zog, wo Tacitus sie setzt; dann rückten sie weiters vor bis in die Nachbarschaft des Patus Mäotis, und nachher zogen sie nach Westen und breiteten sich aus auf der Nordseite des Donauflusses. Von da aus machten sie Einfälle in das römische Reich, und führten mit sich Hungersnoth und Zerstörung. Die römischen Kaiser waren

von allen Seiten mit Krieg bedrohet, und mußten mit ihnen übereinkommen, und ihnen Thrazien überlassen, wo sie sich zum Theil niederließen. In Rücksicht auf diese römische Freigebigkeit blieben sie ruhig für eine kurze Zeit, und leisteten den Römern sogar Hilfsdienste gegen ihre anderen Feinde. Aber neue Vorgebungen von Klagen entstanden bald wieder, und sie machten neue Einfälle, und waren unter allen barbarischen Völkern, den Römern, das lästigste Volk von Allen.

Alerik, den sie zu ihrem König wählten, war ein stolzer und kühner Unternehmer, und durch den Erfolg früherer Einfälle ermuntert, faßte er den Entschluß, über das schöne und fruchtbare Land Italien herzufallen und Rom selbst anzugreifen. Claudian, ein römischer Poet, führt in seinem Buche über den gothischen Krieg den Alerik mit folgenden Versen an:

Per tot populos urbesque cucurri,
Fregi Alpes, galeisque Padum victricibus hausi,
Quid restat nisi Roma mihi.

Ich zog, sagt Alerik, durch so viele Länder und Städte,
Ich überstieg die Alpen und den Posfluß siegreich mit Waffen;
Was bleibt mir noch übrig als Rom selbst.

Alerik zog an der Spitze seiner arianischen Gothen in Italien ein im Jahre 402. Honorius war damals Kaiser im Westen und Arkadius im Osten. Alerik wurde aber geschlagen in zwei verschiedenen Schlachten bei Pollentia und Verona, von dem Feldmarschall des Kaisers Honorius Stiliko, welcher ihn zwang, mit dem noch übrig gebliebenen Heere Italien zu verlassen und sich nach Dalmatien zurückzuziehen. Dieser Sieg ward gefeiert von dem oben erwähnten Poeten, welcher, da er ein Heide war, sich großartig rühmt über den besonderen Schutz der heidnischen Götter, welche bei dieser Gelegenheit ganz besonders Rom geschützt hätten. Folgender Weise redet er hierüber:

Hanc urbem insano nullus, qui morte petivit,
Lactus violasse redit. Nec Numina Sedem destituunt. (*De bello Get.*)

Noch hat keiner sich gewagt die Stadt Rom anzugreifen,
Der nicht beschämt über seine Tollkühnheit zurückzog;
Denn die Götter beschützen diesen Sitz.

Claudian, als er das niederschrieb, war wenig bedacht auf das, was bald darauf folgte, und es ist zweifelhaft, ob er nicht noch gelebt hat, die Plünderung von Rom bei dem nämlichen Alerik zu sehen, was kurz darauf geschah.

Im Jahre 406 zog Radagäsus, ein anderer gothischer Fürst, ein Heide, ein unermeßliches Kriegsheer zusammen aus Gothen und anderen barbarischen Völkern, welche auf der Nordseite des Rhein- und Donauflusses wohnten, und fiel in Italien ein, mit dem Vor-

geben, die Niedermetzlung seiner Landsleute in den Schlachten bei Pollentia und Verona, zu rächen. Ganz Italien und Rom selbst, geriethen in die äußerste Bestürzung. Die Heiden, welche in der Stadt zahlreich waren, obschon man ihnen die Götzen auf Befehl des Kaisers im Jahre 309 weggenommen hatte, erweckten ein großes Geschrei und sagten: daß Radagäsus gewiß siegen werde, weil er die Götter verehre, und Rom habe ihren Schutz verloren durch die Vernachläßigung des Götzendienstes. Der hl. Augustinus, welcher damals zu Carthago lebte, wurde hierüber berichtet, und er erwähnt es in seinem lib. 5, D. C. Dei, und sagt auf folgende Weise: Die Heiden der Stadt Rom führen Klagen und sagen: Wir opfern den Göttern nicht mehr, und Radagäsus opfert ihnen täglich, was können wir wohl anders erwarten, als in die Hände eines barbarischen, aber doch religiösen Fürsten zu fallen. Diesen Klagen setzten sie hinzu Gotteslästerungen gegen den Namen Jesu Christi. Diese große Armee unter Radagäsus, rückte voran bis zur Stadt Florenz, wo Stiliko an der Spitze der römischen Legionen, unterstützet von einer Abtheilung der Hunnen und Alanen, plötzlich über sie herfiel und sie gänzlich schlug. Radagäsus selbst ward bald darauf von den Römern gefangen und getödtet, und seine ganze Armee ging zu Grunde. So ließ der allmächtige Gott nicht zu, wie der hl. Augustinus wohl bemerkt, daß ein heidnischer Fürst der Vollzieher seiner Gerechtigkeit sei, damit das Götzenvolk von Rom den Erfolg nicht den falschen Göttern zuschreiben könne.

Ungefähr am Ende des Jahres 406 vereinigten sich drei verschiedene Nationen; die Vandalen von Norddeutschland, die Schweden ebenfalls von Deutschland, und die Alanen, ein Volk aus Sarmazien oder Poland, und nachdem sie mit ihren Kriegsrüstungen über den Rhein gezogen waren, breiteten sie sich aus über die römischen Provinzen von Gallien. Auf diesem Zuge zerstörten sie die Städte und plünderten das Land, sie tödteten viele Christen und brachten Tod und Verwüstung, wohin sie immer gingen. Diesen Barbaren folgte bald darauf eine andere Masse von verschiedenen Volksstämmen aus Deutschland, bestehend aus Burgunder, Franken, Sachsen, und Andern, so daß das ganze Land von Frankreich, damals Gallien genannt, mit Barbaren überschwemmt wurde. Der hl. Hieronymus, welcher zu dieser Zeit lebte, schreibt in seinem Briefe an Ager, hierüber auf folgende Weise: Eine Menge barbarischer Nationen hat Gallien in Besitz genommen. Die Quadier, die Vandalen, die Sarmaten, die Alanen, die Gepiden, die Herulen, die Sachsen, die Burgunden, die Alemanen und die Panonier, haben das ganze Land verwüstet, von den Alpen bis zu den Pyrenäen, und von dem Ocean bis zum Rheine. So fährt er fort, die traurige Verwüstung und schreckliche Niedermetzlung zu beschrei-

ben, welche der Auswurf dieser wilden Menschen verübt hatte. Ein Schreiber eines Gedichtes über die Vorsehung, welcher einen Theil dieser Drangsalen hat tragen müssen, sagte: Wenn das Weltmeer seine Grenzen überschritten hätte, und ganz Gallien überschwemmt, so hätte es keine größere Verwüstung anrichten können. Aus diesem zeigt es sich, daß das Volk des westlichen Theiles des Reiches gezwungen wurde, eine Portion der Wermuth hinunterzuschlucken, wie die Apocalyps vorgezeigt hat; und das Volk wäre froh gewesen, eine Maß Weizen für einen Zehner, oder auch für einen jeden höheren Preis zu kaufen.

Alerik, nach seinem Rückzuge in Dalmatien, wie wir vorher gesehen haben, willigte ein, mit seinen Truppen dem Kaiser Honorius gegen die Feinde Roms beizustehen; aber nachdem es geschehen war, und die Arbeit vollzogen, konnte er von dem Kaiser den ihm versprochenen und für die Mühe schuldigen Lohn nicht erhalten. Auf dieses zog er an der Spitze seines Heeres im Jahre 408 in Italien ein. Es war bei dieser Gelegenheit, wie die Geschichtschreiber Socrates und Sozomen es berichten, daß ein Eremit (ein hl. Einsiedler) ihm entgegenkam, und ihn ermahnte, Rom zu verschonen und die Schuld von so vielen Blutvergießen und so großer Zerstörung nicht auf sich herabzuziehen. Zu diesem antwortete Alerik: „Ich fühle in mir einen Trieb, der mir keine Ruhe läßt, sondern preßt mich hinzugehen und diese Stadt zu zerstören."

Er plünderte das Land, sowie er vorrückte, schlug das Lager auf in der Nähe von Rom, und umzingelte die Stadt. Dieses brachte eine wüthende Hungersnoth in der Stadt herbei, wodurch dann eine schreckliche Seuche entstand, welche Schaaren von dem Volke hinwegraffte. In dieser äußersten Noth trug der Senat von Rom ihm eine große Summe Geld an, mit solchen vortheilhaften Vorschlägen, daß er sein Vorhaben aufgab, und sich nach Toskana zurückzog.

Während dieser Zeit verübten in verschiedenen Theilen des Reiches zahlreiche Eindringlinge, die Wölfe des Nordens, wie der hl. Hieronymus sie nennt, unbeschreibliche Zerstörungen und Grausamkeiten. „Es schrecket mich," sagt dieser Heilige, „das Elend und die Trübsalen unserer Zeit zu berichten. Seit mehr denn zwanzig Jahren sehen wir, daß das Blut der Römer von den julianischen Alpen bis zu Konstantinopel täglich vergossen wird. Scythien, Thracien, Macedonien, Dardanien, Dacien, Thessalonica, Achaien, Epirus, Dalmatien, und ganz Panonien sind geplündert und verwüstet von den Gothen, Sarmaten, Quadier, Alanen, Hunnen, Vandalen und Markomaden. Wie viele Frauen und Jungfrauen, und Personen von edler Geburt sind geschändet worden von diesen Bestien. Die Bischöfe wurden ins Gefängniß geführt, die Priester

und Andere von der Geistlichkeit ermordet. Die Kirchen wurden niedergerissen, an den Altären Christi bindet man die Pferde, und die Asche der hl. Märtyrer nimmt man aus ihren Gräbern und zerstreut sie. Ueberall ist Jammer und Wehklagen, überall erscheint der Tod unter verschiedenen Formen. Das ganze römische Reich ist hinfallend." (Ep. ad Heliod.)

Im Jahre 409, ein Jahr nach dem Rückzuge in Toskana, wurde Alerik ungeduldig, weil man einige Artikel des Vertrages mit ihm nicht erfüllt hatte, und so legte er eine Klage ein beim Honorius dem Kaiser, der ihn aber abwies. Durch ein solches Verfahren aufgebracht, sammelte er seine Truppen und zog gegen Rom. Der Kaiser, um ihm zuwiderstehen, nahm zehntausend Hunnen in Sold, und sandte den Valens mit sechstausend Mann, um die Besatzungen Roms zu befestigen; aber dieser Anführer fiel in einen Hinterhalt, den man ihm gelegt hatte, und seine ganze Mannschaft ward entweder getödtet, oder gefangen genommen. Alerik rückte vor Rom und belagerte es auf das Strengste.

Und jetzt ist die Zeit angekommen, welche der Allmächtige gesetzt hat, die Stadt den Händen des Alerik zu überliefern. Nahe ist der Tag des Verderbens, und die Zeiten eilen herzu. (Deut. 32.) Die Heiden waren da noch immer zahlreich und dem Christenthume abgeneigt. Was der allmächtige Gott einstens zu denen sprach, welche die Niederlassung der Israeliten verhindern wollten, kann auch hier wohl betrachtet werden. Wo sind eure Götter, auf welche ihr euer Vertrauen setzet. — Sie mögen aufstehen und euch helfen, und in der Noth euch beschirmen. So sehet nun, daß Ich allein es bin, und daß kein anderer Gott ist außer Mir. Wenn Ich mein Schwert wie der Blitz schärfe, und meine Hand zum Gerichte greife, will Ich Rache an meinen Feinden üben, und denen die Mich hassen, vergelten. Ich will berauschen meine Pfeile mit Blut, und mein Schwert soll Fleisch fressen. (Deut. 32.)

Als Alerik vor Rom lag, wurde Heraklian, der Statthalter des Kaisers Honorius in Afrika von der Belagerung der Stadt berichtet, und er gab ein Verbot, durch welches man keine Lebensmittel aus Afrika nach der Stadt Rom mehr führen durfte. Weil aber die Stadt mit Lebensmitteln meistens von da aus versehen wurde, so verursachte dieses eine solche Hungersnoth, welche die Römer bis zur Verzweiflung brachte. Der hl. Hieronymus schreibt hierüber also: Rom ging zuerst zu Grunde durch Hunger, ehe es mit dem Schwerte zerstört ward. So groß war der Hunger, daß die Einwohner sich nährten mit dem verächtlichsten Fleische. Das Volk riß einander zu Stücken und aß ihr Fleisch auf, und die Mütter verschonten nicht einmal die Kinder an ihrer Brust, un-

menschlicher Weise aßen sie aus Hunger das auf, was sie kurz vorher in die Welt gebracht hatten. (Ep. 16. ad Princip.)

Alerik benutzte diese traurige Lage, griff die Stadt an und eroberte sie. Dieses geschah im Jahre 410. So fiel Rom, die stolze Stadt, die Beherrscherin der Welt, die schon 660 Jahre bestanden, und sich das größte Reich, welches bis dahin existirte, aufgerichtet als eine Beute zu einem niedrigen Gothe, von welchem man kaum sagen konnte, er habe einen Fuß vom Lande gehabt. Rom war jetzt der Rache eines barbarischen und wüthenden Feindes ausgesetzt. Daher wehe dir, o Stadt, die du raubst, wirst du nicht auch geraubt werden. (Is. 32.) Den Soldaten war es erlaubt, Alles zu rauben, und die unermeßlichen Reichthümer, welche da von allen Ländern der Welt zusammengebracht und aufgehäuft waren, wegzuführen. Zu Folge dieser gegebenen unumschränkten Freiheit, wurden schreckliche Grausamkeiten von den Soldaten ausgeübet, um die Einwohner zu zwingen, ihre Schätze auszuliefern. Die Soldaten thaten nicht bloß plündern, sondern schlachteten die Einwohner von allen Seiten. Das berühmte Volk, welches sonst gewöhnt war dem Menschengeschlechte Gesetze zu geben, war jetzt eine Beute geworden für das Feuer und das Schwert. Die Zahl der Todten war so groß, daß man die Todten unbegraben ließ, und der hl. Hieronymus sagt uns, daß Rom in seiner Asche begraben worden sei. Der berühmte Kaiserpalast, und der größte Theil der schönen und so hoch gepriesenen Gebäulichkeiten ging in Flammen auf. Der Geschichtschreiber Prokopius sagt sogar, daß der Brand so groß war, daß kaum ein einziges Haus unbeschädigt blieb. Mit einem Worte, Rom ging zu Grunde durch die vier größten Plagen, welche das Menschengeschlecht treffen können, Hunger, Pest, Schwert und Feuer. Hier erscheint leuchtend das Gericht Gottes über das alte Rom, und wie das römische Volk unserem Text gemäß in ihrem eigenen Blute gebadet hat, weil ihre Vorväter in den Verfolgungen das Blut der Heiligen vergossen hatten. Auch sehen wir hier die Prophezeiung Daniels erfüllt, welcher sprechend über das vierte Thier, welches Rom mit seiner Herrschaft vorstellt, sagt: Ich sah, daß das Thier getödtet ward, und sein Leib umkam und zum Verbrennen ins Feuer geworfen ward. (Dan. 7.)

Der Fall Roms war zugleich ein Gegenstand der Verwunderung und der Bedauerung für viele Nationen, wegen der außerordentlichen Stellung, die diese Stadt unter den Völkern der Erde eingenommen hatte. Der hl. Hieronymus, welcher damals zu Bethlehem wohnte, erhielt von den Christen, welche der traurigen Scene entkamen, umständlichen Bericht, und er bedauert das schreckliche Schicksal dieser alten und mächtigen Stadt. Er beschreibt

es mit den folgenden Versen, mit welchen Virgil den Brand von Troyen beschrieben hat.

Quis cladem illius noctis, quis funera fando
Explicet, aut possit lacrymis aequare labores!
Urbs antiqua fuit, multos dominata per annos
Plurima perque vias sternuntur inertia possim
Corpora, perque domos, et plurima mortis imago.

Aeneid. lib. 2.

Welche Zunge kann erzählen das Metzlen jener Nacht,
Oder wer kann genug beweinen den Schrecken und die Furcht,
Eine alte und herrschende Stadt ist gefallen.
Die Straßen sind voll mit Todten und so die Häuser,
Alles ist ein schreckliches Bild des Todes.

Wir setzen hier noch einen Vers hinzu, welcher sehr vieles ausdrücht: Venit summa dies, et ineluctabile tempus. Der Tag des Todes, die von Gott bestimmte Zeit, ist gekommen.

Doch müssen wir hier bemerken, daß bei diesen schrecklichen Drangsalen, und dem strengsten Gerichte des Himmels, der allmächtige Gott mit besonderer Vorliebe sein Volk schützte. Denn Alerik hatte verordnet, daß die zwei Kirchen, der hl. Petrus und Paulus sollten Zufluchtsplätze sein, und müßten verschont werden, und wer immer dahin fliehe, sollte sicher sein. Daher begaben sich die Christen dahin, und mit ihnen auch Einige von den Heiden, welche durch dieses Mittel unbeschädigt blieben.

Drei Tage lang war die Stadt der Tyrannei der Gothen überlassen; hierauf verließen sie die Stadt, und zogen in die Provinzen von Campanien, Lukanien und Kalabrien, verwüstend diese ganze Gegend, beladen mit dem Raube derselben. Als sie aber in Consenzia, eine Stadt in Kalabrien, ankamen, erkrankte Alerik und starb wenige Tage darauf. Es schien gleichsam, als wollte Gott, der Allmächtige, seine Strafruthe der Gerechtigkeit zurückhalten. Adolf, sein Nachfolger, schloß Frieden mit dem Kaiser, und erhielt für sich selbst und seine Gothen eine Niederlassung in einem südlichen Theile von Frankreich.

Das Strafgericht Gottes aber hörte noch nicht auf. Die Vandalen, Alanen und Seewier, waren nicht zufrieden, Gallien zerstört zu haben, sondern zogen im Jahre 409 über das pyrenäische Gebirg nach Spanien, welches eine Provinz war des römischen Reiches, und schlugen da die römischen Armeen. Die Trübsalen, welche dieses wilde Volk da herbeiführte, waren unermeßlich. Nebst der Zerstörung, die mit dem Schwerte gemacht wurde, kam eine so wüthende Hungersnoth, daß das Volk kein Gewissen daraus machte, Menschenfleisch zu essen, und die Mütter tödteten sogar ihre Kinder, um sich damit zu ernähren. Zu diesen Drangsalen kam noch die Pest, welche das Volk wie Gras abmähte; und die wilden

Thiere, welche die todten Leiber derer, welche mit dem Schwerte getödtet, oder durch Hunger und Pest gefallen waren, auffraßen, und sich daher an Menschenfleisch gewöhnt hatten, griffen die Lebenden an, und zerrissen sie. Diesen Bericht haben wir von Idatius, Bischof in Spanien, im nämlichen Jahrhundert. Diese drei oben erwähnten Nationen, nachdem sie im Jahre 411 das Land erobert hatten, vertheilten es unter sich selbst, und ließen sich da nieder.

Attila, König der Hunnen, ein heidnisches Volk von Scythien, jetzt Tartarey genannt, brach mit einer erstaunlichen Armee in verschiedenen Provinzen des Reiches ein. Er nannte sich selbst die Geißel Gottes, und er entsprach diesem Namen durch Verheerungen und Trübsalen, Brandungen und Grausamkeiten, denn er zerstörte Alles mit Feuer und Schwert, wo er hinzog. Man fürchtete ihn, als einen wilden und grausamen Barbaren, weit mehr als Alerik oder Radagäsus. Im Jahre 451 drang er in Italien, und war da geschlagen von der römischen Armee, unterstützet von Gothen, Alanen und Burgunden. Nach dieser Niederlage zog er sich nach Panonien zurück, welches hierauf der Sitz der Hunnen wurde, und ein Theil dieses Landes ward von ihnen Hungarien genannt. Attila, nachdem er sein Heer verstärkt hatte, zog wieder in Italien ein, wo er große Verheerungen anrichtete. Als er auf seinem Zuge vorrückte, entgegnete ihm der hl. Papst Leo, welcher ihn mit einer solchen Kraft, Beredsamkeit und Würde anredete, daß Attila sein Vorhaben aufgab, und aus Italien zog. Als seine Soldaten nachher ihn fragten, warum er gegen alle Gewohnheiten so gelassen dem Befehle des Papstes gehorche, antwortete er: ich habe nicht so sehr den Leo gefürchtet, als einen im Priestergewande, der neben ihm stand, und mit gezogenem Schwerte mir den Tod androhte, wofern ich ihm, dem Leo, nicht gehorche.

Die Vandalen hatten sich im Jahre 427 in Afrika festgesetzt, und da mit der Einwilligung des Kaisers ihre Niederlassung aufgerichtet. Im Jahre 455 wurde Genserik, ihr König, durch die Kaiserin Eudoxia nach Italien eingeladen. Sie haßte ihren Gemahl, den Maximus, der sie gezwungen hatte, ihn zu heirathen. Genserik nahm die Einladung mit großem Gefallen an, und zog mit einer Armee von Vandalen und Mohren in Italien ein. Maximus, welcher das Reich usurpirt hatte, begab sich in die Flucht, und Genserik zog in Rom ein ohne Widerstand. Er übergab die Stadt seinen Soldaten, welche während 14 Tagen sie plünderten und dann in Brand steckten. Genserik verließ den Platz, beladen mit Reichthum, und bei seiner Rückkehr in Afrika, griff er die übrigen Theile römischer Herrschaft daselbst an.

Odoaker, König der Herulen, eines Volkes von jenem Theile Deutschlands, welches man jetzt Mecklenburg nennt, drang im Jahre

476 mit einer starken Armee in Italien ein. Er schlug die römischen Truppen unter der Anführung des Oreſtes, nahm die Stadt Pavia mit Gewalt der Waffen ein, übergab sie der Plünderung seiner Soldaten, welche sie gänzlich zerstörten mit Feuer und Schwert. Da war Odoaker als König von Italien ausgerufen. Hierauf zog er nach Rom, wo er den Kaiser Augustulus absetzte, und sich wirklich den königlichen Titel erwarb.

Mit dem Augustulus hörte das römische Reich im Westen auf. Der kaiserliche Titel war jetzt verloren, die Herrschaft Roms war ausgelöscht, ihre Würde mit Füßen getreten, ihre ausgedehnten Ländereien in Stücken zertheilt, und die Stücke davon unter einem barbarischen Volke ausgetheilt. Spanien war vertheilt unter den Gothen, Alanen, Seewier und Anderen, Britannien hatten die Römer schon früher verlassen, und war in der Macht der Sachsen, welche kurz vorher Hilfe den Britanniern geleistet hatten, gegen ihre Feinde die Schotten und Picten; und Afrika war im Besitze der Vandalen. Die Gothen, Burgunder und Franken, hatten mehrere Königreiche in Gallien aufgerichtet, und jetzt war endlich Rom mit Italien, (die Quellen des Wassers) welches über den übrigen Theil der Welt triumphirt hatte, sklavisch in der Macht eines barbarischen Königs. In den letzten Zeiten war Italien durch die Verheerungen der Eindringlinge entvölkert, und die kaiserlichen Armeen bestanden hauptsächlich aus Barbaren, nämlich aus Gothen, Hunnen, Alanen, Herulen, Seewier und Anderen, die man unter dem Namen Hilfstruppen in Solde angeworben hatte. Diese sahen bald ihre eigene Stärke, und die Schwachheit ihrer Herrn. Daher vertheilten sie unter sich solche Theile des Reiches, die in ihrer Macht standen.

Theodorik, König jener Gothen, welche sich in Italien niedergelassen hatten, ließ den Odoaker meuchelmörderisch tödten im Jahre 493, und dann sich selbst als König von ganz Italien ausrufen. Von dieser Zeit an war dieses Land unter der Macht der Gothen, bis zur Zeit Justinian des Großen, Kaiser von Konstantinopel, welcher Belisarius, seinen Feldherrn, dahinsandte. Dieser unterjochte einen Theil von Italien, verschmälerte die gothische Macht und verband Rom mit dem Kaiserreiche des Ostens. So ging diese unglückliche Stadt von einer Hand in die andere, bis sie ein Glied wurde jenes Reiches, worüber sie vorher Haupt und Meister war. Doch als Totila zum König der Gothen in Italien gewählt wurde, fand er Mittel, dem fallenden Zustande dieser Dinge Einhalt zu thun. Er eroberte einen großen Theil des Landes, und im Jahre 546 belagerte er Rom, und schloß die Stadt so enge ein, daß gar keine Lebensmittel herbeigeschafft werden konnten. Dieses verursachte eine wüthende Hungersnoth, welche die Einwohner

bis zum äußersten Elende hinunterbrachte, so daß sie sich mit ihrem eigenen Auswurf fütterten. Belisarius versuchte Lebensmittel hinzuführen, aber ohne Erfolg. Die Hand Gottes mit der Strafruthe seiner Gerechtigkeit, ruhte noch immer über der Stadt, die göttliche Gerechtigkeit forderte noch mehr Genugthuung von der Stadt für das vorher unschuldig vergossene Blut der Heiligen.

Durch eine Art von Betrug, den man mit der Thorwache gespielt hatte, wurde Totila bei der Nacht in die Stadt hineingelassen, und so übergab er die Stadt seinen Soldaten zur Plünderung. Die Gothen verwendeten mehrere Tage in der Plünderung der Einwohner; die Senatoren und Reichen unter dem Volke wurden sogar ihres Schmuckes beraubt, und so ausgeplündert, daß sie das Brod betteln mußten von den Gothen, welche sie in einen so elenden Zustand gebracht hatten. Die Mauern Roms wurden dann niedergerissen, die öffentlichen Denkmäler zerstört, die Stadt abgebrannt, und Totila führte alle Einwohner mit sich fort, so daß der Platz über 40 Tage wüst und leer blieb. (Procop. lib. 3. et. Euagr. lib. 2.) So war die Zerstörung des alten Roms vollendet.

VI. Paragraph.

Ein weiterer Bericht von dem dritten Zeitalter.

Nachdem wir im vorhergehenden Kapitel durch einfache Erzählung der Thatsachen, in Kurzem die bildliche Beschreibung von dem Verfall des römischen Reiches, wie uns der hl. Johannes in dem dritten Siegel, der dritten Posaune, und dritten Schale gezeigt hat, erleuchtet haben, sind wir besser bereit, den andern mehr ausgeführten Bericht zu verstehen, welchen er im 17. und 18. Kapitel der Apocalyps hinzusetzt. Das Ereigniß ist so interessant für die Kirche Jesu Christi, daß der hl. Johannes in den Umständen der Begebenheit weitläufiger ist, besonders über den Zerfall von Rom selbst, weil diese Stadt der größte Feind Jesu Christi auf der Welt gewesen ist. Das heidnische Rom ist wirklich ein Werkzeug des Satans gewesen, im Kampfe gegen den wahren Gottesdienst, mit einem Worte, es war der Mittelpunkt der Abgötterei und des Teufels.

So redet unser Prophet, der hl. Johannes.

Apocalyps Kap. 17. V. 1. Und es kam einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten, und redete mit mir und sprach: Komm ich will dir die Verurtheilung der großen Hure anzeigen, die auf vielen Wassern sitzt.

V. 2. Mit welcher die Könige der Erde gehuret haben, und von deren Hurenweine die Bewohner der Erde berauscht worden sind.

V. 3. Und er führte mich im Geiste in eine Wüste. Und ich sah ein

Weib sitzen auf einem scharlachrothen Thiere, welches voll Lästernamen war, und sieben Köpfe und zehn Hörner hatte.

V. 4. Das Weib war bekleidet mit Purpur und Scharlach, bedeckt mit Gold, Edelsteinen und Perlen, und hatte einen goldenen Becher in ihrer Hand voll Greuel und Unreinigkeit ihrer Hurerei.

V. 5. Auf ihrer Stirne stand ein Name geschrieben: Geheimniß, das große Babylon, die Mutter der Hurerei, und der Greuel auf Erden.

V. 6. Und ich sah das Weib betrunken vom Blute der Heiligen, und vom Blute der Zeugen Jesu; und ich verwunderte mich sehr, als ich dieselbe sah.

Der hl. Johannes, wie der erste Vers zeigt, ist hier eingeladen, ein Zuschauer zu sein der göttlichen Strafe über die große Hure, worunter das heidnische Rom verstanden ist, wie wir bald sehen werden. Die Einladung kommt ganz geeignet von einem der sieben Engeln, welche die Schalen des Strafgerichtes Gottes halten; denn das Amt dieser Engel ist, das göttliche Strafgericht über das Menschengeschlecht zu vollziehen. Daher ist hier der Apostel, wie er sagt, von dem Engel genommen und in jene Wüste versetzt, wo wirklich Rom gestanden hat. Denn das Land, um die Hauptstadt der Welt, so lange sie über sie zu herrschen Macht hatte, war dicht bebaut mit Städten und Flecken, als aber die barbarischen Nationen hinkamen, und über die Stadt Rom herfielen wie wüthende Löwen, da wurde das Land viele Meilen weit verwüstet, die Städte von Grund aus zerstört, und das Land oder die Gegend in eine wüste Einöde umgewandelt. In diesem Zustande war es, nachdem Rom von den Barbaren zerstört worden. Die Gegend in der Nähe ist seither so geblieben, als ein bleibendes Denkmal der göttlichen Rache. Der hl. Johannes ward in diese Wüste versetzt, und sah die große Hure oder das Weib, sitzend auf einem scharlachrothen Thiere, voll von Lästernamen, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern, und er erstaunte über einen so außerordentlichen Anblick.

V. 7. Und der Engel sprach zu mir: Warum verwunderst du dich! Ich will dir sagen das Geheimniß des Weibes und des Thieres, welches sie trägt, und sieben Köpfe und zehn Hörner hat.

Dieses erklärt der Engel theilweise wie folgt:

V. 8. Das Thier, welches du gesehen hast, war und ist nicht, und wird heraufsteigen aus dem Abgrunde und ins Verderben fahren, und es werden sich verwundern die Bewohner der Erde, wenn sie das Thier sehen, das war, und nicht ist.

Im 18. Vers sagt der Engel deutlich:

V. 18. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, welche die Herrschaft hat über die Könige der Erde.

Diese große Stadt, welche über die Könige der Erde herrschte, ist keine andere und kann keine andere sein, als die kaiserliche Stadt Rom, welche beinahe alle Königreiche der bekannten Welt erobert

hatte. Das kaiserliche heidnische Rom ist hier deutlich verstanden, und vorgestellt durch das Weib oder die große Hure. Und so ist es auch immer von den Vätern des Alterthums, und den neuern Schriftauslegern verstanden worden. Ueber dieses sagt noch der hl. Johannes: Und der Engel redete zu mir:

V. 15. Die Wasser, die du gesehen hast, wo die Hure sitzt, sind Völker, Nationen und Sprachen.

Im ersten Vers ist es gesagt, daß die Hure sitze auf vielen Wassern, was der Engel hier auslegt und sagt: es stelle vor viele Königreiche, Staaten und Länder, über welche sie herrschte. Ueberdieß sagt ihm der Engel, daß die sieben Köpfe sieben Hügel seien, auf welchen das Weib sitze, (V. 9.) was, um deutlich auszudrücken dieses heißt: Es sind die sieben Hügel, auf welchen das alte heidnische Rom gebaut war. Diese Hügel sind das Kapitolinum, Palatinum, Aventinum, Coelius, Esquilin, Quirinal und Viminal; Einige davon, kann man kaum mehr betrachten als einen Theil neueren Roms, weil es jetzt sehr wenig bewohnt ist.

Das Weib ist jetzt wohl bekannt, und eine Beschreibung von ihrer Person und ihrem Charakter ist uns gegeben. Sie erscheint mit Purpur und Scharlach bekleidet, und bedeckt mit Gold, Edelsteinen und Perlen (V. 4.) Diese herrschende Frau ist also mit dem kostbarsten Schmucke gekleidet, und mit Stolz und Pracht zeigt sie den großen Ueberfluß der Reichthümer, die sie von dem Raube der ganzen Welt zusammengehäuft hatte. Das Purpurkleid war gewöhnlich getragen bei den Kaisern von Rom, und die rothe Scharlachfarbe zeigt an, daß sie befleckt ist mit dem Blute der Märtyrer. In ihrer Hand haltet sie einen goldenen Becher, voll der Greuel und Lästernamen ihrer Unreinigkeit. Dieses ist ein gewöhnlicher schriftlicher Ausdruck, den Greuel der Abgötterei zu zeigen, und mit diesem hatte sie öffentlich sich selbst geschändet. Denn Rom war nicht zufrieden mit der Verehrung seiner eigenen heidnischen Götter, sondern sie nahm zur Verehrung auf die Götter aller Länder und Nationen, die sie unterjochte. Durch diese übertriebene religiöse Verehrung, glaubte sie, alle Götter ihr wohlgewogen zu machen, und sie schrieb ihnen zu, den Erfolg ihrer Armeen. Das ist so, sagten die Römer, weil diese Stadt die Götter jener Länder verehrt, die sie erobert, hat sie ihre Herrschaft bis über die Grenzen des Oceans ausgedehnt. Sie macht fremde Götter ihrer eigen, und richtet denen sogar Altäre auf, die sie nicht kennt. (M. s. o.) Auf diese Weise ward ihr Götzendienst so vervielfacht, daß es behauptet ist, man habe in der Stadt 420 heidnische Tempel gehabt. Ein römischer Poet schreibt hierüber also:

Sed quæ de septem totum circumspicit orbem,
Montibus, Imperii, Roma, Deumque locus. (Ov.)

Rom, welches von sieben Hügeln die ganze Welt übersieht,
Ist der Mittelpunkt des Reiches und der Sitz der Götter.

Diese Stadt ging in ihrem Aberglauben so weit, daß sie einen Tempel unter dem Namen Pantheon baute, und allen Göttern einweihte, in der Absicht, so alle Götter der Erde zu verehren. Diese Stadt, sagt der hl. Leo, nicht kennend den Urheber ihrer Erhöhung und Größe, wo sie beinahe über alle Nationen der Erde herrschte, hatte sich vorgenommen, alle Götter zu verehren und ihnen zu dienen. Sie verwarf keine Art von Götzendienst, und glaubte dadurch sehr religiös zu sein. Was immer für Aberglauben in anderen Ländern gefunden wurde, das mußte nach Rom gebracht, und da verehrt werden. So weit ging Rom im Aberglauben. (Hom. P. P.) Endlich ging sie im Greuel der Abgötterei so weit, daß sie ihre gottlosesten Kaiser vergötterte, ihnen Statuen errichtete, und Weihrauch streute, und zu ihrem Andenken Tempel baute.

So war das alte heidnische Rom, die große Hure, mit welcher die Könige der Erde gehuret haben, und von deren Hurenweine die Bewohner der Erde berauscht worden sind. (V. 2.) Sie war nicht bloß allein berauscht mit den Verirrungen der Abgötterei, sondern sie reichte den goldenen Becher allen Anderen um sich herum. Die unvergleichliche Stufe der Macht und Größe, worauf sie erhoben ward, zog die Augen aller Nationen mit Verwunderung auf sie, und sie sahen sie an mit Achtung und Verehrung, und waren gleich bereit, jeden Irrthum von ihr anzunehmen und zu befolgen. Ueber dieses hatte sie Königreiche, Regierungen, Reichthümer und Würden auszutheilen; es ist daher kein Wunder, wenn sie mit solchen Reizungen der Begierlichkeit, die Könige und die Völker der Erde verführen konnte.

Es ist weiters gesagt, daß auf der Stirne dieses Weibes geschrieben stand folgende Inschrift: Geheimniß, das große Babylon, die Mutter der Hurerei, und der Greuel auf Erden. (V. 5.) Es ist da ein Geheimniß, oder ein Sinnbild aufzudecken, nämlich: Das große Babylon, die Mutter der Hurerei, und der Greuel auf Erden. Der Leser hier, wie wir hoffen, ist in großer Maße schon bereit, das Sinnbild zu lösen. Das große Babylon ist die große kaiserliche Stadt des heidnischen Roms. Und sie ist das Weib wie wir soeben gezeigt haben, welches die Mutter ist der Hurerei, und der Greuel auf Erden. Dieses ist die Erklärung des vorgestellten Geheimnisses. Um aber die Sache deutlich zu machen, daß durch das große Babylon hier, das abgöttische Rom verstanden sei, geben wir hierauf die Worte des Engels, der sagt: (V. 18.) „Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, welche die Herrschaft hat über die Könige der Erde.“ Diese Worte, wie wir

bemerkt haben, bezeichnen deutlich die große alte Stadt von Rom, welche zu ihrer Zeit herrschte über den größten Theil der Königreiche der damals bekannten Welt. Das Weib daher ist ein Sinnbild dieser Stadt, und in der Inschrift an ihrer Stirne, ist sie genannt das große Babylon; folglich ist hier das große Babylon und das heidnische Rom eine und dieselbe Stadt, das ist die Stadt Rom im Heidenthum. In den ersten Zeiten wurde das heidnische Rom sehr oft von den Christen mit dem figurirten Namen Babylon genannt, wegen der Aehnlichkeit des Charakters, den diese zwei Städte hatten. Beide waren in der Abgötterei versunken, und die eine verfolgte die Juden, die andere aber die Christen. Der hl. Petrus datirt seinen ersten Brief von Babylon, das ist von Rom, wie uns der hl. Hieronymus und Eusebius sagen. (1. Pet. V. 13.) Die Benennung Babylon, sagt Tertullian, ist gebraucht bei dem hl. Johannes, für die Stadt Rom, weil sie der Stadt Babylon ähnlich war, in Rücksicht der Ausdehnung ihrer Mauern, und ihres Stolzes, wegen ihrer Herrschaft über Andere. Der hl. Augustin schreibt also: Rom ist das zweite Babylon, und eine Tochter des alten Babylons. (D. C. lib. 22. c. 18.) Das große Babylon ist daher hinlänglich unterschieden, aber ihr Charakter ist vollendet, und sie erscheint mit vollen Farben in dem, was folgt: Und ich sah, sagt der hl. Johannes, das Weib berauscht mit dem Blute der Heiligen, und mit dem Blute der Zeugen Jesu. (V. 6.) Dieses unmenschliche Weib, diese gottlose Jezabel, diese grausame Verfolgerin, hat sich in so vielem Christenblute gebadet, daß sie scheint mit demselben berauscht zu sein. Wer ist es denn anders, als das abgöttische und grausam verfolgerische Rom. Unzählbar sind die Märtyrer, die sie getödtet in allen Provinzen unter ihrer Herrschaft, und sogar in ihrer Mitte, in der Stadt selbst. Auf gleiche Weise sind noch unzählbare andere Heilige und Bekenner, welche zwar nicht gerade getödtet, aber doch verurtheilt zu den grausamsten Tormenten und Qualen, welchen sie sich unterziehen mußten. Einigen hat man die Zunge aus dem Hals geschnitten, Andern die Glieder zerquetscht, und so das Fleisch von den Gliedern hinweggerissen, daß sie in ihrem eigenen Blute baden mußten. Wir haben gesehen den Bericht von zehn schrecklichen Verfolgungen, welche eine unzählige Menge von Christen hinwegrafften; und alle diese Verfolgungen waren das Werk der römischen Kaiser, und der Abgeordneten in den Provinzen. Es ist daher wohl bekannt, wer das Weib ist, welches da gesehen ist, berauscht mit dem Blute der Heiligen, und mit dem Blute der Zeugen Jesu.

Nach der Beschreibung des Weibes, ist uns auch ein Bericht gegeben von dem Thiere, welches das Weib führet. (V. 7.) Das Weib ist das Bild der Stadt Rom, das Thier, auf welchem sie sitzt,

ist ganz natürlich das römische Reich. Und weil das Weib genannt ist die Mutter der Unreinigkeit oder der Abgötterei, so folgt es, daß Rom der Sitz ist und der Mittelpunkt der Abgötterei; und auf gleiche Weise ist auch durch das Thier das römische Reich bezeichnet, als das Reich der Abgötterei. Die Farbe des Thieres ist Scharlach. (V. 3.) Das ist ein Sinnbild seiner blutigen Neigung; es ist voll von Lästernamen, (V. 1.) es ist überzeichnet mit dem Namen der römischen heidnischen Götter, die größte Unbild, welche dem allerhöchsten Wesen kann zugefügt werden. — Dann sagt der Engel, welcher dem hl. Johannes versprochen hatte, das Geheimniß von beiden, dem Weibe und dem Thiere zu erklären:

V. 8. Das Thier, welches du gesehen hast, war, und ist nicht, und wird heraufsteigen aus dem Abgrunde und ins Verderben fahren, und es werden sich verwundern die Bewohner der Erde, (deren Namen nicht geschrieben sind im Buche des Lebens von Anbeginn der Welt) wenn sie das Thier sehen, das war, und nicht ist.

In diesem sehen wir wirklich eine geheimnißvolle Erklärung eines Geheimnisses. Aber es ist entfaltet, es ist hier gezeigt der Zustand des Thieres, so wie es durch verschiedene Zeitperioden lauft. Das Thier, oder das abgöttische römische Reich war, das ist, es existirte für eine gewisse Zeit, dann ist nicht, oder existirt nicht mehr, als das Reich der Abgötterei, sondern ist umgewandelt in ein christliches Reich, welches geschah, als Constantin der Große den kaiserlichen Thron bestieg, die Macht der Abgötterei unterdrückte, Satan vertrieb, und das Christenthum einführte. Es ist aber hinzugesetzt: Und das Thier wird heraufsteigen aus dem Abgrunde und ins Verderben fahren; das abgöttische römische Reich wird zur Zeit des Antichrist wieder aufsteigen von dem Höllenabgrunde, weil der Satan vor dem Ende der Welt wird losgelassen werden, und er wird die Abgötterei aufrichten, hauptsächlich vermittelst dieses boshaften Mannes Antichrist, welcher Meister sein wird über die alte römische Herrschaft. Und die Bewohner der Erde werden sich verwundern, wenn sie das Thier sehen, das war, und nicht ist, und jetzt ist; die ganze Welt wird sich erstaunen, zu sehen, das abgöttische römische Reich wieder erscheinen, welches schon so lange vorher war zerstört wordn. Aber die Regierung des Antichrists wird bald ins Verderben fahren, d. i., sie wird bloß drei Jahre und ein halbes dauern. Diese letzte Zeitperiode des Thieres, soll weitläufiger erklärt werden an seinem Orte. — Der Engel fährt fort mit seiner Erklärung und sagt:

V. 9. Und dieß ist der Sinn, der Weisheit enthält: die sieben Köpfe sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, und sind auch sieben Könige.

V. 10. Fünf sind gefallen, Einer ist, und ein Anderer ist noch nicht gekommen, und wenn er gekommen, muß er eine kurze Zeit bleiben.

Lasset den Sinn, welcher mit Weisheit begabt ist, hier bemerken: Die sieben Köpfe, welche auf dem Thiere sind, sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt; wir haben schon vorher bemerkt, daß das alte Rom auf sieben Hügeln oder Bergen stand. Aber über dieses sind die sieben Köpfe auch sieben Könige, oder sieben römische Kaiser, welche besonders unterschieden sind, als Hauptunterstützer der Abgötterei, und wüthende Verfolger der christlichen Religion. Diese sind, wie es vorhin gezeigt worden, Nero, Domizian, Sewerus, Dezius, Valerian, Dioklezian und Antichrist. Fünf sind gefallen. Wir haben vorher gesehen, die aufeinanderfolgende Periode des Thieres, mit Rücksicht auf seine Existenz, hier haben wir die Folge der Köpfe. Fünf von ihnen sind gefallen oder vorüber, nämlich Nero, Domizian, Sewerus, Dezius und Valerian, bei welchen die Abgötterei im Reiche, für eine Zeitlang war aufrecht erhalten worden. Einer ist der sechste oder letzte dieser Periode, nämlich Dioklezian, mit welchem das Reich der Abgötterei zerfällt; und so geschah es auch durch die Folge Constantins auf dem kaiserlichen Thron. Hier ist die Reihenfolge der heidnischen und verfolgerischen Kaiser, für einen langen Zeitraum unterbrochen, denn der Andere ist noch nicht gekommen, der siebente römische Kaiser, Antichrist, welcher kommen wird bloß in den letzten Tagen, und wenn er gekommen ist, muß er eine kurze Zeit bleiben, drei Jahre und ein halbes Jahr, wie wir in der Folge zeigen werden. Keine Bemerkung ist hier gemacht über Julianus Apostata, welcher wirklich die Reihenfolge der christlichen Kaiser unterbrochen, und versucht hat, den Götzendienst wieder herzustellen. Nach einer Regierung aber von weniger denn zwei Jahren, war er hinweggerafft. — Der Engel fährt fort und sagt:

V. 11. Und das Thier, das war, und nicht mehr ist, das ist der Achte, es ist aus den Sieben, und geht ins Verderben.

Hier ist ein neuer Zustand des Thieres, welcher anfängt mit dem Falle des sechsten Hauptes, oder Dioklezian, mit dem das Thier selbst, oder die Macht der Abgötterei zerfällt. Mit Rücksicht auf diese vorige einfache Benennung des Thieres, ist hier der verendete Zustand angezeigt mit den Worten: das Thier, das war, und nicht mehr ist; d. i. das Thier ist nicht mehr wie es war, es hat alle Macht verloren, und diese Macht ist in andere Hände übertragen, es ist in den Händen der christlichen Kaiser. In diesem Zustande ist das Thier gesagt zu sein ein achter König, das heißt: das heidnische römische Volk, obschon es durch den Tod des Diokletians, und der Thronfolge des Constantins, keinen heidnischen Fürsten an der Spitze hat, ist doch betrachtet als ein achter heidnischer Kaiser, weil es seine vorige Anhänglichkeit zum Heidenthum beibehält, und zugleich den Haß gegen das Christenthum. Und so sind sie von

den Sieben, weil sie, diese römischen Heiden, die nämlichen Neigungen beibehalten, die sie hatten unter den sieben erwähnten heidnischen Kaisern. Aber sie gehen ins Verderben, dieses abgöttische Volk wird bald verschwinden, entweder durch Umwälzungen und Zerstörungen, oder durch die Bekehrung zum Christenthum, wie wir sehen werden.

Nach dem Berichte von dem Thiere und seinen sieben Köpfen, fährt der Engel fort, dem hl. Johannes zu erklären die Bedeutung der zehn Hörner des Thieres, und sagt:

V. 12. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, sind zehn Könige, die das Reich noch nicht empfangen haben; sie werden aber wie Könige, eine Stunde Macht empfangen nach dem Thiere.

V. 13. Diese haben eine Absicht, und geben ihre Kraft und Macht dem Thiere.

Die zehn Hörner bezeichnen zehn Könige oder zehn Mächte, nämlich die Gothen, die Hunnen, die Alanen, die Vandalen, die Sachsen, die Burgunden, die Franken, die Herulen, die Seewier und die Quadier; diese hauptsächlichen Völker der barbarischen Nationen, zogen im fünften Jahrhundert in das westliche römische Reich ein. Diese haben das Reich noch nicht empfangen, oder die Herrschaft, nämlich, im Anfange der Zeitperiode der christlichen Kaiser, oder des Thieres, das war, und ist nicht. Sie werden aber wie Könige eine Stunde Macht empfangen nach dem Thiere, das ist, sie werden ihre eigenen Anführer haben, und werden durch eine Uebereinkunft sich verbünden für eine Stunde oder eine Zeitlang als Hilfstruppen dem Thiere zu folgen und zu dienen, worunter die heidnischen römischen Armeen verstanden sind. Auf diese Weise fährt der Prophet fort, die Folgenreihe der Veränderungen, welche im römischen Reiche stattfinden sollten. Die oben erwähnten Nationen kamen alle mit einer Absicht, ihre eigenen unfruchtbaren nördlichen Länder zu verlassen, und sich niederzulassen in reichen Provinzen des römischen Reiches. Aber bevor sie diese Absicht erreichten, gaben sie ihre Kraft und Macht dem Thiere, sie dienten wirklich als Hilfstruppen den römischen Armeen, gemäß ihrer Uebereinkunft, und vertheidigten das Reich gegen seine Feinde, wir wir gesehen haben in der vorher angeführten Geschichte. In dieser Eigenschaft dienten sie unter den Kaisern Konstantius, dem Valens, Theodosius, Honorius, und Anderen.

V. 14. Sie werden mit dem Lamme streiten, aber das Lamm wird sie überwinden, denn es ist der Herr der Herren, der König der Könige, und die mit ihm sind, die Berufenen, die Auserwählten, die Gläubigen.

Alle diese verschiedenen Völker, bezeichnet durch die zehn Hörner, waren entweder Heiden oder Ketzer. Deßwegen waren sie bittere Feinde der katholischen Christen, und in ihren Ausbrüchen übten sie

aus ihre Bosheit und Rache gegen dieselben, sie plünderten ihre Städte und ihr Land, und zerstörten alles mit Feuer und Schwert. So stritt das barbarische Volk gegen das Lamm, (Christus) aber das Lamm wird sie überwinden, das ist, das Lamm wird ihre Herzen umwenden, sie bekehren, und sie zu seinen Anbetern machen, was auch wirklich geschah; denn nachdem sie eine Zeitlang in den römischen Provinzen sich niedergelassen hatten, ging ein Theil von ihnen in den Kriegen, die da entstanden, zu Grunde, und die Uebrigen entsagten nach und nach der Abgötterei und den Irrthümern; die Heiden wurden Christen, und die Arianer und Heretiker gingen zu den Katholiken über. Hievon sagt unter anderen Schreibern, Orosius, ein Geschichtschreiber derselben Zeit also: Die Vorsehung Gottes ließ zu, daß diese Barbaren Herr und Meister wurden über die römischen Provinzen, um sie zum Heile zu führen. Wir sehen in beiden Theilen, im Osten und Westen, die Kirchen Jesu Christi mit Hunnen, Seewier, und Vandalen, mit Burgunden und verschiedenen anderen Völkern, welche zum Glauben sind bekehrt worden, sehr stark angefüllt. So war der Sieg des Lammes, denn Christus ist der Herr der Herren, der König der Könige; Er ist der höchste Beherrscher über alle Königreiche und Staaten; Er ist Herr über den menschlichen Verstand, und kann rufen zum Glauben, wen er will. Um dieses Volk zu bekehren, brauchte er seine Knechte, die Diener seiner Kirche, welche er zu diesem Amte ruft, und erwählt sie, und sendet sie ab zu diesem Zwecke, von dem ganzen Leibe seines Volkes, und sie zeigen sich getreu in ihrer Aufgabe. In der That war der Eifer unglaublich, mit welchem die Kirche zu diesen Zeiten die oben erwähnten Heiden und Ketzer bekehrte, und zu dem wahren Glauben brachte.

Wir wollen bloß einige Umstände bemerken: der hl. Remigius und Andere, bekehrten im fünften und sechsten Jahrhundert die Franzosen. Die arianischen Wisigothen in Spanien, bekehrten sich zum katholischen Glauben, ungefähr um das sechste Jahrhundert unter ihrem König Rekared. Um die nämliche Zeit nahmen die Sachsen in Britannien den katholischen Glauben an, von dem hl. Augustin und seinen Gefährten. Der hl. Willibrod bekehrte die Friesen zum Christenthum, und die Heiligen Rupertus und Bonifazius mit ihren Gefährten, führten viele Nationen in Deutschland zu dem Katholizismus. Dieses geschah im siebenten und achten Jahrhundert.

V. 16. Und die zehn Hörner die du sahest auf dem Thiere, diese werden die Hure hassen, und werden sie verwüsten und entblößen, und werden ihr Fleisch fressen, und sie mit Feuer verbrennen.

Hier sehen wir die allgemeine Neigung der oben erwähnten Völker des Nordens, die unter dem Sinnbilde zehn Hörner, be-

zeichnet sind. Sie werden die Hure hassen, Rom nämlich, die große Hauptstadt des Reiches; weil sie im Allgemeinen eine tyrannische Herrschaft ausgeübt, und ihnen für die wichtige Hilfe, die sie ihr gegen ihre Feinde geleistet, so schlecht belohnt habe. Auf diese Weise, mit Rache und Vergeltung aufgereizt, werden sie diese Hauptstadt der Welt, oder das Weib gänzlich zu Grunde richten; das ist: sie werden ihre Mauern umgeben, alle Hilfsmittel, sowohl von Lebensmittel als auch von Menschen, abschneiden, und sie in einen Zustand der äußersten Noth versetzen. Sie werden sie gänzlich enblößen von allen ihren Zierrathen, die prachtvollen Paläste, die egyptischen Obelisken, die großartigen Tempel, die Triumphbogen, und Theater mit allen ihren Kostbarkeiten werden sie zerstören. Sie werden ihr Fleisch verschlingen, ihr Reichthum und ihre Schätze, die sie vom Raube der übrigen Welt zusammengehäuft, und sich selbst damit gefüttert, werden sie wegnehmen und rauben, und zuletzt sie mit Feuer verbrennen. Alles dieses ist geschehen, wie wir in der vorher erwähnten Geschichte gesehen haben. Auf diese Weise hat der Engel, bevor es geschah, erklärt dem hl. Johannes das Schicksal dieser heidnischen kaiserlichen Stadt, unter dem Sinnbilde eines Weibes, welches dem Laster ergeben und keine Gesetze von anderen annahm, weil sie die Herrscherin der Welt war. Aber ihre eifersüchtigen Feinde werden nicht ruhen, bis sie Mittel gefunden haben, sie in ihrem Stolze und in ihrem Hochmuthe zu demüthigen, und zugleich ihren völligen Untergang zu bewirken. Sie werden zuerst sie von jeder menschlichen Hilfe und jedem Beistand abschneiden, und nachdem sie sie ganz entblößt haben, ihr Fleisch verschlingen, und so sie vollends verkrüppelt, werden sie diese weibische Stadt mit Feuer verbrennen.

Daß die größte Macht auf Erden sollte auf eine solche Art hinuntergebracht und erdrückt werden von fremden Barbaren, die sie vorher mit Verachtung und Hintansetzung anschaute, mag wohl unserem Verstande fremd vorkommen, und nicht dem gewöhnlichen Gang menschlicher Begebenheiten gemäß; aber diese außerordentliche Thatsache kann man nicht in die Klasse gemeiner menschlicher Handlungen stellen, es ist eine andere Hand, die es ausführte.

V. 17. Denn Gott hat es ihnen in ihr Herz gegeben, zu thun, was ihm gefällt, daß sie ihr Reich dem Thiere geben, bis die Worte Gottes vollendet sind.

Diese Barbaren also, handelten in der Zerstörung Roms und seines Reiches, unter göttlicher Anordnung; und so thaten sie, was Gott gefällt, und führten aus, was Gott verordnet hatte. Gemäß seiner unendlichen Weisheit und Gerechtigkeit, sandte Gott der Allmächtige, dem Nabuchodonosor, die sündhaften Juden zu strafen, und Cyrus, die Babylonier zu züchtigen. Auf gleiche Weise

wurden die Völker des Nordens, das Werkzeug seiner Strafe über den römischen Staat, für die schwere Schuld der Abgötterei und Verfolgung. Diese Barbaren hatten in der That keine andere Absicht in dem, was sie vollführten, als ihren Haß, ihren Geiz, und andere Leidenschaften zu befriedigen; und Gott ließ ihnen das zu, aber wegen anderen Zwecken, die sie nicht einsehen konnten. Ueber dieses, als die spätere Zeitperiode ankam, gemäß der Vorhersagung im 12. Vers der Apocalyps, hatten sie wie Könige Macht empfangen für eine Stunde, das ist, nachdem sie Besitz genommen hatten von den römischen Provinzen und sich einige Königreiche errichtet, war es ihnen doch erlaubt, ihr Reiche zu überliefern dem Thiere, oder mit anderen Worten, ihre Macht und ihre Armeen mit denen des Thieres zu vereinigen, welches war, und ist nicht, worunter die heidnischen Römer unter der Regierung der christlichen Kaiser verstanden sind. Die Absicht dieser Verbindung war, das Land zu vertheidigen gegen neue Eindringlinge. Dieses war ihnen gestattet für eine Zeitlang, bis die Worte Gottes vollendet sind, nämlich, bis die von Gott bestimmte Zeit ankam, wo das heidnische Rom sollte gänzlich zerstört werden, und in seinem Platze das römische Christenthum, oder das christliche Rom aufgerichtet, die Barbaren selbst, und die noch übrig gebliebenen heidnischen Römer zum Christenthume und zu dem wahren katholischen Glauben gebracht werden.

In der Erklärung des 17. Kapitels der Apocalyps haben wir gesehen, die verschiedenen aufeinanderfolgenden Veränderungen in dem westlichen römischen Reiche, bis zu der völligen Zerstörung desselben. Wir sahen das alte Rom in seinem herrlichen Zustande, wie sie herrschte über alle Nationen, und aufrecht hielt mit aller ihrer Macht die Abgötterei, wie sie widerstand, und verfolgte die christliche Religion. Diese Macht ist nun geändert, sie ist nun in die Hände christlicher Kaiser übertragen. Und dieses war der erste Schritt zum Falle des abgöttischen Reiches, aber die Masse des Volkes behielt noch immer seine frühere Anhänglichkeit zum Heidenthum, und Abneigung zum Christenthum. Der nächste Schritt aber war: Gott, der Allmächtige, führte über sie eine Schaar von nördlichen barbarischen Völkern, die das Reich nicht verhindern konnte, in das Innere hineinzudringen; und um seinen Untergang zu verhindern, mußte es für eine Zeitlang diese Völker in Sold nehmen, und ihre Dienste gebrauchen gegen andere ähnliche Feinde. Aber diese Wilden des Nordens behielten alle Zeit noch immer ihre erste feindliche Neigung gegen die Römer, bis sie Gelegenheit fanden, ihre Waffen gegen sie zu wenden, dann schlugen sie die römischen Truppen, vertheilten unter sich die westlichen Provinzen, und so stürzten sie das ganze römische Reich. Als sie im Besitz waren

von den Ländern des Reiches, da vereinigten sie zu ihrem eigenen Zwecke und Interesse, ihre Kräfte mit dem römischen Volke zur Vertheidigung des Landes. Sie waren aber unzufrieden, bis sie nicht das Haupt, diese unerträgliche Meisterin der Welt, Rom selbst angegriffen und zerstört hatten. Die Zerstörung war aber in Vers 16 angekündigt, als werden sie stattfinden, und in dem, was folgt, sehen wir sie vollkommen ausgeführt.

Apocalyps Kap. 18. V. 1. Darauf sah ich einen anderen Engel herabsteigen vom Himmel, der eine große Macht hatte, und die Erde ward erleuchtet von seinem Glanze.

V. 2. Und er rief mit Macht und sprach: Sie ist gefallen, Babylon die Große, sie ist eine Wohnung der Teufel geworden, ein Aufenthalt aller unreinen Geister, ein Aufenthalt aller unreinen und häßlichen Vögel.

V. 3. Denn vom Zornwein ihrer Hurerei haben getrunken alle Völker, die Könige der Erde haben mit ihr gehuret, und die Kaufleute der Erde sind reich geworden durch ihre große Ueppigkeit.

Hier erscheint ein Engel, der vom Himmel herabsteigt, und er hat große Macht, denn er kommt, die große kaiserliche Stadt Rom zu zerstören. Er ist umgeben mit einem herrlichen Lichtglanze, der die Erde beleuchtet, ein Sinnbild der Majestät Gottes, welcher bei dieser Gelegenheit auf eine so erstaunliche Weise seine höchste Herrschaft ausübet. Der himmlische Gesandte ruft aus mit einer starken Stimme, damit die ganze Welt es höre, und in der That höret die ganze Welt Roms Fall, und bekennet die Hand, die es thut. Er ruft aus auf diese Weise: Sie ist gefallen, Babylon die Große. Das abgöttische Rom ist gefallen. Der Engel hat sie geschlagen und sie ist gefallen. Dieser mächtige Sitz der Macht und der Herrschaft über die Welt, ist gefallen. Diese Metropol der Völker, diese Hauptstadt der Welt ist gefallen. Diese große Schule der Obsieger, und Stamm des Sieges ist gefallen und vollends unterdrückt. Die lange feste Wohnung der Ueppigkeit und des Luxus, denn die Kaufleute der Erde sind reich geworden durch ihre große Ueppigkeit, ist durch Hungersnoth und Zerstörung verwüstet worden. Durch ihre ungebundene Anhänglichkeit zu der Abgötterei, und ihre Bemühungen, dieselben aufrecht zu halten und zu verbreiten, hat sie den Allmächtigen aufgefordert, denn vom Zornweine ihrer Laster haben getrunken alle Völker, und die Könige der Erde haben mit ihr gehuret; und jetzt hat die Hand Gottes sie geschlagen. Sie hat sich gebadet in dem Blute der Diener Gottes, und Gott hat in seinem Zorne, gegen sie die Vollzieher seiner Gerechtigkeit gesandt. Diese haben sie entblößt, sie verwüstet, und sie mit Feuer verbrannt. (Apoc. 17, 16.) Wir haben gesehen, wie alles dieses über sie stufenweise vollzogen wurde. Alerik nahm die Stadt, und ließ sie rauben während drei Tagen, und setzte sie in Brand im Jahre 410. Genserik ließ sie plündern

vierzehn Tage lang, und dann ließ er sie mit Feuer verheeren im Jahre 455. Odoaker nahm sie im Jahre 476, setzte den Kaiser ab, und löschte den kaiserlichen Titel aus. Und zuletzt eroberte Totila im Jahre 546 die Stadt, verbrannte sie, und verwandelte sie in eine Einöde. Prokopius ein Geschichtschreiber sagt: Totila ließ nicht ein menschlich lebendes Wesen in der Stadt zurück. (lib. 3. de. bel. Goth,) In diesem Zustande blieb es über vierzig Tage lang. So wurde es wie ein mit einem Fluche bedeckter Platz, den man den Teufeln zur Wohnung überlassen hat, als einen Aufenthalt aller unreinen Geister, und fürchterlichen Gespenster, einen Aufenthalt aller unreinen und häßlichen Vögel, wie Eulen, schwarze Raubvögel und dergleichen.

V. 4. Und ich hörte eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, und nicht von ihren Plagen empfanget.

Das Volk Gottes, die Christen nämlich, sind hier ermahnt die Stadt zu verlassen, damit sie sich nicht ihrer Sünden theilhaftig machen, und dann sich in ihre Plagen verwickelt werden, welche diese Stadt als Strafe ihrer Laster über sich herabgezogen habe. Zur Zeit Roms Belagerung von Alerik, flohen Viele davon wie wir gesehen haben in der Geschichte des hl. Hieronymus, welcher damals in Judäa war. Andere, wie der nämliche hl. Vater bezeugt, zogen in andere Orte. Auch berichtet er uns, daß die hl. Paula, und viele andere berühmte christliche Familien, wie durch besondere Eingebung, schon vorher die Stadt Rom verlassen hatten, und sich nach Bethlehem in Judäa zurückzogen. Orosius sagt: Der hl. Papst Innozens, ist durch eine besondere Vorsehung aus der Stadt geführt, wie Lot aus Sodoma, damit er nicht sehe den Untergang dieses strafbaren Volkes. (lib. 7. c. 39.) Wir lesen, daß die hl. Melania, gleich als hätte sie die herannahende Zerstörung gesehen, viele Christen überredete, die Stadt mit ihr zu verlassen, weil die Stadt dem gänzlichen Untergang preisgegeben werde. (Hist. Laus. c. 118.) Mit einem Worte, als der Sturm losging, nahmen die Christen, welche noch zurückgeblieben waren, ihre Zuflucht zu den Kirchen der hl. Petrus und Paulus, welche Alerik erlaubt hatte, als Plätze der Zuflucht und Sicherheit zu sein. Wie früher schon die Christen der Ermahnung unseres Erlösers gemäß, dem Untergang und der Zerstörung Jerusalems entgingen, indem sie sich aus der Stadt zogen, so auch hier wichen viele zurück und entfernten sich von der Scene der göttlichen Rache, welche gerechter Weise über Rom fiel.

V. 5. Denn ihre Sünden sind bis an den Himmel gekommen, und Gott hat gedacht ihrer Ungerechtigkeiten.

Ihre Sünden haben zum Himmel um Rache gerufen, und Gott will sie nicht länger dulden.

V. 6. Vergeltet ihr, wie sie auch euch vergolten hat, und gebet ihr das Doppelte nach ihren Werken; in den Becher, den sie euch eingeschenkt hat, schenket ihr doppelt ein.

V. 7. Wie sehr sie sich herrlich gemacht, und in Lüsten gelebt hat, so viel gebet ihr Qual und Leid.

Es ist hier nicht so zu verstehen, als habe der allmächtige Gott den Christen gesagt, sie sollten an ihren Feinden, den heidnischen Römern Rache nehmen, sondern durch diese prophetische Redensart, ist es ihnen bloß bekannt gemacht, daß das heidnische Rom müsse gelabet werden, mit einem vollen Becher des Leidens, und zwar in doppeltem Maße des Bechers, den sie tyrannischer Weise von ihr haben verschlucken müssen. Und in dem Maße, als sie sich mit ihrem Stolze erhoben, und in Ueppigkeit und Gelüsten gelebt, in diesem werde sie dann gequält werden.

V. 7. Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich throne als Königin, Wittwe bin ich nicht, Trauer werde ich nicht sehen.

V. 8. Darum werden ihre Plagen an einem Tage kommen, Tod, Trauer und Hunger, und mit Feuer wird sie verbrannt werden, denn stark ist Gott, der sie richten wird.

Hier haben wir ein Bild des unerträglichen Hochmuthes und des Stolzes von dem Weibe, dem kaiserlichen Rom. Das Weib sagt in ihrem Herzen: Ich sitze auf meinem Throne als Königin, ich bin die Kaiserin der Welt. Ich bin keine Wittwe, meine Macht ist festgesetzt, und bestimmt für immer. Trauer werde ich einsetzen, denn Niemand kann mir meine Macht rauben, Trauer und Drangsalen können mich nicht erreichen. Daß das stolze heidnische Rom solche Behauptungen führte, lehren wir von dem römischen Schriftsteller selbst. Der Poet Virgil führt Jupiter an, als habe er den Römern verheißen, eine unumschränkte ewige Herrschaft, und sagt:

His ego nec metas rerum, nec tempora pono,
Imperium sine fine dedi. Aen.

Ihnen setze ich keine Reiches-Grenzen,
Ein ewiges Reich habe ich ihnen gegeben.

Horazius redet auf eine ähnliche Weise, und Florus schreibt: daß Jupiter verheißen habe, der römische Staat werde für immer unverletzt bleiben. (Targ. Sup.) Und Ammianus Marcellinus in seiner Geschichte, nennt Rom eine ewige Stadt, die so lange dauern werde, als das Menschengeschlecht.

Wegen so übertriebenen und vermeßlichen Behauptungen, die hinaufstiegen bis zum Angesichte des allmächtigen Schöpfers der ganzen Welt, sprach Gott, und sagte: die folgenden Drangsale

sollen über sie kommen in einem Tage, Hungersnoth, wie sie angekündigt ist im Sinnbilde des dritten Siegels; Trauer, wie beschrieben unter der dritten Posaune; und Tod, oder das Schwert, wie es angezeigt ist, bei der dritten Schale des Strafgerichtes Gottes, und ihr Schicksal soll mit Feuer vollzogen werden, wodurch sie in Aschen gelegt wurde. Alle diese Drangsalen fielen über das heidnische Rom, wie wir gesehen haben. Sie kamen durch eine allmächtige unwiderstehliche Hand, die es von seinem Throne herabstürzte, und es bis in die äußerste Noth und Drangsal versetzte, und dann es gänzlich erdrückte wegen seinem unerträglichen Stolze und seiner Gottlosigkeit. Denn stark ist Gott, der richtet. Wärest du auch erhöhet wie der Adler, und setztest du zwischen die Sterne dein Nest, — von dannen zög ich dich herab, spricht der Herr. (Abd. V. 4.)

V. 9. Und weinen und klagen werden über sie die Könige der Erde, die mit ihr gehuret, und in Wollust gelebt haben, wenn sie sehen werden den Rauch ihres Brandes.

V. 10. Von Ferne werden sie stehen, vor Furcht ihrer Qual, und sagen: weh, weh, die große Stadt Babylon die mächtige Stadt! In einer Stunde ist dein Gericht gekommen.

Hier sind die Könige und Fürsten der Erde, die sich ihrer Abgötterei, ihrer Grausamkeit und Ueppigkeit theilhaftig gemacht haben, angeführt, als stehen sie von Ferne, bedauernd und wehklagend über das schreckliche Schicksal dieser einst so großen und mächtigen Stadt, die sie jetzt in Flammen sehen. Der hl. Augustinus berichtet uns, daß das Volk in den östlichen Provinzen, und den entferntesten Städten, öffentlich bei dieser Gelegenheit den Untergang der Stadt Rom bedauert haben. (De. civit. lib. 1.)

V. 11. Die Kaufleute der Erde werden weinen und wehklagen über sie, denn ihre Waare kaufet Niemand mehr.

V. 12. Die Waaren des Goldes und des Silbers, Edelsteine und Perlen, Byssus und Purpur, Seide und Scharlach, allerlei köstliches Holz und Gefäße von Elfenbein, allerlei Gefäße von kostbaren Steinen, und Erz, und Eisen, und Marmor.

V. 13. Zimmet und Rauchwerk, Salben und Weihrauch, Wein und Oel, Semmelmehl und Weizen, Lastvieh und Schafe, Roß und Wagen, Sklaven- und Menschenseelen.

V. 14. Und die Baumfrüchte, die Lust deiner Seele, sind von dir gewichen, und alles, was fett und vortrefflich war, ist von dir verschwunden, und man wird es hinfort nicht mehr finden.

V. 15. Die Kaufleute dieser Waaren, die reich geworden sind, werden von Ferne stehen vor Furcht ihrer Qual, und weinen und wehklagen.

V. 16. Und sagen: weh, weh! die große Stadt, die bekleidet war mit Byssus, Purpur und Scharlach, bedeckt mit Gold und Edelsteinen und Perlen.

V. 17. In einer Stunde war all der große Reichthum dahin.

Die Handelsleute, Käufer und Verkäufer, welche durch die Ueppigkeit und Verschwendung der Römer reich geworden, beweinten das Schicksal der Stadt, weil sie da nicht mehr ihre Waaren verkaufen konnten. Wir sehen hier die Artikel des Luxus und der Verschwendung in Kleidern, Zierrathen, in Mobilien, in Ausstattung, in Gastmähler, Ausgaben u. s. w. aufgezählt. Die Kaiser verschönerten Rom mit großartigen Palästen, Theatern, und anderen Gebäuden, und diese bereicherten sie mit den schönsten und kostbarsten Mobilien und Zierrathen. Man raubte die ganze Erde, um diese Stadt mit den Mitteln des Luxus und der Verschwendung zu versehen. Nero insbesondere, baute einen unermeßlichen Palast, welcher den ganzen Berg Palatinum, einen Theil vom Berge Esquilin, und einen großen Raum zwischen beiden einnahm. Dieser Palast war so reichlich versehen, und so schön geziert, daß man ihm den Namen gab, „der goldene Palast des Nero." Ueber alle Maßen groß, war auch der Luxus und die Verschwendung einiger römischer Kaiser bei ihren Gastmählern. Wie Seneca sagt; so zahlte Kajus Kaligula für eine einzige Mahlzeit einhundert und fünfzigtausend Kronen. Suetonius berichtet uns, daß der Kaiser Vitellius drei bis viermal des Tages Mahlzeit hielt, und zahlte jedesmal zehntausend Kronen. Er hatte bei seiner Tafel Speisen zubereitet, von Gehirne der Phasanen und Pfauen, andere von lauter Zungen und Lebern seltener Vögel, und wieder andere gemacht von dem Fett ganz seltener Fische. Und so waren auch andere Umstände. Aber jetzt verändert sich die Scene, alle diese Delikatessen und köstliche Ueppigkeit ist zernichtet, und es ist nichts mehr davon zu finden. Dieser Reichthum, diese kostbare Leinwand, der Purpur, die Seide, die kostbaren Steine, die Perlen, die üppigen Kleider der Kaiser, der Kaiserinnen, der Richter und der Bürger sind verschwunden. All der ganze prachtvolle Zug der Begleitschaft von Rossen und Kutschen, von Sklaven und freien Menschen, ist geraubt und fortgeführt. All die schönen Paläste, und glänzenden Zierrathen von Gold und Silber, von Marmor und Messing, und von kostbarem Holze, sind jetzt ein Raub der Flammen geworden. Mit einem Worte, all der große Reichthum der reichsten Stadt der Welt ist in einer Stunde zernichtet.

V. 17. Und jeder Steuermann, und Segler, und alles Schiffsvolk, und Alle, die auf dem Meere fahren, standen von Ferne.

V. 18. Und schrieen, da sie sahen ihre Brandstätte, und sprachen: Welche Stadt ist dieser großen Stadt gleich gewesen.

V. 19. Und sie warfen Staub auf ihre Häupter, und schrieen weinend und trauernd und sprachen: weh! weh! die große Stadt, in welcher Alle reich geworden von ihren Kostbarkeiten, die Schiffe auf dem Meere hatten; denn in einer Stunde ist sie verwüstet worden.

Hier sieht und beschreibt der hl. Johannes den Zustand der Dinge auf Erden, gleich nach Roms Zerstörung, und sagt: Die Steuermänner, alles Schiffsvolk, und die auf dem Meere fahren, als sie von Ferne sahen den Brand der großen Stadt, bedauerten sie ihn allgemein, und beweinten den Untergang einer Stadt, deßgleichen auf Erden nicht mehr zu finden war. Sie trauern und beweinen den großen Verlust des Gewinnes, den sie hatten von den köstlichen Waaren, die sie dahin führten, und alle da für hohe Preise verkauften. All dieser große Gewinn ist verschwunden, denn in einer Stunde ist die Stadt verwüstet worden. Mit einem Worte, der Fall dieser abgöttischen, stolzen und tyrannischen Stadt ist jetzt vollzogen.

V. 20. Frohlocke über sie, Himmel und ihr heiligen Apostel und Propheten, denn Gott hat, was über euch ergangen, an ihr gerächet.

Der Himmel, die hl. Apostel, die Propheten, die Diener des Wortes Gottes, und heilige Menschen, welche Rom getödtet hatte, sind hier zur Frohlockung eingeladen, weil die göttliche Gerechtigkeit, in dem Untergang dieser strafbaren Stadt ist vollführt worden. Auf dieses kommt folgender Freudenruf.

Apocalyps Kap. 19. V. 1. Darnach hörte ich, sagt der hl. Johannes, wie eine Stimme großer Schaaren im Himmel, die sprachen: Alleluja, Heil und Ehre und Kraft sei unserm Gott.

V. 2. Denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte, der gerichtet hat die große Hure, die die Erde verderbt hat durch ihre Unzucht, und hat gerächet das Blut seiner Knechte von ihrer Hand.

V. 3. Und abermal sprachen sie, Alleluja! Und ihr Rauch steigt auf von Ewigkeit zu Ewigkeit.

V. 4. Und es fielen nieder die vierundzwanzig Aeltesten, und die vier lebenden Wesen, und beteten Gott an, der auf dem Throne saß, und sprachen Amen. Alleluja.

V. 5. Und eine Stimme ging vom Throne aus, und sprach: Lobsinget unserm Gott alle seine Knechte, und die ihr ihn fürchtet, Klein und Groß.

Von allem dem, was gesagt worden, ist dieser Text hinlänglich klar, und bedarf keine weitere Erörterung. Mit Erstaunung aber müssen wir jetzt das schreckliche Schicksal dieser Stadt betrachten, welches der hl. Johannes vorausgesehen, so pünktlich beschrieben, und jetzt so vollkommen erfüllt. Rom, die größte, die reichste aller Städte, die Königin der Welt, ist von der Spitze der Macht hinuntergestürzt, in Ruinen gelegt, und ist verlassen ohne einen einzigen Einwohner zu haben. Wie sitzet einsam die Stadt, die so volkreich war; wie eine Wittwe ist geworden die Herrin der Völker, die Fürstin der Länder. (Jer. Klgl. 1.) Diese mächtige Stadt, welche schien, mehr als menschliche Kraft zu besitzen, und ihre Eroberungen bis zu den Grenzen der damals bekannten Welt führte,

ist von einem Alerik in Aschen gelegt, und obschon ihr ein Augenblick gestattet ist, sich zu erholen und Athem zu schöpfen, so ist es doch nur, um sie gänzlich mit ihren Ringmauern und Festungen zu zerstören. Der Herr zündete in mir gleichsam ein Feuer an, dessen Flammen frißt ringsum. — Der Herr ist wie ein Feind geworden, hat gestürzt alle seine Mauern, zerstört seine Vesten, und das Elend voll gemacht. (Jer. Klgl. 2.) Diese Völker des Nordens, welche sie vorher mit Verachtung angesehen, und gedacht, es sei nicht der Mühe werth, sie zu erobern, fielen jetzt über sie her wie hungrige Wölfe, und wüthend vor Rache und Wuth griefen sie an und zogen ihre Eingeweide heraus; und sie war nicht im Stande ihnen zu widerstehen und ihr Schicksal abzuwenden. Alle deine Feinde sperren über dich ihren Mund auf, sie zischen und knirschen mit den Zähnen und sprechen: Laßt uns sie verschlingen, siehe, das ist der Tag auf den wir gewartet. (Jer. 11, 16.) Die Feinde sind ihre Herren geworden, und ihre Widersacher reich, meine Kraft ist geschwächt, es gab mich der Herr in eine Hand, wider die ich nicht aufkommen kann. (Jer.) Wer hätte sich wohl vorstellen können, daß diese herrliche Stadt, diese Metropol der Völker, die so lange die Bewunderung der Nationen war, wohin sie zogen, um entweder ihre Größe zu bewundern, oder an ihren Vergnügungen Theil zu nehmen, könnte in einem Tage so weit hinuntersinken und in eine Einöde verwandelt werden. Ist das die Stadt, der Schönheit Ausbund, die Freude der ganzen Erde. (Jer.) Es ist aber klar, sie ist ein Schlachtopfer der göttlichen Rache gewesen, wegen ihrer Sünden und Missethaten, und ihr Schicksal ist gerecht. Denn der Herr hat wider sie geredet, um der Menge ihrer Missethaten willen. (Jer.)

So endlich fiel das alte heidnische Rom, gleich wie Babylon, nur mit dem Unterschiede, daß Babylon nie mehr wieder aufgebaut werden sollte; Rom hingegen sollte sich wieder aus seiner Asche erheben, nachdem der Zorn Gottes vorüber ist. Und obschon es Rom nicht mehr gestattet sein sollte, ihre frühere kaiserliche Herrschaft, ihren Glanz und Reichthum zu erlangen, und äußerlich so zu erscheinen wie vormals, so ist sie doch in ihrem erdrückten Zustande privilegirt mit einer weit höheren Würde, indem sie nicht bloß eine christliche Stadt ist, sondern bestimmt als das Haupt und der Mittelpunkt der geistlichen Herrschaft für die ganze rechtgläubige Welt.

Die Erfüllung der Weissagungen der Apocalyps, in Bezug auf die Zerstörung des alten Roms, haben wir jetzt gesehen. Wir können aber diesen Gegenstand nicht fallen lassen, ohne zu bemerken, daß das nämliche auf allgemeine Art schon vorher durch den Propheten Daniel vorausgesagt worden war. Auch hatte dieser Prophet vorausgesagt, durch welche Hand dieses geschehen werde. So spricht

nämlich dieser Prophet zu Nabuchodonosor: Du sahest, bis sich ein Stein vom Berge losrieß ohne Menschenhände, und an die Füße der Bildsäule stieß, die theilweise von Eisen, theils von Thon waren, und dieselben zermalmte. Da ward zugleich zermalmt das Eisen, die Erde, das Erz, das Silber, das Gold, und sie werden gleich wie Staub auf einer Tenne im Sommer, den der Wind wegführt, und es fand sich für sie kein Ort mehr, aber der Stein, der an die Bildsäule gestoßen, ward zu einem großen Berge, und erfüllte die ganze Erde. (Dan. 2, 34. 35.)

Christus Jesus ist der ohne Menschenhände sich vom Berge losgerissene Stein, und das römische Reich ist hier abgebildet durch die Füße der Bildsäule. Es ist das vierte und das größte von den Reichen, welche durch die vier Theile der Bildsäule dargestellt und gezeigt sind. Der Umstand, daß die Füße der Bildsäule in Stücken gebrochen sind, durch den Stoß des Steines, zeigt an, daß Christus der Obsieger, an einem Tage würde das mächtige Reich der Römer umwerfen und verstoßen. Durch seine weit höhere Macht, warf Er den großen Koloß danieder, weil es mit unerträglichem Hochmuth seine Macht gegen Ihn gerichtet, und durch die Beförderung der Abgötterei versucht, die Herrschaft zu verhindern, die Christus hat über die ganze Erde. Christus konnte keine Gegner leiden, denn Er ist der Richter und Beherrscher der ganzen Schöpfung. Ich siehe, sagt der Prophet Daniel, im Nachtgesichte: es kam Einer in des Himmels Wolken, wie eines Menschen Sohn, und kam bis zu dem Altbetagten, und Er ward vor sein Angesicht gebracht, und Er gab ihm Gewalt und Ehre und das Reich, daß alle Völker, Geschlechter und Zungen ihm dienten. Seine Gewalt ist ewige Gewalt, die nicht genommen, und sein Reich ein Reich, das nicht zerstöret wird. (Dan 7, 13. 14.) Dieser Sohn des Menschen also, in der Eroberung seines Rechtes zur allgemeinen Oberherrschaft, stürzte seinen stolzen Feind, das heidnische Rom, und mit diesem das Reich der Abgötterei. Er stürzte hinunter den Sitz, welchen der Satan so lange da gehabt, und richtete an dessen Stelle seinen Thron auf, vor welchem alle Völker, Geschlechter und Zungen sich beugen sollten. Um seine höchste Macht über Alles zu zeigen, gefiel es diesem göttlichen Monarch, den Mittelpunkt der Abgötterei zu wählen, und ihn zu verwandeln in den Mittelpunkt des göttlichen Gottesdienstes und der göttlichen Religion. Auch gefiel es ihm, da seinen Stellvertreter zu setzen, um sein heiliges Reich zu regieren, und über sein Volk zu schauen, und zu wachen bis zum Ende der Welt. Die Heiligen Gottes des Höchsten, sagt der Prophet Daniel, (Dan. 7. 18.) werden das Reich einnehmen, und das Reich in Ewigkeit, für und für besitzen.

VII. Paragraph.

Geschichte des vierten Zeitalters der christlichen Kirche.

Die Eröffnung des vierten Siegels.

Apocalyps Kap. 6. V. 7. Und als es (das Lamm) das vierte Siegel öffnete, hörte ich, sagt der hl. Johannes, das vierte lebendige Wesen sagen: komm und sieh.

V. 8. Und siehe, ein falbes Roß, und der darauf saß, heißt Tod, und das Todtenreich folgte ihm nach, und es ward ihm Macht gegeben über vier Theile des Landes, zu tödten durch Schwert, durch Hunger und Pest, und die wilden Thiere des Landes.

Dieses Siegel zeigt uns an, die Entstehung des Mahometanischen Reiches, welches mit dem vierten Zeitalter der Kirche um das Jahr 622 seinen Anfang genommen hat. Hier erscheint dem hl. Johannes ein falbes Roß, und der, welcher darauf sitzt, heißt Tod. Die blasse Farbe des Pferdes, stimmt sichtbar überein, mit dem Charakter des Reiters, welcher Tod genannt ist. Dieser Reiter ist Mahomet, und seine Nachfolger. Er heißt Tod, weil er das Menschengeschlecht zerstöret, wie es hier gesagt ist, mit dem Schwerte, und durch Hungersnoth, und durch die wilden Thiere der Erde. Macht ist ihm gegeben, zu tödten die Menschen durch verschiedene Plagen. Es ist uns wohl bekannt durch die Geschichte, welche Zerstörungen und Trübsalen Mahomet und seine Anhänger, die Sarazenen, und nachher die Türken, in der Welt verursacht haben. Ihre zwei ersten Werkzeuge der Zerstörung hier genannt, sind das Schwert und die Hungersnoth oder Verwüstung, Das Schwert war im zweiten Siegel angewendet zu dem zweiten Zeitalter, und Hungersnoth war gebraucht im dritten Siegel zu dem dritten Zeitalter. Das dritte Zerstörungswerkzeug ist Tod genannt, dieses ist eine allgemeine Benennung, und wir glauben, dieses bedeutet hier Gewehrpulver, und ist hier auf gleiche Weise gebraucht für das vierte Zeitalter. Das Gewehrpulver ist im vierten Zeitalter erfunden worden, und ist auf eine schreckliche Weise zur Zerstörung der Menschen, von den Mahometanern gebraucht worden. Endlich das letzte Zerstörungswerkzeug hier erwähnt, sind die Thiere des Landes, dieses ist, es sind Pferdetruppen, oder die Reiterei, die sehr zahlreich sind in den Ländern des Ostens, und werden späterhin von den Türken noch weiter gebraucht, wie wir in dem Berichte des sechsten Zeitalters sehen werden.

Es ist gesagt, und das Todtenreich folgte ihm nach, dieses ist, die höllischen Geister bekleideten den Mahomet, und helfen ihm und seinen Anhänger, während mehreren aufeinanderfolgenden Zeit-

alter oder Zeitepochen. Denn Macht ist ihm gegeben über vier Theile des Landes, oder wie der griechische Text ausdrückt: Macht ward ihnen gegeben zum Tod und Hölle, das ist, den Mahometanischen Fürsten, und den bösen Geistern, nämlich, über den vierten Theil der Erde. Wir wissen gar wohl durch die Geschichte, daß die Mahometaner viele Völkerstämme in Europa, Asien und Afrika unterjocht haben. Auch wissen wir, daß sie in diesen Ländern, die sie eroberten, das Christenthum beinahe ausgelöscht haben, und an dessen Stelle eine sinnliche und abscheuliche Religion aufgepflanzt. In Asien sind viele schöne Kirchen, welche gegründet waren von den hl. Aposteln selbst, von den Mahometaner zerstört worden, so daß man jetzt kaum mehr eine Handvoll Christen zerstreut in diesen weit ausgedehnten Ländern Kleinasiens findet. Dieses ist der Fall in Syrien, in Persien, und in andern Ländern; Afrika blühte früher im Christenthum, und hatte große Kirchenlichter aufzuweisen, wie einen hl. Athanasius, Cyprianus, Augustinus u. s. w., jetzt aber finden wir da nur einen kleinen Ueberrest vom Christenthum. Die Mahometaner durchzogen diese Länder, brachten sie unter ihre Botmäßigkeit, und drangen ihnen ihre gottlose Religion auf, mit Gewalt der Waffen. Der Theil von Europa, welcher unter die Herrschaft der Türken gebracht wurde, mußte das nämliche Schicksal erfahren. Solche traurige Niederlagen in der Religion, konnten in der That nur durch die Hilfe und die Mitwirkung der bösen Geister zu Stande gebracht werden.

Doch müssen wir hier bemerken, daß diese Prophezeiung, obschon sie einigermaßen erfüllt ist in Mahomet und in der mahometanischen Nation, so wird sie dennoch weit mehr erfüllt werden in der Zukunft, indem Antichrist nämlich, welcher einer der größten und grausamsten Nachfolger Mahomets sein wird, wie wir nachher zeigen werden. Daß der hl. Johannes zur Anschauung der dargestellten Scenen aufgefordert ist von dem vierten lebenden Wesen, welches, wie wir bemerkt haben, den Propheten Daniel vorstellt, scheint keine andere Ursache zu sein, als diese, der Prophet Daniel hatte nämlich schon vorher den zu seiner Zeit kommenden Antichrist, sowie dessen große Macht angekündigt, wie wir in der Folge sehen werden.

Hier entdecken wir den Ursprung und Fortschritt jener Macht, welche im Laufe der Zeit, das mächtige Reich des Antichrists sein wird. Und die Zerstörung dieses Reiches ist Christo vorbehalten. Das Lamm wird dieses Reich überwinden, und auf diese Weise seine Kraft zeigen, die es empfangen soll, wie es in der Apocalyps V. 12 ist gesagt worden.

Auch müssen wir bemerken, daß in einem jeden von den vier vorgehenden Siegeln ein Roß erscheint, um die Kraft der Be-

herrschung anzuzeigen. Dieses ist ein natürliches Sinnbild des Reiches oder der Macht, die da gezeigt ist. In dem ersten Siegel zeigt das Roß an das Reich Christi, in dem zweiten das Reich der Ketzerei, in dem dritten das römische Reich, wie es dahin fällt, und in dem vierten zeigt es an die Entstehung des mahometanischen Reiches, welches, da kein anderes Roß mehr erscheint in den folgenden Siegeln, so können wir schließen, es sei die letzte große zeitliche Macht, welche als eine Feindin der Kirche Jesu Christi auf Erden existiren wird.

Die vorgehende Erklärung erleuchtet durch einen kurzen Bericht von Mahomet, und von dem mahometanischen Reiche.

Mahomet war im Jahre 571 zu Mekka in Arabien geboren von armen Eltern, die von Ismael herstammten. Sein Vater war ein Heide, und seine Mutter eine Jüdin. Er war sehr jung, als seine Eltern starben, und wurde erzogen bei einem Oheim, welcher ihn die Kaufmannschaft erlernen ließ. Er heirathete nachher eine reiche Wittwe, und führte dann ihre Geschäfte. Ungefähr im vierzigsten Jahre seines Alters trat er auf als Prophet, und schrieb eine neue Religion nieder. Er sagte, die wahre Religion sei verfälscht worden von den Juden und den Christen, und daß Gott ihn deßwegen gesandt habe, als seinen Propheten, um die Religion in ihrer Reinheit wieder herzustellen.

Er lehrte seine Anhänger, daß es nur ein Gott sei, und läugnete die Verschiedenheit der drei göttlichen Personen in der Gottheit. Er verwarf die Menschwerdung, und alle andern Geheimnisse der christlichen Religion. Die Beschneidung nahm er an, und schrieb vor Enthaltsamkeit von Wein, Blut, und Schweinefleisch. Auf der anderen Seite aber erlaubte er einem jeden Manne vier Weiber zu haben, und Beischläferinnen ohne Vorenthalt. Sich selbst aber behielt er die Freiheit vor, zu heirathen so oft es ihm beliebte, und man sagt von ihm, er habe fünfzehn Weiber gehabt, und zehn auf einmal. Er munterte das Volk auf, Waffen zu ergreifen für seine Religion, und versprach ein Paradies voll sinnlicher Freuden denen, welche im Streite für die Sache sterben sollten. Krieg zu führen gegen Ungläubige, sagte er, sei eine Sache von großem Verdienste vor Gott. Er lehrte, daß jeder Mensch schon zum voraus bestimmt sei selig oder verdammt zu werden, und versicherte, daß das Schicksal eines jeden Menschen absolut, das ist, unbedingt beschlossen sei, und die Zeit seines Lebens so festgesetzt, daß Niemand durch keine Mittel weder sein Leben verlängern, noch abkürzen könne *). Diese und andere gottlose Lehrsätze, welche er vorgab von

*) Diesem zufolge könnten die Menschen im Kriege einander nicht umbringen, und wenn der Räuber vom Gerichte am Galgen gehängt oder geköpft dann würde er zurückkommen und fortleben, bis zur bestimmten Zeit.

dem Engel Gabriel empfangen zu haben, ließ er von einer gewissen Person niederschreiben, und nannte das Buch, Alkoran. Er selbst aber konnte weder schreiben, noch lesen. Er war der epileptischen Krankheit unterworfen, und wann er solche Anfälle hatte, und mit dem Munde schäumte, dann ließ er darauf unter dem Volke verbreiten, er habe einen Besuch vom Engel Gabriel gehabt, und dessen Gegenwart sei mehr als er ertragen könne; und verursache in ihm diese Konvulsionen. Solcher Art war sein Betrug. Seine Lehre fand einen heftigen Widerspruch bei einigen von seinen Landsleuten zu Mekka. Sie nannten ihn einen närrischen Mann und einen Betrüger, und sagten, er sei vom Teufel besessen. Da aber seine Anhänger täglich zunahmen, fingen die Vorsteher der Stadt an zu befürchten, und vermuthend, er habe vor, die Regierung anzugreifen, beschlossen sie, sein Leben zu nehmen. Als Mahomet hievon in Kenntniß gesetzt wurde, floh er nach Medina. Diese Zurückgezogenheit, welche geschah im Jahre 622 ist Hegira genannt, das heißt, die Flucht, und bezeichnet das Zeitalter des Mahometanischen Reiches. Zu Medina bekam er mehr Anhänger, hauptsächlich Räuber und Sklavenflüchtlinge, welche um so mehr um ihn versammelten, weil er ihnen alle sinnlichen Gelüste erlaubte, nach welchen sie mit Begierde haschten. Nachdem er eine gewisse Zahl von solchen Menschen gesammelt hatte, setzte er sich an ihrer Spitze, als ihr Anführer und Gesetzgeber. Er sagte ihnen dann, er sei nicht gesendet, um Wunder zu wirken, sondern um seine Religion zu verbreiten mit dem Schwerte. Zuerst griff er die Karavanen an, welche wegen Handel durch das Land zogen; und als er mit seinen Räubern hierin einen guten Erfolg sah, bereicherte er damit seine Anhänger, und erweiterte seine Unternehmungen. Auf diese Weise nahm seine kleine Armee bald zu, und so zog er gegen die Stadt Mekka, eroberte sie, und ließ seine Hauptgegner tödten. Hierauf unterjochte er einen Volksstamm nach dem anderen, führte Zerstörung mit dem Schwerte durch das Land, und zwang das Volk sich zu ergeben, und seine Religion anzunehmen, oder ihm ein jährlichen Tribut zu zahlen. Seine Eroberungen waren so groß, daß er Herr war beinahe über ganz Arabien, als er starb im Jahre 632.

Seine Anhänger wurden Sarazenen, und auch Muselmänner genannt. Von seinen Handlungen und Grundsätzen kann man schließen, daß die charakteristischen Eigenschaften dieses berüchtigsten Betrügers waren Hochmuth, Fleischeslust und Grausamkeit. Ihm folgte im Befehle Abubecker, einer von seinen ersten Anhängern. Dieser nannte sich Caliph oder Lieutenant, und setzte die Eroberungen seines Meisters fort über die arabischen Stammvölker. Amron, einer von seinen Feldherrn, drang bis in die Landschaft Gaza ein,

und belagerte diese Stadt. Als der Statthalter dieser Stadt ihn fragte um die Ursache seiner Feindseligkeit, antwortete ihm Amron: Wir sind aus Befehl unseres Fürsten zu euch gekommen, um euch unsere Religion zur Annahme vorzustellen, wenn ihr sie annehmet, so werden wir Brüder sein, wenn ihr sie aber nicht annehmet, so müsset ihr uns Tribut bezahlen, und ihr werdet unsere Verbündete sein. Wollet ihr aber Keins von Beiden, so muß das Schwert entscheiden. Wir werden dann gegen euch Krieg führen, um Gottes Anordnung zu vollziehen.

Abubecker starb im Jahre 634, und ihm folgte Omar. Dieser Caliph vollendete die Eroberungen über das übrige Arabien. Darauf zog er nach Syrien, und schlug die kaiserlichen Armeen unter dem Befehle des Theodorus, Bruders des Heraklius, Kaisers von Constantinopel. Heraklius fürchtete die Fortschritte der arabischen Waffen. Er verließ daher Syrien, und kam nach Jerusalem, wo er das heilige Kreuz, und andere werthvolle Sachen wegnahm, und sie mit sich nach Constantinopel führte. Sein Bruder wagte eine zweite Schlacht, die er verlor, worauf dann die Sarazenen Herren wurden über Damaskus, und über ganz Phönizien. Der Caliph theilte dann seine Armee, sandte einen Theil davon gegen Egypten, welches sie eroberten, und abschnitten von dem römischen Reiche im Osten, wo von es seit den Tagen Augustus eine bedeutende Provinz war. Zur nämlichen Zeit zog Omar nach Jerusalem in der Absicht, sie zu belagern; unglücklicher Weise hatte Heraklius in diesen Theilen des Landes keine hinlängliche Besatzungen, ihm zu widerstehen. Ungefähr um diese Zeit schrieb der hl. Sopronius, Bischof und Patriarch von Jerusalem, in einem Briefe an Sergius, Patriarchen von Constantinopel in folgender Weise: „Betet für die Kaiser, Heraklius und seinen Sohn, daß Gott ihnen den Sieg verleihen möge über alle Barbaren; besonders aber, daß Gott wolle diese stolzen Sarazenen demüthigen, welche wegen unseren Sünden so plötzlich über uns herfallen, und wüthend das Land zerstören mit ihrer schrecklichen Grausamkeit und gottlosem Hochmuth.

Jerusalem nach einer Belagerung von zwei Jahren mußte sich dem Omar ergeben im Jahre 636, unter der Bedingung, daß die Einwohner der Stadt im ruhigen Besitze von Hab und Gut, und mit der freien Ausübung der christlichen Religion gelassen werden. Diesem ungeachtet verordnete dieser Caliph einige Zeit nachher, daß eine Moschee auf dem nämlichen Platze, wo Salomons Tempel gestanden hatte, sollte aufgebaut werden. Von Jerusalem zog Omar nach Antiochien, der Hauptstadt von Syrien, und diese mußte aus Mangel an Truppen und Vorrath sich unterwerfen. Diese Eroberung machte ihn bald Herr über ganz Syrien. So verlor das römische Reich eine andere Provinz, welche dieses Reich 700

Jahre in Besitze gehabt hatte. Im Jahre 639 zogen die Sarazenen über den Euphrat und überschwemmten Mesopotamien. Von da rückten sie vorwärts bis nach Persien, schlugen da den König Isdegerdes, und zwangen ihn, alle seine Besitzungen zu verlassen, und legten Hand an das persische Reich. Die Eroberungen dieses Caliphen waren von solcher Art, daß er auch den größten Theil von Armenien unter seine Botmäßigkeit brachte mit einigen benachbarten Landschaften. Aber in der Mitte von diesen Eroberungen wurde er meuchelmörderisch getödtet im Jahre 643.

Othman vom Stamme Mahomets, wurde zu Omars Nachfolger erwählt. Er führte die Eroberungen weiter fort, und nahm Cyprus, Rhodus, und andere Inseln des mittelländischen Meeres in Besitz. Seine Generäle in Afrika schlugen den Gregor, den kaiserlichen Befehlshaber in diesen Theilen, und dehnten ihre Eroberungen aus an der Küste des mittelländischen Meeres bis zum Gibraltar.

Nach einer Regierung von zwölf Jahren wurde Othman von seinen eigenen aufrührerischen Unterthanen getödtet. Beim Tode dieses Hauptanführers hatte das sarazenische Reich unter seiner Botmäßigkeit, ganz Arabien, Persien, Korasan, Diarbeck, Irack, Syrien, Phönizien, Palästina, Egypten, und weitausgedehnte Länder in Afrika. Zum Erstaunen war der Wachsthum der mahometanischen Macht im Laufe von 33 Jahren. Dieser rasche Fortschritt dieses Volkes kam von einem verächtlichen und niedrigen Ursprung, versetzte die Menschen in Erstaunung, weil in den Annalen der Weltgeschichte wenige ähnliche Beispiele zu finden sind, und man kann kaum die ersten kühnen und unüberwindlichen Römer damit vergleichen. Auf diese Weise war in der That die Macht des Schwertes ausgeübt zur Zerstörung der Menschen, und zur Verbreitung einer gottlosen Lehre, welche das zur Seligkeit so nothwendige Christenthum erstickte. Wir sehen hier erfüllt, was der hl. Johannes im Sinnbilde gesehen, und zum Voraus gesagt hat im 8. Vers der Apocalyps. „Und siehe, ein falbes Roß, und der darauf sitzt heißt Tod, und das Todtenreich folgt ihm nach. Es ist ihm Macht gegeben zu tödten durch das Schwert, den Hunger, die Noth, die Pest und die wilden Thiere. Es ist ihm Macht gegeben über vier Theile des Landes."

Bei diesem außerordentlichen Erfolg ihrer Waffen waren die Mahometaner oder Sarazenen nicht zufrieden mit dem Genusse ihrer Eroberungen, sondern sie suchten neue zu machen. Im Jahr 662 überzogen sie mit Krieg, andere Landschaften, welche dem constantinopolitanischen östlichen römischen Reiche zugehörten, und obschon sie diese Länder nicht völlig unterjochten, so nahmen sie doch eine große Anzahl der Einwohner gefangen, machten sie zu Sklaven, und verwüsteten das Land. Im Jahre 712 und 713 zogen sie

von Afrika nach Spanien, und eroberten einen bedeutenden Theil dieses Landes. Sie hinterließen da ein trauriges Denkmal ihrer Grausamkeit. Junge Leute und Kinder wurden von ihnen gefangen genommen, und ins Feuer geworfen. Der Schrecken hievon verbreitete sich über das ganze Land. Sie veranstalteten da einige Niederlassungen, und wurden Moren genannt, weil sie aus Mauritanien in Afrika kamen. Wir wollen ihre Einfälle in Gallien und Italien übergehen, sowie auch ihre barbarischen Thaten, die sie in ihren Zügen ausübten.

Durch die vielen Eroberungen wuchs das Reich zu einer solchen Größe, daß es zu viel und zu ausgedehnt wurde in den Händen eines einzigen Beherrschers. Dieses entging der Beobachtung der Statthalter der Provinzen nicht, welche der Caliph mit großen Abtheilungen von Truppen unter ihrem Befehle darüber gesetzt hatte. Auch fühlten sie zur nämlichen Zeit ihre Stärke, und stolz darauf selbst Herren zu sein, kündigten sie dem arabischen Caliph ihre Unabhängigkeit an, und warfen sich selbst zu Richtern auf. Diese Empörungen gaben Anlaß zu Bürgerkriegen, und zertheilten das Reich in mehrere unabhängige Hauptstaaten. Obschon auf diese Weise die mahomitanische Macht geschwächt ward, so behielten einige Fürsten doch noch immer den nämlichen Hochmuth und die stolze Begierde, ihre Herrschaften weiter auszudehnen. Mit dieser Absicht führten ungefähr im Anfange des elften Jahrhunderts Einige von ihnen ihre Armeen in die weit ausgedehnte Landschaft von Indostan, und eroberten einen großen Theil von diesem Lande. Nachher machten einige andere von diesen Fürsten, Sultanen genannt, weitere Einfälle in die asiatischen Provinzen der Griechen, wo sie neue Eroberungen machten. Bei diesen Eroberungen erhielten sie eine bedeutende Hilfe von verschiedenen Stammvölkern aus der Tartarei, Türken genannt, welche aus den nördlichen Gegenden, jenseits des kaspischen Sees zu ihnen kamen. Diese verließen ihre Abgötterei und nahmen die mahometanische Religion an. Aladin, der Sultan von Ikonium in Kleinasien, hatte besonders wichtige Dienste erhalten von einem Stammvolke dieser Tartaren unter dem Befehle eines Othman's, so daß er diesen Hauptanführer zu einem General-Lieutenant machte. Nach Aladins Tod erhielt Othman die Oberherrschaft über sein Land, und dieser legte dann ungefähr im Jahre 1300 zu Ikonium den Grund zu der türkischen Monarchie. Von ihm stammt die türkisch kaiserliche Familie, Othman genannt, her. Er eroberte einen großen Theil von Kapadozien und Bithinien, und in dieser letzten Provinz schlug er seine Wohnung auf in einer Stadt Brussa genannt. Diese Stadt blieb dann als die kaiserliche Residenz, bis die Türken den kaiserlichen Sitz nach Adrianopel verlegten im Jahre 1404 und

später im Jahre 1453 nach Constantinopol übertrugen. Othman starb im Jahre 1326.

Die nachfolgenden türkischen Sultanen ererbten den kriegerischen Geist ihres Gründers Othman. Sie waren beständig im Streite mit den sarazenischen Fürsten, und nahmen ihnen im Laufe der Zeit viele Länder weg, welche sie besitzen bis auf den jetzigen Tag. Auf gleiche Weise fuhren sie fort in den Eroberungen über die Griechen, das ist, über das östlich römische Reich, und versuchten mehrere Mal sogar Constantinopel, den Sitz des Kaisers zu erobern. Sie wurden aber zurückgeschlagen, und einige Mal zogen sie sich zurück unter gewissen Bedingungen. Endlich beschloß Mahomet, der Zweite, die Stadt zu nehmen. Er belagerte die Stadt im Jahre 1453 mit einer Landarmee von 300,000 Mann, und über hundert Galeeren mit 130 kleineren Schiffen. In den Festungen der Stadt waren bloß 5000 Griechen und 2000 Fremdlinge. Der Befehl über die Truppen ward vom Paläologus Constantin dem Justinian, einem erfahrenen Offizier aus Genua, gegeben. Paläologus der Kaiser unterließ Nichts, um den Platz in einen guten Vertheidigungszustand zu setzen. Die Stadtmauern waren doppelt und sehr fest gebaut. Mahomet aber bereitete eine Artillerie von vierzehn Batterien, und verschaffte einige Kanonenstücke von erstaunlicher Größe, welche 200 Pfund schwere Steinkugeln mit solcher Kraft abschossen, daß sie bald große Brüche in die Festungsmauern machten. Diese Stücke waren von einem ungarischen Christen gegossen, welcher vorher seine Dienste dem Paläologus angetragen hatte. Paläologus der Kaiser war in solchen Dingen noch unerfahren, wußte die Sache nicht zu würdigen, und so war der Ungar mit seinen großen Geschützen zu dem Sultan übergegangen Diese schrecklichen Maschinen zur Zerstörung wurden Tag und Nacht abgefeuert, so daß die Brüche in den Stadtmauern immer größer wurden. Bei diesen außerordentlichen Schwierigkeiten leisteten doch die Belagerten einen heftigen Widerstand. Sie suchten so viel möglich die Brüche der Mauern auszubessern, und zu gleicher Zeit machten sie beständig Ausfälle, in welchen sie viele Türken tödteten, und einige von ihren Festungswerken in Brand steckten. Indessen erfuhr Mahomet, daß seine Flotte gehindert sei, nahe an die Stadt zu kommen, durch eine große Kette, die man über den Hafen gezogen habe, und daß der Hafen vertheidiget sei durch Schiffe, welche man zu diesem Zwecke hingestellt habe. Hierauf soll Mahomet, wie es gesagt ist, ein beinahe unglaubliches Mittel in Anwendung gebracht haben. Denn man sagt, er habe 70 von seinen großen Schiffen vermittelst gewisser Maschinen acht Meilen weit über das Land bis zu dem Hafen bringen lassen. Um seine Soldaten aufzumuntern versprach er ihnen, daß sie den ganzen Raub

der Stadt Constantinopel unter sich vertheilen könnten, und daß Derjenige, welcher zuerst die Mauer der Stadt werde besteigen, sollte berechtiget sein über die Stadt zu herrschen. Auch sagte er ihnen, daß man drei Nächte nach einander einen Strom von Lichtern über die Stadt gesehen habe, die sich von der Stadt entfernten, und daß dieses ein Zeichen sei, daß Gott seinen Schutz von der Stadt abgezogen habe. Diese Verheißungen und Versprechungen ermunterten sehr seine Soldaten, und er beschloß einen allgemeinen Angriff auf die Stadt zu machen. Der Kaiser erfuhr die Absicht des Sultans, und beschloß seinerseits den möglich kräftigsten Widerstand zu thun, und überredete seine Offiziere und Soldaten so, daß sie alle den nämlichen Entschluß faßten. Die Vorkehrungen zum Angriffe wurden gemacht, und am 29. Mai frühe am Morgen folgte der allgemeine Angriff zu Wasser und zu Land zugleich. Die türkische Landmacht rückte heran unter dem Feuer ihrer Kanonen mit erstaunlicher Entschlossenheit, und wurden mit einem gleichen Widerstande empfangen von den Griechen, welche Wunder der Tapferkeit da ausübten. Die zur Verschanzung aufgeworfenen Stadtgräben wurden bald mit todten Leibern der erschlagenen Türken angefüllt, und der Kaiser mit seinem Feldherrn Justinian zeigte eine solche Kriegserfahrung und heroische Tapferkeit, daß die Mahometaner sich gezwungen sahen, zurückzuziehen. Aber die Janitscharen kamen ihnen zu Hilfe, und so wurde Halt gemacht, und der Angriff erneuert, worauf sie unter dem wüthenden Feuer der Belagerten, und unter einem Strom von Pech und Steinen, die Stadtmauern erstiegen, und ein Janitschar pflanzte gleich die türkische Fahne darauf. Dieser unerwartete Erfolg gab den Türken neuen Muth, und bestürzte den Geist der Griechen. Die Mahometaner hatten auch einen Vortheil erfochten auf der Seite des Meeres. Was aber den Untergang der Belagerten herbeizog, war unter Anderem vorzüglich dieses: Justinian, der Feldherr war verwundet und mußte sich vom Kampfplatze zurückziehen, unglücklicher Weise hatte er keinen anderen Offizier an seine Stelle gesetzt, den Truppen zu befehlen, und mit Drohungen suchte der Kaiser ihn zu vermögen zurückzukommen, aber Alles war vergebens. Die Entfernung des Justinian vom Kampfplatze entmuthigte die Griechen so, daß sie anfingen bald nachzugeben, und dann vollends die Flucht ergriffen in großer Unordnung. Zur nämlichen Zeit zogen die Türken wie ein Strom durch einen Mauerbruch, verfolgten die Fliehenden und tödteten sie so nahe und dicht aneinander, daß Achthundert von den Griechen mit Füßen zu Tode getreten wurden. Unter diesen war auch der Kaiser selbst, der sich an der Eröffnung des Mauerbruches gestellt hatte, um den Strom der Barbaren zurückzuhalten. Er war mit dem Drange der Menge hinweg

gezogen, und ging mit zu Grunde. So endete die Regierung des Constantin Paläologus im Jahre 1453. Mit ihm hörte das griechische Reich, das heißt, das östlich römische Reich auf, welches seit der Gründung vom Constantin dem Großen im Jahre 330 eintausend, einhundert und dreiundzwanzig Jahre gedauert hat.

Nach dem Tode des Kaisers hatten die Türken keinen anderen Widerstand und jene, welche die Stadt von der Seite des Hafens angegriffen, hatten auch ihren Eingang in die Stadt zugesichert, so daß die Griechen ihre Feinde vor sich und hinter sich hatten, und wurden ohne Barmherzigkeit zusammen geschlachtet. Hierauf ließen sie ihre Wuth an den Einwohnern aus, von welchen sie eine solche Zahl niederschlugen, daß man behauptete über vierzig tausend Griechen seien da wegen der Stadt Constantinopel zu Grunde gegangen, und sechzig Tausend wurden nachher als Sklaven verkauft. Bei dieser unglücklichen Begebenheit wurden die Kirchen entweihet, Bischöfe konnte man sehen als Sklaven in Priesterkleidern, und Klosterfrauen in ihrem Ordenshabit gebunden als Sklaven. Geweihte Kirchenkleider gebrauchte man, um die Pferde zu decken. Fleisch trug man am Tische auf in geweihten Geschirren, und die Kelche gebrauchte man als Gläser, um daraus zu trinken. Mit einem Worte die Barbaren ließen alle menschlichen Leidenschaften los, und verübten solche Ausschweifungen während drei Tagen, daß die größten Laster sind da begangen, welche je eine Geschichte bei solchen Gelegenheiten aufzuweisen vermag.

Zu ihren Eroberungen brachten Mahomet und seine Nachfolger noch viele andere Länder, sowohl in Asien, als in Europa, welche die Türken noch immer in ihrem Besitze halten. Diese Geschichte aber weiters zu verfolgen, scheint uns unnöthig zu sein und wir schließen mit einer allgemeinen Bemerkung, daß die mahometanische Macht und Religion vermocht haben zu einer erstaunlichen Ausdehnung zu kommen, indem sie in Besitz nahmen den größten Theil von Asien, viele und schöne Länder in Afrika, und keinen geringen Theil von Europa; so daß diese Begebenheit deutlich anzeigt, daß Macht gegeben ward ihm dem Mahomet und seinen Nachfolgeru über den vierten Theil der Erde, das ist allbereits über den vierten Theil der alten Welt.

Der vierte Posaunenschall.

Apocalyps Kap. 8. V. 12. Und es posaunte der vierte Engel: da ward geschlagen der dritte Theil der Sonne, und der dritte Theil des Mondes, und der dritte Theil der Sterne, so daß der dritte Theil derselben verfinstert ward, und der Tag seinen dritten Theil nicht schien, und die Nacht desgleichen.

Bei dem Schalle der vierten Posaune, Siehe! Der dritte Theil der Sonne, des Mondes, und der Sterne ist geschlagen mit

Finsterniß; dieses ist ein edles Sinnbild, welches anzeigt, daß der dritte Theil der Kirche Jesu Christi, welche im blühenden Zustande scheint, und glänzt wie diese himmlischen Gestirne, unglücklicher Weise verdunkelt wurde durch die Schisma der Griechen. Die Ketzerei, welche so vielen Menschen den geistigen Tod herbeiführte, war zuerst von Photius in Constantinopel ausgebrütet, im Jahre 866. Alle christlichen Orden wurden mehr oder weniger davon angesteckt; die Geistlichen, die Fürsten, und die Masse der Gläubigen, wie sie hier bezeichnet sind von dem hl. Johannes, durch die Sonne, den Mond, und die Sterne. Diese Ketzerei nahm beinahe den dritten Theil von der Kirche Christi hinweg, und verbreitete sich von Constantinopel aus über eine große Zahl der östlichen christlichen Länder. Dadurch geschah es, daß die katholische Kirche beraubt wurde beinahe von dem dritten Theile ihrer Glieder aller Stände und Stufen. Demzufolge verlor sie den dritten Theil ihres Glanzes, wie der Prophet hier ausdrückt, indem er sagt: daß der Tag seinen dritten Theil nicht mehr scheine, und so auch die Nacht.

Es ist einleuchtend, der Abfall der Griechen versetzte der katholischen Kirche einen solchen Schlag, und riß von ihr hinweg einen so großen Theil, daß man metaphorisch recht wohl es nennen kann eine große Erschütterung der Erde. (Apocal. Kap. 8. V. 5.)

Bei der Eröffnung des vierten Siegels haben wir gesehen den Ursprung des Mahometanismus, welcher im vierten Zeitalter entstanden ist; hier sehen wir die Geburt des griechischen Schisma, eine zweite merkwürdige Begebenheit, welche das anzeigt, was man betrachten kann, als eine andere Epoche im nämlichen Zeitalter. Dieses Schisma fing an im Jahre 866.

Die vorgehende Erklärung wird beleuchtet durch eine kurze Geschichte der griechischen Schisma:

Photius, ein Beschnittener, ein vorragender Mann sowohl durch seine adelige Geburt, als auch durch seine Talente und Wissenschaften, war beehrt mit bedeutenden Aemtern am Hofe von Constantinopel. Aber durch seinen Hochmuth entehrte er seine Talente, und durch seine betrügerischen Handlungen entwürdigte er seine Aemter. Er war ein Liebling des Bardas Cäsar, welcher ein Oheim war des jungen Kaisers Michael, und regierte das Reich für ihn. Dieser Bardas wurde vom hl. Ignatius, dem Patriarchen von Constantinopel, wegen seines ärgerlichen Lebenswandels mit Worten gestraft, und dann, wo dieses nicht half, exkommunizirt. Auf dieses faßte Bardas den Entschluß, den Patriarchen zu stürzen. Er hatte einen großen Einfluß auf seinen Neffen den Kaiser, und so überredete er ihn den hl. Ignatius von Constantinopel zu verbannen. Alle Mittel wurden dann angewendet, um den hl. Patriarchen zu bewegen, seinem Patriarchalsitze zu entsagen, aber vergebens. Ignatius

weigerte sich es zu thun. Hierauf nahm sich Bardas die Frechheit, und nannte den Photius zum Patriarchen im Jahre 858. Diese Ernennung aber war ohne vorhergehende Wahl, und folglich den kanonischen Gesetzen der Kirche zuwider, so daß kein Bischof, den Photius, der noch ein Laie war, ausweihen wollte, ohne daß er vorher unter einem Eide verspreche, den Ignatius als Patriarchen anzuerkennen, und ohne dessen Einwilligung und Anordnung nichts zu thun. Diesem Eide und allen diesen Versprechungen ungeachtet, gingen kaum zwei Monate nach seiner Weihe vorüber, als er schon alle Geistlichen wüthend zu verfolgen anfing, welche dem hl. Ignatius anhingen. Einige ließ er geißeln, und andere auf verschiedene Weise quälen. Und um den Ignatius zu stürzen, überredete er den Bardas, eine Klage gegen ihn einzuleiten, als habe er sich gegen den Staat heimlich verschworen. Aber Nichts konnte gegen den hl. Patriarchen bewiesen werden, doch nahm man ihn, und führte ihn gefangen in ein Gefängniß in die Vorstadt von Constantinopel, wo er grausamer Weise gequält wurde.

Wegen diesen unchristlichen Handlungen kamen mehrere Bischöfe von der Provinz Constantinopel zusammen, und exkommunizierten den Photius. Von der anderen Seite aber ward Photius von Bardas unterstützt, und in einer Synode von einigen seiner Anhänger wurde das Urtheil der Absetzung und der Exkommunication ausgesprochen über den Ignatius, welcher hierauf mit Ketten gebunden, und zu Mitylene auf der Insel Lesbos verbannt wurde. Um dieses ungerechte Verfahren zu beschönigen, sandte Photius zwei Abgeordnete mit einem Schreiben zum Papste Nikolaus. Mit diesem Schreiben berichtete er den Papst, daß Ignatius wegen Altersschwäche und Krankheitszustande seinen Patriarchalsitz abgedankt habe, und daß er selbst von den Metropolitan-Bischöfen dazu erwählt, und von dem Kaiser gezwungen wurde, diese schwere Bürde auf sich zu nehmen, und jetzt wünsche er, daß der Papst bestätigen möge, beides die Abdankung und die Wahl. Weil der Papst keinen Bericht von Ignatius, dem seine Feind nicht erlaubten, Briefe abzusenden, erhalten hatte, sandte er zwei Legaten ab mit dem Auftrage, die Sache zu untersuchen, und ihm einen Bericht davon zuzusenden. Als die Legaten in Constantinopel angekommen waren, fanden Photius und der Kaiser Mittel, die Abgeordneten nach langen Widerreden für sich und ihre Sache zu gewinnen. Hierauf wurde im Jahre 861 zu Constantinopel eine Synode abgehalten, in welcher durch den Betrug der Legaten, der hl. Ignatius, den man dazu gerufen hatte, widerrechtlich abgesetzt wurde. Nach diesem ward er eingekerkert, und höchst barbarisch behandelt. Photius rathete dem Kaiser, daß er den hl. Ignatius zwingen solle, sein Urtheil in der Kirche abzulesen, und dann ihm lassen die Augen ausstechen, und seinen

rechten Arm abschneiden. Indessen vermuthete der hl. Ignatius etwas Böses gehe vor gegen ihn, er verbarg sich selbst, kam aus dem Gefängnisse und nahm die Flucht.

Um diese Zeit fand Ignatius Mittel, den Papst zu berichten, was in Constantinopel vorgegangen war. Seine Heiligkeit beklagte sich über den Betrug der Legaten, und verwarf das, was geschehen ward, und in seinen Briefen an den Kaiser und den Photius, bestand er darauf, daß Ignatius der gesetzmäßige Patriarch, und Photius Ernennung in jeder Beziehung ungesetzlich und folglich null und nichtig sei. Dann richtete er einen Brief an alle Rechtgläubigen des Ostens, worin er verordnete, daß die Patriarchen von Alexandria, Antiochien, und Jerusalem, die Metropolitan-Bischöfe, und Bischöfe die nämliche Ueberzeugung haben sollen, wie er in Bezug auf Ignatius und den Eindringling. Photius aber, gleich einem kühnen Betrüger, unterdrückte den Brief, den er von dem Papste erhalten hatte, und schrieb einen andern ganz günstig für ihn selbst, und ließ ihn veröffentlichen. Bald darauf wurde aber sein Betrug bekannt, und als er sah, es sei unmöglich den Papst für seine Sache zu gewinnen, so beschloß er, die Sache mit ihm abzubrechen, und sich an ihm zu rächen. Zu diesem Zwecke hatte er den Kaiser versichert für seine Sache. Er ließ also seine Anhänger zu einer Versammlung in Constantinopel berufen im Jahre 866. In dieser Versammlung erfrechte er sich so weit, daß er das Urtheil der Absetzung und Exkommunication des Papstes Nikolaus aussprach, und dieses war der Ursprung der griechischen Ketzerei und Schisma. Diesen Verhandlungen dieser sogenannten Synode, unterzeichneten sich einundzwanzig Bischöfe, durch falsche Namensschriften vermehrte er die Zahl bis auf eintausend. Hierauf ließ er ein Rundschreiben ergehen an alle Patriarchen und Bischöfe des Ostens, worin er die lateinische Kirche anklagt wie folgt: Erstens, fand er Fehler in einigen Satzungen der Sittenlehre, diese Lehrgesetze aber hatte er selbst vor dem Bruche mit der Kirche in einem Glaubensbekenntniß angenommen, welches er sieben Jahre vorher an den Papst gesandt hatte. Zweitens fährt er fort und sagt: die lateinische Kirche habe einen Irrthum im Glauben, sie lehre, daß der hl. Geist nicht vom Vater allein ausgehe, sondern vom Vater und Sohne. Dieses ist aber von den hl. Vätern, sowohl Griechen als Lateinern immer der hl. Schrift gemäß so gelehrt worden. Denn Christus sagt: der heilige Geist, der vom Vater ausgehet, — den Ich euch senden werde, der wird von dem Meinigen nehmen, und euch verkündigen. (Joh. 16, 14.) Der hl. Athanasius in dem katholischen Glaubensbekenntniß sagt es deutlich also: „Der heilige Geist ist vom Vater und Sohne ausgehend." Photius aber konnte, oder wollte das nicht einsehen, er wollte streiten, suchte daher Irrthum,

und wer Irrthum sucht, findet den Irrthum in sich selbst, aus Strafe der sündhaften Leidenschaft. Dieser Glaubensartikel wurde dann bewiesen, in einem allgemeinen Concilium, gehalten zu Ephesus, und nachher in mehreren General-Concilien, bis es dann im Jahre 1439 zu Florenz in einem ökumenischen Concilium entschieden worden ist. Durch die Verwerfung dieses Glaubens-Artikels fügten Photius und jene Griechen, die ihm anhingen, dem Schisma noch die Ketzerei hinzu. Weil aber die Trennung von der Einheit der katholischen Kirche mit dem Schisma angefangen hatte, so hat die Trennung diesen Namen beibehalten.

Als Basilius im Jahre 867 Kaiser wurde, verbannte er den Photius auf die Insel Scipe, und berief den hl. Ignatius nach einer Verbannung von 9 Jahren zurück, und setzte ihn auf seinen Patriarchal-Stuhl von Constantinopel. Auf die Bitten dieses Patriarchen bei dem Papste und bei dem Kaiser, wurde im Jahre 869 ein kirchliches allgemeines Concilium zu Constantinopel gehalten, bei welchem die Abgeordneten des Papstes Adrian II, welcher dem Nikolaus auf dem päpstlichen Stuhle gefolgt war, den Vorsitz hielten. Die schismatische Synode, welche, wie wir vorher gesehen haben, unter Photius war gehalten worden, wurde dann verworfen, und Photius selbst, den man gerufen hatte vor dem Concilium zu erscheinen, wurde, nachdem man ihn lange angehört hatte, exkommunicirt. Dann war er durch die kaiserliche Verordnung in die Verbannung zurückgeschickt; aber nach acht Jahren vermochte er den Kaiser zu bewegen, ihm zu erlauben nach Constantinopel zurückzukehren.

Nach dem Tode des hl. Ignatius im Jahre 878, nahm Photius mit bewaffneter Mannschaft die Sophia-Kirche in Besitz, und behielt in Besitze den Patriarchal-Stuhl zu Constantinopel, dem Absetzungsurtheile verschiedener Päpste ungeachtet, bis Leo der Weise dem Basilius auf den Thron folgte. Dieser Kaiser Leo verbannte den Photius zu einem Kloster in Armenien, wo er starb, nachdem er zwanzig volle Jahre in dem Schisma gelebt hatte.

Nach der Vertreibung des Photius ward der Bruch zwischen der lateinischen und griechischen Kirche aufgehoben, und die Eintracht ziemlich gut wieder hergestellt, doch bei verschiedenen Anlässen zeigten die Griechen noch immer einen Geist des Hasses gegen die Lateiner. Die Wunde war nie vollkommen zugeheilt, und im Jahre 1053 wurde sie von Neuem wieder eröffnet durch den Michael Zerularius, Patriarch von Constantinopel, welcher unter leichtsinnigen Vorgebungen, und grundlosen Anklagen gegen die Lateiner, das Schisma erneuerte, und bildete eine Partei, zu welcher die Patriarchen von Antiochien und Jerusalem auch hinzukamen. Die Kaiser selbst nahmen Antheil an der Sache, und trugen in der

Folge viel bei, die Seuche in dem östlichen Reiche zu verbreiten. Auf diese Weise waren nun die Griechen zum zweitenmale von der Einheit des Glaubens, von dem Mittelpunkte und dem Gipfel der Einheit, mit der Kirche zu Rom getrennt. Michael Paläologus, Kaiser der Griechen, fürchtete im Jahre 1269 den Karolus Anjou, König von Sizilien, wegen seinen Siegen mit den Waffen, und beunruhiget darüber, wendete er sich an den Papst, seine Heiligkeit möchte den Karolus Anjou überreden, seine Waffen nicht gegen die Griechen zu wenden. Und um sicherer zu seinem Zwecke zu gelangen, versprach er dem Papste, Maßregeln zu treffen, mit dem Schisma ein Ende zu machen, und die griechische Kirche mit der lateinischen zu vereinbaren. Dieser Vorschlag gefiel seiner Heiligkeit, weil er das versprach, was mehrere vorgehende Päpste zu verschiedenenmalen ohne Erfolge zu bewirken versucht hatten. Sie hatten zu wiederholtenmalen die Kaiser und die Patriarchen von Constantinopel aufgefordert, die alte Mutterkirche anzuerkennen und sich zu vereinigen im Glauben. Die heilsamen Ermahnungen wurden abgewiesen, jetzt aber schienen die Verhältnisse mehr günstig zu sein, um eine Vereinigung zu bewirken. In der Hoffnung eines Erfolges also, wurde im Jahre 1274 zu Lyon ein Concilium abgehalten, wobei 500 Bischöfe erschienen, und der Papst Gregor X. persönlich den Vorsitz hielt. Michael Paläologus, Kaiser von Constantinopel, sandte Abgeordnete zu dem Concilium, um die Vereinigung der beiden Kirchen zu bewirken. Als diese Abgeordneten angekommen, und das Concilium versammelt war, las man den Brief des Kaisers vor. Dieser Brief enthielt das Bekenntniß des wahren orthodoxen Glaubens, wozu folgendes von dem Kaiser hinzugesetzt war: Wir bekennen, daß dieses der wahre, heilige, katholische, und orthodoxe Glaube sei, und wir empfangen, und bekennen es mit Herz und Mund, sowie die Kirche es zu Rom lehret, und wir versprechen, es unverletzt zu bewahren. Auch bekennen wir das Supremat der römischen Kirche u. s. w. Hierauf wurde der Brief der griechischen Prälaten vorgelesen. Dieser Brief hatte die Unterschriften von fünfunddreißig Erzbischöfen mit ihren Sufraganbischöfen, so daß beinahe alle schismatischen Bischöfe in dem Briefe sich unterzeichnet hatten. Ihre Uebereinstimmung zur Vereinigung der zwei Kirchen war darin ausgedrücket. Diesen Bekenntnissen und Erklärungen zu Folge, wurde die Vereinigung beschlossen und gut geheißen. Dieses war eine schöne Aussicht, aber sie war bald verschwunden. Der Kaiser hatte strenge Mittel gebraucht, um die Orientalen zu der Vereinigung zu bringen, deßwegen mangelte es an Aufrichtigkeit, und man konnte nicht erwarten, daß die Sache Stand halten werde; so geschah es auch. Sobald die Griechen sahen, daß sie einen Beschützer haben könnten in der Person des

Grafen von Patras, welcher ein Feind der Vereinigung war, so schloßen sie sich an ihn, und empörten sich gegen ihren rechtmäßigen Herrn. Ihre Partei wurde gestärkt, durch viele aus der kaiserlichen Familie selbst, und die nächsten Anverwandten, welche der Kaiser an der Spitze seiner Truppen gegen die Unzufriedenen sandte, blieben theils unthätig, und theils empörten sie sich gegen ihn. Die Feindschaft und der Uebermuth der Schismatiker waren solcher Art, daß sie eine Synode beriefen, in welcher sie sich erfrechten, das Anathema auszusprechen über den Papst und über den Kaiser und seine Anhänger. Die leidenschaftliche Verwerfung der Einheit mit der Kirche zu Rom, wurde nachher noch mehr gestärkt durch Andronikus, welcher seinem Vater Michael in die Regierung des Reiches gefolgt war. Er nahm zurück das, was er vorher zu Gunsten der Vereinigung gethan hatte, sagend, er sei durch das Ansehen seines Vaters dazu verleitet worden.

Die Päpste machten in der Folge mehrere Versuche, die Vereinigung zu bewirken, aber ohne Erfolg; bis endlich im Jahre 1437 neue Verhandlungen eingeleitet wurden, zwischen dem griechischen Kaiser Johann Paläologus, und dem Papste Eugen IV. Es wurde beschlossen, daß zu diesem wichtigen Zwecke ein allgemeines Concilium sollte im Westen gehalten werden von beiden Kirchen, der griechischen und der lateinischen. Zu Folge dieses Beschlusses wurde ein Concilium angeordnet, und eröffnet von dem Papste selbst zu Ferrara im Jahre 1438. Der Kaiser und der Patriarch von Constantinopel, mit zwanzig orientalischen Erzbischöfen und Bischöfen, und eine große Zahl von ausgezeichneten verdienstvollen griechischen Geistlichen erschienen bei dem Concilium. Die Patriarchen von Alexandria, Antiochia und Jerusalem, sandten auch ihre Abgeordneten. Einige Hindernisse ereigneten sich zu Ferrara, und dann wurde mit der Bewilligung der Griechen, das Concilium nach Florenz verlegt. Nachdem man da alle Schwierigkeiten abgehandelt hatte, legten der Kaiser, der Patriarch von Constantinopel, und die griechischen Bischöfe, dem Glauben der römisch-katholischen Kirche gemäß, das Glaubensbekenntniß ab, daß der heilige Geist vom Vater und Sohne ausgehe, und daß der Papst das Oberhaupt der allgemeinen Kirche sei u. s. w. Dann wurde die Vereinigung der beiden Kirchen beschlossen, und ein Dekretum abgefaßt zu diesem Zwecke. In diesem Dekrete waren die hier erwähnten Glaubensartikel enthalten, so wie auch jene Lehrsätze, über welche die Griechen gestritten hatten. Diese waren jetzt entschieden der katholischen Lehre gemäß, und aufgezeichnet in dem Dekrete. Der Papst, der Kaiser, und Alle, sowohl Griechen als Lateiner, unterzeichneten sich dann dem Dekrete; nur Mark, Erzbischof von Ephesus, weigerte sich unter allen Griechen, dem Dekrete zu unterzeichnen. Hierauf

küßten sie die Hand des Papstes, und zum Zeichen der Einheit und der gegenseitigen Liebe, umarmten sie sich einander. Auf diese Weise war diese so wichtige Handlung im Jahre 1439 beschlossen.

Die Augen der ganzen Christenheit waren aufmerksam auf das Concilium gerichtet, und dieser glückliche Ausgang desselben verbreitete allgemeine Freude über die ganze katholische Kirche. Auch konnte keine Begebenheit mehr erwünscht sein, als eine so große Menge Christen zu sehen, welche seit Jahrhunderten von der Einheit des Glaubens getrennt waren, jetzt zurückkommen und eingehen in den Schooß der Mutterkirche. Aber dieser breite Sonnenschein strahlte bloß durch eine dunkle Wolke in Eintracht und Liebe, um bald durch eine andere Wolke von dem Glanze der Sonne abgeschnitten zu werden. Als der Kaiser und die Griechen zu Constantinopel ankamen, fanden sie die Geistlichen dieser Stadt heftig aufgebracht gegen die Einigung, und ihre Gesinnung war auch schon unter dem Volke verbreitet. Sie klagten bitterlich gegen Alle, die sich da unterzeichnet hatten, und nannten sie Verräther und Abtrünnige; den Mark von Ephesus hingegen, erhoben sie mit den höchsten Lobsprüchen wegen seinem Muthe, daß er allein sich geweigert hatte, sich dem Dekrete zu unterzeichnen. Dieser widerspenstige Prälat sah auf diese Weise ein, daß Alles zu seinen Gunsten hineilte, und so benutzte er es, um die Vereinigung zu verschreien und durch Schriften herabzuwürdigen, die er unter seinen Gleichgesinnten austheilte. Zuletzt geriethen die Schismatiker in eine solche Rache unter einander, daß sie in einen Strom von Feindseligkeiten, verbunden mit Betrug und Aufruhr, mit Lügen und Verleumdungen, ausbrachen. Dieser Widerspruch und diese üble Behandlung machten auf jene, welche bei dem Concilium zu Florenz gewesen, und zu der Vereinigung gestimmt hatten, einen solchen Eindruck, daß Viele ihren Muth sinken ließen, ihre Sache aufgaben, und sich dem Strome überließen. Dann gingen sie in der Verwirrung so weit, daß sie das, was sie gethan hatten, zurücknahmen, und den Glauben den sie vorher angenommen, bestritten, so daß sie die Partei des Irrthums zu verstärken, sehr viel beitrugen. Um das Unglück zu vollenden, ließen dann, aufgereizt durch einen schismatischen Bischof von Zäsarea in Kappadozien, die Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jerusalem eine Synode zusammenberufen im Jahre 1443, in welcher sie verwarfen, was zu Florenz geschehen war, und droheten über den Kaiser das Anathema auszusprechen, insofern er noch länger den Lateinern anhangen wolle. Die Achtung, welche die Orientalen ihren Patriarchen erweisen, stimmte sie dahin, diesen Beschluß anzunehmen, und so in dem Schisma zu bleiben. Auch Rußland und Moskau, die einige Jahrhunderte vorher das Schisma der Griechen schon angenommen hatten, folgten jetzt ihrem Beispiele.

Sie verwarfen die Vereinigung, und setzten in Kerker die päpstlichen Legaten, welche zu ihnen gekommen waren, um die Einigung zur Annahme vorzutragen. Auf diese Weise ward geschlagen der dritte Theil der Sonne, und der dritte Theil des Mondes, und der dritte Theil der Sterne, so daß der dritte Theil derselben verfinstert ward, wie uns der hl. Prophet Johannes beschrieben hat. Auch dauerte die Finsterniß fort. So verschwand nun die schöne Aussicht des edlen Triumphes für den katholischen Glauben.

Einige Jahre nachher, das ist im Anfange des Jahres 1451, schrieb Nikolaus V., ein Papst von großer Frömmigkeit und Wissenschaft, welcher die unbewegliche Hartnäckigkeit der Griechen bedauerte, für welche man so viele Mühe und Arbeit ohne Erfolg verwendet hatte, einen Brief an die Orientalen, in welchem er die Vorbereitungen der Türken gegen sie erwähnte, und die Hilfe, welche sie von katholischen Fürsten erwarten könnten, wenn sie sich vereinigen würden mit der katholischen Kirche nach der Uebereinkunft des Conciliums von Florenz. Hierauf ermahnte er sie auf eine eindringliche Weise, ihre Augen zu öffnen über ihre vorige Hartnäckigkeit, und sich zu bessern, und nicht durch Undankbarkeit gegen Gott Alles zu verlieren. Dann richtete er selbst insbesondere ein Schreiben an den Constantin Paläologus, damals Kaiser zu Constantinopel; in diesem Schreiben sagt er: Zulange schon haben die Griechen die Langmuth Gottes, und die Geduld der Menschen mißbraucht durch das Fortfahren in der Ketzerei und Schisma; Gott werde noch warten gemäß dem Gleichnisse im Evangelium, um zu sehen, ob der Feigenbaum nach so vieler Sorge und Verpflegung, Frucht bringen werde; wenn er in einer Zeit von drei Jahren, die Gott ihnen noch erlauben werde, keine Frucht bringe, so werde der Baum sammt der Wurzel umgehauen, und die griechische Nation durch die Diener der göttlichen Gerechtigkeit gänzlich zu Grunde gerichtet, welche gesendet werden, das Urtheil auszuführen, welches im Himmel über sie schon ergangen sei. Wie diese Vorhersagung in Erfüllung gegangen ist, werden wir also gleich sehen.

Das Ausgießen der vierten Zornschale.

Apocalyps Kap. 16. V. 8. Und der vierte Engel goß aus seine Schale in die Sonne, und es ward ihm Macht gegeben, die Menschen mit Hitze und Feuer zu peinigen.

V. 9. Und es glühten die Menschen in großer Hitze, und lästerten doch den Namen Gottes, der Macht hatte über diese Plagen, und sie thaten nicht Buße, um ihm die Ehre zu geben.

Hier ist die Strafe der griechischen Schismatiker, für ihre lange und hartnäckige Empörung gegen die katholische Kirche.

In der Prophezeiung der vierten Posaune war die Sonne angeführt, um die Grundursache des Lichtes vorzustellen, hier ist sie angewendet, als die Grundursache der Hitze; diese zwei Dinge sind als Haupteigenschaften der Sonne anerkannt. Die Zornschale ist deßwegen über die Sonne ausgegossen, um ihre Eigenschaft der Hitze oder des Feuers in ein Werkzeug der göttlichen Rache gegen die Griechen zu verwandlen. Und folglich ist es ihr, der Sonne, gegeben, zu peinigen die Menschen mit Hitze und Feuer. In der That mußte dieses Volk äußerst leiden bei dem zerstörenden Feuer der fürchterlichen Kriegs-Maschinen, welche mit Schießpulver wirkten. Wir haben vorher gesehen, daß nicht weniger als vierzehn Batterien von Kanonen gebraucht wurden, gegen die Stadt von Constantinopel zu feuern, nebst den Kriegsschiffen, und daß in dieser schrecklichen Artillerie einige ungeheuere Kanonenstücke waren, dergleichen man nie vorher weder gesehen noch gehört hatte. Mit diesen wurden die Stadtmauern in Stücken geschossen, und die Griechen selbst elendiglich abgeschnitten. Diese Stücke waren um so fürchterlicher, weil Kanonen zu dieser Zeit eine ganz neue Erfindung waren, und in östlichen Ländern erst jetzt in Anwendung gebracht wurden. Daher zeigt es sich auch, wie die Griechen *gepeinigt wurden mit großer Hitze*. Und so war die Eroberung von Constantinopel bei den Türken ein sehr tödtlicher Schlag über das griechische Reich, welches da zu Ende ging. Die Zornschale hier beziehet sich hauptsächlich auf diese Begebenheit.

Und doch lästerten sie den Namen Gottes, der Macht hatte über diese Plagen. Sie lästerten den Namen Gottes, das ist, sie sprachen gottlos gegen die göttliche Religion und ihre Diener. Die höchst beleidigenden Ausdrücke gebrauchten sie gegen die Kirche zu Rom, und wollten damit ihre Lehren verhaßt machen und verurtheilen, und jene Griechen, welche diese behaupteten, behandelten sie mit der größten Verachtung. Sie wollten in der nämlichen Kirche nicht beten mit denen, welche sich der Vereinigung unterzeichnet hatten. Zwei Jahre vor der Belagerung, das ist, im Anfange des Jahres 1451, schrieben die Schismatiker von Constantinopel einen Brief an die Böhmer, welche die Irrlehren des Johannes Huß angenommen hatten. In diesem Briefe billigten sie ihr Verfahren gegen die Kirche zu Rom, und luden sie ein, in Religionssachen sich mit ihnen zu vereinbaren. Einem Jahre darauf, als sie wahrnahmen, daß der Kaiser die Einigung angenommen habe, und einige überredete, seinem Beispiele zu folgen, machten sie einen Aufruhr, und das Volk mit den schismatischen Geistlichen sprach den Fluch aus über Alle, welche sich mit den Lateinern vereinigen sollten. Dieser Geist der Feindschaft gegen den katholischen Glauben und gegen das Oberhaupt der Kirche zu

Rom dauerte fort zu wüthen, sogar zur Zeit der Belagerung. Notaras, der Admiral der constantinopolitanischen Flotte, als er das Volk in Schrecken versetzt sah bei dem Anblicke der unermeßlichen mahometanischen Macht, machte sich kein Gewissen, auszurufen, er wolle lieber den türkischen, als den Kardinalshut in Constantinopel sehen. Auf diese vielfache Weise *lästerten sie den Namen Gottes*, und so fuhren sie fort in Empörung gegen Gott, der Macht hatte über diese Plagen, das ist, der diese Trübsalen sandte, um sie zu strafen, und zur Besinnung zu bringen. Anstatt aber dem Rufe des Himmels zu folgen, und von der Strafe, die sie fühlten, Belehrung zu nehmen, um ihren Irrthümern zu entsagen, und sich zu vereinigen mit dem Leibe der wahren Kirche des Sohnes Gottes in Einigkeit des Glaubens, verhärteten sie sich noch mehr in ihrem Widerspruche, und thaten keine Buße, *um Gott die Ehre zu geben*. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die strafende Hand Gottes, die sie durch ihre vorsätzliche Sünden des Irrthums, der Hartnäckigkeit, und der Lästerungen gegen sich selbst bewaffnet hatten, endlich wie ein Donnerkeil über sie herfiel, und sie zerschmetterte. In dieser allgemeinen Niederlage ragt aber besonders hervor das Schicksal des Notaras, des gottlosen Admirals, welchen wir oben erwähnt haben. Dieser Admiral übergab sich dem Mahomet, nachdem die Stadt eingenommen ward, und um die Gunst der Türken zu gewinnen, brachte er ihm ein reiches Geschenk. Mahomet empfing es mit Verachtung und ließ ihn mit seinen zwei Söhnen allsogleich enthaupten.

Die dritte Zornschale im vorhergehenden Zeitalter ist ausgegossen mit der Rache Gottes über das alte Rom und das römische Reich; die vierte Schale hier gießet aus auf gleiche Weise die göttliche Strafe über die schuldigen Griechen; diese Strafruthe gehet zuerst durch mehrere von ihren Provinzen und dann vollendet sie ihren Untergang zu Constantinopel selbst, dem Sitze ihres Reiches im Jahre 1453. Die russischen Völker, welche das griechische Schisma angenommen, und darin verharren bis auf den heutigen Tag, haben Ursache zu befürchten, daß sie früher oder später in dieser Schale einen Theil haben werden, weil sie sich der Schuld theilhaftig machen, so werden sie auch der Strafe theilhaftig werden.

Der Allmächtige vertheilt die Königreiche, wie es Ihm beliebt. Er läßt sie entstehen wie unermeßliche Fabriken, zur Ausführung seiner Rathschlüsse, und Er wirft sie gleichfalls darnieder, wo sie sich unterstehen gegen seine Macht zu streiten, oder gegen seine Anordnungen zu handeln. Der Allerhöchste herrschet im Reiche der Menschen, und Er gibt das Reich, wem Er will, und setzt darüber den Niedrigsten der Menschen, wie es Ihm beliebt. (Dan. 4, 14.)

Von dem weit ausgedehnten römischen Reiche wurde der westliche Theil für die Ausrottung der Abgötterei geopfert, wie wir

gesehen haben; und jetzt ward der östliche Theil, welcher sich selbst zu einer Festung der Ketzerei und Schisma gemacht hatte, ein Gegenstand des Mißtrauens vor den Augen des Allerhöchsten und ewigen Gottes; und deßwegen ist auch dieser Theil verurtheilt ein Schlachtopfer zu sein der Zerstörung. Man kann zwar sagen, daß die Abgötterei eine größere Beleidigung vor der göttlichen Majestät sei, als die Ketzerei und die Schisma: wir geben das zu; aber eben deßwegen hat Constantinopel eine Drangsal weniger gehabt, als das heidnische Rom; die Drangsal des Feuers, welches Rom in Asche legte, kam nicht über Constantinopel, Mahomet hatte es verboten abzubrennen, was vielleicht nicht ohne Anordnung vom Himmel geschah. Von der anderen Seite aber, wenn das heidnische Rom abgebrannt wurde, so entstand aus seiner Asche das christliche Rom mit einer neuen Art von Macht und Würde, eigenthümlich für sich selbst, und dieses christliche Rom wird bleiben bis zum Ende der Welt; Constantinopel hingegen wurde von einem barbarischen Volke zum Sklaven gemacht, und ihrem ärgsten Feinde überlassen. Die Juden haben früher die Lehre und die Wunder des Sohnes Gottes verworfen, und deßwegen sind sie dem Schwerte der Heiden, ihrer ärgsten Feinde überliefert worden. Auf gleiche Weise haben die griechischen Schismatiker mit Verachtung alle Lehren, Ermahnungen und Bemühungen der katholischen Kirche verworfen, die dahin gerichtet waren, um sie von ihren Irrthümern zurückzurufen, und aus diesem Grunde fielen sie der Strafe Gottes zu, als ein gerechtes Schlachtopfer. Gott hatte viele Jahre gewartet, um ihnen Zeit zu geben, sich dem Geiste des Gehorsams zu fügen, und Frucht zu bringen; als Er aber sah, daß sie sich verhärteten in ihrem bösen Willen, so schnitt Er sie ab, gleich dem unfruchtbaren Feigenbaum, wie ihnen der Papst Nikolaus prophezeit hatte. Sie verwarfen die Jurisdiktion der geistlichen Macht eines Obern, den Christus über die ganze Heerde gesetzt hatte; und daher fielen sie in die Hände tyrannischer Herren, von welchen sie nichts anderes zu erwarten haben, als Unterdrückung, Sklaverei und Verzweiflung. Kein Königreich, welches mit dem Reiche Christi gänzlich im Widerspruche steht, kann bestehen, denn Christus ist der Herr der Herrn, und der König der Könige. (Ap. 17, 14.), und aus seinem Munde geht ein zweischneidiges Schwert für die Zernichtung seiner Feinde. (Ap. 1, 15.)

VIII. Paragraph.

Die Geschichte des fünften Zeitalters der christlichen Kirche.

Die Eröffnung des fünften Siegels.

Apocalyps Kap. 6. V. 9. Und als das Lamm das fünfte Siegel öffnete, sah ich unter dem Altare die Seelen derjenigen, die getödtet worden

um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, an dem sie hielten.

V 10. Und sie riefen mit starker Stimme und sprachen: Wie lange Herr, (du Heiliger und Wahrhaftiger) richtest du nicht, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen!

V. 11. Und es ward ihnen, einem Jeden, ein weißes Kleid gegeben, und es ward ihnen gesagt, daß sie noch eine kurze Zeit ruhen sollten, bis die Zahl ihrer Mitknechte und Brüder erfüllt würde, die auch getödtet werden sollten, wie sie.

Als das Lamm das fünfte Siegel öffnete, hörte der hl. Johannes die Klagen Derjenigen, welche um des Wortes Gottes willen getödtet waren. Der hl. Johannes hörte da reden Jene, welche für die Beobachtung des Gesetzes Gottes sich dem Tode geopfert, und für das Zeugniß dessen, an dem sie hielten, Jesu Christi nämlich, dessen Lehre sie verkündiget und auch vertheidiget, ihr Blut vergossen. Diese Märtyrer sind gesehen worden im Himmel unter dem Altare, dem Altare der Brandopfer ähnlich, welcher in dem jüdischen Heiligthum stand. Auf diesem Altare wurden die Schlachtopfer, Brandopfer genannt, verbrannt, und die Ueberbleibsel, die Asche, fiel unter den Altar. Mit Bezug auf diese kostbaren geistlichen Ueberreste derjenigen, deren Leiber im Feuer der Verfolgung geschlachtet und geopfert worden, sind hier ihre Seelen unter dem Altare gesehen. Welche diese Märtyrer sind, wovon in diesem Siegel die Rede ist, wollen wir jetzt untersuchen; doch müssen wir bemerken, daß man unter dem Namen Märtyrer alle jene versteht, welche für den göttlichen Glauben den Tod gelitten, sie seien denn als Märtyrer der Kirche erklärt oder nicht. Zum voraus ist es wohl bekannt, daß die Reformation, welche Luther und andere neue Irrlehrer herbeiführten, sehr viel mit dem Blutvergießen für die Sache der Religion zu thun gehabt habe. Wir sagen nicht, daß wir hier einen Bericht liefern von allen Individuen, welche bei dieser Reformation gelitten haben. Die Geschichte der Reformation in vielen Fällen liefert nur im Allgemeinen die Niedermetzlungen, welche an den Katholiken verübt wurden. Die Wiedertäufer in Deutschland eröffneten diese grausame Szene gleich nach der Entstehung der protestantischen Religion. Sie waren getrieben von einem solchen Hasse gegen diejenigen, deren Gemeinschaft im Glauben sie verlassen hatten, daß sie das Land plünderten, Kirchen und Klöster verbrannten, und Priester und Mönche und Edelleute ermordeten. (Arnolds Geschichte von den Wiedertäufern). Die Kalvinisten von der andern Seite verübten die unerhörtesten Gewaltthaten und Grausamkeiten, wohin sie immer zogen. Schrecklich war das Schauspiel in Frankreich, Holland und in einigen Theilen von Deutschland, u. s. w. Nikolaus Fromenton, ein protestantischer Prediger, bekennt selbst, daß die Kalvinisten in der Provinz Dauphine allein 256 Priester, 112

Mönche und Brüder niedermetzelten. (Des financ. Franc.) In Holland finden wir, daß neunzehn Priester und Religiosen in Gorkum von den Kalvinisten genommen wurden, und nach vielen gelittenen Unbilden für die Religion noch am nämlichen Tage bei der Stadt Bril aufgehängt. (Batavia Sacra.) England blieb auch nicht zurück in der Verfolgung derer, welche dem wahren Glauben treu blieben. Sir Thomas Morus, Lord Chanceller und Fischer, Bischof zu Rochester, zwei leuchtende Zierden der Nation und ausgezeichnete Vertheidiger der katholischen Religion, wurden enthauptet im Jahre 1535, weil sie sich weigerten, sich zu unterschreiben der höchsten geistlichen Macht, welche Heinrich VIII. über die Kirche von England ungerechter Weise an sich genommen hatte. Nebstdem ließ dieser despotische und grausame König dreizehn Aebte und Prioren, ungefähr siebenundsiebenzig Mönche und Religiosen, und viele Laien tödten. (Heilin's Geschichte der Reformation).

Wüthend war auch die Verfolgung unter der Regierung der Königin Elisabeth. Gewaltthaten wurden da ausgeübt, die der Grausamkeit der heidnischen Zeiten ähnlich waren. Großmüthige Opfer und standhafte Bekenner des Glaubens wurden bisweilen grausam gequält, bevor man ihnen den Todesstoß versetzte. Man weiß aus der Geschichte, daß 124 Priester und 57 Laien getödtet worden sind, des Zeugnisses willen dessen, an dem sie hielten. Ueberdies fanden viele ihren Tod im Gefängnisse. Unter der Regierung des Königs James I. wurde die Verfolgung zwar zum Theil eingestellt, aber sie hörte doch noch nicht auf. Nicht weniger als 24 Personen von verschiedenen Ständen wurden unter dieser Regierung wegen dem katholischen Glauben getödtet. Karolus I. war zwar von Natur aus sehr gelassen und menschlich gesinnt, und keineswegs geneigt zu Verfolgungen, aber solche waren die Umstände der Zeit und das Treiben übelwollender Menschen, daß er von der Fluth hingerissen, die Ausführung der Strafgesetze gegen die Katholiken verordnete. Und zweiundzwanzig Personen wurden da dem Tode geopfert in jener Zeit. Die Verwirrungen der Zeit blieben sich gleich während der Regierung Karl's II., und unglücklicher Weise waren seine Naturanlagen solcher Art, daß er 24 Personen hinrichten ließ wegen des katholischen Glaubens und Viele starben in den Gefängnissen. Auf diese Weise sind Englands Annalen mit dem Blute ihrer eigenen Unterthanen befleckt, welche für die Sache der Religion geopfert wurden. Einen ausführlichen Bericht dieser Verfolgungen liefert die Geschichte der Missionspriester. (Mem. Miss.)

Wir müssen jetzt unsere Augen hinwenden auf die Szene in einem weit entfernten Orte der Welt. Der hl. Franziskus Xaverius pflanzte den katholischen Glauben in dem abgöttischen Reiche von Japan im Jahre 1549. Er taufte da eine sehr große Menge

Japaneser, und ganze Provinzen nahmen die Botschaft des Evangeliums auf. Der Kaiser Kambakundono, der sich selbst vergöttern wollte, fing an im Jahre 1592 die Christen zu verfolgen, und mehrere japanesische Konvertiten erlangten da die Krone des Martyrerthums. Der Kaiser Taikosama, ein stolzer und lasterhafter Mensch, erneuerte die Verfolgung im Jahre 1597, und drei Jesuiten, sechs Franziskaner, und siebenzehn Konvertiten, wurden zum Kreuzestode verurtheilt. Als sie an den Kreuzesbalken hingen, durchbohrten die Vollzieher des Urtheils, nach einem gegebenen Zeichen ihre Leiber mit den Lanzen, worauf sie ihren Geist aufgaben, und hineilten den Lohn zu empfangen, weil sie getödtet worden, um des Wortes Gottes willen, und des Zeugnisses willen, an dem sie hielten. Ihr Blut und ihre Kleider nahmen die Christen auf, wobei mehrere Wunder geschehen sind. Der heidnische Kaiser Kumbosama erneuerte das blutige Schauspiel im Jahre 1602, und viele Christen wurden enthauptet, gekreuziget und verbrannt. Im Jahre 1614 wurden neue Qualen angewendet, um die Standhaftigkeit der christlichen Helden zu überwinden: ihre Füße wurden verletzt mit Holzstücken, ihre Beine abgeschnitten, eins nach dem andern, glühende Eisen und langsames Feuer wurden angewendet, sie zu quälen, die Haut von ihren Fingern abgerissen, brennende Kohlen in ihre Hände gelegt, das Fleisch von ihren Gebeinen abgezackt, oder spitzige Dörner in verschiedene Theile ihres Leibes geschlagen. Diese schauderhafte Qualen ertrugen unzählbar viele Menschen von verschiedenen Ständen, sogar Kinder mit unüberwindlicher Geduld bis zum Tode, für das Zeugniß dessen, an dem sie hielten. Zogun folgte im Jahre 1616 seinem Vater Kumbosama auf den Thron, und übertraf ihn an Grausamkeit. Durch seinen Befehl litten fünfzig Christen beisammen den Martyrtod; neun waren Jesuiten, vier Franziskaner, und sechs Dominikaner; die übrigen waren Weltleute. Fünfundzwanzig wurden verbrannt, und die übrigen enthauptet. Viele andere mußten auf vielfache Weise leiden. Einige wurden mit langsamen Feuer verbrannt, andere gekreuziget, enthauptet, und auch in Feuerschlünden vulkanischer Berge geworfen. Und wieder andere wurden aufgehängt an Abgründen mit dem Haupte abwärts, wo sie nach langen Leiden ihren Tod fanden. Man verbot im Jahre 1639 allen Europäern den Zugang nach Japan, nur die Niederdeutschen waren von diesem Verbote ausgenommen. Fünf Jesuiten landeten heimlich im Jahre 1642 da an, als man sie aber endeckte, mußten sie sich den grausamen Qualen unterziehen, nach welchen sie an den Abgründen aufgehängt wurden, wo sie den Geist aufgaben.

Nachdem der hl. Franziskus Xaverius das Christenthum in Japan gepflanzt hatte, wünschte er auch die Fahne des Kreuzes

hinzutragen in das große heidnische Reich von China, er starb aber bevor er dahin kam. Seine religiösen Brüder, die Jesuiten, beseelt mit einem wahrhaft apostolischen Geiste, führten diese Absicht aus, und nachdem sie viele fruchtlose Versuche gemacht hatten, gelang es ihnen endlich im Jahre 1583, einen Eingang in dieses große Land zu bekommen. In kurzer Zeit machten sie viele Bekehrungen, und zahlreiche Kirchen von Christen fingen an zu blühen in mehreren Provinzen des Reiches. Der alte Feind des Christenthums, der Teufel, erzürnte sich nun, als er sah seine eigene Macht sinken in einem Königreiche, welches er schon so lange in seiner Sklaverei gehalten, und so fing er an zu arbeiten, um die christliche Religion auszurotten, oder doch wenigstens ihren Wachsthum zu verhindern. Zuerst ließ er seine Wuth los über den Pater Franz Martinez, einen chinesischen Jesuiten, welcher, nachdem er einen berühmten Doktor zum Glauben bekehrt hatte, so sehr geschlagen wurde, daß er in diesen Leiden seinen Geist aufgab. Hierauf richtete er seinen Haß gegen die Dominikaner-Brüder, welche auch in das chinesische Reich gekommen waren, und viele große Bekehrungen gemacht zum Christenthum. Vier von ihnen erhielten die Krone des Martyrthums im Jahre 1647, und der fünfte ein Jahr darauf. Chunchi, welcher den kaiserlichen Thron von China im Jahre 1650 bestieg, war den Christen günstig, aber nach seinem Tode ließen die vier Regenten des Reiches, fünf christliche Mandarinen wegen dem Glauben tödten. Als aber der junge Kaiser zu seinem Alter gekommen war, setzte er der Verfolgung ein Ende, und gab den Christen ihre Freiheit im Jahre 1671. Der Kaiser Keinlong erneuerte die Verfolgung auf eine höchst grausame Weise. Eine große Zahl Christen von jedem Alter und Geschlecht, wurde theils verbannt, theils geschlagen und auf verschiedene Weise grausam gequält. Viele Priester und Andere starben unter den Qualen oder durch die harte Behandlungen in den Gefängnissen. Peter Sanz, ein Dominikaner und Bischof, wurde im Jahre 1747 enthauptet. Vier Dominikaner nahm man gefangen, schlug sie mit Stecken und ledernen Riemen, und dann warf man sie in einen Kerker, wo sie nach $2\frac{1}{4}$ Jahren heimlich erdrosselt wurden im Jahre 1748. In der nämlichen Verfolgung waren auch zwei Jesuiten nach vielen ausgestandenen Qualen im Kerker erdrosselt. Auch in Tonquin, einem Königreiche südwestlich von China, hatte die christliche Religion durch eifrige Missionäre tiefe Wurzeln gefaßt. In diesem Königreiche entstand im Jahre 1743 eine Christen-Verfolgung, in welcher 150 Kirchen zerstört wurden. Den Neubekehrten wurden ihre Kniee mit Hämmern geschlagen, und viele Christen mußten des Glaubens wegen, die ausgesuchtesten Qualen erdulden. Zwei Priester aus dem Orden der Dominikaner erlitten den Martyrtod in dieser

Verfolgung. (Geschichte von Trigoult). Wir finden Märtyrer des Glaubens, auch während den letzten Jahrhunderten in anderen Königreichen von Ost-Indien, wie z. B. in Karnate, Tongien und in Madura u. s. w. Selbst das neu entdeckte Land von Amerika, ist nicht ganz frei von Christenblut. (Letters edifiants et caurious.)

Jetzt haben wir gesehen, welche die sind, die getödtet worden um des Wortes Gottes willen, und des Zeugnisses willen, an dem sie hielten. Diese Märtyrer sind jetzt der Gegenstand, welcher unter dem fünften Siegel gezeigt ist. Weil aber jene, welche von den Händen der Protestanten gelitten haben, zuerst erscheinen, so können wir den Anfang des fünften Zeitalters der Kirche ungefähr im Jahre 1525 setzen, oder auch bei dem Ursprunge der lutherischen Reformation im Jahre 1520.

Wir müssen noch weiters bemerken, daß das hier vergossene Blut für die Sache der Religion ein bemerkbarer Charakter ist des fünften Zeitalters, weil vor dieser Zeitperiode seit acht oder neun Jahrhunderten wenige zu finden sind, welche für den Glauben den Tod gelitten haben.

Wir gehen jetzt weiters mit dem Texte. Und diese (die oben erwähnten Märtyrer) riefen mit starker Stimme, und sprachen: wie lange, o Herr, Du Heiliger und Wahrhaftiger, richtest Du nicht, und rächest nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen. Wie lange o Herr, willst Du unsere Sache zu richten hinaussetzen, Du, der Du heilig bist, und die an uns verübten Gräuelthaten hassen und verabscheuen mußt, Du, der Du wahrhaftig bist, und uns gesagt hast, Du werdest rächen die Unbilden, welche man deinen Knechten zugefügt. Jesus Christus sagt: (Lukas 18, 7. 8.) Sollte denn Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm rufen, nicht Recht schaffen, und sollte Er dulden, daß sie unterdrückt werden. Ich sage euch, Er wird ihnen plötzlich Recht schaffen. Die Märtyrer daher bringen ihre Klage vor dem Throne Gottes, und ersuchen das Gericht über ihre Sache, nicht aber im Geiste der Rache, sondern damit die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes, der heilig und wahrhaftig ist, vor den Menschen gezeigt werden möge.

Und es ward ihnen einem jeden ein weißes Kleid gegeben, dieses ist ein Sinnbild der himmlischen Glückseligkeit, in welcher sie aufgenommen waren, als sie von ihren Kampfplätzen kamen. Und es ward ihnen gesagt, daß sie noch eine kurze Zeit ruhen sollten, bis die Zahl ihrer Mitknechte und Brüder erfüllt wurde, die auch getödtet werden sollten wie sie. Es ist ihnen hier gesagt worden, eine kleine Weile oder eine kleine Zeit zu warten, bis die Zahl voll sein wird ihrer Mitknechte, das ist, der Bischöfe, Priester und anderer Geistlichen, und ihrer Brüder, das ist, der Laien, welche auch noch den Martyrtod erleiden werden wie sie gelitten haben.

Auf diese Weise ist es ihnen gesagt, zu warten eine kleine Zeit, das heißt, bis zur Zeit der Verfolgung, wie in Frankreich eine entstand im Jahre 1791, in welcher die schrecklichsten Greuelthaten gegen Priester und Laien verübt wurden, aus Haß gegen die göttliche Religion, und wozu man noch andere Verfolgungen rechnen kann, die während dem fünften Zeitalter der Kirche Christi in anderen Ländern geschehen sind, wie in Polen und Rußland u. s. w. Wenn die Zahl der Schlachtopfer für die Religion erfüllt sein wird, dann wird der Allmächtige das Blut von ihnen allen rächen.

Kein menschliches Opfer kann gefälliger und glorreicher sein dem göttlichen Urheber der christlichen Religion, als die Opfer der hl. Märtyrer, welche zum Zeugniß der Wahrheit und Göttlichkeit der Religion ihr Blut vergossen haben. Und dieses ist die Ehre, zu welcher das Lamm berechtiget ist zu empfangen, und hier wirklich empfängt. Würdig ist das Lamm, das getödtet worden ist, zu empfangen Macht, — Ehre und Preis und Lob. (Apocalyps 5. 12.)

Bevor wir zu der Prophezeiung der fünften Posaune hinschreiten, ist es uns nützlich zu bemerken das, was der hl. Johannes schon zum Voraus sagt:

Apocalyps Kap. 8. V. 13. Und ich sah, sagt er, und hörte die Stimme eines Adlers, der mitten durch den Himmel flog, und mit starker Stimme rief: weh, weh, weh den Bewohnern der Erde, wegen den übrigen Stimmen der drei Engeln, die noch posaunen werden.

Der hl. Johannes siehet hier einen Adler*), der mitten durch den Himmel flog, und den drei noch folgenden Zeitepochen, einer jeden Weh mit starker Stimme verkündigte. Die drei Zeiten mit dem Weh, sind das fünfte, sechste und siebente Zeitalter der Kirche. Aus diesem nehmen wir wahr, daß die Kirche Christi in den letzten Zeitepochen noch größere Drangsalen wird leiden müssen, als sie in den vorgehenden Zeiten gelitten hat.

Der fünfte Posaunenschall.

Apocalyps Kap. 9. V. 1. Und der fünfte Engel posaunte, und ich sah einen Stern vom Himmel fallen auf die Erde, und es ward ihm der Schlüssel zum Schlunde des Abgrundes gegeben.

V. 2. Und er öffnete den Schlund des Abgrundes, und es stieg Rauch auf aus dem Schlunde, wie der Rauch eines großen Ofens, und die Sonne und die Luft wurden verfinstert von dem Rauche des Schlundes.

V. 3. Und aus dem Rauche des Schlundes kamen Heuschrecken über die Erde, und es ward ihnen Macht gegeben, wie die Scorpionen der Erde Macht haben.

V. 4. Und es wurde ihnen aber befohlen, daß sie weder das Gras der Erde, noch irgend etwas Grünes, noch irgend einen Baum verletzen

*) Im griechischen Texte heißt es einen Engel.

sollten, sondern nur die Menschen, welche das Zeichen Gottes an ihrer Stirne nicht haben.

V. 5. Und es ward ihnen gegeben, sie nicht zu tödten, sondern sie zu quälen fünf Monate; ihre Qual ist wie die Qual des Scorpions, wenn er einen Menschen sticht.

V. 6. In denselben Tagen werden die Menschen den Tod suchen, aber nicht finden; sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird vor ihnen fliehen.

V. 7. Und die Gestalt der Heuschrecken war gleich Rossen, zum Kriege gerüstet, auf ihren Häuptern waren wie goldene Kronen, und ihre Angesichter wie Menschengesichter.

V. 8. Und sie hatten Haare wie Weiberhaare, und ihre Zähne waren wie Löwenzähne.

V. 9. Und sie hatten Panzer wie eiserne Panzer, und das Rauschen ihrer Flügel, war wie das Rauschen der Wagen mit vielen Pferden, die in den Kampf laufen.

V. 10. Und sie hatten Schwänze wie die Scorpionen, und Stacheln waren in ihren Schwänzen, und ihre Macht den Menschen zu schaden, war auf fünf Monate, und sie hatten über sich

V. 11. Als König, einen Engel des Abgrundes, dessen Name ist, hebräisch: Abaddon, und griechisch: Apollon, das heißt, der Verderber.

Hier ist eine Beschreibung von dem Ursprunge und dem Fortgang der Reformation. Diese Posaune fängt an, uns zu verkündigen den Fall eines Sternes vom Himmel, was wirklich ein gerechtes Bild ist des Luthers Abfall vom Glauben, welcher in der Eigenschaft eines Priesters und religiösen Mönchs, da genannt ist ein Stern; aber als er den Glauben verleugnete, und sein Gelübde verwarf, in welchem er bis dahin tugendhaft gelebt hatte, so kann man wirklich sagen, er sei vom Himmel gefallen. Dieser Stern fällt auf die Erde, das heißt über die Kirche, welche da verglichen ist mit der stehenden Erde in Bezug auf den Frieden, in welchem sie war.

Martin Luther, ein Augustiner Mönch, und ein kühner leidenschaftlicher Mann, hatte aus den ketzerischen Schriften des Johannes Huß von Böhmen, irrige Grundsätze geschöpft. Bei der Verkündigung der Ablässe, welche der Papst Leo X. ausschrieb, nahm er Gelegenheit, mit der katholischen Kirche zu brechen, und seine eigene Irrthümer zu verbreiten. Dieses geschah zu Württemberg und in Sachsen, im Jahre 1517. Zuerst fing er an gegen den Mißbrauch der Ablässe loszuziehen, dann zog er in Zweifel ihre Wirkung, und zuletzt verwarf er sie ganz. Er fuhr fort alsdann neue Meinungen auszubrüten, die mit der Lehre der katholischen Kirche ganz im Widerspruche standen, wie z. B., daß die Vergebung der Sünden nicht von der Reue und Leid abhänge, sondern von dem Glauben allein; daß zur Seligkeit die guten Werke unnöthig seien; und andere dergleichen Grundsätze, welche der geoffenbarten Wahrheit wider-

sprachen. Er warf sein religiöses Kleid ab, setzte sich über die feierlichen Gelübde, die er Gott gemacht hatte, hinweg, verließ das Kloster und kam in die Welt zurück. Er verwarf die geistliche Macht des Papstes und der ganzen Kirche, und sagte, Christus habe die Kirche verlassen und eine Erneuerung sei nothwendig, sowohl im Glauben als in der Zucht. Auf diese Weise hat dieser neue Irrlehrer angefangen, den tödtlichen Abfall vom Glauben herbeizuführen, welcher nachher sich verbreitete über einen großen Theil des Christenthums im Westen, und man nannte ihn Reformation. Dieses ist der traurige Ruf der fünften Posaune zu der Kirche Christi.

Das fünfte Siegel zeigte uns bloß einen besonders wichtigen Umstand der Reformation, jetzt aber werden wir sehen, daß die Posaune die ganze Geschichte davon entfaltet.

Im ersten Verse ist es gesagt: Und es ward ihm (dem gefallenen Stern, dem Martin Luther) der Schlüssel zum Schlunde des Abgrundes gegeben. Dem hl. Petrus sind die Schlüssel des Himmels gegeben, dem Luther aber ist der Schlüssel zum Schlunde des Abgrundes, das ist, zur Hölle gegeben worden. Die verschiedenen Charakteren der beiden Verrichtungen des Apostels und des Reformers, sind durch den Schlüssel angegeben. Es ist aber ein fürchterlicher Unterschied und eine schreckliche Ungleichheit zwischen beiden. Christus versichert dem hl. Petrus, daß er und die übrigen Apostel, welche um ihm zu folgen, Alles verlassen haben, sollten am letzten Gerichtstage sitzen auf zwölf Throne, und richten die zwölf Stämme Israels. (Math. 19, 28..) Luther hingegen, anstatt einen seligen Vorzug im Himmel zu verdienen, indem er für Christus allen zeitlichen Vergnügungen entsagt hatte, nahm sein Gott gemachtes Versprechen zurück, und kehrte wieder in die Welt, und verlor die glorreiche Krone, die er vorher schon mit Händen zu greifen schien. Deßwegen ist er auch gleich einem vom Firmamente losgemachter Stern, vom Himmel auf die Erde geworfen. Dem hl. Petrus gibt Christus eine erhabene und ausgezeichnete Macht und ein himmlisches Amt, indem Er sagt: Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben, und was du immer auf Erden binden wirst, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was du immer auf Erden lösen wirst, das soll auch im Himmel gelöset sein. (Math. 16, 19.) In der Macht aber und in dem Amte des Luthers, ist gerade das entgegengesetzte gegeben, nämlich es ist dem Luther gegeben Macht und Amt durch den Schlüssel zum Abgrunde, den Schlund der Hölle zu öffnen, woraus der Strom der Verleumdungen heraufsteigt, und fällt über die Rechtgläubigen, das Reich Christi auf Erden. Unser Erlöser sagte zu Petrus: Du bist Petrus der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht

überwältigen. (Math. 16, 18.) Luther aber öffnete ganz kühn den Schlund des Abgrundes, oder die Pforten der Hölle, um zu versuchen, die Kirche Christi zu überwältigen. Der hl. Petrus war von Christo bestellt als Oberhirt über die ganze Heerde, mit den Worten: weide meine Lämmer, weide meine Schafe. (Joh. 21, 16.) Luther aber, der Reformer, setzt sich aus eigener Autorität, sich selbst an die Spitze als Anführer einer Menge von Secten, welche gleich hungrigen Löwen, die Heerde Christi verwüsteten.

Und er öffnete den Schlund des Abgrundes, und es stieg Rauch auf aus dem Schlunde, wie der Rauch eines großen Ofens. (V. 2.) Luther daher öffnete das Thor der Hölle, und da kam dicker Rauch herauf wie von einem großen feurigen Ofen. Dieser dicke Rauch ist nichts anderes, und kann nichts anderes sein, als ein starker Geist der Verführung, welcher in der Hölle gebunden war, oder ein Geist, welcher vom Teufel herstammte, und als Luther die Thüre der Hölle öffnete, alsogleich herausbrach. Aufgeblasen von dieser Hitze, dem Geiste der Verführung, brachte er eine Lehre ganz voll von Betrug und Irrthum hervor. Und weil er jenen hitzigen Geist, welcher von dem großen Ofen kam, einathmete, so verbreitete er auch seine Irrlehren mit Hitze, Heftigkeit und Hochmuth.

„Ich erkläre jetzt", sagt er, zu den Bischöfen sich wendend, „daß ich für die Zukunft nicht mehr will Euch so viel Ehre erweisen, um mich selbst oder meine Lehre Eurem Urtheile zu unterwerfen, und auch nicht dem Urtheile eines Engels vom Himmel. (Vorrede eines Buches betitelt „Adversus falso nominatum ordinem Episcoporum".) Er schrieb ein Buch mit folgendem Titel gegen die verächtliche Bulle des Antichrists, bezeichnend die Bulle seiner Verurtheilung vom Papste Leo X. Dieses Buch schließt er mit folgenden Worten: auf die nämliche Weise wie sie mich exkommuniziren, so exkommunizire ich euch. In einem anderen Buche, welches er herausgab zur Vertheidigung der Grundsätze, welche in der oben erwähnten Bulle verworfen waren, sagt er: hütet euch, Krieg zu führen gegen die Türken, bis der Name des Papstes unter dem Himmel weggestrichen ist. Ich habe es gesagt. Zahlreiche andere Umstände seiner Heftigkeit und Wuth könnte man da anführen. Der Geist seines Stolzes und Hochmuthes war einer solchen Art, daß er öffentlich bekannte, er verachte die Autorität der Kirche, der Concilien, und der hl. Väter. Er erklärte sich selbst unfehlbar, und sprach das Anathema über Alle aus, Katholiken und Protestanten, welche anderer Meinungen waren als er. Die anderen Reformer athmeten den nämlichen feurigen Geist ein, welcher von dem höllischen Schlunde heraufstieg. Deßwegen brüteten sie neue Lehren aus, welche sie verbreiteten und vertheidigten mit solchem Feuer,

und solcher Heftigkeit, daß sie überall Aufruhr und Streit hervorbrachten, worin sie sich zu rühmen pflegten. Luther, ihr Patriarch, rühmte sich öffentlich damit, indem er sagte: „Ihr beklaget Euch, daß durch unser Evangelium die Welt aufrührerisch geworden ist; ich antworte, Gott sei Dank dafür, ich wollte diese Dinge so haben, und weh mir, wenn diese Dinge nicht so wären."

Und die Sonne und die Luft wurden verfinstert von dem Rauche des Schlundes. (V. 2.) Der Geist der Verführung, bezeichnet durch den Rauch des Schlundes, brachte eine Menge Irrlehren hervor, welche verfinsterten und verdunkelten das Licht des Glaubens, angedeutet durch die Sonne, und die Reinigkeit der Sitten, hier bezeichnet durch die Luft. Das Glaubens-Licht, welches das Wort Gottes ist, kann sehr wohl dargestellt werden durch die Sonne, das große Licht, welches den Erdkreis beleuchtet, dem Psalmisten gemäß, welcher sagt im Ps. 118. V. 105: Dein Wort ist eine Leuchte meinen Füßen, und ein Licht auf meinen Wegen. Und wie die Luft eine Springfeder ist des Menschen im Athmen und Leben, so mag es auch sein ein gerechtes Sinnbild der Sittlichkeit, welche allen menschlichen Handlungen Werth und geistiges Leben gibt.

Der Hauptzweck der Reformatoren war dieser, die Menschen zu befreien von der lästigen Einschränkung, seinen Verstand den Geheimnissen des Glaubens zu unterwerfen, und von der Verbindlichkeit in allen Handlungen sich nach dem Sittengesetze zu richten. Die neuen Lehrer verkündeten eine bis dahin unerhörte evangelische Freiheit, wie sie es nannten, und durch diese waren sie selbst Herren, und konnten den Glauben moduliren, und ihn ausüben, wie es ihren Leidenschaften am besten paßte. Zu Folge dieser bequemlichen Lehre, hatten sie den katholischen Glauben so zerrissen und hinuntergebracht, daß bloß das Gerippe noch übrig war; sie leugneten die reelle Gegenwart des Leibes und des Blutes Jesu Christi in der heiligen Eucharistie, verwarfen das göttliche Opfer der hl. Messe, das Bekenntniß der Sünden, der meisten hl. Sakramente, Bußübungen, mehrere kononische Bücher von der hl. Schrift, die Anrufung der Heiligen, das Coelibat, die meisten Kirchen-Concilien, und alle Autorität der Kirche; sie verkehrten die Wesenheit der Rechtfertigung, und behaupteten, daß der Glaube allein schon hinreiche zur Rechtfertigung des Menschen; sie machten Gott zum Urheber der Sünde, und sagten, daß die Beobachtung der göttlichen Gebote unmöglich sei.

Diese und andere Irrthümer lehrten die neuen Reformatoren, und alle stimmten überein, dem apostolischen Sitze der Kirche zu Rom zu entsagen.

Auf diese Weise wurde die Sonne und die Luft verfinstert,

oder Glaube und Sittlichkeit verdunkelt und verkehrt. Als Beispiele von der lutherischen Lehre, sollen folgende kurze Auszüge seiner Schriften dienen. In seinem Buche lib. Christ. sagt er: die Gebote Gottes sind alle gleich unmöglich. (7. 2. fol. 4.) Keine Sünden können einen Menschen verdammen, als bloß der Unglaube. (De. Captiv. Bab. 7. 2. fol. 171.) Gott ist gerecht, doch versetzt Er uns durch seinen eigenen Willen in die Nothwendigkeit verdammt zu werden, und doch verdammt Er jene, die Ihm nicht gedient haben, und nicht verdient haben verdammt zu werden. (7. 2. fol. 434 und 466.) Gott wirket in uns beides, das Gute und das Böse. (7. 2. fol. 44.) Christi Leib ist in allen Orten, wie die Gottheit selbst gegenwärtig. (7. 4. fol. 37.) Dann sagte er zu seinem irrthümlichen Grundsatze der Rechtfertigung durch den Glauben in dem 11. Artikel gegen den Papst Leo. Glauben sie fest, daß sie seien absolvirt worden, und dann sind sie absolvirt, ob sie Reue haben oder nicht. Und wieder im 6. Artikel: die Reue welche man erlangt durch das Nachforschen, Nachdenken, und die Verabscheuung seiner eigenen Sünden, wobei ein Mensch sein vergangenes Leben in der Bitterkeit seiner Seele ins Gedächtniß zurückruft; indem man betrachtet die Abscheulichkeit und die Menge der Beleidigungen, den Verlust der ewigen Seligkeit, und die Verdammung zu dem ewigen Weh. Diese Reue, sage ich, macht den Menschen einen Hypokrit, ja sogar einen größeren Sünder als er vorher war. Auf diese Weise hat man nach einem lasterhaften Leben, einen ganz bequemen Weg sich zu retten, man braucht bloß zu glauben, daß seine Sünden vergeben seien durch die Verdienste Christi. Seine Gesinnungen in Bezug auf den Papst, die Concilien u. s. w., drückte er auf folgende Weise aus in seinem Buche „De abroganda Missa.“ Mit wie vielen kräftigen Mitteln, und höchst anschaulichen Schriftbeweisen, bin ich kaum fähig geworden, mein Gewissen so zu befestigen, um allein dem Papste zu widersprechen, und zu glauben, daß er der Antichrist sei, die Bischöfe seine Apostel und die Universitäten seine Hurenhäuser. In seinem Buche „De judicio Ecclesiæ de gravi doctrina“, sagt er: Christus nimmt von den Bischöfen, den Doktoren und Concilien, beides hinweg, das Recht und die Macht, Kontroversen zu richten, und gibt beide allen Christen im Allgemeinen. Ueber das Concilium von Konstanz, und über diejenigen, welche bei dem Concilium waren, spricht er also: Alle Artikel des Johannes Huß sind bei dem Concilium zu Konstanz von dem Antichrist und seinen Aposteln verdammt worden, meinend den Papst und die Bischöfe in dieser Synode des Satans, die aus den höchst boshaften Sophisten bestand, und du, heiligster Stellvertreter Christi, ich sage dir deutlich in's Gesicht, daß alle Lehren des Johannes Huß, die du verdammt hast, evangelisch und

christlich sind, aber alle eure Lehren sind gottlos und teuflisch. Noch viele Umstände könnte man anführen der übertriebenen Meinungen und Behauptungen dieser Hauptreformatoren, aber dieses soll genug sein. Um die Irrthümer aller Reformatoren aufzuzählen, und hier anzuführen, würde unser Werk zu groß werden; wir beschränken uns daher auf die Hauptirrthümer des Kalvins und der Kalvinisten, die wir hier anführen wollen. Diese Irrthümer sind: 1. Daß die Taufe zur Seligkeit nicht nothwendig sei. 2. Daß auch die guten Werke dazu nicht nothwendig seien. 3. Daß der Mensch keinen freien Willen habe. 4. Daß Adam seinen Fall nicht vermeiden konnte. 5. Daß ein großer Theil des Menschengeschlechtes erschaffen sei, um verdammt zu werden, unabgesehen von ihren Werken. 6. Daß der Glaube allein den Menschen rechtfertige, und daß der Mensch wenn er einmal die Rechtfertigung erlangt habe, sich nicht mehr verlieren könne, auch nicht durch die größten Verbrechen und Laster. 7. Daß die wahren Gläubigen unfehlbar sicher seien ihrer Seligkeit. 8. Daß die Eucharistie nicht mehr sei, als ein Bild des Leibes und des Blutes Christi. — Auf diese Weise haben diese Reformatoren den ganzen Grund des Glaubens und der Sittlichkeit umgeworfen.

Diese kurze Abhandlung zeigt deutlich die Ursache an, warum diese Reformatoren so viel Gewicht in ihrem neu erfundenen Grundsatze setzten, den sie evangelische Freiheit nannten, denn diese Freiheit öffnete ihnen eine sehr breite Straße, auf welcher sie ganz bequem fahren oder reiten konnten, wie sie in ihren Leidenschaften es wünschten. Die Beschwerden der Abtödtung, die empfindliche Einschränkung der Buße sollten nicht zu den elysischen Feldern zugelassen werden; die sinnlichen Begierlichkeiten hatten da volles Recht zum Aufenthalt. Die Autorität der Kirche war verbannt von dem Reiche der Freiheit. Sie machten sich selbst in Bezug auf Religion zu Richtern über jedes Ding, und den Grund und die Schutzmauern derselben rißen sie nach Belieben nieder. Die Tradition oder Ueberlieferung hatten sie ganz verworfen, und obschon sie den ganzen Kanon der hl. Schriften, die im Allgemeinen als das Wort Gottes anerkannt waren, nicht gänzlich verwarfen, so hatten sie doch Verwegenheit genug, jene Bücher davon zu verstoßen, welche mit ihren Meinungen nicht übereinstimmten, und das Uebrige erklärten sie, wie es ihnen am besten paßte. Daher kamen verschiedene willkürliche Auslegungen von den wichtigsten Stellen, die dann so viele Quellen wurden, aus welchen das trübe Wasser der Irrlehren geschöpft wurde. Dieses war aber nichts anderes als eine natürliche Folge. Denn, wenn ein Mensch bloß mit sich selbst zu Rathe gehet, da werden wohl seine Leidenschaften und Einbildungen ihm sagen, was am besten dient zu seiner eigenen Befriedigung, und was dann nothwendiger Weise der Lehre der göttlichen Offenbarung wider-

spricht, weil diese den Leidenschaften und Begierlichkeiten einen Zaum anlegt. Es ist daher nicht zu verwundern, daß die Komentaren und Glossen dieser neuen willkürlichen Schriftausleger die Ansicht der Religion so sehr verdunkelt und entstellt haben. Ueberdieß, um das Werk der Verführung zu vollenden, und die Ansichten des Volkes desto leichter mit ihren Erneuerungen zu vereinbaren, erkühnten sie sich die alte Lehre mit Ungereimtheiten und Irrthümer zu beladen, als habe Christus seine Kirche verlassen und zugegeben, daß sie sich verfinsterte und verloren ging. Da doch Christus selbst sagt: Und sehet! Ich bin allezeit bei euch bis an das Ende der Welt. (Matth. 28, 20.) Es hat sich aber deutlich gezeigt, daß diese vorgeworfenen Absurditäten und Irrungen keine Wirklichkeit hatten, und nichts anderes waren, als ausgedachte Verleumdungen und Mißgriffe, die sie zu ihrem Zwecke gebrauchten.

Mit dieser Absicht sind großartige Lügen, an denen diese Sekten noch jetzt hangen, in Bezug auf den wahren Gottesdienst, katholische Verehrung der Reliquien und Bilder der Heiligen, auf Bekenntniß der Sünden, Ablässe, Fegfeuer u. s. w. veröffentlicht worden. Und auf diese Weise haben sie wieder versucht eine Wolke der Finsterniß über die Ansicht der katholischen Religion zu werfen. Von dem aber, was bis dahin gesagt worden ist, erscheint es vollständig, wie die Sonne und die Luft von dem Rauche des Schlundes verfinstert wurden.

Und aus dem Rauche des Schlundes kamen Heuschrecken über die Erde. (V. 3.) Von dem Rauche des Abgrundes kamen dann hervor ganze Schaaren von Heuschrecken, die sich zerstreuten über die Erde: die Bedeutung hievon ist, daß der Geist der Verführung, bezeichnet ist durch den Rauch des Schlundes, eine Zahl von Sektirer hervorbrachte, oder, wie sie sich selbst nennen, Reformatoren, die sich verbreiteten in verschiedene Theile der katholischen Kirche. Luther war der erste, der sich berauscht hatte mit diesem verführerischen Geiste, welcher aber bald hernach sich zeigte in dem Karlstadt, Zwingli, Oekolampad, Melanchton, Buzer, Münzer, Kalvin, Heinrich VIII. von England, Crammer, und in mehreren Anderen. Weil sie von der Natur und der Eigenschaft der Heuschrecken waren, so hatten sie miteinander keine Verbindung, und erkannten auch keine Unterwürfigkeit untereinander, und diese Reformatoren kamen oft miteinander in Streit. Alle hatten verschiedene Lehren, und sie konnten kaum in einem Dinge übereinstimmen, als allein in dem Versuche, den alten Glauben zu zerstören, und die christlichen Grundsätze der Sittlichkeit zu verfälschen. In der That, in dieser Sache waren sie einig, und zeigten eine heftige Begierde, ähnlich der Gefräßigkeit der Heuschrecken. „Die Ketzer", sagt der hl. Hieronymus, sind mit den Heuschrecken verglichen, weil die Heuschrecken eine Art

von Insekten sind, welche dem Menschen sehr schaden, sie fressen die Früchte der Erde auf, nagen an Bäumen und Weinbergen, und verursachen zuweilen Hungersnoth." (Osee. Kap. 13.) Die neuen Lehren waren berechnet, die Neigungen des menschlichen Herzens zu befriedigen, und daher verbreiteten sie sich auch mit einer Schnelligkeit, gleich einer Ueberschwemmung. Friedrich von Sachsen, Johann Friedrich, sein Nachfolger, und Philipp, Landgraf von Hessen wurden bald Luthers Anhänger, und ihre Staaten folgten ihrem Beispiele. Gustav Erikus, König von Schweden, und Christian III., König von Dänemark, erklärten sich auch zu Gunsten des Lutherthums. Auch in Ungarn faßte die lutherische Lehre einen Grund, und verbreitete sich dann stufenweise über Brandenburg, Pomeranien, Mecklenburg, Holstein u. s. w. Polen, nachdem es mehrere und verschiedene Lehren verkostet hatte, nahm keine an, sondern ließ einem jeden Individuum die Freiheit zu wählen für sich selbst. Vier Schweizer Kantone nahmen die Lehre Zwinglis in einer zu Bern gehaltenen Versammlung im Jahre 1528 an. Nachher schlossen diese Kantone einen Bund mit Genf, verwarfen die Lehre Zwinglis, und nahmen die Kalvins an. Und jetzt sind von zweiundzwanzig Kantonen, aus welchen die Schweiz bestehet, sechs davon fast ganz protestantisch. Münzer, ein Jünger des Luthers, trennte sich von seinem Meister, machte sich selbst zum Doctor, und mit dem Nikolaus Storch bildete er die Sekte der Wiedertäufer. Diese Sekte verbreitete sich in Schwaben und anderen Provinzen von Süddeutschland. Kalvin, ein kühner Mann, mit einem hartnäckigen Geist, war listig und unermüdlich in seinen Arbeiten als Reformator in der Nachahmung des Luthers. Seine Grundsätze wurden in Genf im Jahre 1541 angenommen. Nach seinem Tode setzte Beza, sein Nachfolger, die nämliche Lehre fort, und sie fand einen Weg in mehreren Provinzen Frankreichs, wo man die Bekenner dieser Lehre Hugenotten nannte. Sie zeigte sich auch in einigen Theilen von Deutschland, Ungarn, Böhmen, und wurde dann die Staatsreligion von Holland. Johann Knox führte die kalvinische Lehre in Schottland ein, wo sie unter den Namen Presbyterianismus tiefe Wurzeln faßte, und verbreitete sich über das ganze Königreich. Endlich erreichte dieser freche, sündhafte, ausgelassene Geist der freien Lehre eine solche Stufe, daß ein Jeder meinte, er habe ein gleiches Recht mit Luther, Kalvin, und einem jeden anderen, die Schriften auszulegen, und seinen Glauben zu bilden nach seinen Neigungen und Begierden. Nach diesem Grundsatze zerfielen dann diese Sekten in eine Menge Parteiungen, und folgten verschiedenen Häuptern, die jeden Tag eine neue Religion verkündeten, die sie gestempelt hatten. Auf diese Weise wurde die Sekte der Wiedertäufer allein in zweiunddreißig verschiedenen

Sekten vertheilt. Durch diese Vertheilungen fanden sich die Häupter selbst betrogen in der Anhänglichkeit ihrer Zugehörigen, welche bei jeder Gelegenheit sie verließen, um neuen Lehrern zu folgen. Obschon dieser Abfall nicht mehr war, als ihr gegebenes Beispiel sie lehrte, indem diese Häupter den Glauben ihrer Vorväter und die katholische Gemeinschaft verlassen hatten, so waren sie nichts destoweniger dadurch sehr verdemüthiget, und dabei so empfindlich, daß sie öffentlich Klage darüber führten. Dieses war sogar der Fall mit Luther, dem großen Urheber und Patriarchen der Reformation. Er beklagte sich sehr über die genommene Freiheit Karlstadt's, Oekolampad's und Zwingli's, welche verschiedene Lehren von den Seinigen verkündeten, so daß er, seiner Gewohnheit gemäß, sie mit den schimpflichsten Worten herabsetzte, und sie als Ketzer und Irrlehrer betitelte. Einige Zeit hernach, als der reformirende Geist beinahe den vollen Wachsthum erreicht hatte, schrieb Dudithius, ein protestantischer Prediger, einen Brief an Bezer in folgenden Worten: „Was für eine Art von Volk doch die Protestanten sind: sie wandlen hin und her, und bringen umher jeden Wind von Lehre, bald gehören sie zu dieser Sekte, und bald zu der anderen; man kann vielleicht wissen, welche Meinung sie heute in Sachen der Religion haben, aber mit Sicherheit kann man niemals sagen, was sie morgen sein werden. In welchen Religionsartikeln diese Kirchen, welche den Bischof zu Rom verworfen haben, übereinstimmen, ist nicht zu errathen. Prüfen sie Alles von oben bis unten, und sie werden kaum ein einziges Ding finden, welches von einem angenommen, nicht allsogleich von einem andern als eine falsche und schädliche Lehre verworfen wird." Ein gleiches Bekenntniß der verschiedenen protestantischen Meinungen finden wir auch in den Schriften des Walton, eines englischen protestantischen Gelehrten, welcher ungefähr in der Mitte des letzten Jahrhunderts in seiner Vorrede zu seiner Polyglott so redet: „Aristarkus konnte zu seiner Zeit kaum sieben weise Männer in Griechenland finden, aber unter uns sind kaum so viele Idioten zu finden: Denn alle sind Gottesgelehrte; der niedrigste Fanatiker und der letzte Stallknecht gibt seine Träume als das Wort Gottes heraus."

Unter allen Völkern, welche durch die Reformation sind verführt worden, hat aber kein Volk den vollen Becher des Irrthums ausgeleert, wie England selbst. Dieses Land war während mehrerer Jahrhunderten in der Christenwelt ausgezeichnet, sowohl wegen seines orthodoxen Glaubens, als auch wegen der Zahl der Heiligen, welche von diesem Lande zum Himmel reisten. Aber durch ein Unglück, welches man nie genug beklagen kann, und durch ein ungünstiges Urtheil von Oben, mußte die Kirche dieses Landes ein Schicksal erleiden, welches sie nicht zu bedrohen schien. Die Lust und die Habsucht eines despotischen Fürsten rissen hinunter das schöne Ge-

bäude, und entrückten es von dem Felsen, auf welchem es bis dahin gestanden hatte. Heinrich VIII., zuerst ein eifriger Vertheidiger des Glaubens gegen Luther, gab sich hin seinen heftigen Leidenschaften, die er zu überwinden keinen Muth hatte, und entsagte der päpstlichen geistlichen Gewalt, und maßte sich an, diese Macht in seinem Reiche an sich zu reißen, wodurch er der Religion einen tödtlichen Streich versetzte. Hierauf führte er seine Unterthanen mit Gewalt zu dem nämlichen tödtlichen Fall, und öffnete seinen Nachfolgern den Weg, den vollen Geist der Reformation über das Land auszugießen. Als sie einmal in das Land eingeführt ward, verbreitete sie sich über das ganze Reich. Weil diese Reformation ihrer Natur nach von keinen Grundsätzen beschränkt war, sondern von der willkürlichen Bestimmung eines jeden Privatmannes abhing, so nahm sie seither hundertfältige Gestalten an, und zerfiel in Protestanten, Presbyterianer, Wiedertäufer, Quäcker, Arianer, Moravianer, Hutchinsonianer, Methodisten, und viele Andere mehr. Dieses war die Schaar der Heuschrecken, welche die Ansicht der Religion verfinstert haben, welche seit langer Zeit mit großem Glanze auf dieser Insel geschienen hatte.

Indem wir einen allgemeinen Blick auf die unermeßliche Verschiedenheit der neuen Lehrer werfen, welche zu dieser Zeit aufstanden, und mit einander zankten, die ursprünglichen Quellen des Glaubens und der Sittlichkeit verfälschten, und ihre Mitmenschen mit vergifteten Erneuerungen verführten, so fühlen wir uns gedrungen zu bemerken, daß der hl. Apostel Judas sie lange vorher ganz genau charakterisirt hat mit folgenden Worten: „Sie sind Wolken ohne Wasser, die von den Winden umhergetrieben werden, Bäume des Herbstes, unfruchtbar, zweimal erstorben, ausgewurzelt, wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen, Irrsterne, welchen das Toben für ewig aufbehalten ist.“ (V. 12.) Sie sind verglichen mit den Wolken ohne Wasser, oder Wolken, die Wasser versprechen, aber von dem Winde hinweggetrieben ohne Wasser zu geben, das ist, diese neue Lehrer versprechen eine ursprüngliche apostolische Lehre, die sie Reformation nennen, ist aber ein leerer Betrug. Sie sind genannt Herbstbäume, unfruchtbar, zweimal erstorben und ausgewurzelt, das ist, sie sind öde Christen geworden, sie bringen keine Frucht, zweimal erstorben durch den Mangel an Glauben und Sittlichkeit. Sie sind gleich ausgewurzelter Bäume von der Erde, weil sie von der Kirche ausgeschlossen sind, von welcher sie geistliche Nahrung und geistliches Leben erhalten sollten. Sie sind gleich den wilden Wellen des Meeres, ausschäumend Verwirrung und Schande, das ist, sie sind aufbrausend, stolz, empörerisch gegen die Mutterkirche, die sie wüthend angreifen, und überladen mit Lügen, Verläumdungen und Gotteslästerungen. Endlich sind

sie gleich Irrsternen, sie wandern herum mit verwirrten Einbildungen von Gelehrsamkeit, und fallen von einem Irrthum in den anderen, ohne zu wissen, wo den Fuß hinzusetzen.

Und es ward ihnen, den Heuschrecken, Macht gegeben, wie die Scorpionen der Erde Macht haben. (V. 3) Diese Heuschrecken haben besondere Eigenschaften, welche in gemeinen Heuschrecken nicht zu finden sind. Sie haben die Macht der Scorpionen, das ist, die Macht zu stechen. Dieses Sinnbild zeigt an, daß die reformirten Sekten, hier durch Heuschrecken angezeigt, ermächtiget sind, durch die Zulassung Gottes, zu stechen, oder jene von der katholischen Gemeinschaft, die sie verlassen haben, und gegen welcher sie voller Haß sind, zu quälen und sehr empfindlich zu reizen.

Und es wurde ihnen aber befohlen, daß sie weder das Gras der Erde, noch irgend etwas Grünes, noch irgend einen Baum verletzen sollten, sondern nur die Menschen, welche das Zeichen Gottes an ihrer Stirne nicht haben. (V. 4.) Den Heuschrecken, oder den protestantischen Sekten ist es von Gott dem Allmächtigen nicht erlaubt das Gras der Erde zu verletzen, das heißt, die ganze Versammlung oder den ganzen Körper der Rechtgläubigen im Allgemeinen, nach irgend etwas Grünes, das ist, wie der griechische oder lateinische Text es ausdrückt, nicht alle aufkeimende Gräser, die höher aufsprossen als das Gras, wodurch die Fürsten, die Richter und Personen mit irgend einer Würde unter dem gemeinen Volke bezeichnet sind; auch ist es ihnen nicht zugegeben, irgend einen Baum verletzen zu lassen, das ist, die Hirten mit ihren Geistlichen, mit einem Worte, es ist ihnen nicht gestattet zu verführen, oder verführen zu lassen das Ganze von einer dieser drei Klassen der Rechtgläubigen, die in Rangordnung verschieden da sind, nämlich, die Diener der Religion oder die Geistlichen, die Fürsten und Personen der Zivilbehörde und das gemeine Volk.

Der Ausdruck von Allen, oder von irgend Einem zeigt doch an, daß einige von allen diesen Sorten werden verletzt und verführt werden. Im Allgemeinen aber werden sie keine andere von den Kirchengliedern verführen können, als bloß solche, die das Zeichen Gottes an ihrer Stirne nicht haben, das heißt, solche, die im Glauben und in den Sitten nicht fest sind, sondern sich verführen lassen durch ihre Leidenschaften, durch weltliche Anschauungen, zeitliche Vergnügungen, und folglich solche, die keinen Muth haben, der Versuchung zu widerstehen, und zu kämpfen unter der Fahne der Religion. Diese haben nicht das Zeichen Gottes an ihrer Stirne, schändlich legen sie ab dieses charakteristische Zeichen, das Zeichen des Kreuzes Christi mit allen seinen Verfolgungen, Selbstverleugnung und Abtödtung; sie gehen über zu ihren Feinden, die sie verführt haben, und von ihnen lernen sie den Abscheu, sich an

ihrer Stirne zu bezeichnen mit dem heilsamen Zeichen, welches in früheren Zeiten so sehr im Gebrauche war, wie uns Tertullian berichtet: „Bei jedem Schritt", sagt er, „wenn wir immer ein- und ausgehen, wenn wir unsere Kleider oder Schuhe anziehen, wenn wir uns waschen, wenn wir uns zu Tische setzen, wenn wir eine Kerze anzünden, wenn wir zu Bette gehen, so bezeichnen wir uns mit dem Zeichen des hl. Kreuzes." (Lib. de Cor. Milit. c. 3).

Von diesem gegenwärtigen Texte der Apocalyps unter unserer Betrachtung erscheint es denn, daß der allmächtige Gott, obschon Er in seinen unerforschlichen Wegen seiner unendlichen Weisheit den protestantischen Sekten erlaubt hat, einen gewissen Grad von Macht, so hat er doch dieser Macht einen Zaum angelegt, und ihr bestimmte Grenzen vorgeschrieben, damit sie nicht einen zu großen Theil des Reiches Christi überschreiten könne. Bis hieher sollst du kommen, und nicht weiter gehen, und hier deine angeschwollenen Wogen zerbrechen. (Job. Kap. 38, 11.) Der Mahometanismus und das griechische Schisma hatten schon bereits einen großen Theil von der katholischen Gemeinschaft hinweggerissen, aber der allerhöchste Beherrscher des ganzen Weltalls hat verheißen, daß seine Kirche sichtbar bleiben werde, gleich als würde sie stehen auf dem Gipfel der Berge, und daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. Diese Versicherungen sind zudem eine sichere Festung, und obschon der Allmächtige zugelassen hat, daß das neu hervorgebrachte Gift des gegenwärtigen Zeitalters einen Theil seiner Kirche ansteckte, so ist doch der größte Theil gesund, und unbeschädiget geblieben, und erscheint dadurch nur umsomehr mit ihrem Glanze in der Welt. Viele große Länder haben die Reformation von sich verstoßen, und sind treu und fest geblieben in dem katholischen Glauben; auch in den meisten Königreichen, welche die neuen Irrlehren annahmen, sind durch die Vorsehung Gottes noch immer Uebergebliebene, die dem Baal ihre Kniee nicht beugen, und obschon ihre Zahl klein ist, gleich den übergebliebenen Trauben nach der Weinlese, stehen sie doch da als Zeuge gegen die Anderen, welche die nämliche Wahrheit hätten bewahren sollen, wie sie bewahrt haben.

Nebst diesen obenerwähnten Umständen müssen wir einen anderen Schlag bemerken, welcher über die Bemühungen der Reformation herfiel. Als mächtige Fürsten und große Armeen die protestantische Religion zu verbreiten versuchten, da ließ der allmächtige Beherrscher es nicht zu, denn Er gab den katholischen Mächten hinlängliche Kraft ihre Angriffe abzuwenden, und seither hat Er sie immer auf eine solche Weise unterstützt, damit sie eine Macht seien gegen alle ihre Feinde.

Und es ward ihnen, den Heuschrecken, gegeben, sie nicht zu tödten, sondern sie zu quälen fünf Monate: ihre Qual ist wie die

Qual des Scorpions, wenn er einen Menschen sticht. (V. 5.) Hier ist eine zweite Einschränkung, oder ein zweiter Schlag ist da versetzt über die reformirten Gesellschaften. In dem letzten Artikel haben wir gesehen, daß ihre Macht, Andere zu verführen, und sie zu bewegen ihre Lehre anzunehmen, bei Denen beschränkt war, welche das Zeichen Gottes an ihrer Stirne nicht hatten, oder bei Denen, welche durch ein sündhaftes Leben, und böse Leidenschaften der Verführung offen standen. Dieses war die Ausdehnung ihrer Macht auf dem geistigen Weg.

Hier aber sind die Grenzen ihrer zeitlichen Macht bestimmt.

Sie haben die Macht nicht, sie zu tödten, das ist, gänzlich zu zerstören, und die Katholiken auszurotten. In der ersten Hitze der Reformation waren die Gewaltthaten der Protestanten solcher Art, daß sie mit Krieg und Zerstörung dieses zu bewirken hofften. In ihrem Fortschreiten haben sie zahlreiche Katholiken ermordet, ihre Kirchen und Klöster zerstört, und große Verwüstungen im Lande herbeigeführt. Aber der Allmächtige in seiner ewigen Weisheit hatte beschlossen, ihre Macht einzuschränken, und durch seinen Apostel den hl. Johannes hatte er schon lange vorher seinen Rathschluß verkündet, welcher in dem gegenwärtigen Texte bestehet, daß sie nicht über die Grenzen, die er bestimmt hatte, schreiten sollten. Aus dem Grunde wurden ihre Erwartungen vereitelt, und sie waren gezwungen sich niederzusetzen mit weniger Ausdehnung von Eroberungen, als sie berechnet hatten. Auf gleiche Weise hat Gott oft zugelassen, daß sein auserwähltes Volk die Juden von fremden Nationen, ihren Feinden, verfolgt und gedrückt wurden, aber Er hat nie zugelassen, daß sie ausgerottet und gänzlich zerstört wurden.

Auch lehrt die Erfahrung, daß, ungeachtet die protestantischen Fürsten so viele Mühe genommen, die katholische Religion aus ihren Staaten zu verbannen, sie doch nie es zu thun vermocht haben. Die Katholiken sind schwer erdrückt worden, und man hat viele getödtet, dem ungeachtet sind noch immer Katholiken erhalten, durch die göttliche Vorsehung in diesen Ländern bloß vermindert an der Zahl. Aber es ward ihnen, den Heuschrecken gegeben, sie zu quälen fünf Monate, hierunter ist verstanden und ausgedrückt die Art der Qualen in folgenden Worten: Und ihre Qual war wie die Qual des Scorpions, wenn er einen Menschen sticht.

Ein Schmerz, welcher dem Schmerzen von dem Stechen eines Scorpions gleichkommt, ist sicher ein sehr empfindliches Leiden. Obschon die Macht der Protestanten durch die Vorsehung Gottes beschränkt wurde, so zeigt diese Vergleichung doch deutlich an, daß es ihnen zugelassen ward, Jene von der katholischen Gemeinschaft zu belästigen, und bitterlich zu verfolgen, welche sie haßten des Glaubens wegen. Sie wurden beschränkt und verhindert,

wie wir soeben gesehen haben, die Katholiken gänzlich auszurotten. Aber durch ihre Verfolgungen, Aufruhr und Kriege, rißen sie viele hinweg, und die übrigen mußten die äußersten Drangsalen und Unterdrückungen ertragen. In jenen Ländern, wo die Beherrscher die Reformation angenommen, fielen die Protestanten über die Einkünfte der Kirchen, und versetzten die Geistlichen in den empfindlichsten Zustand der äußersten Armuth und Noth. Die Maße der Katholiken wurde gezwungen die Religion ihrer Fürsten anzunehmen, oder das Land zu verlassen. Um Gott im Glauben getreu zu bleiben, mußten sie sich den schwersten und empfindlichsten Unterdrückungen unterziehen. Diese Leiden sind ohne Zweifel wohl verglichen mit dem Stechen eines Scorpions. Ueberdieß sind einem Jeden wohl bekannt die grausam verfolgenden Gesetze, welche zu diesen Zeiten in den meisten protestantischen Staaten gegen die katholische Religion erlassen wurden. Diese Verfolgungsgesetze gegen Katholiken von England und Irland sind überall bekannt. Sie sind von solcher Art, daß man glauben sollte, sie seien von Barbaren gestempelt, und nicht von einem Volke, welches einen Sinn für Menschlichkeit und Bildung besaß. Sie sind ein Aergerniß für die christliche Religion und eine Schande für eine gebildete Nation. Zufolge dieser Statuten haben viele Personen ihr ganzes Eigenthum verloren. Viele Individuen sind eingekerkert, verbannt, und sogar getödtet worden. Viele Familien sind zu Grunde gerichtet, und bis zu dem Bettelstab heruntergebracht worden. Solche Drangsale sind gewiß hart, und verursachen ein empfindliches Leiden, wohl bezeichnet durch das Stechen eines Scorpions.

Es ist aber gesagt, die Qual werde fünf Monate dauern. Hier setzt Gott, der Allmächtige, eine bestimmte Zeit für diese große Strenge, welche die Protestanten gegen die wahren Diener Gottes ausüben konnten. Die Dauer dieser Zeit ist fünf Monate lang, oder 150 Tage, berechnet 30 Tage für einen jeden Monat. Diese Weise zu rechnen bei runden Zahlen ist gewöhnlich bei den Propheten. Aber man muß bemerken, daß Tage im prophetischen Style bisweilen gebraucht, sind für Jahre. Auf diese Weise sind in der berühmten Prophezeiung Daniels 70 Wochen, oder 490 Tage von allen Schriftauslegern verstanden worden, 490 Jahre, welche ablaufen sollten von der in der Prophezeiung erwähnten Zeit an bis zu dem Tode Christi, des Messias. Ein anderer Umstand, von der nämlichen Weise zu rechnen, kommt vor in dem Buche des Propheten Ezechias, wo Gott auf folgende Weise zu diesem Propheten redet: Du sollst die Missethat des Hauses Juda auf dich nehmen vierzig Tage lang, einen Tag gebe ich dir für ein Jahr, einen Tag, sage ich, für ein Jahr. (Ezech. 4, 6.) Weil also der Zeitraum von fünf Monaten eine zu kurze Zeitperiode ist, um alle in unserem

Texte erwähnten Handlungen in Bezug auf die Reformation darzustellen, so müssen wir nach diesem Grundsatze 150 Jahre nehmen, für die 150 Tage, enthalten in fünf Monate, während welcher Zeit die Heuschrecken ermächtiget wurden zu stechen, das heißt, diese Zeitdauer war den Protestanten zugelassen, während welcher sie die Katholiken hart und peinlich quälen konnten. Wenn man die 150 Jahre berechnet vom Jahre 1525, wo ungefähr diese Gewaltthaten angefangen haben, so führen sie uns bis zu dem Jahre 1675. Ein Theil der Geschichte der Reformation in Bezug auf diese Zeitperiode war uns gezeigt worden in den vorhergehenden Texten, und das Uebrige wird erscheinen, wie wir gleich sehen werden, in den folgenden Versen unseres prophetischen Autors.

In denselben Tagen werden die Menschen den Tod suchen, aber ihn nicht finden; sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird vor ihnen fliehen. (V. 6.) Hier ist ein anschauliches Bild des äußersten Elendes, welches die Katholiken zu leiden hatten wegen der Gewaltthat und Wuth, mit welcher die Reformation fortgeführt wurde. Und die Wahrheit dieser Prophezeiung beweist handgreiflich die Geschichte der Tage der Reformation. Auf einer Seite fanden sich viele ganz entblößt und beraubt von allem Eigenthum und Mitteln, die sie besaßen. Sie wurden gereizt von der Empfindlichkeit der Armuth und des Elends, wie vom Stechen eines Scorpions, und griffen zu den Waffen, um mit Gewalt das zu erlangen, was sie durch keine andern Mittel zu erreichen hoffen konnten. Auf der anderen Seite waren die Armen und Dürftigen, welche ihren Lebensunterhalt von der Freigebigkeit und Nächstenliebe aus den Klöstern erhielten, durch die Zerstörung dieser Anstalten gänzlich abgeschnitten von allen diesen Quellen, und faßten Muth in dieser verzweifelten Lage, wie der Poet Virgil sagt: Una salus victis nullam sperare salutem; und so, obschon ungerecht, nahmen sie auch ihre Zuflucht zu den Waffen. Sie vereinigten sich mit Andern, um lieber in der Schlacht, als in der Hungersnoth zu sterben, aber es war ihnen vielleicht nicht vergönnt, diesen Tod zu finden Auf gleiche Weise war unbegreiflich empfindlich und schmerzlich der Zustand einer großen Menge Religiosen von beidem Geschlechte, welche aus ihren Häusern vertrieben, und beraubt von allen ihren Besitzungen waren. Diese Leute hatten die Welt verlassen, um in der Einsamkeit sich Gott zu weihen. Sie waren ungewöhnt in der Handarbeit, und auf jede Art und Weise unbekannt ihren Lebensunterhalt zu suchen, sie besuchten den Gottesdienst, und dienten Gott allein, um sich vorzubereiten für eine andere Welt. Für die Erhaltung des zeitlichen Lebens hingen sie ganz ab von der Wohlthätigkeit anderer Leute, welche, um den Gottesdienst und die heroischen Tugenden der christlichen Religion zu befördern, diesen

Häusern anständige Einkünfte vermacht hatten. Aber jetzt entstand ein Sturm, und zerplatzte über sie wie ein Wirbelwind. Man hätte glauben sollen, daß eine Armee der Gothen oder der Dänen in's Land gefallen sei. Diese Bewohner der Einsamkeit sahen sich auf einmal angegriffen von brutalen Menschen und mit Gewalt aus ihren Wohnungen vertrieben. Sie sahen ihre Kirchen entweihet, und mit ihren Häusern geplündert und bis zum Grunde niedergerissen. So waren diese alten Anstalten der Frömmigkeit und der Wissenschaft in einen Haufen von Ruinen verwandelt, und sie sind ein bleibendes Denkmal des Geistes, welcher die Reformation geleitet hat.

Die Ausschweifungen des Fanatismus waren von solcher Art, und die Gewaltthaten so grausam in dieser Zeitperiode, daß Viele von Denen sogar, welche einer Religionsänderung günstig waren, sich darüber ärgerten. So schreibt hierüber Sir John Dunham, als er über die Zerstörung der Abteien und Klöster in England redet: „Wer immer diese traurigen Ruinen sehen wird, der wird fragen, was für ein barbarischer Eindringling hat das Land der Ahnen verwüstet. Aber wenn er hören wird, daß kein Gothe, und kein Türke es gethan hat, sondern ein christlicher König; und wenn da Nichts erscheint, als der Name des Eifers zwischen unsern besten Thaten, und ihren schlimmsten, was wird er denken, daß unser Sakrilegium werde schonen, da dieses die Wirkungen sind unserer Andacht." Kamden, ein anderer protestantischer Schreiber, sagt darüber also: „England saß weinend, als es seinen Reichthum erschöpft, seine Münze herabgesunken, und seine Abteien zerstört sah, welche die Denkmäler der ehemaligen Frönmigkeit waren." (Introd. Annals Q. Elis.)

Durch ein so unmenschliches Verfahren sah eine große Zahl von Religiosen beiderlei Geschlechtes sich ganz entblößt und beraubt von allen zeitlichen Lebensmitteln. Sie sahen sich ausgesetzt der harten Witterung, den Drangsalen der Noth, den Beschimpfungen eines übermüthigen Volkes, welches bis zum Wahnsinn gereizt war, mit einem Worte, sie fanden sich selbst hinausgeworfen in die kalte weite Welt, ohne zu wissen, wo sie ihren Fuß hinsetzen sollten. Es ist daher kein Wunder, daß sie in einem so verlassenen und verlorenen Zustande lieber zu sterben wünschten, als ein so verächtliches Leben zu führen. Hätte man den Scharfrichter gesandt, anstatt des Treibers, und das Leben von Allen verlangt, welche ihr Gewissen der neuen Religion nicht zum Opfer bringen wollten, dann würden sie sich glücklich geschätzt haben in der Hoffnung, die Krone des Martyrthums zu erlangen. Aber allen Arten von Versuchungen und einem fortwährendem Elende preisgegeben zu sein, und die Tempeln Gottes mit Füßen getreten zu sehen, diese Drang-

sale waren für sie weit härter und empfindlicher, als der Tod selbst. Dieses mußten sie leiden, und das Glück, ihr Leben hinzuopfern, ward ihnen nicht gewährt. Sie werden begehren zu sterben, und der Tod wird vor ihnen fliehen.

Und die Gestalt der Heuschrecken war gleich Rossen, zum Kriege gerüstet. (V. 7.) Hier ist der Geist des Aufruhrs und der Empörung ausgedrückt, welcher die Reformatoren und ihre Anhänger belebte. Luther verkündete sich selbst als Anführer in diesem sowohl als auch in anderen Artikeln der neuen Zucht, und richtete seine ersten Angriffe gegen die Kirche. Er ziehet aus mit Verachtung gegen alle Kirchen-Ordnung, er schreit gegen die Geistlichen, und ganz besonders gegen die Macht des Papstes, obschon er kurz vorher ihm allen Gehorsam versprochen hatte. In der Person des Johann Friedrich Electar von Sachsen, hatte er einen Jünger und Beschützer erworben, und so beobachtete er keine weitere Maßregel, sondern erklärte öffentlich den Krieg gegen die Bischöfe, und die ganze kirchliche Ordnung. Ueber diesen Gegenstand schrieb er in seiner Wuth ein Buch, in welchem er sagt: „Alle, welche wagen werden ihr Leben, ihr Eigenthum, ihre Ehre, und ihr Blut, in einem so christlichen Werke, als: um auszurotten alle Bisthümer und Bischöfe, welche Diener des Satans sind, und mit der Wurzel alle Autorität und Jurisdiction in der Welt zu zernichten; diese Leute sind die wahren Kinder Gottes, und beobachten seine Gebote." (Contra Statum Ecclesiae.) In einem anderen Schreiben gegen Sylvester Prieras sagt er: „Wenn wir die Diebe am Galgen hängen, die Straßenräuber mit dem Schwerte, die Ketzer mit dem Feuer hinrichten, warum sollten wir nicht vielmehr mit allen Waffengattungen die Meister des Untergangs, die Kardinäle und Päpste angreifen und unsere Hände in ihrem Blute waschen." So predigte dieser neue Religionslehrer, und hörte nicht auf, bis nicht alle Bischöfe aus Sachsen und Hessen vertrieben, und alle Autorität ausgelöscht waren. Luther war mit dem nicht zufrieden, daß er schändlich die geistliche Macht des Papstes, der Bischöfe, und der ganzen Kirche verworfen hatte, er suchte auch die zeitliche Macht der Fürsten zu untergraben. Diese neuen Lehrer waren ganz verschieden von den ersten Verkündigern des Evangeliums. Diese hatten während der ganzen Zeit ihres Amtes, die Aufgabe, welche Jesus Christus seinen Aposteln gab, vor Augen. Sehet, sagte Christus: Ich sende euch wie Schafe mitten unter Wölfe. (Matth. 10, 16.) Dieses hatten sie alle als eine Verordnung für die Verkünder des Evangeliums verstanden, um zu bewahren Sanftmuth und Milde, was immer sie für Wölfen oder Verfolgern begegnen möchten. Auch haben sie diesen Grundsatz unabänderlich befolgt. Aber Luther obschon er Anfangs eine Abneigung zu haben schien gegen alle Ge-

waltthat, als er sah, daß der Weg der Geduld ihm nicht taugte, änderte bald diesen Grundsatz. Das Evangelium, sagt er, und die Uebrigen von den Reformatoren sagen das nämliche ihm nach, hat immer viele Unruhen verursacht, und das Blut ist erfordert zu seiner Niederlassung. (De. Serv. arb.) Nachdem er gethan hatte, so viel er zu thun vermochte, um die Geistlichen, das canonische Gesetz und die Universitäten abzuschaffen, fing er an den Kaiser und die zeitlichen Fürsten anzugreifen, sowohl mit Schriften als mit Reden. Ihr müsset wissen, sagte er, daß vom Anfang der Welt bis auf diesen Tag, es immer eine seltene Sache gewesen ist, einen weisen Fürsten zu finden; aber es ist noch weit seltener, einen ehrlichen zu finden; denn gemeiniglich sind sie die größten Thoren und Schurken in der Welt. (De. Sæculari Pot.) Dann sagte er wieder: Ihr müsset wissen, meine guten Herren, daß Gott so haben will, daß eure Unterthanen weder können noch wollen, auch sollen sie nicht länger euere tyrannischen Regierungen ertragen. (Contra Rust.) Diese Verachtung und diese empörende Neigung zeigte Luther sogar gegen seinen eigenen Gönner und Beschützer, den Johann Friedrich, Elector von Sachsen; er hatte seine Zuflucht genommen wie er dachte, bei dieser Hoheit. Hier sagt Luther: Wenn es mir erlaubt ist, für das Wohl der christlichen Freiheit, nicht bloß zu vernachläßigen, sondern mit Füßen zu treten die päpstlichen Dekrete, die Kanonen der Concilien, die Gesetze und Verordnungen der Kaiser selbst und der Fürsten; glauben sie wohl, ich solle eure Verordnungen so hoch achten, um sie als Gesetze zu nehmen. (Contra Am. Cath.)

Reden von dieser Art fanden natürlich einen leichten Eingang in die Gemüther des Volkes, welches allbereits bis zu einem hohen Grade betrunken war von dem Geiste dieser neuen evangelischen Freiheit. Ihre Neigungen waren schon offen, und jetzt wurden sie durch die feurigen Reden ihrer Minister bis zum höchsten Grade gereizt, so daß sie bereit waren zu jedem Unternehmen von Aufruhr und Empörung. Erasmus beschreibt sie also: Ich sah sie aus ihren Predigten mit zornigen Gesichtern und drohenden Mienen kommen, gleich Menschen, welche vom Hören blutiger Beleidigungen und empörenden Reden gerade herkommen. Aus diesem Grunde fanden wir auch dieses evangelische Volk immer bereit, die Waffen zu ergreifen, und auf gleiche Weise bereit zu fechten oder zu disputiren. Aber wie verschieden ist doch dieser Geist von dem Geiste der ersten Zeiten des Christenthums. Die Gläubigen dann lernten von den Aposteln und ihren Nachfolgern keine andere Lehre als die Lehre der Geduld, der Demuth, der Milde, des Gehorsams gegen ihre Obrigkeiten, und diese Lehre beobachteten sie unabänderlich. Sie sagten: Unsere Hoffnungen ruhen nicht auf diese gegenwärtige

sichtbare Welt, und deßwegen machen wir dem Scharfrichter keinen Widerstand, wo er kommt uns den Todesstreich zu geben. (Iust. ad Imper. Ant. P.) Auch sagten sie: Wir beten nur einen einzigen Gott an, in allen anderen Dingen gehorchen wir gutwillig den Kaisern. Und noch weiters sagten sie: Wir Christen beten zu Gott, daß Er den Kaisern geben möge ein langes Leben, eine friedsame Regierung, Sicherheit zu Hause, siegreiche Waffen, einen getreuen Senat, tugendhafte Unterthanen, allgemeinen Frieden, und Alles, was ein Mensch und Kaiser wünschen kann. (Tertul.) Das Feuer, welches Luther durch seine aufrührerische Lehre angezündet, wurde nun durch seine Anhänger, und andere neue Lehrer so angeblasen, daß es bald in hellen Flammen aufging. Die Bauern in Deutschland kamen zusammen, und ergriffen die Waffen, und gleich Rossen gerüstet zum Kriege, zogen sie vereint aus, und führten Zerstörung durch die Provinzen von Schwaben, Franken und Elsas, und plünderten mehrere kaiserliche Städte. Die Anführer der Masse, hauptsächlich Wiedertäufer, waren Münzer und Pfeiffer. Münzer gab sich aus, als habe er das Schwert Gedeons von Gott empfangen, um abgöttische Obrigkeiten abzusetzen, und die Welt zu bezwingen, das neue Reich Christi anzuerkennen. Diese aufrührerischen Fanatiker in ihrem Fortschritt, plünderten und verbrannten Kirchen, Klöster und Schlösser, tödteten Priester Mönche und Edelleute. Der Elector von Sachsen, und andere Fürsten kamen zusammen, und vereinigten ihre Truppen, um diesen Unordnungen und Zerstörungen ein Ende zu setzen, sie schnitten ab, und zerstreuten einige Abtheilungen von den Aufrührern, und siegten über ihre Hauptarmee zu Frankhausen, wo viele in der Schlacht ihren Tod fanden im Jahre 1525. Münzer und Pfeiffer, ihre Anführer, wurden gefangen, und wenige Tage darauf hingerichtet. Kein Theil vom deutschen Reiche blieb frei von diesen Unruhen. Das Volk war allgemein berauscht mit der Anschauung der Religionserneuerung, und bestand fest darauf, jene Obrigkeiten umzuwerfen, welche mit ihren Ansichten nicht übereinstimmten. In Erfurt wurden alle Stadtbeamten abgesetzt, und in den Kerker geworfen. In Frankfurt, nachdem sie die Kirchen beraubt, die Geistlichen verbannt, und die alten Senatoren vertrieben, übergaben sie die Regierung der Stadt vierundzwanzig ganz gemeinen Leuten, und verfaßten ein neues Gesetz nach der Lehre Luthers. Ihre Brüder in Köln, Metz und Trier, hatten auch zu diesem Zwecke die Waffen ergriffen, aber in ihren Unternehmungen konnten sie nichts ausführen. Die Ausschweifungen, zu welchen das Volk bei dieser Zeitperiode durch die Ansicht der neu aufgefaßten Freiheit getrieben wurde, waren von solcher Art, daß der Kaiser Karl V. sehr schwierig fand, diesem Strom der Leidenschaften einen Damm zu setzen, und auch gelang es ihm erst nach einigen Jahren, sie wirklich

zu dämpfen. Diese Thatsachen kann man ausführlich sehen bei Schledien, Kochläus, und anderen Geschichtschreibern.

Die Lutheraner in Deutschland, welche den Namen Protestanten erhielten wegen ihrem Protestiren gegen das Dekret, welches man zu Gunsten der katholischen Religion in einer zu Speier im Jahre 1529 gehaltenen Versammlung gemacht hatte, verfaßten im Widerspruche zu diesem Dekrete ein Glaubensbekenntniß, genannt das Bekenntniß von Augsburg, und schloßen einen Schutz- und Trutz-Bund gegen den Kaiser und die katholischen Fürsten in Deutschland, zu Schmalstadt. Luther hatte in die Kriegs-Posaune geblasen und ganz Deutschland in Flammen gesetzt.

Die Häupter dieses furchtbaren Bundes, waren die Electoren von Sachsen und Brandenburg, der Landgraf von Hessen, der Herzog von Württemberg und Luxemburg, und der Fürst von Anhalt. Gereizt von der unbeschränkten Freiheit und dem Genusse der Kirchenbesitzungen, welche sie durch die Reformation erobert hatten, beschloßen sie, diese Kirchengüter zu behalten, und sie mit der Gewalt des Schwertes zu vertheidigen. Sie zogen also ihre Truppen zusammen und führten sie ins Feld, eine Armee von siebenzigtausend Mann, mit hundert und zwölf Kanonen, unter der Anführung des Electors von Sachsen, und des Landgrafen von Hessen. Einige andere Fürsten von Deutschland, nebst diesen hier erwähnten, kamen entweder selbst persönlich, oder schickten ihnen ihre Truppen. Auch erhielten sie Hilfstruppen aus den kaiserlichen Städten von Augsburg, Ulm, Straßburg und Frankfurt. So waren sie bereit, den Kaiser Karl V. abzusetzen, und in Deutschland den katholischen Glauben auszurotten, welcher seit vielen Jahrhunderten da als Staats-Religion des Reiches gewesen war. Die Augen von ganz Europa waren auf diesen Krieg gerichtet. Der Kaiser mit einer weit geringeren Armee zog mit Entschlossenheit gegen sie, und lieferte ihnen eine Schlacht in der Nähe der Elbe. In dieser Schlacht wurden sie geschlagen, ihre zwei Generäle, der Elector von Sachsen und der Landgraf von Hessen zu Gefangenen gemacht, und der Sieg war vollständig auf der Seite des Kaisers mit den Katholiken. Dieses geschah im Jahre 1547. Auf diese Weise war die katholische Religion gesichert im Reiche, und der Protestantismus, obschon geschlagen, behielt indessen seinen Grund.

Ein gleiches Schauspiel kam auch in der Schweiz vor, wo Zwingli, wie wir schon berichtet haben, die Reformation eingeführt hatte. Die reformirten Kantone waren nicht zufrieden für sich den Zwinglianismus angenommen zu haben, sie wollten auch die übrigen Kantone, welche Gott und der katholischen Religion treu geblieben waren, zwingen, die Irrthümer Zwingli's anzunehmen. Dieses führte den Krieg herbei, und eine Schlacht wurde ge-

liefert, in welcher die Protestanten geschlagen, und Zwingli selbst an ihrer Spitze im Jahre 1531 getödtet wurde.

Die Kalvinische Reformation zu Genf fing an mit der Absetzung des Fürst-Bischofes von diesem Orte, und mit der Beraubung seiner Macht und seiner Besitzungen. Kalvin, welcher den Genfer-Staat umstaltete, erklärte sich als ein Feind der Monarchischen-Regierung, und zeigte, die Vortheile des allgemeinen Wohles seien vorzüglich in der Volks-Regierung zu finden, und nicht wo einer allein die Regierung führe. „Sie sind", sagt Kalvin, „nebst ihrem Witz, leer von Sinn und Verstand, die unter einer absoluten Monarchie zu leben wünschen; denn Polizei und Ordnung muß da in Zerfall gerathen, wo nur Einer die Zügel einer so ausgedehnten Regierung hält." (Comment. in Dan.) Stuffenweise drückte er deutlicher aus seine Abneigung gegen die Könige, und versuchte ihren Charakter mit sehr niedrigen Ausdrücken herabzusetzen. Die Könige, sagte er, sind einigermaßen alle zusammen einen Ausbund von Dummköpfen und brutalen Menschen. (Ibid. 6.) Auf diese Weise ging er auf dem Wege, und ahmte seinen Vorläufer, den Luther, in der Lehre nach. Die Fürsten, sagte Kalvin, verlieren das Recht der Macht, wenn sie Gott widerstehen durch den Widerstand der Reformation, und in solchen Fällen ist es besser, ihnen ins Gesicht zu speien, als ihnen zu gehorchen. (Ibid. 6.) Der Zweck einer solchen Lehre konnte daher keine anderer sein, als Verachtung gegen die Obrigkeiten einzuflößen, und das Volk zu einer Empörung gegen ihre Obrigkeiten aufzumuntern, unter dem Deckmantel der Religion.

Theodor Beza, Kalvins Schüler und Nachfolger, befolgte seines Meisters Lehre, und verbreitete sie durch seine Schriften, wie man es sehen kann in der Vorrede seiner Uebersetzung des neuen Testamentes, und auch in seinem Buche mit dem Titel: „Vindiciæ contra Tyrannos", worin er sagt: „Wir müssen den Königen gehorchen um Gottes willen, wenn sie Gott gehorchen; sonst aber, wie die Vasallen ihre Steuer verlieren, wenn sie ein schweres Verbrechen begehen, so verliert der König sein Recht, und auch sein Reich." Auf diese Weise redet dieser neue Junius Brutus. In dem nämlichen Werke kann man hunderte von Behauptungen von ähnlicher Art finden, wo die natürliche Richtung keine andere sein kann, als die Unterthanen zu bewaffnen gegen ihre Obrigkeiten, um eine Schreckengewalt und Verwirrung in die Welt einzuführen. Wie verschieden doch die Lehren dieser zwei protestantischen Apostel sind, von jenen Lehren, welche uns die hl. Apostel Petrus und Paulus gegeben haben. Der hl. Petrus sagt: „Seid daher unterthan jeder menschlichen Kreatur um Gottes willen, sei es dem Könige, welcher der Höchste ist, oder den Statthaltern, als solchen, welche von ihm abgeordnet sind, zur Bestrafung der Uebelthäter, und zur Belohnung

der Rechtschaffenen." (Ep. 2, 13.) Und der hl. Paulus redet also: „Jeder Mann unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt, denn es gibt keine Gewalt außer von Gott, die, welche bestehet, ist von Gott angeordnet; wer demnach sich der obrigkeitlichen Gewalt widersetzt, der widersetzt sich der Anordnung Gottes, und die sich widersetzen, ziehen sich selbst Verdammniß zu." (Röm. 13, 1.)

Nachdem Genf die Grundsätze nach dem Plane und den Anweisungen Kalvins und Beza's angenommen hatte, wurde es eine Schule des Aufruhrs für die westlichen Theile von Europa, und eine Hauptanstalt des Bürgerkrieges in Frankreich. Dieses Land fand sich bald in seinem Innern zerrüttet, durch den giftigen Samen der Reformation, den man heimlicher Weise ausgestreut hatte und der schon tiefe Wurzeln gefaßt in Dauphine, Gascogne, Languedok und anderen Provinzen. Im Jahre 1560 machten die Kalvinisten oder Hugenotten eine Verschwörung, genannt die Verschwörung von Amboise, welche zum Zwecke hatte, die Person des Königs von Frankreich, Franz II. zu ergreifen und zu ermorden, so auch den Landgrafen von Guise, und seinen Bruder, den Kardinal von Lorän, welche hauptsächlich die Geschäfte des Reiches leiteten, und gute Katholiken waren.

Dieses auszuführen hatten sie Truppen bereitet, aber ihre Verschwörung wurde entdeckt, und ihre Absicht vereitelt. Doch brach der Bürgerkrieg im Jahre 1562 aus, in welchem der Fürst von Condé als Anführer der Empörer an der Spitze stand. Dieser große General mit einer Abtheilung von ihren Truppen, überfiel die Stadt Orleans und nahm sie in Besitz, während andere protestantische Truppen, Rouen und mehrere andere Städte eroberten. Jetzt aber zogen an der Spitze der Katholiken, der Konstabel Montmorenci und der Herzog von Guise aus gegen sie, für Karl IX., welcher Franz II. auf dem königlichen Throne gefolgt war. Eine Schlacht wurde geliefert in der Nähe der Stadt Dreux, in welcher die Hugenotten oder Protestanten, die den Angriff gemacht hatten, geschlagen wurden und ihr Anführer, der Fürst von Condé gefangen.

Obschon die Protestanten bis dahin in ihren Empörungen gegen ihren rechtmäßigen Fürsten geschlagen worden waren, so rühmt sich doch Beza, welcher aus Eifer für die Sache bei der Schlacht von Dreux gegenwärtig war, über diese Schlacht, als habe sie dazu gedient, um den Grund der Reformation in Frankreich zu legen. In diesem Sinne sprach er zu der Königin Elisabeth in der Vorrede zu der Uebersetzung des neuen Testamentes: „An jenem Tage, an dem Tage der Schlacht von Dreux nämlich, vor zwei Jahren, hat der Adel und die Herrschaft von Frankreich, unter der Anführung seiner Hoheit, dem Fürsten von Condé, unterstützt von euern Maje-

stäts Hilfstruppen und einigen anderen Truppen von Fürsten in Deutschland, den ersten Grund zu der wahren reformirten Religion mit ihren eigenem Blute gelegt in Frankreich." Zu gleicher Zeit erwähnt er auch die aufrührerischen Thaten der Hugenotten zu Meaux, Orleans u. s. w. und rühmt sich, an diesen Empörungen einen Antheil zu haben. Was ich um so freier ausspreche, sagt er, weil ich selbst bei den meisten Verhandlungen und Thaten gegenwärtig war.

Ein Jahr nach der Schlacht von Dreux, wurde der Herzog von Guise durch den Poltrot, einen fanatischen Kalvinisten ermordet. Die Hugenotten obschon sie bis dahin einen schlechten Erfolg gehabt hatten, entschloßen sich, nicht zu ruhen, bis sie den König dazu zwingen würden, mit ihnen Unterhandlungen abzuschließen. Sie machten daher einen anderen Versuch, seine Person zu greifen, wo er von der Stadt Meaux nach Paris ging. Dieses wurde entdeckt und verhindert, und so brach der Bürgerkrieg von neuem aus, und sie wurden zum zweiten Male geschlagen in der Nähe von St. Denis im Jahre 1567. Sie wurden wieder geschlagen bei Jarnack im Jahre 1569, und noch im nämlichen Jahre in einem blutigen Kampfe bei Moncontour gänzlich überwunden.

Zahlreich waren die Empörungen der Kalvinisten in Frankreich unter den darauf folgenden Regierungen, welche unermeßliche Schwierigkeiten den Königen verursachten, und unbeschreibliche Trübsalen im Reiche hervorbrachten. Es ist aber hier genug, den Ursprung der Grundsätze der Reformation und ihren ersten Fortschritt gezeigt zu haben. Und was hier gesagt worden ist, ist nicht mehr, als was die Protestanten von anderen Sekten selbst bekennen. So sind die Kalvinisten beschrieben von Dr. Heylin, einem protestantischen Schriftsteller der englischen Kirche, welcher in seinem Buche von der Kosmography folgender Weise von ihnen redet: Um in allen Kirchen Christi die ganze bischöfliche Leitung auszurotten, und die Grundsätze der reformirten Religion einzuführen, hatten die Kalvinisten beschlossen, Könige abzusetzen, Königreiche zu Grunde zu richten, und die Grundlagen aller bürgerlichen Staaten umzustoßen. Wenn einmal das Volk mit solchen Unternehmungen und Gewaltthaten so weit schreitet, dann ist es kein Wunder, wenn Fürsten oder ihre Beamten im Geiste der Rache einem solchen Volke recht empfindlich vergelten. Die Gewaltthat ruft natürlich die Vergeltung oder die Strafe herbei, diese dann von der Rache gereizt, bahnt sich selbst den Weg, doch nicht immer den gerechten. Wenn Fürsten ihr eigenes Leben durch Verschwörungen in Gefahr sehen, und ihre Staaten durch die Waffen ihrer Unterthanen verwüstet und in Verwirrung gebracht, dann ist es nicht zu verwundern, wenn diese Beherrscher, ohne die Religion zu Rathe zu ziehen, diese

Uebel bisweilen mit harten und grausamen Mitteln zurückschlagen. So verhält es sich mit dem Niederhauen der Hugenotten zu Paris und anderen Orten in Frankreich, am Bartholomäustage, unter der Regierung Karls IX. im Jahre 1572.

Solcher Art ist auch die so oft besprochene Niedermetzlung der Protestanten in Irland im Jahre 1641, welche man der katholischen Kirche bisweilen noch immer vorwirft. Wenn ein Volk durch übertriebene Erpressungen und Drangsalen beinahe bis zu der Verzweiflung gebracht wird, und sogar bedroht, gänzlich ausgerottet zu werden, dann ist es nicht zu wundern, wenn eine Empörung folgt. So ist der Fall mit den irischen Katholiken. Die Aufrührer selbst waren nicht die Masse der Katholiken, sie waren nichts mehr als ein Ausbund von Menschen in der Provinz von Ulster, welche gegen den Willen der Gemeinde und gegen die Ermahnungen der Geistlichen handelten, und in der That sind alle solche Gewaltthaten immer gänzlich verworfen von der Lehre der katholischen Kirche. Es ist aber klar von authentischen Schriften und Zeugnissen, daß diese Niedermetzlung äußerst übertrieben dargestellt ist, und daß nicht der hunderste Theil von der angegebenen Zahl ermordet worden ist, gemäß den Berichten nach einer genauen Untersuchung. Diese Einzelheiten sind ausführlich bewiesen von gelehrten protestantischen Schreibern des irischen Reiches, in einem Buche mit dem Titel: Die gerichtliche Untersuchung der Sache über die römischen Katholiken. Dublin 1761.

Der Kalvinismus, kommend von dem Schlunde des Abgrundes, wo der Rauch alles verfinstert hat, stehet seiner Natur nach mit der katholischen Religion in einem solchen Widerspruche, daß er in seinen Anhängern eine boshafte, wenn nicht teuflische Abneigung gegen alles Heilige, was dem Katholizismus zugehört, hervorbringt. Die Folge davon konnte keine andere sein, als, wo sie einmal Waffen in ihren Händen hatten, Zerstörung zu verbreiten, und Gewaltthaten gegen jene auszuüben, welche sie der Religion wegen haßten. Und dieses ist die wahre Thatsache. Man kann unmöglich die Geschichte der Kalvinisten lesen, ohne sich zu erstaunen über die Unordnungen und Greuelthaten, welche sie ausgeübt haben. Man berechnet, daß sie im Laufe ihrer Kriege über zwanzigtausend Kirchen zerstört haben. In der Provinz Dauphine allein haben sie zweihundert und fünfundfünfzig Priester, hundert und zwölf Mönche und Laien-Brüder getödtet, und neunhundert Städte und Dörfer abgebrannt. Wenn die Grundsätze der Kalvinisten solche Greuelthaten gut heißen, dann ist ihre Lehre gewiß nicht aus dem Evangelium Christi, wohl aber aus dem Schlunde des Abgrundes, wie der hl. Johannes es gesehen hat.

Wie Beza ein Hauptwerkzeug zur Verbreitung des Kalvinismus

in Frankreich, und ein großer Urheber der Unruhen und Empörungen war, welche in diesem Lande stattfanden, so ist Knox, ein anderer Schüler Kalvins, welcher die nämliche Lehre in Schottland einführte, und da sie mit Aufruhr und Empörung, mit Feuer und Schwert pflanzte. Er, Bechänen, Gutmann und andere Mitgesellen, hatten sich miteinander berathen und beschlossen, die Kirchen von Schottland nach der Grundlage der Kirche zu Genf zu reformiren. Sie bildeten zuerst eine Partei, und dann fingen sie an im Jahre 1546 zu reformiren mit der Ermordung des Cardinals Beaton, welcher die Hauptstütze des Katholizismus war. Knox wiegelte das Volk auf, lästerte den Glauben und die Geistlichen, und brachte das Volk durch seine verleumderische Reden zu einem solchen Grade der Wuth, daß sie ohne Verzug zu den Kirchen eilten, die Altäre umstürzten, die Bilder verunstalteten, die Statuen in Stücke zerschlugen, die Zierrathen wegnahmen; und dann zogen sie gegen die Klöster, welche sie beinahe von Grund aus zerstörten. Dieses Werk der Zerstörung führte Knox aus in verschiedenen Theilen von Schottland. In kurzer Zeit fanden sich diese Fanatiker, welche sich selbst Presbyterianer nannten, so stark an der Zahl gewachsen, daß sie aufstanden, wie Rosse zum Kampfe gerüstet, in Empörung gegen die herrschende Königin, und führten Armeen ins Feld, mit welchen sie die schrecklichen Unordnungen und Greuelthaten verübten. Sie waren unterstützt durch die Königin Elisabeth von England, und beriefen eine allgemeine Versammlung ihrer Partei, in welcher sie beschloßen, nach der Behauptung des Knox, welcher erklärt hatte, es sei gesetzlich, die Königin Mutter von der Regierung abzusetzen. Nach ihrem Tode im Jahre 1560, als die Königin Maria in Frankreich war, machten sie, durch die Einflüsterungen des Knox, ein Gesetz, durch welches die Ausübung der katholischen Religion in Schottland verboten wurde. Dieses Gesetz wurde dann nachher in Schottland's Gesetzgebung im Jahre 1567 bestätiget, und die Königin von der Regierung ausgeschlossen. Die darauf folgenden Trübsale, welche diese unglückliche Königin und ihr Reich erdulden mußten von diesem aufrührerischen Volks-Auswurf, welcher zu stark gewachsen war, um beherrscht zu werden, sind zu bekannt, um einer Erwähnung zu bedürfen. Auch ist es wohl bekannt, daß der Geist des Presbyterianismus, welcher zuerst mit dem Norden sich befaßte, nach und nach sich zeigte in dem benachbarten Königreiche von England, wo er bald unter dem Volke Trennungen verursachte, und Unruhen hervorbrachte, bis er am Ende den Staat umstürzte, und einen König zum Galgen führte. Nur gar zu wohl hat man da erfahren, daß es den Königen, Königinnen, Bischöfen und den Priestern nicht gestattet wurde, mit einem solchen Geiste Freundschaft zu haben.

Als das Lutherthum in den Niederlanden sich zeigte, beschloßen mehrere Staaten dieses Landes zu Utrecht im Jahre 1578 untereinander einen Bund, und nahmen zur Grundlage ihrer Vereinigung zwanzig Artikel an. Der erste Artikel davon war, einander zu unterstützen, und beizustehen gegen alle Macht, welche gegen sie könnte ausgeübt werden im Namen des Königs, oder für die Religion. Dieser Bund wurde im Jahre 1581 unter dem Schutze des Fürsten von Orange in der Stadt Hague bestätiget. Die Absicht war, ihrem verbündeten Schutzherrn, dem König von Spanien allen Gehorsam aufzukündigen, und sich selbst von seiner Macht gänzlich loszumachen, welches sie thaten durch ein öffentliches Dekret. Diesem gemäß zogen sie hin und zerbrachen die Siegel des Königs, rißen nieder seine Wappen, nahmen Besitz von seinen Ländern und Einkünften, und ließen Geld in ihrem eigenen Namen schlagen. Mit dieser usurpirten Macht zogen sie die Kirchen-Güter an sich und schafften die katholische Religion ab. Von dieser Art waren die Schritte, welche unter der Fahne des Lutherthums da geschahen; als aber die kalvinische Lehre Grund faßte, dann loderte die Flamme mit gräßlicher Wuth auf. Das Volk ergriff die Waffen ohne Rücksicht auf die Gesetze, durch welche es an seine Beherrscher gebunden war, und empörte sich überall gegen seine Obrigkeiten. Sie zogen hin und plünderten die Kirchen, vertrieben mit Gewalt Mönche und Nonnen aus ihren Klöstern, welche sie dann beraubten und von Grund aus zerstörten. Um diese empörende Gewaltthaten zu verhindern, und den Unordnungen ein Ende zu setzen, sandte Philipp, König von Spanien, dem die Niederlanden gehörten, eine Abtheilung von spanischen Truppen, unter der Anführung des Landgrafen von Alwa. Eine blutige Schlacht wurde geliefert, in welcher der Fürst von Orange der Hauptleiter war in den Angelegenheiten der Verbündeten. Der Landgraf von Alwa eroberte zehn von den aufrührerischen Provinzen, und brachte sie unter den Gehorsam und die Botmäßigkeit des Königs zurück; aber sieben andere, seit dieser Zeit die vereinigten Provinzen genannt, fanden Mittel, ihren Grund zu behaupten gegen die spanischen Bemühungen, und so bildeten sie sich dann zu einer unabhängigen Gemeinde, die einzige Regierung, welche der Kalvinismus zugibt.

In England, Dänemark und Schweden, wurde die Reformation durch die Könige selbst eingeführt, und ihre Unterthanen gezwungen, dieselbe anzunehmen. Weil die Reformation durch die höchste zeitliche Macht eingeführt wurde, so brauchte sie, um sich Eingang zu verschaffen, keine Unruhen und Empörungen unter dem Volke hervorzubringen, die Autorität und das Schwert des Fürsten vollbrachten Alles. Jene Individuen, welche sich erkühnten, in der Ausübung der katholischen Religion fortzufahren, wurden als Ver-

räther des Fürsten und als Aufrührer gegen den Staat erklärt, worauf dann Einkerkerung und Todesstrafe folgten.

Dieses wird genug sein für die Erklärung unseres Textes, daß die Gestalten der Heuschrecken gleich Rossen zum Kriege gerüstet waren.

Auf ihren Häuptern, den Häuptern der Heuschrecken nämlich, waren wie goldene Kronen. (V. 7.) Die Heuschrecken hatten auf ihren Häuptern etwas Aehnliches mit Kronen, welche von Gold zu sein schienen. Diese Bemerkung beziehet sich auf den Stolz und Hochmuth der neuen Sekten, und deren Irrlehrer, welche sich anmaßen ein hohes und erhabenes Amt zu haben, das Evangelium nämlich zu verkündigen. So scheint es, aber es ist Betrug und Falschheit. Sie haben kein solches Amt, und von Gott keine Sendung, sie nennen sich Diener Gottes, und sind es nicht, Diener Christi, und sind Diener des Verderbens. Wie Apostel treten sie auf und wollen die Lehre Christi verkündigen; sie treten aber diese Lehre mit Füßen, und zerstören sie. Die Lehre Christi ist eine Lehre der Demuth, der Geduld, des Friedens und der Nächstenliebe; ihre Lehre aber ist eine des Hasses, der Verfolgung und der Zerstörung. Sie reden großartig von Christo, und seinem göttlichen Evangelium, stehen aber im Widerspruche mit Christo, und seiner göttlichen Lehre. Es waren wie goldene Kronen. Das Wort Wie zeigt hier an, daß ihre Lehre bloß den Schein hatte, in der That aber Betrug, Falschheit, und folglich ohne Werth war. Luther in seinem Briefe (de falso nom. Ep.) nennt sich: „durch Gottes Gnade, Ecclesiastes, oder Prediger zu Wittenberg;" er will sich da eine Krone aufsetzen. Dabei tritt er mit Füßen das von Christo eingesetzte Apostelamt, indem er den Papst, die Bischöfe und die hl. Väter mit der größten Verachtung behandelte, wie wir schon gesehen. Was die hl. Kirchenväter betrifft, redet er so in seinem Buche (de serv. Arbit.) „Die heiligen Väter waren alle blind." Und in seinem Buche (Con. Regem. Aug.) sagt er: „Ich frage nichts nach dem, was Ambrosius, Augustinus und die Concilien nach den Gebräuchen des früheren Zeitalters sagen." Dann rühmt er sich seiner großen Thaten. „Das Evangelium," sagt er, „ist von uns vollkommen verkündiget worden, so daß es sogar zu den Zeiten der Apostel nicht so wohl verstanden war." (Serv. Ev. Jer.) Auf solche Weise setzt sich Luther eine Krone auf sein eigenes Haupt, und auf die nämliche Weise hat nach ihm die ganze Schaar der Reformatoren sich selbst gekrönt. Solche Kronen sind aber das Werk des Selbstbetruges und Hochmuthes, und keine wahren Kronen, sondern wie der Text sagt, haben bloß den Schein davon.

In dem 44. Psalm, 17. Vers, ist es gesagt von Christo: „Du wirst sie zu Fürsten setzen auf der ganzen Erde." Die Bekehrung von unzählbaren Nationen zu Christo durch das Apostelamt ver-

diente den Aposteln den Titel von Fürsten, und das Recht, Kronen zu tragen. Die Reformatoren möchten auch in Bezug auf ihre neue Lehre diese Ehre haben. Aber die Kronen der Apostel waren von reinem Gold, weil ihre Lehre, welche von Christo, der Quelle ausfloß, rein und unverfälscht war. Aber die Lehre der neuen Reformer, floß nicht von Christo, der Quelle, sondern von ihrer eigenen Erfindung, und ist der Lehre Christi zuwider, welche in seiner Kirche durch die göttliche Vorsehung aufbewahrt ist, und bleibt bis zu dem Ende der Zeit. Eine Lehre, welche nicht von Christo gepflanzt ist, und nicht gebaut von den ersten Aposteln, sondern neu gestempelt nach menschlichen Leidenschaften, kann nichts anderes sein als Irrthum und Betrug. Wie falsches und nachgemachtes Geld, einen Schein hat, Geld zu sein, obschon es nicht ist, so schien auch ihre Lehre gut zu sein, oder ihre Kronen glänzend wie Gold; in der That aber war ihre Lehre ein Betrug, und ihre Kronen ein leerer Schein. Das ist was der Text uns zeigt.

V. 7. Und ihre Angesichter waren wie Menschengesichter.

Die Heuschrecken erscheinen dem hl. Johannes mit Menschengesichtern. Hier ist die betrügerische Erscheinung der neuen Sektirer angegeben. Sie behaupten, daß der Glaube verfälscht worden sei, und daß die Sitten des menschlichen Geschlechtes durch irrige Grundsätze geleitet werden. Deßwegen nahmen sie auf sich die Mühe, die Glaubens- und Sittenlehren zurecht zu bringen durch die Reformation, die sie predigten. Zu diesem Zwecke bereiteten sie neue Religionsgrundsätze. Zur Bestimmung der Glaubensartikeln bringt ein Jeder von ihnen seinen eigenen Glauben zum Maßstabe, und ein ganz neuer Plan der Sittengesetze für die Richtung menschlicher Handlungen wird da entworfen. Alles dieses wurde veranstaltet, wie sie es vorgaben, um die Fehler und Irrthümer der katholischen Lehre zu beseitigen. Auf diese Weise nahmen die Heuschrecken oder Reformatoren Menschengesichter an, das heißt, sie verkündigten sich selbst als Lehrer der orthodoxen und heiligen Lehre, und durch diese Mittel verführten sie Jene, welche das Zeichen Gottes an ihrer Stirne nicht hatten, das ist, die Sorglosen und Lasterhaften. Es zeigte sich aber bald, daß diese Menschengesichter nichts anderes waren als Masken, den Menschengesichtern ähnlich, und daß der großartige Name Reformation eine Larve war, die man gebrauchte, um mit mehr Leichtigkeit und Arglistigkeit ihre betrügerische Lehre beizubringen. Die Larve wurde bald weggenommen, und ihre Lehre zeigte sich falsch von Grund aus, als sie mit dem wahren Glaubenssatze verglichen wurde. Ihre Lehre stimmte nicht überein mit Dem, was Christus seinen Aposteln hinterlegt hat, mit dem Auftrage: Es der ganzen Welt zu verkündigen, wo Er ihnen und ihren Nachfolgern seinen Beistand verheisset, mit den Worten: „Sehet, Ich bin nun

bei euch bis zum Ende der Welt." (Matth. 28, 20.) Und damit sie befähiget seien, das auferlegte Amt mit Treue für alle Zeiten auszuüben, verhieß Er ihnen den Tröster, den hl. Geist, welcher in Ewigkeit bei ihnen bleibt. (Joh, 14, 16.) Daß dieses erfundene Lehrsystem eine böse Richtung hatte, zeigten dann bald seine Wirkungen. Anstatt der Besserung kam eine allgemeine Sittenlosigkeit hervor. Diese zeigte sich dann in Aufruhr, in Empörungen und Gewaltthaten, welche von allen Seiten verübt wurden. Von allen Ecken kamen Klagen über die übertriebene Ausgelassenheit der Sitten, und die zunehmenden Laster. Die lutherischen Obrigkeiten aus mehreren kaiserlichen Städten von Deutschland ersuchten Kaiser Karl V., daß er durch seine Macht die Ohrenbeichte wieder herstellen möchte, um dem zunehmenden Uebel des Freigeistes einen Schlag zu versetzen. Auch war es sehr wahrscheinlich, daß durch diese vorgehaltene christliche Freiheit, welche diese Reformer alsdann predigten, eine Ueberschwemmung von Lastern sich verbreitet hätte, wenn die bürgerliche Macht es nicht gehindert und niedergedrückt hätte. Selbst die Reformatoren waren über den Fortschritt der Sittenlosigkeit unter ihren Anhängern so beschämt, daß sie darüber Klage führten. Luther sagt in seiner Postille: „Die Menschen sind jetzt weit mehr rachsüchtig, betrügerisch und ausgelassen als sie es je waren unter dem Papstthum." Und in einer andern Stelle sagt er: „Vorher war ein Jeder bereit gute Werke zu thun, jetzt aber spricht und weiß Keiner etwas anderes, als wie er durch Erpressung, Raub, Diebstahl, Lüge und Wucher Alles an sich bringen kann." Kalvin schreibt auf die nämliche Weise: „Von so vielen Tausenden, welche, als sie dem Papste entsagten, begierig schienen, unsere Lehre anzunehmen, wie Wenige haben ihr Leben gebessert. Ja, was anderes hat der größte Theil gethan, als das Joch des Aberglaubens abgeworfen, um mit mehr Freiheit sich allen Arten von Ausschweifungen hinzugeben." (Lib. d. Scand.) Andere von den deutschen Reformatoren machen die nämlichen Vorwürfe. Aber haben Jene ein Recht zu klagen über eine Ueberschwemmung, welche selbst die Ufer des Flußes abgegraben haben? Auch Heylin klagt in seiner Geschichte der Reformation über das große Zunehmen der Laster in England, unter der Reformregierung von Eduard IV. Deßgleichen thut Erasmus, obschon er kein besonderer Freund der Katholiken ist, so beklagt er sich doch über die Veränderung der Religion wegen der Ausartung der Sitten und des Zunehmens an allen Lastern.

V. 8. Und sie hatten Haare wie Weiberhaare.

Die Heuschrecken erscheinen da mit Weiberhaaren. In der Beschreibung der Köpfe von den Heuschrecken, von dem vorderen Theile, oder dem Gesichte, welches dem Menschengesichte glich, gehet der hl. Johannes

hin, und beschreibt den hinteren Theil, welcher bedeckt ist mit Haaren, wie mit Weiberhaaren. Diese späte Bemerkung bezeichnet nur zu deutlich, unglücklicher Weise für die Reformatoren, ihre sinnliche Neigung zu dem anderen Geschlechte, ihre schändliche Lehre in Bezug auf diesen Theil, und ihr beispielloses Aergerniß in ihrem Wandel. Luther, seinem feierlich Gott gemachten Gelübde der Keuschheit ungeachtet, heirathet, und heirathet eine Nonne, welche ebenso wie er, mit einem heiligen Gelübde gebunden ist. Aber wie der hl. Hieronymus sagt er: „Einen Heretiker zu finden, welcher die Keuschheit liebt, ist eine seltene Sache.“ Karlstadt, ein gefallener Priester, das Haupt der Sakramentarianer war dem Beispiele Luther's schon vorgekommen mit seiner Heirath. Ja die Begierlichkeit, die Weiberlust, scheint diese Hauptreformatoren zu beherrschen, denn Alle beinahe schritten gleich nach dem Beispiele Luthers zu der Heirath. Zwingli, ein Priester und das Haupt der Sekte, welche seinen Namen führt, nahm ein Weib. Buzer, ein Mönch aus dem Orden des hl. Dominikus, wurde ein Lutheraner, verließ sein Kloster, und heirathete eine Nonne. Oekolompad, ein brittischer Mönch, wurde ein Zwinglianer und heirathete auch. Cramer, Erzbischof von Canterbury, hatte auch sein Weib. Peter, ein regulirter Chorherr, nahm die Lehre Kalvin's an, folgte dem Beispiele Luther's, und heirathete eine Nonne. Ochin, General der Kapuziner, wurde ein Lutheraner und heirathete ebenfalls. So gehen diese Hauptanführer der Reformation vorwärts, und verkünden ihre Lehre mit zwei Kennzeichen, nämlich des Abfalls vom Glauben, und der öffentlichen Verletzung der heiligen Gelübde. Die Leidenschaft der Wollust war ihre Triebfeder, welche auch Heinrich VIII. von England zur Trennung von der katholischen Kirche führte, und ihn in die Reihe der Reformatoren versetzte.

Als Luther das Aergerniß vorsah, welches aus seiner und anderen dergleichen sakrilegischen Heirathen folgen würde, so bereitete er die Welt durch ein Schreiben gegen die Ehelosigkeit der Geistlichen, und gegen alle religiöse Gelübde dazu vor. Er verkündete, daß alle solche Gelübde dem Glauben, den Geboten Gottes, und der evangelischen Freiheit zuwider wären. (De votis Man.) Dann sagte er wieder: „Ein Gelübde, zu leben in Enthaltsamkeit, verwirft Gott ebensowohl, als würde ich ein Gelübde machen, Mutter Gottes zu werden, oder eine neue Welt zu erschaffen.“ (Ep. ad Wolfgang.) „Zu versuchen ungeheirathet zu leben, heißt deutlich gegen Gott kämpfen.“ Wie stimmt eine solche Lehre überein mit den Anweisungen, welche unser Erlöser gegeben hat über das Cölibat, wo Er spricht: „Nicht Alle fassen das Wort, sondern nur die, Denen es gegeben ist. Es gibt Beschnittene, die sich um des Himmelreiches willen selbst verschnitten haben.“ (Matth. 19, 12.) Oder mit der Anweisung des

hl. Paulus, welcher selbst unverheirathet war und sagte: „Ich wünsche daß ihr Alle wäret, wie ich. Ich sage aber den Unverheiratheten und Wittwen, es ist ihnen gut, wenn sie so bleiben, wie auch ich.“ (1. Cor. 7, 8.) Und diese Lehre hat man zu allen Zeiten des Christenthums beobachtet. Aber wenn die Menschen der verdorbenen Natur sich hingeben, ist es dann wohl noch ein Wunder, wenn ein ärgernißvoller Lebenswandel folgt. Nebstdem, was oben erwähnt ist, kommt in der Reformationslehre ein erstaunlicher Fall von dieser Art vor. Diese Reformatoren geben dem heirathslustigen Philipp, Landgrafen von Hessen, die Erlaubniß zwei Weiber auf ein Mal zu haben, im Jahre 1539. Diese gegebene Erlaubniß ist unterschrieben von Luther, Melanchton, Buzer, und fünf anderen hochgelehrten Reformatoren. Auch machte man für andere Arten von Aergernissen ein weites Thor auf. Die Lehre der Reformation erlaubt in gewissen Fällen die Ehescheidung und den vom Ehestande geschiedenen Parteien wieder andere Weiber und andere Männer zu heirathen, der Lehre des Evangeliums gänzlich zuwider. So hatten die Heuschrecken Haare, wie Weiberhaare. (V. 8.)

Und ihre Zähne waren wie Löwenzähne. Die Heuschrecken schienen dem hl. Johannes Zähne zu haben, wie Löwen. In dem vorgehenden Artikel haben wir ein Bild der Unenthaltsamkeit der Reformatoren gesehen; hier ist es uns in einem Sinnbilde ihrer Habgierde angezeigt. Es war nicht genug, sie mit dem Namen Heuschrecken, um ihre raubsüchtige Gierde durch die Freßlust dieser Insekten, darstellend zu bezeichnen; denn sie sind da mit Löwenzähnen angegeben, welche bereit sind jede Beute, die sie ergreifen können, zu verschlingen. Was ist wohl mehr bekannt als die Wahrheit dieser Darstellung! Haben denn nicht die Protestanten, wo sie immer einen Fuß hinsetzen konnten, die Kirchen geplündert, die Kircheneinkünfte an sich gezogen, die Klöster zerstört, und alle ihre Einkünfte geraubt. Dieses war der Fall in Deutschland, in Holland, in Frankreich, in der Schweiz, in Schottland, wie wir bei den protestantischen Kriegen in diesen Ländern gesehen haben. Und in England, was für ein Schauspiel von Raub zeigte sich da? Ohne uns in Einzelnheiten einzulassen, wird es genug sein zu sagen, daß unter der Regierung Heinrichs VIII. nicht weniger als 625 Klöster, 90 Kollegien, 110 Hospitäler, 2374 Kirchen und Kathedralen unterdrückt, und die Einkünfte von allen diesen kirchlichen Anstalten vom König eingezogen wurden. (Beckers Chronik.) Heißt das nicht mit Löwenzähnen Alles verschlingen! Dieser nämliche Raubzug wurde unter der Regierung Eduards VI. fortgeführt. Dieser nahm hinweg, was die vorige Regierung noch übrig gelassen hatte. Dr. Heylin in der Vorrede zu seiner Geschichte der Reformation, als er von diesem Fürsten und seiner Regierung redet, sagt: „Die

Raubgierde zu diesen Zeiten, und das Unglück seiner Lage waren von solcher Art, daß seine Minderjährigkeit in vielen Acten des Raubes und Diebstahles bis zu einem hohen Grade des Sakrilegiums mißbraucht wurde, um Einige zu erhöhen, und Andere zu bereichern, ohne auf irgend eine Art seinen Zustand zu verbessern." Die hungerigen Hofdiener fingen ihren sakrilegischen Raub mit der Plünderung der Gemälde und der Eingefäße der Heiligen an, und dann nahmen sie hinweg alle Zierrathen und Kostbarkeiten der Kirchen. Diese sakrilegischen Diebstähle waren nicht genug, ihre Löwenraubgierde zu befriedigen, sondern sie drangen in viele Bisthümer ein, von welchen sie die Besitzungen wegraubten. Alle diese Thatsachen hat Dr. Heylin in seiner Reformationsgeschichte weitläufig bewiesen.

In Schweden führte Gustav Erikson die lutherische Reformation ein. Er zog an sich die Länder und Einkünfte der Kirchen, und ließ den Geistlichen einen ganz unbedeutenden Unterhalt. So that auch Christian, König von Dänemark, in seinem Reiche. Auf diese Weise wurde das Rauben des Eigenthums vom Volke, die Zerstörung ihrer Wohnungen und der öffentlichen Gebäude, Gewaltthaten, welche in allen zivilisirten Ländern mit dem Tode gestraft werden, im Laufe der Reformation ungestraft verübt, und die Thäter befriedigten ihre Habsucht unter dem Deckmantel einer vorgegebenen Rache gegen die Religion. Die Zeugnisse der That, was sogar unter den Heiden heilig ist, wurden zu diesen Zeiten schändlich verletzt, und die Vermächtnisse, welche von den Gebern für den Gottesdienst, für die Verpflegung der Kranken, der Armen und Nothleidenden bestimmt waren, ärgerlich zu anderen Zwecken verwendet. Von dieser Art hatten die Heuschrecken Löwenzähne.

V. 9. Und sie hatten Panzer, wie eiserne Panzer.

Hier siehet der hl. Johannes, daß die Heuschrecken Panzer hatten wie von Eisen. In den letzten zwei Artikeln haben wir gesehen den Geist der Unenthaltsamkeit und der Habsucht der Reformatoren und ihrer Gesellschaften; hier ist uns gezeigt unter dem Sinnbilde der eisernen Panzer ihre Hartnäckigkeit. Es ist einem jeden Menschen wohl bekannt, welcher mit der irrigen Lehre der Protestanten nicht verwickelt ist, daß ihre Hartnäckigkeit in der Vertheidigung ihrer Reformationslehre bis in's Unglaubliche hingehet. Zu diesem Zwecke schämen sie sich nicht, jede Art von Beweise zu gebrauchen, so unbedeutend, unhaltbar, und absurd sie auch immer sein mögen. Ihre Lehre nahm den Ursprung von den menschlichen Leidenschaften und Neigungen an, warf einen Deckmantel über die wichtigsten von Gott geoffenbarten Wahrheiten durch menschliche Erfindungen, Lügen und Verläumdungen gegen die katholische Gemeinschaft; und so fahren sie fort, eiskalt und eisenfest in ihren

Meinungen und Behauptungen. Irrthümer, welche man tausendmal widerlegt hat, aus dem Worte Gottes, welches sie zum Schein zu haben behaupten, ziehen sie immer hervor, um der erkannten Wahrheit zu widerstehen. Wir brauchen nur einen flüchtigen Blick auf die Reformationskriege zu werfen, so zeigt es sich deutlich, daß die Protestanten immer bereit waren, ihre adoptirte Menschenlehre mit den Waffen und mit dem Verluste ihres Lebens zu vertheidigen. In dieser Absicht schlossen die protestantischen Fürsten von Deutschland einen Angriffs- und Vertheidigungsbund gegen den Kaiser Karl V., und griffen zu den Waffen. Auch konnte man sie nicht überreden, sich ruhig zu verhalten, bis sie ihre Reformationslehre gegründet hatten. Auf diese Weise haben sie eiserne Panzer. Viele andere Kriege fanden in Deutschland zwischen den Katholiken und Protestanten statt, und auf gleiche Weise in anderen Ländern, wo die Reformation einen Fuß gefaßt hatte. Die Stifter dieser Irrlehre unterstützten es mit solcher Hartnäckigkeit durch Aufruhr, Empörung und Krieg, daß man von ihnen keinen Frieden erhalten konnte, bis ihre Lehre angenommen, und durch die Gesetze in Bezug auf diese Königreiche fest begründet wurde. Dieses war der Fall nicht bloß in Deutschland, sondern auch in Holland, in vielen Provinzen von Frankreich, in Schottland u. s. w. Und wir glauben, beinahe ein Jeder, der die Protestanten kennt, behauptete, dieses wäre der Fall mehr oder weniger noch in unserer Zeit, wenn Gefahr ihrer menschlichen Religion drohen würde.

(V. 9.) Und das Rauschen ihrer Flügel war wie das Rauschen der Wogen mit vielen Pferden, die in den Kampf laufen.

Hier siehet der hl. Johannes die Flügel der Heuschrecken, mit welchen sie ein Geräusch machen, dem Geräusche rollender Wagen mit Pferden ähnlich. Durch dieses Sinnbild zeigt uns der Prophet an, das unruhige, mürrische und schreiende Verhalten der Reformirten. Es ist ganz eigenthümlich ausgedrückt durch das Rauschen der Flügel von Heuschrecken, welches eben so laut war, als das Rauschen der Wagen mit vielen Pferden, welche zur Schlacht laufen. Daß mit den Protestanten ein unruhiger und mürrischer Geist sich zeigte und noch immer zeigt, beweisen die Unruhen, Empörungen und Kriege, welche sie in jenen Ländern und Königreichen hervorbrachten, welche die Reformation angenommen hatten. Ist nicht die öffentliche Ruhe gestört worden, durch das traurige Gift der Reformation? Vielfach in der That sind die Empörungen, welche die Reformation durch Murren und Klagen aus lauter Bosheit und Hasse gegen die katholischen Gebräuche zu Stande brachte, und die zu unterdrücken, den Fürsten viele Mühe kostete. Einige von den Sekten sind begeistert mit einem unaufhörlichen Hasse gegen die Regierung, besonders gegen die göttliche Anordnung und Leitung

der katholischen Kirche. Obschon es sie nichts angeht, seitdem sie den Glauben verloren, so müssen sie doch beständig laut klagen und schreien gegen höhere Mächte, und berathen immer und trachten nach Mitteln, um alle Menschen gleich zu machen. Solches Murren, Klagen, solches Sinnen und Trachten hat man genug gehört und gesehen in England, Schottland, Frankreich und in Amerika u. s. w. Da wir nun durch den Glauben gerechtfertiget worden sind, so sagt der hl. Paulus zu den Römern Kap. 5: „So lasset uns Frieden haben mit Gott, durch unseren Herrn Jesum Christum." Diese Lehre und Ermahnung des Apostels paßt nicht zu dem Treiben der Reformatoren und ihren Anhängern. Doch sagt das Sprichwort: „Umgekehrt ist auch gefahren, ja aber nicht mehr zum Wohl, nicht mehr zum Ziel und zum Himmel, sondern zum Abgrunde, und zum ewigen Untergang."

Die Wirkungen dieses unruhigen, unzufriedenen und aufrührerischen Geistes haben Jene von der katholischen Gemeinschaft, welche in protestantischen Ländern wohnen, oft fühlen müssen. Die protestantischen Sekten stimmen alle überein, eine christliche Freiheit zu predigen; aber sie scheinen noch immer zu beneiden, daß die Katholiken an diesem unschätzbaren Segen auch einen Theil haben. Oft haben die Protestanten ohne gerechten Grund und Ursache Klagen geführt gegen die Katholiken, und sie bedrohet mit der Strenge der Gesetze, und eine Verfolgung heraufbeschworen. Das sind Thatsachen, von welchen die Reformationsgeschichte bis zu unserer Zeit bezeugt. Dieser mürrische Geist, welcher in den reformirten Gesellschaften fortfährt, und den Frieden vom Staate und der Kirche Christi verbannt, ist daher sehr eigenthümlich uns angezeigt von unserem Propheten, dem hl. Johannes, als er sagt: „Und das Rauschen ihrer Flügel war wie das Rauschen der Wagen mit vielen Pferden, die in den Kampf laufen.

Hier hört die oben im 5. Verse erwähnte Zeitperiode von fünf Monaten oder 150 Jahren auf. Dieser Zeitraum schließt in sich einen Theil der Reformationsgeschichte, und in der Sache selbst den Haupttheil davon. Während dieser Zeitperiode, welche anfing ungefähr mit dem Jahre 1525, und zu Ende ging mit dem Jahre 1675, ist die reformirte Religion mit Gewalt eingeführt worden, auch nahm sie während dieser Zeit ihr volles Wachsthum. In Deutschland, Holland, und in der Schweiz, wo sie mit Aufruhr und Empörung eingeführt wurde, ward sie anerkannt im Jahre 1648 durch das berühmte Concordat von Münster in Westphalen. Die Kalvinisten oder Hugenotten in Frankreich brachten es mit ihren Verschwörungen und fürchterlichen Bürgerkriegen so weit, bis sie von Heinrich IV. das sogenannte Dekret von Nantes für die Duldung ihrer Religion erhielten, im

Jahre 1598. Dieses Dekret wurde bestätiget von Louis XIII. im Jahre 1622, und nachher von Louis dem XIV im Jahre 1685 verworfen. In anderen Ländern, wo die Fürsten die Reformation angenommen hatten, war sie vorher begründet.

IX. Paragraph.

Fortsetzung vom fünften Zeitalter.

Apocalyps Kap. 9. V. 10. Und sie hatten Schwänze wie die Scorpionen, und Stacheln waren in ihren Schwänzen, und ihre Macht den Menschen zu schaden, war auf fünf Monate und sie hatten über sich

V. 11. Als König einen Engel des Abgrundes, dessen Name ist hebräisch: Abaddon, und griechisch: Apollon, das heißt, der Verderber, im Latein: Exterminans.

Mit dem zehnten Vers der Apocalyps gehen wir jetzt über zu der zweiten Zeitperiode, welche da mit diesem Verse beginnt, und von gleicher Dauer ist wie die erste, fünf Monate nämlich, oder 150 Jahre. Daß hier eine neue Periode von fünf Monaten anfange, verschieden von der im fünften Verse erwähnten, ist keine Behauptung ohne Grund, sondern bewiesen durch folgende Beweise: 1. Ist der Ausdruck fünf Monat zweimal gebraucht, nämlich in dem fünften und in dem zehnten Verse, was schon hinlänglich eine zweifache Periode anzeigt. Denn wer immer die Apocalyps studirt, wird darin eine solche Genauigkeit des Ausdruckes finden, so daß das Nämliche niemals in den nämlichen Umständen wiederholt ist; und daß jedes Wort einen besonderen Gegenstand ausdrückt, und ist so nothwendig an seinem Platze, daß man es nicht wegnehmen kann, ohne den Sinn zu ändern. Man kann also von der Natur dieser göttlichen Offenbarung schließen, daß diese wiederholte Erwähnung der fünf Monate die Verschiedenheit einer zweifachen Periode anzeige. So behaupten mehrere Schriftausleger, wie Isak Neutour. 2. Der griechische Text zeigt das Nämliche sehr deutlich, und gibt sogar den Ort an, wo die erste Zeitperiode auslauft, und die zweite anfängt. Im achten und neunten Verse fährt die Beschreibung fort mit dem wiederholten Ausdrucke sie hatten; aber in dem zehnten Verse ist der Ausdruck plötzlich geändert mit dem Zeitworte, sie haben; und die Beschreibung fährt so fort bis zum Ende. Diese plötzliche Aenderung der Zeit, von hatten zu dem haben, zeigt deutlich einen Uebergang von einer Zeitperiode zu der andern an. Und gerade unmittelbar im zehnten Verse, wo der Uebergang stattfindet, ist die Erwähnung von fünf Monat oder 150 Jahre beigelegt.

Zwei verschiedene Zeitperioden sind folglich angegeben, jede von fünf Monaten oder 150 Jahre. Die erste hat mit der Reformation angefangen, ungefähr im Jahre 1525, und ging zu Ende im Jahre

1675, und die zweite lief aus im Jahre 1825. Wir wollen jetzt sehen, welchen Bericht unser von Gott erleuchteter Schreiber über die Reformation in dieser letzten Periode gibt. Es ist hauptsächlich in dem zehnten Verse enthalten, welchen wir hier buchstäblich nach dem griechischen Texte folgen lassen wollen. Sie haben, (die Heuschrecken) Schwänze wie die Scorpionen, und Stacheln waren in ihren Schwänzen, und ihre Macht den Menschen zu schaden war auf fünf Monate, und sie haben über sich als König einen Engel des Abgrundes. Hier ist es gesagt, daß die Heuschrecken Schwänze haben mit Stacheln wie die Scorpionen. Dieses Sinnbild bezeichnet sehr stark die häßige Abneigung aller protestantischen Secten, und ihre unversöhnliche Feindschaft gegen die Katholiken. Dieses ist eine Sache, welche Arbeiter und gemeine Leute, die katholisch sind, und unter Protestanten arbeiten, seit Jahrhundert aus Erfahrung wissen. Kaum erfahren sie, daß einer den wahren katholischen Glauben bekennt, so scheinen sie wirklich Scorpions-Schwänze mit Stacheln zu haben. Der Glaube der Katholiken wird da hergenommen, und jeder Protestant weiß nichts anderes, als den Katholiken wegen seinem Glauben recht empfindlich zu stacheln. Und getraut sich der Katholik, ihnen ihren Abfall vom wahren Glauben zu zeigen, und ihre sogenannte evangelische Freiheit an's Licht zu stellen, so ist es gleich Feuer, und man drohet ihm mit der Strenge der Gesetze. Dieser Geist des Hasses, der Abwürdigung und Verachtung gegen alles Heilige und was katholisch ist, hat zwar in diesen letzten Jahren ziemlich abgenommen, aber dieses zeigt bloß an die Wahrheit und die Erfüllung der Prophezeiung. Dieser Geist der Unruhe, der Aufwicklung und der Gewaltthat, durch welche die Reformation ist verbreitet worden, hat sich bis dahin noch immer gezeigt in den reformirten Sekten, und ist während dieser Zeitperiode bei verschiedenen Gelegenheiten ausgebrochen, die öffentliche Ruhe gestört, und den Beherrschern viele Trübsalen verursacht, wie die Erfahrung selbst lehrt; Beweise hievon liefert die Geschichte in Menge.

Obschon die Reformation, wie wir vorher gesehen haben, schon früher eingeführt und gegründet war, und in einigen Königreichen die Religion des Staates ist, so behaltet sie noch immer einen Verfolgungsgeist gegen jene, welche den alten römischen Glauben bekennen. Diese protestantischen Sekten zeigen, daß sie Scorpions-Stacheln besitzen, und bis dahin noch Macht haben, recht empfindlich zu stechen, indem sie Religionshandlungen übel auslegen, verkehren und lächerlich machen. Sie treiben Spott mit heiligen Dingen, welche einem Rechtgläubigen innigst theuer sind. In der vorhergehenden Zeitperiode hatten sie unmenschliche Gesetze gegen Katholiken gemacht und ausgeführt; denn es ward ihnen, wie die Offen-

barung sagt, Macht gegeben zu quälen; in dieser letzten aber haben sie bloß Macht, wie der Text es ausdrückt, zu stacheln oder zu schaden. Dieses zeigt an eine Nachlassung der Verfolgungsrache, wofür die Rechtgläubigen Gott dem Allmächtigen Dank abstatten. Die Anordnung einer göttlichen unerforschlichen Vorsehung hat dieses zugelassen, auf einer Seite, um die Sünde zu strafen, auf der anderen Seite aber, denen, die eines guten Willens sind, den Stoff zur Tugend und zum Eifer im Guten zu lassen. Das charakteristische Zeichen der Kirche Jesu Christi ist Verfolgung zu leiden mit Geduld. Dann sagt Christus: haben sie Mich verfolgt, so werden sie auch euch verfolgen. (Joh. 15.)

Jetzt haben wir die prophetische Geschichte der Reformation gesehen. Die Beschreibung ist voll der Umstände, und schließt in sich einen Zeitraum von dreihundert Jahren. Anfangs ist uns ihr Ursprung gezeigt, dann der allgemeine Charakter davon, und drittens die Natur und Stufe ihrer Macht. Diese Berichte sind enthalten in den ersten sechs Versen des neunten Kapitels. Dann folgt die Beschreibung des Charakters, des bösen Willens, und des Geistes der Reformatoren und ihrer Anhänger, mit der darauf folgenden Erhöhung ihrer Macht, wie die unerforschlichen Rathschlüsse des Allmächtigen zu seinem gerechten Zwecke zuließen. Dieser Bericht ist gezogen aus dem siebenten, achten, neunten und zehnten Verse durch die fortlaufende Beschreibung der Heuschrecken vom Kopfe bis zum Schwanze. Die Beschreibung selbst ist höchst wunderbar. Das abgezeichnete Sinnbild ist mit einer so ausgezeichneten Kunst dargestellt, daß, wie wir glauben, kein Weltschreiber im Stande wäre, so kurz und so genau ein allegorisches Bild zu entwerfen von irgend einer Sache, verbunden mit so vielen Umständen. Was jetzt noch übrig bleibt von diesem außerordentlichen Bilde zu zeigen, ist der Schluß, oder die letzte Farbe, mit welcher unser von Gott erleuchteter Prophet diese Reformations-Geschichte vollendet hat. Dieses bestehet in folgenden Worten: Und sie haben über sich als König einen Engel des Abgrundes, dessen Name ist, hebräisch: Abaddon, und griechisch: Apollon, lateinisch: Exterminans, das heißt, der Verderber. Nachdem uns der hl. Johannes die Geschichte der erstaunlichen Empörung gegen die Kirche Christi durch die Reformation gezeigt hat, schließt er sie, und führt uns mit dem Schlusse zu der verborgenen Triebfeder, durch welche das Werk veranstaltet, ausgeführt, und bis hieher bewahrt ist. Der hl. Johannes sagt uns da, daß die Heuschrecken, oder das Volk der Reformation, über sich haben als König, einen Engel des Abgrundes, das ist: ein böser Geist der Hölle, der Teufel selbst. Hier sehen wir mit einem Blicke den Urheber und Hauptanführer des ganzen Werkes. Hier ist es uns gezeigt, wer der Aufwiegler, das Haupt, und der

König war in dem ganzen Fortschritte der Reformation. In den ersten Zeiten des Christenthums, wie wir früher gesehen haben, war dieser Geist der Beförderer und die Haupttriebfeder der Abgötterei, und trieb seine Unterthanen, die Heiden, zur Empörung und Verfolgung der Christen, die er ausrotten wollte. Als er dadurch die Hand des Allmächtigen in seinem Spiele mit den Menschen sich überwunden sah, fing er an mit der Ketzerei das zu thun, was er mit der Abgötterei nicht mehr thun konnte. So brachte er, der Geist der Lüge und des Betruges, durch die der Sünde und dem Laster des Fleisches ergebenen Menschen, die Reformation zu Stande, worüber dieser Lucifer König und Fürst ist, wie er war über die Abgötterei. Hier ist von dem hl. Johannes sogar der Name dieses höllischen Geistes angegeben. Dessen Name ist hebräisch, Abaddon, der Verderber. Durch diesen Namen ist sein Charakter hinlänglich klar bezeichnet. Wie man dem Lucifer den Stolz zuschreibt, und anderen bösen Geistern besondere und spezielle Eigenschaften zueignet, so ist hier der böse Geist, welcher der König der Reformation ist, mit der Eigenschaft, oder dem Charakter des Umsturzes und des Verderbens bezeichnet. Man kann nichts anderes als das Unglück der Protestanten bedauern, welche freiwillig über sich einen solchen König annahmen, und sich unter seine Fahne anwerben ließen. Und ein zweites Unglück für sie ist, daß sie nur allzu treu unter seinem Bunde gedient haben. Wir haben schon allbereits einen hinlänglichen Bericht gegeben von ihren gewaltthätigen Verfahrungen in verschiedenen Ländern, wo die Reformation einen Eingang fand. Wir haben zergliedert einige Theile der Verschwörungen, der Aufrühre, der Empörungen, und der Bürgerkriege, welche dadurch veranlaßt worden, und der Staaten Umsturz, welcher hierauf folgte. Könnten wohl solche Greuel-Scenen stattfinden durch einen anderen als durch den König Abaddon, den zerstörenden Engel des Abgrundes der Hölle.

In Bezug auf die Kirche Jesu Christi für die fortlaufende Erlösung des Menschengeschlechtes, hat dieser Fürst der Reformation, seinen Anhängern nichts übrig gelassen, als eine leere Schale, die ihnen zum Heile nichts hilft, noch helfen kann. Ueber der Fahne dieses zerstörenden Engels, haben die Sekten jene Glaubensartikel, welche als wesentlich zur Religion und Seligwerden anerkannt sind, ausgestrichen, wie man es sehen kann im Concilium von Trient. Auch die hl. Sakramente, diese Kanäle der göttlichen Gnade, haben sie heruntergebracht auf zwei, oder auf eines. Taufe nämlich, denn die Eucharistie bei den Protestanten, ist nicht mehr als eine Ceremonie, und die Taufe selbst ist bei Vielen von ihnen betrachtet als eine Ceremonie der Kirche und zur Seligkeit nicht nothwendig. Die Ritualien und Ceremonien, welche den äußeren Theil der

Religion ausmachen, und sehr viel beitragen, die Würde derselben zu erhöhen, und den Verstand des Menschen zur Bedeutung und Andacht zu leiten, hat die Reformation beinahe ganz abgeschafft. Die geistliche Macht des Sitzes zu Rom, welche in allen vorgehenden Zeiten anerkannt war, haben sie verworfen, und anstatt des Stellvertreters Christi, haben sie zu ihrem Statthalter und König den Abaddon erwählt. Auf gleiche Weise haben sie verworfen, einen Theil der hl. Schriften, die Ueberlieferung der Kirche, die Concilien, die Väter, die kanonischen Gesetze und die Zucht. Sie haben abgeschafft das hocherhabene Opfer, welches Christus seiner Kirche hinterlassen hat. Und auf diese Weise haben sie die christliche Gemeinde zu einem tieferen Zustande hinuntergebracht, als der mosaische oder patriarchalische Zustand war, weil sie gänzlich ohne Versöhnungsopfer sind. Auch haben sie meistens jene Uebungen der Abtödtung, welche Christus so sehr anempfohlen hat, und welche bei den Aposteln und dem ganzen Alterthum beobachtet worden, abgeschafft, wie z. B. das Fasten, die Enthaltung von Fleischspeisen, die Enthaltsamkeit, Buße, und Selbstverleugnung. Die Beicht, diese Festung gegen Ausgelassenheit und Laster, haben sie verworfen. So die religiösen Gelübde der Armuth, der Keuschheit, des Gehorsames, diesen Weg der christlichen Vollkommenheit, den so viele Tausende betreten haben, und zu der Seligkeit der Heiligen gelangt sind, haben sie abgeschafft. Die Klöster haben sie zerstört, die Kirchen niedergerissen, und die Bilder von Jesu Christo, seiner heiligsten Mutter und von den Heiligen, mit Füßen getreten. Den Rechtgläubigen haben sie geraubt ihre heilsame und trostreiche Hilfe, die sie allezeit fanden in der Anrufung der Heiligen, vermöge welcher Fürbitte und Verdienste Jesu Christi so viele Gnaden und Segen den Menschen zugeflossen sind. Sie haben sich erkühnt, mit sakrilegischen Händen, die heiligen Ueberreste der Märtyrer und Gottesbekenner zu entehren. An vielen Orten haben sie gewaltsam von den Einfassungen der Leiber der Heiligen weggenommen, dieselben verbrannt und ihre Asche in den Wind gestreut. Kann wohl eine größere Entwürdigung erdacht werden? Behandelt man Vatermörder und die größten Verbrecher schlechter denn diese?

So zum Beispiel haben die Kalvinisten im Jahre 1562 zu Plessis-le-Tours den Sarg des hl. Franz von Paula aufgebrochen, und als sie seinen hl. Leib, der da schon 55 Jahre begraben war, noch unvermodert fanden, haben sie ihn genommen, durch die Straßen geschleppt, und ihn verbrannt in einem Feuer, welches sie mit dem Holze eines großen Kruzifires gemacht hatten; wie Billet und andere Geschichtschreiber es uns berichten. Zu Lyon haben die Kalvinisten im nämlichen Jahre die Einfassung des hl. Bonaventura aufgebrochen, die Schätze davon geraubt, die Ueberreste auf dem

Markusplatze verbrannt, und seine Asche in den Fluß Saonn geworfen, wie der gelehrte Posevinus, welcher damals in dieser Stadt war, es uns berichtet. Auf die nämliche schändliche Weise haben sie die Leiber des hl. Irenäus, des hl. Hilarius, und des hl. Martinus zerstört, wie Surius bezeugt. So verfuhren sie auch mit den Ueberresten des hl. Thomas, Erzbischofes von Canterbury, dessen reiche Einfassung, wie Stowe in seinen Annalen berichtet, zum Gebrauche des Königs genommen wurde, und seine Gebeine auf Befehl von Lord Kromwell zu Aschen verbrannt am 13. September im Jahre 1538, unter der Regierung Heinrichs VIII. Solcher Art hat die Reformation den Krieg geführt gegen die Todten, und gegen die Auserwählten Gottes, gleich als wäre die Heiligkeit eine Schande, und das Blut zu vergießen zum Zeugniß der Wahrheit für die Sache Jesu Christi ein Verbrechen gewesen. Heißt das nicht den Abaddon, den bösen Geist zum Anführer haben. Die Thaten selbst, diese allgemeine Zerstörung, welche die Reformation durch die Kirche Christi geführt hat, beweisen nur zu klar, daß der Teufel selbst der Ursprung und der Leiter der Reformation war, wie der Text anzeigt. Und sie haben über sich als König einen Engel des Abgrundes, Abaddon, den Verderber.

Auch scheint es, daß Gott der Allmächtige, um die Erfüllung dieser Prophezeiung über die Heuschrecken, desto deutlicher kundzugeben, verordnet habe, daß die Häupter der Reformation selbst Zeugniß davon ablegen mußten. Luther, das erste Haupt davon, bekennt es, und verkündet der Welt, daß er mit dem Teufel eine Unterredung gehabt habe über Religionssachen; und daß er durch die Beweisgründe dieses Höllengeistes zu dem Entschlusse überführt worden sei, einige Hauptartikel zu verwerfen. Es handelte sich um die Abschaffung des hl Meßopfers. Luther eröffnet dieses berühmte Zweigespräch auf folgende Weise: Vor einiger Zeit, sagt Luther, wurde ich vom Schlafe erweckt, und sehet, der Teufel stand vor mir, welcher ein Geschäft gemacht hatte wobei er mir mehrere schlaflose Nächte verursachte, und er fing an mit mir zu disputiren. Hörst du, sagte er zu mir, ausgezeichneter Doktor, weißt du nicht, daß du beinahe jeden Tag seit 15 Jahren Messen gelesen, und du machst kein Gewissen daraus. (Lib. de Missa priv. et Sacerdotum Unctione.) Luther antwortete dem Teufel nach einer langen Unterredung mit ihm über das, was geschehen war, und jetzt noch ausgeführt werden sollte, mit folgenden Worten: Durch diese Mittel sind wir frei von Privatmessen und von der Weihe der Bischöfe. Sie sollen sehen, wie sie ihre Kirche vertheidigen. Von dieser Zeit an las er keine Messe mehr. Wer ist hier der Rathgeber des Luthers? der Teufel, wie Luther selbst bekennt. Wem folgt hier Luther? dem Teufel, wie er selbst sagt. Worin folgt Luther dem Teufel? in der

Reformirung der Religion. Wenn also Luther die Lehre Christi verworfen hat, und die Lehre des Teufels angenommen und selbe befolgt, so ist die Lehre der ganzen Reformation ein Teufelswerk, und der Teufel selbst der Urheber, der Wegweiser und der Unterstützer; jetzt aber, daß die Sache der Reformation sich so verhalte, bezeugt Luther mit seinen eigenen Worten, wie es hier deutlich hervorgehet. Und sie haben über sich als König einen Engel des Abgrundes, den Verderber.

Auch dem Zwingli, als er in einer tiefen Betrachtung und in großer Verlegenheit war, wie er die Worte Christi von der reellen Gegenwart in der Eucharistie umstalten sollte, verdrehen und auslöschen sollte, brachte ein nächtliches Gespenst die Beweisgründe zu diesem Zwecke, wie er selbst bekennt in Lib. de subsidio Eucharist. Ob das nächtliche Gespenst grün oder schwarz war, konnte er sich nicht mehr erinnern. (Ibid.)

Diese Erklärung, welche hier gegeben ist von dem Sinnbilde der Heuschrecken, stimmt mit der Geschichte der Reformation so überein, daß man darin die Erfüllung der Prophezeiung nicht leugnen kann. Auch kann man dem Schreiber dieser Erklärung mit Recht keine Vorwürfe machen, als habe er sich vermessen in dieser Sache der Anwendung der Prophezeiung; denn er ist nicht der erste, welcher diese Prophezeiung auf diese Weise erklärte. La Chetardie hat auf diese Weise diese Prophezeiung erklärt, ungefähr am Ende des siebenten Jahrhunderts, d. i. im Jahre 1678. Der berühmte Bellarmin hatte schon am Ende des vorigen Jahrhunderts gethan, und bestätiget zugleich, daß mehrere Ausleger dieser Prophezeiung, schon vorher so erklärt haben. Im allgemeinen scheint es von den Geschichtschreibern dieser Zeitperiode, daß, sobald der Schwarm der reformirenden Religionisten zum Vorschein kam, die Katholiken urtheilten, wie von einer plötzlichen Eingebung, sie sehen die Heuschrecken der Apocalyps. Die Erklärung ist so deutlich, daß sogar gelehrte Protestanten nicht absprechen können. Dr. Walton, ein gelehrter protestantischer Autor, gebrauchte es, um die Menge der Sekten zu beschreiben, welche aus der protestantischen Kirche von England hervorschwärmten. Folgender Weise spricht er in der Vorrede zu seiner Polyglot: „Der Schlund des Abgrundes scheint geöffnet zu sein, aus welchem der Rauch emporsteigt, der die Himmel und die Sterne verfinstert hat, und die Heuschrecken sind ausgekommen mit Stacheln, ein zahlreicher Schwarm der Sektirer und Heretiker, welche alle alten Ketzereien erneuerten, und viele neue absurde Behauptungen von sich selbst fanden. Diese erfüllen unsere Städte, Dörfer, Lager, Häuser, ja sogar unsere Lehrkanzeln, und führen das arme betrogene Volk mit sich selbst zu dem Abgrunde des Verderbens.

Diese kurzen Abschnitte, welche wir hier von der allgemeinen Geschichte der Reformation angeführt haben, sind genug, wie wir glauben, zu der Beleuchtung des Textes, besonders wenn wir die Grenzen dieses Werkes betrachten. Man würde zu keinem Ende kommen, wenn man alle verschiedenen Theile, in welchen die Reformation zersplittert ist, aufzählen wollte. Auch sind sie nicht einmal aufzuzählen. Im Allgemeinen kann man bemerken, daß ihr Fall der nämliche ist, wie mit allen Ketzereien der früheren Zeiten. Veränderung war immer der Charakter der Ketzereien. So war es mit den Arianern, mit den Pelagianern, mit den Eutychianern u. s. w. Sie blieben niemals bei dem ersten Plane ihrer angenommenen Religions-Grundsätze, auch konnten sie ihre Anhänger in jenen Grenzen nicht halten, welche sie ihnen zuerst vorgeschrieben hatten. Als der hl. Hilarius zum Kaiser Konstantius schrieb, sprach er von den Arianern folgender Weise: Euer Fall ist den unerfahrenen Baumeistern gleich, welche mit ihrem Werke nie zufrieden sind, ihr thut nichts als aufbauen und niederreißen. Es gibt jetzt bei euch so viele Glaubensformen als Menschen. Die Verschiedenheit der Lehre ist so vielfach als die Sitten. Wir sehen bei euch jährliche und monatliche Glaubensbekenntnisse, ihr bereuet die alten und machet neue Glaubensformen, und dann verwerfet ihr diese wieder. Solcher Art war die Verwirrung unter den Arianern. Die Zahl der verschiedenen Glaubensbekenntnissen bei den Lutheranern und anderen reformirten Kirchen, beweist auf die nämliche Weise die Unhaltbarkeit ihrer Lehre. Sie können niemals übereinkommen, und ihre Religions-Grundsätze bestimmen, wie es von dem berühmten Bischofe von Meaux, in der Geschichte der Veränderlichkeiten deutlich gezeigt und berichtet ist. Nicht zufrieden mit dem, was sie reformirt zu haben behaupten, wolle sie noch immer weiter fortfahren zu reformiren, ohne zu wissen wo zu enden. Aber es ist nicht zu wundern, daß ein Volk ohne Wegweiser sich verirrt und verwildert. Die Kirche, welche Christus befohlen hat zu hören, haben sie verlassen, und somit sind sie ohne Wegweiser, und wandlen auf unbekannten Wegen, auf welchen der Geist der Verführung durch ihre Leidenschaften sie führet. Die ganze Reformation ist ein Leidenschaftswerk, und um dieses Werk hervorzubringen, hat der Satan die Leidenschaften der Menschen, über welche er Gewalt bekommen hatte, gereizt und benutzt, wie die Geschichte deutlich anzeigt. Dieses that der Satan noch in der Reformation zum Verderben der Menschen. Der Glaube ist eins, Irrthum aber vervielfacht sich leicht, weil der Teufel der Vater des Irrthums ist, und er haßt die Eintracht und die Wahrheit. Abaddon, der die Reformation hervorbrachte und sie leitete, ist auch der Urheber ihrer Spaltungen und Widersprüche, denn er ist der lügende Geist in dem Munde

aller seiner Propheten. (3. Kön. 22, 22.) Er führt sein Werk fort auf die nämliche Weise durch neue Lehrer, welche unzufrieden mit den Anstalten, die sie bereits hatten, immer neue Verbesserungen finden, und vorschlagen.

Wie eine Windfahne sich nach dem Winde drehet, so drehet sich diese protestantische Religion nach den Leidenschaften ihrer Bekenner, bis sie sich durch ihre verschiedenen einander widersprechenden Theile, aus welchen sie zusammengefügt ist, in gar keine Religion auflöst. Man kann von einer solchen Anstalt oder Religion keine andere Idee haben, als von einem Ungeheuer, wie der hl. Johannes es beschreibt unter dem Sinnbilde einer entstellten Heuschrecke mit einem Menschengesichte, Weiberhaaren, Löwenzähne, eisernen Panzern, und einem Scorpionsschwanze. Jedes Mitglied dieser neuen Religion hat das Recht in Allem zu urtheilen, wie es will, und eine Religionsform nach seinen Leidenschaften zu bilden, wie sie ihm gefällt, woraus denn, wie die Erfahrung lehrt, zuletzt gar keine Religion folgt. Einige von ihnen lassen sich auf keine Weise einschränken unter irgend einer Lehre oder Religionsform; jede Lehre ist ihnen gleich, sie sind gleichgültig zu jeder Art von Gottesdienst, und man nennt sie Latitudinarien. Andere begnügen sich mit dem einfachen Glauben an ein höchstes Wesen, und verwerfen die göttliche Offenbarung. Sie sind Freidenker genannt. Andere sind zu dem Materialismus hinuntergesunken, und glauben Nichts. Was der hl. Vinzentius Ferrerius schon im fünften Jahrhundert geschrieben hat, bestätiget sich täglich. Dieser Heilige schrieb folgender Weise hierüber: „Wer sich erkühnt einen Glaubensartikel anzugreifen und zu verwerfen, der wird zu Anderen überschreiten, und fortfahren zu reformiren, bis er nichts mehr übrig hat. Er wird die Religion reformiren, bis er keine mehr hat." (Conc. c. 29.)

Wie verschieden ist die Leitung und das Verfahren der katholischen Kirche. Gegründet auf dem Felsen, welcher Christus ist, und geleitet von Ihm gemäß seiner Verheißung, ist sie in der Lehre einförmig und einstimmig. Ihr Glaube ist immer der nämliche. Sie hat ihn von ihrem göttlichen Lehrstifter empfangen, und sie bewahrt unverletzt die hl. Hinterlage. Von ihrer Seite werden da keine streitende Meinungen, und keine Widersprüche geduldet. Ist ein Dogma zu entscheiden, so spricht sie nach genauer Prüfung, nur einmal, und ihre Entscheidung bleibt unabänderlich. Das erste allgemeine Conzilium von Nizea erklärte den Glauben gegen die Arianer, das Conzilium von Constantinopel gegen die Macedonianer, das Conzilium von Ephesus gegen die Nestorianer, das Conzilium von Chalzedon gegen die Eutychianer, das zweite Conzilium von Nizea gegen die Ikonoklasten, und so fort durch die ganze Periode des christlichen Zeitalters. Diese feierlichen Beschlüsse sind unverän-

derlich geblieben, und werden so bleiben bis zum Ende der Welt. Im Jahre 1545 befolgte die katholische Kirche diesen nämlichen Weg, sie berief ein allgemeines Conzilium zu Trient, wo sie die Hauptgrundsätze der neuen Reformationslehre genau prüfte, und erklärte sie falsch, ketzerisch, und verdammte sie als solche. Und diese Entscheidung wird bleiben als ein unvergängliches Denkmal gegen die protestantische Religion, bis es keine Zeit mehr ist. Ein Beweis des gleichförmigen Verfahrens der katholischen Kirche gegen alle Irrthümer und Ketzereien durch alle Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag, ist das Rundschreiben des Papstes Pius IX., welches in Rom am 8. Dezember 1864 veröffentlicht worden, und welches wir hier anführen. Es lautet wie folgt:

„Mit welcher Sorge und oberhirtlichen Wachsamkeit die römischen Päpste, unsere Vorgänger, in Erfüllung des ihnen von unserem Herrn Jesus Christus selber in der Person des hl. Petrus, des Apostelfürsten, übertragenen Amtes, unermüdlich ihre Pflicht erfüllt haben, die Lämmer und die Schafe zu weiden, die Heerde des Herrn eifrig mit dem Worte des Glaubens zu nähren, sie mit der Lehre des Heiles zu durchdringen und von vergifteten Weideplätzen fern zu halten, alles dies ist Euch sehr wohl bekannt Ehrwürdige Brüder. In der That hatten unsere Vorgänger, die als Hüter und Beschirmer der erhabenen katholischen Religion, der Wahrheit und der Gerechtigkeit, in ihrer großen Sorgfalt für das Heil der Seelen keinen angelegentlicheren Wunsch, als den, durch ihre sehr weisen Schreiben und Erlasse alle Ketzereien und Irrthümer aufzudecken und zu verwerfen, welche in ihrem Widerspruche gegen unseren göttlichen Glauben, die Lehre der katholischen Kirche, die Ehrbarkeit der Sitten und das ewige Heil der Menschen, häufig schwere Stürme heraufbeschwören und das Gemeindewohl der bürgerlichen und der christlichen Gesellschaft auf die traurigste Weise gefährdet haben, deßhalb haben unsere Vorgänger sich mit apostolischem Starkmuthe den verbrecherischen Unternehmungen ungerechter Menschen widersetzt, die, wie die Wogen des tobenden Meeres ihre verwirrenden Ansichten verbreitend und die Freiheit verheißend, während sie Sklaven des Verderbens sind, durch ihre lügnerische Meinung und ihre verderblichen Schriften die Grundlagen der katholischen Religion und der bürgerlichen Gesellschaft umzustürzen, jegliche Tugend und Gerechtigkeit zu zerstören, alle Gemüther und Herzen zu verkehren, die arglosen Seelen, namentlich die unerfahrene Jugend, von der heiligen Sittenzucht abzuziehen, sie in kläglicher Weise zu verderben, in die Fallstricke des Irrthumes zu locken und zuletzt aus dem Schooße der katholischen Kirche herauszureißen sich bemüht haben.

„Aber, wie Ihr es wohl wißt, Ehrwürdige Brüder, kaum

hatten die geheimen Fügungen der göttlichen Vorsehung Uns auf den Stuhl des hl. Petrus ohne unser Verdienst erhoben, als Wir, mit dem tiefsten Schmerze unserer Seele das durch so viele schlechten Lehren heraufbeschworene schreckliche Ungewitter und die großen und über Alles beklagenswerthen Mißstände, welche für das christliche Volk aus so vielen Irrthümern entspringen, wahrnehmend, der Pflicht unserer apostolischen Sendung gemäß und den glorreichen Fußstapfen unserer Vorgänger folgend, die Stimme erhoben und, durch die Veröffentlichung mehrerer Rundschreiben und Allocutionen, so wie durch andere apostolische Briefe die hauptsächlichsten Irrthümer unserer traurigen Zeit verwarfen, Euere ausgezeichnete bischöfliche Wachsamkeit anregten und wiederholte Male alle unsere theueren Söhne in der katholischen Kirche warnten und ermunterten, die Ansteckung einer so schrecklichen Pest durchaus zurückzuweisen und zu vermeiden. Besonders in unserer ersten Encyclica die am 9. November 1846 an Euch gesandt wurde, und in den beiden Allocutionen vom 9. Dezember 1854 und vom 9. Juni 1862, die Wir in Consistorien hielten, haben Wir die entsetzlichen Meinungen verdammt, die besonders in unserer Zeit, zum großen Nachtheil der Seelen und zum Schaden der bürgerlichen Gesellschaft herrschen; Meinungen die nicht allein der katholischen Kirche, ihrer heilsamen Lehre und ihren ehrwürdigen Rechten, sondern auch dem ewigen Gesetze der Natur, welches Gott in das Herz aller Menschen einschrieb und der gesunden Vernunft feindlich entgegenstehen, und welche fast allen andern Irrthümern ihren Ursprung gegeben haben.

„Aber, obgleich Wir bis jetzt nicht unterlassen haben, die hauptsächlichsten Irrthümer dieser Art zu ächten und zu verwerfen, so fordert doch die Sache der katholischen Kirche, das Heil der Seelen, welches Uns von Gott anvertraut ist, und das Wohl der menschlichen Gesellschaft selbst von Uns, daß Wir Euere Hirtensorge abermals aufrufen, um neue Ansichten zu zerstören, die aus diesen Irrthümern wie aus eben so vielen Quellen entspringen. Diese falschen und verkehrten Ansichten sind um so verabscheuungswürdiger, als sie besonders darnach trachten, jene heilsame Kraft zu hemmen und abzulenken, welche die katholische Kirche, kraft ihrer Einsetzung durch ihren göttlichen Stifter und kraft dessen Auftrages, frei bis zum Ende der Jahrhunderte und zwar nicht allein gegen jeden einzelnen Menschen, sondern auch gegen Nationen, Völker und deren vorgesetzten Herrscher ausüben soll, sowie die Uebereinstimmung und Eintracht zwischen Priesterthum und Herscherthum zu zerstören, die stets zum Glück und Heil der religiösen und bürgerlichen Gesellschaft gereicht. Denn, Ihr wisset es sehr wohl, Ehrwürdige Brüder, es gibt in unsern Tagen nicht Wenige, die auf die bürgerliche Gesellschaft den gottlosen und unsinnigen Grundsatz des sogenannten

Naturalismus übertragend, zu lehren wagen, die vollkommene Einrichtung der öffentlichen Gesellschaft und der bürgerliche Fortschritt erheischten es, daß die menschliche Gesellschaft ohne Rücksicht auf die Religion, als ob dieselbe nicht vorhanden sei, oder wenigstens ohne einen Unterschied zwischen der wahren Religion und den falschen Religionen zu machen, eingerichtet und regiert werde. Und zuwider der Lehre der heiligen Schrift, der Kirche und der heiligen Kirchenväter tragen sie kein Bedenken, zu behaupten, daß die beste Lage der Gesellschaft die sei, wo der weltlichen Macht das Amt nicht zuerkannt ist, durch gesetzliche Strafen die Verletzer der katholischen Religion zu züchtigen, es sei denn, daß der öffentliche Friede es gebiete. Kraft einer ebenso falschen Auffassung der Leitung der Gesellschaft stehen sie nicht an, diese irrige Meinung, welche der katholischen Kirche und dem Heile der Seelen sehr nachtheilig ist und übrigens von Unserem Vorgänger ehrwürdigen Andenkens, Gregor XVI. (Encyclica „Mirari"), als ein Wahnwitz bezeichnet wurde, zu begünstigen, daß die Freiheit des Gewissens und des Cultus das Recht eines jeden Menschen ist, ein Recht, welches durch das Gesetz in jedem wohl constituirten Staate verkündigt und geschützt werden müsse, und daß für die Bürger ein Recht existirt, mit einer gänzlichen Freiheit, welche weder die geistliche noch die bürgerliche Autorität beschränken könne, ihre Ueberzeugungen, welche sie auch seien, durch Worte oder durch die Presse, oder durch andere Mittel kundzugeben und zu erklären.

„Aber während sie dieses vermessentlich behaupten, bedenken und beherzigen sie nicht, daß sie die Freiheit, sich in's Verderben zu stürzen, predigen, und daß, wenn es den menschlichen Ueberzeugungen immer freisteht, zu streiten, es nie an Menschen fehlen wird, die es wagen, gegen die Wahrheit zu kämpfen und sich auf die Geschwätzigkeit menschlicher Weisheit zu verlassen, während der christliche Glaube und die christliche Weisheit durch die Belehrung unseres Herrn Jesu Christi selbst wissen, wie sehr sie diese schädliche Eitelkeit vermeiden müssen: (S. August. Ep. 105 Al. 166). Und weil mit der Entfernung der Religion aus der bürgerlichen Gesellschaft und mit der Zurückweisung der Lehre und der Autorität der göttlichen Offenbarung auch die echte Idee der Gerechtigkeit und des menschlichen Rechtes verdunkelt wird und zu Grunde geht, und an die Stelle der wahren Gerechtigkeit und des legitimen Rechts nun die rohe Gewalt gesetzt wird, so ist es klar, warum einige Menschen, vollkommen der zuverlässigsten Prinzipien der gesunden Vernunft vergessend und hintansetzend, zu verkündigen wagen, daß der durch die sogenannte öffentliche Meinung oder durch andere Mittel kundgegebene Volkswille das höchste, von allem göttlichen und menschlichen Recht unabhängige Gesetz bilde, und daß die in

der politischen Ordnung vollzogenen Thatsachen, gerade dadurch, daß sie vollzogen sind, zu Recht bestehen. Aber wer sollte nicht sehr wohl sehen und begreifen, daß die menschliche Gesellschaft den Banden der Religion und der wahren Gerechtigkeit entzogen, keinen andern Zweck mehr haben kann, als Reichthümer zu sammeln und anzuhäufen, noch einem andern Gesetze bei ihren Handlungen gehorchen, als der ungezähmten Begierde des Herzens, um ihren Lüsten und Interessen zu dienen.

„Darum verfolgen diese Leute mit so bitterem Hasse die um die Religion, die bürgerliche Gesellschaft und die Wissenschaft so sehr verdienten klösterlichen Genossenschaften, und schreien laut, sie hätten gar keinen rechtmäßigen Grund für ihr Bestehen und zollen so den lügnerischen Behauptungen der Heretiker Beifall. Denn, wie Unser Vorgänger Pius VI. ehrwürdigen Andenkens, weise gelehrt haben, verletzt die Aufhebung der Ordens-Geistlichkeit, welche sich zu der öffentlichen Uebung der evangelischen Räthe bekennt, die öffentliche Uebung der Rathschläge des Evangeliums und eine in der Kirche als mit der apostolischen Lehre übereinstimmend empfohlene Lebensweise; sie verletzt die erhabenen Stifter, die wir auf den Altären verehren, und die unter göttlicher Eingebung diese Gesellschaften gegründet haben. (Epist. ad Card. de Larocheon. cald, 10. März 1791).

„In ihrer Gottlosigkeit behaupten diese Leute, daß man den Gliedern der Kirche die Befugniß entziehen müsse, offen die christliche Wohlthätigkeit um Almosen anzugehen, sowie das Gesetz abschaffen, welches verbietet, wegen des Gottesdienstes an bestimmten Tagen kirchliche Arbeit zu verrichten. Sie geben dabei hinterlistiger Weise vor, daß diese Befugniß und dieses Gesetz den Principien der bessern Nationalökonomie zuwiderläuft. Nicht zufrieden damit, die Religion aus der öffentlichen Gesellschaft auszurotten, wollen sie dieselbe auch aus den Familien und dem Privatleben fern halten. Sie lehren und verbreiten den unseligen Irrthum des Socialismus, sie behaupten, die häusliche Gesellschaft oder die Familie entlehne den ganzen Grund ihres Daseins nur aus dem bürgerlichen Recht, woraus man schließen müsse, daß alle Rechte der Eltern über ihre Kinder und vor Allem das Recht sie zu unterrichten und zu erziehen, nur von dem bürgerlichen Gesetze herkomme und abhange. Durch solche gottlosen Ansichten und Ränke, bemühen sich diese trugvollen Menschen aus dem Unterrichte und der Erziehung der Jugend die heilsame Lehre und den Einfluß der katholischen Kirche gänzlich zu verdrängen, um die zarten biegsamen Gemüther der Jugend, mit allen ihren verderblichen Irrthümern und Lastern anzustecken und elendiglich zu entsittlichen. Alle die, welche bestrebt sind, heilige, öffentliche Dinge zu stören, die gute Ordnung der

Gesellschaft zu vernichten und alle göttlichen und menschlichen Rechte zu Grund zu richten, haben stets alle ihre verbrecherischen Pläne, ihre Aufmerksamkeit und ihre Sorgfalt gemeinsam darauf verwendet, wie sie vor Allem, wie oben angedeutet, die unvorsichtige Jugend zu täuschen und zu verderben vermöchten. Auf das Verderbniß der Jugend stützen sie alle ihre Hoffnungen, deßhalb lassen sie auch mit ihrem Kämpfen gegen die Welt- und Klostergeistlichkeit nicht nach, von welchen, wie die zuverläßigsten Denkmäler der Geschichte glänzend bezeugen, der christlichen und der bürgerlichen Gesellschaft, sowie den Wissenschaften, so große Vortheile zugeflossen sind. Sie greifen dieselben in jeder Weise an, und behaupten sogar, der Klerus müsse, als der Feind der wahren und nützlichen Wissenschaft des Fortschrittes und der Civilisation, ganz von der Sorge und dem Amte des Unterrichtes und der Erziehung der Jugend entfernt werden.

„Andere, welche boshafte Irrthümer, die bereits oftmals verdammt worden sind, wieder aufnahmen, wagen mit der größten Schamlosigkeit, die höchste, der Kirche und diesem apostolischen Stuhl von Christus dem Herrn selbst verliehene Autorität dem Gutbefinden der bürgerlichen Gewalt zu unterwerfen, und alle ihre Rechte hinsichtlich dessen, was zur äußeren Ordnung gehört, zu leugnen. Sie erröthen nicht, zu behaupten, daß die Gesetze der Kirche das Gewissen nicht binden, wenn sie nicht durch die weltliche Macht verkündiget sind, daß die Erlasse und Dekrete der römischen Päpste, betreffs der Religion und der Kirche der Sanction und Bestätigung oder wenigstens der Bestimmung der bürgerlichen Gewalt bedürfen; daß die apostolischen Constitutionen, welche die geheimen Gesellschaften verdammen, sei es nun, daß dieselbe eine eidliche Verpflichtung zum Geheimhalten fordern oder nicht, verwerfen, und deren Anhänger und Begünstiger mit dem Anathema belegen in den Ländern, in welchen diese Gesellschaften von der weltlichen Macht geduldet werden, keine Kraft haben; daß die Excommunication, welche von dem Concil von Trient und den römischen Päpsten gegen Diejenigen, die in die Besitzungen der Kirche eingreifen und ihre Rechte usurpiren, verhängt ist, auf einer Vermengung der geistlichen mit der bürgerlichen und politischen Ordnung beruhe, und auf die Erreichung eines rein irdischen Zweckes gerichtet sei; daß die Kirche nichts bestimmen könne, was die Gewissen der Gläubigen in Beziehung des Gebrauches der zeitlichen Dinge zu binden im Stande sei; daß der Kirche das Recht nicht zustehe, die Verletzer ihrer Gesetze durch zeitliche Strafen in Zucht zu halten, daß es den Grundsätzen der heiligen Theologie und des öffentlichen Rechtes entsprechend sei, das Eigenthum der im Besitz der Kirchen, der religiösen Ordensgesellschaften und anderer frommen Stiftungen be-

sindlichen Güter für die Staatsregierung in Anspruch zu nehmen. Sie schämen sich nicht, offen einen von den Heretikern behaupteten Grundsatz, aus dem so viele verkehrte Meinungen und Irrthümer hervorgegangen sind, aufzustellen. Sie sagen nämlich: die kirchliche Macht sei nicht nach göttlichem Rechte von der bürgerlichen Gewalt verschieden und unabhängig, und eine Unterscheidung und Unabhängigkeit dieser Art könne nicht aufrecht erhalten werden, ohne daß die Kirche nicht die wesentlichen Rechte der bürgerlichen Gewalt beeinträchtige und usurpire. Wir können gleichfalls nicht die Kühnheit Derjenigen mit Stillschweigen übergehen, welche, indem sie die gesunden Lehren nicht ertragend, behaupten, daß er den Urtheilssprüchen und Dekreten des apostolischen Stuhles, welche, wie ausdrücklich erklärt wird, das allgemeine Wohl der Kirche, ihre Rechte und ihre Disciplin zum Gegenstand haben, so lange als dieselben nicht die Dogmen des Glaubens und der Sitten berühren, die Zustimmung und den Gehorsam versagen könne, ohne sich zu versündigen, und ohne irgendwie seine katholische Gesinnung zu beeinträchtigen. Wie sehr diese Lehre dem katholischen Dogma von der dem römischen Papste von unserm Herrn und Gott Jesus Christus übertragener Vollgewalt, die allgemeine Kirche zu weiden, zu leiten und zu regieren, zuwiderläuft, wird Jedermann deutlich sehen und begreifen.

„Inmitten einer so großen Verkehrtheit und schlechter Meinungen Unserer apostolischen Pflicht eingedenk, überaus bekümmert um unsere heilige Religion, die gesunde Lehre, das Heil der uns anvertrauten Seelen, und das Wohl des menschlichen Geschlechtes selber, glaubten Wir aufs neue Unsere apostolische Stimme erheben zu müssen.

„Darum verwerfen, richten und verdammen Wir mit Unserer apostolischen Autorität alle und jene schlechten Meinungen und Lehren, welche in diesem Briefe einzeln erwähnt wurden, und wollen, daß sie vor allen Kindern der katholischen Kirche als verworfen, geächtet und verdammt gehalten werden sollen.

„Aber außerdem, Ehrwürdige Brüder, wisset Ihr, daß in unsern Tagen, Hasser jeder Wahrheit und Gerechtigkeit und gewaltthätige Feinde unserer Religion, andere gottlose Lehren jeder Art aussäen, indem sie vermittelst verpesteter Bücher, Flugschriften und Zeitungen, welche sie über die ganze Erde verbreiten, die Völker betrügen und böslich belügen. Es ist Euch auch nicht unbekannt, daß es in unsern Tagen Leute gibt, die von dem Geiste des Satans angetrieben und aufgereizt, zu so maßloser Gottlosigkeit vorgegangen sind, daß sie ungescheut unseren Herrscher und Herrn Jesus Christus leugnen und mit verbrecherischer Frechheit seine Gottheit angreifen. Hier aber können Wir nicht umhin, Ehrwürdige Brüder, Euch für alle

Sorge und allen Eifer, mit denen Ihr Eure bischöflichen Stimmen gegen eine so große Gottlosigkeit erhoben hat, das verdiente Lob zu zollen.

„Deßhalb reden Wir in dem gegenwärtigen Schreiben aus ganzem Herzen zu Euch, die Ihr berufen, (aus ganzem Herzen) Euch mit Uns in diese Fürsorge zu theilen, inmitten Unseres so lebhaften Schmerzes Unser größtes Labsal, Unsere Freude und Unser Trost seid, ob Eurer ausgezeichneten Religiösität und ob Eurer erstaunlichen Liebe, Eueres Glaubens und geistlichen Zucht, womit Ihr durch die engsten Herzensbande mit Uns und dem apostolischen Stuhle verknüpft, Euch bemüht, wacker und pünktlich Euer schweres bischöfliches Amt zu erfüllen. Wir müssen also von Euerem vortrefflichen Hirteneifer erwarten, daß Ihr das geistige Schwert d. h. das Wort Gottes ergreifend, und durch die Gnade unseres Herrn Jesus Christus gestärkt, mit stets vermehrter Sorgfalt darüber wachet, daß die Eurer Obhut anvertrauten Gläubigen, sich von dem Unkraute fern halten, das Jesus Christus nicht pflegt, weil es von seinem Vater nicht gepflanzt worden ist. (St. Ignat., Mart. ad Philadelph. 3) Unterlasset darum auch niemals, den Gläubigen einzuprägen, daß alles wahre Glück der Menschen aus unserer erhabenen Religion, aus deren Lehre und Uebung entspringt, und daß glücklich ist das Volk dessen der Herr sein Gott ist. (Psalm 143.)

„Lehret, daß die Königreiche auf der Grundlage des Glaubens beruhen, und daß nichts so tödtlich verwunde, nichts so sehr dem Falle nahe bringe und allen Gefahren aussetze, als wenn wir in der Meinung, es sei genug, daß wir die Freiheit des Willens bei unserer Geburt empfangen haben, weiter nichts bei dem Herrn suchen, d. h. wenn wir, des Herrn vergessen, seine Macht abschwören, um uns frei zu zeigen. (S. Coelest. Ep. 52 ad Syn. Ephes. S. Ennoc Ep. 29 ad Ep. Conc. Carthag.) Unterlasset auch nicht zu lehren, daß die königliche Macht nicht allein, um die Herrschaft dieser Welt zu führen, sondern vorzüglich um die Kirche zu schützen, übertragen sei. (S. Leo Ep. 156, al. 125.) und daß nichts vortheilhafter und glorreicher für die Beherrscher der Staaten und die Könige ist, als, wie Unser sehr weiser und muthiger Vorgänger, der h. Felix, an den Kaiser Zeno schrieb, die katholische Kirche nach ihrem Gesetze leben zu lassen und Niemanden irgend einen Angriff gegen ihre Freiheit zu gestatten. Denn sicher ist es vortheilhaft für die Herrscher, wenn es sich um die Sache Gottes handelt, nach dessen Anordnung ihren königlichen Willen den Priestern Jesu Christi unterzuordnen, nicht aufzudrängen. (Pius VII. Encycl. Dinatis 15. 1800.) Immer, namentlich aber jetzt, Ehrwürdige Brüder, inmitten der zahlreichen Drangsalen der Kirche und der bürgerlichen Gesellschaft, angesichts der schrecklichen Verschwörung unserer Gegner gegen die katholische Kirche und diesen apostolischen Stuhl und der

bedeutenden Anhäufung von Irrthümer, ist es durchaus geboten, vor allen Dingen mit Vertrauen Euch dem Throne der Gnade zu nahen, und Barmherzigkeit zu erlangen und Gnade zu finden nach unserer Hilfsbedürftigkeit. Deßhalb haben Wir dafür gehalten, daß der Augenblick gekommen sei, die Frömmigkeit aller Gläubigen anzuregen, damit sie mit Uns und Euch gemeinschaftlich ohne Unterlaß durch heiße und demüthige Gebete zum mildesten Vater des Lichtes und der Barmherzigkeit bitten und flehen, damit sie mit vollem Glauben ihre Zuflucht nehmen zu unserem Herrn Jesus Christus, der uns mit seinem Blute Gott erkauft hat, und sein süßestes Herz, das Schlachtopfer der glühendsten Liebe zu uns, inbrünstig anflehen, daß Er mit den Banden seiner Liebe Alles an sich ziehe, und daß alle Menschen von seiner heißesten Liebe entflammt, nach seinem Herzen wandeln, würdig in Allem Gott gefallend und fruchttragend in jedem guten Werke. Aber da es außer Zweifel ist, daß die Bitten der Menschen Gott dann angenehmer sind, wenn dieselben mit reinem und makellosem Gemüthe sich Ihm nahen, so haben Wir es für gut gehalten, den Christen mit apostolischer Freigebigkeit die Unserer Verwaltung anvertrauten himmlischen Schätze der Kirche zu öffnen, damit die Gläubigen zu wahrer Frömmigkeit lebhafter entflammt, und durch das Sakrament der Buße von den Makeln ihrer Sünden gereinigt, ihre Gebete mit mehr Vertrauen vor Gott ausgießen und seine Barmherzigkeit und seine Gnade erlangen." Pius. P. P. IX.

Diesem päpstlichen Rundschreiben ist nach verliehenem Jubiläums-Ablaß in der Form eines Breve, ein Appendix beigefügt, worin in zehn Paragraphen achzig Hauptirrthümer der jetzigen antichristlichen Zeit zur Warnung für die Unbefangenen angezeigt sind. Der erste Paragraph zeigt an, die Irrthümer des Pantheismus, des Naturalismus, und des absoluten Rationalismus. Der zweite deckt auf die Irrthümer des moderirten Rationalismus. Im dritten Paragraph sind die Irrthümer des Indifferentismus angezeigt. Im vierten, die Irrthümer des Socialismus, Communismus 2c. Im fünften, Irrthümer in Bezug auf die katholische Kirche und ihre Rechte. Im sechsten, Irrthümer der bürgerlichen Gesellschaft. Im siebenten, Irrthümer in natürlicher und christlicher Moral. Im achten, Irrthümer in Bezug auf die christliche Ehe. Im neunten, Irrthümer hinsichtlich der weltlichen Macht des Papstes, und im zehnten Paragraph sind die Irrthümer des modernen Liberalismus angegeben. Diese Irrthümer unter verschiedenen Formen und Gestalten, wie sie in diesem Zeitalter der Kirche Gottes erschienen, sind alle verworfen, geächtet und verdammt, weil sie mittelbar oder unmittelbar im Widerspruche stehen mit der Lehre unseres göttlichen Erlösers.

Dieses war das Verfahren der katholischen Kirche mit streitenden Meinungen, Irrthümer und Ketzereien von jeher, ist es noch, und wird es sein bis Gott die Seinigen aufnimmt, und die Welt mit den Verworfenen zu Grunde gehen läßt. Die katholische Kirche ist nicht eine Anstalt bloß von Menschen gegründet, wie die Ungläubigen und Irrgläubigen meinen, sondern sie ist eine Anordnung von Gott, und der Gottmensch Jesus Christus, der sie gestiftet hat, erhaltet sie und leitet sie durch alle Zeiten, bis es keine Zeit mehr ist. Die Erschaffung selbst ist ein freier Act der Allmacht Gottes, die Erlösung des Menschen ist ein Act von Gottes Barmherzigkeit, und das allgemeine Gericht, welches am Schluße der Zeit über das ganze Menschengeschlecht stattfinden wird, ist ein Act seiner unendlichen Gerechtigkeit. Das Menschengeschlecht hat in der Erschaffung von Gott die Bestimmung bekommen, Ihn ewig zu erkennen, entweder in der Belohnung oder in der Strafe. Daher haben wir Menschen auf Erden eine Offenbarung vom Himmel, eine Kirche von Gott, und eine Erlösungsgnade zu unserem Heile. Wer aber nicht glauben, und lieber den bösen Neigungen des Herzens sich hingeben will, wie Luther, Kalvin, Knox, und dergleichen Irrlehrer, als Gott gehorchen, und seine Gebote halten, der wird zur bestimmten Zeit fühlen müssen, daß Gott der Herr ist, und nach Verdiensten und Unverdiensten ganz vollkommen gerecht Lohn und Strafe abgemessen hat.

Der größte Feind der katholischen Kirche ist der Satan, der Urheber der Irrthümer und Ketzereien, welche in der Kirche Gottes immer so große Verheerungen angerichtet, und noch immer anrichten wird zum Verderben der Menschen. Der hl. Johannes nennt in seiner Apocalyps diesen den Engel des Abgrundes, den Verderber.

V. 11. Dessen Name ist hebräisch Abaddon und griechisch Apollon, das heißt, der Verderber.

Wir haben dieses vorher gesehen, allein der heilige Prophet gibt in diesem höllischen Geiste zwei Namen und nennt ihn in zwei Sprachen. Das hebräische Wort Abaddon heißt Verderber, und so das griechische Apollon; jetzt aber, wenn man die äußerste Genauigkeit und Bestimmtheit der apocalyptischen Beschreibung betrachtet, so kann man mit Sicherheit schließen, daß der hl. Johannes etwas Besonderes damit angezeigt hat. Die hebräische Sprache ging der griechischen voraus. Dieser böse Geist des Verderbens that zuerst seinen Theil unter dem Namen Abaddon, wo er die Reformation hervorbrachte. Den zweiten Theil seiner Verheerungen hat er gethan und thut ihn noch durch Irrthümer und Verwirrungen bei den Menschen unter dem Namen Apollon. Um dieses wahrzunehmen, brauchen wir bloß das anzuschauen, was in den letzten Zeiten in verschiedenen Ländern geschehen ist und noch geschieht, wie das Rundschreiben des Papstes Pius IX. deutlich beweist. Die

Revolutionen in Frankreich und anderen Ländern, die geheimen Verschwörungen, die Verachtungen der Religion und des Gottesdienstes und der göttlichen und menschlichen Gesetze, Empörung gegen Gott und den Schöpfer, Verläugnung seiner Existenz, gottloses und unmenschliches Verfahren gegen den Stellvertreter Jesu Christi, Verfolgung gegen die Diener der Religion, Grausamkeit gegen seine Mitmenschen, Vergießung seines Blutes durch Mordthaten, Niedermetzlungen und Lästerungen gegen Gott und heilige Dinge. Diese sind Werke des Verderbens, und machen den zweiten Theil aus, welchen dieser höllische Geist in der Eigenschaft Apollon, oder Verderber, durch die Irrthümer und Ketzereien gewirkt hat, und noch wirket. In den ersten Zeiten des Christenthums suchte der Satan die Abgötterei aufrecht zu halten, und die Einführung der christlichen Religion mit all seiner Macht zu verhindern. Viele und grausame Verfolgungen gegen die Christen brachte er da zu Stande. Als er aber sich überwunden sah, und in allen seinen Bemühungen betrogen, suchte er seine höllische Bosheit auf eine andere Seite zu wenden, und fing an die Christen unter einander zu trennen, durch Ketzereien, Zwietracht, Haß und Rechthaberei, damit sie einander mit Gewaltthaten verfolgen mögen. Auf diese Weise benützt dieser Verderber, unter dem Namen Apollo, die bösen Neigungen der Menschen und wirket als König des Irrthums und des Widerspruches, gleichsam den zweiten Theil der Zerstörungen unter den Menschen.

V. 12. Ein Weh ist vorüber.

Die Zeitperiode von dreihundert Jahren, welche der Macht der Heuschrecken angewiesen wurden, ist jetzt abgelaufen, und der hl. Johannes sagt hierauf: „Ein Weh ist vorüber." Bevor der Engel das fünfte Mal posaunte, waren drei Weh angezeigt, welche nachfolgen sollten, nämlich das fünfte, sechste und siebente Weh. Jetzt aber sagt uns der Prophet, daß eins von diesen Wehen vorüber sei, welches mit der fünften Posaune angezeigt war. Dieses Weh ist die Trübsal, welche die Schaar der Heuschrecken verursacht hat. Wir überlassen dem nachdenkenden Leser zu urtheilen, ob die Zerstörnugen und Brüche, welche die Reformation in der Kirche Jesu Christi verursacht hat, nicht ein trauriges Weh ist, und zwar ein weit traurigeres Weh, als irgend ein Theil der Zerstörungen, welche in den vorigen Zeitaltern geschehen sind. Apollon, der Engel des Abgrundes, welcher da sich als König aufgestellt hat über Diejenigen, welche den Weg der Wahrheit und Offenbarung verloren, wird nicht müßig sein, seine Zugehörigen mit Irrthümern zu weiden, und nach ihren Leidenschaften zu seinem Abgrunde zu führen. Die von Gott in seinem ewigen Rathschlusse zugegebene Zeit des Protestantismus ist vorüber, wie es uns durch den hl. Johannes angezeigt ist, und wolle Gott, daß die Protestanten, welche die

Seligkeit noch suchen, durch Jesum Christum, es einsehen, und sich die Zeit zu Nutzen machen möchten, die ihnen zum Heile noch gelassen wird. Es sind schon über 300 Jahre verflossen, seitdem sie gesucht und erwartet haben den Sturz der katholischen Kirche mit dem Papste, dem Stellvertreter Jesu Christi, und Luther hatte es ihnen prophezeit, stützend auf seinen Irrthümern und menschlichen Leidenschaften und jetzt müssen sie sehen ihren eigenen Sturz in Allem beinahe, was man Religion nennt, so daß ihnen nichts mehr übrig bleibt. Und die katholische Kirche ist da mit dem Papste eben so fest, und was Glaubens und Sittenlehre betrifft, eben so unverändert, als sie damals war, und wird bleiben, bis zu Ende der Zeiten. Ein Beweis davon ist das Rundschreiben des Papstes Pius IX. von 1864. Sollten denn da die gutwilligen Protestanten nicht einsehen, daß die Anordnung Gottes zur Erlösung der Menschen, wir meinen die Kirche Jesu Christi, trotz dem Treiben des Teufels, und den Machinationen boshafter Menschen, ganz fest und unbeweglich auf dem Felsen da bleibe. Wir fürchten aber, daß der Vorhang, welcher vor ihren Augen gezogen ist, nicht gelüftet werde, weil dazu Demuth und Buße gefordert werden, wozu sie sich größten Theils nicht verstehen wollen. Sie sollten wahrnehmen, daß Christus nicht bloß der Beschützer seiner Kirche ist, sondern auch der Vergelter der Unbilden, welche seiner Kirche zugefügt worden sind. Die vorgehenden Zeitalter liefern uns, unter den bezüglichen vier Schalen des Zornes Gottes, unwidersprechliche Beweisgründe hievon. In dem ersten Zeitalter verfolgten die römischen Kaiser die katholische Kirche, und die Strafgerichte Gottes fielen über sie. Im zweiten Zeitalter griffen die Arianer den Glauben der katholischen Kirche an, verfolgten die Rechtgläubigen mit Grausamkeit, lästerten den Glauben und den Sohn Gottes, und die Strafen fielen über sie sehr schwer; denn nach harten Trübsalen wurden sie der gänzlichen Zernichtung überliefert. Das dritte Zeitalter zeigt uns an in der Zerstörung des grausamen und abgöttischen Roms eine sichtbare Anwendung des zweischneidigen Schwertes Jesu Christi, weil es das Blut der Heiligen und der Kinder der katholischen Kirche vergossen hatte. Das vierte Zeitalter zeichnete sich durch die Strafen der schismatischen Griechen aus, die sich empört hatten gegen die katholische Kirche, und wegen ihrer unbeweglichen Hartnäckigkeit, sieht die Welt sie noch immer in ihrer Sklaverei. So war das Verfahren des allerhöchsten Wächters über seine Kirche, durch den Lauf aller christlichen Zeiten. Die Protestanten sollten dieses betrachten, es ist für sie, sowie für Alle, welche der Kirche Jesu Christi widersprechen, eine sehr interessante Betrachtung, ob nicht in kurz oder lang ein gleiches Schicksal sie treffen könnte. Der Erlöser der Menschen wartet mit Geduld auf

die Bekehrung der Verirrten, aber vielleicht wird ihre Hartnäckigkeit Ihn zwingen mit seiner allmächtigen Hand die Ruthe zu nehmen und sie zu strafen.

Das Ausgießen der fünften Schale der Rache Gottes.

Apocalyps Kap. 16. V. 10. Und der fünfte Engel goß aus seine Schale auf den Thron des Thieres, und sein Reich ward verfinstert, und sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen.

V. 11. Und sie lästerten den Gott des Himmels über ihre Schmerzen, und über ihre Wunden, und thaten nicht Buße von ihren Werken.

Hier gießt der Engel aus die fünfte Schale des Zornes Gottes über den Sitz des Thieres, oder vielmehr wie der griechische Text es ausdrückt, über den Thron des Thieres.

In der Vorrede von den Zornschalen haben wir bemerkt, daß die allgemeine Benennung, Thier, einen doppelten Sinn habe. Es bedeutet Abgötterei und Heresie, und folglich jedes, und jedes verursacht wie ein wildes Thier, große Verheerungen in der Kirche Gottes. In dem ersten und zweiten Zeitalter der Kirche Jesu Christi zeigte das Wort Thier in der Apocalypse die Abgötterei an, als den Gegenstand der Geschichte von diesen zwei Zeitaltern. Hier ist es das Bild von der Heresie oder der Ketzerei der Reformation, und des antichristlichen Geistes, welcher immer gegen die Kirche Christi sich empört. Dieses ist ein charakteristisches Zeichen des fünften Zeitalters. Ueber den Thron dieses Thieres ist die Zornschale ausgegossen, das heißt, über die Könige und Beherrscher der gegen die Kirche Jesu Christi protestirenden Staaten, denn diese sind die Personen, welche da sitzen auf dem Throne, bekleidet mit der Macht dieser heretischen Königreiche. Diese Beherrscher sind jedoch, wie es in dem Texte der Posaune erklärt ist, dem Abaddon, ihrem Haupte, unterworfen, welcher vorzüglich als König auf dem Throne sitzt, und über Alle herrschet. Die heretischen Staaten werden dem zu Folge mit ihren Fürsten in den Trübsalen verwickelt werden, welche die fünfte Zornschale ausschüttet, wie wir bald sehen werden.

Wir müssen hier bemerken, daß nebst der einzigen und allgemeinen Benennung des Thieres, welches hier gebraucht ist, um die Heresie zu bezeichnen, der Prophet uns in der Posaune dieses Zeitalters ein besonderes Thier zeigt, durch welches er die Heresie der Reformation beschreibt. Dieses Thier beschreibt er als ein Heuschrecken-Ungeheuer, welches theils Heuschrecke, theils Mensch, theils Löwe, theils Scorpion ist.

Nebst dieser ausdrücklichen Eigenschaft in der Erklärung dieser Zornschale kann man zur Bestätigung der Sache noch einen anderen Beweis anführen. Obschon die Prophezeiungen der Apocalypse mit

Dunkelheit umhüllet sind, so wirft der von Gott erleuchtete Beschreiber doch einige Lichtstrahlen hin, um den sorgfältigen Nachforscher zu leiten. Man kann nämlich sehen eine bestimmte Verbindung zwischen den Posaunen der verschiedenen Zeitaltern und der darauf bezüglichen Zornschalen, wie wir bereits Kenntniß davon haben. Dieses bestehet in dem Gebrauche des nämlichen Ausdruckes in der Posaune und in der Zornschale des nämlichen Zeitalters. Dieses führt uns natürlicher Weise zu der Unterscheidung des Gegenstandes, über welchen die Zornschale ist ausgegossen worden. Dieser Gegenstand, wo er nicht vollkommen der nämliche ist, wie in der Posaune angezeigt, hat immer eine Verbindung mit demselben. Im Allgemeinen hat die Zornschale zum Gegenstand den schuldigen Theil welcher zu strafen ist, und dieser ist immer in der Posaune angegeben. Beispiele werden diese gemachte Bemerkung erleuchten. So z. B. ist es in der ersten Posaune gesagt, daß Hagel und Feuer mit Blut vermischt auf die Erde herabgeworfen würden. Der Ausdruck Erde ist da in der Posaune, jetzt ist die erste Zornschale auf gleiche Weise über die Erde ausgegossen. Das Wort Erde kommt in Beiden vor, in der Posaune, und in der Zornschale, und zeigt an, wie die Posaune es beschreibt, daß die römischen Kaiser und Gewalthaber, welche den christlichen Theil der Erde mit Grausamkeit verfolgten, der schuldige Theil der Erde, und somit der Gegenstand der Strafe sei, über welchen die Zornschale ausgegossen worden ist. Auf gleiche Weise, wo der zweite Engel posaunte, wurde ein großer brennender Berg in das Meer geworfen, und die zweite Zornschale ist gleichfalls auch über das Meer ausgegossen worden. Von diesem kann man zusammen nehmen, daß wie der durch den brennenden Berg angezeigte Arianismus den dritten Theil des christlichen Meeres ansteckte, und in der Posaune als den schuldigen Theil bezeichnet, so ist auch die Zornschale über die Arianer ausgegossen, als über den zu strafenden Theil des Meeres. So auch, als der dritte Engel posaunte, fiel ein großer Stern vom Himmel auf die Flüsse und Wasserquellen, brennend wie eine Fackel, und die dritte Zornschale ist auch über die Flüsse und Wasserquellen ausgegossen worden. Die Posaune beschreibt hier die Verheerungen, welche die Barbaren durch das schuldbare heidnische römische Reich führten, deßwegen ist auch die Zornschale über das nämliche Reich ausgegossen worden. Wo der vierte Engel posaunte, da ward der dritte Theil der Sonne geschlagen, und so ist auch die vierte Zornschale über die Sonne ausgegossen. Das hier bezeichnete allegorische Sinnbild der Posaune zeigt das griechische Schisma an, und so ist auch die Zornschale über die Griechen, welche da der schuldige Theil sind, ausgegossen, oder um deutlicher zu sagen, die Zornschale ist über das Werkzeug des Uebels ausgegossen, um demselben die gehörige Strafe anzu-

passen. Diese bemerkte beständige Verbindung zwischen den erwähnten Posaunen und Zornschalen ist auf gleiche Weise zu sehen zwischen der fünften Posaune und der fünften Zornschale. In der Posaune sehen wir, daß die Heuschrecken von einem König beherrscht sind, dem Engel des Schlundes, dessen Name ist Abaddon. Diese Zornschale ist ausgegossen über den Thron des Thieres, und sein Reich verdunkelte sich. Auf einer Seite also haben wir den König der Heuschrecken, und auf der anderen Seite haben wir den Thron und das Reich dieses Königs. Hieraus erscheint die Verbindung zwischen der fünften Posaune und der fünften Zornschale. Dem zu Folge ist diese Zornschale ausgegossen über die Fürsten und Staaten des Heuschrecken Königreiches. Endlich: in der ersten Posaune ist es angezeigt, wie die römischen Kaiser die christliche Religion verfolgten, und über sie wurde die erste Zornschale ausgegossen. In der zweiten Posaune haben wir gesehen wie die Arianer sich empörten gegen die Kirche Jesu Christi, und die zweite Zornschale wurde über sie ausgegossen. In der dritten Posaune haben wir gesehen, wie das römische Reich durch seine Abgötterei und Feindschaft gegen das Christenthum in Zerfall gerieth, und die dritte Zornschale wurde über dieses Reich ausgegossen, und zernichtete es. In der vierten Posaune sahen wir die Empörung der Griechen gegen die katholische Kirche, und die vierte Zornschale wurde über sie ausgegossen, und strafte sie. In der fünften Posaune sehen wir die Protestanten sich empören gegen die katholische Kirche, und über sie, als die Schuldigen, wird die Zornschale fallen.

Die fünfte Zornschale ist nun ausgegossen über den Thron des Thieres, und von da floß sie hinab über sein ganzes Königreich, die Herrschaft der Reformation; denn sein Reich ward verfinstert, und sie zerbissen ihre Zungen vor Schmerzen. Mit Bezug auf die Natur dieser Strafe wollen wir mit Stillschweigen übergehen, und wir lassen es der Erfahrung übrig, zu enthüllen. Wir wollen bloß das bemerken, um zu urtheilen von dem Ausdrucke des Textes, scheint die Plage schwer zu werden, und wir bedauern es, daß die verdiente Strafe so übel angenommen ist; denn sie lästerten den Gott des Himmels über ihren Schmerzen, und über ihren Wunden, und thaten nicht Buße von ihren Werken.

Zum Beweise dessen, was wir vom Protestantismus als todt in diesem zu Ende gehenden Zeitalter gesagt haben, können nachfolgende drei Briefe dem aufmerksamen Leser dienen. Sie sind in unserem Besitze. Zwei sind von einem einflußreichen Prediger, Doctor der protestantischen Kirche, und einer ist eine zurückbehaltene Copie der Antwort eines katholischen Priesters. Sie zeigen an die Erfüllung der prophetischen Weissagung ohne auszulegen.

Wir lassen sie in der Sprache hier folgen, wie sie geschrieben sind:

Washington, July 8th. 1864.

To the rev. Dr. Alig.

Dear Sir! You are hereby most cordially invited to attend a meeting to be held next Tuesday Evening the 12th. inst. at 6 o. c. at the Wesley Chapel to consider, what can be done to arrest the alarming increase of Sabbath desecration in the City of Washington. As I am not acquainted with the Clergy of your Church will you please also invite them to attend with you on that occasion.

Very truly

Dr. B. Sunderland.

Wörtlich auf Deutsch:

Lieber Herr!

Sie sind hiermit höchst herzlich eingeladen einer Versammlung beizuwohnen, welche nächsten Dienstag Abends, den 12. dieses um 6 Uhr, in der Wesly Kirche abgehalten wird, um zu berathen, was gethan werden kann, dem schrecklichen Zunehmen der Entheiligung des Sonntages in der Stadt Washington Einhalt zu thun. Weil ich nicht bekannt bin mit der Geistlichkeit Ihrer Kirche, so laden Sie auch gefälligst diese ein mit Ihnen bei dieser Gelegenheit dabei zu sein.

Sehr Achtungsvoll!

Dr. B. Sunderland.

Der aufmerksame Leser wird hier sagen müssen, daß dieses eine neue Erscheinung der Zeit sei in Bezug auf die Einladung für das protestantische Halten des Sabbaths.

Hier folgt die Antwort des katholischen Priesters, welcher den Referenten Dr. B. Sunderland persönlich nicht kannte:

Washington, D. C. July 12th. 1864.

To the rev. Dr. Sunderland.

Sir! I have received you kind invitation to attend a meeting on this evening to consider what can be done to arrest the alarming increase of Sabbath desecration, as you call it, in the City of Washington; and as you are not acquainted with the Roman Clergy of this City, to invite them on that purpose. In answer to this I have to say, that I must decline both for the following reasons. But you must not interpret it as if the Roman Clergy were unmindful of the sanctification and observation of the law of God to keep Sunday holy.

1. The law of God to sanctify the Sabbath or Sunday is a general law for all mankind, and respects Roman Catholics as well as Protestants or any denomination whatever, as we all will be called one day to the judgment of Him, who revealed to mankind his will and the way of salvation. But your way to come to salvation and to keep holy the Sabbath day and our way as Roman Catholics in keeping the revelation of God and his immutable dispensation for the salvation of mankind are so different and as wide apart as the Northpole and the Southpole; for we have a divine sacrifice ordained by Christ himself, under a precept: «do this in commemoration of me» and you have no sacrifice at all. For our future and eternal salvation through the redemption of Christ, Godman, it is essential on Sundays to be present at the holy sacrifice of the cross, to think and remember the passion of our Lord, to ask forgiveness of our trespasses, to implore His mercy, and to obtain grace to conquer the temptations, worldly ambitions and our own passions.

2. We, as Roman Catholics, under an order established by Christ himself for the salvation of generations to the end of time, have a divine religion, which is for the salvation of man so immutable as day and night itself in the laws of God; but you have a human religion originally coming not from Christ, but from man, who has no power to change things, which Christ for the salvation of man has ordained. Your religion is as changeable as mankind, and therefore a human thing, and cannot last, but goes according to the inclinations of man.

3. That word desecration applied to Sunday or Sabbath, implies not alone exterior things of man but really some thing, interior, ensacred through divine grace, and therefore, according to my opinion, protestantism fell from the santification of sunday on that moment, or on that time, when they rejected divine religion or divine order.

You will therefore see why I decline your kind invitation to attend the proposed meeting and to announce the invitation to other clergymen of the Roman Catholic Church of this City. The reasons are clear.

Respectfully

M. Alig, P. P.

Hier folgt die Ueberſetzung des oben erwähnten:

Waſhington, D. C. 12. Juli 1864.

Ref. Dr. B. Sunderland. Geehrter Herr!

Ich habe Ihre wohlwollende Einladung empfangen, dieſen Abend einer Verſammlung beizuwohnen, um zu berathen, was ge-

thun werden kann, dem in der Stadt Washington schrecklichen Zunehmen der Entheiligung des Sabbaths, wie Sie es nennen, Einhalt zu thun, und weil Sie mit den römischen Geistlichen dieser Stadt nicht bekannt sind, auch diese zu diesem Zwecke einzuladen. In Antwort zu diesem, habe ich zu sagen, daß ich Beides ablehnen muß aus folgenden Gründen. Aber Sie müssen es nicht so auslegen, als wären wir römische Geistliche unbesorgt für die Heiligung und Haltung des Gebotes Gottes, den Sonntag zu heiligen.

Erstens: Das Gesetz Gottes, den Sonntag zu heiligen, ist ein allgemeines Gesetz für alle Menschen, und beziehet sich auf römische Katholiken sowohl, als auch auf Protestanten von jeder Benennung, weil wir Alle an einem Tage zu Gerichte gerufen werden von Dem, welcher dem Menschengeschlechte seinen Willen, und den Weg zu der Seligkeit geoffenbart hat. Aber Euer Weg zu der Seligkeit zu gelangen, und den Sabbath zu heiligen, und unser Weg als römische Katholiken in Haltung der Offenbarung von Gott, und seiner unveränderlichen Anordnung für das Heil der Menschen sind so verschieden, und so weit auseinander, als der Südpol und der Nordpol, denn wir haben ein göttliches Opfer von Christo selbst verordnet unter einem Gebote: Thuet dieses zu meinem Andenken; und Ihr habet gar kein Opfer. Für unsere zukünftige ewige Seligkeit durch die Erlösung von Christo, Gottmensch, ist es wesentlich nothwendig an Sonntagen dem Opfer des Kreuzes gegenwärtig zu sein, zu betrachten und ins Gedächtniß zu rufen das Leiden unseres Herrn, zu bitten um Vergebung unserer Sünden, Gottes Barmherzigkeit zu erflehen, und Gnade zu erlangen, die Versuchungen, weltliche Ehren, und unsere eigenen Leidenschaften zu überwinden.

Zweitens: Haben wir, als römische Katholiken, unter einer Anordnung von Christo selbst, bestimmt für das Heil aller Geschlechter bis zum Ende der Zeit, eine göttliche Religion, welche für das Heil der Menschen ebenso unveränderlich ist, als Tag und Nacht selbst in den Gesetzen Gottes; Ihr aber habet eine menschliche Religion, ursprünglich kommend nicht von Christo, sondern von Menschen, die keine Macht haben, Dinge zu ändern, welche Christus für das Heil der Menschen bestimmt und verordnet hat. Eure Religion ist so veränderlich, als die Menschen selbst; sie ist daher ein menschliches Ding, und kann nicht bestehen, sondern lauft fort unter verschiedenen Gestalten nach den Neigungen der Menschen.

Drittens: Das Wort Entheiligung, gebraucht für Sonntag oder Sabbath, schließet in sich nicht bloß äußerliche Dinge des Menschen, sondern wirklich etwas Innerliches, durch die Gnade zu heiligen; und daher sind die Protestanten nach meiner Meinung schon in jenem Augenblick oder zu jener Zeit von der Heiligung des Sonntages abgefallen, wo sie die göttliche Religion oder die göttliche Anordnung verworfen haben.

Aus dieſem werden Sie alſo ſehen, warum ich Ihre wohlwollende Einladung der angeordneten Verſammlung beizuwohnen, und den anderen Geiſtlichen der römiſchen katholiſchen Kirche dieſer Stadt die Einladung anzukündigen, ablehne. Die Gründe ſind deutlich.

Hochachtungsvoll!

Mathias Alig, P. P.

Die Antwort von Dr. Sunderland auf dieſen Brief iſt wie folgt:

Washington, July 18th. 1864.

To rev. Mathias Alig.

Dear Sir! In reply to yours of the 12th inst. I write simply to explain, that Dr. Hart who professed to know you, had frequently declared to me, that you and your brethren of the Roman Catholic Clergy of this District were opposed to the desecration of the Sabbath as it now is: in running about cars, howling out papers and opening theaters etc. He informed me, that it was his impression that you would write with us in proposing a memorial upon the subject and with the hope that you might be fully at liberty to do so, I addressed you the note of invitation.

I was not ignorant of the essential difference between Papacy and Protestantism, but did not care to enter upon a discussion of that difference while seeking your cooperation in endeavoring to stop the tide of public immorality that has broken out afresh upon us in this Capital of om own country.

And now Rev. Sir permit me to ask you if in your judgment it is not a good way to strive to find out those thingt, in which we can agree and work together in harmony rather than to seek out occasions for discord and controversy? The christian world knows by heart the long history of ecclesiastical conflict, and it is quite likely, that opinions that settled down into permanent convictions will not be exterminated by any temporary influence which seeks to affect them at any time. The knot appeal to futurity has been already made and time in its final consummation will show whether Papacy or Protestantism is the true religion.

Mean while let us as individuals work on in our days, doing all the good we can and seeking to discover points of convergence rather than those of repugnance and of discord. Trusting that your heart will respond to this sentiment I have respectfully to suggest that since you feel constrained to decline for yourself and your brethren any cooperation with the Protestants of the District, you may prepare a memorial of your own upon the subject of Sabbath

desecration in the District of Columbia, in order that the voice of the Roman Catholic Clergy may be lifted up against this growing impiety in such a manner, as to make men feel that they cannot profane Gods holy day without meeting the solemn and deliberate rebuke of the Roman Church.

Very truly

Dr. B. Sunderland.

Kurze Bemerkung über diesen Brief:

Dr. Sunderland mag gut gemeint haben, aber Gutes meinen und Gutes wirken sind zwei Dinge. Viele meinen gut, aber ihr Wirken führt nicht zum rechten Ziel, ausgenommen sie gehen auch auf dem rechten Wege. Es sind viele Wege, die den Menschen gut zu sein scheinen, sind es aber nicht, weil sie am Ende einen Bruch und Abgrund haben. Es ist ein einziger Weg, der zum Leben und zur Seligkeit führt, und diesen hat Gott für die Menschen, die das ewige Leben erlangen wollen, bestimmt, und Er allein konnte ihn bestimmen und begrenzen, weil Er der Herr ist.

Wer von diesem Wege abgewichen ist, oder sich auf einem Irrwege befindet, der muß nothwendiger Weise, wenn er zum Ziele gelangen will, zuerst von seinem Irrwege abgehen, und auf den rechten Weg kommen, der zum Ziele führt. Wenn man einmal den rechten Weg hat, so kann man um die Mittel umsehen, welche dazu verhelfen. Wenn Zwei, oder Mehrere miteinander arbeiten wollen, so müssen sie auf einem Wege gehen; denn will Einer den Wagen vorwärts ziehen, und der Andere rückwärts, so kommen sie nicht vom Fleck, bauen nicht auf, sondern zerstören, wie die Erfahrung überflüssig zeigt.

Die Zeit mit ihrem Ende wird zeigen, ob Papstthum oder Protestantismus die wahre Religion ist. (Dr. Sunderland.)

Das Ende der Zeit wird anzeigen die durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes selig geworden sind aus dem ganzen Menschengeschlechte, und die, welche durch die Sünde und den Ungehorsam gegen Gott verloren sind. Hier ist Lohn und Strafe über das ganze Menschengeschlecht vollzogen, das geoffenbarte Wort Gottes erfüllt, und der Bund Gottes mit den Menschen vollendet. Religion oder Glaube hört da auf, weil die Menschen Gott in seinem Gerichte hier sehen werden.

Der Protestantismus kann sich mit dem Schlusse des Doctors Sunderland nicht trösten, weil zwischen Papstthum und Protestantismus ein gar zu großer Unterschied ist. Papstthum ist eine göttliche Anordnung, das geoffenbarte Wort Gottes unter den Menschen auf Erden unverfälscht zu bewahren, es ist ein von Christo, Gott-

menſch, dem Apoſtel Petrus und ſeinen Nachfolgern verliehenes Amt, den wahren Glauben vor allen Irrthümern menſchlicher Leidenſchaften zu beſchützen.

„Du biſt Petrus und auf dieſen Felſen will Ich meine Kirche bauen.“ „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“ Weil Papſtthum von Gott iſt, bleibt es unveränderlich, und iſt unveränderlich geblieben durch alle Jahrhunderte, trotz aller Macht und Gewalt der Welt. Dieſes Geheimniß konnten die römiſchen heidniſchen Kaiſer nicht einſehen, und da ſind ſie geſcheitert.

Proteſtantismus hingegen iſt nicht von Gott, Gott widerſpricht ſich nicht; er iſt von Menſchen und deßwegen auch ſo veränderlich, er nimmt alle Formen und Geſtalten menſchlicher Leidenſchaften an. Wenn man Papſtthum und Proteſtantismus auf die Wage ſtellt und beſchaut es, ſo iſt der Unterſchied wie zwiſchen wahrem Gelde und falſchem Gelde. Papſtthum hat die Autorität Gottes und ſeine Umſchrift, Proteſtantismus aber hat keine Autorität und ſeine Umſchrift iſt Widerſpruch.

Hier folgt die Ueberſetzung der Antwort vom Referenten Dr. Sunderland:

An den Referenten Mathias Alig.

Lieber Herr!

In Antwort zu Ihrem vom 12. dieſes — Ich habe einfach geſchrieben, um zu erklären, was Doctor Hart, welcher glaubt, Sie zu kennen, oft vor mir geſagt hat, daß Sie und Ihre Mitbrüder der römiſch katholiſchen Geiſtlichkeit von dieſem Diſtricte wären gegen die Entheiligung des Sabbaths, wie es jetzt iſt, mit dem Fahren von Karren, Zeitungen ausrufen, und Eröffnung von Schaubühnen u. ſ. w. Er berichtete mich, daß er der Meinung ſei, Sie würden ſich mit uns vereinigen, eine Denkſchrift über dieſen Gegenſtand vorzulegen, und mit der Hoffnung, daß Sie möchten frei ſein ſo zu thun, habe ich Ihnen die Notiz der Einladung zu geſandt.

Ich war nicht unwiſſend von dem weſſentlichen Unterſchiede zwiſchen dem Papſtthum und dem Proteſtantismus, aber unbeſorgt mich hinein zu laſſen über eine Unterſuchung von dieſem Unterſchiede, indem ich Eure Mitwirkung ſuchte, um zu verſuchen den Strom der öffentlichen Sittenloſigkeit aufzuhalten, welcher ſo ärgerlich über uns in der Hauptſtadt unſeres Landes ausgebrochen iſt.

Und jetzt, Ehrwürdiger Herr, erlauben Sie mir, Sie zu fragen, ob in Ihrem Urtheile dieſes nicht ein guter Weg iſt zu verſuchen, auszufinden jene Dinge, in welchen wir überein-

stimmen und in Eintracht zusammen arbeiten können vielmehr denn auszusuchen Gelegenheiten der Uneinigkeit und der Streitfrage? Die christliche Welt weiß auswendig die einfältige Geschichte des kirchlichen Streites, und es ist ziemlich wahrscheinlich, daß Meinungen, welche mit festen Ueberzeugungen niedergesetzt sind, nicht ausgerottet werden durch irgend einen zeitlichen Einfluß, welcher zu irgend einer Zeit sie anzugreifen sucht. Die angeführte Appellirung auf die Zukunft ist schon allbereits gemacht worden, und die Zeit wird mit ihrem Ende zeigen, ob Papstthum oder Protestantismus die wahre Religion ist.

Indessen lasset uns, als Individuen, arbeiten in unseren Tagen, und das Gute thun, das wir kennen, und vielmehr Punkte der Zuleitung auszufinden suchen, als jene des Widerspruches, und der Uneinigkeit. — Vertrauend, Ihre Worte werden diesen Gefühlen entsprechen, habe ich ehrfurchtsvoll vorzustellen, weil Sie ganz sich entschlossen haben für Sie selbst und für Ihre Mitbrüder jede Mitwirkung mit den Protestanten des Districtes abzulehnen, daß Sie bereiten mögen eine Denkschrift von Ihrer Art über den Gegenstand von der Entheiligung des Sabbaths in dem District Columbia, damit die Stimme der römischkatholischen Geistlichkeit gegen diese wachsende Gottlosigkeit in einer traurigen Weise erhoben werde, um die Menschen fühlen zu machen, daß sie nicht Gottes heiligen Tag entweihen können, ohne den feierlichen und überwiegenden Tadel der römischen Kirche zu erfahren. —

Sehr aufrichtig!

Dr. B. Sunderland.

Hier kann der aufmerksame Leser den gegenwärtigen Zustand des Protestantismus, und die Zeichen der Zeit in den Handlungen der Menschen selbst sehen, ohne daß wir hierüber weitere Bemerkungen machen. Was da fehlt, ist der göttliche Glaube, und wo dieser fehlt, ist es nicht mehr zu helfen. Wie vormals die arianische Ketzerei durch gänzliche Zernichtung dahin verschwand, und die Menschen entweder zu der katholischen Kirche übergingen, oder Heiden wurden, so wird es auch im Laufe der Zeit mit dem Protestantismus gehen. In seiner Wirkung und in seiner Lehre ist er todt, und zeigt sich bloß in dem antichristlichen Geiste, welcher zu seiner Zeit offen wird. Es sind aber Zeichen der Zeit, und zeigen an, daß die Offenbarung des hl. Johannes mit dem Laufe der Zeit fortwährend sich erfüllt. Bis hieher haben die Ereignisse, die in dieser wundervollen Offenbarung erwähnt sind, immer zur bestimmten Zeit stattgefunden, und so scheint es jetzt zu geschehen mit dem Protestantismus, welcher in dieser Offenbarung unter so vielen Formen und Gestalten angezeigt ist, wie wir vorher gesehen haben. Er hat seine Zeit

gehabt, und es war eine Prüfung, wie jede andere Christenverfolgung, die der allmächtige Gott zuließ und noch zuläßt, um die Spreu von dem Weizen zu sondern. Der Protestantismus ist die Prüfung der Kirche Jesu Christi in dem fünften Zeitalter, und mit ihm ist ein Weh vorüber, und zwei Weh werden noch folgen, wie die Offenbarung es deutlich anzeigt mit den Worten: ein Weh ist vorüber, siehe, noch zwei Weh kommen darnach. (Off. Joh. 9, 12.) Der Protestantismus ist keine Religion, sondern ein Widerspruch in der Religion mit einem Scheine von Religion und einer leeren Schale ohne Kern. Er hat seinen Ursprung von den Leidenschaften der Menschen, und gestaltet sich nach diesen Leidenschaften und Meinungen. Hierüber zu reden ist eitel und unnütz. Wer Gott gefallen und selig werden will, der muß dem Worte Gottes glauben, und die Anordnung anerkennen, welche Gott für das Heil der Menschen auf Erden bestimmt hat. Wo dieses fehlt, da fehlt der Boden zum Gebäude, und der Weg zum Laufen, mit Bezug auf die künftige Seligkeit.

Mit Bezug aber auf die Zornschale des fünften Zeitalters in der Apocalyps, müssen wir hier bemerken, daß jedes Zeitalter seine bezügliche Zornschale hat in der Apocalyps, und daß sie alle Mal am Schlusse des Zeitalters von dem Engel ausgegossen ist. Der Text der prophetischen Weissagung des hl. Johannes lautet also: Und der fünfte Engel goß seine Schale auf den Thron des Thieres, und sein Reich ward verfinstert, und sie zerbißen ihre Zungen vor Schmerzen, und lästerten den Gott des Himmels über ihre Schmerzen und über ihre Wunden, und thaten nicht Buße wegen ihren Werken. (Joh. 16, 10. 11.)

Hier sind die Ereignisse der fünften Zornschale von dem fünften Zeitalter angezeigt. Die allgemeine Benennung Thier, wie wir schon vorher gesagt haben, hat einen doppelten Sinn. Es bedeutet Abgötterei und Hereſie, und deßwegen beides. Das charakteristische Zeichen des fünften Zeitalters ist Hereſie mit einem antichristlichen Geiste, der immer gegen die Kirche Christi arbeitet, bis er zu seiner Zeit offen wird. Der fünfte Engel gießt seine Zornschale über den Thron, das ist über den Sitz selbst. Mit diesen Ereignissen gehet das fünfte Zeitalter zu Ende, und das sechste folgt, wie die Offenbarung es anzeiget. Mit Bezug auf diese prophetische Weissagung sind die Ereignisse unserer Tage sehr auffallend; ob diese Ereignisse in der Weissagung zu verstehen sind, oder ob wir noch andere dergleichen zu erwarten haben für den Schluß des fünften Zeitalters, wissen wir nicht, und wir wollen hierüber nicht urtheilen. Die Ereignisse aber sind folgende: Ein Bürgerkrieg, deßgleichen an Soldatenzahl und Kriegsunkosten, die Annalen der Völker der Erde bis dahin nicht aufzuweisen haben, raffte während drei Jahre über

eine Million Menschen hinweg, und führte sie zum Grabe in Schlachten geliefert in Wüsten und Sümpfen. Dieser Bürgerkrieg hat überdieß während dieser Zeit viele Millionen Menschen unglücklich uud arm gemacht für die ganze übrige Zeit ihres Lebens. Dieser Krieg war noch nicht vollendet, wo das Haupt der Nation, der Präsident der Vereinigten Staaten als Schlachtopfer einer geheimen Verschwörung fiel. Dieses geschah am 14. April des Jahres 1865. Der Präsident Abraham Linkoln besuchte Abends am Charfreitag das Theater, um da einem Schauspiele beizuwohnen. Hier in dem Theatergebäude wurde er auf seinem Sessel durch einen Pistolenschuß getödtet. Er wurde von hinten am Kopfe geschossen, die Kugel drang durch den Kopf von hinten bis zu dem Fordertheil seiner Hirnschale, wo sie stecken blieb. Bei dem Schauspiel hatte er, wie er mit dem Leibe auf dem Sessel saß, seine Arme auf der Tribüne gelegt, und durch den verborgenen Schuß der Pistole von Willkes Boots, sank sein Haupt zwischen seinen Armen auf die Lehne, so daß die Umstehenden nicht einmal bemerkten, der Präsident sei erschossen, bis sie gewahr wurden, daß er sich gar nicht bewegte und man ihn als todt in das nächstgelegene Haus wegtrug. Nur am Pulse konnte man bemerken, daß Leben noch in ihm sei, und er starb den Tag darauf ohne ein Zeichen von sich zu geben, und ohne ein einziges Wort reden zu können. Dieses Ereigniß verursachte einen solchen Schrecken in Verbindung mit dem furchtbaren Bürgerkriege des Landes, der sich denken läßt, aber mit Worten nicht beschreiben. Dieses ist jetzt ein Theil der Ereignisse unserer Zeit, was hier folgt, ist eben so auffallend als dieses, und ist gezogen aus dem Protokoll eines geschworenen Kriegsgerichtes, gehalhalten zu Washington D. C. im Jahre 1865 über Capitän Wirz Das Kriegsgericht verurtheilte ihn zum Tode wegen grausamer Behandlung der gefangenen Soldaten im Kriege gegen die südlichen konföderirten Staaten. Das Gefängniß, worüber Wirz als Befehlshaber angestellt, war zu Andersonvill in dem südlichen Staate Georgia. Hier waren nach dem Protokoll des geschworenen Kriegsgerichtes mit geschworenen Zeugen vom 27. März des Jahres 1864, bis zum 10. April des Jahres 1865, also während einem Jahre, fünfundvierzigtausend Kriegsgefangene von den nördlichen Truppen. Diese 45000 Menschen wurden da gehalten in einem engen, schmalen und ungesunden Grundraume ohne Zelten, Kasernen, oder andere Wetterbeschützungen. Im Winter waren sie ausgesetzt dem Winde und Wetter, der Kälte und dem Froste. Im Sommer, bei Tag der brennenden Sonnenhitze, und bei der Nacht dem Thau. Ihre Soldatenkleider, Decken und Kampfrüstungen wurden ihnen abgenommen, als sie in dieses Gefängniß geführt wurden. Diese Masse von Menschen in diesem engen Gefängnisse, bekam da in dieser ver-

zweifelten Lage weder genug zu essen noch genug zu trinken. Die Speisen waren so gering in Quantität, und so schlecht in Qualität, daß viele aus Elend und Noth starben. Das Wasser, welches sie zu trinken hatten, war voll vom Unrathe, dem Auskehrichte des Gefängnisses und der Gefängnißwache, wozu noch das Spül- und Rinnwasser der Gefängnißküche kam. Auf diese Weise wurden sie abgezehrt, krank, und bei zehntausend starben dahin. Die Kranken und Verwundeten hatten da keine Verpflegung, keine Medizin, keine ärztliche Behandlung, und auch kein angemessenes Obdach. Die todten Leiber wurden unter den Lebenden auf dem Platze, wo sie hingefallen, liegen gelassen bis sie in Fäulniß übergingen, das Gefängniß mit Gestank erfüllten, und die Luft verpesteten. Aus geringen, oft erdichteten Vergehungen wurden ihnen die schwersten Strafen angethan. Man warf um ihren Hals schwere eiserne Kugeln mit starken Ketten, und band ihre Füße zusammen mit Ketten, so daß ihre Bewegung sehr beschwerlich wurde. Mit diesen eisernen Ketten und Kugeln eng zusammengebunden, mußten sie oft Stundenlang ohne Speise und Trank der brennenden Sonnenhitze ausgesetzt bleiben, so daß viele dadurch starben. Durch ein qualvolles Werkzeug mit dem Daumen zusammengebunden, wurden sie gezwungen zu liegen oder zu stehen ohne sich zu bewegen oder umzuwenden, so daß viele dadurch starben. Man hatte eine Linie gezogen, die todte Linie genannt, und der Wache Befehl gegeben, jene Kriegsgefangenen todt zu schießen, welche dahin kamen, und auf diese Weise wurden viele getödtet. Gelang es ihnen zuweilen aus dieser verzweifelten Lage zu entfliehen, so wurden sie mit wilden blutdürstigen und gehetzten Hunden wieder aufgefangen, und bisweilen von diesen wilden Thieren so zerrissen und gebissen, daß viele an den Wunden starben. Hier ist genug, um die Zunge zu zerbeißen vor Schmerzen, wie die prophetische Weissagung sagt. Jetzt ist dieses Alles in dem Kriegsgerichte durch geschworene Zeugen bewiesen und in dem Protokoll geschrieben zum Zeugniß für die Nachwelt. Es sind öffentliche Thatsachen, die zu der Geschichte der Ereignisse gehören, und da wir diese hier erzählen, haben wir das Protokoll des geschworenen Kriegsgerichtes vor uns liegen. In diesem Kriege zwischen den nördlichen und südlichen Staaten, waren gleichsam Menschen von allen Seiten der Welt. Wir haben da gesehen, weil wir mitten in diesem Kriege lebten, Engländer, Franzosen, Italiener, Deutsche, Griechen und Persier, als freiwillige Soldaten um den Lohn. Wenn wir jetzt die prophetische Weissagung der Apocalyps von der fünften Zornschale des fünften Zeitalters betrachten, und die Ereignisse unserer Zeit schauen, so können wir nicht anders, als uns darüber erstaunen. Denn dieses ist die Natur der Zornschale. Sie führt die Strafen Gottes, und paßt

sie an dem Gliede und dem Theile des Menschengeschlechtes, welcher Christo und seiner Kirche Hindernisse gelegt und einen Schaden zugefügt hat. Es wäre hier noch vieles zu sagen, welches wir jetzt aus guten Gründen mit Stillschweigen übergehen.

Wir waren entschlossen, wie wir schon vorher gesagt haben, über die Natur der fünften Zornschale nicht viel zu sagen, aber die Ereignisse unserer Zeit haben uns gleichsam gezwungen, diese kurzen Bemerkungen zu machen.

Jede prophetische Weissagung ist mit einem Schleier bis zu der bestimmten Zeit umhüllt. Wo aber diese Zeit eintritt, erfüllt sich die Weissagung, der Schleier ist aufgehoben, und die Sache, das ist, das in der Weissagung angezeigte Ereigniß, liegt offen vor den Augen der da lebenden Menschen. Dann erweckt der Anblick über die Vergangenheit ein Erstaunen in den Menschen, die es betrachten, und zeigt zugleich an den Finger Gottes und die Wahrheit der Weissagung. Von dieser Art sind alle prophetischen Weissagungen der Apocalyps. Vom Anbeginn der christlichen Kirche bis zu ihrem Triumphe im Himmel, nach der allgemeinen Auferstehung des Fleisches und dem letzten Gerichte verkündigen uns diese prophetischen Vorsagungen, die Ereignisse von den Prüfungen und Trübsalen der Gläubigen mit den Strafen der Feinde der Kirche Jesu Christi. Die Prüfungen der Gläubigen im ersten Zeitalter, und die Strafen der Verfolger der Kirche waren in diesen Vorhersagungen klar angezeigt, und sind alle zur bestimmten Zeit erfüllt worden. Die Zornschale vollführte die Strafen, wie wir in der Geschichte gesehen haben. So ist es geschehen mit dem zweiten, dritten, vierten und fünften Zeitalter bis auf unsere Zeit, wie die Geschichten der Völker selbst es anzeigen. Was jetzt in dieser wundervollen Weissagung noch zukünftig ist, wird mit dem Laufe der Zeit ebenso gewiß sich erfüllen, wie das der Vergangenheit sich erfüllt hat, bis Alles mit dem letzten allgemeinen Gerichte erfüllt sein wird, wie es da vom hl. Johannes angezeigt ist. Die prophetischen Weissagungen aber sind den Gläubigen gegeben zur Warnung, den Ungläubigen sind es die Zeichen. Unser göttliche Erlöser sagt dieses zu seinen Jüngern mit den Worten: Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen, den Uebrigen aber werden Gleichnisse gegeben. (Luk. 8, 10.) Selig wer in Acht nimmt, was in dieser Weissagung gesagt worden ist, und im Glauben und Geduld mit der Gnade Gottes in der Kirche Jesu Christi ausharret, bis er triumphiren kann mit ihr im Himmel. Denn außer dieser Kirche ist weder Heil noch Rettung für die Menschen.

X. Paragraph.

Die Geschichte des sechsten Zeitalters der christlichen Kirche.

Bis dahin haben die Berichte, die wir in der Geschichte der vorigen Zeitperioden gefunden haben, sehr viel beigetragen die Prophezeiungen zu erklären, welche auf diese Zeilen einen Bezug hatten; mit Rücksicht aber auf das Zeitalter, in welches wir jetzt eintreten, und welches meistens noch im Behälter der Zukunft geschlossen ist, haben wir kein anderes Licht, als die Strahlen, welche die Prophezeiungen selbst von sich werfen. Und weil die Prophezeiungen im allgemeinen mit wenigen Worten abgefaßt, und mit dem Mantel der Dunkelheit umhüllet sind, so kann man eine so klare und deutliche Geschichte des sechsten Zeitalters nicht erwarten, wie die der vorgehenden Zeitperiode dargestellt ist. Ereignisse, welche das sechste Zeitalter zum Theil zu bezeichnen scheinen, liegen vor unseren Augen, aber hierüber wollen wir jene reden lassen, die nach uns kommen. Die Sachen sind noch zu neu, und entwickeln sich mit dem Laufe der Zeit, bis sie klar liegen vor den Augen der Menschen. Die Hilfe, die wir haben zu der Geschichte des sechsten Zeitalters der christlichen Kirche, beruhet in dem, daß dieser Theil der Apocalyps, welcher das sechste Zeitalter betrifft, mit deutlicheren Ausdrücken bezeichnet ist, als irgend ein Theil der vorigen Zeitperiode. Uns kommt es wenigstens so vor. Die Ursache davon zu sein scheint, daß Gott, der Allmächtige, welcher es geoffenbart hat, eine deutlichere Kenntniß von den Ereignissen hat geben wollen, welche uns so nahe treffen, und für die menschliche Natur weit schrecklicher und versuchender sind, als die Ereignisse, die vorher stattfanden. Durch eine vorgehende, obschon unvollkommene Kenntniß der schrecklichen Trübsale, sind wir gewarnt, uns zu denselben vorzubereiten. Ein verhängendes Uebel, ja sogar das Urtheil des Todes selbst, ist weniger schreckend, wenn man es vorgesehen und erwartet hat. Mit diesem Bezug also hat uns die göttliche Vorsehung die Ereignisse des sechsten Zeitalters in der Offenbarung der Apocalys etwas deutlicher und ausdrücklicher bezeichnet. Um uns diese Kenntniß zu verschaffen, dienen uns ganz besonders die vielen Vorhersagungen, welche wir finden bei den Propheten des Alterthums, die mit den Prophezeiungen der Apocalyps übereinstimmen, und miteinander das Licht vermehren, welches sie über das ganze Bild werfen. Dieses ist ohne Zweifel eine große Hilfe, die wir haben, das gegenwärtige Werk zu erläutern und zu befördern. Doch fühlen wir uns gedrungen, die Nachsicht der Kritik zu verlangen, wegen der zahlreichen Schwierigkeiten, die sich da vorfinden, und wegen der Dunkelheit,

welche noch da herrscht, und erst mit dem Laufe der Zeit gelüftet wird.

Die fünf vorhergehenden Zeitperioden sind mit den Ereignissen eröffnet worden, welche unter ihren bezüglichen Siegeln enthalten waren. Auf gleiche Weise müssen wir jetzt die Zeitperiode des sechsten und letzten Zeitalters der Kirche auf dieser Welt anfangen mit den Begebenheiten, wie sie bei der Eröffnung des sechsten Siegels angekündigt sind.

Die Eröffnung des sechsten Siegels.

Apocalyps Kap. 6. V. 12. Und ich sah, sagt der hl. Johannes, als das Lamm das sechste Siegel öffnete, und siehe, es ward ein großes Erdbeben, die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der ganze Mond wie Blut.

V. 13. Und die Sterne fielen vom Himmel auf die Erde, wie der Feigenbaum seine unzeitigen Feigen abwirft, wenn er vom Sturmwind bewegt wird.

V. 14. Und der Himmel wich zurück wie ein Buch, das man zusammenrollt; und alle Berge und Inseln wurden von ihren Stellen bewegt.

V. 15. Und die Könige der Erde, und die Fürsten, und die Heerführer, und die Reichen, und die Mächtigen, und alle Knechte und alle Freien, verbargen sich in die Höhlen und Klüfte der Berge.

V. 16. Und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet über uns, und bedecket uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des Lammes.

V. 17. Denn es ist angebrochen der große Tag ihres Zornes, und wer kann bestehen?

Hier sind erstaunliche Wunderzeichen, und schreckende Umwälzungen angezeigt, viele davon kann man jetzt nicht deutlich erklären, sie werden aber denen, welche bei dieser Zeit leben werden, sehr auffallend sein. Sie sind Vorläufer der herannahenden Zerstörung der Welt, und zugleich dazu bestimmt, das letzte schreckliche Gericht über die Menschen anzukündigen, und dienen als eine Ermahnung, damit die Menschen sich zu dem Gerichte vorbereiten möchten. Wenn der Gedanke schon, welcher in uns bei der einfachen Beschreibung dieser Wunderzeichen aufsteiget, uns in Furcht und Schrecken versetzt, wie furchtbar werden sie sein, wo sie wirklich erscheinen werden: Große Erdbeben, die Sonne zu einem solchen Grade verdunkelt, als wäre sie mit einem schwarzen härenen Sack bedeckt, und der ganze Mond wie Blut roth, die Sterne scheinen vom Himmel zu fallen, so dick, wie grüne Feigen vom Baume fallen, wo der Baum vom Sturmwinde erschüttert wird, das Firmament scheint zurückzuweichen, und zusammenzufalten, wie ein zusammengerolltes Buch, alle Berge und Inseln aus ihren Orten verschwinden durch Erdbeben und außerordentliche Bewegungen des Meeres.

Diesen erstaunliche Phänomene, einige in der Wirklichkeit und andere dem menschlichen Auge so zu sein scheinen, zeigen die gewaltigen Bewegungen an, welche das ganze Natursystem erduldet hat, und bezeichnen die allgemeine Verwirrung der erschaffenen Dinge. Bei dem Anblicke solcher Ereignisse ist es nicht zu wundern, wenn die Gottlosen und Lasterhaften von jedem Rang und jeder Benennung fliehen, und sich zu verbergen suchen aus Furcht, wie der hl. Johannes uns sagt, und von dem Bewußtsein ihrer Schuld und Gewissensbissen vermuthen, der große Tag sei angekommen, und der Allmächtige komme, die Welt zu richten; weßwegen sie wünschen, daß die Berge und Felsen über sie herfallen möchten, um sie zu schützen vor dem Angesichte des erzürnten Gottes, und vor der Rache des Lammes.

Die hier gegebene Beschreibung unseres christlichen Propheten, scheint mir die Haupt- und höchst fürchterlichen Ereignisse und Drangsale zu bezeichnen, welche in der letzten Zeitperiode der Welt stattfinden werden, und in diesen kann man leicht begreifen jene Ereignisse, welche nicht so schrecklicher Natur und weniger zerstörend sind. Wir können behaupten, daß einige von diesen Ereignissen das sechste Zeitalter eröffnen werden, und werden dienen in der Zukunft für den sorgfältigen Beobachter, die Zeitepoche des sechsten Zeitalters zu bestimmen. Sie werden fortfahren, die Menschen zu beunruhigen bei verschiedenen Zeiten, während dem Laufe dieser Zeitperiode, um die Menschen zu dem herannahenden Ende der Welt zu ermahnen. Die Erschütterungen der Reiche und der Fürsten der Erde im Jahre 1848, die Empörungen gegen den Papst und seine Verbannung zu Gaëta, die sichtbare Zunahme des antichristlichen Geistes, wie die Encyclica des Stellvertreters Jesu Christi vom Jahre 1864 beweist, der amerikanische Bürgerkrieg, in dem Lande wo der antichristliche Krieg, wie wir später sehen werden, den Anfang nehmen wird: diese Ereignisse sind Zeichen der Zeit, die späterhin in Betracht genommen werden. Die große Zunahme des antichristlichen Geistes mit dem Fortschritt, dem Zweifel und positiven Unglauben, ist ein sichtbares Zeichen des nahenden Endes der Welt, für die, welche Augen haben, zu sehen.

Die Propheten des alten Bundes haben gleichfalls einige von diesen Zeichen, welche das herannahende Ende der Welt anzeigen, verkündiget, und wir werden sie am bestimmten Orte anführen. Diese hier beschriebenen außerordentlichen Zeichen und Wunder, sowohl am Himmel als auf Erden, zeigen an und verkündigen laut die Majestät und Macht dessen, denen sie anzukündigen bestimmet sind, daß Er komme zu richten. Natürlicher Weise zeigen sie auch an die Herrlichkeit des Lammes, die Ihm eigen ist, wie die Apocalyps 5 Kap. 12 V. sagt.

Die Wichtigkeit des Gegenstandes scheint uns aber zu fordern, daß wir dem vorgehenden Berichte noch einen anderen beifügen sollen, nämlich jene, welchen Jesus Christus selbst von den Zeichen und Wundern gibt, welche dem Menschengeschlechte ankündigen werden, daß das Ende der Welt nahe vor der Thüre sei. Die Zusammenstellung dieser Ereignisse, und die Anschauung derselben, wird unsere Kenntniß über diesen so wichtigen Gegenstand erweitern, und eine Vergleichung derselben kann uns dienen als Beweis, daß die Ausdrücke, welche der hl. Johannes gebraucht hat, im natürlichen Sinne zunehmend sind, und nicht in figürlichen, wie einige es sonst meinen möchten; denn viele von seinen Ausdrücken sind jenen gleich, welche unser Erlöser gebraucht hat, und welche im Allgemeinen immer im natürlichen Sinne sind verstanden worden.

Den Bericht, welchen Christus gegeben hat von den Wundern und Zeichen, von welchen wir jetzt reden, kann man finden bei dem Evangelisten Matthäus am 24., Markus 13., und Lukas am 21. Kapitel. Seine Jünger hatten Ihn gefragt, bei welchen Zeichen sie den herannahenden Untergang Jerusalems erkennen könnten, und zugleich auch, welche Zeichen dem Ende der Welt vorgehen sollten, und Jesus Christus antwortete ihnen auf beide Fragen. Im ersten Theile seiner Antwort, scheint Christus für die Ankündigung beider Ereignisse die nämlichen Wunderzeichen zu bezeichnen, weil die Zerstörung Jerusalems ein sehr ausdrückliches Sinnbild der Zerstörung der Welt sein kann, und auch, weil die erste Prophezeiung buchstäblich erfüllt worden ist, die folgenden Geschlechter mit Gewißheit auf die zweite schließen können. Die hl. Väter haben immer diese Rede Christi in diesem Sinne erklärt. Aber im letzten Theile seiner Antwort scheint Christus bloß die Zeichen anzugeben, welche die Vorläufer des herannahenden Endes aller Dinge sein werden. Christus fängt also seine Rede an: Sehet zu, daß euch Niemanden verführe, denn viele werden unter meinem Namen kommen, und sagen, ich bin Christus, und sie werden viele verführen, gehet ihnen also nicht nach. Die Erscheinung von falschen Christus, oder falschen Messias, war also das erste von unserem göttlichen Erlöser erwähnte Zeichen und die erste Warnung zu dem herannahenden Schicksale über Jerusalem. Daß in Judäa vor der Zerstörung Jerusalems viele solche Betrüger aufstanden, lernen wir aus der Geschichte des Josephs über die jüdischen Kriege. Es ist hier die Meinung der hl. Väter, daß Christus durch diese vorgehenden Worte angezeigt habe, daß auf gleiche Weise in dem letzten Zeitalter der Welt falsche Christus aufstehen werden, und ein Zeichen sein des herannahenden Endes.

Unser göttliche Erlöser fährt fort und sagt: Ihr werdet von

Kriegen und Kriegsrüstungen hören, sehet zu, daß ihr euch nicht verwirren lasset; denn alles dieses muß geschehen, aber es ist noch nicht das Ende, denn es wird Volk wider Volk, und Reich wider Reich aufstehen; und es werden hier und dort Seuchen und Hungersnöthen und große Erdbeben, Schrecken vom Himmel und große Zeichen sein. Diese Trübsale sind vor dem Untergang Jerusalems geschehen, wie Josephus, der jüdische Geschichtschreiber es bestätiget. Man behauptet, daß in dem letzten Zeitalter gleiche Trübsale stattfinden werden. Jesus Christus aber setzet hinzu: Dieses Alles ist nur ein Anfang der Nöthen, obschon große Uebel, so sind sie doch bloß die Vorläufer von größeren Drangsalen, die darauf folgen werden. Denn Christus fährt fort und sagt: alsdann werden sie euch der Trübsal überliefern und euch tödten, und alle Völker werden euch hassen um meines Namens willen. Hier sind die Verfolgungen vorhergesagt, welche über die Apostel und ersten Christen fielen. Das Gleiche wird auf eine weit grausamere Weise zur Zeit des Antichrists geschehen.

Und dann werden viele sich ärgern und einander verrathen, und einander hassen. Und es werden viele falsche Propheten aufstehen, und viele verführen. Und weil die Ungerechtigkeit Ueberhand nimmt, wird die Liebe bei vielen erkalten. Von dieser Erscheinung der falschen Propheten oder Irrlehrern, und der Ueberhandnehmung der Lastern vor dem Falle der jüdischen Nation, schließen die hl. Väter, daß gleiche unglückliche Zustände stattfinden werden vor dem Ende der Welt. Ja, daß vor dem Ende der Welt falsche Propheten oder Lehrer aufstehen werden, ist es ausdrücklich gesagt in dem, was von der Rede unseres göttlichen Erlösers nachher folgt; und auch ist es vollständig bewiesen durch das, was Christus bei einer anderen Gelegenheit sagt, daß die Ungerechtigkeit alsdann Ueberhand nehmen werde. Aber wenn der Menschensohn kommt, wird Er wohl Glauben finden auf Erden. (Luk. 18, 8.) Und es wird dieses Evangelium vom Reiche in der ganzen Welt allen Völkern zum Zeugniß gepredigt werden, und alsdann wird das Ende kommen. Ein neues christliches Volk sollte durch die Verkündigung des Evangeliums gebildet werden, bevor die Juden, das alte Volk Gottes verstoßen würden, und ihre Stadt mit dem Tempel zerstört. Das Evangelium wird in den letzten Zeiten auch mit großem Eifer über die ganze Erde verkündiget werden, um der überhandnehmenden Ungerechtigkeit und Sittenlosigkeit Einhalt zu thun, und ganz besonders den wüthenden Bemühungen des Antichrists gegen alle Religion zu widerstehen.

Wenn ihr den Greuel der Verwüstung, welcher von dem Propheten Daniel ist vorher gesagt worden, am heiligen Orte stehen sehet, (wer das liest, verstehe es wohl.) Wenn ihr sehen werdet,

daß Jerusalem mit einem Heere umlagert ist, dann wisset, daß dessen Verwüstung nahe ist. Hier zeigt unser göttliche Erlöser seinen Jüngern das unmittelbare Hauptzeichen an, durch welches sie wahrnehmen konnten, daß der Untergang der Stadt Jerusalem ganz nahe sei; wenn sie nämlich eine abgöttische Armee mit ihren heidnischen Göttern ankommen, und Jerusalem, den heiligen Ort, umlagern sehen sollten. Mit dem Worte Greuel der Verwüstung, ist das heidnische Heer mit ihren falschen Göttern bezeichnet, und wir werden nachher sehen, daß Antichrist vor dem Ende der Welt mit einem gleichen Heere, was man Greuel der Verwüstung nennt, aufstehen wird.

Jesus Christus fährt fort mit der Rede und sagt: Fliehe wer in Judäa ist auf die Berge, denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, dergleichen vom Anfange der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch fernerhin sein wird. Denn das sind die Tage der Rache, damit Alles erfüllt werde, was geschrieben stehet. Es wird eine große Drangsal im Lande sein, und ein Zorngericht über dieses Volk. Und wenn dieselben Tage nicht abgekürzt würden, so würde kein Mensch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden diese Tage abgekürzt werden. Und sie werden fallen, die Juden nämlich, durch die Schärfe des Schwertes, und gefangen weggeführt werden unter alle Völker, und Jerusalem wird von den Völkern zertreten werden, bis daß die Zeiten der Völker abgelaufen sind. Als nun diese Trübsale und Zeichen, welche Christus da vorhergesagt hat, erfüllt worden, dann kam die von dem Allmächtigen bestimmte unglückliche Zeit für die Zerstörung. Jerusalem wurde da von einer römischen Armee eingenommen, unter der Anführung des Titus Vespasian, und von Grund aus zerstört. Der Tempel wurde abgebrannt, und eine unermeßliche Zahl Juden getödtet. Titus behielt einige wenige zurück, um sie nach Rom zu führen, für den Triumph des Sieges; die übrigen aber wurden als Sklaven verkauft, und so wurden sie unter alle Völker zerstreut. Dieses geschah im 70. Jahre des christlichen Zeitalters. Aeußerst groß waren die Trübsale und Leiden, welche dieses Volk in diesem Kriege zu erdulden hatte, durch Pest, Hunger und Schwert; noch kein Volk hatte je so große Leiden fühlen müssen, als diese jüdische Nation bei dieser Gelegenheit gelitten hat. Ohne Zweifel wären alle Juden zu Grunde gegangen, wenn Gott nicht um der Auserwählten willen in seiner Barmherzigkeit diese Tage der Rache abgekürzt hätte. In seinem ewigen Rathschlusse wollte Gott aber einen Theil der Juden bewahren, welche in der Gefangenschaft bleiben sollten bis die Zeiten der Völker abgelaufen sind, das heißt: die ganze Zahl der Heiden, welche Gott zu dem christlichen Glauben rufen will, soll zuerst voll werden, und dann werden die übergebliebenen Juden sich bekehren, und Jesum Christum als den wahren Messias anerkennen.

Bevor Christus zum letzten Male kommen wird das ganze Weltgebäude aufzulösen, werden auf gleiche Weise schwere Trübsale des Krieges die Menschen treffen, doch vielleicht auf eine mildere Art, als die Juden bei dieser erwähnten Gelegenheit erfahren mußten. Die Verfolgungen aber, welche Antichrist gegen die Christen führen wird, werden an Strenge und Grausamkeit alle Verfolgungen der früheren Zeitperioden weit übertreffen. Diese schreckliche Zeit des Antichrists aber wird durch die Barmherzigkeit Gottes der Auserwählten willen abgekürzt werden, so daß sie bloß drei Jahre und ein halbes dauern wird.

Als nun Christus die Vorhersagungen über den Untergang Jerusalems, und die Gefangenschaft der Juden, welche bis zu der letzten Zeit der Welt dauern wird, vollendet hatte, fing er an von dem Ende der Welt, und von dem letzten Gerichte zu reden, und sagte: Wenn alsdann Jemand zu euch sagt: Siehe, hier ist Christus oder dort! so glaubet es nicht. Denn es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen, und sie werden große Zeichen und Wunder thun, so daß auch die Auserwählten, (wenn es möglich wäre) in Irrthum geführt würden. Siehe, ich habe es euch vorhergesagt. Wenn sie auch also sagen: Siehe er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus: Siehe, er ist in den Kammern, so glaubet es nicht. Wir müssen diese Worte unsers Erlösers wohl zu Herzen nehmen, sie sind eine vollständige Warnung gegen falsche Propheten und falsche Christus, welche in der letzten Zeitperiode der Welt aufstehen werden, um die Menschen unter dem Betruge des zeitlichen Glückes zu verführen, und unter dem Scheine der Religion sie vom wahren Gott und wahren Christo abwendig zu machen. Zu dieser Klasse von Verführungen gehören vielleicht auch die täglichen und nächtlichen Feldversammlungen von Leuten beiderlei Geschlechts, die oft 8 bis 14 Tage dauern und Methodisten Campmeetings heißen. Dieses sagen wir, insofern die Warnung unsers göttlichen Erlösers alle falschen und verführerischen Religionsarten unter seinem Namen von sich verstoßt. Was uns hier hauptsächlich angezeigt ist durch die Worte unsers Erlösers: Hier ist Christus, oder dort; er ist in der Wüste ꝛc., beziehet sich unmittelbar auf die Zeit des Antichrists, welcher das Haupt dieser Verführer sein wird mit seinem falschen Propheten, der ihm als Gehilfe beistehet. Sie werden Macht haben durch den Satan, selbst Wunderdinge und große Zeichen zu thun, um sogar die Auserwählten in Irrthum zu führen, wenn es möglich wäre, was aber Gott nicht zuläßt. Das nämliche bestätiget auch die Apocalyps von diesen zwei genannten Verführern.

In den Briefen des hl. Petrus und des hl. Paulus finden wir einen klaren und deutlichen Bericht von diesen zwei Betrügern und von ihrem Charakter. In den letzten Tagen, sagt der hl. Petrus,

werden verführerische Spötter kommen, welche nach ihren eigenen Lüsten wandeln, und sagen: Wo ist die Verheißung oder seine Wiederkunft! Denn seitdem die Väter entschlafen sind, bleibt Alles so, wie es vom Anfang der Erschaffung war. (2. Pet. III. 3.) Der hl. Paulus schreibt an Timotheus also: Das aber wisse, daß in den letzten Tagen gefährliche Zeiten kommen werden; denn es werden die Menschen voll Eigenliebe sein, habsüchtig, prahlerisch, hoffärtig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, lasterhaft, lieblos, unfriedsam, verläumderisch, unenthaltsam, grausam, schonungslos, verrätherisch, muthwillig, aufgeblasen, die Lüste mehr liebend als Gott, die zwar einen Schein der Frömmigkeit haben, aber die Kraft derselben verläugnen, und diese meiden. (2. Tim. III. 1—4.)

Der hl. Apostel Judas Th. in seinem Briefe (V. 17) hat uns eine gleiche Warnung gegeben, indem er sagt: Ihr aber Geliebteste, erinnert Euch der Worte, die vorher gesagt wurden von den Aposteln unseres Herrn Jesu Christi, die Euch sagten, daß in der letzten Zeit Spötter kommen würden, die nach ihren gottlosen Lüsten wandlen. Das sind diejenigen, welche sich selbst trennen, fleischlich sind, und den Geist nicht haben. Das sind Zeichen an den Menschen, welche anzeigen, daß der Tag des Gerichtes herannahe.

Die Rede unseres göttlichen Erlösers zu seinen Jüngern über die Zeichen, welche das Ende der Welt als schon gleichsam da, anzeigen werden, berichtet uns also: Sogleich aber nach der Trübsal jener Tage wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond seinen Schein nicht mehr geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte des Himmels erschüttert werden. Und auf Erden wird große Angst unter den Völkern sein, wegen des ungestümen Rauschen des Meeres, und der Fluthen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Erwartung der Dinge, die über den ganzen Erdkreis kommen werden. Diese vorherlaufende Zeichen von dem Ende der Welt, stimmen ganz überein mit jenen Zeichen der Apocalyps, wie der Text des sechsten Zeitalters uns deutlich berichtet. Unser göttliche Erlöser sagt: Die Sonne wird verfinstert werden. Der hl. Johannes hingegen nach der Eröffnung des sechsten Siegels sagt: Die Sonne ward schwarz, wie ein härener Sack. Christus sagt: Der Mond wird seinen Schein nicht mehr geben; und der hl. Johannes sagt: Und der ganze Mond ward wie Blut. Christus fährt dann fort und sagt: Die Sterne werden vom Himmel fallen; der hl. Johannes aber sagt in dieser oben erwähnten Stelle: Die Sterne fielen vom Himmel auf die Erde, wie der Feigenbaum seine unzeitigen Feigen abwirft, wenn er vom Sturmwinde bewegt wird. Christus sagt weiters: Und die Kräfte des Himmels werden bewegt werden. Der hl. Johannes aber sagt: Und der Himmel wich zurück, wie

ein Buch, das man zusammenrollt. Christus sagt weiters: Und auf Erden wird große Angst unter den Völkern sein, wegen des ungestümen Rauschens des Meeres und der Fluthen. In dieser Stelle sagt der hl. Johannes: Und alle Berge und Inseln wurden von ihren Stellen bewegt. Hierauf sagt unser göttliche Erlöser: Und die Menschen werden verschmachten vor Furcht, und vor Erwartung der Dinge, welche über den ganzen Erdkreis kommen werden. In dieser Stelle sagt der hl. Johannes: Und die Könige der Erde, und die Fürsten und die Heerführer, und die Reichen und die Mächtigen, und alle Knechte, und alle Freien, verbargen sich in die Höhlen und Klüfte der Berge, und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet über uns, und bedecket uns vor dem Angesichte Dessen, der auf dem Throne sitzt, und vor dem Zorne des Lammes. Aus dem zeigt es sich deutlich, daß man die Worte unseres göttlichen Erlösers für die Auslegung des Textes vom hl. Johannes über das sechste Siegel sehr gemäß, und die nämlichen Wunderzeichen bezeichnend, anwenden kann. Hieraus können wir schließen, daß die Rede unsers göttlichen Erlösers zu seinen Jüngern, und der Text des hl. Johannes in der Apocalyps unter dem sechsten Siegel, uns einen Abriß darstellen von den Wunderzeichen, und den zerstörenden Ereignissen, welche das sechste Zeitalter, oder die letzte Zeitperiode der Welt anzeigen. Wenn Ihr dieses vollführen sehet, sagt Christus zu seinen Jüngern, so wisset, daß das Reich Gottes nahe ist. (Luk. 21, 31.)

Vorbereitungs-Geschichte zu der Prophezeiung der sechsten Posaune.

Die sechste oder letzte Zeitperiode zeigt an viele große und außerordentliche Ereignisse, die nicht alle vom hl. Johannes erwähnt sind, weil ein Theil dieser Ereignisse schon in den früheren Prophezeiungen berichtiget ist Mit Bezug auf dieses finden wir für nothwendig eine Erzählung der Thatsachen vorauszusetzen, welche waren bevor dem, was in der Apocalyps niedergeschrieben ist. Dieses dient dazu, um leichter das zu verstehen, was in der Apocalyps gesagt ist.

Ein Hauptereigniß, welches das sechste Zeitalter bezeichnen wird, und welches ein Vorbote sein wird zu der endenden Zeitperiode des menschlichen Geschlechtes auf dieser Welt, ist die Erscheinung von diesem außerordentlichen Menschen, Antichrist. Der Weg aber zu seinem Kommen wird zuerst durch zwei Begebenheiten geöffnet werden, welche wir vom hl. Paulus lernen, und welche ihn in den Stand setzen, jenes Verderben über das Menschengeschlecht zu bringen, und jene Zerstörung auf der Welt herbeizuführen, welche die Propheten vorhergesagt haben. Der hl. Paulus schreibt hierüber an die Thessalonicher folgender Weise. (Epist. 2.)

V. 1. Wir beschwören euch aber Brüder, bei der Ankunft unsers Herrn Jesu Christi und unserer Versammlung um ihn.

V. 2. Daß ihr euch nicht so schnell von eurem Sinne abbringen, noch euch erschrecken lasset, weder durch den Geist, noch durch Lehre, noch durch einen Brief, als von uns gesandt, als ob der Tag des Herrn nahe bevorstehe.

V. 3. Lasset euch von Niemanden irre führen auf keine Weise, denn zuvor muß der Abfall kommen, und offenbar werden der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens.

V. 4. Der sich widersetzt, und sich erhebt über Alles, was Gott heißt oder göttlich verehrt wird, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt, und sich für Gott ausgibt.

V. 5. Erinnert ihr euch nicht, daß ich, da ich noch bei euch war, euch dieses sagte.

V. 6. Und nun wisset ihr, was ihn aufhält, bis er offenbar werde zu seiner Zeit.

V. 7. Denn das Geheimniß der Bosheit ist schon wirksam, nur soll der, welcher jetzt aufhält, so lange aufhalten, bis er hinweggeräumt ist.

V. 8. Und dann wird jener Böswicht offenbar werden, welchen der Herr Jesus wird tödten mit dem Hauche seines Mundes, und zu nichte machen, durch den Glanz seiner Ankunft.

V. 9. Dessen Ankunft geschieht gemäß der Wirkung des Satans mit allerlei Kraft, Zeichen und falschen Wundern.

V. 10. Und mit allerlei Verführung zur Bosheit für die, welche verloren gehen, darum, weil sie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben, um selig zu werden. Darum wird Gott den Irrthum auf sie wirksam sein lassen, so daß sie der Lüge glauben.

V. 11. Damit Alle gerichtet werden, welche der Wahrheit nicht geglaubt, sondern der Ungerechtigkeit beigestimmt haben.

Hier ermahnt der hl. Apostel Paulus die Thessalonicher keineswegs sich der Furcht zu überlassen, als sei der letzte Tag der Welt schon nahe, und er versichert sie, daß der letzte Tag nicht kommen werde, bis zuvor der Abfall komme, und der Mensch der Sünde, der Sohn des Verderbens offenbar werde, der sich widersetze, und sich über Alles erhebe, was Gott heißt, oder göttlich verehrt wird, so daß er sich in den Tempel Gottes setze, und sich für Gott ausgebe. (V. 3—4.) Durch den Mensch der Sünde, den Sohn des Verderbens hat das Christenthum in allen Zeiten hindurch immer diesen höchst verderblichen Menschen Antichrist, verstanden. Das Ende der Welt wird also nicht stattfinden bis nach der Erscheinung dieses Menschen, und vor der Erscheinung des Antichrists kommt ein Abfall, wie der hl. Paulus es nennt. Die hl. Väter, wie Basilius, Ambrosius, Chrysostomus, und im Allgemeinen alle Schriftausleger, verstehen durch Abfall ein allgemeines Sittenverderben, einen Abfall vom Glauben, von der wahren Lehre, von Gott, und Christo. Wir haben aber seit der Zeit des Luthers, Kalvins und Knox u. s. w. einen Strom des Abfalls Bahn brechen und sich

verbreiten sehen über den westlichen Theil des Christenthums; und dieses war der Fall schon vorher in dem östlichen Theile der Kirche Christi durch das griechische Schisma, den Mahometanismus, Arianismus, und andern Ketzereien. Sogar der hl. Paulus versichert uns, daß er schon zu seiner Zeit den Abfall vom Glauben gesehen habe, wie dieser in der Welt hervorsproßte. Denn er sagt: Das Geheimniß der Bosheit ist schon wirksam. Der Same hievon war schon gesäet und wuchs schon auf durch die Ketzereien der Simoniten, Nikolaiten, und Gnostiker in der Zeit des Apostels. So wird der Same des Verderbens fortfahren Grund zu fassen und reif zu werden, bis er zur vollen Reife kommt zur Zeit des Antichrists, welcher mit seinem falschen Propheten durch außerordentliche Macht, grausame Verfolgungen, und boshafte Verführungen eine unzählbare Menge Christen verführen wird. Dieses werden wir in dem nachfolgenden Theile der Apocalyps sehen, auch ist es durch die Worte unsers göttlichen Erlösers hinlänglich angedeutet, da Er sagt: Es werden falsche Christus, und falsche Propheten aufstehen, und sie werden große Zeichen, und Wunder thun, so daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, in Irrthum geführt würden. Durch den Ausdruck Abfall kann man verstehen nicht bloß einen Abfall vom Glauben, sondern auch eine allgemeine Ausartung der Sitten, was jetzt schon wirklich sich zeigt in der erstaunlichen Zunahme des Unglaubens und der Sittenlosigkeit mit dem Strome des Luxus und der Lasterhaftigkeit. Diese Ueberschwemmung der Laster wird den Weg bahnen zu noch größeren Lastern, und im Laufe der Zeit wird sie immer mehr und mehr sich verbreiten, bis es zu einer allgemeinen Ueberschwemmung kommt zur Zeit der gottlosen Regierung des Antichrists. Auch scheint dieses angedeutet zu sein durch folgende Worte unsers göttlichen Erlösers: Und weil die Ungerechtigkeit Ueberhand nimmt, wird die Liebe bei Vielen erkalten. (Matth. 24, 12.) Auch ist dieser allgemeine Abfall, in Bezug sowohl auf den Glauben, als auch auf die Sittlichkeit, durch die Worte unsers Erlösers angezeigt, da er sagt: Aber wenn der Menschensohn kommt, wird er wohl Glauben finden auf Erden!? (Luk. 18, 8.)

Der zweite Umstand, welcher das Kommen des Antichrists anzeigen wird, ist von dem hl. Paulus in dem obenerwähnten Texte ziemlich dunkel angegeben folgender Weise: Und nun wisset Ihr, was ihn aufhält, bis er offenbar werde; Antichrist nämlich zu seiner Zeit. Nur soll der, welcher (ihn) jetzt aufhält, so lange aufhalten, bis er hinweggeräumt ist. Und dann wird jener Bösewicht offenbar werden. (V. 6. u. 7.) d. h. Antichrist wird dann kommen. Im Allgemeinen haben die Väter diesen Text von der Zerstörung des römischen Reiches erklärt, welches geschehen

sollte, noch vor der Erscheinung des Antichrists. Diese Auslegung ist durch alle christlichen Zeiten mit einer gleichförmigen Ueberlieferung bis auf uns übertragen worden; der Grund davon kann kein anderer sein, als die Erklärung des hl. Paulus selbst, die er in dieser Stelle mit dem Worte seines Mundes den Thessalonichern gegeben hatte, wo er ihnen sagte:

V. 5. Erinnert ihr euch nicht, daß ich, da ich noch bei euch war, euch dieses sagte.

Dem hier gegebenen Sinne gemäß war das römische Reich die Sache, die aufhielt, wo der hl. Johannes schrieb, und sollte aus dem Wege geräumt werden, bevor Antichrist erscheinen sollte. Tertullianus sagt hierüber in seiner Rede De Res. Carnis. c. 24: „Wer haltet auf, als das römische Reich." Die Zertheilung von diesem Reiche in zehn Königreiche wird den Antichrist herbeiführen: „Denn, alsdann soll," gemäß dem Apostel Paulus, „jener Bösewicht offenbar werden." Auch der hl. Hieronymus führt diese Worte des Apostels an: „nur soll der, welcher jetzt aufhält, so lange aufhalten, bis er hinweggeräumt ist," und sagt hierüber also: Durch diesen Ausdruck „der, welcher jetzt aufhält," zeigt der Apostel das römische Reich an. Er sagt es mit dunklen Worten, weil er, wenn er klar gesprochen hätte, unkluger Weise die Rache der Verfolger gegen die Christen, und gegen die Kirche, welche zu dieser Zeit anfing aufzublühen, aufgereizt haben würde. (Jerem. c. 25.) Der nämliche Kirchenlehrer sagt auch in einer anderen Stelle, wo er diesen Text des hl. Paulus erklärt, daß nur das römische Reich, welches damals alle Nationen unter seiner Macht hielt, solle aus dem Wege geräumt werden, und dann werde Antichrist kommen. (Ep. 151 ad Alg.) Der hl. Chrysostomus, wo er diesen Text erklärt, redet also: Man könnte fragen, was der hl. Paulus meint, wo er sagt: Ihr wisset, was aufhält, daß er offenbar werde, und denn, warum der Apostel so dunkel redet. Der Apostel hat hier vor seinen Augen das römische Reich, und deßwegen redet er in dunkeln, sinnbildlichen Ausdrücken, aus Furcht, die Römer zu erzürnen. Der Apostel sagt da nur, daß der, welcher jetzt aufhält, so lange aufhaltet, bis er hinweggeräumt ist; das ist: wenn das römische Reich einmal soll von dem Angesichte der Erde hinweg geräumt sein, dann soll Antichrist kommen. (In 2. Th. Pf. 4.) Lactantius, wo er von der letzten Zeitperiode der Welt redet, sagt Folgendes hierüber: „Die Verwüstung wird bei dieser Zeit sich über die ganze Erde verbreiten, und jedes Ding wird zerstört werden. Die Ursache dieser Verwüstung wird sein, daß man den römischen Namen (ich schaudere es zu sagen aber ich muß, weil es geschehen wird) von der Erde wegnehmen, und das Reich nach Asien zurückgebracht wird; der Osten wird wieder herrschen, und der

Westen ist unterjocht." (Tim. 7, 15.) Und der hl. Cyrillus von Jerusalem schreibt: Der Teufel wird einen bösen Menschen aufbringen, welcher über die Herrschaft des römischen Reiches herfallen wird. Dieser Mensch oder Antichrist wird alsdann erscheinen, wann das römische Reich zu seinem Ende wird gekommen sein. (Cath. 15.) Der hl. Augustinus und andere hl. Väter, sowie auch mehrere Schriftausleger der späteren Zeiten haben den Text des hl. Paulus in dem nämlichen Sinne erklärt. Hieraus folgt es, daß der heilige Paulus diesen besonderen Umstand bezeichnet habe; daß das römische Reich sich gänzlich auflöse, ehe Antichrist erscheine, und daß diese Auflösung ein Zeichen sein wird, der Herannahung des Antichrists.

Man wird mir aber sagen: Das römische Reich hat sich schon lange aufgelöst. Dieses ist nicht so. Der große Körper des römischen Reiches ist zwar schon drei Mal zertheilt worden, nämlich: Erstens, nach dem Tode Constantins des Großen im Jahre Christi 336, durch seine Söhne. Zweitens im Jahre 596 theilten es die Söhne des Theodosius, Arkadius und Honorius unter sich, der Eine herrschte zu Rom im Westen, der Andere zu Constantinopel im Orient. Drittens zur Zeit des Carolus Magnus im Jahre 802 oder 803, wo Karl der Große mit dem kaiserlichen Titel den westlichen Theil des römischen Reiches beherrschte, und Nizephorus den östlichen Theil mit dem Titel als Kaiser. Wir haben zwar gesehen, daß das Reich des Westens in Stücken zerrissen wurde durch die Schaaren nördlicher Eindringlinge, Gothen, Vandalen, Hunen, Allemanen u. s. w., welche unter sich selbst die Provinzen des Reiches vertheilten, und Rom selbst in Asche legten. Nach der Zerstörung dieses westlichen Theiles des römischen Reiches kann man doch nicht sagen, daß das ganze römische Reich aufgelöst worden sei, weil der östliche Theil noch immer dastand, und zwar sehr ausgedehnt. Auch muß man bemerken, daß der westliche Theil des römischen Reiches durch Karl den Großen, welcher vom Papste Leo im Jahre 800 als Kaiser gekrönt wurde, wieder zum Theile hergestellt ward, und gegenwärtig noch bestehet in dem erlauchten Hause von Oesterreich in Deutschland.

Nach dem Untergang des westlichen Staates mit Rom, der kaiserlichen Hauptstadt, auf welche man schaute, wie auf einen mächtigen Mittelpunkte der Herrschaft über die ganze Welt, haben einige Christen gemeint, daß, gemäß der obenerwähnten Prophezeiung des hl. Paulus, die Zeit des Antichrists würde bald folgen. Dieses scheint die Meinung des hl. Hieronymus gewesen zu sein, welcher zu dieser Zeit gelebt hat. „Er, welcher aufhielt", sagt dieser Heilige, „ist aus dem Wege geräumt, und jetzt können wir nicht begreifen, daß Antichrist müsse auf dem Wege sein." (Epist. XI. ad. Ager.) Diese Meinung wegen den oben angeführten Gründen ist nicht ganz richtig,

doch ist sie nicht ohne Grund. Denn Rom, das Haupt, und der alte Mittelpunkt aller Herrschaft des Reiches im Westen war nicht mehr, und somit war der hauptsächliche Theil des Reiches unterjocht. Es war daher kein Wunder, daß man behauptet wegen dem Ausdrucke des hl. Paulus, die Zeit des Antichrists nahe heran. Und in der That sehen wir gleich darauf die Geburt eines Menschen, Mahomet nämlich, welcher, obschon selbst nicht Antichrist, doch den Grund legte zu jener großen Macht, welche, wie wir glauben, zuletzt das antichristliche Reich bilden wird. Die Ursache dieser Behauptung wird sich in der Folge zeigen. Die Zerstörung Roms war zuletzt durch Totila, den König der Gothen im Jahre 546 vollzogen, und nicht lange nachher, nämlich im Jahre 571, wurde Mahomet geboren. Seine Eroberungen fing er an im Jahre 622. Von dieser Zeit an nahm die mahometanische Macht mit großer Schnelligkeit immer zu, und wuchs unter den Sarazenen zu einer erstaunlichen Höhe der Herrschaft, wie wir in dem Berichte des vierten Siegels gesehen haben. Nachher fiel der Haupttheil des weitausgedehnten Reiches durch Eroberungen in die Hände der Türken, in welchen es bis heutigen Tages noch ist. Diese Krieger, getrieben von einem unauslöschbaren Durste nach Macht, erweiterten ihre Eroberungen über das östliche römische Reich, welches sie zuletzt ganz unterjochten, und nahmen im Jahre 1453 die kaiserliche Stadt Konstantinopel in Besitz, wo der obsiegende Sultan, Mahomet II. den Sitz seiner Monarchie aufschlug. Auf diese Weise war ein Theil des römischen Reiches weggeräumt oder ausgelöscht, dessen Bestehung das Kommen des Antichrists aufhält oder hindert. So wuchs das türkische Reich, und wie wir behaupten, wird es fortfahren zu wachsen und zu einer allgemeinen Herrschaft den Weg bahnen, unter einem herrschenden Kaiser, welcher zuletzt Antichrist sein wird.

Das vierte Siegel, wie wir gesehen haben, zeigte uns an den Ursprung der mahometanischen Monarchie, von welcher es gesagt ist, daß ihm, (den Beherrschern nämlich,) Macht über vier Theile der Erde gegeben ward. (Apocalyps 6. 8.) Im griechischen Texte lesen wir über den vierten Theil der Erde. Wenn man aber dem Texte der Vulgata folgt, so ist klar, daß die mahometanische Herrschaft sich über die vier Theile der Erde ausdehnen wird, und dieses wird nachher noch weiter bestätiget. Die Erfüllung dieser Prophezeiung rückt voran, ist aber bis jetzt noch nicht ganz erfüllt. Die Türken haben schon bereits im Besitze einen beträchtlichen Theil von Asien, ein großes und ausgedehntes Land in Afrika, und ein weites Territorium in Europa. Auch kann man sagen, daß diese Art von mahometanischer Herrschaft oder Regierung, seit einigen Jahren durch Brigam-Young bei den Mormonen in Amerika, Fuß

und Boden gefaßt habe. Diese Menschen, oder Staat Utha genannt, stehen zwar nicht unter türkischem Gesetze, weil sie in Amerika sind, unter republikanischem Gesetze gegenwärtig, haben aber für sich im Innern eine mahometanische Religion, wenn man Religion nennen kann, und so Sitten und Gebräuche. In der Beschreibung von dem Ausgießen der vierten Zornschale haben wir gesehen, wie die göttliche Gerechtigkeit über die schismatischen Griechen fiel, durch die Hände der Türken, welche hierauf ihr Reich sehr erweiterten. Jetzt weil das russische Volk mit dem nämlichen Schisma verwickelt ist, und mit einer ähnlichen Hartnäckigkeit darin verharrt, so kann es vielleicht über kurz oder lang geschehen, daß dieses Volk auch von dieser Schale des Zornes Gottes trinken muß. Sollte dieses Volk wie die Griechen von den Türken überwunden und unterjocht werden, dann ist den Ungläubigen ein Weg offen zu den Ländern des Nordens, welche am baltischen See und dem Meere liegen. Ungeachtet dem, was man in Bezug auf Rußland behauptet, scheint doch die fünfte Zornschale zu drohen, daß diese erwähnten nördlichen Länder an einem Tage unter die Hände und Herrschaft der Türken fallen werden. Sollte dieses einmal geschehen, dann ist eine Thüre offen nach Amerika, das Land des vierten Welttheils. Bei der Eroberung des nördlichen Theiles von Europa werden sie sich einiger Hauptseestädte bemächtigen, die sie dann mit Schiffen versehen werden, ihre siegreichen Waffen nach Amerika zu führen. Auf diese Weise wird ihnen die Eroberung dieses Landes der Stämme, des Handels und der Parteiungen leicht sein. In dieser Art kann die mahometanische Macht, nach Postorini und anderen Schriftauslegern, wachsen und zu einer erstaunlichen Höhe steigen, bis Antichrist, ihr Fürst, kommen wird, welcher dann die letzte Hand anlegen wird, um diese Macht in irgend einer Form über die ganze Erde auszudehnen, und seine schreckliche Gewalt anzuwenden, die Menschen zu quälen, und ganz besonders Krieg zu führen gegen die christliche Religion.

Nachdem wir jetzt diese Macht auf diese Weise so ausgedehnt gesehen, und gleichsam schon bereit für die Ankunft des Antichrists, wollen wir auch seinen Ursprung und das Land seiner Geburt untersuchen. Hierüber gibt uns das Buch Daniels einen Bericht. Dieser Prophet in seinem siebenten Kapitel sagt uns, daß er in einem Gesichte vier große Thiere aus dem Meere habe hervorsteigen sehen, welche, wie man im Allgemeinen immer verstanden hat, die vier großen Reiche vorstellen, wie sie aufeinander gefolgt sind; das chaldäische Reich nämlich, das persische, das griechische und das römische Reich. Das vierte Thier, welches das alte römische Reich vorstellt, beschreibt der Prophet Daniel in seinem siebenten Vers also, und sagt: Ich sah im Nachtgesichte und sieh, das vierte Thier war

fürchterlich und wunderbarlich und sehr stark, und hatte große eiserne Zähne, und fraß, und zermalmte, und das Uebrige zertrat es mit seinen Füßen, und es war auch ungleich den anderen Thieren, die ich zuvor gesehen, und hatte zehn Hörner. Ein Engel erklärte dem Propheten die Bedeutung von diesem geheimnißvollen schrecklichen Thiere, und sprach folgender Weise: Das vierte Thier wird das vierte Reich auf Erden sein, größer als alle andern Reiche. Es wird die ganze Erde fressen, zertreten und zermalmen. (V. 23.) Und dann sagte er weiters: Und die zehn Hörner desselben Reiches sind zehn Könige, und ein anderer wird aufstehen nach ihnen, und derselbe wird mächtiger als die vorigen sein, und drei Könige demüthigen. Dieses vierte Königreich, oder römische Reich, sollte in Macht und Herrschaft die vorigen Königreiche übertreffen: Und in der That, es bemächtigte sich der Herrschaft der oben erwähnten Reiche, und unterjochte sogar den größten Theil der damals bekannten Welt. Die zehn Hörner des Thieres sind, wie der Engel sagt, zehn Könige, das heißt, zehn Beherrscher in zehn Provinzen, in welchen der ganze römische Staat, wie man behauptet, getheilt ward. Diese Beherrscher kann man ganz wohl Könige nennen, weil ihre Macht sehr groß war, und die Provinzen unter ihren Befehlen waren großen Königreichen gleich. Der Prophet Daniel fährt fort und sagt im achten Verse: Ich betrachtete die Hörner, und siehe, ein anderes kleines Horn kam zwischen ihnen hervor, das drei der ersten Hörner vor ihm ausbrach, und siehe, dasselbe Horn hatte Augen wie Menschenaugen, und ein Maul das große Dinge redete. Dieses erklärt der Engel dem Propheten also, und sagt: Und ein anderer wird aufstehen nach ihnen, und derselbe wird mächtiger als die vorigen sein, und drei Könige demüthigen. Das kleine Horn hier, welches der Engel erklärt, es sei ein König, ist jener König, welcher Antichrist sein wird. Dieses ist die Meinung des hl. Hieronymus, und vieler anderen hl. Väter und Schriftausleger. Dieses kleine Horn, oder kleine König, welcher Antichrist sein wird, muß daher zwischen ihnen hervorkommen, das ist, zwischen den zehn Hörnern wird er geboren und emporsteigen, wie aus der Mitte der zehn Provinzen des alten römischen Reiches, und diese Mitte ward doch nicht in den Grenzen des römischen Reiches, das heißt, er wird geboren und emporkommen in einem Lande außer den Grenzen des alten römischen Reiches, der Lage nach scheint es die Mitte zu sein. Dieser Umstand, verbunden mit dem oben erwähnten Berichte, daß er Kaiser der Türken werde, zeigt uns den Ort seiner Geburt an. Wer immer sich die Mühe nehmen will, die Landkarte des alten römischen Reiches anzuschauen, der wird finden, daß die Landschaft, früher genannt Taurika Chersonesus, und jetzt die kleine Tartarei auf der nördlichen Seite des Pontus Euxin oder

des schwarzen Meeres ziemlich übereinstimmt mit der Mitte des Reiches, und es liegt zur nämlichen Zeit außer den Grenzen des ehemaligen römischen Reiches. Dieser Umstand zeigt zugleich auch an, daß das kleine Horn von den übrigen zehn Hörnern unabhängig sei, weil es nicht unter ihrer Macht gestellt ist. In dem Lande also der kleinen Tartarei, wird dieser antichristliche Fürst geboren, als Erbe des kleinen Königreiches, oder wird dazu kommen, als Kan oder König der kleinen Tartarei. Ueber dieses lernen wir von dem Fürsten Kantamir in seiner Geschichte des ottomanischen Reiches, daß die mahometanische Familie auf dem Throne der kleinen Tartarei den Ursprung habe von dem nämlichen Stamme, wie die ottomanische Familie, welche auf dem Throne zu Constantinopel sitzt, und die Türken haben sich öfters verlauten lassen, daß, sollte einstens ihre ottomanische Familie fallen, dann würde die Familie der kleinen Tartarei auf den Thron folgen. Man behauptet im Allgemeinen, daß die gegenwärtige ottomanische Familie auf dem türkischen Throne zu Constantinopel entweder weggeräumt werde, oder sich auslösche auf irgend eine Weise, worauf dann der antichristliche Fürst, König der kleinen Tatarei, sein Recht zu dem türkisch-kaiserlichen Throne behaupten und denselben besteigen wird.

Dieser einfache Lauf der Ereignisse zeigt an die Erfüllung der Prophezeiung des Propheten Daniels. Ein König von einem so kleinen Lande wie Chersones, und der kleinen Tartarei, kann man wohl ein kleines Horn nennen, welches aus der Mitte der zehn Hörner entspringt; weil aber dieser kleine König den Thron der Türken besteigen wird, so zeigt es sich auch, wie dieses kleine Horn mächtiger wird, als die anderen zehn Hörner.

Viele von den alten Schriftstellern haben behauptet, daß Antichrist ein Jud sein werde, geboren aus dem Stamme Dan. Zum Beweise dazu führen sie an, die Prophezeiung Jakobs über seinen Sohn Dan. So sprach nämlich dieser Patriarch. (Gen. 49, 16. 17.) Dan wird sein Volk richten, wie jeder andere Stamm in Israel. Dan wird sein wie eine Schlange am Wege, wie eine gehörnte Schlange am Steige, die in des Rosses Hufe sticht, daß rücklings stürze der Reiter. Ueber dieses sagt der hl. Augustinus: Als Jakob seinen Söhnen den letzten Segen ertheilte, sprach er auf solche Weise von Dan, daß man glaubt, Antichrist werde von diesem Stamme geboren. (Jos. 9. 22.) Diese Prophezeiung aber scheint in dem außerordentlichen Manne Samson erfüllt zu sein. Dieser war geboren vom Stamme Dan, und ward Richter in Israel; auch war er wirklich eine Schlange am Wege für die Philister, denn er kam ihnen überall zuvor, und quälte sie sehr hart. In diesem Sinne erklärt uns der hl. Hieronymus diese Prophezeiung.

Der zweite Beweisgrund zu Gunsten dieser Behauptung, ist genom-

men aus dem siebenten Kapitel der Apocalyps, wo in der Aufzählung der Juden, welche in jedem Stamme mit dem Zeichen des lebenden Gottes der Stamm von Dan ausgelassen ist, gleich als wäre dieser Stamm von dieser Begünstigung deßwegen ausgeschlossen, weil Antichrist, der schlechteste aller Menschen, von diesem Stamme würde geboren werden. Aber dieser Beweis scheint nicht genug Grund zu haben; denn erstens, sagt der hl. Johannes noch bevor er die Aufzählung beginnt, daß es da waren hundertundvierundvierzigtausend, oder zwölfmalzwölftausend bezeichnet, aus allen Stämmen von Israel. Der hl. Johannes also will alle zwölf Stämme aufzählen. Zweitens sehen wir in dieser Aufzählung, daß eine Erwähnung ist gemacht worden von dem Stamme Josephs, und auch von dem Stamme Manasse; aber keine Erwähnung ist gemacht von dem Stamme Ephraim. Wir müssen daher bemerken, daß der Stamm Josephs beide Stämme, des Ephraims und des Manasses in sich schließt, denn diese zwei Stämme waren die zwei Söhne Josephs. Daher ist der Stamm Josephs allein erwähnt worden, ohne den Stamm Manasses, oder die zwei getrennten Stämme des Ephraims und des Manasses würden erwähnt worden sein ohne den Stamm Josephs. Es scheint also, wie der Text steht, daß die Erwähnung von dem Stamme Manasse überflüssig sei, weil dieser Stamm in dem Stamme Josephs einbegriffen ist. In der That scheint es, daß durch Unaufmerksamkeit des Abschreibers in seiner Abschrift, anstatt Dan, in dem griechischen Urterte Man geschrieben worden ist, weil der griechische Buchstab Δ nicht viel verschieden ist von M. In den folgenden Abschriften hat man dann das Wort Man verlängert, und Manasses daraus gemacht, wofür es zu stehen schien. Daher scheint es, daß in dem ursprünglichen Texte, Dan da stand, anstatt Man oder Manasse. Ueberdieß, wenn man auch behaupten will, daß Antichrist vom Stamme Dan geboren werde, können wir doch nicht einsehen, wie dieser ganze Stamm deßwegen sollte verworfen sein. Mit Bezug auf diesen Artikel kann man schließen, wie wir behaupten, daß Antichrist werde geboren werden von mahometanischen Eltern, die jetzt gegenwärtig im Fürst und Volk der kleinen Tartarei sind; weil in der hl. Schrift nichts zu finden ist, welches seinen Ursprung bestimmt.

Der Prophet Daniel im siebenten Kapitel achter Vers sagt: Ich betrachtete die Hörner, und siehe, ein anderes kleines Horn kam zwischen ihnen hervor, welches drei der ersten Hörner vor ihm ausbrach. Hier müssen wir noch den letzten Theil von diesem Texte betrachten, nämlich: und drei der ersten Hörner vor ihm wurden durch ihn abgebrochen. Dieses erklärt der Engel dem Propheten im 24. Vers mit diesen Worten: Und er wird drei Könige demüthigen, das heißt, der antichristliche König, bezeichnet durch das kleine

Horn, wird drei Könige oder Königreiche erobern, und diese Königreiche sind Provinzen des alten römischen Reiches, weil, wie wir bemerken, das Reich durch das Thier vorgestellt ist, und die Provinzen des Reiches sind angezeigt durch die Hörner des Thieres. Durch die Eroberung also und Einverleibung der drei Königreiche unter seiner Macht, werden von ihm drei Hörner des Thieres abgebrochen.

Als dieser antichristliche Fürst den kaiserlichen Thron zu Constantinopel besteigen wird, findet er schon das türkische Reich in wirklichem Besitze von sieben der zehn Provinzen, welche den ganzen alten römischen Staat bildeten. Diese Eroberungen, und die Eroberung der meisten nördlichen Länder Europas, war das Werk seiner Vorgänger, wie wir schon bemerkt haben. Er wird also in Besitz kommen von einer sehr ausgedehnten Herrschaft. Drei Provinzen oder Königreiche sind doch noch nicht unterjocht und liegen in den Grenzen des ehemaligen römischen Reiches. Diese hat er selbst zu erobern.

Man könnte fragen, welche sind denn diese drei Provinzen oder Königreiche. Die Antwort ist diese: Es scheint ziemlich klar, daß das gegenwärtige deutsche Reich eine von diesen drei Provinzen sein werde, weil es früher eine römische Provinz war, und ist noch immer als Stellvertreter des römischen Reiches da, und gemäß der oben erwähnten Prophezeiung des hl. Paulus, muß es aus dem Wege geräumt werden. Die anderen Provinzen oder Königreiche können, wie es uns scheint, Frankreich und Spanien sein, weil sie früher zwei Provinzen des römischen Reiches waren, und scheinen beinahe die einzigen noch übrig gebliebenen beträchtlichen Mächte zu sein, welche nicht früher mit der türkischen Herrschaft einverleibt worden sind. Dieses aber kann man doch nicht sicher behaupten; denn auch Italien könnte vielleicht eins von diesen zwei Reichen sein, ausgenommen, daß es in Bezug auf seine Vertheilung, in eine Zahl von kleinen Staaten nicht kann als ein Königreich betrachtet werden. Durch die Eroberung der drei Königreiche, wird nun jener, welcher hält, aus dem Wege geräumt werden, gemäß der Prophezeiung des hl. Paulus, das ist, das römische Reich wird ganz erobert und unterjocht sein, und einverleibt mit der Herrschaft des antichristlichen Kaisers. Doch muß man bemerken, daß diese Ereignisse stattfinden werden, während er in seinen Eroberungen ein siegreicher Fürst ist, und noch bevor er als Antichrist sich erklärt, durch die Herbeirufung der Juden, wie es aus den Worten des Apostels folgt. Nur soll der, welcher jetzt aufhält, so lange aufhalten, bis er hinweggeräumt ist. Und dann wird jener Bösewicht offenbar werden, Antichrist nämlich.

Diesem Berichte gemäß, welcher gezogen ist aus den Vorher-

sagungen des Propheten Daniel, und des hl. Apostels Paulus, wird der antichristliche Fürst Herr werden über alle die schönen Länder, welche das ehemalige römische Reich bildeten, woraus es sich zeigt, daß er sich römischer Kaiser nennt. Und daß er an einem Tage ein solcher Kaiser sein werde, ist auch wirklich bestätiget in der Apocalyps. In der Erklärung des 17. Kapitels der Apocalyps haben wir gesehen, daß die sieben Köpfe des Thieres, welches das römische Reich bezeichnet, sieben römische Kaiser vorstellen. Von diesen sieben ist Antichrist selbst der Siebente, oder das letzte Haupt. In der Auslegung des 13. Kapitels zeigt sich das nämliche, welches ohne allen Zweifel Bezug auf Antichrist hat. Wir finden, daß dieses im Allgemeinen auch die Meinung war der hl. Kirchenväter. Der hl. Johannes Chrysostomus redet hierüber folgender Weise: Wie jene Reiche, welche dem römischen Reiche vorangingen, zerstört worden sind, das Reich der Babylonier durch die Perser, das Reich der Perser durch die Mazedonier, das Reich der Mazedonier durch die Römer; so wird auch das Reich der Römer zerstört werden durch Antichrist. (In 2. Thess. h. 4.) Der hl. Cyrillus von Jerusalem sagt: (Cath. 15.) „Der Teufel wird einen berüchtigten Mann, Antichrist, aufwecken, welcher über die Herrschaft des römischen Reiches herfallen wird." Zu diesem Beweise könnte man hier den hl. Irenäus, den hl. Hieronymus und viele andere hl. Väter anführen.

Die Stadt Constantinopel, seitdem sie unter die Herrschaft der Türken fiel, war immer der Sitz dieser Monarchie, und wird unter diesen türkischen, antichristlichen römischen Kaiser so sein. Sie ist gegenwärtig sehr groß, wird aber wahrscheinlich durch den großen Zuwachs des Reiches noch mehr zunehmen und wachsen an Größe, in der Pracht und in ihrem Reichthum, zu einem sehr großen Grade. Die alten Römer konnten nie ruhen und im Frieden ihre Eroberungen genießen, ihr unauslöschbarer Durst zur Macht, um ihre Herrschaft zu vergrößern, trieb sie unabläßlich an, neue Eroberungen zu machen; auf gleiche Weise wird auch dieser neue römische Kaiser, gleich als hätte er mit der Eroberung ihrer Länder auch ihren unruhigen Stolz ererbt, diesen Ansichten folgen, und Alles zerstören, um seine Macht und sein Reich zu vergrößern. Die Unterjochung eines Landes nach dem andern, wird seine Gierde zum Siege reizen, und jede Eroberung wird den Weg bahnen zu neuen Unternehmungen, und sie erleichtern. Nachdem er Europa wird einverleibt haben zu seinen anderen Herrschaften, wird er unter seinem Befehle haben eine Seemacht von allen großen Seestädten und Häfen. Seine zahlreichen Flotten können daher leicht von einem festen Lande übers Meer zu dem anderen fahren, von einer Insel zu der anderen segeln, und so Alles mit Furcht und Schrecken er-

füllen, wohin sie immer kommen. Wenn dieser antichristliche Fürst also sein Reich erweitert und vergrößert durch Eroberung in Afrika, in Asien, Ost- und Westindien, so ist dieses nicht zu bewundern.

Die Ungerechtigkeit wird zu diesen Zeiten überhand nehmen. Unglaube, Irrglaube und Sittenlosigkeit werden, wie wir aus den Worten unseres göttlichen Erlösers und des hl. Apostel Paulus bemerkt haben, allgemein herrschen. Abfall vom Glauben, Verachtung seiner Diener, Verwirrung in den Meinungen, Ausartung in den Sitten, werden zuletzt den Einfluß der Religion so getödtet, und in dem Menschengeschlechte eine solche Versunkenheit verursacht haben, daß man niedrig genug sein wird, sich zu vereinbaren im Götzendienste. Diese Behauptung mag vielleicht in unseren Tagen Einigen unglaublich vorkommen, und übertrieben erscheinen, aber wir finden, daß die Abgötterei zur Zeit des Antichrists, als bestehend in der Apocalyps ausdrücklich erwähnt ist. Und in der That, ich glaube, unsere Erstaunung wird sich wohl verkleinern, wenn wir die menschlichen Leidenschaften mit ihren Neigungen in Betracht nehmen, wie sie schon gegenwärtig sich zeigen. Wo die Menschen alle Furcht vor dem höchsten Wesen, alle schuldige Ehre vor dem Schöpfer und Herrn von sich fahren lassen, wo sie sich versenken in der Befriedigung der sinnlichen Gelüsten, wo sie sich den menschlichen Leidenschaften ganz hingeben, und ihr ganzes Sinnen und Trachten auf die Vergnügungen einer verdorbenen Welt mit gänzlicher Vergessenheit des künftigen Zustandes richten, da kann man wohl sagen, daß der Uebergang zu der Abgötterei nicht weit entfernt sei. Wenn einmal alle Mittel getroffen sind, und in Anwendung gebracht zu einem Ziele zu gelangen, so ist es kein Wunder, wenn man auch dazu gelangt. So kam die stuffenweise Versunkenheit des menschlichen Geschlechtes in den ersten Zeiten der Welt, welche die verdammungswürdige Ausübung des Götzendienstes herbeiführte. Ich weiß, man wird wohl sagen, wir haben das Glück, in aufgeklärten Zeiten zu leben, unsere Kenntniß ist mehr vollkommen, unsere Gedanken sind mehr aufgeklärt, unsere Fähigkeiten sind besser cultivirt als je zuvor; ja wenn man das jetzige Geschlecht mit den vorigen Geschlechter vergleichen will, so kann man es eine Gesellschaft der Philosophen nennen. Wie könnte wohl eine solche Torheit den menschlichen Verstand gefangen nehmen und ihn in die Abgötterei stürzen. Aber ich glaube daß eine solche Art von Beweisführung weitmehr großartig als gründlich sei. Denn wenn man auch zugibt, daß die gegenwärtigen Zeiten in der Kunst und Wissenschaft die früheren Zeiten übertreffen, so muß man auch zugeben, daß sie verhältnißmäßig auch mehr lasterhaft sind. Die Kunst der Vernunft hat beigetragen, wie ein jeder wohl weiß, die Mittel auszufinden, um die menschlichen Leidenschaften zu befriedigen. Ueber dieses, je

mehr der Verstand aufgeklärt ist, behauptet es sei so, um so mehr läuft der Mensch, wenn das Herz verdorben ist, nach sinnlichen Gelüsten, und versenkt sich in übertriebene Thorheiten, wie die Erfahrung lehrt. Wenn der Philosoph nicht durch die Kraft des Glaubens geleitet ist, so fällt er in solche unsinnige Thorheiten, die sogar dem gemeinsten unwissenden Menschen recht lächerlich und recht thöricht vorkommen. Auch weiß man, daß Sokrates, Cicero und Seneka Kenntniß hatten von dem höchsten Wesen, von Gott nämlich, und doch haben sie öffentlich den steinernen und hölzernen Götzenbildern, mit dem niedrigsten Volke geopfert, weil sie nicht Muth genug hatten zu bekennen, was sie erkannten. Wo die Menschen einmal den Sinn der Religion und der Gottesfurcht aus ihren Herzen verbannen, und alle Bande der Gerechtigkeit verachten, (was bei Vielen schon der Fall ist), dann machen sie sich auch kein Gewissen daraus, steinernen und hölzernen Götzen zu opfern, wenn ihr Stolz, ihr Gewinn, oder eine von ihren Hauptleidenschaften, dieses zu thun, erfordert. Es ist nicht zu erstaunen, denn dem Unglauben und dem Irrglauben folgt die Abgötterei aus menschlichem Stolze auf dem nämlichen Wege, wenige Schritte davon. Daß der Stolz allein, wo er durch den fortlaufenden Einfluß des Glückes aufgeschwollen ist, einen Menschen bis zu der übertriebenen Verwegenheit führe, sich selbst göttliche Ehren anzumassen, haben wir ein Beispiel in Alexander, dem berühmten macedonischen Helden, sowie auch in mehreren Kaisern von Babylon und Rom. Aus diesem Grundsatze von Stolz, wie es mir scheint, kann es vielleicht geschehen, daß die Türken in einer zukünftigen Zeit vom Stolze aufgeblasen, durch eine lange Reihe von Siegen und Eroberungen, alles Glück und allen Erfolg ihrem großen Propheten Mahomet zuschreiben, und ihn als Gott des Reiches aufstellen. Das Buch der Weisheit sagt uns (Kap. 14, 14.): „Durch die Eitelkeit der Menschen kamen die Götzen in die Welt, und ihre Einführung ist das Verderbniß des Lebens". Sollte das geschehen, so kann man wohl vorsehen, daß unter dem Joche dieses Reiches, in der großen Masse des Volkes viele Individuen sich dieser absurden Gottlosigkeit hingeben werden, theils aus Furcht, etwas zu verlieren, was sie besitzen, und theils aus Habsucht, etwas zu erhalten, was sie wünschen. Der unvergleichliche Erfolg, welcher die Waffen dieses antichristlichen Siegers begleiten wird, die Größe seiner Macht, die Ausdehnung seiner Herrschaft, die größer sein wird als Alles, was man vorher gesehen hat, diese und dergleichen Dinge werden die ganze Welt in Erstaunen versetzen, und in's Besondere die Juden, welche immer seit undenklichen Zeiten einen so glorreichen Eroberer erwartet haben. Erstaunen werden sie über die Erscheinung eines so außerordentlichen Glückes, und werden

diesen großen Monarchen anschauen mit Gedanken des Zweifels, ob er nicht vielleicht jener Messias sei, den sie so lange erwartet haben. Dieses war immer das Unglück der Juden, in ihrer Meinung unbiegsam zu sein, nämlich, daß der Messias ein Fürst von der höchsten zeitlichen Macht und Pracht sein werde, welcher ihnen nicht bloß ihr ehemaliges Land und ihre Besitzungen herstellen werde, sondern sie auch zu einem solchen Volke mache, um die ganze Welt beherrschen zu können. Der antichristliche Kaiser wird diese fleischlichen Ansichten der Juden wahrnehmen, und weil er durch seinen Stolz von allen Klassen der Menschen als unumschränkter Herr anerkannt und verehrt zu werden sucht, so wird er sie in ihren falschen Ansichten bekräftigen und sie in die Schlinge führen. Er wird sich ihnen vorgeben, als sei er diese große Persönlichkeit, welche ihnen die Propheten verkündiget hatten. Er wird behaupten, daß er in gerader Linie von dem König David abstamme, von welchem es geweissagt war, daß der Messias abstammen werde, er wird sich stellen, als sei er dem Gesetze Moses ganz gewogen, und eifrig in der Beobachtung seines Ritus, und zum Beweise seiner Aufrichtigkeit wird er zeigen, daß er beschnitten sei. Dieser letzte Umstand wird wahr sein, weil die Beschneidung bei den Mahometanern immer im Gebrauche war. Auf diese Weise wird er die Maske der Verstellung anziehen, wovon der hl. Gregorius der Große sagt: „Antichrist wird das Haupt aller Hypokriten sein. Dieser Verführer wird Andere zu beglücken vorgeben, damit er sie in die Ungerechtigkeit führe." (Job. 25, Kap. 14.) Der hl. Ambrosius ist der Meinung, daß er die hl. Schrift anführen werde, um den Juden zu beweisen, daß er ihr Messias und Christus sei. (Luk. 12.) Der hl. Cyrillus von Jerusalem sagt (Cat. 15.): „Vor dem Ende der Welt wird der Satan einen Menschen aufwecken, der falschlich den Namen Christus annehmen wird, und durch diese Mittel wird er die Juden verführen." Unter diesem angemaßten falschen Titel eines glorreichen Messias wird er die Juden durch Verheissungen schmeicheln; er wird ihnen versprechen, die Besitzung des ganzen Landes von Judäa, ihre alte Erbschaft zu verschaffen, und sie als ein berühmtes altes Volk in ihre so geliebte Stadt Jerusalem einzuführen, den Tempel wieder aufzubauen, die mosaische Religion in ihren früheren Glanz einzuführen und sie zu dem glorreichsten Volke auf Erden zu machen, so daß ihre große Erwartungen, auf welche sie so lange geschaut haben, jetzt sollen erfüllt werden. Um seine erdichteten Versprechungen zu bekräftigen, wird dieser Erzbetrüger seine Wohnung zu Jerusalem aufschlagen, weil die Juden erwarten, daß ihr Messias da seinen Wohnsitz nehmen werde. Dann wird er die Juden einladen, dahin zu kommen, damit sie sich seiner Verheißungen erfreuen mögen. Auf diese Weise gelockt, werden

zahlreiche Schaaren von Juden sich versammeln, und dahin ziehen, um ihn als ihren König und Messias anzuerkennen.

Daß die Verführung der Juden dieser Art sein werde, ist die allgemeine Meinung der hl. Kirchenväter des Alterthums, und auch der Schriftausleger der späteren Zeiten. Den Beweis dieser Behauptung ziehen sie aus den Worten unseres göttlichen Erlösers zu den Juden, wo Christus zu ihnen sagt: „Ich bin im Namen meines Vaters gekommen, und ihr nehmet mich nicht auf: Wenn ein Anderer in seinem Namen kommen wird, den werdet ihr aufnehmen." (Joh. 5, 43.)

Durch diese Worte Christi zu den Juden, wenn ein Anderer in seinem Namen kommen wird, den werdet ihr aufnehmen, verstehen die Schriftausleger den Antichrist.

Aber während dieser antichristliche Verführer dieses Schauspiel zu Jerusalem aufführt, und die Juden von allen Theilen der Welt sich versammeln, und dahin begeben, scheint es, daß plötzlich ein unerwartetes Ereigniß stattfindet, welches ihn sehr beunruhiget. Er sieht sich gezwungen in aller Eile nach Osten sich zu begeben, um eine Armee zusammenzubringen. Wir sehen nämlich bei dem Schalle der sechsten Posaune, daß eine unermeßliche Masse von Truppen vom Osten über den Euphrat ziehe. Dieses mag vorkommen, wenn wir behaupten, daß die europäischen Völker bei dieser Zeit zur Empörung sich verbünden, um von seiner tyrannischen Regierung sich zu befreien. Mit dieser Absicht vereinigen sie ihre Kräfte, und stellen eine furchtbare Armee auf die Beine. Als diese Neuigkeiten ihm zu Jerusalem hinterbracht werden, wird er alle Vorkehrungen in Bezug auf die Juden fahren lassen, und ohne etwas von seinen Versprechungen, die er ihnen gemacht, ausgeführt zu haben, wird er mit großem Zorne nach Osten ziehen, um eine kräftige Truppenmacht zusammenzubringen, in der Absicht, seine empörenden Unterthanen in Europa recht strenge zu züchtigen. In seiner Abwesenheit werden die Juden fortwährend schaarenweise sich zu Jerusalem versammeln. Aber anstatt des Messias, den sie erwarteten, anzutreffen, finden sie bald aus, daß ihr Zusammenkommen anderen Zwecken der göttlichen Vorsehung dienen muß.

Nun ist aber die Zeit abgelaufen, welche der Allmächtige für die Dauer der jüdischen Gefangenschaft gesetzt hatte, und die Zeit ist jetzt angekommen, welche Gott in den Rathschlüssen seiner Barmherzigkeit bestimmt hat, dieses Volk, welches sich so lange von ihm entfernt hatte, zu sich zu rufen. Durch ein besonderes Zeichen seiner Güte hatte Gott dieses Volk in früheren Zeiten auserwählt, und vor allen anderen Völkern zu sich gerufen. Im großen Maße und auf eine besondere Weise hatten sie seine Wohlthaten genossen, und obschon Er, bei ihren vielfachen Treulosigkeiten, und schweren Ver-

gehungen, der gegen Ihn schuldigen Pflicht, seine Zuchtruthe gebrauchte, so bewahrte Er doch noch immer die Zuneigung eines gütigen und barmherzigen Vaters gegen sie.

Und Er wandte um Vieles ab seinen Zorn, und ließ nicht brennen seinen ganzen Zorn, und gedachte, daß sie Fleisch sind, ein Hauch, der dahin fährt, und nicht wiederkehrt. (Ps. 77, 38.) Er hatte sie ermahnt, und ihnen vorausgesagt: Wenn ihr meine Gesetze verwerfet, und meine Gerichte verachtet, so daß ihr nicht thuet, was ich geboten, und zu nichte machet meinen Bund, so will ich auch solches euch thun: Ich will euch plötzlich heimsuchen mit Armuth, mit Hitze, die eure Augen verdirbt: Ich will mein Angesicht wider euch setzen, und ihr werdet stürzen vor euren Feinden, und ihnen unterliegen, und ich will euch unter die Völker zerstreuen. Aber gleich nach diesem sagt der allmächtige Gott! Wenn sie auch im Lande ihrer Feinde sind, will ich sie nicht ganz verwerfen, und nicht also verachten, daß sie zumal untergingen, und ich meinen Bund zu nichte machte, denn ich bin der Herr ihr Gott. (Leviticus Kap. 26.) Auch sprach Gott durch den Propheten Amos: Die Augen Gottes des Herrn sind auf dieses sündige Reich gerichtet, und ich vertilge es hinweg von der Erde; aber das Haus Jakobs will ich nicht ganz vertilgen, spricht der Herr. (Amos 9, 8.) Die Juden waren oft treulos gegen ihren Gott, und sie hatten Ihn oft sehr schwer beleidiget, Er strafte sie oft, und so oft sie zurückkehrten, und von Ihm Vergebung erfleheten, verziehe Er ihnen, und nahm sie wieder in Gnaden auf; wo aber ihre Undankbarkeit so hoch stieg, daß sie den nachsichtigen Vater, ihren Gott, gänzlich verließen, und sich so erniedrigten, daß sie die Ihm schuldige Anbetung den Steinen und Stöcken übertrugen, und sogar in ihrem Götzendienste hartnäckig verharrten, da vertrieb Er sie von ihrem Geburtslande in seinem gerechten Unwillen und überlieferte sie ihren Feinden.

Die zehn Stämme, welche das Königreich Israel bildeten, wurden als Sklaven nach Assyrien abgeführt, und von da aus zerstreuten sie sich in andere Länder.

Die zwei Stämme von Juda und Benjamin, welche das Königreich von Juda bildeten, wurden durch Nabuchodonosor nach Babylon geführt, wo sie eine harte Gefangenschaft von 70 Jahren zu erdulden hatten. Diese Zeitgrenzen hat Gott in seiner Gerechtigkeit bestimmt, worauf dann die Zuneigung des Vaters gegen dieses Volk, wieder sich sehen läßt. Sie bereueten ihre Missethaten, und verabscheuten sie. Gott nimmt sie wieder in Gnaden auf, führt sie wieder in ihr Land, und spendete ihnen von Neuem seine Wohlthaten aus. Einige von den Israeliten kamen auch von Assyrien zurück, und vereinigten sich mit den Juden, und bildeten mit ihnen ein Volk.

Nach Ablauf von Jahren kam die Zeit an, in welcher ihre Treue auf das Schärfste sollte geprüft werden. Die Hauptsache aller göttlichen Offenbarungen zu dem Menschengeschlechte, die Erlösung der Welt, mußte jetzt erfüllet werden. Die große Persönlichkeit, der Sohn Gottes, welcher dieses Werk ausführte, war den Juden durch die Propheten angekündiget, und sollte von ihrem Geschlechte geboren werden. Ein Gebot vom Himmel ward vermittelst der nämlichen Propheten ihnen gegeben, daß sie Ihn als ihren verheissenen Messias aufnehmen, Ihn als ihren Gesetzgeber anerkennen, und seine Lehre und Gesetze beobachten an der Stelle jener Gesetze, die sie bis dahin beobachtet hatten. Und damit sie seine Person erkennen möchten, hatten ihre Propheten des ersehnten Messias Eigenschaften vollkommen beschrieben, die Zeit seiner Ankunft, die Art und Weise seines Lebens, und seine außerordentlichen und wunderbaren Werke. Als Er aber unter ihnen erschien, stimmten sein Aeußeres und sein Charakter mit den fleischlichen Ansichten nicht überein, die sie sich selbst gemacht hatten von seiner vermeinten äußeren Macht und Größe der Weltpracht, und so weigerten sie sich, Ihn aufzunehmen. Sie hatten in ihrem Messias einen mächtigen Eroberer des Reiches dieser Welt, und einen Alles überwindenden Monarchen, welcher sie über alle anderen Völker erheben sollte, erwartet. Sie wollten nicht verstehen, daß die Gnaden der göttlichen Weisheit, welche bestimmt waren, den Messias zu verherrlichen, und vor aller Welt kennbar zu machen, von weit adelicher, erhabener und mehr dauernder Natur wären, als alle irdische Pracht und eingebildete Weltherrschaft, welche ihre fleischliche Herzen gewünschet und erwartet hatten. Weil sie nun in dem demüthigen und niedrigen Stande, in welchem Christus auf Erden erschien, diese Erwartungen nach ihren fleischlichen Ansichten nicht fanden, so verstießen sie ihren Gott und Erlöser, verwarfen seine Lehre, verachteten und lästerten seine Wunder, behandelten seine göttliche Person mit der höchsten Unwürdigkeit, und gingen sogar zu einem solchen Grade einer unerhörten Grausamkeit, da sie Ihn zum Tode herausforderten, und auf die grausamste Weise tödteten. Dieses schändliche Laster, die Größe, dessen sie sich schuldig machen konnten, zog den ganzen Strom des göttlichen Zorngerichtes vom Himmel über sie herab. Sie hatten gerufen: Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder. (Matth. 27.) Und in der That fiel ihre schreckliche Verwünschung über ihre Köpfe und über ihre Kinder. In einem Zeitraume von weniger denn 40 Jahren nachher sandte der allmächtige Gott die Strafe über sie. Die Römer, welche ihr Land plünderten, zerstörten ihre Stadt und ihren Tempel, und nachdem eine unzählbare Menge von ihnen durch Hunger, Pest und das Schwert zu Grunde gegangen war, wurden die Uebrigen von den

Juden aus Judäa vertrieben und zerstreut über das ganze Angesicht der Erde, der Vorhersagung unseres göttlichen Erlösers gemäß: Es wird eine große Trübsal sein im Lande, und ein Zorngericht über dieses Volk sein, sie werden fallen durch die Schärfe des Schwertes, und gefangen weggeführt werden unter alle Völker. (Luk. 21. V.) In diesem traurigen Zustande ohne eine bestimmte Heimath oder auch Regierung, die Verachtung gleichsam des ganzen menschlichen Geschlechtes, sind diese Juden geblieben von der Stunde der Strafe an über 1800 Jahre, und so sind sie noch, und müssen bleiben ein schreckliches Denkmal der göttlichen Rache, bis die von dem Allmächtigen bestimmte Zeit abgelaufen ist.

Doch muß man bemerken, daß der Allmächtige dieses jüdische Volk doch nicht vernichtet hat, ungeachtet dieser schrecklichsten, schwersten, und fortdauernder Strafe, die Er über sie für ihre schwere Sünde verhängt hat. Ihr Stamm und ihr Geschlecht besteht noch und ist sehr zahlreich. Die Drangsalen und Erdrückungen, welche dieses Volk zu ertragen hatte, würden vielleicht jedes andere Volk zernichtet und von der Erde vertilgt haben; dieses jüdische Volk ist aber durch einen besonderen Schutz für einen anderen zukünftigen Zweck erhalten worden. Die vielfachen Wohlthaten und Gnaden, welche der Erlöser des Menschengeschlechtes der Welt mitzutheilen gekommen war, sind zuerst den Juden angetragen worden, wo diese aber selbe verwarfen, da wurden sie den Heiden angetragen, welche dann durch göttliche Gnade auf Erden an die Stelle dieses Volkes traten. Daher sagte der Messias zu den Juden: Das Reich Gottes wird von euch genommen, und einem Volke gegeben werden, welches die Früchte desselben hervorbringt. (Matth. 21, 43.)

Die glückliche Botschaft des Evangeliums und das Licht des Glaubens wurden zufolge eines göttlichen Rathschlusses an andere Völker übertragen, welche in tiefster Unwissenheit, und in den Finsternissen des Götzendienstes begraben lagen; sie wurden dann in den Kenntnissen Gottes und Christi, des Erlösers belehrt; sie nahmen die himmlischen Lehren an und wurden Christen und das Volk Gottes auf Erden.

Wenn aber die barmherzige Obwaltung des Himmels über die Heiden wird erfüllt worden sein, das ist, wenn das Evangelium Jesu Christi dem ganzen Menschengeschlechte wird verkündiget worden sein, und die von dem allmächtigen Gott bestimmte Zahl der zum Christenthum Bekehrten und Auserwählten voll sein und das Ende der Welt herannahen wird; dann wird dem noch da lebenden Stamme des jüdischen Volkes jene väterliche Güte des Allmächtigen zu Theil werden, welche Er in seiner Barmherzigkeit für sie seit so vielen Zeitaltern aufbewahrt hat.

Er wird dann ihr Herz von Stein von ihnen wegnehmen und ihnen ein Herz von Fleisch geben. Er wird sie dann in Kenntniß

setzen von ihrer vorigen Blindheit und Hartnäckigkeit. Er wird ihre Augen öffnen, damit sie Christen den Messias und Erlöser erkennen, und indem sie endlich Christen werden, wird Er sie von neuem in Gnade aufnehmen. Dieses lernen wir von dem hl. Apostel Paulus, wo er sagt zu den Römern. (11, 25.) Hat denn Gott, sein Volk, (die Juden nämlich) verworfen? Das sei ferne! Denn ich will euch Brüder, über dieses Geheimniß nicht in Unwissenheit lassen, (damit ihr nicht euch selbst erhebet) daß die Blindheit eines Theiles von Israel dauert, bis die Fülle der Heiden eingegangen ist. Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht: Aus Sion wird der Retter kommen, der da wegnimmt und abwendet die Bosheit von Jakob. Und dieses ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden werde weggenommen haben. Diese Lehre des hl. Paulus drückt so vollständig die zukünftige Bekehrung der Juden zum Christenthum aus, daß die hl. Kirchenväter, welche in diesem Theile ganz einstimmig sind, ihre Behauptung, wie auf eine Festung, darauf legen, so daß es unnöthig ist, sie hier anzuführen. Die Zerstreuung der Juden also, und ihre lange Gefangenschaft haben eine Zeitperiode, welche bestimmt ist durch das Ereigniß, durch welches die Heiden zum Glauben gerufen werden. Wenn dieses einmal geschehen, und erfüllt sein wird, dann werden die Juden von allen Theilen der Welt sich versammeln, und sich zum Christenthum bekehren, in das nämliche Land eingeführt, welches sie früher bewohnt hatten, und welches von dem Allmächtigen ihren Vorahnen angewiesen worden war. Diese wunderbare Leitung Gottes gegen dieses Volk ist uns zum Theil auch bekannt durch die Worte unseres göttlichen Erlösers über die Juden, da er sagt: Sie sollen gefangen weggeführt werden unter alle Völker! und Jerusalem wird von den Völkern zertreten werden, bis daß die Zeiten der Völker abgelaufen sind. (Luk. 11.) Aber das Ganze ist von vielen Propheten des Alterthums sehr schön beschrieben worden. Azarias der Prophet sagt: Es werden aber viele Tage in Israel vergehen ohne den wahren Gott, und ohne lehrende Priester und ohne Gesetz. Und wenn sie in ihrer Bedrängniß sich zu dem Herrn, dem Gott Israels wieder wenden, und ihn suchen, so werden sie ihn finden. (2. Paralip. Kap. 15, 3.—4.)

Ungefähr 800 Jahre vor Christi Geburt sprach der Prophet Osee also: Viele Tage werden die Söhne Israels bleiben ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Ephod, und ohne Theraphim. Und darnach werden die Söhne Israels sich bekehren, und den Herrn ihren Gott, und David ihren König suchen, und werden sich in der Furcht dem Herrn und seinen Gütern nahen in der letzten Zeit. (3, 4, 5.) Hier beschreibt der Prophet zuerst den gegenwärtigen Zustand der Juden, ohne Selbstständigkeit

oder Regierung, ohne wahre und falsche Gottesverehrung; dann berichtet er uns, daß sie in der letzten Zeit zu Gott zurückkehren werden, und David ihren König suchen, das ist, den wahren Messias Jesum Christum, welcher der menschlichen Natur nach vom Stamme Davids herkam, und in dem Reiche Juda sein Nachfolger war. Der Prophet Isaias sagt: Zu der Zeit wird es geschehen, daß der Herr zum anderen Mal seine Hand ausstreckt, um sich anzueignen den Ueberrest seines Volkes, der noch übrig ist in Assyrien, und in Egypten, und in Phetros, und in Aethiopien, und in Aelam, und in Seenaar, und in Emath, und auf den Inseln des Meeres: Und Er wird ein Pannier unter den Völkern aufrichten, und die Verzagten Israels zusammenbringen, und die Zerstreuten Judas sammeln von den vier Enden der Welt. (Kap. 11, 11. 12.)

Der Prophet Jeremias prophezeit über den nämlichen Gegenstand auf folgende Weise: (Kap. 30, 22—24. u. Kap. 31, 1.)

Siehe, ein Sturmwind des Herrn, Grimm gehet aus, ein Wetter führt daher, und ruhet über der Gottlosen Haupt, nicht wehret der Herr seinem grimmigen Zorn, bis er gethan und erfüllt seines Herzens Gedanken: In der letzten Zeit werdet ihr diese Dinge verstehen. In derselben Zeit, spricht der Herr, will ich der Gott für alle Geschlechter Israels sein, und sie sollen mein Volk sein.

Hier ist der Zorn Gottes angekündiget zu fallen über das Haupt der Gottlosen, das ist, über Antichrist und seine Gesellschaft, was die Juden verstehen werden, oder ausgeführt sehen in den letzten Tagen der Welt. Um diese Zeit herum wird der Herr, Gott aller Familien oder Geschlechter Israels sein, und sie werden sein Volk werden. Auf gleiche Weise hören wir auch aus dem Munde des Propheten Ezechias zu den Juden reden: Ich will euch von den Heiden wegnehmen, und euch sammeln aus allen Ländern, und euch in euer Land zurückführen. Ich will euch ein neues Herz geben, und einen neuen Geist in euch legen, ich will wegnehmen das steinerne Herz aus eurem Leibe, und euch ein Herz vom Fleisch geben, und ihr sollet im Lande wohnen, das ich euren Vätern gegeben, ihr sollet mein Volk sein, und ich will euer Gott sein. Wir schließen nun diese Weissagungen mit den prophetischen Worten Michäas, welcher im (4, 1.) hierüber so redet: Es geschieht in der letzten Zeit, daß der Berg des Hauses des Herrn auf dem Gipfel der Berge stehet, erhaben, über die Hügel; und es strömen zu ihm die Völker. Zu derselben Zeit spricht der Herr, sammle ich die Hinkenden, und die Verstoßenen bringe ich zusammen, und die ich gezüchtiget habe; den Hinkenden gebe ich Nachkommenschaft, die Mühseligen mache ich zum starken Volke, und der Herr wird über sie herrschen auf dem Berge Sion von nun an bis in Ewigkeit.

Es ist also ein gnädiger Rathschluß Gottes des Allmächtigen, die Juden zu der Zeit, wo wir da reden, und wo sie sich zum Christenthum bekehren werden, in Gnade aufzunehmen bei ihrer Versammlung zu Jerusalem. Jetzt bleibt es uns noch zu sehen, durch welche Mittel dieses große noch zukünftige Werk werde ausgeführt werde, und wer das glückliche Werkzeug dazu sein wird. Das ganze Alterthum, sowie die Ueberlieferung sagen uns, daß Elias diese Person sei. Diese Prophezeiungen gründen sich ausdrücklich auf dem Worte der hl. Schrift. Gott sprach zu den Juden durch den Mund des Propheten Malachias: Siehe ich werde euch den Propheten Elias senden, ehedem der Tag des Herrn kommt, der große, der furchtbare. Der wird der Väter Herz zu den Söhnen wenden, und der Söhne Herz zu ihren Vätern, damit ich nicht komme und die Erde schlage mit dem Banne. (4, 5. 6.)

Hier verheißt der Allmächtige, daß Er vor dem großen und furchtbaren Tage des Gerichtes, den Propheten Elias senden werde, welcher das Herz der Väter zu den Söhnen, und das Herz der Söhne zu ihren Vätern wenden werde, d. i. er wird die Juden zu der Ueberzeugung führen, daß Jesus Christus in der That ihr Messias sei, den sie verstoßen hatten; und durch diese Ueberzeugung wird er sie vereinbaren mit ihren Vätern, den Patriarchen Abraham, Isak und Jakob, welche in Christo glaubten und ihn erwarteten, und den Tag seiner Ankunft zu sehen wünschten. Durch die Belehrung des Elias werden die Juden an Jesum Christum glauben, und überzeugt sein, daß Er schon gekommen war. Auf diese Weise wird eine gegenseitige Uebereinstimmung der Väter und der Söhne entstehen, welche seit der Zeit, wo Christus gekommen war, von einander getrennt waren. Durch Ueberzeugung sind sie jetzt vereinigt im nämlichen Glauben, und in dem Gehorsam gegen Gott. Der Allmächtige sagt hier: Das Werk wird geschehen, damit Ich nicht komme und schlage die Erde mit dem Banne, oder mit der völligen Zerstörung, d. i. damit nicht der ganze Körper des jüdischen Volkes an dem letzten Tage zu Grunde gehe, aus Mangel des Glaubens an ihren Erlöser, und zugleich auch, damit bei dieser Zeit nicht so wenige unter den Menschen gefunden werden, welche noch Barmherzigkeit verdienen in Bezug auf ihren Unglauben und Irrglauben; und der Allmächtige nicht gezwungen werde, die Erde mit gänzlicher Zerstörung zu schlagen, oder mit anderen Worten zu sagen, beinahe die ganze Masse des menschlichen Geschlechtes zu verdammen. Die Bekehrung der Juden zum Christenthum ist die Hauptsache im Amte des Elias. Zu diesem Zwecke hat die göttliche Weisheit und Güte ihn bewahrt, und nicht zugelassen, daß er gestorben wäre. Als Elisäus mit ihm wandelte, wurde er durch die göttliche Hand von der Erde weggenommen, und zu einem den

Menschen unbekannten Orte geführt. Als Elias und Elisäus da fortgingen, sagt die hl. Schrift, und gehend redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Pferden, welche beide von einander trennten, und Elias fuhr im Sturme gegen Himmel. (4. B. d. Kön. 2, 11.)

Elias also ist noch immer am Leben, und wird so bleiben bis er wieder auf die Erde kommen wird, in voller Kraft, bekleidet mit einem außerordentlichen Amte von dem allmächtigen Gott, um der Finsternissen Vorhang, welcher vor den Augen der Juden hängt, aufzuheben, damit sie ihren früheren Irrthum einsehen, und in den Schafstall Jesu Christi, ihres Gottes und ihres Erlösers eingeführt werden.

Daß dieses das Amt des Elias sein wird, lernen wir auch ganz deutlich aus dem Buche Eclesiastici, 48, 4., wo es gesagt ist: So berühmt war Elias durch seine Wunder. Wer kann sich rühmen wie du, Elias! du warst aufgenommen im Sturme des Feuers, in einem Wagen mit feurigen Rossen, du warst bestimmt in der Schrift in harten Zeiten den Zorn des Herrn zu lindern, das Herz des Vaters dem Sohne wieder zuzuwenden, und die Stämme Israels wieder herzustellen. Elias ist hier von dem erleuchteten Schreiber gesagt, daß er in der Schrift bestimmt sei, d. i. erwählt sei bei einer bestimmten Zeit eine Art von Vermittlung zu werden, den Zorn des Herrn, welcher gegen die Juden wegen ihres Unglaubens aufgebracht ist, zu lindern, und das Herz des Vaters mit dem Sohne zu vereinbaren, welches dadurch geschieht, indem er die Juden zum Bekenntniß und dem Glauben der Patriarchen ihrer Vorahnen führen wird; denn Elias ist bestimmt, die Stämme Jakobs in die Gnade Gottes herzustellen, indem er sie lehren und überzeugen wird, wodurch sie Jesum Christum den Sohn Gottes als ihren Messias anerkennen. Er wird die Stämme Jakobs wieder herstellen, weil er sie in den wahren Olivenbaum, wovon sie durch den Unglauben abgebrochen sind, einpfropfen wird, dem Apostel Paulus gemäß, welcher sagt: Die Zweige wurden abgebrochen wegen des Unglaubens, und diese dagegen, wenn sie nicht im Unglauben verharren, werden eingepfropft werden; denn Gott ist mächtig genug, sie wieder einzupfropfen. Denn, wenn du (Heid) der Natur nach, aus dem wilden Oelbaum, dem du angehöreſt, ausgehauen, und gegen die Natur in den edlen Oelbaum eingepfropft wurdeſt, wie viel mehr werden die, welche der Natur nach angehören, in ihren Oelbaum eingepfropft werden. Denn die Blindheit Israels hat zum Theil stattgefunden, und dauert bis die Fülle der Heiden eingegangen sein wird, und dann wird ganz Israel gerettet werden. (Römer 11, 20—23.) Das nämliche ist durch unseren göttlichen Erlöser vom Elias zu seinen Jüngern bestätiget,

da er sagt: Elias wird zwar kommen und Alles wieder herstellen. (Math. 17, 11.) Auch müssen wir bemerken, daß der Ausdruck im Buche Eclesiasticus: Elias wird die Stämme Jakobs wieder herstellen, und der Ausdruck unseres göttlichen Erlösers: Elias wird Alles wieder herstellen, etwas mehr anzuzeigen scheinen, als die Bekehrung der jüdischen Nation zum Glauben, weil diese Bekehrung schon hinlänglich angezeigt ist in dem Ausdrucke vom Elias, daß er den Zorn Gottes lindere und das Herz des Vaters zu dem Sohne, und das Herz des Sohnes zu dem Vater wenden werde. Es scheint daher wahrscheinlich zu sein, daß Elias durch sein göttliches Amt, den Juden den ursprünglichen Unterschied ihrer Stämme, den sie erkannt und verloren haben, aufdecken werde. Denn er wird diese Stämme in ihr ehemaliges Land Judäa führen, und sie in ihren ursprünglichen Besitzungen setzen, wie sie vom Ezechiel bezeichnet sind. Die Ausführung dieses Werkes wird dem Propheten keineswegs unmöglich sein, weil er von Gott mit einem weitausgedehnten Grade der Autorität begabt sein wird, und mit einer außerordentlichen Macht, Wunder zu wirken. Diese Bemerkung wird in dem bestätiget, was von den alten Propheten folgt, welche anzeigen, daß die Juden nach der Zeit des Antichrists in vollem Besitze des hl. Landes sein werden.

Aber wenn der allmächtige Gott aus besonderer Barmherzigkeit gegen die Juden in Elias ihnen einen Lehrer bestimmt hat, um sie auf den rechten Weg zurückzuführen, von welchem sie so lange abgewichen waren; so ist es nicht zu behaupten, daß Er den übrigen Theil der Welt lassen werde, ohne eine gleiche Hilfe des Beistandes zu verschaffen. Ein Lehrer von außerordentlicher Macht und Kraft wird zu diesen Zeiten um so mehr von Nöthen sein, weil die Ungerechtigkeit überhand genommen, und weil sogar der gute Wille sehr schweren und gefährlichen Prüfungen ausgesetzt sein wird. Um dieser Noth abzuhelfen, wird der allmächtige Gott den Henoch, einen anderen Lehrer senden.

Wir lernen vom Moses, daß dieser Patriarch durch einen besonderen Vorzug von dem Tode bewahrt worden ist. Denn so lesen wir in der hl. Schrift: (Mos. 5, 2.) Henoch wandelte mit Gott, und ward nicht mehr gesehen, weil Gott ihn wegnahm. Das Nämliche lernen wir auch vom hl. Paulus, wo er sagt: Durch den Glauben ward Henoch weggenommen, damit er den Tod nicht sehe; und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn weggenommen hatte. (Röm. 11, 5.) Von dem ganzen Menschengeschlechte sind bloß diese zwei Personen, Henoch und Elias, zu finden, welche die allgemeine Schuld der Natur nicht haben bezahlen müssen. Dieses ist verschoben worden, bis sie ihr Amt werden erfüllt haben, wozu sie bestimmt sind, welches in den letzten Tagen der Welt geschehen

wird. Jeder wird sein besonderes Amt haben, und sie werden getrennt sein. Das Amt des Elias beziehet sich auf die Bekehrung der Juden, oder auf die Wiederherstellung der Stämme Jakobs. Henoch aber ist gesandt den Heiden zu predigen, wie wir lernen aus dem Buche Ecclesiasticus. Henoch gefiel Gott, und wurde in's Paradies übertragen, damit er die Völker zur Buße aufrufe. (44, 16.)

Die Ursache der Erscheinung des Henochs ist also, den Völkern die Buße zu predigen, und die Götzendiener von ihrem gottlosen Götzendienste abzubringen, die bösen Christen zur Buße und Reue zu bewegen, auf den Weg der Tugend zurückzuführen, und dem überhandnehmenden Strom der Ungerechtigkeit Einhalt zu thun. Wie vormals der hl. Petrus, Apostel der Juden aufgestellt wurde' und der hl. Paulus, Apostel der Heiden, so wird Elias hauptsächlich zu den Juden gesendet, und Henoch zu den Heiden; und wie das Predigen eines Jeden von diesen zwei Aposteln nicht gänzlich zu einem Volke eingeschränkt war, sondern bisweilen sich ausdehnte auf beide Völker, so werden auch beide, Elias und Henoch, bisweilen ihre Bemühungen zum Heile der Juden und Heiden vereinbaren. Es ist hier weiters zu bemerken, daß Henoch die alten Patriarchen und das Volk vorstellt, welche unter dem Naturgesetze lebten; Elias hingegen, die jüdischen Propheten mit diesem Volke, welche lebten unter dem mosaischen Gesetze. Dadurch verstehen wir, indem sie die christliche Religion verkündigen und Zeugniß geben von Christo, daß beide Patriarchen und Propheten, beide das Gesetz der Natur und das mosaische Gesetz auf der Bühne der Welt erscheinen werden, um die Wahrheit zu bezeugen, und den Irrthum zu überwinden. Die zwei Gesandten Gottes, Henoch und Elias, sind zwei Zeugen, dessen Erscheinung und Amt vom hl. Johannes in der Apocalyps mit diesen Worten beschrieben sind.

Apocalyps Kap. 11. V. 3. Und ich werde meinen zwei Zeugen geben, daß sie weissagen tausend zweihundert und sechszig Tage, angethan mit Säcken.

Gott wird diesen seinen zwei Zeugen geben, den Geist der Weissagung und Verkündigung. Durch diese Kraft werden sie predigen und prophezeien eine bestimmte Zeit, die nicht über eintausendzweihundertundsechzig Tage laufen soll, d. i. zweiundvierzig Monate, den Monat zu dreißig Tagen gerechnet, oder drei Jahre und ein halbes. Während der Zeit ihres Amtes werden sie ein Leben führen, wie der hl. Johannes der Täufer bei seinen Bußpredigten. Sie werden das Beispiel der Abtödtung und Buße geben, was durch den Ausdruck mit Säcken bekleidet, angezeigt ist. Dieses Beispiel der Abtödtung wird ohne Zweifel sehr viel beitragen zu der Wirkung ihrer Bußpredigten.

Der hl. Johannes fährt fort, die zwei Zeugen zu beschreiben und sagt:

V. 4. Diese sind die zwei Oelbäume und die zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen.

Henoch und Elias sind damit den Oelbäumen verglichen, weil wie die Olivenbäume eine salbende Substanz von Oel von sich geben, so werden auch diese zwei mächtigen Prediger das Menschengeschlecht mit dem Strome der Gnade Gottes bereichern, welches sehr anschaulich durch die Salbung des Oels angezeigt ist. Sie sind auch zwei Leuchter genannt, die vor dem Herrn der Erde stehen, d. i. vor Gott, weil sie wie Leuchter aufgestellt werden, um Licht zu verbreiten; so werden auch sie das Licht des Glaubens zu den Völkern der Erde führen. Der Apostel wendet eine Stelle in der Prophezeiung des Zacharias auf sie an, und sagt: Das sind die zwei Oelsöhne, welche stehen vor dem Herrn der ganzen Erde. (Zach. 4, 14.) Der hl. Johannes aber sagt weiters von diesen zwei Zeugen:

V. 5. Und wenn Jemand sie beschädigen will, so wird Feuer aus ihrem Munde kommen, und ihre Feinde verzehren; und wenn Jemand sie verletzen will, so muß er gleichfalls getödtet werden.

V. 6. Diese haben Macht den Himmel zu schließen, daß es nicht regne an den Tagen ihrer Weissagung, und sie haben Macht über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln, und die Erde zu schlagen mit jeder Plage, so oft sie wollen. (Apocalyps 11.)

Hier ist ihre wunderbare Macht, mit welcher diese zwei Zeugen bekleidet sind, angegeben. Diese außerordentliche Macht ist erfordert, ihre Sendung zu beweisen und ihren Predigten Gewicht und Glauben zu verschaffen. Jeder Gesandte, welcher mit einer neuen Botschaft von Gott gesendet wird, ist immer mit ungezweifelten Beweisen seiner Gesandtschaft versehen, und diese Beweise sind nichts anderes als Wunderwerke. So hat unser göttliche Erlöser gethan, und so haben die Apostel und die ersten Verkündiger des Christenthums mit Wunder die göttliche Autorität ihrer Sendung, und die Wahrheit ihrer Lehre bewiesen. Jeder neue Lehrer, welcher ohne solche Macht kommt, kann auf Glauben keinen Anspruch machen, und wird als ein Betrüger angesehen.

Unter den vielen Wundern, welche Henoch und Elias wirken werden, ist hier eine Erwähnung von einigen gemacht. Wenn Jemand versuchen wird, ihnen zu schaden, sie zu schlagen, oder versuchen, sie gefangen zu nehmen um zu tödten, so wird Feuer aus ihrem Munde gehen, und ihre Feinde verzehren. Diese nämliche schreckende Strafe hat Elias, wo er auf der Erde war, vom Himmel herabgerufen über die fünfzig Männer, welche der König Ochozias zu ihm sandte, um ihn gefangen zu nehmen. Der Hauptmann der fünfzig Männer sagte zu Elias: Mann Gottes, der König hat geboten, daß du herabsteigest. Und Elias antwortete und sprach zu dem Obersten über fünfzig: Bin ich ein Mann Gottes, so falle

Feuer vom Himmel, und fresse dich und deine fünfzig. Da fiel Feuer vom Himmel und fraß ihn und die fünfzig, so mit ihm waren. (Das vierte Buch der Könige. 1, 9. 10.) Das zweite Wunder des Henoch und Elias, erwähnt in unserem Texte, ist, daß sie den Himmel schließen werden, damit während der Zeit ihrer Sendung weder Regen noch Thau vom Himmel falle. Auf ihren Befehl wird während drei Jahre und einem halben, die Zeit ihres Predigt-Amtes, kein Regen vom Himmel fallen. Dieses wird natürlich eine Hungersnoth herbeiführen, um das Menschengeschlecht fühlend zu machen von dem Zorne Gottes, der gegen sie bewaffnet ist, und damit sie in sich gehen, und von ihren bösen Wegen abstehen, werden sie, erleuchtet vom Himmel, diese Drangsal über die Menschen rufen. Elias hat früher das nämliche Wunder gewirket, wie wir lesen im dritten Buche der Könige, wo er auf folgende Weise zu Achab, dem König von Israel redete: (1, 17.) Und es sprach Elias Thesbyter von den Einwohnern Galaads zu Achab: So wahr der Herr, der Gott Israels lebt, vor dessen Angesicht ich stehe, es soll in diesen Jahren weder Thau noch Regen fallen, außer mein Mund sagt es. Diese Dürre, von Elias angekündiget, dauerte drei Jahre und ein halbes, wie wir lesen im Evangelium des hl. Luk. (4, 25.,) und in der Epistel des hl. Jakobus. (5, 17.) Das dritte Wunder, welches diesen zwei großen Wunderthätern zugeschrieben wird, ist die Umwandlung des Wassers in Blut. Dieses geschah auch in Egypten durch Moses. Endlich ist es gesagt, daß sie Macht haben, die Erde mit allen Plagen zu schlagen, so oft sie wollen; woraus es folgt, daß eine allgemeine Macht in ihre Hände gelegt worden ist, solche Drangsale und Plagen über die Menschen zu rufen, als sie zu ihrem Schutze und zur Strafe der Feinde Gottes für billig und gerecht halten, um sie zu dem Sinne der Religion zurückzuführen. Diese erstaunlichen Wunder, welche da Henoch und Elias wirken werden, zu der Zeit, wo sie predigen, werden ohne Zweifel auf die Menschen einen solchen Eindruck machen, daß viele zur Buße bekehrt werden.

Diese vorgehenden Bemerkungen zeigen uns an, was die zwei Zeugen sind, von welchen der hl. Johannes redet, und zum Theil auch die Ursache ihrer Sendung. Wenn man weitere Berichte hierüber verlangt, so hat man das ganze Alterthum zum Beweise. Wir können mit dem hl. Augustin den Anfang machen, welcher sagt: Unser Erlöser selbst lehrt, daß Elias kommen werde, und wir wissen, daß dieses geschehen wird um die Zeit, wo Jesus Christus unser Herr in seiner Herrlichkeit vom Himmel kommen wird. Tertullianus redet auf folgende Weise: Henoch und Elias sind weggenommen worden, und wir finden auch wirklich keinen Bericht von ihrem Tode, weil ihr Tod ist aufgeschoben wor-

den; doch müssen sie an einem Tage sterben, damit Antichrist durch ihr Blut zu Grunde gerichtet werde. (De anima Kap. 50.) Der hl. Martyrer Hippolytus sagt: Der hl. Johannes der Täufer war der Vorläufer Jesu Christi bei seiner ersten Ankunft, und Elias und Henoch werden die Vorläufer sein bei seiner zweiten Ankunft. (Oratio de Antichristo.) Der hl. Ephrem belehret uns mit diesen Worten, wo er sagt: Gott wird in seiner Barmherzigkeit den Henoch und Elias senden, welche das Menschengeschlecht ermahnen werden, an Antichrist nicht zu glauben. (Sermo de Antichristo 1.) Lactantius führt Elias an mit diesen Worten: Wo das Ende der Zeit herankommen wird, da wird Gott einen großen Propheten senden, welcher die Menschen zurückführen wird zu der Erkenntniß Gottes, und er wird große Macht haben, Wunder zu wirken. (lib. 7.) Der hl. Hilarius erklärt die Worte unseres göttlichen Erlösers und sagt: Christus sprach zu seinen Jüngen, daß Elias wieder kommen werde, und Alles herstellen, das ist, daß Elias werde kommen, und zum Glauben zurückführen alle Israeliten, welche in der Erkenntniß ihres Gottes noch überblieben. (Math. 17.) Der hl Hieronymus schreibt: Gemäß der Prophezeiung des Malachias, wird Elias vor der zweiten Ankunft unseres göttlichen Erlösers erscheinen, und das herannahende Gericht ankündigen. (Math. 11.) In einer anderen Stelle sagt er: Wenn die Zeit der Völker abgelaufen sein wird, dann wird ganz Israel gerettet werden, weil der Prophet Elias kommen wird, das Herz der Väter zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu den Vätern wenden, und dieses neue Volk mit dem alten Volke im Glauben vereinbaren. (Zach. 4.) In einem Briefe an die hl. Marzella schreibt er: Daß, gemäß der Apocalyps, Henoch und Elias wieder kommen werden, und dann sterben. Der hl. Ambrosius sagt: Das Thier welches Antichrist ist, wird vom Schlunde sich erheben, um gegen Henoch und Elias zu schlagen, welche wieder auf die Erde werden gesendet worden sein, Jesu Christo Zeugniß zu geben, wie wir lernen aus der Apocalyps des hl. Johannes. In dem 45. Psalm schreibt der hl. Augustinus von der Meinung der damaligen Zeit, und sagt: Nichts ist mehr gemein in den Reden der Gläubigen, als daß die Juden werden zu dem Glauben an Jesum Christum bekehrt werden durch den großen Propheten Elias, denn es wird mit Grund geglaubt, daß er jetzt am Leben sei, und ist erwartet, zu erscheinen bevor unser göttliche Erlöser kommen wird, die Welt zu richten. (De civ. Dei. lib. 20, 19.) Und dann sagt er wieder: Es ist geglaubt, daß Henoch und Elias zurückkommen werden, um die allgemeine Schuld der Natur zu zahlen, und daß sie doch sterben werden, obschon ihr Tod verschoben worden war. (Ad cap. 6. Gen.) Der hl. Chrysostomus schreibt also: Die Propheten verkündigen, daß Christus zweimal komme,

und sagen, daß Elias der Vorläufer sein werde bei der zweiten Ankunft. (Math. 58.) Der hl. Prosper schreibt wie folgt: Wie Gott zwei Zeugen, den Moses und den Aaron gegen Pharao gesendet hat, und auch gegen Nero zwei Zeugen, den Petrus und Paulus, so wird er zwei Zeugen senden gegen Antichrist, den Henoch und den Elias. Der hl. Gregorius, der Große, redet von diesem Gegenstand auf folgende Weise: Diese zwei ausgezeichneten Redner, Henoch und Elias, sind weggenommen worden, und ihr Tod ist verschoben, weil sie zurückkommen werden, um in den letzten Tagen zu predigen. Von diesen spricht der hl. Johannes in der Apocalyps und sagt: Diese sind die zwei Olivenbäume, und die zwei Leuchter, welche stehen vor dem Herrn der Erde. Von diesen hat Christus im Evangelium einen verheißen, da Er sagt: Elias wird kommen und Alles herstellen. Sie sind zwei Sterne, die verborgen sind, und gegenwärtig nicht erscheinen; werden aber zu seiner Zeit erscheinen zum Nutzen der Welt, und eine große Menge des jüdischen Volkes zu dem wahren Glauben führen. (Job. lib. 9, 3.) In dieser Behauptung, daß Henoch und Elias wieder kommen werden, stimmen die hl. Väter ganz miteinander überein, und erklären auf diese Weise ihre Amtsverrichtungen. Diese Sprache haben im Allgemeinen die Kirchenlehrer der folgenden Zeiten immer geführt.

Hieraus erscheint auch die thörichte Behauptung jener Irrlehrer, welche aus Feindschaft gegen die katholische Gemeinschaft behaupten wollen, daß die zwei Zeugen nicht zwei einzelne Personen seien, sondern die ganze Reihe der Heretiker, welche bei verschiedenen Zeiten gegen die Mutter-Kirche sich empört und sich ihrer Lehre widersetzt haben. Ihre Behauptung ist zu absurd, um eine Widerlegung zu bedürfen.

Diese zwei Gesandten Gottes, diese zwei Leuchter, welche stehen vor dem Herrn der Erde, werden folglich zwei große Lichter sein, die scheinen werden in der Kirche Jesu Christi, in der letzten Zeit der Welt. Bekleidet mit einer göttlichen Gesandtschaft, werden sie mit außerordentlicher Kraft und brennendem Eifer in ihr Amt treten. Henoch wird hervorkommen, um den verschiedenen Völkern die Buße zu predigen. Elias hingegen wird hauptsächlich seine Bemühungen zu Jerusalem und in Judäa für die Bekehrung der Juden verwenden. Dieses wird er mit einem glücklichen Erfolg ausführen. Durch die Kraft seiner Reden, durch die Macht seiner Wunder, und den Ueberfluß der göttlichen Gnaden, die zu dieser Zeit über dieses Volk fließen werden. Die Juden werden wie vom Schlafe aufgeweckt, zu sich kommen, die Augen aufthun, und das helle Licht sehen, welches Elias ihnen zeigen wird; sie werden ihre vorige Blindheit einsehen, und von ihren früheren Verirrungen überzeugt sein, und tief gerührt fühlen, über ihre lange Undankbarkeit

gegen ihren Gott. Dann werden sie sich erinnern mit der Bitterkeit ihres Herzens an das, was sie den Allmächtigen genöthiget hatten, über sie zu verhängen, und wie Er ihnen ihren unglücklichen Zustand zuletzt vorausgesagt hatte, wie man in Isaias 59, 1. 2. 3. sehen kann, wo dieser Prophet sagt: Siehe, die Hand des Herrn ist nicht verkürzt, daß Er nicht helfen könnte, nicht taub sein Ohr, daß Er nicht hören könnte; sondern eure Missethaten scheiden euch von eurem Gott, und eure Sünden verbergen sein Antlitz vor euch, daß Er nicht erhöre. Denn eure Hände sind mit Blut befleckt, und eure Finger mit Missethat. Die Gerechtigkeit dieses Vorwurfes werden sie anerkennen, und die folgende demüthige Antwort geben: Darum war fern von uns das Gericht, und die Gerechtigkeit erreichte uns nicht, wir warteten auf Licht, und siehe da Finsterniß. Wir tapten nach der Wand wie Blinde, und wie, die keine Augen haben; wir stoßten an im Mittage, wie in der Finsterniß. (Isa. ib. V. 9. u. 10.) Von dem klaren und vollständigen Unterrichte des Elias werden sie deutlich einsehen, daß alle verschiedenen charakteristischen Eigenschaften, welche dem Messias von den Propheten zugeschrieben, in Jesu Christo zu finden sind; sie werden da seine Wunder anerkennen, und von Herzen bedauern und beweinen die Hartnäckigkeit ihrer Vorfahrer, welche ihre Augen vor der Wahrheit geschlossen hielten, und mit unvergleichlicher Gottlosigkeit den Urheber des Lebens tödteten, wodurch sie über ihre Nachkommenschaft ein so langes und schweres Gericht gezogen haben. Bei der Anschauung dieses schrecklichen Verbrechens, welches an der heiligsten Person Jesu Christi ist begangen worden, werden sie in lautes Wehklagen ausbrechen, und Thränen der Reue vergießen. Und ich will ausgießen über das Haus David's, und über die Einwohner Jerusalems, den Geist der Gnade und des Gebetes, und sie werden schauen auf mich, den sie durchbohrt haben; und sie werden ihn beklagen, wie man den einzigen Sohn beklaget, und weinen über ihn, wie man über den Tod des Erstgeborenen zu weinen pflegt. An jenem Tage wird groß die Klage sein zu Jerusalem. (Zach. 12, 10.) Die Juden werden da ganz bekehrt sein, die Wahrheit des Christenthums vollständig erkennen, sich vereinbaren Jesum Christum anzubeten, und mit ganzem Herzen Ihn bekennen, als den ewigen Sohn Gottes, vom Stamme Abrahams, aus dem Geschlechte Davids, den König von Israel, die Erwartung der Völker, den verheißenen Messias und den Erlöser der Welt.

Dieses neu gebildete Volk wird stufenweise sich erstaunen über ihre frühere Blindheit, endlich die Wahrheit einsehen, sie bekennen und bereuen ihre Fehler, und dann im Hinblicke auf ihr gegenwärtiges Glück mit Freuden und Frohlocken Gott, den Allmächtigen, lobpreisen und anbeten. Sie werden ein Danklied singen, welches

wie es scheint, der Allmächtige besonders für sie bestimmt hat, und durch die Feder seines Propheten überliefert. (Isa. 12.)

V. 1. Und an demselben Tage wirst du sagen: Ich danke dir, o Herr, denn du bist zornig über mich gewesen, aber dein Zorn hat sich gewendet und du hast mich getröstet.

V. 2. Siehe, Gott ist mein Heiland, ich bin getrost und fürchte mich nicht, denn meine Stärke und mein Lob ist der Herr, und er ward mir zum Heil.

V. 4. Preiset den Herrn, und rufet an seinen Namen; machet kund unter den Völkern seine Anschläge, gedenkt, daß erhaben ist sein Name.

V. 5. Singet dem Herrn, denn er hat Herrliches gethan, verkündiget das auf der ganzen Erde.

Du hast gesegnet, o Herr, dein Land, hast weggenommen die Gefangenschaft Jakobs,

Nachgelassen die Missethat deines Volkes, bedecket alle ihre Sünden, gemildert allen deinen Zorn, dich weggewandt von dem Zorne deines Grimmes. (Ps. 84.)

Wenn der Prophet Elias, dieser große Redner, dieses wundervolle Werk, welches zum voraus ist gesagt worden, wird vollführt haben, nämlich die Scheidewand zwischen Christo und dem jüdischen Volke hinweggeräumt, und dieses Volk zu einer Gemeinschaft im wahren Glauben gebracht, wo das Herz der Väter zu den Kindern, und das Herz der Kinder zu den Vätern gewendet; die Stämme Jakobs zur Gnade Gottes geführt, und ganz Israel gerettet; da wird die Freude von diesem glücklichen Ereignisse windschnell sich verbreiten über das ganze Christenthum, und eine Stimme des Frohlockens und der Lobpreisungen zu dem Allmächtigen, wird erschallen in allen Theilen der Kirche. Und da, wo Elias diesen Theil seines Amtes erfüllt hat, wird er seine Aufmerksamkeit und seine Arbeiten auf andere Völker wenden. Wir können hier nicht genug die göttliche Barmherzigkeit bewundern, welche da gesendet zwei so mächtige Redner, wie Henoch und Elias, um die Menschen aufzurichten, welche zu dieser Zeit so allgemein werden versunken sein im Unglauben und Lastern, daß der Götzendienst unter ihnen wieder eingeführt sein wird. Sie werden ermahnen das Menschengeschlecht über das bald herannahende Ende der Welt, und ihnen vorhalten ihre Sittenlosigkeit und ihren Unglauben, und ihnen sagen mit Christo im Evangelium. (Math. 3, 10.) Die Art ist schon an die Wurzel gesetzt, ein jeder Baum, der keine gute Frucht bringt wird umgehauen und ins Feuer geworfen. Sie werden die Prophezeiungen erklären, und zeigen, welcher Theil davon schon erfüllt ist, und was noch zu erfüllen übrig bleibe; und auch selbst prophezeien, wie die Apocalyps deutlich anzeigt. (11, 3.) Sie werden anzeigen die Nähe des Antichrists, und seine fanatischen Bemühungen, die Welt von Gott abtrünnig zu machen, und die schreckliche Ver-

folgung, die er gegen die ganze Masse der Christen in Ausübung bringt. Sie werden das Volk ermahnen mit aller Kraft ihrer Beredtsamkeit, und mit voller Ausübung ihrer wunderthätigen Macht, von ihren Ungerechtigkeiten abzustehen, Buße zu wirken, die Barmherzigkeit Gottes zu erflehen, die bald in ihrer Macht nicht mehr sein werde. Sie werden die Menschen ermahnen, sich zu bewachen, und sich vorzubereiten gegen die schrecklichen Zerstörungen, die schon im Anzuge sind, über sie herzufallen. Um ihren Wirkungen mehr Ausdehnung zu geben, werden sie die Hirten und Priester zum Eifer aufwecken, und sie senden mit dem Auftrage, das Angesicht der Erde zu erneuern. Zu dieser Zeit wird die Kirche von allen Seiten sich bemühen mit außerordentlichem Eifer. Ihre Diener werden mit einem apostolischen Geiste den Aposteln nachahmen, sich überall verbreiten, sogar bis in die entferntesten Länder, und in allen Theilen der Welt das Evangelium verkündigen. Und es wird dieses Evangelium vom Reiche in der ganzen Welt allen Völkern zum Zeugniß gepredigt werden, und alsdann wird das Ende kommen. (Math. 24, 14.)

Diese allgemeine Verkündigung der Lehre Christi in der sechsten oder letzten Epoche der Welt, finden wir auch mit anderen Umständen ganz erhaben angezeigt im zehnten Kapitel der Apocalyps des hl. Johannes, wo er sagt:

V. 1. Und ich sah einen anderen mächtigen Engel vom Himmel herabsteigen, mit einer Wolke angethan, und er hatte den Regenbogen über seinem Haupte, sein Antlitz war wie die Sonne, und seine Füße wie Feuersäulen.

Die Erscheinung dieses mächtigen Engels ist sehr wunderbar. Die verschiedenen Theile seines Anzuges haben eine Gestalt, die einen Bezug auf die Ereignisse haben, die er kommt, anzuzeigen. Er ist angethan mit einer Wolke, um anzukündigen, daß eine Wolke der Verfolgung bald über die Kirche sich verbreiten werde. Er ist gekrönt mit einem Regenbogen, als ein Zeichen der Verbindung Christi mit seiner Kirche, das ist, erstens, um ihr Reich über die ganze Erde auszudehnen. Das Evangelium des Reiches wird in der ganzen Welt gepredigt werden. (Math. 24.) Zweitens, um sie zu leiten in allen Schwierigkeiten. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt. (Math. 28.) Drittens, um sie zu beschützen gegen alle Angriffe, die man wieder sie macht. Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. (16, 18.) Von dieser Art ist die Aehnlichkeit zwischen diesem Regenbogen und demjenigen, welchen Gott, der Allmächtige, nach der Sündfluth aufgerichtet hat zum Zeichen des Bundes mit dem Menschengeschlechte, daß er nicht mehr die Erde durch Wasser zerstören werde. Des Engels Antlitz war wie die Sonne; dieses ist ein schönes Bild der

Klarheit, mit welcher die Kirche scheinen wird, wo sie siegreich aus der Verfolgung des Antichrists wird hervorgekommen sein. Es ist eine Klarheit, die von ihrem unüberwindlichen Glauben, und von der Zahl ihrer glorreichen Märtyrer emporstrahlt, und im Glanze noch zunimmt von dem außerordentlichen Eifer und der Heiligkeit der Christen, welche da sind verfolgt worden, und durch die Verfolgung noch mehr geheiliget. Endlich, die Füße des Engels waren wie Feuersäulen: Die Füße sind das äußerste Ende des Leibes. Hier ist dadurch angezeigt, das Ende der Welt durch Feuer. Der hl. Johannes sagt dann:

V. 2. Und der Engel hatte in seiner Hand ein offenes Büchlein. Apocalyps Kap. 9.

Dieses Büchlein in der Hand des Engels, zeigt das Buch des Evangeliums an, welches nicht groß ist, es ist offen und bereit, um verkündiget und geprediget zu werden über die ganze Erde. Auf diese Weise lesen wir in der Gestalt, und in dem Anzuge des Engels ein Sinnbild, welches hauptsächlich Bezug hat auf die Kirche Jesu Christi, von dem Augenblicke an, wo der Engel behauptet wird zu erscheinen, bis zum Schlusse der Zeit.

V. 2. Und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer, seinen linken aber auf die Erde.

Der Engel stehet mit einem Fuße auf dem Lande, und mit dem anderen auf dem Meere, um anzuzeigen, daß das, was er kommen zu verkündigen, einen Bezug habe auf die ganze Erde.

V. 3. Und er rief mit starker Stimme wie ein Löwe brüllt.

Damit man ihn höre über die ganze Erde und Wasser-Kugel.

V. 3. Und als er gerufen hatte, sprachen die sieben Donner ihre Stimmen.

V. 4. Und als die sieben Donner ihre Stimmen gesprochen hatten, wollte ich schreiben, und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Versiegle was die sieben Donner gesprochen und schreibe es nicht.

Hier ist es dem hl. Johannes nicht erlaubt zu schreiben, sondern befohlen, zu versiegeln die Dinge, welche die sieben Donner gesprochen haben. Dieser Umstand scheint anzudeuten, daß die Dinge, welche die sieben Donner sprachen, sieben besondere Arten der Verfolgung vom Antichrist seien, weil im Allgemeinen das Wort Donner in der Apocalyps gebraucht ist, um irgend ein großes Unglück anzuzeigen; weil aber diese sieben Arten des Antichrists Verfolgungen sehr schwer und schreckend sind, so wollte Gott der Allmächtige, daß sie versiegelt und verborgen bleiben, damit das Vorwissen derselben, das Menschengeschlecht nicht allzusehr erschrecke und sie niederschlage.

V. 5. Und der Engel, den ich auf dem Meere und auf der Erde stehen sah, erhob seine Hand zum Himmel.

V. 6. Und schwur bei dem, der da lebet in alle Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat, und was darin ist, und die Erde, und was darin ist, und das Meer, und was darin ist, daß hinfort keine Zeit mehr sein wird.

V. 7. Sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wenn er zu posaunen anfängt, wird das Geheimniß Gottes vollendet werden, wie er es durch seine Knechte, die Propheten verkündiget hat.

Hier verkündiget der Engel höchst feierlich das Ende der Welt, schwörend bei dem ewig lebenden Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, daß hinfort keine Zeit mehr sein werde, und daß bei dem Blasen der siebenten Posaune das Geheimniß Gottes werde vollendet sein, das ist, das ganze System der göttlichen Anordnungen, welche Er bei der Erschaffung der Welt bestimmt hatte, soll da erfüllt sein, und Alles, was Er durch seine Propheten geoffenbart hat, in Bezug auf seine göttliche Vorsehung in der Leitung des Menschengeschlechtes, soll dann gänzlich vollendet sein, worauf dann der Welt ein Ende gesetzt wird. Die Erde wird dann verbrannt werden, wie es angezeigt ist durch den Engel, welcher darauf stehet mit Füßen, die wie Feuersäulen waren.

Wir können hier bemerken, daß der hl. Johannes sagt: in den Tagen, und nicht in dem Tage, der Stimme des siebenten Engels, der die Posaune blaset; dieser Ausdruck scheint ein zweimaliges Blasen der Posaune mit einem Zwischenraume. Das erste Blasen der Posaune ist bestimmt der Zeit ein Ende zu setzen, und somit allen Dingen, die athmen und Leben haben. Durch das zweite aber werden die Todten zum Gerichte gerufen,

V. 8. Und ich hörte die Stimme vom Himmel abermal zu mir reden die da sprach: Gehe, und nimm das offene Büchlein aus der Hand des Engels, der auf dem Meere und auf der Erde steht.

Es ist hier dem hl. Johannes befohlen durch eine Stimme vom Himmel, hinzugehen, und das Büchlein zu nehmen: Dieses kleine Buch, wie der griechische Text ausdrückt, ist das nämliche, welches oben im zweiten Vers erwähnt ist, und der Engel in seiner Hand hatte. Dieses Büchlein ist das Evangelium, und der hl. Johannes stellt hier vor, die Diener der Kirche, welche durch die Stimme des Henoch und Elias, und auch durch die Kirche selbst aufgerufen und aufgemuntert werden, das Büchlein, oder das Evangelium in die Hand zu nehmen, und auszugehen und zu predigen; was ganz besonders von Nöthen sein wird zu dieser gesunkenen und gefahrvollen Zeit.

V. 9. Und ich ging zu dem Engel und sprach zu ihm, daß er mir das Büchlein gebe; und er sprach zu mir: Nimm das Büchlein und verschling es, in deinem Leibe wird es dir herbe sein, aber in deinem Munde süß wie Honig.

Der hl. Johannes geht, und verlangt das Büchlein von dem Engel, das ist, eine große Zahl von Geistlichen, aus allen Be-

nennungen durch die oben erwähnte Stimme zum Eifer aufgemuntert, und erleuchtet mit einem apostolischen Geist wird von der Kirche verlangen, das Amt, das Evangelium allen Völkern der Erde zu verkündigen. Dieses Amt wird ihnen gegeben werden, wie das Buch dem hl. Johannes gegeben ward; und sie werden beauftragt zu gehen in die ganze Welt und zu predigen das Evangelium allen Geschöpfen. (Mark. 16, 15.) Und wie es dem hl. Johannes befohlen ward, das Buch zu verschlingen, so werden diese neue Verkündiger ermahnt, hinzugehen, und das Wort Gottes zu predigen mit großem Eifer und mit einer ähnlichen Begierde, wie ein hungriger Mensch zur Speise gehet. Es ist dem hl. Johannes von dem Engel noch gesagt, daß es, das Buch nämlich, in seinem Munde süß sein werde wie Honig, in seinem Leibe aber herbe. Dieses haben die Apostel Beides müssen erfahren.

V. 10. Und ich nahm sagt der hl. Johannes, das Büchlein aus der Hand dieses Engels, und verschlang es, und es ward in meinem Munde, süß wie Honig; da ich es aber verschlungen hatte, war es herbe in meinem Leibe.

Diese apostolischen Männer gehen auf ihre Mission und empfinden bei der Unternehmung dieses Werkes, welches so sehr die Ehre Gottes bezweckt, und wozu so große Belohnungen verheißen sind, ein unaussprechliches Vergnügen. In diesem Sinne ist das Evangelium honigsüß in ihrem Munde. Aber nachher, wo sie es verschlungen hatten, war es herbe in ihrem Leibe, oder verursachte Schmerzen in ihren Eingeweiden. Dieses ist ein Ausdruck des Sinnbildes von den Verfolgungen und den Schwierigkeiten, welche diese Missionäre in der Ausübung ihres Amtes zu erdulden haben. Es scheint daher, daß ihr Schicksal dem ähnlich sein wird, welches Jesus Christus für die Apostel bestimmt hatte, und es ihnen vorausgesagt, mit den Worten: „Sie werden euch verfolgen, und euch dem Tode überliefern.“ Dieses wird geschehen in der großen Verfolgung des Antichrists, und ist angezeigt durch die Wolke, welche den Engel umgab.

V. 11. Und der Engel sprach zu mir, dem hl Johannes nämlich, Du mußt abermals weissagen den Völkern und Nationen, und Sprachen und vielen Königen.

Es ist hier den obenerwähnten Trägern des Evangeliums, welche durch die Person des hl. Johannes angezeigt sind, befohlen, anzufangen das Evangelium zu predigen: Du mußt abermal weissagen den Völkern u. s. w. Doch müssen wir bemerken, daß der Ausdruck Weissagen, in sich begreift, predigen, mit der Gabe der Weissagung und der Auslegung der Prophezeiungen. Auch müssen wir hier bemerken, daß es da dem hl. Johannes befohlen ist, wieder zu weissagen, die Bedeutung davon ist, daß, wie der hl. Johannes selbst mit anderen Aposteln und Trägern der Heils-Botschaft in dem er-

sten Zeitalter des Christenthums das Evangelium über die Welt verkündiget haben, so werden die Diener Christi in dem letzten Zeitalter das Evangelium verkündigen müssen. In dieser allgemeinen Verkündigung wird man hauptsächlich das Evangelium des hl. Johannes und seine andern Schriften gebrauchen.

Auf diese Weise wird Gott, der Allmächtige, zeigen die Reichthümer seiner Barmherzigkeit für die Bekehrung der Menschen, Er wird ihnen senden eifrige Lehrer, begabt mit wunderthätiger Macht, und mit einem solchen Ueberfluß seiner Gnaden, wie es zu dieser Zeit des überhandnehmenden Verderbens erfordert sein wird, um diesen verderblichen Einfluß wegen den Gerechten zurückzuhalten. Denn ungeachtet wird der größte Theil der Menschen in der Ungerechtigkeit und im Laster verhärtet verbleiben. Das hl. Werk wird jetzt einiger Maßen voranschreiten, und eine auserwählte Zahl des Volkes wird sich vorbereiten für die Drangsalen und Zerstörungen, welche der Allmächtige in seinem Strafgerichte bereit ist, über das Menschengeschlecht losbrechen und fallen zu lassen.

Apocalyps Kap. 9. V. 12. Siehe, noch zwei Weh kommen darnach.

Von diesen zwei Weh folgt das Erste dem Schalle der sechsten Posaune; und das Zweite oder das Letzte dem Schalle der siebenten Posaune, worauf mit der Welt ein Ende gemacht wird.

Wir wollen jetzt sehen von welcher Art das Weh ist, welches durch die sechste Posaune ist angezeigt bei dem hl. Johannes.

Der Schall der sechsten Posaune.

Apocalyps Kap. 9. V. 13. Und der sechste Engel posaunte, und ich hörte eine Stimme von den vier Hörnern des goldenen Altars, der vor Gottes Angesicht steht.

V. 14. Die sprach zum sechsten Engel, der die Posaune hatte: Löse die vier Engel, die gebunden sind am großen Strome Euphrat.

V. 15. Und die vier Engel wurden gelöst, die schon gerüstet waren auf Stunde, Tag, Monat, und Jahr, zu tödten den dritten Theil der Menschen.

V. 16. Und die Zahl des Reiterheeres war zwanzigtausend Mal zehntausend. Ich habe ihre Zahl gehört.

V. 17. Und also sah ich im Gesichte die Rosse, und die darauf saßen, sie hatten Panzer, feurig, gelb und schwefelfarbig, die Häupter der Rosse waren wie Löwenhäupter, und aus ihrem Munde ging Feuer, Rauch und Schwefel.

V. 18. Von diesen drei Plagen ward der dritte Theil der Menschen getödtet, durch Feuer, Rauch und Schwefel, die aus ihrem Munde gingen.

V. 19. Denn die Macht der Rosse ist in ihrem Munde, und in ihren Schwänzen. Denn ihre Schwänze sind Schlangen gleich, und haben Köpfe, und mit denselben schaden sie.

V. 20. Und die übrigen Menschen, die nicht getödtet werden durch diese Plagen, bekehrten sich nicht von den Werken ihrer Hände, daß sie

nicht anbeten die Teufel, und die goldenen, silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Götzen, die weder sehen, noch hören, noch gehen können.

V. 21. Und sie bekehrten sich nicht von ihren Mordthaten, und von ihren Zaubereien, noch von ihrer Hurerei, noch von ihren Diebstählen.

Weil der Gegenstand der sechsten Zornschale nahe verbunden ist mit dem Gegenstande der sechsten Posaune, so wollen wir hier auch daß Ausgiessen dieser sechsten Zornschale gleich folgen lassen, und dann zu dem Texte zurückkehren, nämlich Apoc. Kap. 9. V. 13.

Die sechste Schale des Zornes Gottes wird ausgegossen.

Apocalyps Kap. 16. V. 12. Und der sechste Engel goß seine Schale auf den großen Strom Euphrat, und sein Wasser vertrocknete, daß den Königen vom Aufgang der Sonne der Weg bereitet würde.

Die sechste Posaune erschallt, und der hl. Johannes hört eine Stimme von den vier Hörnern des goldenen Rauchaltars, das ist, eine Stimme von vier zusammengesetzt, die herkommen von den vier Hörnern, welche die vier Ecken des Altars zierten in einer Aehnlichkeit des Rauchaltars im Tempel zu Jerusalem. Die vier Hörner, oder vier Ecken des Altars bezeichnen die vier Enden der Welt, das heißt, alle Ecken der ganzen Erdkugel, und die vier Stimmen, welche davon kamen, stellen vor die Stimmen der Schutzgeister aller Königreiche der Erde. Diese Schutzgeister sehen ihre Mühe vergebens angewendet das Volk zu einer Besserung zu bringen, welches unter ihrem Schutze gestellt ist, und endlich verlassen sie dasselbe als unverbesserlich, auf gleiche Weise wie es früher geschehen ist von den Schutzgeistern der Stadt Babylon und der Provinzen dieses Reiches, wo diese Schutzgeister sagten: Wir wollten Babylon heilen, aber sie ward nicht heil, so laßt uns sie verlassen. (Jer. 50, 9.) Diese Schutzgeister werden also zu dieser Zeit abziehen von ihren angewiesenen Ländern, und die Gerechtigkeit der Strafen bekennen, die da vollzogen werden. Und sie vereinigen sich mit einer Stimme, dem Engel zu sagen, der die Posaune bläst: Löse die vier Engel, die gebunden sind am großen Strome Euphrat. Diese vier Engel, welche fest gebunden sind an dem Fluße Euphrat, sind vier böse Geister,und stellen vier große barbarische Mächte oder Königreiche, die sie zum Kriege aufwieglen, vor. Und diese Königreiche oder Mächte liegen hauptsächlich auf der Ostseite des Euphrats in Bezug auf Europa, oder in Bezug auf den hl. Johannes, welcher zur Zeit der Offenbarung auf der Insel Patmos in dem Archipelagus war. Es ist hier gesagt, daß sie gebunden sind an dem Strome Euphrat, weil Gott der Allmächtige sie abgehalten hat bis zu dieser Zeit, und nicht zugelassen, aufzustehen und den Euphrat zu überschreiten,

um dem Menschengeschlechte Schaden zuzufügen, bis die bestimmte Zeit gekommen, seine Gerichte zu vollziehen. Dann läßt Er sie los.

Und die vier Engel wurden gelöst, die schon gerüstet waren auf Stunde, Tag, Monat und Jahr zu tödten den dritten Theil der Menschen. (V. 15.) Hier sehen wir die grausame und blutige Anlage dieser vier Mächte, die bereit sind, den dritten Theil der Menschen zu tödten. Es ist hier gesagt, daß sie bereit sind in einer Stunde, in einem Tage, in einem Monat, und in einem Jahre die Menschen zu zerstören. Dieses, wie Pistorius behauptet, bezieht sich auf die Lage dieser vier Mächte. Eine bewohnt die Ufer des Euphrats, und ist beim ersten Rufe bereit über den Euphrat zu ziehen, die Andere ist weiters entfernt, und erfordert etwas mehr Zeit, zum Beispiel, einen Tag, und so die dritte und vierte Macht werden wegen ihrer Entfernung, um über den Euphrat zu ziehen, mehr Zeit gebrauchen zum Kampfplatze zu kommen.

Diese Auslegung ist einigermaßen bestätiget durch das, was durch die sechste Zornschale ist angezeigt worden. Und der sechste Engel goß seine Schale auf den großen Strom Euphrat, und sein Wasser trocknete, daß den Königen vom Aufgang der Sonne ein Weg bereitet wurde. Wie bei dem Blasen der sechsten Posaune die vier Engel oder Mächte, welche an dem Fluße Euphrat gebunden sind, aufgelöset werden, so ist auch die sechste Zornschale über diesen Fluß Euphrat gegossen, worauf dieses Wasser vertrocknete, und den Königen, die von Osten herkommen, der Uebergang leicht gemacht werde. Beide, die Posaune und die Zornschale stimmen überein, anzuzeigen, daß vier Mächte oder Könige vom Osten aus Ländern von Asien kommen mit ihren Händen bereit zu der Zerstörung. Und diese sind die Werkzeuge, welche die rächende Hand Gottes gebraucht, das Menschengeschlecht für ihre Lasterhaftigkeit zu strafen. Das Verderben der Menschen wird zu dieser Zeit beinahe die höchste Stufe erreicht haben. Man könnte hier fragen, welche diese Mächte seien, von welchen hier die Rede ist. Wenn man uns erlaubt zu urtheilen von der gegenwärtigen Lage der Reiche in Asien, obschon diese Reiche der Veränderung unterworfen sind, wie alles Uebrige auf Erden, so können diese vier großen Mächte in der Frage sein, die Türken, welche ihre Herrschaft über den Euphrat bis auf die andere Seite des Tigris ausgedehnt haben, die Perser, die Mongolen, und die Chinesen mit den chinesischen Tartaren.

Die Zeit, wo die vier Engel, welche an dem Euphrat gebunden sind, aufgelöset werden, scheint jenen Augenblick anzuzeigen, in welchem der Satan selbst von dem Schlunde der Hölle wird losgelassen werden, wo er, wie wir in der Apocalyps (Kap. 20, 2.) gesehen haben, für tausend Jahre angekettet war. Denn so spricht der hl. Johannes 7. V.: Und wenn die tausend Jahre vollendet

sind, wird der Satan losgelassen werden aus seinem Gefängnisse, und er wird ausgehen, und verführen die Völker in den vier Ecken der Erde, den Gog und den Magog, und er wird sie versammeln zum Streite, deren Zahl ist wie der Sand des Meeres. Der Fürst der Hölle also wird zu dieser Zeit, durch die Zulassung Gottes, mit seinem höllischen Heere losgelassen werden, und es ist ihm gestattet, seine Macht und Kunst anzuwenden, das Menschengeschlecht zum Götzendienste zu verführen, und in die Gottlosigkeit, in den Krieg und in die Zerstörung die Menschen zu stürzen. Von dieser Zeit an wird der Götzendienst wieder aufleben. Nur haben wir diesen Trost, daß seine Zeit kurz sein wird. Und darnach muß er losgelassen werden auf eine kurze Zeit. (Apocalyps Kap. 20, 3.) Wer immer diesen Umstand betrachten wird, daß der Satan von der Hölle werde losgelassen werden, der braucht sich nicht zu verwundern, daß da sonderbare Ereignisse zum Vorschein kommen werden. Das erste Zeitalter des Christenthums zeigt uns traurige Scenen der Macht und Wirkung dieses bösen Geistes an. Auf einer Seite verführte dieser Geist des Betruges die Menschen durch seine Orakel, und auf der anderen Seite durch seine betrügerischen Künste, während dem eine Zahl von Individuen unter seinem Joche jammerten, die er mit seinem Helfershelfer in seinen Besitz genommen hatte, wie wir lesen in den Evangelien und in den Büchern des neuen Testamentes. Von einer anderen Seite haben wir gesehen, welche Hindernisse er der Pflanzung und dem Wachsthume der christlichen Religion setzte, wie er mit Wuth und höllischer Bosheit das ganze römische Reich gegen diese göttliche Religion aufstachelte, und wüthende Verfolgungen hervorbrachte, unmenschliche Qualen, und schreckliche Grausamkeiten einflüsterte, die dann gegen die Christen ausgeübet werden, und Ströme von Blut zu fließen verursachte. Wenn die Macht des Satans in der damaligen Zeit von solcher Art war, und wenn er da solche Dinge durch die Vermittlung seiner höllischen Gesellen thun konnte, wie sollten wir uns verwundern, ihn in seiner letzten Anstrengung bei dieser Zeit noch ärger wüthen zu sehen, als er damals durch Werkzeuge, die römischen Kaiser: Nero, Domitian, Diokletian u. s. w. gewüthet hatte. Die Ankunft des Antichrists, sagt der hl. Paulus, geschieht gemäß der Wirkung des Satans mit allerlei Kraft, Zeichen und falschen Wundern. (2. Thess. 9. V.)

Diese Zeit des Antichrists ist von den heiligen Vätern beschrieben, als die schrecklichste aller Zeitperioden, und die Apocalyps zeigt dieses deutlich, wie wir es bald sehen werden.

Vier von Satans Gesellen, sind die vier bösen Geister, welche wir bei dem Strome Euphrat fest gebunden sahen, diese sind vereint, und es ist ihnen zu gehen gestattet, und die vier oben erwähnten barbarischen Völker aufzuwiegeln, und sie so zu reizen,

daß sie Zerstörung und Verwüstung über die Erde führen. Diese Völker werden zu verschiedenen Zeiten an den Euphrat kommen, und werden ohne Hinderniß über diesen Fluß ziehen, und in den Ebenen auf der anderen Seite des Stromes sich versammeln. Antichrist, ihr Fürst, der sie unter seiner Fahne zusammengerufen hat, wie es vorher berichtet ist, übernimmt den Befehl, und rühmt sich, Herr zu sein über ein so erstaunlich großes Heer. Und die Zahl des Reiterheeres war zwanzigtausend Mal zehntausend. Ich habe ihre Zahl gehört, sagt der hl. Johannes. (V. 16.)

Das hier beschriebene Heer bestehet ganz aus Reitern zum Kampfe bereit, und das Volk von Osten hat immer viel Reiterei gebraucht, aber die Zahl ist übertrieben, so daß man noch nie eine solche Zahl von Reitern gehört noch gesehen hat bis dahin. Wir lesen in der Geschichte von Xerxes, dem persischen König, daß er über Griechenland herfiel mit einer Million Soldaten. Aber eine Armee von zweihundert Millionen oder zwanzigtausend Mal zehntausend, ist nicht möglich, weil es zweifelhaft ist, ob auf ein Mal auf der ganzen Erdkugel eine solche Zahl Menschen, fähig die Waffen zu tragen, könnte gefunden werden; und weil diese Menschenmasse hauptsächlich von asiatischen Ländern, die auf der Ostseite von dem Euphrat liegen, gesammelt ist, und doch versichert uns der hl. Johannes, daß er diese Zahl habe nennen gehört. Und ich habe ihre Zahl gehört, sagt er. Eine solche unermeßliche Menge kann also nicht anders behauptet werden, als daß ein großer Theil davon aus Höllengeistern bestehe, Wesen aus dem Abgrunde der Hölle. Und daß es so ist, haben wir Ursache zu schließen: Erstens, von dem, daß der Satan ist losgelassen worden, wie wir so eben gesehen haben, und mit ihm wahrscheinlich eine große Schaar seiner Gesellen; zweitens, von dem vierten Siegel, welches einen Bezug hat auf den Fürsten Antichrist, und ihn folgender Weise beschreibt: Und siehe, ein falbes Roß, und der darauf saß, heißt Tod, und das Todtenreich folgte ihm nach: und es ward ihm Macht gegeben über vier Theile des Landes, zu tödten durch Schwert, durch Hunger und Pest und die wilden Thiere des Landes. Hier ist es ausdrücklich gesagt, daß das Todtenreich oder die Hölle ihm folge; drittens, das nämliche werden wir durch den Propheten Joel nach und nach bestätiget sehen.

Diese unermeßliche und schreckliche Armee des monarchischen Antichrists ist folglich von Menschen und Teufeln in Menschengestalt zusammengesetzt. Mit diesem Heere ziehet er gegen Westen, und kommt in der Nähe von Jerusalem gegen die Mächte, die, wie es schon vorher berichtet ist, sich gegen ihn empört haben, und in Masse dahin gezogen, mit ihm für ihre Freiheit zu streiten. Vorkehrungen werden getroffen und beide Armeen kommen in den Kampf.

Die Erscheinung der monarchischen Truppen bei dieser Ge-

legenheit, und die Waffen, mit welchen sie fechten, sind auf eine sehr sonderbare Weise vom hl. Johannes geschrieben in dem oben gegebenen Texte der sechsten Posaune (V. 17), wo er sagt: Und also sah ich im Gesichte die Rosse, und die darauf saßen: sie hatten Panzer, feurig, gelb, und schwefelfarbig. Die Häupter der Rosse waren wie Löwenhäupter, und aus ihrem Munde ging Feuer, Rauch und Schwefel. Die Reiter scheinen da dem hl. Johannes mit Panzer feurig, gelb und schwefelfarbig. Durch diesen Ausdruck ist es hier angezeigt das Abfeuern der Gewehre und Karabinen, wie die Reiter gewöhnlich brauchen, und die man an der Brust haltet, wenn man sie losschießt. Er sah das Abfeuern dieser Gewehre auf die Art und Weise, wie man sie heutzutage losschießt; weil er aber mit solcher Art Feuerwaffen unbekannt war, denn zu seiner Zeit hatte man weder Schießpulver noch Flinten in der Welt, beide sind viel später erfunden worden, so nahm er das Feuer, welches aus den Flinten kam, als komme es aus der Brust des Reiters, woran die Flinte gehalten ist, wo sie losgeschossen wird, und dachte, der Reiter habe Panzer mit Feuer.

Der Prophet hier beschreibt uns sogar den zusammengesetzten Stoff des Schießpulvers mit seinen drei verschiedenen Ingredienzen: nämlich, Charkol, die feinste Materie, die Feuer hervorbringt, Sulphur und Salpeter, von diesen drei Dingen ist das Pulver gemacht. Er bezeichnet die drei Ingredienzen genau durch die Namen der Farben, die sie von sich werfen, wo sie durch das Feuer aufgelöst werden. Wir sehen also hier, daß der Stoff und der Gebrauch des Schießpulvers dem hl. Johannes geoffenbart worden sind, weil zu derselben Zeit das ganze Menschengeschlecht noch nichts davon wußte oder vorher je etwas davon gewußt hatte. Mit einem Worte, es war allen Menschen auf dem ganzen Erdboden unbekannt, und es ist viel später als Kriegskunst erfunden worden. Dem hl. Johannes, dem Gott die Zukunft bekannt machte, ist es hier gezeigt worden. Es ist dann gesagt: Und die Häupter der Rosse waren wie Löwenhäupter, und aus ihrem Munde ging Feuer, Rauch und Schwefel. Vorher sahen wir die Beschreibung der Karabinen, und deren Feuer; hier ist die Artillerie von der Armee angegeben, oder die Kanonen sind hier angezeigt. Weil aber der hl. Johannes natürlicher Weise damals noch keine Kenntniß von solchen Dingen hatte, denn sie existirten noch nicht, und weil er in seinem Gesichte in der Entfernung die ganze Armee in Schlacht-Ordnung versetzt, und die Artillerie an die Linie mit der Reiterei gestellt sah, so scheint er die Kanonen mit den Rossen zu verwechseln, und die Oeffnungen der Kanonen mit dem Munde der Rosse, weil die Höhe von Beiden vom Boden auf beinahe gleich zu sehen ist *). Wenn er

*) Er beschreibt nämlich die Erscheinungen, wie er sie im Gesichte sah, und nicht die Wirklichkeit selbst, die zukünftig ist.

also sagt, die Häupter der Rosse waren wie Löwenhäupter, so ist das das nämliche, als würde er sagen, die Oeffnungen der Kanonen waren in Bezug auf den Lärm, den sie machten, gleich brüllenden Löwen, und wo er sagt: Und aus ihrem Munde ging Feuer, Rauch und Schwefel, so ist das das Auflodern des Schießpulvers. Aus dem sehen wir, daß der heilige Johannes Beides gesehen hat. Er sah das Feuer der Kanonen, und hörte das Schießen. Man kann noch weiters bemerken, er macht hier einen schönen Unterschied zwischen dem Pulver, welches man für eine Flinte braucht, und dem, mit welchem man eine Kanone ladet. Das Erste beschreibt er als zusammengesetzt von Feuer, Salpeter und Schwefel; das Zweite als zusammengesetzt von Feuer, Rauch und Schwefel, das ist, Schießpulver für eine Flinte, welches feiner ist, als das andere, hat in seiner Vermischung einen größeren Theil von Salpeter; das Schießpulver für Kanonen, welches rauher und dicker ist, hat einen größern Theil von Charkolen, die den Rauch machen. Es ist aber wohl bekannt, daß das Schießpulver, welches man heutzutage braucht, wirklich von solcher Art ist. Diese Erklärung ist auch bestätiget durch das, was in dem Texte folgt, wo es heißt: Die Macht der Rosse ist in ihrem Munde und in ihren Schwänzen; denn ihre Schwänze sind Schlangen gleich, und haben Köpfe, und mit denselben schaden sie. (19. V.) Die Macht der vermeinten Rosse, aber wirklich Kanonen, ist in ihrem Munde, und in ihren Schwänzen; diese Worte zeigen an, daß die schädliche Macht der Kanonen geleitet sei zu dem Gegenstand ihres Mundes, macht aber ihren Anfang von den Schwänzen, oder von dem Zündloch der Kanonen, wo die Ladung liegt; daher ist das Zündloch der Kanonen verglichen mit dem Kopfe einer Schlange, die ihr Gift herauswirft.

V. 18. Und von diesen drei Plagen ward der dritte Theil der Menschen getödtet, von Feuer, Rauch und Schwefel, die aus ihrem Munde gingen.

Dieses zerstörende Werkzeug, das Schießpulver, eine Erfindung der späteren Zeiten, wird also im Fortlaufe der Armeen des Antichrists gebraucht werden, den dritten Theil der Menschen zu tödten, wahrscheinlich die Gottlosen und Lasterhaften. Und dieses ist gemäß dem, was wir lesen unter dem vierten Siegel: Und es ward ihm Macht gegeben über die vier Theile des Landes, zu tödten durch Schwert, Hunger, Tod oder Schießpulver, und die wilden Thiere, oder Rosse. (Apocalyps 8.)

Da wir beide Armeen im Treffen verließen, so kann eine Frage über den Ausgang der Schlacht gemacht werden. Was es mit Bezug auf den großen Held sein wird, den Kaiser Antichrist, lernen wir von dem hl. Johannes; aber er verbindet dieses Ereigniß so nahe mit dem Bündnisse dieses Fürsten zu dem römischen Reiche, daß wir uns genöthiget fühlen unserem erleuchteten Schreiber zu

folgen in der Verbindung der Berichte von Beiden zugleich. Im 13. Kapitel der Apocalyps sagt er:

V. 1. Und ich sah aus dem Meere ein Thier aufsteigen, das hatte sieben Köpfe und zehn Hörner, auf seinen Hörnern zehn Kronen, und auf seinen Köpfen Namen der Lästerung.

V. 2. Und das Thier, das ich sah, war einem Parder gleich, seine Füße wie Bärenfüße, sein Mund wie ein Löwenmund. Und der Drache gab ihm seine Kraft und große Macht.

V. 3. Und einen seiner Köpfe sah ich tödtlich verwundet, aber die tödtliche Wunde ward heil.

Das Thier, welches der hl. Johannes da siehet aufsteigen von dem Meere, oder von dem lärmenden Kriegsgeschrei, und den Umwandlungen der Welt, stellt das alte heidnische römische Reich vor. Denn das Thier, sagt er, hat sieben Köpfe, und zehn Hörner, und wir haben vorher gezeigt, daß die sieben Köpfe sieben heidnische römische Kaiser sind, Verfolger des Christenthums. Der Letzte von diesen wird Antichrist sein, und die Hörner sind die Mächte des Nordens, welche den westlichen Theil des Reiches verwüstet, und unter sich getheilt haben. Auf seinen Hörnern waren zehn Kronen, und (Kap. 12, V. 3.) auf seinen Köpfen waren sieben Kronen. Der Uebergang der Kronen von den Häuptern zu den Hörnern zeigt an, daß das alte römische Reich seine Herrschaft verloren habe, die von seinen Kaisern durch das Volk des Nordens weggenommen wurde, und dieses Volk krönte sich selbst damit. Und das Thier hatte auf seinen Köpfen Namen der Lästerung, das ist, Lästerungen, welche die heidnischen Kaiser gegen Christum sprachen; Lästerungen oder heidnische Götzen, welche sie im Widerspruche gegen Christo aufstellten; Lästerungen oder göttliche Ehrenbezeugungen, die sich diese Kaiser gottloser Weise anmaßten.

Auch muß man bemerken, daß der hl. Johannes hier in einem Abriß uns die aufeinanderfolgenden Perioden des römischen Reiches anzeigt. Es ist beschrieben, wie es zuerst unter einer Reihe von abgöttischen Häuptern oder Kaisern regiert, und dann herabgestürzt, und vertheilt wurde unter einer Zahl von Eingedrungenen, die durch Hörner bezeichnet sind. Von diesen gehet es über und wird das Reich des Antichrists, wie es aus dem, was da folgt, erscheint. Und das Thier, das ich sah, sagt der hl. Johannes, war einem Parder gleich, seine Füße wie Bärenfüße, sein Mund wie ein Löwenmund. Hier müssen wir zum Voraus bemerken, daß dieses außerordentlichen Thieres äußere Gestalt oder Form aus drei Thieren besteht, dem Leopard, dem Bären, und dem Löwen, weil das römische Reich jene Länder unter seine Herrschaft gebracht hatte, welche zu den drei aufeinander folgenden Reichen von Babylon, Persien und Hellas, die von den Propheten Daniel angezeigt sind, unter dem Sinnbilde dieser drei Thiere. Ich sah, sagt Daniel, in meinem Gesichte — und vier große Thiere, verschieden unter sich, stiegen

hervor aus dem Meere. Das erste war wie eine Löwin. — Und siehe, das andere Thier glich einem Bären. — Darnach sah ich, und siehe, da war ein anderes Thier, gleich einem Parder. (Dan. 7, 3.) Von diesen drei spezifizirten Thieren hat man immer verstanden, daß sie die oben erwähnten Reiche anzeigen. Diese Reiche gingen dem römischen Reiche voran, und dann kamen sie unter römische Herrschaft, weßwegen es hier angezeigt ist, als bestehe es aus ihnen. Große Reiche sind durch die Propheten angegeben unter einem Sinnbilde von Thieren, mit Bezug auf die Verwüstungen und Zerstörungen, die sie anrichten in der Welt, um ihre Herrschaft aufzurichten.

Nach dieser gemachten Bemerkung kommen wir wieder zu dem hl. Johannes, welcher sagt: Und das Thier, welches ich sah, war einem Parder gleich, der Leib des Thieres war gleich einem Leopard; das ist, der Mittelpunkt und der Haupttheil des römischen Reiches unter Antichrist wird das griechische Reich sein, bezeichnet durch den Leopard. Nach der Vertheilung des alten römischen Staates bestand der östliche Theil hauptsächlich aus den Ländern des alten Reiches von Mazedonien und Griechenland. Die Türken sind jetzt in diesem Besitze; so wird an einem Tage der türkische Kaiser Antichrist sein, und von diesem wird das antichristliche Reich entstehen. Rom war zerstört mit dem westlichen Reich, Constantinopel wurde dann die Hauptstadt des übrigen Theiles des römischen Reiches, diese wird auch die Hauptstadt des Antichrists sein, und sie ist das Centrum und der Sitz der türkischen, oder früher der griechischen Monarchie, und von diesem Mittelpunkte wird die Eroberung über andere Länder geführt werden, welche den westlichen Theil des alten römischen Reiches bildeten, und so über die ganze Welt. Auf diese Weise ist das Reich des Antichrists gegründet, auf dem Reiche der alten Griechen, gegenwärtig das Reich von Constantinopel.

Die Beschreibung des hl. Johannes von dem Thiere, erhaltet eine noch weitere Erläuterung von der Prophezeiung Daniels, in Bezug auf das römische Reich, welches auch ihm gezeigt worden war in dem Sinnbilde eines Thieres, und es ist das vierte von denen er sah in seinem Gesichte. Denn so spricht Daniel: (7, 7.) Nach diesem sah ich im Nachtgesichte, und siehe, das vierte Thier war fürchterlich, und wunderbarlich und sehr stark, und hatte große eiserne Zähne, und fraß und zermalmte, und das Uebrige zertrat es mit seinen Füßen; es war auch ungleich den anderen Thieren, die ich zuvor gesehen. Dieses erklärt ein Engel dem Propheten auf folgende Weise: Das vierte Thier wird das vierte Reich auf Erden sein, größer als alle anderen Reiche, es wird die ganze Erde fressen, zertreten und zermalmen. (Dan. 7, 23.) Es ist klar, daß das, was

Daniel hier sagt vom römischen Reiche, noch jetzt nicht ganz erfüllt ist, wird aber erfüllt werden zu seiner Zeit. Denn obschon die Macht des alten römischen Reiches sich ausdehnte über Europa, Asien und Afrika, so waren doch noch große Länder in einem jeden von diesen Theilen nebst Amerika, welches damals noch nicht bekannt war, nicht unterjocht; folglich erreichte die römische Macht nicht über die ganze Erde, wie der Prophet Daniel hier ausdrückt, daß es werde. Und denn, obschon Rom bisweilen das eroberte Volk mit Hochmuth und Strenge behandelte, so kann man doch nicht sagen, daß sie die ganze Erde auffraß, zertretete und zermalmte. Die Weissagung Daniels ist also nur zum Theil in dem alten römischen Reiche erfüllt, das Uebrige bleibt noch erfüllt zu werden in dem römischen Reiche, von welchem Antichrist das Haupt sein wird, und welches über die ganze Erde sich erstrecken wird. Und jetzt wird es sich zeigen, daß die Texte dieser zwei Propheten einander helfen, die Sache zu erklären. Das Thier, sagt der hl. Johannes, hat einen Mund wie einen Löwenmund, das ist ein Thier begierig und bereit zu fressen, wie Daniel es ausdrückt. Das Thier, sagt wieder der hl. Johannes, hat Füße wie Bärenfüße, d. i. ein Thier, welches niedertritt seine Beute mit seinen Füßen, wie Daniel davon redet. Und dann sagt der hl. Johannes: das Thier war einem Leopard gleich, welches mit seinen Löwenzähnen und Bärenklauen zermalmt, was es ergreift, wie Daniel es bezeichnet.

Aber man muß auch hier bemerken, daß die endliche Erfüllung dessen, was Bezug hat auf das römische Reich, zur Zeit des Antichrist stattfinden wird, auch zu dem griechischen Reiche gehöre, welches jetzt unter dem Namen constantinopolitanische oder ottomanische Reich bekannt ist, und welches, wie wir gezeigt haben, der Grund und Mittelpunkt des Reiches vom Antichrist ist. Denn, der Prophet Daniel, wo er von dem griechischen Reiche redet, sagt: Und es wird herrschen über die ganze Erde. (Dan. 2, 39.) Auf dieses beziehet sich auch das, was er in einer anderen Stelle sagt: Und Gewalt ward ihm gegeben, dem Thiere nämlich. (Dan. 7, 6.) Es ist wohl bekannt nämlich, daß Alexander der Große, welcher das griechische Reich gründete, niemals über die ganze Erde herrschte. Die Ausdehnung seiner Herrschaft war weit von dem entfernt. Diese Weissagung also ist noch nicht erfüllt, wird aber erfüllt werden im Antichrist, welcher das letzte Haupt des römischen und griechischen Reiches sein wird.

Der hl. Johannes sagt dann weiters: Und der Drache gab ihm, dem Thiere seine Kraft und große Macht. (V. 2.) Der Drache oder Satan, der Fürst des höllischen Reiches, gibt seine eigene Kraft dem Thiere, oder dem antichristlichen Reiche, und seine Gesellen, das heißt, der Satan gibt ihm seine eigenen Kräfte, oder seine

Armeen von höllischen Bösewichtern zu handlen und zu schlagen für ihn, auf eine ähnliche Weise, wie die Mächte des Nordens, (Apocalyps 17, 13.) ihre Macht und Kraft dem Thiere gaben, das ist, ihre Armeen den Römern zur Hilfe überlieferten.

Und dieses ist gemäß dem, was gesagt ist unter dem vierten Siegel: Und das Todtenreich oder die Hölle folgte ihm nach. (Apocalyps 6, 8.) Der Drache gibt auch, wie der griechische Text sagt, dem antichristlichen Kaiser seinen Thron, indem er ihn aufstellt als seinen sichtbaren Stellvertreter und Abgesandten, zu herrschen und zu befehlen wie es ihm gefällt. Mit einem Worte, er gibt ihm eine große Macht, oder eine erstaunliche Kraft, falsche Wunder zu wirken, um auf jede Art und Weise das Menschengeschlecht zu betrügen, wie der hl. Paulus uns sagt vom Antichrist, dessen Ankunft geschieht, gemäß der Wirkung des Satans mit allerlei Kraft, Zeichen und falschen Wundern. (2. Thess. 2, 9.) Der hl. Johannes fährt fort und sagt:

V. 3. Und einen seiner Köpfe sah ich tödtlich verwundet, aber die tödtliche Wunde ward heil, und die ganze Erde erstaunte über das Thier.

Der Kopf dieses Thieres ist der antichristliche Monarch, wie es vollkommen sich zeigt durch die Beschreibung, welche in diesem Kapitel folgt: Der hl. Johannes siehet ihn da wie zu Tod geschlagen, das ist, seine Wunde war tödtlich, wenigstens zum Schein nach menschlichem Urtheil. Auf diese Weise ist es jetzt in dem oben erwähnten Treffen, (oder Schlacht) geschlagen worden. Dieser Zufall verbreitet ohne Zweifel Bestürzung über seine Armee, und erweckt Freude und Muth in seinen Feinden, aber diese Dinge werden bald umgekehrt durch das, was da hinzugesetzt ist: Und die tödtliche Wunde ward heil. Seine tödtliche Wunde wurde geheilt durch den Satan, der beständig ihm beisteht.

Wenn wir mit dem hl. Hieronymus, Theodoret und anderen annehmen, daß Antichrist jener Hirt und jenes Götzenbild sei, von welchem in einer Stelle des Propheten Zacharias gesagt ist: Siehe, spricht der Herr, ich lasse einen Hirten aufkommen im Lande, der nach dem Verlassenen nicht sieht, das Zerstreute nicht sucht, das Zerschlagene nicht heilt, das, was noch steht, nicht erhält, sondern das Fleisch der Fetten ißt, und ihre Klauen zerbricht. O Hirt und Götzenbild, der die Heerde verläßt, das Schwert treffe seinen Arm und sein rechtes Auge! Sein Arm vertrockne und verdorre, und sein rechtes Auge verfinstere sich und erblinde. (Zach. 11, 16.) So glauben wir, daß diese Stelle uns anzeige, wie und auf welche Weise dieser antichristliche König verwundet worden ist; das Schwert nämlich treffe seinen Arm und sein rechtes Aug, und der hl. Johannes sagt: Er habe die Wunde durch das Schwert. (Apocalyps 13, 14.)

Und die ganze Erde staunte über das Thier, Alles erstaunt zu sehen und zu hören den Bericht von der außerordentlichen Heilung, die alle menschliche Macht und Kunst übertrifft, und deßwegen nimmt hierauf ein großer Theil des Menschengeschlechtes die Partei des Thieres oder des antichristlichen Königs an. Die Benennung des Thieres war vorher seinem Reiche gegeben, und er war einer von seinen Häuptern; aber jetzt ist er selbst das Thier genannt, weil er das einzige und letzte Haupt ist, durch welches das Thier lebt, und wird ein einzelnes Thier, die anderen sechs Häupter oder früheren Kaiser sind todt. Auch kann man sagen, er steige herauf von dem Meere, wie es gesagt worden von dem Thiere im ersten Verse, weil wir glauben, er werde geboren in der kleinen Tartarei an dem schwarzen Meere, und den ottomanischen Thron besteigen zu Constantinopel, welche Stadt am Meere liegt.

Das Volk war mit Erstaunen ergriffen, wie es oben erwähnt ist.

V. 4. Und sie beteten den Drachen an, der die Macht dem Thiere gab, und beteten das Thier an, und sprachen: Wer ist dem Thiere gleich, und wer kann mit ihm streiten.

Sie glauben, daß die Heilung der tödtlichen Wunde durch den Drachen oder Satan geschehen sei, und unmittelbar beten sie den Drachen an, weil er so sichtbar seinem Monarchen geholfen, und ihn mit Macht, Autorität und Herrschaft bekleidet habe, so daß er alle Monarchen übertreffe, die vorher gewesen sind. Nach diesen Bemerkungen erklären sie auch diesen Fürsten, daß er höher sei als alle anderen Geschöpfe, er sei unüberwindlich, ein Gott, und sie beten ihn an, und sagen: Wer ist dem Thiere gleich, und wer kann mit ihm streiten. Diese abscheuliche Götzenanbetung ist da um so leichter, weil wir schon bemerkt haben, daß wahrscheinlich der Götzendienst in der Welt aufgebracht worden ist einige Zeit vorher, durch die Wirkung des Satans, zur Zeit nämlich, wo er losgelassen ist.

Bevor wir weiters schreiben, laßt uns bemerken von dem, was wir schon allbereits aus dem 13. Kapitel der Apocalyps angeführt haben, daß das römische Reich, welches schon lange vorher zerstört worden war, hier wieder von neuem aufgerichtet ist unter dem antichristlichen Monarch, der hier genannt ist das Haupt des Thieres. Und dieses ist gemäß der Weissagung des 17. Kapitels 8. Vers von der Apocalyps, nämlich: Das Thier, welches du gesehen hast, war und ist nicht, und wird heraufsteigen aus dem Abgrunde, und ins Verderben fahren, und es werden sich verwundern die Bewohner der Erde, (deren Namen nicht geschrieben sind im Buche des Lebens von Anbeginn der Welt), wenn sie das Thier sehen, das war und nicht ist; hier setzt der griechische Text hinzu: und jetzt ist, welches den Sinn vollständiger macht. Das römi-

sche Reich in seiner letzten Zeitperiode d. i. das antichristliche Reich ist hier gesagt, aufzusteigen von dem Schlunde, oder von dem Abgrunde der Hölle, weil der Satan, welcher kürzlich von daher kam, die Seele und die Triebfeder dieses Reiches ist, wie er war bei dem römischen Reiche in dem ersten Zeitalter. Und wir haben soeben gesehen, daß wirklich der Drache oder Satan, dem antichristlichen Kaiser seine eigene Kräfte, und seinen Thron, und seine Macht gab. Ueber dieses ist durch den Satan dieses römische und antichristliche Reich, auch das Reich des Götzendienstes gemacht worden, wie es war unter den alten römischen Kaisern; denn wir sahen oben, daß sie den Drachen anbeteten, der dem Thiere Macht gab, und beteten das Thier an. Diese außerordentliche Erscheinung von diesem mächtigen und abgöttischen Reiche, welches schon so lange verloren war, und seine ausgezeichnete Erhöhung, durch die Einrichtung und Macht des Teufels, scheint ein Gegenstand einer großen Verwunderung für die Welt zu sein, und die Haupttriebfeder zur Abgötterei. Denn es ist hier gesagt, die Bewohner der Erde, (deren Namen nicht geschrieben sind im Buche des Lebens) werden sich verwundern, wenn sie das Thier sehen, das war, und nicht ist, und jetzt ist, und dann wieder: Die ganze Erde erstaunte über das Thier. (V. 3.)

Aber hier sollen die Diener Gottes die göttliche Güte und Vorsehung bewundern, und sich trösten über das, was hier hinzugesetzt ist, daß das Thier, oder der abgöttische antichristliche Kaiser, bald zu Grunde gehen werde. Die Dinge des Teufels sind noch schlechter als die Werke der Gottlosen, sie haben keinen Bestand, sie scheinen bloß, sind aber Betrug. Jetzt sehen wir auch im Laufe der apocalyptischen Geschichte diese bemerkbare Person, den antichristlichen Kaiser, erscheinen, wie es von ihm in dem 17. Kapitel der Apocalyps 10. Vers gesagt ist, daß er das siebente und letzte Haupt des abgöttischen römischen Reiches sei. Denn dieser zehnte Vers lautet also: Fünf Häupter nämlich sind gefallen, Einer ist, und ein Anderer ist noch nicht gekommen, und wenn er gekommen, muß er eine kurze Zeit bleiben. Glücklich in der That für das Menschengeschlecht, daß er nur kurze Zeit bleiben wird.

Um zurückzukehren zu der Lieferung der Schlacht in der Nähe von Jerusalem, zwischen der Armee des antichristlichen Kaisers und der seiner Feinde, da sahen wir ihn, wie er tödtlich verwundet wurde, dann durch den Satan geheilt, und bald darauf wieder erscheinen an der Spitze seiner Truppen, worauf dann ein beinahe allgemeiner Abfall des Volkes folgt, und seine Feinde zu seiner Partei kommen. Dem zufolge glauben wir, daß der kleine übrige Theil der ihm widerstehenden Armee die Flucht ergriff und er in Jerusalem einzog.

Und jetzt sind wir gekommen, wie wir es auffaßen, zu dem Zeitpunkte, wo dieser stolze und gottlose Held, sich selbst förmlich als Antichrist erklärt, das heißt, ein Feind Christi. Auf einer Seite erbittert, weil er verwundet worden war, und in die Klauen des Todes geworfen, vielleicht durch christliche Soldaten; und aufgebracht durch den Abfall von ihm, der Juden, die er vorher auf seiner Seite hatte, und die ihn für ihren Messias hielten, jetzt aber Christen geworden, und alle Verbindung mit ihm von sich warfen, und ihn als den kühnsten und verworfensten Betrüger unter allen Betrügern ansahen. Auf der anderen Seite aber, aufgeblasen durch die außerordentliche Heilung, und sich selbst stehend bewacht und unterstützt von der ganzen Macht der Hölle und des Teufels, und umgeben von Schaaren, die ihn als ihr höchstes Oberhaupt anerkennen, schwellt er sich auf mit dem Geiste des Stolzes und Hochmuthes, mit welchem er aufgeblasen ist durch den Satan, der ihn besessen hat. Er denkt und stellt sich vor, als sei er allvermögend. In diesen fanatischen Einbildungen entschließt er sich, kein höheres Wesen anzuerkennen, weder im Himmel noch auf Erden, und mit dieser Gesinnung gehet er zu einem Tempel in Jerusalem, worin er seine höchste Autorität hervorhebt mit seiner Herrschaft, und seiner unumschränkten Macht über alle Dinge, und erklärt sich selbst als Gott, und verordnet, daß man ihm göttliche Ehre und Anbetung erweisen müsse. Dieses lernen wir vom hl. Paulus, welcher von ihm also redet: Der Mensch der Sünde, der Sohn der Verderbens, der sich widersetzt, und sich erhebt über Alles, was Gott heißt, oder göttlich verehrt wird, so daß er sich in den Tempel Gottes setzt, und sich für Gott ausgibt. (2. Thess. 2, 4.) So ahmt er nach den römischen Kaisern, seinen Vorgängern, die sich gottloser Weise göttliche Ehren anmaßten, und übertrifft in seinem Hochmuthe den Kajus Kaligula und andere dergleichen.

Von dieser Stelle des hl. Paulus haben einige behauptet, daß Antichrist den großen Tempel zu Jerusalem wieder aufbauen werde. Aber wenn schon dieser Tempel je wieder soll aufgebaut werden, so geschieht es nicht bis nach den Zerstörungen und Verfolgungen des Antichrists, gemäß der Weissagung des Propheten Daniels, welcher sagt: Im Tempel wird der Greuel der Verwüstung sein, und die Verwüstung bis zum letzten Ende dauern. (9, 27.) Ueber dieses findet man, daß in dem neuen Testamente der große Tempel zu Jerusalem immer angegeben ist, mit dem griechischen Worte Iepon, und ein gemeiner Tempel oder eine Kirche, mit dem Worte Naoe, wie es ist in der gegenwärtigen Stelle des hl. Paulus, dieses gibt uns einen Grund zu glauben, daß der Apostel hier nicht rede **von dem großen Tempel**, welcher zerstört ist, sondern von einem

gemeinen Tempel, oder christlichen Kirche, die zu dieser Zeit noch da sein wird.

Sei dieses aber wie es will, Antichrist gehet hin, und verbietet jede andere Gottheit anzuerkennen, als nur sich selbst; er verbietet alle Anbetung des allerhöchsten Wesens, alle Ausübung der christlichen Religion, und besonders das Opfer des Altares, weil Christus da persönlich als Gott angebetet wird. Diese stolzen und übertriebenen Anmaßungen waren im Allgemeinen durch den Propheten Daniel vorausgesagt worden. Von der Zeit an, da das tägliche Opfer abgeschafft, und der Greuel zur Verwüstung aufgestellt worden, sind tausendzweihundert und neunzig Tage. (12, 11.) Es ist hier gesagt, daß das tägliche Opfer abgeschafft sei; dieses ist das hl. Meßopfer und der Greuel zur Verwüstung aufgestellt, das ist die Anbetung eines Menschen, anstatt Gottes. Eine solche Gottlosigkeit und ähnlichen Greuel verübte früher der abgöttische König, und der unersättliche Feind der Juden, Antiochus Epiphanes, welcher verboten hatte, daß Brandopfer, Schlachtopfer und Trankopfer im Tempel Gottes fortdauern sollten, und dann das gräuliche Götzenbild der Verwüstung auf dem Altare Gottes errichtete. (1. Macab. 1, 47.) Wir scheinen also auch ermahnt zu sein vor dem Greuel des Antichrists, wie wir unter dem sechsten Siegel bemerkt haben, durch unseren Erlöser selbst, da Er sagt: (Math. 24, 15.) Wenn ihr nun den Greuel der Verwüstung, welcher von dem Propheten Daniel vorher gesagt worden, am heiligen Orte stehen sehet, wer das liest, der verstehe es wohl. Dann fliehe, wer in Judäa ist, auf die Berge. Ueber diese Worte unseres göttlichen Erlösers, redet der hl. Chrysostomus auf folgende Weise: Für drei Jahre und sechs Monat werden die Christen fliehen vor ihm in die Wüste, und es wird da Niemand sein, der die Kirche besucht, oder Gott ein Opfer darbringt. (Js. 49. Math. 24.) Es ist aber merkwürdig, was wir da weiters von dieser oben angeführten Stelle des Propheten Daniels lernen, daß von der Zeit an, wo das tägliche Opfer unterdrückt sein wird, und der Greuel aufgerichtet, tausendzweihundert und neunzig Tage sein werden, bis zu dem Ende der Verfolgung des Antichrists, von welcher Daniel in dem vorgehenden Verse gesprochen hat. Diese Verfolgung wird dauern drei Jahre und ein halbes, wie wir nachher sehen werden. Wenn man daher annimmt, daß ein Jahr 365 Tage habe, so haben drei Jahre und ein halbes, 1278 Tage; die Zahl 1290 würde dann 12 Tage mehr haben, so daß ein Zwischenraum von 12 Tagen zwischen der Zeit liegt, wo Antichrist sich als Gott im Tempel aufrichtet, und dem Anfang der Verfolgung. Aber diese Zwischenzeit wird dreißig Tage haben, wenn man 360 Tage nimmt für ein Jahr, oder zweiundvierzig Monat, jeden Monat

zu 30 Tage, die gewöhnliche runde Zahl der prophetischen Rechnung.

Weil da eine höchst grausame Verfolgung auf dem Wege ist, und alle Arten von anderen Mitteln von Antichrist, diesem Ungeheuer der Ungerechtigkeit angewendet werden, um die Anbetung seiner aufgestellten Gottheit über die Welt zu zwingen, so sendet der Allmächtige eine sehr starke und eindringliche Ermahnung zu dem Menschengeschlechte, sich vor der Verführung zu bewahren. Denn der hl. Johannes sagt: Und ich sah einen anderen Engel mitten durch den Himmel fliegen, der hatte ein ewiges Evangelium, es zu verkündigen den Bewohnern der Erde, und allen Völkern und Stämmen und Sprachen und Nationen. Und sprach mit starker Stimme: Fürchtet den Herrn und gebet Ihm die Ehre, denn die Stunde seines Gerichtes ist gekommen. Betet den an, der den Himmel und die Erde, das Meer und die Wasserquellen geschaffen hat. (Apocalyps 14, 6.)

Der Engel hier mag vorstellen den Henoch und seine Helfer, die Hirten der Kirche, welche mit großer Kraft predigen werden, erstens zu Jerusalem, und dann allen anderen Völkern, das ewige Evangelium, oder wie es in Isaias 24, 5. heißt, den ewigen Bund; das ist, das ewige Gesetz, welches in der Natur selbst gelegt ist, und verbietet irgend einem erschaffenen Wesen göttliche Ehre zu erweisen, weil das höchste Wesen, Gott, der Schöpfer aller Dinge, ein unmittheilbares Recht zu dieser Ehre hat. Sie werden sagen: Fürchtet nicht diesen herrschenden Großsprecher, sondern fürchtet den Herrn und gebet Ihm die Ehre. Sie werden sagen: betet diesen Betrüger nicht an, der betrogener Weise sich einbildet, Macht zu haben über Himmel, Erde, Meere, und über die Wasserquellen; sondern betet den an, welcher wahrhaftig den Himmel und die Erde gemacht hat, sowie das Meer und die Wasserquellen, und Macht hat, mit dem zu thun, was Ihm gefällt. Diese Ermahnungen werden die Diener Gottes einprägen, mit dem besonderen hier gegebenen Grunde, weil die Stunde seines Gerichtes gekommen ist, denn die Zeit wird bald da sein, in drei Jahren und ein halbes wird das Gericht Gottes fallen über diesen Menschen der Sünde, diesen Sohn des Verderbens, er, Antichrist, wird zu Grunde gerichtet werden.

Als Antichrist sah, daß viele, besonders die Juden ihm die göttliche Ehre zu erweisen versagten, so versuchte er zuerst sie durch überzeugende Beweisgründe dazu zu bewegen. Zu diesem Zwecke wird er die Macht gebrauchen, welche ihm der Drache gab, um Zeichen und falsche Wunder zu wirken, wie wir oben gesehen haben. Er wird also viele erstaunliche Dinge und außerordentliche Zeichen durch die Mitwirkung des Teufels thun. Dessen Ankunft, wie der

hl. Paulus sagt, geschieht gemäß der Wirkung des Satans mit allerlei Kraft, Zeichen und falschen Wundern. Durch diese erstaunliche Erscheinung dieser wunderbaren Wirkungen werden viele in ihrem Glauben wanken, wie wir lernen aus den Worten unseres göttlichen Erlösers, da Er sagt: Es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, so daß auch die Auserwählten, (wenn es möglich wäre) in Irrthum geführt würden. (Math. 24, 24.) Aber Christus, dessen Vorsehung in seiner Kirche niemals fehlt, wird Mittel treffen gegen den Betrug des Satans, und durch seine Macht die betrügerische Macht des Teufels und des Antichrists zu Schande machen. Es wird vielen von den Christen, welche das Evangelium verkünden, besonders aber dem Henoch und Elias eine außerordentliche Wunder wirkende Macht verleihen. Wie Moses und Aaron von Gott, dem Allmächtigen, gegen Pharao und seine Zauberer, um die Israeliten von der Sklaverei der Egypter zu befreien, so werden Elias und Henoch, zwei Hauptgesandte sein, welche Christus aufstellen wird, dem Hauptfeinde Antichrist zu widerstehen, und zu verhindern, damit die Auserwählten nicht in die Schlinge des Antichrists fallen.

Und wie die Zauberer Egyptens mit allen ihren teuflischen Beschwörungen durch die Wunder des Moses und Aaron überwunden wurden, so werden die Wunderdinge des Antichrists verächtlich und verdunkelt werden durch den Glanz und eine größere Zahl der Wunder von Elias und Henoch. Und ich werde meinen zwei Zeugen geben, sagt Christus, daß sie weissagen tausendzweihundert und sechzig Tage, angethan mit Säcken. Und wenn Jemand sie beschädigen will, so muß er gleichfalls getödtet werden. Diese haben Macht, den Himmel zu schließen, daß es nicht regne die Tage ihrer Weissagung, und haben Macht über die Wasser, sie in Blut zu verwandeln, und die Erde zu schlagen mit jeder Plage, so oft sie wollen. (Apocalyps 11, 3. 5.) Diese Wunder haben wir vorher erklärt. Ueber diese Stelle redet der hl. Ephrem also: Gott wird in seiner Barmherzigkeit Elias und Henoch senden, welche öffentlich das Volk ermahnen werden, dem Antichrist nicht zu glauben. (Ser. d. Anti.) Und der hl. Ambrosius sagt: Henoch und Elias sind bestimmt, Apostel für die letzte Zeit zu sein; denn bevor Christus kommt zu richten, werden sie gesendet werden, um das Volk Gottes vorzubereiten, und alle Kirchen aufzurufen, dem Antichrist zu widerstehen. (1. Corinth. 4.) Auf gleiche Weise redet auch der hl. Gregorius der Große, daß nämlich Henoch und Elias auf der Bühne der Welt erscheinen werden, um sich dem Antichrist zu widersetzen. (Job. 15, 36.) Wo die Macht des Allmächtigen gegen die Macht des Satans kommt, da muß die letzte gewiß weichen, woraus es dann folgt, daß bloß jene verführt wer-

den, welche freiwillig ihre Augen vor der Klarheit des Lichtes der Wahrheit schließen, wie wir von dem hl. Paulus lernen, wo er sagt: von dem Antichrist, dessen Ankunft geschieht gemäß der Wirkung des Satans mit allerlei Kraft, Zeichen und falschen Wundern, und mit allerlei Verführung zur Bosheit für die, welche verloren gehen, darum, weil sie die Liebe der Wahrheit nicht angenommen haben, um selig zu werden. Darum wird Gott den Irrthum auf sie wirksam sein lassen, so daß sie der Lüge glauben, damit Alle gerichtet werden, welche der Wahrheit nicht geglaubt, sondern der Ungerechtigkeit beigestimmt haben. (2. Thess. 2, 10.)

Wo Antichrist sieht, daß die wahren Wunder des Henoch und Elias alle seine scheinbaren Wunder verfinstern, und da er wahrnimmt, daß Schaaren von Christen sich weigern, seine Gottheit anzuerkennen, so schwellt er auf vor Zorn, und weil er besessen ist von dem höllischen Geiste, so rühmt er sich seines Vorzuges über alle anderen Menschen, die je auf der Erde waren, und hebt hervor die Größe seines Reiches, die Zahl seiner Armee, und die Herrschaft über alle Wesen und Werke der Natur, und er gehet in seinem Stolze so weit, als seine Macht über die des Allmächtigen zu erheben, wie es aus dem zu folgen scheint, was der hl. Johannes weiters von ihm redet in dem dreizehnten Kapitel der Apocalyps.

V. 5. Und es ward ihm ein Mund gegeben, große Dinge und Lästerungen auszusprechen.

Und der hl. Paulus nennt ihn den Menschen der Sünde, den Sohn des Verderbens, der sich widersetzt, und sich erhebt über Alles, was Gott heißt, oder göttlich verehrt wird. (2. Thess. 2, 3. 4.) Ein gleiches Bild von Antichrist gibt uns auch der Prophet Daniel, wo er von ihm sagt: Dasselbe Horn hatte Augen wie Menschenaugen, und ein Maul, das große Dinge redete. (7, 8.) Die Augen eines Menschen, und das Maul zeigen an einen einzelnen Menschen, der große Dinge spricht, wie der hl. Johannes soeben gesagt hat. Daniel beschreibt weiters seinen Charakter und sagt: (V. 25.) Und er wird meinen, Zeit und Gesetze ändern zu können. Er wird sich einbilden, Macht genug zu haben, den Lauf der Zeit, die Jahreszeiten, die Nacht in den Tag, den Winter in Sommer umkehren zu können, die Naturgesetze, durch welche Sonne, Mond und Planeten sich bewegen und wirken, umzuändern, die Zeiten des Auf- und Niederganges zu versetzen, die Früchte im Winter hervorzubringen, und im Sommer die Erde öde zu machen, und den Wolken befehlen zu regnen oder nicht, wie es ihm beliebt, mit einem Worte, er wird sich rühmen, Macht zu haben die ganze Naturordnung umzukehren. Und vielleicht wird er versuchen, etwas besonderes von dieser Art zu wirken, welches er durch die Hilfe des Teufels zum Scheine ausführen mag.

V. 5. Auch ward ihm Macht gegeben, so zu thun zweiundvierzig Monate lang.

Es ist ihm von Gott, dem Allmächtigen erlaubt, oder zugelassen, während zweiundvierzig Monate, oder drei Jahre und ein halbes zu thun, was er will, oder wie der griechische Text sagt: Macht ist ihm gegeben, Krieg zu führen zweiundvierzig Monate lang, dieses zu thun, entschließt er sich mit der äußersten Wuth und Grausamkeit.

V. 6. Und es that seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen, und seine Hütte, und die Bewohner des Himmels.

Hier ist ein niederschlagendes Bild des höchsten Hochmuthes und der unvergleichlichen Gottlosigkeit des Antichrists. Aufgeschwollen mit dem Gifte, durch welches der Satan sein Herz erfüllt hat, und wüthend gegen die Christen, die er durch alle seine Teufels-Künste, und scheinbaren Wunder zu ihm nicht hinüber führen konnte, flieht er nun in seiner Wuth vor dem Angesichte des Himmels. Er thut seinen Mund auf und lästert gegen Gott, wie Lucifer, empört er sich gegen Gott und lästert ihn; er lästert seinen Namen, das ist, die Religion, die befiehlt, daß man Gott allein, als das höchste Wesen anbeten soll; er lästert den Himmel, den Thron Gottes, und seine Kirche auf Erden, er lästert jene, die im Himmel wohnen, das ist, die Engel und die Heiligen. Auf diese Weise empört sich dieses Ungeheuer der Ungerechtigkeit, wie ein wüthender See, der im Sturme alle Grenzen überläuft, gegen Gott, und gegen Alles, was heilig ist. Daniel gibt uns mit einem einzigen Zuge seiner Feder, ein gleiches Bild von ihm, da er sagt: Und er wird Reden gegen den Allerhöchsten ausstoßen. (7, 25.) Er scheint eingesaugt zu haben alles Böse, und alle Gottlosigkeiten der vorhergegangenen Zeiten. In der vierten Schale haben wir gehört, Lästerungen gegen den Namen Gottes; (Apocalyps 16, 9.) und in der fünften Schale, Lästerungen gegen Gott im Himmel. (Apocalyps 16, 11.) Diese beide Arten von Lästerungen gebraucht Antichrist, und setzt noch andere hinzu.

Der hl. Johannes in seinem ersten Briefe scheint einige besondere Umstände der Vermessenheit dieser Menschen anzuzeigen, sowie auch seinen Widerspruch gegen Gott. Er wird leugnen, daß Jesus Christus der Messias sei, und daher versuchen, den Glauben von der allerheiligsten Dreifaltigkeit hinwegzuräumen. Wer ist der Lügner, sagt der hl. Johannes, als der, welcher leugnet, daß Jesus der Christus sei. Das ist der Widerchrist, welcher den Vater und den Sohn leugnet. (1. Ep. 22.) Er wird leugnen, daß der Sohn Gottes Mensch geworden sei. Jeder Geist, der Jesum aufhebt, ist nicht aus Gott, und dieser ist der Widerchrist, von dem ihr gehört habet, daß er kommt, und er ist schon jetzt in der Welt.

(1. Ep. 4, 3.) Hier sagt der hl. Johannes, daß Antichrist, von dem sie gehört haben, daß er in die Welt kommen werde, schon jetzt in der Welt sei, das heißt, es sind schon allbereits in der Welt solche Menschen, die dergleichen Lehren gegen Christum ausbrüten, wie Antichrist selbst thun wird. Solche waren die Simoniten und und Korinthianer zur Zeit des hl. Johannes. Der hl. Paulus hat auch deutlich genug den abscheulichen Charakter des Antichrists beschrieben, da er ihn nennt den Menschen der Sünde, der sich in den Tempel Gottes setzt, und sich für Gott ausgibt, dessen Ankunft geschieht gemäß der Wirkung des Satans. (2. Thess. 2.) Auf gleiche Weise haben auch von ihm gesprochen die hl. Väter des Alterthums. Satan, sagt der hl. Hieronymus, wird Antichrist ganz besitzen. (In Dan. 7.) Und der hl. Chrysostomus sagt: Antichrist wird ein Mensch sein, der die ganze Macht des Satans im Besitz hat. Der hl. Irenäus beschreibt die Eigenschaften des Antichrists sehr weitläufig. (lib. 5, 25. adversus Hær.) — Der hl. Johannes sagt nun weiters:

V. 7. Auch ward ihm gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen, und sie zu überwinden.

Hier ist es dem Antichrist erlaubt, die Heiligen oder die Christen zu verfolgen, und sie zu überwinden, oder sie mit großen Qualen und mit Grausamkeit zu tödten, und wir werden sehen, daß er dieses ausführt.

V. 7. Und es ward ihm Macht gegeben über alle Stämme, und Völker, und Sprachen, und Nationen.

Seine Macht und Herrschaft werden sich ausdehnen über alle Völker und Nationen der Erde. Schon bereits Monarch über einen großen Theil der Königrriche, wo er Widerchrist zu sein beginnt, wird er jetzt die Uebrigen unterjochen, und so Beherrscher werden, zu tyranniſiren über das Menschengeschlecht, und die Religion in allen Ecken der Welt zu verfolgen. Wir wollen hier bloß bemerken, daß die Ursache, warum der hl. Johannes in dieser, und vielen anderen Stellen der Apocalyps die vier Ausdrücke gebraucht, Stamm, Volk, Sprache und Nation, scheint anzuzeigen die vier großen Theile der Welt, Europa, Asia, Afrika und Amerika; und in der Ordnung wie diese Ausdrücke in dieser Stelle stehen, scheinen sie den Lauf des Fortschrittes von Antichrist anzudeuten. Wahrscheinlich ist der Ausdruck Volk für Europa gebraucht, und Nation für Asia, Sprache für Afrika, und Stamm für Amerika.

V. 8. Und alle Bewohner der Erde beteten ihn an, deren Namen nicht geschrieben sind im Lebensbuche des Lammes, welches geschlachtet ist vom Anbeginn der Welt.

Hier sehen wir einen allgemeinen Abfall, ausgenommen jene, deren Namen geschrieben stehen im Lebensbuche des Lammes, welches

in den Rathschlüssen Gottes geschlachtet ist vom Anbeginn der Welt, das heißt, die Auserwählten sind ausgenommen, alle Uebrigen geben sich der Tyrannei und der Verfolgung des Antichrists hin, und beten ihn als Gott an.

Dieser vorgehende Bericht von Antichrists Charakter, Macht und Handlungen, wird ohne Zweifel einem jeden sehr betrübend scheinen; dem ungeachtet lernen wir weiters von dem hl. Johannes, daß dieser Mensch der Sünde, dieser Sohn des Verderbens, doch noch einen Mitgehilfen von gleichem Charakter, wie er annimmt, gleich als wäre er mit seiner unermeßlichen Macht und fanatischer Bosheit nicht genug geschützt. Dieser Amtsgenosse wird die Hauptgeschäfte führen, und als Hauptminister im Laufe seiner folgenden Regierung seine Hauptstütze sein.

V. 11. Und ich sah ein anderes Thier aufsteigen aus der Erde, es hatte zwei Hörner gleich dem Lamme, redete aber wie der Drache.

Das erste Thier, im ersten Verse, scheint dem hl. Johannes aus dem Meere aufzusteigen, weil es das Sinnbild eines großen Reiches ist, oder eines großen Kaisers, nämlich des Antichrists; das zweite Thier aber, welches aus der Erde aufsteigt, bezeichnet einen einfachen Menschen. Und er hat zwei Hörner, gleich dem Lamme, Hörner sind das Sinnbild der Macht oder Kraft, und diese zwei Hörner zeigen an die Kraft der Rede, und die Macht der falschen Wunder, mit diesen zwei Gaben ist dieser Mensch ausgerüstet. Diese Kräfte sind gleich, dem Scheine nach, der Macht, welche das wahre Lamm, oder Jesus Christus vollkommen besitzet. Die Wunder dieses neuen Menschen oder Thieres, sind nichts anders als reiner Betrug, Werke vollzogen durch die Mitwirkung des Teufels, und seine Reden, obschon schön und angenehm, sind voll des Betruges, der Bosheit und der Verstellung, denn er redet wie der Drache, oder wie der Teufel, der die Eva verführt hat. Dieser Mensch ist der falsche Prophet, wie der hl. Johannes ihn nennt im Kap. 19. V. 20., und in anderen Stellen, die Bezug haben auf Antichrist, ist er sein Haupthelfer, und gleich ihm, erhaltet er alle seine Kraft vom Teufel. Der hl. Irenäus erwähnt ihn auf folgende Weise und sagt: Der hl. Johannes in der Apocalyps redet von dem Gehilfen des Antichrists, den er den falschen Propheten nennt, und sagt: Er redete wie der Drache, und übte alle Gewalt des ersten Thieres vor seinen Augen, wie in dem folgenden Verse. (Adver. Hær. lib. 5, 28.)

V. 12. Und es übte alle Gewalt des ersten Thieres vor seinen Augen, und machte, daß die Erde und ihre Bewohner das erste Thier anbeteten, dessen tödtliche Wunde heil geworden war.

Der falsche Prophet, um seinem Meister zu gefallen, wird in seiner Gegenwart die nämlichen Wunder wirken, welche Antichrist

selbst fähig ist zu thun, und auf diese Weise die Bewohner der Erde dahin stimmen, daß sie das erste Thier, dessen tödtliche Wunde heil geworden ist, anbeten, das ist, Antichrist, welcher tödtlich verwundet, aber jetzt geheilt war. Vielleicht kann man auch sagen, von dem Ausdrucke, er machte die Erde das erste Thier anbeten, daß der falsche Prophet durch seine Künste bewirken werde, daß leblose Wesen, wie Bäume und andere Dinge den Schein geben, als würden sie den Antichrist verehren.

V. 13. Und es that große Zeichen, so daß es sogar Feuer vom Himmel auf die Erde fallen machte vor den Augen der Menschen.

Solcher Art ist also die Macht des falschen Propheten, daß er Feuer vom Himmel oder dem Firmamente durch die Hilfe des Teufels fallen machen wird. „Was wir lesen in dem Buche Jobs," sagt der hl. Ambrosius, „daß der Teufel, bei der Zulassung Gottes, Feuer vom Himmel brachte, das nämliche wird er in den letzten Tagen der Welt thun durch seine Werkzeuge, den Antichrist, und seine Anhänger." Der falsche Prophet scheint hier den Wundern des Henoch und Elias nachzuahmen; aber die Wunder von diesen zwei Zeugen übertreffen weit an Zahl, Glanz und Wahrheit, und werden die Mittel sein, die Menschen eines guten Willens, von der Verführung zu bewahren; die Zeichen aber des falschen Propheten werden die Werkzeuge sein des Irrthums für Jene, welche, wie der hl. Paulus sagt, die Liebe zur Wahrheit nicht empfangen, damit sie gerettet werden möchten.

V. 14. Und er verführte die Bewohner der Erde durch die Zeichen, welche ihm zu thun gegeben sind vor dem Thiere, und er sagte den Bewohnern der Erde, daß sie ein Bild dem Thiere machen sollten, das die Wunde vom Schwerte hatte, und wieder auflebte.

Durch die Bewohner der Erde scheinen Jene verstanden zu sein, welche freiwillig ihre Augen vor der Wahrheit zuschließen, und diese sind es, welche er durch Zeichen verführt, welche zu thun vor dem Thiere ihm Macht gegeben ist, und er überredet sie, dem Antichrist ein Bild oder Statue aufzurichten, und dasselbe anzubeten. Indem er seinen Meister als Gott vorstellt, weil er durch das Schwert tödtlich verwundet war, und jetzt doch lebt und wohl ist, so zwingt er sie gleichsam diese falsche Behauptung durch seine Wunder scheinende Wirkungen anzunehmen. Aber dieser Verführer ist doch unfähig zu beweisen, daß die Heilung vollkommen sei; denn es ist hier gesagt, daß das Thier, welches lebte, die Wunde vom Schwerte habe, das ist, es hatte den Schnitt, oder das Merkmal der Wunde bleibend nach der Heilung, was ein Beweis ist von einem Werke eines unvollkommenen Meisters. Dieses stimmt überein mit dem, was vorher hievon gesagt worden ist, daß die Heilung durch den Teufel geschehen sei.

V. 15. Und es ward ihm gegeben, dem Bilde des Thieres einen Geist zu geben, daß das Bild des Thieres redete, und zu machen, daß alle, die das Bild des Thieres nicht anbeteten, getödtet würden.

Der falsche Prophet hat weiters Macht, bei der Zulassung Gottes, dem Bilde oder Statue des Antichrists scheinbares Leben zu geben, so daß es redet, oder vielmehr der Teufel darin liefert durch das Bild die Orakel, was sehr oft in den alten Zeiten des Heidenthums geschehen ist; und er hat Macht, zu machen, daß das Bild verursachet, daß Jene getödtet werden, welche das Bild des Thieres oder Antichrist nicht anbeten, das heißt, auf Befehl des Teufels, welcher durch die Statue redet, werden Jene getödtet, die sich weigern das Bild anzubeten. Dieses wirdgeschehen in der Verfolgung.

V. 16. Und er wird machen, daß Alle, Klein und Groß, Arm und Reich, Freie und Knechte ein Malzeichen an ihrer rechten Hand oder an ihrer Stirne tragen.

Dieser boshafte Minister des Antichrists wird das Volk von allen Benennungen, (den der Abfall wird allgemein sein), zwingen, ein besonderes Merkmal an ihrer rechten Hand oder ihrer Stirne einprägen zu lassen, damit sie als Anhänger des Antichrists erkannt werden.

V. 17. Und daß Niemand kaufen oder verkaufen kann, als der das Malzeichen hat, oder den Namen des Thieres, oder die Zahl seines Namens.

Es wird Niemanden erlaubt sein, etwas zu kaufen oder zu verkaufen, ohne dieses Malzeichen oder den Namen des Thieres zu zeigen, das ist, die Einprägung des Namens von Antichrist an sich oder die eingeprägte Zahl seines Namens muß angezeigt werden. Eine ähnliche Strenge war in der Verfolgung des Diokletian gebraucht, wo es einem Jeden verboten war, etwas zu kaufen oder zu verkaufen auf dem öffentlichen Markte, ohne zuvor dem Götzen, welcher da zu diesem Zwecke aufgestellt war, Weihrauch geopfert zu haben.

Auf diese Weise wird das andere Thier, der teuflische Minister des Antichrists, alle seine Macht und Kunst aufbieten, die abscheuliche und absurde Behauptung seines Meisters Gottheit einzuprägen. Jede teuflische Kunst, sowohl von Ueberzeugung als von Gewalt, wird er anwenden, um zu überwinden mit seinem abscheulichen Feinde. Auf diese Weise, wie Tertullian sagt, „wird das Thier Antichrist mit seinem falschen Propheten die Kirche mit der Verfolgung drücken." (De Res. Carnis c. 25.)

Es ist oben gesagt, daß Niemand etwas kaufen oder verkaufen könne, ohne das Malzeichen des Antichrists zu tragen, oder seinen Namen, oder die Zahl seines Namens zu haben. Sein Name ist also etwas Geheimnißvolles, weil die Buchstaben davon eine besondere Zahl enthalten, die Gott in seiner Güte hier angibt als

ein charakteristisches Zeichen, durch welches man ihn unter Anderen erkennen kann, um ihn zu meiden und zu verabscheuen. Denn so fährt der hl. Johannes fort, und sagt:

V. 18. Hier ist die Weisheit. Wer Verstand hat, der berechne die Zahl des Thieres, denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechshundertsechsundsechszig.

Hier ist Weisheit, man thut wohl hier zu untersuchen. Wer Verstand hat, wer etwas von Kunst und Wissenschaft besitzt, der soll berechnen die Zahl des Thieres, welches er thun kann, weil es die Zahl von dem Namen eines Menschen ist, das heißt, so viele Buchstaben, so viele Nummern, und die Nummer von ihm ist zusammen 666 enthalten in seinem Namen. Die Buchstaben des Namens vom Antichrist also geben eine Zahl von sechshundertsechsundsechszig. Gemäß dem Berichte, den wir von diesem gottlosen Menschen gegeben haben, wird er als Prinz von mahometanischen Eltern geboren werden, und hernach den türkischen Thron besteigen. Es wird uns also erlaubt sein von ihm zu vermuthen, daß er den Namen Mahomet tragen werde, einen Namen, den so viele Kaiser, seine Vorgänger, vor ihm getragen haben zur Ehre des ersten Gründers der mahometanischen Religion, und des Reiches. Dieser Name mit griechischen Buchstaben ausgedrückt, weil der hl. Johannes die Apocalyps in der griechischen Sprache geschrieben hat, ist *Μαδμετις* oder *Μοδμετις*, wie Eusebius und die griechischen Geschichtschreiber Zonoras, Kredenus diesen Namen schreiben.

Die Buchstaben aber dieses Wortes enthalten wirklich in der griechischen Sprache diese Zahlsumme, wie es hier steht:

M	40
A	1
O	70
M	40
E	5
T	300
I	10
Σ	200
	666.

Die Behauptung von Einigen der neueren Zeit, welche, im Geiste des Widerspruches gegen die katholische Religion für den Namen des Antichrists eine Geschlechts-Benennung anzeigen, die zwar die Zahl 666 enthält, aber keinen bestimmten Menschen ausdrückt, und diesen unbestimmten Namen zu einer Reihe von vielen Personen anwenden ist dem Sinne der Schrift zuwider. Denn der hl. Johannes sagt deutlich: „Es ist der Name eines Menschen,

die Zahl seines Namens," es ist daher die Zahl eines einzelnen Namens von einem einzelnen Menschen. Auf gleiche Weise ist Antichrist auch beschrieben vom hl. Paulus als ein einzelner Mensch. Denn in keinem anderen Sinn kann der Apostel, theilweise getrennt, verstanden werden, wo er ihn nennt den Menschen der Sünde, den Sohn des Verderbens, den Widersacher, der sich in den Tempel Gottes setzt, und sich für Gott ausgibt, den Bösewicht, den der Herr Jesus tödten wird mit dem Hauche seines Mundes. Die Beschreibung von ihm, welche wir in Daniel gesehen haben, ist von gleicher Art. Die hl. Kirchenväter stimmen in der nämlichen Meinung ganz überein, und sind sehr weitläufig in der Beschreibung seines Charakters. Die ganze Reihe seiner Geschichte, gezogen aus jenen Quellen, die sich auf ihn beziehen, stellt ihn deutlich hervor als ein einzelnes Wesen, als einen außerordentlichen Menschen, und dieses wird in der Folge noch mehr bestätiget werden. Mit einem Worte, die Ueberlieferung vom Anbeginn des Christenthums durch alle Zeiten ist fortlaufend einstimmig hierüber, wie man sehen kann in den Reihen der Schriftausleger und Kirchenschreiber. Ja so allgemein und bestimmt war immer die Kenntniß von Antichrist, daß man es gleichstellen könnte mit dem Glauben der früheren Existenz eines Alexander oder eines Julius Cäsar, und man würde kaum einen Menschen finden in der niederen Schichte des Volkes mit einer so geringen Kenntniß, daß er im Allgemeinen den Charakter des Feindes Christi nicht wüßte, und sein Kommen in der letzten Zeitperiode der Welt nicht erwartete. Diese Ueberlieferung also steigt hinauf bis zu den Zeiten der Apostel und kommt von dem her, was sie lehrten. Der hl. Paulus ist ein sicherer Zeuge davon, wo er sagt, daß er die Thessalonicher hierüber unterrichtet habe. „Erinnert ihr euch nicht, daß ich, da ich noch bei euch war, euch dieses sagte." (2. Thess. 2, 5.)

Wir kommen jetzt wieder zurück zu den Handlungen des Antichrists. Er fühlt sich selbst mächtig durch die Hilfe des Satans, und wohl unterstützt von seinem fähigen Minister dem falschen Propheten; aber von der anderen Seite sieht er, daß die bekehrten Juden und andere Christen ihm keine göttliche Ehre erweisen, und daß sie durch die Ermahnungen und Wunder ihrer Lehrer so fest sind, daß seine vorgehaltenen Wunder und überzeugende Künste auf sie keinen Eindruck machen, deßwegen entschließt er sich durch die Eingebung des Satans mit Gewalt zu erzwingen, daß sie sich ihm unterwerfen, und ohne Barmherzigkeit mit dem zu verfahren, der sich weigern sollte, und so sie zu zerstören, und den christlichen Namen gänzlich zu unterdrücken. Voll von Selbstbetrug und Rache ist er entschlossen keinen Nebenbuhler zu leiden, weder im Himmel noch auf Erden, sondern das ganze Menschengeschlecht müsse sich beugen

in Anbetung vor ihm als Gott, und als dem alleinigen Monarchen über die ganze Welt. Dieses beschließt er auszuführen mit seiner unüberwindlichen Macht seiner unermeßlichen Armee, mit welcher er vornimmt zu verwüsten, zerstören, und zu Grunde zu richten jede Nation überall, die sich ihm widersetzt. Ein solcher ist der höllische Entschluß, den er gefaßt hat, aber bevor er anfängt dieses auszuführen, gibt Christus, der getreue Leiter seiner Kirche, und der höchste Machthaber, seinen geliebten Knechten und Dienern ein besondere Warnung und zu ihrer Unterstützung ist folgendes Urtheil verkündet:

V. 9. Wer ein Ohr hat, der höre!

Jeder soll aufmerken, und Acht geben.

V. 10. Wer gefangen führt, der wird ins Gefängniß gehen. Wer mit dem Schwerte tödtet, der muß mit dem Schwerte getödtet werden. Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen.

Das heißt, in diesem folgenden Kriege und der Verfolgung des Antichrists sollen Jene, welche Andere zum Gefängniß zwingen, selbst gefangen genommen werden, und Jene, welche grausam Andere tödten, sollen auf gleiche Weise getödet werden. Das Urtheil ist also gesprochen über Antichrist und seine Mitgenossen, daß, wie sie mit Anderen verfahren, so werde man mit ihnen verfahren. Und dann ist es hinzugesetzt: Hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen. Der Beweggrund der Geduld und des Glaubens der Heiligen, oder der Diener Gottes auf Erden ist da. Durch den Glauben vertrauen sie auf Gott und verlassen sich auf Gottes Verheissungen für die Belohnung ihrer Geduld, und überlassen ihm ihre Sache, in Bezug auf ihre Verfolger, sie zu strafen, nach seiner Gerechtigkeit, wie es Ihm gefällt. Solcher Art ist jetzt die vorgehende Belehrung, die Christus seinen Dienern sendet vor dem schrecklichen Tage der Verfolgung. Die bekehrten Juden sind da bestimmt die Ersten zu sein für den Kampf, und werden die ersten Schlachtopfer der Wuth des Antichrists, und geben den anderen Christen ein glorreiches Beispiel der Standhaftigkeit. Für diesen schrecklichen Kampf hatte Gott ihnen außerordentliche Gnaden verliehen, und einen besonderen Grad des Muthes und der Starkmüthigkeit. Denn auf diese Weise hören wir diese besondere Gunstbezeugung angekündiget durch den hl. Johannes in dem siebenten Kapitel der Apocalyps:

V. 1. Nach diesem sah ich vier Engel an den vier Ecken der Erde stehen, die hielten die vier Winde der Erde, damit sie nicht bliesen, weder über die Erde, noch über das Meer, noch über einen Baum.

V. 2. Und ich sah einen anderen Engel emporsteigen von Sonnenaufgang, der das Zeichen des lebendigen Gottes hatte: und er rief mit starker Stimme den vier Engeln zu, denen Macht gegeben ward, zu beschädigen die Erde und das Meer.

V. 3. Und sprach: Beschädiget nicht die Erde, noch das Meer, noch die Bäume, bis wir bezeichnet haben die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen.

Hier sind vier Engel, die stehen an den vier Ecken der Erde, und halten die vier Winde der Erde, die sie bereit sind loszulassen, wo sie dann Verwüstung über die ganze Erdkugel bringen würden. Durch die vier Winde sind die Verfolgungen verstanden, welche im Gang sind überall in allen Theilen der Erde zu entstehen, und werden die allgemeine Verfolgung des Antichrists bilden, wie die vier Winde zusammen verbunden einen allgemeinen Wind ausmachen. Aber diese Verfolgung ist für eine Weile aufgehalten durch ein göttliches Gebot, welches durch den Engel hinterbracht wird, welcher von Sonnenaufgang emporsteigt, gleich als komme er von Ihm, der über den Himmel des Himmels hinauffährt gegen Aufgang. (Ps. 67, 34.) Der Wind der Verfolgung wird beschädigen die Erde und das Meer, das heißt, sie wird fallen über das christliche Volk und über ihre Hirten überall, wo sie sind. Durch das Wort Bäume sind hier die Hirten und die Geistlichen verstanden. Aber diese traurige Verwüstung ist jetzt aufgeschoben, bis der Engel die Diener Gottes mit dem Zeichen des Lebendigen an ihren Stirnen bezeichnet hat, das ist, mit dem Zeichen des Kreuzes Christi, der am Kreuze starb, aber dann zum Leben aufstand. Welche aber diese Knechte Gottes sind, ist uns gesagt in dem folgenden Verse.

V. 4. Und ich hörte die Zahl der Bezeichneten: Hundertvierundvierzigtausend Bezeichnete aus allen Stämmen der Kinder Israels.

Sobald also die Juden durch die Annahme des Christenthums die Gnade Gottes wieder erlangt haben, so sind auch schon 144,000 bezeichnet, und bestimmt als Opfer Christo durch den Martyrtod geschlachtet zu werden; sie sind daher gezeichnet an ihren Stirnen durch die Diener der Kirche mit dem Zeichen des Kreuzes, oder gestärkt im Glauben und in der Standhaftigkeit, wie es durch das hl. Sakrament der Firmung geschieht, welches immer durch die Bezeichnung der Stirne mit dem Zeichen des hl. Kreuzes ertheilt wird. Auf diese Weise also ist diese große Zahl der bekehrten Juden bereit, das Christenthum zu verherrlichen durch ihren Triumph über Leiden und Tod. Wie wir aber vom hl. Paulus lernen, daß ganz Israel werde gerettet werden, so zeigt es sich deutlich, daß, wenn man die große Masse des jüdischen Volkes betrachtet, die Zahl der hier erwähnten Märtyrer weit geringer ist, oder sein muß, als die Zahl der bekehrten Juden. Die Uebrigen daher werden überbleiben, um die christliche Religion zu verherrlichen durch ihren Eifer, und zu befördern durch einen frommen Lebenswandel. Diese auserwählte Zahl von 144,000 Märtyrer, oder zwölf Mal zwölftausend sind

aufgezeichnet in den zwölf Stämmen, wo einem jedem Stamme zwölftausend zugeschrieben sind, wie folgt:

V. 5. Aus dem Stamme Juda zwölftausend Bezeichnete, aus dem Stamme Ruben zwölftausend Bezeichnete, aus dem Stamme Gad zwölftausend Bezeichnete.

V. 6. Aus dem Stamme Aser zwölftausend Bezeichnete, aus dem Stamme Nephtali zwölftausend Bezeichnete, aus dem Stamme Manasse zwölftausend Bezeichnete.

V. 7. Aus dem Stamme Simeon zwölftausend Bezeichnete, aus dem Stamme Levi zwölftausend Bezeichnete, aus dem Stamme Issachar zwölftausend Bezeichnete.

V. 8. Aus dem Stamme Zabulon zwölftausend Bezeichnete, aus dem Stamme Joseph zwölftausend Bezeichnete, aus dem Stamme Benjamin zwölftausend Bezeichnete.

XI. Paragraph.

Fortsetzung der Geschichte vom sechsten Zeitalter.

Wo Gott, der Allmächtige, seine treuen Diener für diesen schrecklichen Kampf, den sie bestehen müssen, vorbereitet hat, so kündiget Er an die große Verfolgung und den furchtbaren Krieg, und zeigt an den Zustand der Kirche bei der Zeit, wo es anfängt, auf folgende Weise:

Apoc. Kap. 11, V. 1. Und es ward mir, (sagt der hl. Johannes), ein Rohr gegeben, gleich einem Maßstabe, und es ward mir gesagt: Steh auf und miß den Tempel Gottes, und den Altar, und die, so darin anbeten.

V. 2. Aber den Vorhof, der außer dem Tempel ist, wirf hinaus, und miß ihn nicht, denn er ist den Heiden gegeben, und die heilige Stadt werden sie zertreten zweiundvierzig Monate.

Die geweihten Kirchen für den wahren Gottesdienst werden zu dieser Zeit an der Zahl soweit herabgekommen sein, oder, in Bezug auf den allgemeinen Abfall und die Entsittlichung des Menschengeschlechtes, so wenig besucht, daß sie Alle dem hl. Johannes gezeigt sind, als wären sie zusammen nur eine einzige Kirche, oder ein einziger Tempel. Der treuen Diener Gottes sind auch so wenige geworden, daß sie vorgestellt sind, als hätten sie nur einen Altar, den Gottesdienst in dieser Kirche zu verrichten, und alle guten und eifrigen Christen bilden zusammen eine so geringe Zahl mit Bezug auf die ganze Masse des Menschengeschlechtes, daß sie dem hl. Johannes gezeigt sind, als wären sie versammelt in diesem Tempel, um Gott anzubeten. Es ist also dem hl. Johannes ein Maßstab gegeben, oder eine kleine biegsame Maßruthe, als schon hinlänglich genug, um die wenigen Abmessungen zu nehmen, die er da zu machen hat, und es ist ihm gesagt: Miß den Tempel Gottes, und den Altar, und die, so darin anbeten, damit der kleine Raum

von beiden, dem Tempel, und dem Altare, erscheine, und auch der kleine Platz, der Alle einschließet, welche da Gott anbeten.

Aber der Vorhof, der außer dem Tempel ist, das heißt: die große Masse jener, welche aus Mangel am Geiste der Religion nicht in den Tempel gehen, sondern in dem Vorhofe außer dem Tempel stehen, messe nicht, ist es hier dem hl. Johannes gesagt, sondern werfe ihn weg, oder entferne ihn von der Nähe des Tempels, weil er den Heiden überlassen ist, Gott liefert nämlich diese böse Masse der Heiden zur Strafe und zur Zerstörung, welches da durch Antichrist und seine grausamen und barbarischen Truppen geschieht. Die Ausführung dieses göttlichen Gerichtes wird dann sehr bald anfangen. Denn jetzt ist der Antichrist wüthend geworden, und erklärt Krieg gegen die ganze Welt. Er hat beschlossen, allein Herr zu sein, und Niemanden zu schonen, weder Jene, die ihm widersprechen, noch Jene, die ihn ausgefordert haben, oder Jene, gegen welche er einen Widerwillen aufgefaßt hat. Getrieben vom Satan, hat er kein menschliches Gefühl mehr, und athmet nichts als Blut und Zerstörung. In dieser Lage ist er einiger Massen abgemalt durch Nabuchodonosor, den stolzen König der Assyrier, welcher mit dem Stolze seines Herzens verkündigte, daß seine Gedanken dahin zielen, die ganze Erde seiner Herrschaft zu unterwerfen, und so berief er den General seiner Armeen, und sagte zu ihm: Zieh' aus wider alle Reiche gegen Abend, und vorzüglich wider die, welche meinen Befehl verachtet haben. Dein Auge soll keines Reiches schonen, und du sollst mir jegliche feste Stadt erobern. (Jud.) Dieser Krieg des Antichrists, der blutigste von Allen, seitdem die Welt existirt, weil in diesem der dritte Theil der Menschen getödtet wird (Apocalyps 9, 15), wird drei Jahre und ein halbes dauern, wie bezeichnet vom heil. Johannes (Apocalyps 5, 13) da er sagt: Und es ward ihm Macht gegeben, so zu thun zweiundvierzig Monate lang. Es ist aber in unserem Texte noch hinzugesetzt: Und die heilige Stadt werden sie zertreten zweiundvierzig Monate. Sobald dieser stolze Monarch, Antichrist, den Krieg gegen das Menschengeschlecht erklärt hat, wird er auch mit der nämlichen Wuth eine allgemeine Verfolgung ankündigen, die er selbst auszuführen gedenkt, und seine Verordnungen zur Ausführung werden in allen Theilen der Welt verkündiget. Denn es ist ihm und seinen blutigen Mitgenossen erlaubt, die heilige Stadt zu zertreten, das heißt, die ganze Masse der heiligen Christen zweiundvierzig Monate lang, oder drei Jahre und ein halbes. Diesen Zeitraum hat Christus gesetzt, seine Kirche zu reinigen, und zu prüfen seine Diener; zu diesem Zwecke erlaubt er sie zu fallen unter die Macht dieser unbarmherzigen Tyrannen: Und es ward ihm gegeben, sagt der hl. Johannes, Krieg zu führen mit den Heiligen,

und sie zu überwinden. (Apocalyps. 13, 7.) Der Prophet Daniel sagt uns das nämliche. (7, 21.) Ich sah zu, und siehe, dieses Horn, Antichrist, führte Krieg wider die Heiligen, und war ihnen überlegen. Und dann sagt er wieder im 25. V.: Er wird Reden gegen den Allerhöchsten ausstoßen, und die Heiligen des Allerhöchsten aufreiben. — — Und sie werden in seine Hand gegeben werden bis auf eine Zeit und zwei Zeiten, und eine halbe Zeit. Die Zeitperiode der Verfolgung drückt Daniel hier so aus: eine Zeit, zwei Zeiten, und eine halbe Zeit, das ist, ein Jahr, zwei Jahre und ein halbes Jahr, oder drei Jahre und ein halbes.

Weil Antichrist zu dieser Zeit in Jerusalem sein wird, und höchstens aufgebracht über die Juden, die ihn verlassen, und mit der höchsten Verachtung ihn ansehen, und die christliche Religion angenommen, die er haßt; so beschließt er die blutige Verfolgung anzufangen, und sie niederzumetzeln. Er opfert also seiner Rache die oben erwähnte Menge von 144,000, aber auf welche Weise ist es uns nicht gesagt. Wie billig die Masse der bekehrten Juden bei diesem schauerlichen Anblick von diesem Blutbade ihre Seufzer und ihr Wehklagen zum Himmel emporschicken, kann als ein Sinnbild dienen, die Sprache ihrer Vorahnen, die sie führten über die Zerstörung und Verwüstung, welche ehemals Nabuchodonosor angerichtet hat, als ein Beispiel dessen, was Antichrist an einem Tage thun werde. Der 78. Psalm zeigt dieses an mit den Worten: Gott! es kamen die Heiden in dein Erbe, verunreinigten deinen Tempel, machten Jerusalem zu einem Wachthäuslein im Baumgarten.

Sie gaben die Leichen deiner Knechte zur Speise den Vögeln des Himmels, das Fleisch deiner Heiligen den wilden Thieren des Landes.

Sie vergoßen ihr Blut wie Wasser rings um Jerusalem, und es war Niemand, der sie begrub.

Eine solche Menge von heiligen Schlachtopfern gab ohne Zweifel einen Wohlgeruch von der Erde, und ward mit Wolgefallen im Himmel empfangen, so daß der hl. Johannes sie gleich mit Christo siehet ihren Triumph feiern, wie das 14. Kap. uns anzeigt.

V. 1. Und ich sah, und siehe, ein Lamm stand auf dem Berge Sion, und mit ihm hundertvierundvierzigtausend, die seinen Namen und seines Vaters Namen auf ihren Stirnen geschrieben hatten.

Siehe, ein Lamm, das ist, Jesus Christus stehend auf dem Berge Sion, umgeben von dieser zahlreichen Schaar der Märtyrer. Sie sind da unterschieden und erkannt, die nämliche Volksmenge zu sein, die wir vorher gesehen haben, gezeichnet von dem Engel mit dem Zeichen des lebendigen Gottes an ihren Stirnen, wie sie jetzt nach dem Siege vor dem Lamme erscheinen mit seinem Namen,

und dem Namen seines Vaters, geschrieben auf ihren Stirnen, um zu zeigen, daß sie treu geblieben sind dem Zeichen, das sie erhielten durch Vergießung ihres Blutes, beiden, dem Vater und dem Lamme zum Zeugniße. Vielleicht führten sie schon vor dem Marterthum eine solche Inschrift an ihren Stirnen, dem Zeichen des Antichrists zum Widerspruche.

V. 2. Und ich hörte eine Stimme vom Himmel wie das Rauschen vieler Wasser und wie das Rollen eines starken Donners, und die Stimme, die ich hörte, war wie von Harfenspielern, die auf ihren Harfen spielten.

V. 3. Und sie sangen wie ein neues Lied vor dem Throne und vor den vier Thieren und den Aeltesten, und niemand konnte das Lied singen, als jene hundertvierundvierzigtausend, die von der Erde erkauft worden sind.

Hier sind die himmlischen Chöre, welche den Triumph der Märtyrer feiern. In diesem Frohlocken hört der hl. Johannes eine Menge Stimmen, eine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser, das ist, von den Engeln, welche über alle Völker gesetzt sind, die durch viele Wasser, gemäß der Apocalyps 17, 15. V. genannt; eine Stimme wie das Rollen eines starken Donners, oder von dem Engel, welcher der Apocalyps Kap. 14. V. 18. gemäß, über Feuer gesetzt ist, wie das Abfeuern von Kanonen im Kriege, und vielleicht waren diese Kämpfer der Religion getödtet worden durch ein solches Kanonenfeuer. Auch hörte der hl. Johannes eine Stimme von vielen Harfenspielern, die sangen ein neues Lied oder Hymnus, welches Niemand lernen konnte zu singen, als die 144,000 Märtyrer. Dieses besondere Privilegium kommt ihrem eigenthümlichen Charakter zu, weil sie in den früheren Zeiten das auserwählte und begnadigte Volk Gottes waren, und jetzt endlich auch Christum für ihren Erlöser und Gott anerkannten, und ihr Leben da zuerst für Ihn opferten. Er hat sie erkauft von der Erde mit seinem Blute, das ist, Er hat für sie die besonderen Gnaden der Bekehrung und des Martyrthums erkauft, weil Er sie zu diesem Zwecke von allen Theilen der Erde gesammelt hat. Die wohlklingende Frohlockung findet statt vor dem Throne, und vor den vier lebenden Wesen, und vor den Aeltesten, als eine Danksagung zu dem Allmächtigen, und als eine Glückwünschung zu den vier großen Propheten, Isaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel, welche so vieles in Bezug auf die Juden geweissagt haben, und zu den Aeltesten, d. i. den Patriarchen und anderen Heiligen der Zeit vor dem Christenthum, welche in Bezug auf ihre frühere Verbindung mit den Juden eine besondere Freude fühlten über den gegenwärtigen glücklichen Zustand der Bekehrung der Juden.

V. 4. Diese sind es, (sagt der hl. Johannes weiters,) welche mit Weibern sich nicht befleckt haben, denn sie sind Jungfrauen, sie folgen dem Lamme wohin es geht; sie sind erkauft aus den Menschen als Erstlinge für Gott und das Lamm.

Diese Märtyrer haben sich nicht befleckt mit Weibern, sondern sie sind Jungfrauen, weil sie nie, weder den Drachen oder das Thier, Antichrist noch sein Bild angebetet haben, wie viele Andere thaten, auch haben sie sich nicht befleckt durch irgend eine andere Art von Abgötterei, welche in der Apocalyps und in anderen Bücher der h. Schrift Hurerei und Entehrung genannt wird. Sie haben daher das Recht erlangt, dem Lamme zu folgen, wohin es geht, denn es kam in die Welt, um die Abgötterei zu zerstören. Auf gleiche Weise sind sie mit dem Blute des Lammes erkauft, aus den Menschen als die Erstlinge für Gott und das Lamm, d. i. als die ersten Schlachtopfer der Verfolgung des Antichrists für Gott und das Lamm. Dieses ist in der That eine ausgezeichnete Gnade für die Juden, daß sie, sowie sie in ihren Vorfahrern den göttlichen Messias verstoßen, und Ihn sogar getödtet, jetzt bei ihrer Bekehrung dieses unermeßliche Laster durch Vergießung ihres ersten Blutes zum Zeugniß für Ihn auslöschen.

V. 5. Und in ihrem Munde ward keine Lüge gefunden, denn sie sind ohne Tadel vor dem Throne Gottes.

Sie haben keine Verstellung gebraucht, sondern öffentlich die christliche Religion in der Gegenwart vom Antichrist mit der größten Unerschrockenheit bekannt, und haben sich erfreut, ihr Leben hinzugeben für den, welchen sie so lange blindlings nicht als ihren Erlöser erkannten. Durch dieses vollkommene Opfer ihrer selbst waschen sie alle Schuld ab, und stehen also ohne Tadel vor dem Throne Gottes.

Der Prophet Sophonias scheint in einer weit entfernten Zeit dieses zukünftige erhabene Opfer der bekehrten Juden anzukündigen, sowie auch die allgemeine Bewunderung, die er in der Welt wird hervorbringen. Dieser Prophet sagt: Zur selben Zeit rette ich die Hinkenden, und die Zerstreuten sammle ich, und ich mache sie zum Preis und Ruhm in allen Ländern, wo sie Schmach erlitten. Zu derselben Zeit führe ich euch herbei, und zu der Zeit sammle ich euch, denn zum Ruhm und Preis mache ich euch allen Völkern der Erde, wenn ich eure Gefangenschaft wende vor euren Augen, spricht der Herr. (3, 20.)

Wie die unschuldigen Kinder der Vorväter, welche Herodes tödtete, das erste Opfer für Christo waren, wo Er in die Welt kam, so werden die Juden, nachdem sie eifrige Christen geworden, sich auszeichnen auf besondere Weise durch Standhaftigkeit und durch das glorreiche Zeichen als Erstlinge des Martyrthums für unseren göttlichen Erlöser in der Verfolgung des Antichrists. Und wie die unschuldigen Kinder wahrhaft Jungfrauen waren im natürlichen Sinn, so werden die bekehrten Juden Jungfrauen sein im prophetischen Sinn, weil sie sich nicht befleckt haben durch irgend eine Art

von abgöttischer Hurerei. Auch sehen wir, daß, wie der hl. Stephanus, ein bekehrter Jude, unter den neuen Christen der erste Martyrer war, so werden die bekehrten Juden in der letzten Zeitperiode der Welt, und in der letzten Christenverfolgung ausgezeichnet erscheinen, und wandlen im Range mit der Palme des Martyrthums.

Nachdem Antichrist die oben erzählte blutige Hinrichtung vollzogen hatte, bereitete er seine Armeen von zweihundert Millionen Reiter zum Abmarsche, und aus Jerusalem zu ziehen, in der Absicht, die ganze Welt zu verwüsten, und den christlichen Namen auszurotten. Gott aber, der Allmächtige, der ebenso barmherzig ist in der Leitung der Welt, als gerecht in seinem Strafgerichte, gibt dem Menschengeschlechte eine Warnung von den Plagen, die über dasselbe loszubrechen bereit sind, damit sie noch eine Gelegenheit haben, zu Ihm zurückzukehren, und die Strafen von sich abzuwenden. Diese bevorstehenden Drangsalen verkündet Gott durch seinen Propheten Sophonias auf folgende Weise: (Kap. 1.)

V. 14. Nahe ist der Tag des Herrn, der große, nahe ist er, und er eilet gar sehr; bitter ist das Geschrei am Tage des Herrn, da wird geängstigt der Held.

V. 15. Ein Tag des Zornes ist jener Tag, ein Tag der Drangsal und Angst, ein Tag des Jammers und Elendes, ein Tag der Finsterniß und Dunkelheit, ein Tag des Gewölkes und Wetters.

V. 16. Ein Tag der Posaune, die da tönt wider die festen Städte und wider die hohen Basteien.

V. 17. Und ich ängstige die Menschen, daß sie gleich Blinden umherwandlen; denn wider den Herrn sündigten sie, ihr Blut wird ausgeschüttet werden wie Staub, ihre Leiber wie Koth

V. 18. Ihr Silber und Gold wird sie nicht retten können am Tage des Zornes des Herrn, das Feuer seines Eifers verzehret das ganze Land, schnell macht er ein Ende allen Bewohnern des Landes.

Der allmächtige Gott ermahnt die Menschen, sie sollen zu seiner Barmherzigkeit fliehen, um das Uebel von sich abzuwenden und spricht weiters durch seinen Propheten im zweiten Kapitel.

V. 1. Kommt zusammen, versammelt Euch, Volk, unwürdig der Liebe.

V. 2. Ehe der Beschluß den Tag bringt, plötzlich wie vorüberziehender Staub, ehe über euch kommt der grimmige Zorn des Herrn, ehe über euch kommt der Tag des Unwillens des Herrn.

Gleich als wäre dieses noch kein hinlänglicher Beweis von der göttlichen Barmherzigkeit, sendet Gott durch seinen Propheten Joel eine zweite eindringliche Ermahnung über das Herannahen der Armeen, und spricht im zweiten Kapitel durch diesen Propheten:

V. 10. Vor ihnen her bebet die Erde, zittern die Himmel, Sonne und Mond verdunkeln sich, und die Sterne verlieren ihren Glanz.

V. 11. Und der Herr donnert vor seinem Heere her, denn überaus groß ist sein Heerlager, gewaltig und vollstreckend sein Wort, denn groß ist der Tag des Herrn, und sehr furchtbar, wer kann ihn ertragen!

Hier sind mehrere von jenen Zeichen, von welchen Jesus Christus uns ermahnt, daß sie geschehen werden in der letzten Zeitperiode der Welt. Diese hier erwähnten sind die Vorläufer, welche das Herannahen der zerstörenden Armee des Antichrists ankündigen. Bei der Erscheinung dieser Armee wird die Erde beben, sagt Joel; oder wie unser göttliche Erlöser sagt: Es werden große Erdbeben sein, (Luk. 24.) die Himmel zittern. Christus aber sagt: Die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden. Joel fährt fort und sagt: Sonne und Mond verdunkeln sich und die Sterne verlieren ihren Glanz; und Christus: die Sonne wird verfinstert werden, und der Mond seinen Schein nicht mehr geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen. (Matth. 24, 29.) Dieses ist die donnernde Stimme des Herrn vor dem Heere her, um die Menschen vor dem Bösen abzuschrecken, und sie zu sich selbst zu bringen. Denn sehr groß ist sein Heer, sagt Joel, sie sind mächtig und vollstrecken sein Wort; denn sehr groß ist der Tag des Herrn und furchtbar, wer kann ihn ertragen. — Noch bevor diese Trübsale hereinbrechen, ermahnt der Allmächtige durch seinen Propheten das Menschengeschlecht zur Buße und sagt:

V. 12. Bekehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen, mit Fasten und Weinen und Klagen.

V. 13. Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn eurem Gott, denn er ist gütig und barmherzig, geduldig und von großer Erbarmung, und überwindend das Böse.

V. 14. Wer weiß, ob er nicht umkehrt, und verzeiht und Segen hinter sich läßt, Speise- und Trankopfer für den Herrn euern Gott?

V. 15. Stoßet in die Posaune zu Sion, weihet ein Fasten, rufet zur Versammlung!

V. 16. Versammelt das Volk, heiliget die Gemeinde, bringt zusammen die Greise, versammelt Kinder und Säuglinge, der Bräutigam gehe aus seiner Kammer, die Braut aus ihrem Gemach.

V. 17. Zwischen Vorhalle und Altar sollen weinen die Priester, des Herrn Diener, und sagen: Schone Herr, schone deines Volkes, und gib dein Eigenthum nicht der Schmach hin, daß die Völker darüber herrschen. Warum soll man sagen unter den Völkern, wo ist ihr Gott!

Diese göttlichen Ermahnungen haben keine Wirkungen über das Menschengeschlecht, das sich versunken hat in Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit, und darin eine solche Höhe erreicht hat, die man zuvor in der Welt noch nie gesehen bis zu dieser Zeit, und so läßt der Allmächtige in seinem gerechten Zorne die Zügel des Antichrists los. Dieses zerstörende Thier, und wüthende Tyrann, zieht aus mit seiner Armee, um zu zerstören und zu verwüsten; erstens das

Land von Judäa, und dann das ganze Christenthum, mit einem Worte, zu zertreten alle Mächte der Erde. Der Zug und das Vordringen dieser schrecklichen Armee, mit der Verwüstung, die sie anrichtet, ist sehr gefühlvoll und mit klaren Zügen von dem Propheten Joel beschrieben. Die Beschreibung ist zwar von einigen Schriftauslegern zu einem großen Schwarm zerstörender Insekten angewendet, von anderen zu den chaldäischen Truppen, die unter Nabuchodonosor gegen Jerusalem kamen, aber wer immer aufmerksam die Einzelheiten der Erzählung betrachtet, wird finden, daß sie zu keinem von diesen Fällen ganz gehören, sondern sehr wohl übereinstimmen mit der Armee der Apocalyps. So spricht nämlich der Prophel Joel im ersten Kapitel.

V. 2. Höret dieß ihr Greise, und nehmet es zu Herzen, alle Bewohner des Landes. Geschah wohl solches in euren Tagen, oder in den Tagen eurer Väter.

V. 3. Davon erzählet euern Kindern, und eure Kinder ihren Kindern, und ihre Kinder dem folgenden Geschlechte.

V. 4. Was die Raupen zurücklassen, fressen die Heuschrecken; was die Heuschrecken zurücklassen, fressen die Käfer; was die Käfer zurücklassen, verzehrt der Mehlthau.

V. 5. Wachet auf, Trunkene, und weinet, heulet alle, die ihr Wein trinket mit Lust, denn er wird genommen von eurem Munde.

V. 6. Denn ein Volk ziehet herauf in mein Land, stark und unzählig; seine Zähne sind wie Löwenzähne, und seine Stockzähne wie die junger Löwen.

V. 7. Es macht meinen Weinberg zur Wüste, und schält ab meinen Feigenbaum, entblößt, beraubt, und wirft ihn nieder, weiß stehen seine Ranken da.

Die vier Insekten, Raupen, Heuschrecken, Käfer und Mehlthau im 4. Verse bezeichnen die vier Nationen die wir sahen über den Euphrat ziehen, um die Armee des Antichrists zu bilden. Diese vier großen Völker dringen da vorwärts in vier getrennten Massen, und wie sie vorrücken fressen sie Alles auf; was ein Theil hinterlassen hat, das frißt der folgende Theil auf, wie der Prophet da sagt, um anzuzeigen, daß sie nichts hinterlassen als Hunger und eine leere Wüste, wo sie immer hinziehen. Sie sind stark und unzählbar und wie wüthende Löwen, sie rotten aus und zerstören alle Weinberge und Fruchtbäume, nachdem sie die Frucht aufgefressen haben. Der Prophet Joel fährt fort und sagt:

V. 8. Weine wie eine Jungfrau, die Trauergewand angethan um des Mannes ihrer Jugend willen.

V. 9. Genommen wird Speis- und Trankopfer vom Hause des Herrn, es trauern die Priester, die Diener des Herrn.

V. 10. Verwüstet ist das Land, es trauert das Feld, denn verdorben ist der Weizen, schmachvoll steht der Wein, verkommen ist das Oel.

V. 11. Bestürzt sind die Ackerleute, die Winzer heulen um Korn und Gerste, denn dahin ist des Feldes Ernte.

V. 12. Schmachvoll steht der Weinstock, und der Feigenbaum saftlos, Granat, und Palm, und Apfelbaum, alle Bäume des Feldes dorren aus, denn zu Schmach ist geworden die Freude der Menschenkinder.

V. 13. Umgürtet euch und weinet ihr Priester, heulet ihr Diener des Altares, kommet und übernachtet im Trauergewande, Diener meines Gottes, denn vom Hause euers Gottes wird genommen Speis- und Trankopfer.

V. 14. Weihet ein Fasten, ruft zur Versammlung, versammelt die Greise, alle Bewohner des Landes in's Haus euers Gottes, und rufet zu dem Herrn.

V. 15. Ah, ah, ah, des Tages! denn nahe ist der Tag des Herrn, und wie Verwüstung kommt es von dem Allmächtigen.

V. 16. Wird nicht die Speise schwinden vor euern Augen, vom Hause unseres Gottes Freude und Jubel.

V. 17. Das Vieh verfault in seinem Mist, abgebrochen sind die Scheuern, verwüstet die Kornhäuser, denn schmachvoll steht der Weizen.

V. 18. Warum seufzet das Vieh, warum brüllen die Rinderheerden? Weil sie ohne Weide sind, und auch die Schafheerden kommen um.

Hier also haben diese raubgierigen Wölfe alles hinweggerafft, Korn, Wein, Oel und Frucht, und die Zerstörung und Verwüstung ist so allgemein über das Land, daß das Volk heulet und wehklaget mit Hunger und Verzweiflung. Die Priester haben nicht einmal Brod und Wein zum hl. Opfer, und die Thiere des Feldes gehen zu Grunde aus Mangel an Futter. Joel aber fährt fort und sagt im 2. Kap.

V. 1. Stoßet in die Posaune zu Sion, heulet auf meinem heiligen Berge, zittern sollen alle Bewohner des Landes, denn er kommt der Tag des Herrn, und er ist nahe.

V. 2. Ein Tag der Finsterniß und der Dunkelheit, ein Tag des Gewölks und Wetters. Wie Morgenroth sich breitet über die Berge, so das große starke Volk, deßgleichen von Anbeginn nicht war, und nach ihm nicht sein wird vom Geschlecht zu Geschlechte.

V. 3. Vor ihm her ist fressend Feuer, und hinter ihm sengende Flamme; wie ein Lustgarten ist das Land vor ihm, und nach ihm öde Wüste, und nichts entrinnet ihm.

Bei der Herannahung dieses unermeßlichen Heeres wird man das Geschrei heulen hören, als ein Zeichen, daß der Tag des Herrn da komme, und daß dieser Tag der Finsterniß ganz nahe sei, das ist, der furchtbare Tag des Zornes Gottes, der jetzt bereit ist, strenger als je vorher seine Gerichte über die Menschen fallen zu lassen. Ein starkes und zahlreiches Volk kommt, eine erstaunliche Armee erscheint, deßgleichen von Anbeginn nicht war, und nach ihm nicht mehr sein wird vom Geschlecht zu Geschlechte; dieses zeigt an die Armee des Antichrists zu sein, die zahlreichste Armee, die je war oder sein wird, bestehend, wie der hl. Johannes sagt, (Apoca-

lyps 9, 16.) aus zweihundert Millionen. Sie verbreitet sich über das Land mit einer Leichtigkeit, gleich der Morgenröthe oder dem Morgenlichte, und dehnt sich aus über die Spitze der Berge. Dieses geschieht durch die Vermittlung der leibhaftigen Teufeln, die einen Theil dieser Armee bilden, wie wir vorher gesehen haben. Vor diesem Heere gehet ein zerstörendes Feuer, das ist, das Feuer des Pulvers von groben Geschützen, mit welchen sie die Menschen zerstören, und hinter dem Herrn ist sengende Flamme, das heißt, diese Krieger zünden Alles an und verbrennen Alles, wo sie hinziehen, und verwandlen das ganze Land in eine öde Wüste, oder wie der Prophet es sehr schön ausdrückt: Vor ihm dem Feinde, ist das Land wie ein Lustgarten, und nach ihm ist es eine verlassene Wüste.

V. 4. Wie Rosse anzusehen, also ihr Ansehen, und Reiter, also rennen sie.

V. 5. Gleich rasselnden Wagen auf der Berge Häupter hüpfen sie, gleich der prasselnden Feuerflamme die Stoppel frißt, wie ein mächtiges Volk, gerüstet zum Streit.

V. 6. Vor ihnen sind in Aengsten die Völker, jedes Angesicht entfärbt sich wie ein Topf.

Das hier dargestellte Gemälde des Kriegsheeres ist dem gleich, welches wir von dem heiligen Johannes hierüber gesehen haben. Joel sagt nicht, daß die ganze Armee aus Reitern bestehe, sondern das Aussehen von ihnen ist, wie das Aussehen von Rossen mit dem Inbegriff der Artillerie unter dem Scheine von Rossen, und auf diese Weise hat der hl. Johannes sie gesehen in seinem Gesichte. Die Wagen mit dem Geschütze, wo sie auf die Berge hinauf gezogen werden, machen ein Rasseln gleich dem Rollen der Wagen, und ein Prasseln, gleich dem einer verzehrenden Feuerflamme, die Stoppel frißt, wo sie gezogen werden über Steine und Felsen. Ueber dieses ist es gesagt, daß diese Wagen hüpfen über die Spitzen der Berge mit einer Schnelligkeit, mit welcher höllische Geister sie vorwärts führen. Furcht, Schrecken und Verzweiflung laufen vor einer solchen Armee. Durch Schrecken und über große Furcht verändern die Angesichter der Menschen ihre Farben, und werden schwarz, was hier der Fall sein wird.

V. 7. Wie Helden laufen sie, wie Krieger ersteigen sie die Mauer, wie Männer schreiten sie auf ihrem Weg, und weichen nicht von ihrer Bahn.

V. 8. Keiner dränget den Andern, ein Jeglicher wandelt seine Straße, durch Fenster stürzen sie und verwunden sich nicht.

V. 9. In die Stadt ziehen sie, auf den Mauern laufen sie, steigen auf die Häuser, dringen durch die Fenster wie Diebe.

Hier ist der letzte Theil der Beschreibung dieser sonderbaren Armee. Unvergleichlich ist ihre Unerschrockenheit; sie laufen in die Gefahr, oder besteigen die Mauern befestigter Städte ohne Rücksicht,

und in ihrem Laufe halten sie ihren Weg ohne im geringsten einander zu drücken. Jeder lauft in Sicherheit auf seiner Bahn, ohne die geringste Furcht vor den Feinden. Ihre Bewegung ist von solcher Art, daß sie plötzlich zu den Fenstern kommen, wie die Diebe, und wenn sie durchfallen, so beschädigen sie sich nicht. Sie dringen sich ein in Städte, obschon die Thore verschlossen sind, sie laufen auf den Mauern wie auf offenem Felde, sie besteigen die Häuser, als hätten sie Flügel. Es ist klar, daß solche Handlungen keine menschlichen Handlungen sind, und folglich sind diese Krieger keine Menschen, sondern höllische Geister, wie wir oft bemerkt haben. An der Spitze also von solchen Truppen führt dieser wüthende Tyrann, ein allgemeiner Feind des Menschengeschlechtes, Antichrist, Zerstörung und Verwüstung über das Land, brennt nieder die Städte, erobert ohne Schwierigkeit die stärksten Festungen, und macht sie der Erde gleich. Er scheint den stolzen und hochmüthigen König der Assyrier, Nabuchodonosor, nachzuahmen, und kann als ein Bild von ihm angesehen werden. Dieser Monarch sagte zum Anführer der Truppen, Holofernes, zieh aus wider alle Reiche gegen Abend, und vorzüglich wider die, welche meinen Befehl verachtet haben. Dein Auge soll keines Reiches schonen, und du sollst mir jegliche feste Stadt erobern. Zufolge dieser Verordnung zog Holofernes aus, er und das ganze Heer, mit Wagen und Reitern und Bogenschützen, welche den Erdboden bedeckten wie die Heuschrecken. Er kam an die großen Berge Ange, die auf der linken Seite von Cilicien sind, und beraubte alle ihre Schlösser, und eroberte jegliche Festung. Und er zog über den Euphrat, und kam nach Mesopotamien, und zerbrach alle hohen Städte, die daselbst waren. Und er führte alle Söhne Madians gefangen, und raubte allen ihren Reichthum, und tödtete alle, die sich ihm widersetzten mit der Schärfe des Schwertes. Und darnach zog er hinab in die Fluren von Damaskus in den Tagen der Ernte, und verbrannte alle Früchte, und ließ alle Bäume und Weinstöcke abhauen. (Judith. 2, 2. 2c.) Und obschon die Einwohner der Städte hinausgingen ihm entgegen, um sich ihm zu unterwerfen, so konnten sie doch die Grausamkeit seines Herzens nicht besänftigen, denn er zerstörte ihre Städte, und hieb ihre Haine um, denn der König Nabuchodonosor hatte ihm befohlen, alle Könige der Erde auszurotten, damit nämlich er allein Gott genannt würde von jenen Völkern, welche durch Holofernes Macht unterjocht werden könnten. (Judith. 3, 11. 12.) Hier ein unvollkommenes Bild der Handlungen vom Antichrist, welcher nach den oben gegebenen Berichten von Joel und hl. Johannes, in der Wuth und Grausamkeit den Holofernes oder seinen Herrn, den Nabuchodonosor, weit übertreffen wird. Antichrist wir ein weit kräftigeres und schädlicheres Werkzeug in seiner Hand haben, das

Schießpulver nämlich, von welchem er einen solchen Gebrauch machen wird, daß er nach dem Berichte des hl. Johannes den dritten Theil des Menschengeschlechtes damit tödten wird. (Apocalyps 9, 18.) Und alle Hindernisse scheinen vor ihm zu verschwinden, weil sie leicht durch die Teufel, die ihm beistehen, überwunden oder hinweg geräumt werden; denn der Drache hat ihm seine eigene Macht, oder seine Armeen übergeben. (Apocalyps 13, 2.) Alles dieses ist von Gott, dem Allmächtigen, in seinem gerechten Zorne zugelassen für die Ausführung seines Strafgerichtes, wie Er früher auf gleiche Weise zuließ, daß die barbarischen Nationen des Nordens mit ihren Truppen dem römischen Reiche für eine Weile Hilfe geleistet haben. Denn Gott hat es ihnen in ihr Herz gegeben, zu thun, was ihm gefällt, daß sie ihr Reich dem Thiere geben, bis die Worte Gottes vollendet sind. (Apocalyps 17, 17.) Die Ungerechtigkeiten der Menschen werden zu dieser Zeit ihr Maß erfüllt haben und überlaufen, und somit ist Antichrist die Strafruthe in der Hand Gottes, weßwegen er ihm erlaubt, eine solche außerordentliche zerstörende Macht, die bis dahin noch nie in den Händen eines sterblichen Menschen war. Und es ward ihm Macht gegeben über alle Stämme, und Völker, und Sprachen, und Nationen. (Apoc. 13, 7.) Auf diese Weise wird das Thier unwiderstehbar, und mit seinen Bärenfüßen zertritt es und mit seinem Löwenmunde frißt es die Erde, oder wie der Prophet Daniel sagt, mit seinen eisernen Zähnen und Klauen wird das Thier die ganze Erde fressen, zertreten und zermalmen. (Dan. 7, 19. u. 23.) Auf diese Weise sehen wir, wie vollkommen er entspricht dem Charakter, der ihm im vierten Siegel gegeben ist vom hl. Johannes. Und siehe, ein falbes Roß, und der darauf saß heißt Tod, und das Todtenreich folgte ihm nach, und es ward ihm Macht gegeben über vier Theile des Landes, zu tödten durch Schwert, durch Hunger und Pest, und die wilden Thiere des Landes. (Apocalyps, 6, 8.) Auf diese Weise kommt der allgemeine Monarch. Sowohl die alten als die neuen Schriftausleger reden von Antichrist, als beherrsche er die ganze Welt. Lactantius sagt: Er wird die Welt quälen mit einer unübersteiglichen Tyrannei. (7, 16.) Sulpicius Sewerus sagt uns, er habe vom hl. Martinus gehört, daß die ganze Erde, und das ganze Menschengeschlecht werde unter die Macht des Antichrists gebracht werden. (Dial. d. vita. S. M.) Der hl. Hieronymus sagt, daß Antichrichst werde über die ganze Welt herrschen. (Dan. 11.) Der hl. Augustinus und der hl. Hyppolitus, Märtyrer, behaupten das nämliche. Unter den Neuern sind Bellarmin, Cornelius à Lapide und andere, welche hierüber das Gleiche sagen.

Mehrere von den vorgehenden Artikeln in Bezug auf den Charakter und die Handlungen des Antichrists, sind auch angezeigt

in einer Stelle des Propheten Daniels mit anderen Umständen, welche vom hl. Hieronymus und Theodoret, und anderen alten und neuern Schriftausleger auf den Antichrist angewendet sind. Dieses wollen wir hier folgen lassen. Daniel sagt im 11. Kap. V. 36: Und der König wird nach seinem Wohlgefallen handlen, er wird sich erheben und groß thun wider jeden Gott, und wider den Gott der Götter wird er groß sprechen, und es wird ihm gelingen, bis das Maß des Zornes voll ist, denn der Beschluß ist schon gefaßt. Antichrists Macht wird also handeln wie sie will; der Hochmuth des Antichrists, sein teuflischer Stolz, seine Empörung, seine Lästerungen gegen den Allmächtigen, sind hier gerade so, wie der hl. Johannes und Paulus sie beschrieben haben. Und es ist hier beigesetzt, und es wird ihm gelingen, bis das Maß des Zornes voll ist, das heißt, bis der Allmächtige durch ihn sein Strafgericht über das Menschengeschlecht ausgeführt hat, wegen den Lastern der Gottlosigkeit. Denn der Beschluß ist schon gefaßt, dieser Art ist der Beschluß des Himmels. Daniel fährt fort und sagt: (V. 37.) Er wird den Gott seiner Väter nicht achten, den Weibern nachjagen, und nach keinem Gott fragen, denn er wird sich wider Alles auflehnen. Antichrist ist hier angezeigt als ein Atheist, und der Wollust ergeben. Dann sagt Daniel im V. 38: Aber den Gott Moazim wird er ehren an dessen Ort, den Gott, den seine Väter nicht kannten, wird er ehren mit Gold und Silber und Edelsteinen und köstlichen Dingen. Obschon es von Antichrist gesagt ist, daß er keine Götter verehre, so ehrt er doch an seinem eigenen Orte allein den Götzen Moazim, das ist, den Gott der Festungen; denn so ist das Wort Moazim übersetzt von Theodotion und Aquila; und die Syriakschreiber und arabische Uebersetzer mit anderen, sagen das nämliche. Es scheint also, daß Antichrist sich verwundere über die Eroberung der starken Festungen, über welche noch kein Welteroberer hinausgehen konnte, und daher wird er dieses anerkennen, aber heimlich, und der Wirkung des Satans, der ihm hilft, zuschreiben. In diesem Bezug wird er ihn heimlich verehren, mit Gold, Silber und Edelsteinen, unter dem Namen Gott der Festungen. In dem Propheten Joel haben wir gesehen, daß seine Eroberungen der festen Plätze dieser Art waren. Und dann sagt Daniel im V. 39: Und mit dem fremden Gott, den er erkannt hat, wird er die Moazim fest zu machen suchen, und große Ehre und Macht über vieles jenen geben, und er wird das Land umsonst unter sie austheilen. Er wird also sein gutes Moazim befestigen mit einem fremden Gott, den er erkannt hat, das ist, mit einem anderen höllischen Geiste, von dem er anerkennt, besondere Hilfe erhalten zu haben. Dieser Geist oder fremde Götze ist wahrscheinlich jener höllische Geist, welcher seinem falschen Propheten beistehet, um so außerordentliche

Dinge und falsche Wunder zu wirken, und das Vertrauen und die Anbetung, die man dem Antichrist erweist, zu befördern. Er wird große Ehre und Macht über vieles ihnen geben, und das Land umsonst unter sie austheilen. Hier vertheilt der antichristliche Monarch seine Gaben unter seinen Anhängern. Den Einigen gibt er Ehrentiteln, den anderen Macht über vieles, das heißt, Königreiche oder Provinzen zu regieren und Städte zu beherrschen; anderen gibt er Ländereien und große Besitzungen umsonst. Auf diese Weise vertheilt er als allgemeiner Monarch, die Erde, die Würden und die Reichthümer, wie es ihm gefällt. Als eine Vorbedeutung der künftigen Macht des Antichrists, führen die türkischen Kaiser den Titel: Geber aller irdischen Kronen, wie zu sehen ist in einem Schreiben des Sultans Ministers an den Grafen Peter Romanzon für einen Waffenstillstand. Dieses hat vielleicht der böse Geist ihnen eingegeben, in Bezug auf den kommenden Antichrist.

Allgemein aber und furchtbar wird die Trübsal sein in den Zeiten, die wir da beschreiben. Durch Zerstörungen und Niedermetzlungen verbreitet sich die Armee des Antichrists, so daß er ein Werkzeug geworden ist zur Strafe der Gottlosen, und zu gleicher Zeit führt er eine blutige Verfolgung gegen die Diener Gottes. Er hat sie angefangen mit den bekehrten Juden, von welchen er 144,000 tödten ließ. Aber jetzt sind die vier Winde losgelassen, die wurden von den Engeln aufgehalten, wie wir gesehen haben. (Apocalyps 7, 1.) Diese führen mit ihrer natürlichen Schnelligkeit in alle Winkel der Erde. Hölle und Erde haben sich vereiniget, der Teufel, Antichrist und der falsche Prophet, haben zusammen beschlossen, das ganze Christenthum auszurotten. Sie setzen Alles in Bewegung, um alle Gottes Anbetung abzuschaffen, und den Götzendienst aufzurichten. Wo der hl. Augustinus von dieser schrecklichen Zeitperiode redet, sagt er: Diese Verfolgung wird die letzte sein, sie wird geschehen ungefähr bei der Herannahung des letzten Gerichtes, und sie wird fallen über die Kirche in allen Theilen der Welt, das ist, die ganze Stadt Christi wird verfolgt werden von der ganzen Stadt des Teufels, soweit als beide über die Erde ausgebreitet sind. (De. Civ. lib. 20, 11.) Die barbarischen Qualen, die man in den ersten Zeiten gegen die Christen gebraucht hat, werden wieder in Anwendung gebracht, und neue noch grausamere aufgefunden. Die Werkzeuge der Tormente, als Pechfackeln, eiserne Zangen, Rädern, Rechern, kommen da wieder zum Vorschein. Die Christen werden vor dem Bilde des Antichrists hingeschleppt, und wenn sie es nicht anbeten, so ist der gewisse Tod ihre Strafe. (Apocalyps 13, 15.) Wir erstaunen, wenn wir den Bericht lesen von den Grausamkeiten, welche von Nero, Domitian, Dioklezian ꝛc. gegen die Christen ausgeübt wurden. Die Grausam-

keiten in dieser letzten Verfolgung werden aber noch weit größer sein. Ein Theil von den Christen hatte gedacht einige von diesen römischen Kaisern wären wegen ihrer unaussprechlichen Wuth gegen die christliche Religion, Antichrist selbst; aber die Qualen und Tormente dieser Verfolgung werden alle Grausamkeiten der früheren Zeiten übertreffen. Es ist ihm erlaubt Krieg zu führen wieder die Heiligen, und sie zu überwinden, wie der hl. Johannes sagt (Apoc. 13, 7.) Er ist jetzt im vollen Laufe seiner Macht und reibt die Heiligen des Allerhöchsten auf, wie Daniel sagt (7, 25). Dieses wüthende Ungeheuer, wie es im Krieg, scheint der Grausamkeit des tyrannischen Nabuchodonosors nachzuahmen; so gleicht es im Hasse gegen Religion dem gottlosen König der Assyrier, dem Antiochus Epiphanes, welcher von den christlichen Schriftstellern immer das Bild und Vorbild des Antichrists genannt ist. Dieser Fürst war ein geschworner Feind des Gottesdienstes und führte eine sehr schwere Verfolgung gegen die Juden; so daß er den Soldaten befahl, nachdem er die Stadt Jerusalem mit bewaffneter Hand eingenommen hatte, Alle, die ihnen entgegenkommen würden, ohne Schonung niederzumachen, und die auf die Häuser gestiegen wären zu ermorden. Da wurden niedergemetzelt Jünglinge und Greise, Weiber und Kinder, Jungfrauen und Säuglinge. Achtzigtausend wurden im Allen, in den drei Tagen ermordet, vierzigtausend gefangen abgeführt, und nicht weniger als Sklaven verkauft. Und als Antiochus aus dem Tempel tausend achthundert Talente gestohlen hatte, reiste er schnell nach Antiochien zurück, und wähnte vor Uebermuth, die Erde schiffbar und das Meer festen Weges machen zu können, denn solcher Art war der Hochmuth seines Herzens. (Mach. 2.)

Obschon Antiochus aus dem Lande war, so hegte er doch noch immer eine boshafte Feindschaft gegen die Juden. Denn er sandte den Apollonius mit einer Armee von zweiundzwanzigtausend Mann, welcher eine andere furchtbare Niedermetzlung des Volkes zu Jerusalem machte. Denn so fährt die hl. Schrift fort, und sagt (Mach. 2): Nicht lange darnach sandte der König einen alten Antiochaner, der die Juden zwingen sollte, von den Gesetzen Gottes und ihres Vaterlandes abzufallen, den Tempel zu Jerusalem zu verunreinigen, und ihn den Tempel des Jupiters Olympius zu nennen. Auch ging ein Befehl aus, damit sie gezwungen würden dem Jupiter Olympius zu opfern. Wer aber den Sitten der Heiden sich nicht fügen wollte, der sollte getödtet werden. (Mach. 2.)

Man kann diese Handlungen des Antiochus gegen die Juden als einen schwachen Zug der Gewaltthaten ansehen, welche Antichrist gegen die Christen zu seiner Zeit ausüben wird.

Mit Bezug aber auf die Schwachheit der menschlichen Natur und auch unsere Furcht vor dem Anblicke einer so schrecklichen bei-

spiellosen Verfolgung zu mäßigen, hat uns Jesus Christus selbst dieses zum Voraus gesagt. Denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, dergleichen von Anbeginn der Welt bis jetzt nicht gewesen ist, noch fernerhin sein wird. Und wenn dieselben Tage nicht abgekürzt würden, so würde kein Mensch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen werden jene Tage abgekürzt werden. (Matth. 24, 21.) Glücklich daher, ein Strahl des Trostes dringt doch durch bei diesem furchtbaren Anblick. Diese äußersten Schwierigkeiten und harten Prüfungen, dieser Krieg und diese Niedermetzlung, welche, wenn fortgeführt, das ganze Menschengeschlecht wegraffen würde, werden abgekürzt, sagt unser göttliche Erlöser, das heißt, sie sind eingeschlossen in der Zeit von drei Jahren und einem halben, wegen den Auserwählten, oder aus Rücksicht für seine treuen und geliebten Diener, wie der allmächtige Gott früher versprach, die gottlose Stadt Sodoma zu verschonen, wenn zehn Gerechte sollten darin gefunden werden. Wo die Menschen zu solchen Prüfungen gebracht sind, dann ist es nicht zu wundern, wenn, in einer Zeit des Verderbens, des Unglaubens und des Irrglaubens, zahlreiche Schaaren den Glauben an Jesum Christum verlieren, oder aufgeben, und zu dem Feinde hingehen, und das Thier als Gott anbeten. Dieses wird unglücklicher Weise der Fall sein, wie der hl. Johannes uns lehrt. Und alle Bewohner der Erde beteten das Thier an, deren Namen nicht geschrieben sind im Buche des Lebens. (Apoc. 13, 8.)

Aber nebst dem, was wir gesehen haben in Bezug auf diese Verfolgung, wie uns der Allmächtige außerordentliche Ermahnungen zum Voraus ertheilt hat, nach dem Maße der Strenge der Prüfung, so uns nothwendig; hat er nicht gewollt, uns einen weiteren Bericht von diesem durch seinen Propheten Daniel zu geben; wie es zu sehen ist im 12. Kapitel, wo Daniel zu dem Engel sagt: Was wird das Weitere sein? Die Antwort ist aber: Verschlossen und versiegelt bleiben die Worte bis zu der bestimmten Zeit.

V. 1. Aber zur selben Zeit wird Michael, der große Fürst, der für die Söhne seines Volkes steht, sich erheben: denn es wird eine Zeit kommen, dergleichen nicht gewesen, seit Völker gewesen, bis zur selben Zeit: und zur selben Zeit wird dein Volk errettet werden, Alle, die man ins Buch des Lebens wird geschrieben finden.

Hier sagt der Engel dem Propheten Daniel, daß zu der Zeit der schrecklichen Verfolgung des Antichrists, der Erzengel Michael, welcher der Schutzpatron der christlichen Kirche ist, wie er der jüdischen Kirche war, die Christen zu beschützen, aufstehen werde, um zu kämpfen für sie gegen die Mächte der Hölle, auf gleiche Weise, wie wir gesehen haben, daß er that in den ersten Verfolgungen unter den römischen Kaisern. (Apoc. 12, 7.) Auch daß

die Verfolgung von solcher Art sein werde, dergleichen nicht gewesen, seit Völker gewesen bis zu derselben Zeit; und daß Jene allein sollen gerettet werden, welche im Buche des Lebens geschrieben, gefunden werden, wie der hl. Johannes uns so eben gesagt hat; welches anzeigt, daß Wenige die Prüfung bestehen und die Krone des Martyrerthums erlangen, in Vergleich mit der Zahl derer, welche die Sache aufgeben. Dann fragt Daniel:

V. 6. Wann wird das Ende dieser Wunder sein?

V. 7. Und ich hörte den Mann, der in Linnen gekleidet war, und auf dem Wasser des Flusses stand, wie er seine Rechte und Linke gegen Himmel hob, und schwor beim ewig Lebenden: daß nach einer Zeit und zwei Zeiten, und einer halben Zeit, (das Ende komme).

Hier also ist die Antwort auf eine höchst feierliche Weise gegeben, und Gott ist zum Zeugniß gerufen, (was die Wichtigkeit der Sache anzeigt), daß diese schreckliche Verfolgung eine Zeit, und zwei Zeiten, und eine halbe Zeit dauern werde, das ist drei Jahre und sechs Monate. Daß durch den Ausdruck eine Zeit, der Prophet ein Jahr verstehet, erscheint von einer anderen Stelle, wo der nämliche Prophet von dem Urtheile des Allmächtigen redet, welches über Nabochodonosor ergangen war, und sagt: Man wird dich ausstoßen aus den Menschen, und bei dem Vieh und den wilden Thieren wird deine Wohnung sein: Du wirst Gras fressen wie ein Ochs, und vom Thaue des Himmels benetzt werden: sieben Zeiten werden über dir verfließen, bis du erkennst, daß der Allerhöchste über das Reich der Menschen herrschet, und es gibt, wem er will. (Dan. 4, 22.) Die hier bestimmten sieben Zeiten für die Dauer der Strafe des stolzen Königs sind bei allen Schriftauslegern angenommen, sieben Jahre zu bedeuten. Die nämliche Zeitperiode von drei Jahre und einem halben ist, wie wir schon bemerkt haben, von dem hl. Johannes für diese Verfolgung gegeben, wo er sagt: Und die heilige Stadt werden sie zertreten zweiundvierzig Monate. (Apoc. 11, 2.) Hier ist es durch Monate ausgedrückt, und dann wieder auf die nämliche Weise; auch ward ihm (dem Antichrist) Macht gegeben, so zu thun zweiundvierzig Monate lang. (Apoc. 13, 5.) Auf gleiche Weise sehen wir auch die nämliche Zeitperiode ausgedrückt in Tagen für die Dauer des Predigens von Henoch und Elias, welches man natürlicher Weise annehmen kann, daß es gerade so lang als die Unterdrückung der Kirche dauern werde. Und ich werde meinen zwei Zeugen geben, daß sie weissagen tausend zweihundert und sechszig Tage. (11, 3.) Mit einem Worte, als Daniel von den Leiden der Kirche zu derselben Zeit redet, sagt er: Von der Zeit aber, da das tägliche Opfer abgeschafft, und der Himmel zur Verwüstung aufgestellt worden, sind tausend zweihundert und neunzig Tage. (Dan. 12, 11.) Ueber dieses

schreibt der hl. Hieronymus auf folgende Weise: „Von der Zeit an also, wo das tägliche Opfer abgeschafft wird, und Antichrist als Beherrscher der Welt, den Gottesdienst verbieten wird, bis zu der Zeit seines Untergangs, werden drei Jahre und ein halbes sein, das ist, 1290 Tage." (Dan. 12.) Man kann daher keinen rechten Zweifel haben, daß die Zeit der Verfolgung des Antichrists zu drei Jahre und einem halben, oder 1260 Tagen beschränkt sei. Die Behauptung Einiger von der neueren Zeit, welche mit der Absicht, die katholische Kirche zu verleumden, diese 1260 Tage in so viele Jahre rechnen, ist falsch. Denn, obschon man in einigen besonderen Stellen der hl. Schrift einen Tag findet, um ein Jahr, oder einen Monat zu bezeichnen, einen Monat von Jahren, das ist dreißig Jahre, oder eine Woche anzuzeigen, eine Woche von Jahren, oder sieben Jahren; so ist doch keine Stelle von einer Zeitperiode in der hl. Schrift erwähnt unter den drei Benennungen von Jahren, Monaten und Tagen, die nicht in dem natürlichen Sinn zu nehmen ist. Nebstdem beweisen die Natur und Umstände der Sache das nämliche, wie es aus der vorhergehenden Geschichte erhellet, und in diesem Sinne ist es immer von den Kirchenvätern verstanden worden. „Daß die Herrschaft des Antichrists," sagt der hl. Chrysostomus, „drei Jahre und sechs Monate dauern wird, (beweiset) bezeugt die hl. Schrift in mehreren Stellen, besonders aber die Apocalyps des hl. Johannes." (Hom. 49, Matth. 24.) Das nämliche sagen die hl. Irenäus, Cyrillus, Hyppolit, Augustin, Hieronymus, Theodoret und Andere.

In Bezug aber auf diese Zeit sagt der Prophet Daniel weiters:

V. 7. Und wenn die Zerstreuung der Macht des heiligen Volkes auf das Höchste gekommen, alles dieses erfüllt werde.

Das heißt, die schweren Prüfungen und Trübsalen werden dann zu einem Ende gebracht werden; wo die Christen, um sich vor der Verfolgung zu schützen, wie in früheren Zeiten, durch die Flucht in die öden Wüsten und Höhlen für eine bestimmte Zeit, sich ganz werden zerstreut haben. Aber zur nämlichen Zeit:

V. 10. Viele werden ausgeschieden, gereinigt, und wie im Feuer bewährt werden.

Die Christen werden geprüft und gereinigt, wie das Silber durch das Feuer gereinigt wird. Die Strenge der Verfolgung wird also dieser Art sein. Auf gleiche Weise, wie Daniel, redet auch der Prophet Zacharias, und sagt: Und es wird geschehen im ganzen Lande, spricht der Herr: Zwei Theile werden darin zerstreut, und kommen um, und der dritte Theil bleibet übrig darin. Und ich führe den dritten Theil durch das Feuer, und läutere ihn, wie man Silber läutert, und prüfe ihn, wie man Gold prüfet. (13. 8—9.) Diese Verfolgung wird sich unterscheiden, wie wir vorher bemerkt haben, durch

sieben besondere Scenen, die mehr schreckend sind, als die Uebrigen; sie sind angezeigt durch die sieben Donner, welche der hl. Johannes sprechen hörte, aber es ward ihm nicht erlaubt zu schreiben, was sie sagten. Versiegle, was die sieben Donner gesprochen, und schreibe es nicht. (Ap. 10, 4.)

Der Prophet Daniel fährt fort und sagt:

V. 10. Die Gottlosen werden gottlos handeln, und alle die Gottlosen werden es nicht verstehen, aber die Erleuchteten werden es verstehen.

Die Gottlosen also werden von den Zeiten keinen Nutzen ziehen, sondern wegen der Hartnäckigkeit ihres Herzens in der Gottlosigkeit fortfahren; auch werden sie aus eigener willkürlicher Blindheit die Bedeutung dieser Prüfungen und Trübsalen nicht verstehen, die da über die Menschen gesendet sind; die Erleuchteten hingegen, welche wirklich tugendhaft und in den Weissagungen unterrichtet sind, werden die Ursache des göttlichen Gerichtes verstehen und es zu ihrem eigenen Nutzen anwenden, um eine unsterbliche Krone zu erlangen.

Bei diesem furchtbaren Anblick, unter welchem diese Verfolgung des Antichrists erscheint, gemäß dem vorgehenden Berichte, sollten wir doch nicht mißmuthig und verzagt sein. Das Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes sollte unsere Furcht benehmen, und uns bestärken. Der allgütige Gott vergißt niemals seine Barmherzigkeit, auch in seinen schweren Strafgerichten nicht, er verleiht immer seinen Beistand verhältnißmäßig den Bedürfnissen, wenn er Trübsale sendet. Wir haben allbereits gesehen, daß durch die Anordnung Gottes der Erzengel Michael kommen werde, um die Christen zu beschützen, und er wird die unermeßliche Macht des Satans zurückhalten. Nebstdem sind wir versichert, daß dieser wüthende Sturm der Verfolgung nicht über drei Jahre und ein Halbes dauern wird. Aber die Hauptstütze in dieser äußersten Drangsal wird der Ueberfluß der Gnaden sein, welche der Allmächtige in die Herzen der Gläubigen fließen lassen wird, diese werden die Christen bestärken, damit sie mit heroischem Muthe und unüberwindlicher Standhaftigkeit den Kampf bestehen. Diese Eigenschaften werden noch ernährt und belebt werden durch das fortwährende Predigen der Diener Gottes, welche ihre Ermahnungen mit vielen glänzenden Wundern bekräftigen werden. Unter diesen apostolischen Arbeitern werden Henoch und Elias sich durch ihren besonderen Eifer für die Sache der Wahrheit auszeichnen. Durch solche Mittel werden nicht bloß die Gläubigen unterstützt, sondern Viele werden sich noch bekehren. Die Kirche bei dieser Zeit, obschon dem Scheine nach sehr gedrückt, wird noch glorreicher erscheinen als in den früheren Zeiten, durch die Zahl der christlichen Kämpfer, welche ohne Furcht das Bekenntniß des Glaubens ablegen werden, und durch ihre unüberwindliche Standhaftigkeit alle Künste und Qualen des Antichrists zu Schanden machen, und im Triumph zum

Himmel mit der Krone des Martyrthums fliehen. Es scheint gleichsam, als seien die Christen vollkommen unterrichtet in den Prophezeiungen bezüglich auf diese Zeit, weil Einige von ihnen, vielleicht bei ihren Qualen, dem Antichrist sein vorstehendes Schicksal vorsagen werden, auf eine Weise, wie es dem oben erwähnten König Antiochus durch drei aus den sieben machabäischen Brüdern ist vorgesagt worden, die er tödten ließ, daß das göttliche Strafgericht ihn bald treffen werde. Der fünfte von diesen Brüdern sagte in seinen Qualen zu Antiochus: „Du hast Macht unter den Menschen, und thuest, was du willst, obwohl du selbst sterblich bist, glaube aber nicht, daß unser Volk von Gott verlassen werde; warte nur und harre, so wirst du seine große Macht sehen, wie er dich und deine Nachkommen strafen wird." (2. Mach. 7, 16.) Antichrist ist wüthend vor Zorn, als er von den sterbenden Christen den Rathschluß des Allmächtigen hört, daß er mit seiner ganzen Armee von Jesu Christo und seinem himmlischen Heere der Heiligen gänzlich überwunden und geschlagen werde, und so faßt er den kühnsten und gottlosesten Entschluß, der je in ein Menschenherz gestiegen ist, und will ihn mit dem Beistande des Satans und seines falschen Propheten ausführen, wie der hl. Johannes uns berichtet im sechszehnten Kapitel.

V. 13. Und ich sah aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Thieres, und aus dem Munde des falschen Propheten drei unreine Geister hervorgehen wie Frösche.

V. 14. Denn es sind Geister der Teufel, die Zeichen thun, und ausgehen zu den Königen der ganzen Erde, sie zu versammeln zu dem Streite an dem großen Tage des allmächtigen Gottes.

Der Drache oder Satan, das Thier, oder Antichrist, und der falsche Prophet, senden aus, Jeder, einen unreinen Geist, oder Teufel. Diese drei Teufel werden abgesandt zu allen Königen und Fürsten, zu allen großen und kleinen Staaten der Erde, sie zu versammeln für den Streit an dem großen Tage des allmächtigen Gottes, das heißt, um sie zu überreden, damit sie alle ihre Truppen zusammenziehen, und sich mit Antichrist vereinigen, der beschlossen hat, gegen den allmächtigen Gott auszuziehen, von welchem sie dann an diesem großen Tage gänzlich erdrückt und vollkommen zerstört werden. Welch eine Verwegenheit, sich zu erkühnen, den Allmächtigen zum Kampfe auszufordern? Dieses ist gewiß der Rath des Satans! Doch ist es nicht zu wundern, daß diese Geister im Himmel dennoch sich gegen ihren Gott empört haben, jetzt die Menschen zu einer ähnlichen Gottlosigkeit aufreizen sollten, weil sie selbst von Gott gestraft sind, so wollen sie auch, daß die Menschen gestraft werden sollten. Diese drei Gesandte, Geister der Teufel, verbergen sich unter menschlichen Gestalten, und gleich Fröschen, die Amphibien sind, ziehen sie durch Wasser und Land zu jedem Staate

auf dem festen Lande, und zu allen Inseln, um durch ihre Macht, Zeichen oder falsche Wunder zu wirken, suchen sie die Fürsten einzunehmen und sie zu überreden, damit sie das närrische Unternehmen des Antichrists, ihres Meisters, auszuführen helfen.

Die Erde ist jetzt befeuchtet mit dem Blute der erschlagenen Christen. Ueberall wüthet die Verfolgung, und täglich werden ganze Schaaren hingeopfert. Besonders sucht man die Hirten aus zum Schlachtopfer zu bringen, weil man sie gegen ihren Eifer, mit welchem sie die Christen ermahnen, dem Antichrist zu widerstehen, und in ihrem Kampfe zur Standhaftigkeit aufmuntern, besonders haßt. Der Prophet Jeremias kündiget uns dieses an, und beschreibt es mit starken Farben, da er sagt: Heulet, ihr Hirten, und schreiet: bestreuet euch mit Asche, ihr Vornehmen der Heerde, denn eure Zeit ist aus, daß ihr geschlachtet werdet, daß ihr zerbrechet, und zu Boden fallet wie ein kostbares Gefäß. Bei den Hirten ist es aus mit der Flucht, mit der Rettung bei den Vornehmen der Heerde. (25, 34.) Aber die Verfolgung soll besonders sich auszeichnen durch den Martyrtod der zwei großen Gesandten Jesu Christi, die zwei Zeugen, Henoch und Elias. Ihr Herr und Erlöser hat ihnen angewiesen 1260 Tage oder drei Jahre und sechs Monate zu prophezeien, oder die besondern Amtsverrichtungen seiner Diener auszuüben, und während dieser Zeit hat er sie beschützet, und alle Unternehmungen des Antichrists und seines Heeres gegen sie vereitelt. Aber jetzt ist diese Zeit abgelaufen, er ziehet nun seinen besonderen Schutz von ihnen hinweg, und verlangt, sie sollen ihr Werk vollenden und es versieglen mit Vergießung ihres Blutes. Sie werden nun der Macht des Antichrists überliefert.

Von diesen zwei Zeugen sagt der hl. Johannes:

Kap. 11, V. 7. Und wenn sie ihr Zeugniß vollendet haben, wird das Thier, das aus dem Abgrunde heraufsteigt, mit ihnen Krieg führen, und sie überwinden, und sie tödten.

Nachdem also Henoch und Elias das Zeugniß vollendet haben, oder die dazu bestimmte Zeit, Christo durch ihr Predigen Zeugniß zu geben, abgelaufen ist, werde sie getödtet durch eine Verordnung vom Antichrist, der vom Satan dazu angetrieben ist, das Thier, das aus dem Abgrunde heraufsteigt, führt Krieg gegen sie und tödtet sie.

V. 8. Und ihre Leichname werden liegen bleiben auf den Gassen der großen Stadt, die da geistlicher Weise Sodoma und Egypten genannt wird, wo auch ihr Herr gekreuzigt worden ist.

Die Leiber des Henoch und Elias werden also auf den Straßen der großen Stadt unbegraben liegen. Diese große Stadt ist Jerusalem, wie es aus folgenden Worten wahrzunehmen ist, wo

auch ihr Herr gekreuzigt worden ist, und unser göttliche Erlöser sagt: Es kann nicht geschehen, daß ein Prophet außerhalb Jerusalem umkomme. (Luk. 13, 33.) Jerusalem ist geistlicher Weise Sodoma genannt und Egypten. Sodoma, weil diese Stadt durch das Feuer, das vom Himmel wegen ihren Lastern kam, verbrannt wurde; so ward Jerusalem vom Himmel verurtheilt durch die Römer verbrannt zu werden, weil sie ihren Herrn gekreuzigt hat. Jerusalem ist auch Egypten genannt wegen der Verfolgung der Juden, die sie litten unter Pharao in Egypten, und jetzt unter Antichrist zu Jerusalem noch weit härter zu leiden haben.

V. 9. Und einige von den Stämmen und Völkern und Sprachen und Nationen werden ihre Leichname sehen, drei und einen halben Tag, und sie werden ihre Leichname in kein Grab legen lassen.

V. 10. Und die Bewohner der Erde werden sich erfreuen über sie und frohlocken, und werden sich einander Geschenke senden, weil diese zwei Propheten die Bewohner der Erde gequält haben.

Die Leichen des Henoch und Elias werden drei Tage und einen halben dem Schau einer unzählbaren Menge Volkes von allen Nationen der Erde ausgesetzt bleiben, welche alsdann zu Jerusalem sein werden. Sie werden nicht zulassen, daß man sie begrabe, aus Haß, den sie gegen diese zwei heiligen Propheten gefaßt haben. Die Bewohner der Erde, das ist, die böse Klasse von Menschen wird sich überall über ihren Tod erfreuen. Diese Menschen werden einander Geschenke senden und Glück wünschen, daß sie nun befreit sind von diesen so lästigen Predigern, und von den schrecklichen Wirkungen ihrer wunderbaren Macht. Aber das Frohlocken der Gottlosen dauert nicht lange, denn,

V. 11. Nach drei und einem halben Tage fuhr der Geist des Lebens von Gott in sie, und sie standen auf ihren Füßen, und eine große Furcht überfiel die, welche sie sahen.

V. 12. Und sie hörten eine starke Stimme vom Himmel, die zu ihnen sagte: Steiget herauf! Und sie stiegen gegen Himmel in einer Wolke, und es sahen sie ihre Feinde.

Hier sehen wir, wie die Hand des Allmächtigen, der die zwei Todten zum Leben ruft, sie zum Lohne ihrer Arbeit, zu einer glücklichen Unsterblichkeit führt. Ihre Feinde sehen sie da mit Erstaunen zum Himmel emporsteigen. Dieses ist ein Vorzeichen der göttlichen Allmacht, welche am Tage des allgemeinen Gerichtes alle Auserwählten und Heiligen mit Leib und Seele zum Lohne ihrer Tugenden zu sich in den Himmel aufnimmt.

V. 13. Und in derselben Stunde ward ein großes Erdbeben, und der zehnte Theil der Stadt fiel, und im Erdbeben kamen siebentausend Namen der Menschen um, die Uebrigen aber erschracken und gaben Ehre dem Gott des Himmels.

In der Zeit, wo die zwei erschlagenen zum Leben auferweckten Märtyrer zum Himmel emporsteigen, wird ein Erdbeben entstehen, welches den zehnten Theil der Stadt Jerusalem niederwerfen wird, und siebentausend Anhänger des Antichrists zerstören, die nichts anders als den leeren Namen von Menschen verdient haben. Die noch überbleiben sind aber mit einer solchen Furcht erschreckt, daß sie in diesem schreckbaren Ereignisse die Hand des Allmächtigen anerkennen, die gottlose Partei verlassen und sich zu Gott bekehren werden. Der glorreiche Triumph des Henoch und Elias wird von dieser Art sein. Es wird einige Zeit vor dem Ende der Verfolgung geschehen, weil die Zeit ihres Amtes die nämliche Länge hat, wie die der Verfolgung, und sie einige Zeit verwendet haben für die Bekehrung der Juden, bevor die Verfolgung anfing. Die Zeit des Predigeramtes ist drei Jahre und ein halbes, und die Zeit der Verfolgung ist eben so lang.

Es scheint aber, daß Antichrist mit seinen Waffen nach Afrika hingezogen ist, ob es geschah, weil diese Nationen sich gegen seine Herrschaft und Tyrannei empört hatten, oder ob es geschah wegen einer anderen Ursache, ist nicht bekannt. Daß er zu dieser Zeit in Afrika ist, zeigt es sich aus einer Stelle des Propheten Daniels, welche der hl. Hieronymus und einige andere Schriftausleger so verstehen. Der Prophet Daniel sagt im Kap. 11.

V. 40. Zur bestimmten Zeit wird der König des Südens wider ihn streiten, und der König des Nordens wird wie ein Ungewitter wider ihn herankommen, mit Wagen und Reitern und vielen Schiffen, und wird in die Länder fallen und sie verheeren und durchziehen.

V. 41. Er wird in das herrliche Land kommen, und viele Länder werden unterliegen, aber diese allein sollen gerettet werden aus seiner Hand: Edom und Moab, und das Hauptvolk der Söhne Ammons.

V. 42. Und er wird seine Hand nach den Ländern ausstrecken, und Egyptenland wird nicht entrinnen.

V. 43. Er wird sich der Gold- und Silberschätze bemächtigen, sowie alles Kostbare von Egypten, Lybien und Aethiopien wird er durchziehen.

V. 44. Während diesen Eroberungen aber wird ein Gerücht ihn schrecken aus Osten und Norden, er wird kommen mit großem Heere, um sehr viele zu verderben und zu morden.

Ein Gericht von Osten und ein Gericht von Norden werden den Antichrist sehr beunruhigen; wahrscheinlich sind es Nationen, die sich gegen ihn empören, denn das sechste Zeitalter ist voll von Verwirrungen, wie unser göttliche Erlöser sagt: Es wird Volk wider Volk, und Reich wider Reich aufstehen. (Matth. 24, 7.) Der erzürnte Tyrann wird also Afrika verlassen und mit seiner unermeßlichen Armee hinziehen nach Asien, in die Provinzen, welche östlich und nördlich von Egypten liegen, wo er viele verderben und viele erschlagen wird. Er ist jetzt gerade im vollen Laufe seines

Glückes, und will keinen Nebenbuhler vor ihm leiden, und so stürzt er alles nieder, was ihm in den Weg kommt. Bei diesen asiatischen Eroberungen scheint es, daß er zum zweiten Mal seine Rache gegen Jerusalem gerichtet habe. Aufgebracht vielleicht, weil eine so große Zahl von seinen Anhängern in dem Erdbeben, welches da bei dem Triumph des Henoch und Elias geschah, zu Grunde gegangen, und die Uebrigen verlassen, um Diener Gottes zu werden, wird er, oder einer von seinen Generälen die Stadt Jerusalem belagern und sie einnehmen, wie wir es lernen von dem Propheten Zacharias im Kapitel 14.

V. 1. Siehe es werden kommen die Tage des Herrn, und man theilet deinen Raub in deiner Mitte.

V. 2. Und ich sammle alle Heiden gegen Jerusalem zum Streite, und eingenommen wird die Stadt, die Häuser werden verwüstet, und die Weiber geschändet, und die Hälfte der Stadt ziehet heraus in die Gefangenschaft, aber das übrige Volk wird der Stadt nicht genommen.

Bei dieser Gelegenheit berichtet uns der Prophet, daß einige Juden in der Armee des Antichrists gefunden werden, deßwegen sagt er im V. 14: Aber auch Juda streitet wider Jerusalem.

Antichrist schreitet so fort und zieret sich mit Zerstörung und Verwüstung, die er überall macht, und badet sich im Blute der Märtyrer. Ungeachtet aber der Armseligkeiten des Krieges, des Hungers und der Pest, welche da zu dieser Zeit wie ein Wolkenbruch über die Menschen fallen, ungeachtet der unvergleichlichen Tyrannei des wüthenden Thieres, ungeachtet daß diese unerhörten Drangsalen erkannt sind von einer rächenden Gerechtigkeit eines erzürnten Gottes herzurühren, so bleiben die Gottlosen doch ungebessert, und Jene, die niederträchtig genug waren in den Greuel der Abgötterei zu fallen, nehmen keine Warnung, um sich zu bessern, sondern fahren fort, ganz verhärtet in ihrer Ungerechtigkeit und in ihren Lastern. Denn auf folgende Weise redet der hl. Johannes im Kap. 9.

V. 20. Und die übrigen Menschen, die nicht getödtet wurden durch diese Plagen, bekehrten sich nicht von den Werken ihrer Hände, daß sie nicht anbeten die Teufel, und die goldenen, silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Götzen, die weder sehen, noch hören, noch gehen können.

V. 21. Und sie bekehrten sich nicht von ihren Mordthaten und von ihren Zaubereien, noch von ihrer Hurerei, noch von ihren Diebstählen.

Antichrist hat jetzt mit der Macht seiner Truppen und mit dem Beistande seiner höllischen Gesellen jeden Widerstand aus dem Wege geräumt, und wir können ihn betrachten an der Spitze der Macht, sowie an dem Gipfel menschlicher Ehren. Er herrscht als der größte Monarch, den die Welt gesehen hat, und eine kurze Zeitperiode hat ihn geführt durch alle Eroberungen, und ihn auf den Thron gesetzt, wo er die ganze Welt beherrscht. Er hat überredet, oder gezwun-

gen einen großen Theil des Menschengeschlechtes, ihn als Gott anzubeten, und von jenen die sich ihm widersetzen, hat er seiner Rache und Ehrsucht eine unzählbare Menge geopfert. Aber unglückliches Geschöpf, jetzt nahet die Zeit heran, welche der Allerhöchste, der Allmächtige für seine Herrschaft gesetzt. Die drei Jahre und ein halbes, die ihm erlaubt sind, zu tyranniſiren über das Menschengeschlecht, gehen jetzt zu Ende. Auch ist es schon durch den Propheten Daniel verkündet. (7, 26.) Das Gericht wird sich setzen, damit die Gewalt ihm genommen, zerschlagen, und vollends vernichtet werde. Doch berauscht von Stolz und Macht, und gereizt durch den Satan, verfolgt er seinen früheren Entschluß, keinen Nebenbuhler zu leiden, sondern zu kämpfen für die Obermacht mit dem Herrn des Himmels. Was er von den Christen gehört hatte, daß Jesus Christus ihm alle Gewalt wegnehmen und ihn zu Staube machen werde, das verachtete er. In diesen Ansichten faßt er den närrischen Entschluß, mit Christo und seiner ganzen himmlischen Begleitung zu kämpfen, an der Spitze seiner gleichmäßig zahlreichen Armee, die von allen Theilen der Welt zusammengezogen ist durch die drei bösen Geister, welche, wie wir gesehen haben, zu diesem Zwecke ausgesandt worden waren. Seine Gedanken sind ganz auf diese Vorbereitungen hingerichtet, wie er diesem kühnen Zusammentreffen begegnen möchte; daher hört er auf zu verfolgen, und macht mit dem Kriege ein Ende. Und jetzt ist das zweite Weh vorüber, das ist, die Verfolgung und der Krieg des Antichrists; und siehe, das dritte Weh kömmt schnell, der Tag des Gerichtes nämlich. (Apoc. 11, 14.) Hier sagt der Prophet Daniel: Selig, wer harret und das Ende von tausenddreihundertundfünfunddreißig Tagen erreicht. (12, 12.) In dem vorgehenden Verse hatte er gesagt: Von der Zeit aber, da das tägliche Opfer abgeschafft, und der Greuel zur Verwüstung aufgestellt worden, sind tausendzweihundertundneunzig Tage. Diese 1,290 Tage sind gerechnet von der Zeit an, wo Antichrist sich im Tempel setzt als Gott, und den christlichen Gottesdienst verbietet bis zum Schlusse dieser Verfolgung. Wenn man also diese Zahl von der Zahl 1335 abziehet, so bleiben noch 45 Tage von dem Schlusse der Verfolgung, bis zum Tage seines gänzlichen Unterganges; und deßwegen nennt Daniel jenen selig, welcher diesen Tag zu sehen überlebt. Diese Zeit von 45 Tagen verwendet Antichrist, um seine Truppen von allen Seiten zusammenzuziehen.

Auf unserer Seite können wir diese Zeit anwenden, wenn wir die große Menge der Märtyrer, diese glorreichen Schlachtopfer der Verfolgung betrachten. Um die guten von den bösen Gliedern zu unterscheiden und zu trennen, hat Christus seine Kirche den schwersten Trübsalen unterworfen, dergleichen sie noch nie erfahren hatte, und Ströme vom Blute der Heiligen sind geflossen, um den wegen den

schweren Lastern der Menschen erzürnten Gott zu besänftigen. Der hl. Johannes ist begnadigt worden, diese selige Gesellschaft von heiligen Märtyrern, nachdem sie gekrönt waren, zu sehen, und er zeigt es uns an in dem siebenten Kapitel mit folgenden Worten:

V. 9. Nach diesem sah ich eine große Schaar, die niemand zählen konnte, aus allen Nationen, und Stämmen, und Völkern, und Sprachen; sie standen vor dem Throne und vor dem Lamme, angethan mit weißen Kleidern, und hatten Palmen in ihren Händen.

Eine zahllose Menge aus dem Volke von allen Nationen der vier Theile der Erde, erscheint da dem hl. Johannes, angethan mit weißen Kleidern zum Zeichen ihres Glückes, und mit Palmen in ihren Händen zum Zeichen ihres Sieges. Mit diesem Anzuge standen sie vor dem Throne und vor dem Lamme.

V. 10. Und sie riefen mit starker Stimme und sprachen: Heil unserem Gott, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme.

Dieses ist also der Ausruf dieser Märtyrer: Triumph und Sieg dem Allmächtigen, und unserem Erlöser über alle ihre Feinde.

V. 11. Und alle Engel standen rings um den Thron und um die Aeltesten, und um die vier lebenden Wesen, und fielen vor dem Throne auf ihr Angesicht nieder und beteten Gott an.

V. 12. Und sprachen: Amen. Lob und Herrlichkeit, und Weisheit und Dank, Ehre und Macht und Kraft, sei unserem Gott in alle Ewigkeit Amen.

Die Engel hier vereinigen sich in tiefster Anbetung vor dem allmächtigen Gott. Sie erkennen und preisen seine gütige und wunderbare Verwaltung seiner Kirche auf Erden mit sieben gleich lautenden Ausdrücken. Ein ist ausgenommen und dem Lamme zugeeignet. (V. 12.)

Diese Ausdrücke des Ausrufes zu dem Allmächtigen sind: Lob und Preis sei Ihm für die unvergängliche Glückseligkeit, die Er seinen Heiligen mittheilt, Herrlichkeit sei Ihm für die guten Ermahnungen, die zu den Menschen durch außerordentliche Zeichen und drohende Ereignisse vom Himmel und aus der Erde gekommen sind; Weisheit sei Ihm für die Aufrichtung und Niederwerfung der Königreiche, nach dem Rathschlusse seiner Gerechtigkeit; Danksagung sei Ihm für seinen Schutz über die Kirche, gegen die Macht der Heresie und Schisma; Ehre sei Ihm für den gnädigen Beistand, durch welchen seine Märtyrer so glorreich gekämpft und einen herrlichen Sieg errungen haben; Macht sei Ihm, weil Er durch das Wort seines Evangeliums die Welt unterjocht hat; und Stärke sei Ihm, denn Kraft zeigte Er in seinem furchtbaren Strafgerichte über den lasterhaften Theil seines Volkes. Der hl. Johannes fährt fort und sagt:

V. 13. Da sprach einer von den Aeltesten und sagte zu mir: Diese mit weißen Kleidern angethan, wer sind sie, und woher kommen sie.

V. 14. Und ich sprach zu ihm: Mein Herr, du weißt es; Und er sprach zu mir: Es sind die, welche aus großer Trübsal kamen, und ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht haben im Blute des Lammes.

Der hl. Johannes ist hier gefragt, ob er diese Heiligen kenne und wisse woher sie kämen, und da er sie in weißen Kleidern sieht, aber insbesondere sie nicht kennt, so ist es ihm hier berichtet, daß sie aus der großen Trübsal, das ist, aus der großen Verfolgung des Antichrists gekommen sind, und daß sie ihre Kleider gewaschen und weiß gemacht in dem Blute des Lammes. Sie haben sie gewaschen durch den Martyrtod, und weiß gemacht durch den Eintritt in die Verherrlichung; diese vorzüglichen Gnaden erhielten sie durch das Blut des Lammes.

V. 15. Darum sind sie vor dem Throne Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel und der auf dem Throne sitzt wird über ihnen wohnen.

Die Märtyrer sind in der Gegenwart ihres Gottes gestellt, und bringen ihm fortwährend Lobpreisung und Anbetung dar, und Gott wohnt über ihnen, das ist, Er theilt ihnen mit, oder gießt in ihre Seelen die Freude der Seligkeit ein, Er ist ihr freigebiger Herr und gnädiger Beherrscher für immer und ewig.

V. 16. Sie werden nicht mehr hungern noch dürsten, es wird nicht mehr auf sie fallen die Sonne, noch irgend eine Hitze.

V. 17. Denn das Lamm in der Mitte vor dem Throne wird sie weiden, und zu den Quellen des lebendigen Wassers führen, und Gott wird alle Thränen abwischen von ihren Augen.

Alle ihre Leiden und Drangsalen sind jetzt vorüber. Jetzt ist es ihnen gesagt, daß sie nicht mehr Qualen und Leiden unterworfen werden, weder Hunger noch Durst, und weder die Hitze der Sonne, noch irgend eine andere Hitze werde mehr über sie fallen, das heißt, keine Hitze, weder von natürlichen oder künstlichen Feuer, oder irgend eine Art von Leiden soll mehr über sie kommen. Vielleicht waren viele von ihnen in der Verfolgung zu Tod verhungert, andere verbrannt, und andere todt geschossen. Im Gegentheil, nach der allgemeinen Auferstehung werden ihre Leiber ein höchst reines und ewiges Gastmahl genießen, denn sie werden geweidet vom Lamme, und erquicket mit dem höchst lieblichen lebendigen Wasser auf eine solche Weise, wie es sich für verherrlichte Leiber im verherrlichten Zustande geziemt. Vorher, sagte der hl. Johannes, sie sind vor dem Throne Gottes, um anzuzeigen die Seligkeit ihrer Seelen, unmittelbar nach dem Uebergang von diesem in das andere Leben; hier aber sagt er: sie werden nicht mehr Hunger und Durst leiden, um anzuzeigen das zukünftige Leben

nach der allgemeinen Auferstehung, wo ihre Leiber, welche in den Leiden ihren Theil ertragen mußten, auch an der Seligkeit ihren Theil haben werden. Ueberdieß kann man noch da die Weglassung des Bindewortes „und" bemerken, welches sonst so beständig in der Apocalyps wiederholt ist. In dem fünfzehnten Verse ist die Seligkeit der Seele ausgedrückt, und in dem sechszehnten Verse die Seligkeit des Leibes; die Ungleichheit dieser zwei Seligkeiten will nicht gut das Bindewort „und" zulassen, weil die Benennung der Seele und des Leibes nicht ausgedrückt war. Und Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen, die Traurigkeit wird in Freude umgewandelt durch den Ueberfluß des vollkommenen Glückes, das ewig dauert.

Bei dem Ablauf von den oben erwähnten fünfundvierzig Tagen, hat nun Antichrist seine Armeen zusammengezogen, welche durch die drei bösen Geister zusammengetrieben sind, die ausgegangen waren zu den Königen der ganzen Erde, sie zu dem Streite an dem großen Tage des allmächtigen Gottes zu versammeln, (Apoc. 16, 14.) und er schlägt sein Lager auf im Thale Josaphat, zwischen Jerusalem und dem Oelberge, und sein eigenes Zelt richtet er auf diesem Berge auf. Vielleicht war er durch die Christen ermahnt worden, daß hier der Ort seines Untergangs sein werde, und deßwegen wählte er diesen Platz dem Himmel zum Trotz. Daß in der That dieses der Ort sein wird, lernen wir erstens vom hl. Johannes, welcher nach den oben angeführten Worten hinzusetzt: Und er wird sie versammeln an dem Orte, der auf hebräisch Armagedon heißt. (Apocalyps 16, 16.) Das Wort Armagedon heißt in der Uebersetzung, Berg der Früchte, welches anzeigen kann Berg der Oliven. Das nämliche ist angezeigt durch den Propheten Daniel, welcher also redet: Er wird das Gezelt Apadno zwischen den Meeren, auf dem heiligen und herrlichen Berg aufschlagen, es wird mit ihm auf das Aeußerste kommen, und niemand wird ihm beistehen. (11, 45.) Antichrist wird sein Zelt, Apadno genannt, das heißt, ein herrliches Gezelt auf einem heiligen und herrlichen Berg aufschlagen, und das ist der Olivenberg, welcher herrlich und heilig gemacht worden ist durch die Himmelfahrt und andere Handlungen unseres göttlichen Erlösers, und er liegt zwischen den Meeren, das ist, zwischen dem mittelländischen und dem todten Meere. Da wird er mit Stolz seine Kriegsfahne aufrichten, aber niemand wird im Stande sein, ihm zu helfen gegen die Macht des Allmächtigen. Er ist da mit seiner unermeßlichen Armee wie eine Null.

Wir haben auch in dem Propheten Joel nicht bloß eine Erwähnung vom nämlichen Platze des Lagers, sondern auch eine merkwürdige Beschreibung der Versammlung dieses Heeres, und seines bevorstehenden Unterganges. In dem dritten Kapitel sagt dieser Prophet:

V. 1. Denn siehe, sagt der Herr, in jenen Tagen und zu jener Zeit, wenn ich die Gefangenschaft Judas und Jerusalems wenden werde:

V. 2. Will ich alle Völker versammeln, und sie in das Thal Josaphat führen.

Der Allmächtige sagt also durch seinen Propheten, daß Er alle Nationen in das Thal Josaphat versammeln werde, gleich nachdem er die Juden von der Gefangenschaft werde zurückgerufen haben, ein Ereigniß, das wir vorher erwähnt haben. Diesen Ort haben beide, der hl. Johannes und der Prophet Daniel angedeutet. Gott spricht weiters, und sagt durch Joel:

V. 2. Und daselbst will ich rechten mit ihnen über mein Volk und mein Erbe Israel, das sie zerstreuet unter die Völker, und weil sie getheilt mein Land.

V. 3. Und über mein Volk warfen sie das Loos, und die Knaben machten sie zu Huren, die Mägdlein verkauften sie für Wein, um zu trinken.

Der Allmächtige wird also da rechten mit ihnen, oder sie strafen wegen den Unbilden, die sie seinem Volke, den Christen zugeführt haben, und seinem Erbe, den Israeliten, während der Tyrannei der Macht von Antichrist. Er fährt fort, mehrere Unbilden aufzuzählen, und sagt, er werde sie an ihnen strafen. Nach diesem sagt er weiters:

V. 9. Rufet dieses aus unter den Völkern, eilet zum Kriege, bietet auf die Helden, laßt herkommen, heraufkommen alle Krieger.

V. 10. Schmiedet eure Pflugschaaren zu Schwertern, und eure Hippen zu Lanzen, der Schwache sage, ein Held bin ich.

V. 11. Brechet los und kommet all ihr Völker rings um, und versammelt euch; daselbst wird der Herr zu Boden strecken deine Helden.

Hier ruft der Allmächtige sie zum Streite, und erklärt ihnen dann, daß der Herr, der Sohn des allmächtigen Gottes, sie zu Boden werfen werde, den Antichrist und alle seine starken Helden. Bis dahin sprach Gott zu allen zusammen, und fordert sie auf zum Streite, bei den letzten Worten ist aber die Rede plötzlich geändert, und auf den Anführer Antichrist allein gerichtet. Und der Herr wird deine Helden zu Boden strecken. Joel sagt dann weiters:

V. 12. Laßt sich aufmachen und heraufkommen die Völker in das Thal Josaphat, denn da will ich zu Gericht sitzen über alle Völker ringsum.

V. 13. Leget die Sichel an, denn die Ernte ist reif, kommt und ziehet hinab, denn die Kultur ist voll, es überfließen die Kufen, weil sich gemehrt ihre Bosheit.

Bereit sind Ernte und Weinlese, und deßwegen sind die Völker gerufen, das Korn und die Trauben zu sammeln. Dieses ist eine Anspielung, um zu zeigen, daß die Lasterhaftigkeit der Nationen sich so vervielfacht habe, daß sie zur Schlachtung, die da mit ihnen stattfindet, in der That reif sind. Joel fährt dann fort und sagt:

V. 14. Völker über Völker im Thale des Schlachtens, denn nahe ist der Tag des Herrn im Thale des Schlachtens.

V. 15. Sonne und Mond verfinstern sich, und die Sterne verlieren ihren Glanz.

V. 16. Und der Herr wird brüllen aus Sion, und seine Stimme geben aus Jerusalem, und Himmel und Erde werden beben; der Herr ist die Hoffnung seines Volkes, und die Stärke der Kinder Israels.

Unzählbare Nationen und unermeßliche Armeen, erscheinen jetzt zusammen versammelt in dem Thale Josaphat, das Thal des Schlachtens, Alle erscheinen da, welche der Herr beschlossen hat, schnell zu zerstören.

Und wenn Er vom Himmel herabkommen soll, um seine Gerichte über diese Armeen auszuführen, werden Sonne und Mond sich verfinstern, und die Sterne ihren Glanz verlieren. Er wird aber mit furchtbarem Getöse über Jerusalem ziehen, so daß sie in Furcht und Schrecken gerathen; der Herr wird brüllen aus Sion, und seine Stimme geben aus Jerusalem.

Wir wollen hier noch eine erhabene, gefühlvolle und kurze Beschreibung von der nämlichen schauerlichen Scene aus dem Propheten Isaias, (30, 4.) folgen lassen.

V. 1. Nahet herzu ihr Völker, und höret; ihr Nationen merket auf, es höre die Erde und was sie erfüllt, der Erdkreis und alle seine Gewächse.

V. 2. Denn der Herr zürnet über alle Heiden, ist ergrimmt über all ihr Heer, er tödtet sie, und gibt sie zur Schlachtung hin.

V. 3. Ihre Erschlagenen liegen hingeworfen, und von ihren Leichnamen steigt Gestank auf, die Berge zergehen von ihrem Blute.

V. 4. Alles Heer des Himmels zergehet, und die Himmel rollen sich wie ein Buch, all' ihr Heer fällt herab wie ein Blatt von einem Weinstock und einem Feigenbaum.

Hier erklärt der Allmächtige durch seinen Propheten auf die feierlichste Weise, daß sein Zorn fallen werde über die Nationen, und sein Strafgericht über ihre Armeen, und daß er sie zur Schlachtung hingeben werde. Dieses wird jetzt bald das Schicksal des Antichrists und seines Heeres sein. Was da weiters gesagt worden ist, daß die Erschlagenen dahingeworfen liegen, und ein Gestank von ihren Leichnamen aufsteige, scheint zu der Zerstörung des Gog und Magog zu gehören, was wir nachher sehen werden. Aber bevor dieses schreckliche Gericht vollzogen wird, soll alles Heer des Himmels zergehen, all ihr Heer fällt herab wie ein Blatt vom Weinstock und von einem Feigenbaum, die Himmel rollen sich wie ein Buch. Diese drohenden Zeichen am Himmel, die oben auch in Joel erwähnt worden, sind hier beinahe durch die nämlichen Ausdrücke angezeigt, wie wir in der Apocalyps unter dem sechsten Siegel gesehen haben, wo wir lesen: Die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der ganze Mond wie Blut, und die Sterne fielen vom Himmel

auf die Erde, wie der Feigenbaum seine unzeitigen Feigen abwirft wenn er vom Sturmwinde bewegt wird, und der Himmel wich zurück wie ein Buch, das man zusammenrollt. (Apoc. 6, 12. 14. 17.)

Isaias hat uns in einer anderen Stelle ermahnt, wo er sagt: Denn der Tag des Herrn der Heerschaaren kommt über alles Stolze und Hohe und über alles Anmassende, daß es gedemüthigt werde. — Und es wird gebeugt die Hoffart der Menschen, und erniedrigt der Hochmuth der Leute, und der Herr allein wird hoch sein an jenem Tage. — Und sie werden in den Höhlen der Felsen gehen, und in der Erde Klüfte, vor der Furcht des Herrn, und vor seiner herrlichen Majestät, wenn er sich erhebt die Erde zu schlagen. (Kap. 2, 12. 17. 19.)

Der hl. Johannes redet unter dem sechsten Siegel auf die nämliche Weise, und sagt:

Apoc. 6, 15—16. V. Und die Könige der Erde und die Fürsten, und die Heerführer, und die Reichen, und die Mächtigen, und alle Knechte, und alle Freie, verbargen sich in die Höhlen und Klüfte der Berge, und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet über uns, und bedecket uns vor dem Angesichte Dessen, der auf dem Throne sitzet, und vor dem Zorne des Lammes.

Antichrist ist jetzt auf dem Olivenberge mit seinen Armeen ringsum, die sich ausdehnen über das ganze Thal Josaphat und die umliegenden Ebenen, und in seinem Stolze glaubt er im Stande zu sein, sich mit den Heerschaaren des Himmels messen zu können. Dieser Mensch der Sünde, dieser Sohn des Verderbens, dieser Feind Gottes und der Menschen, obschon am Rande des Untergangs, harrte noch immer in seinem gemachten Entschlusse seine hochmüthigen und gottlosen Anmassungen zu vertheidigen. Er will selbst die Macht und die Ehre haben, die der Gottheit, dem höchsten Wesen eigen sind, und will nicht zugeben, daß Jemand denke, es sei ein anderer Herr der Welt, als er. Er hat während der Zeit von drei Jahren und einem halben eine höchst despotische und tyrannische Regierung über das Menschengeschlecht ausgeübt, und jetzt will er wie Luzifer dem Allmächtigen gleich sein. Aber hier sieht der hl. Johannes den Himmel sich öffnen, und sagt: Kap. 19,

V. 11. Und ich sah den Himmel offen, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß der Treue, und Wahrhaftige, der da richtet und streitet mit Gerechtigkeit.

V. 12. Seine Augen waren wie eine Feuerflamme, und auf seinem Haupte waren viele Kronen, er hatte einen geschriebenen Namen, den Niemand kennt als er selbst.

V. 13. Und Er war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprengt war: und sein Name heißt das Wort Gottes.

Die Himmel also öffnen sich, und der hl. Johannes sieht Jesum Christum den Sohn Gottes herabsteigen, sitzend auf einem weißen Pferde auf eine Weise, wie wir gleich Anfangs gesehen

(6, 2.), wo er siegend auszog, um zu siegen. Dieses aber zeigt an, daß er die ganze Zeit gesiegt hat. Mit dem Sieg zieht er aus, um noch mehr zu siegen. Er ist hier bekannt mit einer eigenthümlichen Benennung, der Treue, der Wahrhaftige. Der Treue, weil er seine Verheissungen vollkommen erfüllt, der Wahrhaftige, weil er seine Diener beschützt, und rächet die Unbilden, welche die Feinde ihnen zugefügt haben. Der Vater richtet Niemand, sondern hat das ganze Gericht dem Sohne übergeben, (Joh. 5, 22.), so kommt jetzt der Sohn zu richten mit Gerechtigkeit. Was Ihn aber besonders auszeichnet, ist sein Name. Das Wort Gottes, (V. 13.), welches, wohl verstanden ist, Ihm allein zugehört, aber die Bedeutung davon ist so groß, daß die menschliche Vernunft nie es ergründen kann, und Niemand kennt es, als er selbst. Seine Augen waren wie eine Feuerflamme, das zeigt an seine Rache gegen die Sünder, und auf seinem Haupte waren viele Kronen, dadurch ist seine Macht über die Völker und Nationen angegeben, die er jetzt zu strafen kommt, wie dieses geschehen wird durch eine große Schlachtung aller Armeen des Antichrists, wodurch auch sein Kleid mit Blut besprengt ist, oder so zu sein scheint. Jetzt sagt der hl. Johannes weiters:

V. 14. Und die Heere, die im Himmel sind, folgten ihm nach auf weißen Pferden, gekleidet mit weißem reinen Byssus.

Die himmlischen Heere der Heiligen folgen dem Sohne Gottes, wie ihrem Hauptmann und Befehlshaber, sie sind alle gleich Ihm, auf weißen Pferden, und gekleidet mit weißem, reinen Byssus, ein Sinnbild ihrer Verdienste und Herrlichkeit.

V. 15. Und aus seinem Munde geht ein scharfes, zweischneidiges Schwert, daß er damit die Völker schlage. Er wird sie regieren mit eisernem Szepter, und er tritt die Kelter des grimmigen Zornweines Gottes, des Allmächtigen.

V. 16. Und auf seinem Kleide, und seiner Hüfte ist geschrieben: König der Könige, Herr der Herren.

Ein scharfes zweischneidiges Schwert ist die Waffe, die Christus gebrauchen wird, die Nationen zu schlagen, welche mit Antichrist gegen Ihn versammelt sind. Das Schwert geht aus seinem Munde, weil es seinen Befehl ausführt. Der Sohn Gottes ist der höchste Herr und Richter über das ganze Menschengeschlecht, und deßwegen beherrscht er seine empörenden Unterthanen mit eisernem Szepter, weil Er sie züchtiget in diesem Leben, und im anderen Leben, legt Er sie unter ewigen Strafen. Und Er tritt die Kelter des grimmigen Zornweines Gottes, des Allmächtigen, das ist, Er ist der Minister des Zornes des Allmächtigen, und führt das schreckliche Gericht über die Gottlosen aus. Mit einem Worte, der Sohn Gottes ist berechtiget zu dieser vollen Macht, weil Er der König der Könige,

der Herr der Herren ist, und damit jedes Auge dieses sehen könne, trägt Er diesen Namen in seinem Kleide geschrieben, und auf seiner Hüfte, um zu zeigen, daß Er Kraft besitze, seine eigenthümliche rechte Beherrschung zu behaupten; die Hüfte ist gemeiniglich gebraucht als ein Sinnbild der Kraft im Menschen. Einige von diesen hier erwähnten Eigenschaften sind auch Christo, dem Herrn zugeschrieben von dem Propheten Isaias, da er sagt:

Kap. 63, V. 2. Warum aber ist roth dein Gewand, und sind deine Kleider wie die der Keltertreter.

Die Kelter trat ich allein, und aus den Völkern ist Niemand mit mir: Ich kelterte sie in meinem Grimme, und zertrat sie in meinem Zorne, daß ihr Blut auf meine Kleider spritzte, und ich alle meine Gewande besudelte. Denn der Tag der Rache ist von mir beschlossen, und das Jahr der Erlösung durch mich gekommen.

Der hl. Johannes aber sagt weiters:

V. 17. Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen, und er schrie mit starker Stimme und sprach zu allen Vögeln, die mitten durch den Himmel flogen: Kommt und versammelt euch zum großen Mahle Gottes.

V. 18. Daß ihr esset das Fleisch der Könige, und das Fleisch der Heerführer, und das Fleisch der Starken, und das Fleisch der Pferde und ihrer Reiter, und das Fleisch aller Freien und Knechte, der Kleinen und Großen.

Während dem also Christus, der göttliche Held, mit seinem himmlischen Heere zur Schlacht anrücket, ladet ein Engel in der Sonne mit starker Stimme alle Vögel der Luft zu einer überfüllten Mahlzeit ein, die für sie bereitet werde, wo sie sich ersättigen können mit menschlichem Fleische aller Art, von dem Fleische der Könige bis zu dem Fleische der Sclaven, von dem Fleische der Pferde bis zu dem Fleische ihrer Reiter; das ist ein ausdrückliches Bild dieser unermeßlichen Schlachtung, die da stattfinden wird. Es scheint gleichsam, als ende sich diese blutige Szene mit dem Abend des Tages, weil die Einladung zu einer Mahlzeit ist.

Dann sagt der hl. Johannes:

V. 19. Und ich sah das Thier, und die Könige der Erde, und ihre Heere, versammelt zu streiten mit dem, der auf dem Pferde saß, und mit seinem Heere.

Kurz vorher haben wir diesen himmlischen Hauptmann gesehen zu Pferde, an der Spitze seines heiligen Heeres, zur Schlacht auszuziehen; hier sehen wir jetzt seine Feinde, die er zu strafen kommt. Da ist das Thier, oder Antichrist, mit seinen erstaunlichen Armeen von allen Theilen der Erde gesammelt, und an der Spitze dieser Armeen stehen die Könige und ihre Fürsten. Sie sind da versammelt mit der fanatischen Absicht, eine Schlacht zu liefern mit dem, der auf dem Pferde sitzt, dem allmächtigen Sohne Gottes. Hierüber sagt der königliche Psalm: Die Könige der Erde sind aufgestanden, und die Fürsten sind zusammen gekommen wider den

Herrn, und wider seinen Gesalbten, und Christus wird sie zertrümmern wie Töpfergefäß. (Ps. 2.) Der Mensch ist nicht mehr als ein Töpfergeschirr, wenn er mit dem Allmächtigen streiten will. Der entscheidende Augenblick ist jetzt gekommen. Dieses ist der Tag des Herrn im Thale der Schlachtung. (Joel. 3.) Dieses ist der große Tag des allmächtigen Gottes, in welchem er zeigen will, wem das Reich und der Sieg gehören.

Denn hier sagt der hl. Johannes weiters:

V. 20. Und das Thier ward ergriffen, und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen vor ihm that, durch welche er verführt hatte, die das Malzeichen des Thieres annahmen, und sein Bild anbeteten. Lebendig wurden diese zwei in den Feuerpfuhl geworfen, der mit Schwefel brennt.

Bei dieser furchtbaren Erscheinung Jesu Christi, da er aus dem Firmamente mit seinem himmlischen Heere herabsteigt, werden seine Feinde mit Furcht und Schrecken ergriffen, und durch seine Verordnung wird das Thier, Antichrist, ergriffen und gefangen gemacht, und mit ihm der große Betrüger, sein falscher Prophet, welcher durch betrügerische Zeichen und falsche Wunder so viele Schaaren verführt hatte, daß sie Anhänger des Thieres wurden. Christus der Herr, wirbelt mit dem Hauche seines Mundes den Antichrist lebendig hinunter in das höllische Feuer. Von diesem gottlosen Menschen redet der hl. Paulus zu den Thessalonichern, daß der Herr ihn tödten werde mit dem Hauche seines Mundes. Auch der falsche Prophet ist mit seinem Meister in den Abgrund hinunter geworfen. Auf diese Weise wird das Thier, Antichrist, das größte Ungeheuer, das die Erde getragen hat, für seine Gottlosigkeit gestraft und vertilgt. Er war ein erklärter Feind Jesu Christi, ein Mensch der Sünde, ein Sohn des Verderbens, wie der Apostel Paulus ihn nennt, ein Abgötter, ein schändlicher Götze, ein weit grausamerer Verfolger der Christen, als Nero oder Diokletian. Von der Spitze des Hochmuthes und der Macht wird er hinuntergestürzt, und in einem Augenblicke lebendig in dem tiefsten Abgrunde der Hölle begraben. Ich sah einen Gottlosen überaus erhöhet und hochgewachsen wie die Cedern des Libanon, und ich ging vorüber und siehe, er war nicht mehr, ich suchte ihn, und sein Ort ward nicht mehr gefunden. (Ps. 36, 35.)

Jetzt aber sagt der hl. Johannes:

V. 21. Und die übrigen wurden getödtet von dem Schwerte dessen, der auf dem Pferde saß, welches aus seinem Munde ging, und alle Vögel wurden gesättiget von ihrem Fleische.

Unmittelbar nach der Zerstörung des Antichrists und seines falschen Propheten ist auch die ganze Armee hingeschlachtet; Christus gebraucht sein zweischneidiges Schwert, oder übergibt es einem Engel, um es auszuführen. Auf diesem weit ausgedehnten Schlacht-

felde ersättigen sich die Vögel der Luft, welche zu dieser Mahlzeit eingeladen sind, mit dem Fleische der erschlagenen Leiber. Wenn ich mein Schwert wie Blitz schärfe, und meine Hand zum Gerichte greife, will ich Rache an meinen Feinden üben, und Denen, die mich hassen, vergelten. — Mein Schwert soll Fleisch fressen. — Preiset ihr Völker sein Volk, denn er rächet das Blut seiner Knechte. (Deut. 32, 41.) Hier sehen wir das Urtheil vollzogen, welches wir vorher sahen, wo Christus beim Anfange der Verfolgung, und des Krieges vom Antichrist, verkündigt hatte: „Wer mit dem Schwerte tödtet, der muß mit dem Schwerte getödtet werden." (Apoc. 13, 10.) Hier sehen wir ein gleiches Maß der Sünde und der Strafe. Schrecklich war die Sünde der Menschen vor dem allmächtigen Gott, und schrecklich ist hier die gerechte Rache des allmächtigen Sohnes Gottes, welcher ist in Wahrheit der König der Könige, der Herr der Herren. Die Sünde der Empörung gegen Ihn war öffentlich und von einer Seite allgemein und so ist auch die gerechte Strafe sichtbar und ohne Ausnahme, und trifft alle Gottesfeinde; Er behauptet seine Herrschaft, die Ihm allein eigen ist, und nimmt seine treuen Knechte unter seinem Schutze auf, und befreit sie von der unerträglichen Tyrannei, die sie drei Jahre und ein halbes zu erdulden hatten. Sie sprachen: wir haben einen Bund mit dem Tode geschlossen, und einen Vertrag mit der Hölle gemacht. Wenn eine Plage überfluthend daher strömt, wird sie uns nicht treffen, denn wir machten die Lüge zu unserer Zuflucht und den Trug zu unserm Schirm? Darum spricht Gott, der Herr: „Zerstöret soll euer Bund mit dem Tode werden, und nicht bestehen euer Vertrag mit der Hölle, wenn die Plage überfluthend daherströmt, wird sie euch vertilgen." (Isaias 28, 15—18.) Wir finden aber noch weitere Umstände von diesem denkwürdigen Tage in dem Propheten Zacharias, wenn wir folgende Weissagung recht auffassen.

Kap. 14, V. 1. Siehe, es werden kommen die Tage des Herrn, und man theile deinen Raub in deiner Mitte.

V. 2. Und ich sammle alle Heiden gegen Jerusalem zum Streite, und eingenommen wird die Stadt, die Häuser werden verwüstet, und die Weiber geschändet, und die Hälfte der Stadt ziehet heraus in Gefangenschaft, aber das übrige Volk wird der Stadt nicht genommen.

V. 3. Da wird der Herr ausziehen, und wider die Heiden streiten, wie er gestritten am Tage des Streites.

Das heißt, wie Gott den Pharao mit seinem Heere im Meere erschlug; so werden die Nationen an diesem Tage vertilgt werden.

V. 4. Seine Füße werden an jenem Tage auf dem Oelberge stehen, der Jerusalem gegen Morgen liegt, und der Oelberg wird sich spalten in der Mitte gegen Morgen und gegen Abend, und ein sehr großes Thal bilden, und eine Hälfte des Berges wird gesondert stehen gegen Mitternacht, und die andere gegen Mittag.

V. 5. Und ihr werdet in das Thal zwischen diesen Bergen fliehen, und es wird kommen der Herr, mein Gott, und alle Heiligen mit ihm.

Der Herr, mein Gott, das ist, der allmächtige Sohn Gottes, wird kommen, begleitet von den Heiligen, wie der hl. Johannes uns gezeigt hat, und Er wird auf ein Mal alle Nationen zerstören, wie Er am Tage des Streites die Egyptier im rothen Meere vertilgt hat. Wie es hier gesagt ist, wird der Oelberg sich in zwei spalten, um vielleicht dem Antichrist und seinem falschen Propheten den Weg zu dem Abgrunde der Hölle zu öffnen, weil sie lebendig, wie sie da sind, hinuntergeworfen werden. Christus wird stehen auf dem Berge, und während er an dieser Stelle dastehet, liegt unter ihm in den Ebenen der unermeßliche Haufe der Erschlagenen. Hier kann man wahrhaftig sagen: Deine Feinde, o Herr, sind jetzt zum Schemel deiner Füße gelegt. (Ps. 109, 1.)

V. 6. An demselben Tage wird kein Licht, sondern Kälte und Frost sein.

V. 7. Ein Tag ist es, dem Herrn ist er kund, an dem nicht Lichtzeit und Nachtzeit ist, aber zur Abendzeit wird es Licht.

Dieser eine, dem Herrn bekannte Tag, ist der Tag der Strafe über Antichrist und sein Volk. Es wird eigentlich weder Tag noch Nacht sein, weil die Sonne, der Mond und die Sterne verfinstert sind, und überdeckt, wie wir lernen von Joel, der von diesem Tage also redet: Sonne und Mond verfinstern sich, und die Sterne verlieren ihren Glanz. (3, 5.) Das Licht, welches alsdann den Tag beleuchtet, wird der durchleuchtende Glanz sein, mit welchen unser göttliche Heiland kommen wird, die gerechte Strafe zu vollziehen. Weil nun die Strahlen der Sonne unterbrochen sind, wird da natürlich die Luft kalt und frostig werden. Aber zur Abendzeit wird es Licht, das ist, nachdem die Szene vorüber sein wird, und Christus hinauf zum Himmel zurückgekehrt, wird das Licht der Sonne wieder scheinen, am Abend nämlich, die Zeit also, wo der hl. Johannes angezeigt hat für die Einladung der Vögel zur Mahlzeit.

V. 12. Und das wird die Plage sein, womit der Herr alle Heiden schlägt, welch kämpfen wider Jerusalem, eines Jeglichen Fleisch wird schwinden, da er noch stehet auf seinen Füßen, seine Augen werden schwinden in ihren Höhlen, und ihre Zunge wird schwinden in ihrem Munde.

Während die Armeen des Antichrists im Thale Josaphat der Schlachtung mit dem Schwerte überliefert sind, werden jene Truppen, welche Jerusalem, in der oben erwähnten Belagerung, eingenommen haben, und die Diener Gottes so barbarisch behandelt, dadurch an ihren Leibern gestraft, daß ihr Fleisch schmelzend dahin verschwand. Auf diese Weise wird das Volk von dem Gestank ihrer todten Leiber befreit.

V. 16. Und Alle, die übrig bleiben von allen Heiden, die gegen Jeru-

salem gezogen, werden herauf kommen Jahr aus Jahr ein, um den König, den Herrn der Heerscharen, anzubeten, und das Lauberhüttenfest zu feiern.

V. 17. Und es geschieht: Wer nicht heraufziehet von den Geschlechtern der Erde nach Jerusalem, um dem König, den Herrn der Heerschaaren, anzubeten, auf die wird kein Regen fallen.

Jene, welche sich fern hielten von der Armee des Antichrists, und zu Haus oder in ihrem Lande blieben, werden jedes Jahr durch eine Verordnung eine gewisse Zahl von Personen nach Jerusalem senden, um das Lauberhüttenfest zu feiern, und wenn ein Land diese schuldige Andacht vernachlässiget, so wird es durch den Mangel an Regen gestraft. Das Lauberhüttenfest wurde bei den Juden gefeiert zum Andenken an die vierzigjährige Wanderung in der Wüste, und diese Stelle mag das feierliche Fest anzeigen, welches von den Christen zu Jerusalem gefeiert werden wird, zum Andenken der Befreiung vom Antichrist, welchem der König der Könige, Christus der Herr, mit seiner Armee in und nahe bei der Stadt Jerusalem zerstört hat. Das Lauberhüttenfest wurde gehalten am 15. des hebräischen Mondes Tizri, welches unserem Septembermonate entspricht, dem Herbstaequinor, dieses kann anzeigen, daß der große Tag der Zerstörung im Herbste stattfindet, in diesem Falle würde Antichrist den Krieg und die Verfolgung im Frühjahre anfangen, weil sie drei Jahre und ein halbes dauern würden.

Jetzt haben wir einen ziemlich weitläufigen Bericht vom Antichrists Untergang gesehen, aber der Prophet Isaias liefert uns noch ein anderes Bild hierüber, und zeigt uns sogar noch neue Szenen von ihm. In dem Kapitel 14 redet er also:

V. 3. Und an dem Tage, wo dir Gott Ruhe geschafft von deiner Mühsal, und deinem Schrecken, und deinem harten Dienste, worin du ehevor gedient.

V. 4. Da wirst du diesen Spruch wider den König von Babylon erheben, und sagen: Wie ist es nun aus mit dem Dränger, wie hat es ein Ende mit dem Zins!

V. 5. Zerbrochen hat der Herr den Stab der Gottlosen, die Ruthe der Herrscher.

V. 6. Welche die Völker schlug im Zorn, mit unheilbaren Wunden, die Nationen beherrschte im Grimme, grausam verfolgte.

V. 7. Nun ruhet die ganze Erde und ist stille, freut sich und frohlocket.

Obschon diese Weissagung einigermaßen sich auf den König des alten Babylons beziehet, so scheint es doch hauptsächlich über Antichrist gesprochen zu sein, als König vom letzten Babylon, in welchem es sich zuletzt erfüllt. Es ist gemein bei den Propheten, in der nämlichen Beschreibung zwei Gegenstände zu verbinden, die aufeinander einen Bezug haben. Hier also sagt der Allmächtige seinem Volke, daß sie zum Himmel Lobpreisungen und Danksagun-

gen schicken sollen, wo sie befreit sein werden von ihrer Mühsal, vom Schrecken, und harter Dienstbarkeit unter Antichrist; sie werden da sagen: Wie, ist der Dränger zernichtet? Der Herr hat den Stab der Gottlosen zerbrochen, die Ruthe der Herrscher, die das Volk schlug mit unheilbaren Wunden im Grimme, die Nationen im Zorne beherrschte und grausam verfolgte. Jetzt ruhet die Erde und ist stille, freuet sich und frohlocket. Der Prophet fährt fort und sagt:

V. 9. Die Hölle von unten ist in Bewegung bei deiner Ankunft, und erweckt vor dir die Riesen. Alle Fürsten der Erde erheben sich von ihren Sitzen, alle Fürsten der Völker.

V. 10. Alle heben an, und sagen zu dir: Auch dich hat es getroffen, wie uns, und du bist uns gleich geworden.

V. 11. Dein Hochmuth ist zur Hölle gefahren, dein Leichnam dahin gefallen: Das Lager unter Dir sind Motten, und deine Decke Würmer.

Hier sehen wir, wie Antichrist bei seiner Ankunft in der Hölle aufgenommen ist. Die ganze Hölle von unten ist in Bewegung, die Fürsten, die Riesen, oder berühmte Krieger, die er erschlagen hatte, erheben sich, und kommen hervor zu ihm, und sagen mit Verachtung zu ihm. Oh! auch du bist geschlagen, auch dich hat's getroffen, wie uns! Auch du bist so behandelt, wie du uns behandelt hast! Dein Hochmuth ist bis zur Hölle hinunter gebracht!

V. 12. Wie bist du vom Himmel gefallen, du Morgenstern, der du früh aufgingest! wie bist Du zur Erde gestürzt, der du die Völker schlugest!

V. 13. Der du spracheſt in deinem Herzen: Zum Himmel werde ich aufsteigen, über die Sterne Gottes setzen meinen Thron, auf dem Berge des Bundes wohnen auf der Seite gegen Mitternacht.

V. 14. Ich steige auf der Wolken Höhen, dem Höchsten will ich gleich sein.

V. 15. Du bist aber zur Hölle gefahren.

V. 16. Die dich sehen, nähern sich dir, und betrachten dich: Ist das der Mann, vor dem die Erde bebte, vor dem die Königreiche zitterten?

V. 17. Der den Erdkreis zur Wüste machte, seine Städte verheerte, und seinen Gefangenen den Kerker nicht aufthat!

V. 18. Alle Könige der Erde allzumal liegen mit Ehren, ein Jeder in seinem Hause.

V. 19. Du aber bist verworfen von deinem Grabe, wie ein unnützer, unreiner Zweig, und bedeckt von Denen, die gefallen durch das Schwert, die in die innerste Grube fahren wie ein stinkend Aas.

Die Bewohner der Hölle spotten da über den Antichrist, der auf Erden sich erhob, als wäre er Gott; der die Völker schlug, und seinen Thron über die Sterne setzen wollte. Sie bringen in Erinnerung seinen Hochmuth, seinen Stolz und seine Vermessenheit, und sagen: Ist das der Mann, vor dem die Erde bebte, und die Königreiche zitterten, der die Städte verheerte, und den Erdkreis zur Wüste machte? Die anderen Beherrscher haben doch

ein ehrliches Grab erhalten. Er aber ist sogar vom Grabe verworfen, als ein unnützer, unreiner Zweig, bedeckt von Denen, durch das Schwert in die tiefste Grube Gefallenen.

XII. Paragraph.

Fortsetzung der Geschichte des sechsten Zeitalters.

Die Rache Gottes ist da sichtbar geworden in der gänzlichen Ausrottung des Antichrists und seiner Armee, sie ist aber noch nicht besänftigt, sondern fordert noch mehr Schlachtopfer zur Genugthuung für den seinem Dienste zugefügten Schaden durch die eingeführte Abgötterei, und für die Greuelthaten, die seinen Dienern zugefügt worden sind. Der allmächtige Gott hat früher seinen Zorn über die römischen Kaiser ausgegossen, und viele von ihnen wurden geschlagen, und gingen unter sichtbarem Zeichen seines Zorngerichtes zu Grunde. Aber das war nicht genug, Er überlieferte das hochmüthige kaiserliche Rom, ihre Hauptstadt, der Zerstörung, und ließ sie in Asche legen. Sie war mit ihren Herren des Lasters für die Aufrechthaltung des Götzendienstes theilhaftig geworden, und hatte Krieg geführt gegen die Heiligen, und deßwegen sollte sie gleich ihnen vertilgt werden. Auf gleiche Weise soll auch Constantinopel, der Mittelpunkt und die Hauptstadt des antichristlichen Reiches, unter dem Gewichte der Hand Gottes fallen. Dieses lernen wir vom hl. Johannes, wo er also redet im Kap. 14.

V. 8. Und ein anderer Engel folgte und rief: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die Große, die mit dem Zornwein ihrer Hurerei alle Völker getränkt hat.

Viele Ausleger meinten, daß dieses Babylon das alte heidnische Rom sei, aber wer die Apocalyps mit Aufmerksamkeit studiert, wird gleich den Irrthum dieser Behauptung finden. Denn der hl. Johannes gibt an die Zerstörung des heidnischen Roms im Anfange des achtzehnten Kapitels, wie wir schon gesehen haben, und nicht ganz, doch beinahe mit den nämlichen Ausdrücken, wie sie hier gebraucht sind; jetzt aber, weil der hl. Johannes niemals das nämliche Ereigniß wiederholt, so muß dieses zweite Babylon eine andere Stadt sein, diese große Stadt, die mit dem Zornwein ihrer Hurerei oder Abgötterei getränkt hat. Dieses Babylon aber kann keine andere Stadt sein als Constantinopel, die kaiserliche Stadt des Antichrists, die mit ihm so bereit war den Götzendienst einzuführen, und mit Verfolgung über die ganze Erde zu verbreiten. Nebstdem folgt der nämliche Schluß von der Beobachtung, daß die im Kap. 14 erwähnten Handlungen, zu der letzten Zeitepoche der Welt gehören. Andere Beweise werden auch noch folgen.

Aber unser christliche Prophet hat uns nicht bloß im Allgemeinen verkündiget den Fall dieses letzten Babylons, sondern er gibt uns sogar eine spezielle Beschreibung der Zerstörung desselben. Dieses findet man in dem letzten Theile des 18. Kapitels. Nachdem der hl. Johannes das Schicksal des alten Roms erzählt hat, fährt er fort im 20. Verse, und ruft zum Himmel und zu den Heiligen, daß sie frohlocken und sich erfreuen sollen, indem er sagt: Frohlocket über sie, Himmel und ihr Heiligen, Apostel und Propheten, denn Gott hat, was über euch ergangen, an ihr gerächet. Das zeigt an, daß er hier die Beschreibung von dem Falle Babylons oder des heidnischen Roms schließe. Was folgt, gehört also zu dem zweiten Babylon oder Constantinopel, und ist berichtet wie folgt in dem Kapitel 18.

V. 21. Da hob ein mächtiger Engel einen Stein wie einen Mühlstein groß, und warf ihn in's Meer und sprach: Mit solchem Ungestüm wird Babylon die große Stadt gestürzt, und nicht mehr gefunden werden.

Hier also fällt Constantinopel, und die Art ihres Unterganges ist mit klaren und kräftigen Ausdrücken bezeichnet. Wie ein Mühlstein mit Gewalt in's Meer geworfen, in einem Augenblicke bis zu dem Boden sinkt, so wird Constantinopel plötzlich vom Meere verschluckt, und niemals mehr gesehen oder gefunden werden.

Es ist da einleuchtend, daß diese Beschreibung nicht zu Rom gehören kann, weil Rom nicht am Meere liegt. Nebstdem war das alte Rom einiger Maßen nach der Zerstörung wieder aufgebaut, und besteht noch, wo hingegen das letzte Babylon nach seinem Untergang nicht mehr gefunden werden wird.

V. 22. Und die Stimme der Harfenspieler, und Sänger, und Flötenspieler, und Trompetenbläser wird nicht mehr in dir gehört werden, und jeder Künstler jeglicher Kunst nicht mehr in dir gefunden werden, und die Stimme der Mühle nicht mehr in dir gehört werden.

V. 23. Und das Licht der Lampe wird nicht mehr scheinen in dir, die Stimme des Bräutigams und der Braut nicht mehr gehört werden in dir, denn deine Kaufleute waren die Fürsten der Erde, und alle Völker wurden verführt durch deine Zauberei.

Keine Musik, kein Spielen, Singen und Tanzen, welches die östlichen Völker so sehr lieben, oder irgend eine Art von Unterhaltungen, soll je wieder gehört oder gesehen werden in dieser Stadt. Alles ruhet in todter Stille und vollendeter Zerstörung; nicht mehr Zeichen von dieser großen Stadt sind übrig geblieben, als von Sodoma und Gomorra; der Platz selbst liegt in der Tiefe begraben, ihre Laster haben das volle Maß erreicht, ihr Luxus war so groß, daß, um ihn zu versehen, die großen Kaufleute und die Fürsten, sich selbst entblößen mußten, um ihr alle werthvollen Dinge herbeizuführen. Ihre Ueppigkeit war von solcher Art, daß sie durch ihre Reichthümer und ihre Vergnügungen alle Völker verführte wie durch

Hurerei, welche die Sinne der Menschen reizet. Durch solche Vergnügungen hatte sie, wie das alte Rom, die Menschen in ihren Lastern und in ihrer Abgötterei gefesselt.

Von dieser Art wird der allgemeine Anblick über den Zustand dieser kaiserlichen Stadt sein, zu der Zeit, wo sie fallen wird. Aber was diese Stadt im Angesichte Gottes noch unendlich mehr strafbar machte, und die göttliche Rache auf sie herabzog, war, wie der hl. Johannes hier sagt, das:

V. 24. Und in ihr ward das Blut der Propheten und Heiligen gefunden, und Aller, die getödtet wurden auf Erden.

In der Frohlockung über den Fall des heidnischen Roms, im zwanzigsten Verse, waren die Apostel erwähnt, weil ihr Blut dort gefunden ward, welches da vergossen worden war durch seine Kaiser und ihre Beamten. Dieses ist nicht der Fall mit dem letzten Babylon oder Constantinopel, in ihr ist das Blut der Propheten und der Heiligen gefunden, das Blut des Henoch und Elias, und das Blut einer unermeßlichen Menge christlicher Märtyrer, die grausam getödtet worden sind durch ihren Kaiser, den Antichrist, und seine Beamten. Dieses Blut rief zum Himmel um Rache, und Antichrist hatte seinen Antheil der Schuld. Es ist sogar gesagt, daß in ihr gefunden ward das Blut Aller, die auf Erden getödtet wurden. All das vergossene Blut ist der Stadt Constantinopel zugeschrieben, weil sie die Hauptstadt des Reiches von Antichrist war, welches über die ganze Erde sich ausdehnte. In dem nämlichen Sinne ist es vorher gesagt worden, daß das heidnische Rom betrunken war vom Blute der Heiligen, und vom Blute der Zeugen Jesu; (Apoc. 17, 6.) und zwar nicht bloß von jenen, welche innerhalb ihrer Mauern getödtet worden waren, sondern von allen anderen, welche in der Ausdehnung ihrer Herrschaft durch die ganze Zeitperiode der Verfolgungen gelitten hatten. — Wie in der prophetischen Geschichte unmittelbar nach dem Falle des römischen Babylons, der Untergang des antichristlichen Babylons folgt, so sind auch die Frohlockungen im Himmel für beide Fälle miteinander in Eins verknüpft. Die Frohlockung über den Fall des heidnischen Roms fängt also an: Darnach hörte ich wie eine Stimme großer Schaaren im Himmel, die sprachen, Alleluja. (Apocalyps 19, 1.) Und das Frohlocken über den Untergang Constantinopels, beginnt mit den Worten in dem Vers 6: Und ich hörte wie eine Stimme einer großen Schaar, — die sprach, Alleluja. Die nämliche Redensart in diesen beiden Stellen gebraucht, zeigt an, weil der hl. Johannes niemals die nämliche Sache wiederholt, daß diese Ausdrücke des Freudenrufes auf zwei verschiedene Gegenstände sich beziehen, das ist, auf den Untergang von zwei Babylon. Diesem vorausgesetzt, folgt hier der zweite Freudenruf, wo der hl. Johannes im Kap. 19 sagt:

V. 6. Und ich hörte wie eine Stimme einer großen Schaar, und wie das Rauschen vieler Wasser, und wie das Rollen starker Donner, die sprach: Alleluja! Es regieret der Herr, unser Gott, der Allmächtige.

Der hl. Johannes hört die Stimme von einer großen Menge im Himmel, die Stimme einer großen Schaar Märtyrer, die er vor dem Throne Gottes stehen gesehen hatte, welche aus großer Trübsal, aus der Verfolgung des Antichrists nämlich, gekommen waren. (Apocalyps 7, 9—14.) Eine Stimme ist da verbunden, wie die vieler Wasser, das ist, die Stimme der Engel, welche über die Nationen gesetzt sind, diese Nationen sind bezeichnet durch die Benennung vieler Wasser, und haben vorher gejammert unter der Tyrannei des Antichrists. Auch ist hier noch eine andere Stimme gehört, wie das Rollen starker Donner, das ist die Stimme des Engels, welcher über Feuer gesetzt ist; das Feuer des Krieges nämlich, wie das Abfeuern von Kanonen, welches dem Rollen des Donners ähnlich ist, und so ein donnerndes Feuer war das Werkzeug, welches Antichrist gebraucht hatte, den dritten Theil des Menschengeschlechtes zu tödten. (Apocalyps 9, 18.) Alle diese Persönlichkeiten haben also Ursache, sich zu erfreuen, und im Singen ihre Stimmen zu vereinigen, Alleluja; Es regieret der Herr, unser Gott, der Allmächtige, Er hat befestiget seine Macht, und zerstöret seine Feinde.

Der Prophet Isaias, wo er die göttliche Strafe ankündiget über das chaldäische Babylon, scheint auch damit das Gericht verknüpft zu haben, welches über das letzte antichristliche Babylon zu fallen ist. Der Untergang des ersten ist völlig beschrieben im Kap. 13, und was in dem nachfolgenden Kapitel folgt, beziehet sich also auf eine andere Stadt; dieses ist bestätiget durch besondere Umstände, die berichtet sind. Ein Theil der Einleitung gebraucht bei diesem Propheten, scheint auch sich zu beziehen auf das letzte Babylon. Im Kap. 13 redet er also:

V. 9. Siehe, der Tag des Herrn kommt, grausam, des Unwillens, Zornes, und Grimmes voll, umzuwandeln das Land in eine Wüste, und seine Sünder daraus zu vertilgen.

V. 10. Denn die Sterne des Himmels und ihr Glanz lassen ihr Licht nicht leuchten; die Sonne geht finster auf, und der Mond läßt sein Licht nicht leuchten.

V. 11. Ich will heimsuchen die Bosheit des Erdbodens und die Ungerechtigkeit der Gottlosen, ich will dem Hochmuth der Ungläubigen ein Ende machen, und den Uebermuth der Gewaltigen demüthigen, spricht der Herr.

In dem nächstfolgenden Kapitel fährt der Prophet fort, und nachdem er den Charakter vom Antichrist, und das göttliche Gericht über ihn geschrieben hat, berichtet er den Untergang seines Babylons folgender Weise im Kap. 14:

V. 22. Ich will mich gegen sie aufmachen, sagt der Herr der Heerschaaren, und den Namen Babylons ausrotten, und jede Spur, Kinder und Enkel, spricht der Herr.

V. 23. Ich will sie zum Eigenthum des Igels und zu Wassersümpfen machen, und mit dem Besen des Verderbens rein auskehren, spricht der Herr der Heerschaaren.

Hier also sagt der Prophet, daß alles übergebliebene vom Babylon der gänzlichen Zerstörung überliefert sei, so daß keine Spur mehr davon überbleibe, weder Knospe, noch Kinder, noch Enkel. Dieses war nicht der Fall mit dem chaldäischen Babylon, welches nach und nach von seinen Einwohnern verlassen wurde; er hat sich also noch zu erfüllen, und wird sich erfüllen in der großen Stadt des Antichrists, dem letzten Babylon. In dieser Beschreibung hat Isaias das gethan, was bei den Propheten Gottes gemeiniglich geschieht, zwei Gegenstände, nämlich die aufeinander Bezug haben, miteinander zu verbinden. So ist auch die Weissagung des Untergangs und der Zerstörung der Stadt Jerusalems mit der Weissagung des Untergangs der Welt verbunden, wie wir es im Evangelium sehen können. Es scheint, daß der allmächtige Gott, von dem die Offenbarungen gekommen, so haben will, damit wir Menschen von der sichbaren Erfüllung der einen Weissagung vernünftiger Weise mit Sicherheit auf die Erfüllung der zukünftigen schließen können.

Jetzt haben wir die Ausführung des göttlichen Gerichtes über die Armee des Antichrists und über seine Stadt gesehen. Aber weil seine Beamten und Anhänger, die in allen Ländern der Erde zerstreut sind, auch strafwürdig gefunden werden, wie jene, die da schon zu Grunde gegangen, so scheint es sich zu zeigen, daß die Hand der göttlichen Rache auch sie erreiche. Dieses ist gleich nach dem Urtheile, welches über Babylon erging, angekündigt und ist wie folgt: (Kap. 14.)

V. 9. Und ein dritter Engel folgte ihnen, und rief mit starker Stimme: Wenn jemand das Thier und sein Bild anbetet, und das Malzeichen an seine Stirne oder seine Hand nimmt.

V. 10. Auch der wird trinken von dem Zornweine Gottes, der stark gemischt ist im Kelche seines Zornes, und er wird gequält werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und dem Lamme.

Jene also, welche das Thier oder Antichrist und sein Bild angebetet haben, und sein Malzeichen genommen, sind verurtheilt zu trinken von dem Weine des Zornes Gottes, welcher stark gemischt ist im Kelche seines Zornes, das heißt, jene die sich schuldig gemacht der oben erwähnten drei Laster, werden auf die nämliche Weise getödtet werden, wie die Armee des Antichrists. Zu trinken von dem Weine des Zornes Gottes, zeigt an die göttliche Strafe am

Leibe, oder an dem leiblichen Theile des Menschen, weil Wein selbst keine reine Substanz ist, sondern eine dicke Hefe in sich hat; und die starke Mischung in dem Kelche des Zornes Gottes, zeigt an, eine gleichzeitige Strafe der Seele, die eine reine Substanz ist, und die bei dem Tode des Leibes mit Gewalt von ihm getrennt wird. Wenn diese beide Theile, Leib und Seele bei dem allgemeinen Gerichte wieder vereinigt sind, dann soll der ganze Mensch gequält werden mit Feuer und Schwefel in der Hölle, vor dem Angesichte der heiligen Engeln und des Lammes.

V. 11. Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen in alle Ewigkeit, und es werden keine Ruhe haben Tag und Nacht, die das Thier anbeten und sein Bild, und wer das Malzeichen seines Namens annimmt.

Dieses ist der gegenwärtige Zustand der Seele, welche im Augenblicke des Todes in dem höllischen Feuer gequält wird ohne Unterlaß oder Ruhe. Dieses ist das Urtheil gefällt über alle, die das Thier angebetet haben, sie mögen dann sterben wo und wann sie wollen. Dann sagt der heilige Johannes weiters.

V. 12. Hier ist Geduld der Heiligen, welche die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum bewahren.

Hier ist der Beweggrund, worauf die Geduld der wahren Diener Gottes ruhet, die Ursache nämlich, warum sie alle Trübsalen, Mühseligkeiten und Verfolgungen geduldig ertragen, mit dem Hinblicke auf die Zukunft den ewigen Qualen zu entgehen, und die ewigen Belohnungen im anderen Leben zu erlangen.

Das vorgehende furchtbare Gericht Gottes über die Anhänger des Antichrists, wo sie immer sind, scheint auch von dem Propheten Jeremias ausdrücklich vorgesagt worden zu sein, wie es hier folgt in dem Kap. 25.

V. 15. Denn so spricht der Herr der Heerschaaren, der Gott Israels: Nimm diesen Becher mit dem Zornweine aus meiner Hand, und reiche davon allen Völkern, zu welchen ich dich sende.

V. 30. Und du sollst ihnen weissagen alle diese Worte, und zu ihnen sagen: Der wird brüllen aus der Höhe, und aus seiner heiligen Wohnung erschallen lassen seine Stimme, er wird brüllen über den Ort seiner Herrlichkeit, ein Geschrei wie das der Keltertreter wird man erheben wider alle Bewohner des Landes.

V. 31. Der Schall wird dringen bis an die Ende der Erde, denn der Herr richtet die Völker, und wird selbst in's Gericht gehen mit allen Menschen. Die Gottlosen gebe ich dem Schwerte Preis, spricht der Herr.

V. 32. So spricht der Herr der Herrschaaren: Siehe, Unglück wird gehen von Volk zu Volk, und ein großes Ungewitter ausgehen von den Enden der Erde.

V. 33. Und die Erschlagenen des Herrn werden an jenem Tage von einem Ende der Erde bis zu dem anderen liegen, man wird sie nicht beklagen, nicht auffammeln, nicht begraben, als Mist bleiben sie liegen auf dem Erdboden.

Hier ist der furchtbare Schall, wie wir vorher in Joel gesehen haben, im Verse 30 angegeben, wo Christus vom Himmel herabkommen wird, Antichrist und sein Volk zu zerstören. Der Herr richtet die Völker, und wird selbst gerichtet, das ist, die Menschen, die dann gerichtet werden, werden erkennen müssen, daß seine Gerichte gerecht sind. (V. 31.) Und die Erschlagenen des Herrn werden an jenem Tage von einem Ende der Erde bis zu dem anderen liegen. (V. 33.) Dieses zeigt an, daß nicht bloß die Armee des Antichrists im Thale Josaphat versammelt mit dem Schwerte getödtet werden, sondern alle Hauptstifter der Abgötterei werden da auf die nämliche Weise getödtet in jedem Theile der Erde. Ueber dieß ist es hier gesagt, daß man sie nicht beklage, sie nicht sammle und sie nicht begrabe; sondern daß sie als Mist liegen sollen im Angesichte der Erde. Das nämliche lernen wir auch in dem Propheten Isaias, wo er sagt: Und man wird hinausgehen, und schauen die Leichname der Menschen, die sich an mir versündiget haben; ihr Wurm wird nicht sterben und ihr Feuer nicht erlöschen, und sie werden allen Menschen zum Abscheu sein. (66, 24.) Es mag wunderbar verkommen, daß die Einwohner Jerusalems nicht belästiget werden von dem Gestanke einer solchen Masse von todten Leibern, die in ihrer Nähe im Thale Josaphat liegen; aber die Ansteckung ist gehoben durch die Vögel der Luft, die das Fleisch auffressen, wie der hl. Johannes gesagt hat, und nichts übrig lassen als die todten Gerippe.

Bei der Zerstörung vom Antichrist, seinen Armeen, Offizieren und Hauptleuten, sehen wir jetzt sein Reich ganz aufgelöst, seine Macht gänzlich zernichtet, und folglich das römische Reich zu Ende. Dieses Reich löschet sich aus mit dem Antichrist, dem letzten Kaiser. Der Prophet Daniel hat geweissagt, daß Christus, oder der Stein, welcher vom Berge ohne Menschenhände sich losrieß, die Bildsäule zermalmen werde; die Schenkel davon und die Füße stellten das römische Reich vor. Dieses war zum Theil ausgeführt durch den Fall des heidnischen Roms mit seiner Herrschaft, und die Aufrichtung des Christenthums über seine Ruinen. Diese Prophezeiung des Daniel scheint sich vollständig in der Ausrottung des Antichrists zu erfüllen, der letzte und größte der römischen Kaiser, in der Zerstörung von Constantinopel, seiner kaiserlichen Stadt, und in der völligen Unterdrückung der antichristlichen Macht. Von einem solchen vollständigen Siege über die Feinde Gottes, erhebt sich der vollkommenste Triumph der christlichen Religion. Dieses ist der Inbegriff der Weissagung des Propheten Daniels, wie er sie redet zu Nabuchodonosor: So sahest du, bis sich ein Stein vom Berge losriß ohne Menschenhände, und an die Füße der Bildsäule stieß, die theils von Eisen, theils von Thon waren, und dieselben zer-

malmte; da ward zugleich zermalmet das Eisen, die Erde, das Erz, das Silber, das Gold, und sie wurden gleich wie Staub auf einer Tenne im Sommer, den der Wind wegführt, und es fand sich für sie kein Ort mehr; aber der Stein, der an die Bildsäule gestoßen, ward zu einem großen Berge und erfüllte die ganze Erde. (2, 34. 35.)

Hier kann unser Herz sich erfreuen zu sehen, daß es ein Ende gesetzt ist den unzählbaren Uebeln und Verfolgungen, welche Antichrist über die Menschen gebracht hat, und die der hl. Johannes das zweite Weh nennt in dem Kap. 11 der Apocalyps V. 14. Das zweite Weh ist vorüber, und siehe, das dritte Weh kommt schnell. Die oben traurige Scene ist jetzt vorüber, aber der Stillstand wird nicht von langer Dauer sein, den siehe, das dritte Weh, oder der Tag des Gerichtes kommt jetzt schnell, er ist ganz nahe.

Die Diener Gottes sehen sich nun befreit von der unerträglichen Sklaverei, und freuen sich bei dem Anblicke des glücklichen Friedens. Sie sehen, daß alle ihre Verfolger durch die Hand des Allmächtigen vertilgt wurden, die Abgötterei erdrückt, und die wahre Religion in der Freiheit aufblühen. Dieser leuchtende Glanz des Glückes muß jetzt doch noch leiden durch eine Dunkelheit für eine kleine Weile, bis er im vollen Lichte scheinen kann. Ein unerwarteter Sturm stehet auf, der sie beunruhigt, besonders jene, welche Judäa und Jerusalem bewohnen. Der Satan wurde in seinen Unternehmungen geschlagen, noch bevor er sie ausführen konnte. Wo er die göttliche Rache über das Haupt des Antichrists fallen sah, zog er sich zurück, machte den Entschluß, ein anderes Mittel zu versuchen, um, wenn nicht wirklich seine Macht wieder zu erlangen, doch wenigstens jene zu beunruhigen und zu betrüben, die er haßt, die Christen. Er gehet also aus und sucht neue Feinde aufzutreiben. Dieses lernen wir vom hl. Johannes, wo er sagt in der Apocalyps Kap. 20.

V. 7. Und wenn die tausend Jahre vollendet sind, wird der Satan losgelassen werden aus seinem Gefängnisse, und er wird ausgehen und verführen die Völker in den vier Ecken der Erde, den Gog und den Magog, und er wird sie versammeln zum Streite, deren Zahl wie der Sand des Meeres ist.

Wir haben schon bereits gesehen, wie der Satan die Völker aufwiegelte, welche über die vier Theile der Erde sind, und welche Zerstörung und Verwüstung sie anrichteten. Jetzt reizt er einen anderen großen Fürsten auf, den Gog mit seinem Volke aufzustehen und zu ziehen mit seinem Volke, welches man Magog nennt, und mit anderen Völkern gegen das Volk Gottes. Die Auslassung hier von dem gewöhnlichen Bindeworte „und" vor dem Namen Gog, kann unter andren betrachtet werden als eine Anzeige, daß diese Armee verschieden ist von den Armeen der anderen Nationen, die

vorher erwähnt sind, und wird zu einer anderen Zeit kommen. Von diesem Fürsten aber, und von seiner Armee und ihrem Marsche, haben wir einen mehr ausdrücklichen Bericht in dem Propheten Ezechiel, welcher auf folgende Weise hievon redet: (Kapitel 38.)

V. 1. Und es erging an mich das Wort des Herrn, der sprach:

V. 2. Menschensohn, richte dein Angesicht wider Gog, wider das Land Magog, wider den obersten Fürsten von Mosoch und Thubal, weissage von ihm.

V. 3. Und sprich zu ihm: So spricht Gott, der Herr: Siehe, ich will über dich, Gog, du oberster Fürst von Mosoch und Thubal.

V. 4. Ich will dich herumtreiben, und dir ein Gebiß in den Mund legen, ich will dich und dein ganzes Heer herausführen, Rosse und Reiter, Alle gepanzert, eine große Schaar, die Speer, Schild und Schwert führt.

V. 5. Perser, Aethiopier und Libier mit ihnen; Alle mit Schilden, und Helmen versehen.

V. 6. Gomer, und alle seine Heere, das Haus Thogorma im fernen Norden; alle seine Macht und viele Völker sind mit dir.

V. 7. Bereite, rüste dich und all dein Heer, das sich um dich versammelt hat, und sei ihr Befehlshaber.

Hier also fordert der Allmächtige zum Kampfe auf den Fürsten Gog mit all seiner großen Menge, deren Zahl, wie der hl. Johannes sagt, ist, wie der Sand des Meeres, und bestehet aus dem Volke Magon, und anderen asiatischen Völkern von den Provinzen mit Namen Mosoch, Thubal, Gomer, und Thogorma. Unter dem Namen Magog ist allgemein verstanden das alte Scythia, jetzt die große Tartarei genannt mit anderen asiatischen Provinzen. Zu ihm wrrden sich auch anschließen Perser, Aethyopier und Lybier. Dann spricht der Allmächtige durch seinen Propheten weiters:

V. 8. Nach vielen Tagen wird nach dir gesehen werden, am Ende der Jahre wirst du in das Land kommen, das vom Schwerte wieder frei, aus vielen Völkern gesammelt worden auf die Berge Israels, welche beständig wüste gelegen, das herausgeführet worden aus den Völkern, und worin alle sicher wohnen.

Gog also wird kommen am Ende der Jahre, das ist, in der letzten Zeitperiode, zu dem Lande, das wieder frei geworden ist vom Schwerte, und wo aus vielen Völkern ein Volk sich versammelt hat auf die Berge Israels, das ist, Gog wird kommen, um über Judäa herzufallen, von welchem die Juden früher vertrieben wurden durch das Schwert der Römer, und wo sie jetzt zurückgekehrt und Christen geworden sind. Sie wohnen da in ihrem Lande, und im Besitze desselben geschützt durch die göttliche Hand gegen alle Angriffe.

V. 9. Und du, Gog, wirst heranziehen, und kommen wie ein Ungewitter, wie eine Wolke, um das Land zu bedecken, du, und alle deine Schaaren, und viele Völker mit dir.

V. 10. So spricht Gott, der Herr: An jenem Tage werden Anschläge in deinem Herzen aufkommen, und du wirst mit sehr bösen Gedanken umgehen.

V. 11. Und sagen: Ich will hinaufziehen zum Lande, das keine Mauern hat, ich will kommen zu den Ruhig- und Sicherwohnenden, die Alle wohnen ohne Mauern, weder Riegel noch Thore haben.

Dieses bezieht sich auf das, was der hl. Johannes von Gog berichtet und von seiner Armee, wo er sagt: Und sie zogen herauf über die Breite der Erde, und umringten das Heerlager der Heiligen, und die geliebte Stadt Jerusalem. (Apoc. 20, 8.) Auch zeigt dieses an den künftigen glücklichen Zustand dieser Stadt, wie der Prophet Zacharias geweissagt hat, wo er also redet: Ohne Mauer wird Jerusalem von einer Menge von Menschen und Vieh, die darin sind, bewohnt werden. (Kap. 2, 4.) Ezechiel fährt fort, und zeigt an, warum Gog in Judäa eindringen will, und sagt:

V. 12. Um Raub zu erbeuten, Beute zu holen, deine Hand an das zu legen, was verwüstet und darnach wieder aufgebaut worden, und an das Volk, das aus den Völkern gesammelt worden, das sein Erbe wieder angetreten, und den Nabel der Erde wieder bewohnt.

Hier ist die Ursache bezeichnet, warum Gog den Feldzug macht, nämlich um die bekehrten Juden zu plündern, und die Christen, die sich in Judäa niederließen, die von den unermeßlichen Reichthümern der Armeen des Antichrists in Besitz gekommen waren, wie wir lernen von dem Propheten Zacharias, welcher von dem Ueberflusse dieser Reichthümer also redet in dem 14. Kapitel V. 14. Und man häufet zusammen die Reichthümer aller Völker, ringsum, Gold und Silber, und Kleider überaus viel.

Ezechiel fährt fort und sagt:

V. 16. Und du, Gog, wirst heraufziehen wider mein Volk Israel, um wie eine Wolke das Land zu bedecken. In den letzten Tagen wird deine Zeit sein, und ich will dich wider mein Land herbringen, damit die Völker mich kennen lernen, wenn ich an dir, o Gog, mich als heilig zeige vor ihren Augen.

V. 17. So spricht Gott, der Herr: Ja, du bist es, von dem ich gesprochen in den Tagen der Vorzeit durch meine Knechte, die Propheten Israels, welche in den Tagen jener Zeit prophezeiten, daß ich dich herbringen werde wider sie.

Diese Propheten, die hierüber prophezeit haben, sind Isaias, Joel und Ezechiel, wie wir gesehen, und bald noch sehen werden.

V. 18. Und es wird geschehen an diesem Tage, am Tage, da Gog wider das Land Israel herankommt, spricht Gott, der Herr, daß mein grimmiger Zorn sich erhebt.

V. 19. Und ich habe es geredet in meinem Eifer, im Feuer meines Zornes! Denn an diesem Tage wird ein großes Beben über das Land Israel kommen.

V. 20. Und es werden erbeben vor meinem Angesichte, die Fische des Meeres und die Vögel unter dem Himmel, und die Thiere des Feldes, und alles Gewürm, das sich reget auf Erden, und alle Menschen, die auf der Oberfläche der Erde sind; und die Berge werden umstürzen, die Wände einfallen, und jegliche Mauer zu Boden sinken.

Hier ist eine Erwähnung von verschiedenen betrübenden Zeichen gemacht, welche um diese Zeit geschehen werden. Einige davon sind denen gleich, welche der hl. Johannes im sechsten Siegel berichtet, wo er sagt: Apoc. 6. V. 14 u. 15. Und alle Berge und Inseln wurden von ihrer Stätte bewegt: Und die Könige der Erde und die Fürsten und die Heerführer, und die Reichen und die Mächtigen, und alle Knechte und alle Freie verbargen sich in die Höhlen und Klüfte der Berge.

V. 21. Und ich will wider ihn zusammenrufen das Schwert auf allen meinen Bergen, spricht Gott, der Herr, daß eines Jeglichen Schwert wider den Anderen gerichtet sein wird.

V. 22. Und ich will ihn richten mit Pest und Blut, mit häufigem Platzregen, und mit ungeheuren Hagelsteinen: Feuer und Schwefel will ich auf ihn regnen lassen, auf sein Heer und auf die vielen Völker, die mit ihm sind.

Da kann man sehen auf welche Weise der allmächtige Gott den Gog mit seiner ganzen Armee auf den Bergen von Judäa zerstören wird. Das Schwert eines Jeden wird gegen den Anderen gerichtet, und so Einer den Anderen tödten, Pest entstehen, gewaltige Platzregen und große Hagelsteine über sie fallen, und zuletzt wird es Feuer und Schwefel über sie regnen. Der königliche Psalmist scheint auch dieses zu deuten, da er im 10. Psalm 7. V. sagt: Er regnet Schlingen über die Bösen: Feuer, Schwefel und Sturmwind ist der Antheil ihres Bechers. Auch der heilige Johannes gibt uns mit wenigen Worten ihre Zerstörung an, da er in der (Apoc. 20, 9.) sagt: Da fiel Feuer von Gott aus dem Himmel, und verzehrte sie. Auf diese Weise ist es erfüllt, was Gott verheißen hat durch den Propheten Zacharias: Ich will Jerusalem, spricht der Herr, zur feurigen Mauer ringsum sein. (2, 5.) Wo Gott, der Allmächtige, durch den Propheten Isaias redet, nach der Ankündigung der künftigen Strafe über das antichristliche Babylon, kündiget er auch sein Gericht an in einer gleich furchtbaren Rede über Gog, und nennt diesen Fürsten einen Assyrier, weil er herrschet über ein Land, das früher Assyria genannt wurde. Also geschieht es, spricht Gott: Ich zerschmettere Assyrien in meinem Lande, und zertrete es auf meinen Bergen: Dann wird von ihnen sein Joch genommen, und weggeschafft von ihren Schultern seine Last. (Is. 14, 25.) Und schallen wird der Herr lassen seine herrliche Stimme, zeigen die Schrecken seines Armes mit zornigem Dräuen, und verzehrender Feuerflamme, zerschmettern im Sturme und Hagelwetter. Denn vor der Stimme des Herrn erschrecken Assur, wenn ihn trifft seine Ruthe. (Is. 30, 31. 32.)

Ezechiel hat im 38. Kapitel den Untergang Gogs zum Voraus beschrieben, im 39. Kapitel gibt er den geschichtlichen Bericht von ihm, und Gott redet durch ihn also:

V. 1. Ja du Menschensohn, weissage wider Gog und sprich: So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will über dich her, Gog, du oberster Fürst von Mosoch und Tubal.

V. 2. Und will dich herumtreiben, und dich herausführen und herankommen lassen aus dem fernen Norden, und dich herbeiführen zu den Bergen Israels.

V. 3. Ich will deinen Bogen in deiner linken Hand zerschlagen und deine Pfeile aus deiner rechten Hand werfen.

V. 4. Auf den Bergen Israels sollst du fallen, und alle deine Schaaren, und deine Völker, die mit dir sind: den wilden Thieren, den Vögeln, allen Geflügel und den Thieren des Feldes geb ich dich zum Fraße.

V. 5. Auf der Oberfläche des Feldes wirst du fallen: denn ich habe gesprochen, spricht Gott der Herr.

Mit diesem Berichte stimmt überein das, was der Allmächtige den Juden durch den Propheten Joel verheisset, wo es im Kapitel 2, Vers 20. heißt: Den Feind von Mitternacht vertreibe ich weit von euch, und stoß ihn in Einöd, und wegloses Land, seinen Vortrab in das östliche Meer, und seinen Nachtrab in das äußerste Meer, daß sein Gestank aufsteige, und seine Fäulniß aufgehe, weil er so hochmüthig gethan. Durch den Feind von Norden ist Gog verstanden, welcher nach Ezechiel von den nördlichen Theilen kommt. Er ist getrieben in ein ödes und wegloses Land, das ist, in die Berge von Israel, wo er gestellt ist, zwischen dem Ostmeere, dem todten Meere, und dem äußersten Meere, oder dem mittelländischen Meere. Auf diesen Bergen, nachdem das Feuer vom Himmel ihn und sein Volk getödtet hat, werden ihre todten Leiber die Luft mit Gestank und Fäulniß erfüllen.

Der Herr spricht weiters durch Ezechiel:

V. 6. Und ich will Feuer über Magog senden, und über die, welche sicher auf den Inseln wohnen, und sie sollen erfahren, daß ich der Herr bin.

Dieses kann anzeigen, daß zu der Zeit, wo Gog zu Grunde geht, Feuer fallen wird über das Land Magog, woher Gog kam, und über die Inseln, die mit ihm verbunden waren.

V. 7. Und ich will meinen heiligen Namen bekannt machen, unter meinem Volke Israel, und will meinen Namen nicht länger entheiligen lassen, und die Völker sollen erfahren, daß ich der Herr bin, der Heilige Israels.

V. 8. Siehe, es kommt, es geschieht, spricht der Herr: das ist der Tag, von dem ich gesprochen habe.

V. 9. Und es werden herausgehen die Einwohner aus den Städten Israels, und werden anzünden und verbrennen die Waffen, Schilde und Spieße, Bogen und Pfeile, Handstäbe und Stangen: und werden sieben Jahre lang daran zu brennen haben.

V. 10. Sie werden kein Holz vom Lande holen, noch bauen in den Wäldern: denn von den Waffen machen sie Feuer, und sie werden die berauben, von denen sie beraubt worden, und plündern ihre Verwüster, spricht Gott, der Herr.

V. 11. Und an dem Tage wird es geschehen, daß ich Gog einen berühmten Ort gebe, ein Grab in Israel, das Wanderthal östlich vom Meere, das in Erstaunen setzen wird die Vorübergehenden: daselbst wird man Gog begraben, und sein ganzes Heer, und das Thal wird man nennen Gogs-Haufen-Thal.

V. 12. Und das Haus Israel wird sie begraben, damit das Land davon rein werde, sieben Monate lang.

V. 13. Das ganze Volk im Lande wird mit ihrem Begraben zu thun haben, und der Tag, an dem ich mich verherrliche, wird für sie ruhmvoll werden, spricht Gott, der Herr.

V. 14. Man wird Männer bestellen, die fortan das Land durchziehen, um zu suchen und zu begraben, die übrig geblieben auf der Oberfläche des Landes, daß sie es rein machen, nach sieben Monaten wird die Durchsuchung beginnen.

V. 15. Und die da ausziehen, werden herumgehen im Lande, und wenn sie ein Menschengebein sehen, dabei ein Merkzeichen aufrichten, bis die Todtengräber es begraben im Gogs-Haufen-Thal.

V. 16. Und die Stadt wird Amona genannt werden, und also wird man das Land reinigen.

V. 17. Darum, o Menschensohn, so spricht Gott, der Herr: Sprich zu allem Geflügel, zu allen Vögeln, und allen Thieren des Feldes: Versammelt euch, eilet, laufet zusammen von allen Seiten zu meinem Schlachtopfer, das ich euch schlachte. zu dem großen Schlachtopfer auf den Bergen Israels, daß ihr Fleisch fresset, und Blut saufet.

V. 18. Das Fleisch der Starken sollt ihr fressen, und das Blut der Fürsten des Landes saufen: der Widder, der Lämmer, der Böcke, der Stiere, die alle fett und wohlgemästet.

V. 19. Und ihr sollet Fett fressen bis zur Sättigung, und Blut saufen bis zur Trunkenheit von dem Schlachtopfer, das ich euch schlachten werde.

V. 20. Und sättigen sollt ihr euch an meinem Tische mit Rossen und starken Reitern und allen Kriegsleuten, spricht Gott der Herr.

V. 21. Und ich will meine Herrlichkeit unter die Heiden bringen, und alle Völker sollen mein Gericht sehen, das ich übe, und meine Hand, die ich an sie gelegt habe.

So ist Gog und seine ganze Armee ausgerottet. Es ist ihnen nicht gestattet nach Jerusalem zu kommen, sondern sie sind durch die göttliche Hand zurückgehalten in einer Entfernung auf den Bergen von Judäa, wo sie durch Feuer vom Himmel, und andere furchtbare Gerichte zu Grunde gehen. Auf diese Weise endet sich das gottlose Unternehmen von Gog, wovon wir in Ezechiel vielmehr eine vollständige Geschichte gelesen haben, als bloß eine Prophezeiung.

Der Satan ist hier wieder geschlagen, auch ist es ihm nicht mehr erlaubt, weitere Versuche zu machen, um die Menschen zur Abgötterei zu verführen, und gegen die treuen Diener Gottes so schreckliche Verfolgungen anzustellen. Er hat durch seine Werkzeuge die Länder verödet und verwüstet, und eine unermeßliche Menge von dem Menschengeschlechte zerstört; denn er war ein Mörder von

Anbeginn. (Joh. 8, 44.) Obschon er aber aus eigener Bosheit und unauslöschlichem Hasse gegen Gott und die Menschen dieses gethan hat, so ist es doch nicht geschehen ohne die Zulassung des Allmächtigen, was immer da geschehen ist, und Alles diente den unerforschlichen Rathschlüssen der göttlichen Weisheit. Aber jetzt ist die Zeitperiode der Freilassung des Satans abgelaufen.

Dem zu Folge sagt der hl. Johannes im 20. Kapitel:

V. 9. Und der Teufel, der sie verführt hatte, ward geworfen in den Feuer- und Schwefelpfuhl, wo auch das Thier,

V. 10. Und der falsche Prophet sind, und gequält werden Tag und Nacht in alle Ewigkeit.

Da ist nun der Fürst der höllischen Regionen wieder hinunter geworfen in sein Gefängniß, um da eingeschlossen zu werden; er ist hinuntergesenkt in den See des höllischen Feuers, um da gequält zu werden mit Antichrist und seinem falschen Propheten für immer und ewig. Man kann sich vorstellen, daß ein großer Theil seines höllischen Haufens mit ihm verbannt worden sei zu dem nämlichen Schicksal. Vielleicht ist es einer bestimmten Zahl von ihnen gestattet auf Erden zu bleiben, um die Menschen zu versuchen; wie es der Fall zu sein scheint, wo der Satan gebunden war in dem Abgrunde, nach den Verfolgungen der ersten Zeiten des Christenthums; aber die Macht dieser Bösewichte wird weit mehr eingeschränkt, als sie damals war.

Man kann nicht anders als hier bemerken, daß der hl. Johannes, der einzige Prophet in der christlichen Zeitrechnung, uns da eine besondere Stelle der Geschichte öffnet, von Satan nämlich, dem Fürsten der gefallenen Engeln. Im 12. Kapitel sehen wir ihn mit seinen stolzen Anhängern vom Himmel hinunterfallen. Wir sehen da seinen Charakter beschrieben, und unter anderen ihm gegebenen Namen ist er die alte Schlange genannt, das ist, die nämliche Schlange, welche Eva verführt und durch diese Verführung das ganze Menschengeschlecht in's Unglück gestürzt hat. Wo er dieses Uebel gestiftet, da ging er aus, um die Menschen zu überreden, die schuldige Anbetung des Schöpfers zu unterlassen, und dafür den Götzendienst einzuführen, welcher nichts anderes ist in der Wirklichkeit als die Anbetung des Satans selbst. Dazu verführte er durch seine teuflischen Andeutungen und Orakel die ganze Welt. Bei der Entstehung des Christenthums, sehen wir ihn alle Mittel in seiner Macht anwenden, um es in der Geburt schon zu ersticken; denn zu diesem Zwecke reizte er die römischen Kaiser und Andere, damit sie der Verbreitung der christlichen Religion mit all ihrer Macht sich widersetzen möchten. Christus aber mit seiner höheren Macht vereitelte alle diese Versuche, und vertrieb den Satan von dem Angesichte der Erde, und fesselte ihn in dem höllischen Ge-

fängnisse, wo er bleiben mußte für eine bestimmte Zeitperiode. Nach Ablauf von dieser Zeit sollte er wieder losgelassen werden für eine kurze Zeit. Und seine Beschäftigung wird alsdann sein, die Abgötterei wieder herzustellen, und die christliche Religion zu verfolgen. Antichrist wird da zu diesen Zwecken sein Hauptwerkzeug sein. Nach der Ausrottung von diesem Sohne des Verderbens, und der Zerstörung von Gog, wird dann der Satan selbst zurückgeführt zu seinem höllischen Gefängnisse, wo er nicht mehr auskommen kann, noch sich davon befreien.

Nach dieser gemachten Bemerkung nehmen wir den Faden unserer Geschichte wieder auf.

Der Vertreibung des Satans von der Erde, welcher der Urheber der Abgötterei, der Zerstörung des Antichrists, und der Unterstützer davon war, folgt die Ausrottung der Abgötterei selbst. Denn von dieser Art scheint die Sprache der Propheten zu sein. Isaias spricht also: Und es wird gebeugt die Hoffart der Menschen, und erniedrigt der Hochmuth der Leute, und der Herr allein wird hoch sein an jenem Tage. Und die Götzen werden vollends vertilgt. (2, 28.) Auf diese Weise redet auch der Prophet Sophonias (2, 11.) Furchtbar zeiget sich der Herr wider sie: Denn er vertilgt alle Götter der Erde. So redet auch der Prophet Zacharias (13, 2.): Und es wird geschehen an jenem Tage, spricht der Herr der Heerschaaren, daß ich ausrotte die Namen der Götzen aus dem Lande, damit ihrer nicht mehr gedacht werde. Es geziemt sich, daß das Kind dem Vater folge, und daß die Abgötterei mit dem Satan verschwinde.

Wir sind jetzt, wie es uns scheint, zu jener glorreichen Zeitepoche des Triumphes der Kirche über alle ihre Feinde gekommen. Die Tyrannen, welche über sie geherrscht haben, sind jetzt vertilget; die stürmischen Winde der Verfolgung haben aufgehört, und der Zorn Gottes, welcher durch die unbegrenzte Lasterhaftigkeit des Menschengeschlechtes so sehr entflammt war, ist jetzt besänftigt, und neigt sich zu der Barmherzigkeit. Die Abgötterei ist verschwunden, und das Kreuz Christi ist allein die Fahne, die man anerkennt, und wozu man sich wendet. Christus hat alle feindliche Mächte unterdrückt, sowohl von der Erde als von der Hölle, und jetzt ist seine Herrschaft von einem Ende der Erde bis zum anderen ausgedehnt. Volk und König beugen sich auf gleiche Weise nieder, um seine Gebote zu empfangen, und vereinigen sich in dem Bekenntnisse der Unterwerfung zu seiner Kirche, wie wir es lernen von Daniel, wo er sagt (7, 26. 27.): Und das Gericht wird sich setzen, damit die Gewalt ihm genommen, zerschlagen und vollends zernichtet werde. Aber das Reich und die Gewalt, und die Herrlichkeit der Herrschaft unter dem ganzen Himmel wird dem Volke

der Heiligen des Allerhöchsten gegeben werden: Dessen Reich ein ewiges Reich ist, dem alle Könige dienen und gehorchen werden. Der Psalmist (71. Ps. 8. V.) redet von Christo also: Und er wird herrschen von einem Meere zum andern, und vom Fluße bis an die Grenze des Erdbodens. Und es werden ihn anbeten alle Könige der Erde, alle Völker ihm dienen. (V. 11.) Der Prophet Zacharias sagt uns das nämliche auf folgende Weise: Und der Herr wird König sein über die ganze Erde; an jenem Tage wird ein Herr sein, und sein Name wird Einer sein. (14, 9.) Sein Name wird Einer sein, heißt: Es wird nur eine Religion sein über die ganze Erde. Diese sind die Nachmittage des christlichen Volkes, während welchen der allmächtige Gott geistliche Gnaden und zeitliche Wohlthaten im Ueberfluß zukommen läßt. Den Stürmen der Verfolgung und des Krieges folgt die Ruhe des Friedens und der Sonnenschein der Freude und des Glückes. Und zu dieser Zeitperiode scheint die folgende Ermahnung zu gehören, wo der hl. Johannes sagt in der Apocalyps Kap. 14,

V. 13 Und ich hörte eine Stimme vom Himmel, die zu mir sprach: Schreib! Selig sind die Todten, die im Herrn sterben. Von nun an, spricht der Geist, sollen sie ruhen von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach.

Jene werden hier selig genannt, welche von nun an, das ist, von der Zeit des Untergang des Antichrists, und aller Feinde an, oder während der Zeit des Friedens, obschon sie keine Martyrkrone zu erwarten haben, doch in beständiger Ausübung der Tugend leben, und verdienen zu sterben in der Gnade Gottes, des Herrn. Der Geist, das ist, der heilige Geist, bestätigt das Urtheil ihres Glückes, nicht bloß weil in dem Augenblicke ihres Abscheidens ihre harte Mühungen und strenge Bußübungen aufhören, sondern weil sie zu der glorreichen Unsterblichkeit aufgenommen werden, welche die Belohnung ihrer guten Werke ist.

Das außerordentliche Glück dieser Zeitperiode wird solcher Art sein, daß die geistlichen Gaben des heiligen Geistes über die eifrigen Christen da in Ueberfluß fließen werden, wie in der Zeit vom Anfange des Christenthums. Und es wird geschehen darnach, spricht Gott der Herr durch den Propheten Joel: Ich will meinen Geist über alles Fleisch ausgießen, daß weissagen eure Söhne, und eure Töchter Träume träumen, eure Greise, und Gesichte sehen eure Jünglinge, ja, auch über meine Knechte und Mägde will ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen. Und ich will Wunderzeichen geben am Himmel und auf der Erde, Blut und Feuer, Dampf und Rauch. Die Sonne wird sich in Finsterniß verwandeln, und der Mond in Blut, ehedem der Tag des Herrn kommt, der große, und der schreckliche Tag. Während da die Wohlthaten Got-

tes strömen gleichsam über das Menschengeschlecht, sendet Er doch Warnungen von dem herannahenden großen und schrecklichen Tage seines Gerichtes durch Wunderzeichen am Himmel und auf der Erde, wie wir auch lesen in der Apocalyps des heiligen Johannes unter dem sechsten Siegel. Der gütige und allmächtige Gott will, daß Alle wachen und bereit sein sollen für den großen Tag des Gerichtes, welcher bei dieser Zeit ganz an der Thüre sein wird. Aus der nämlichen Ursache sagt auch Christus unmittelbar nach der Schlachtung des großen Tages des allmächtigen Gottes. (Apoc. 16,14.) Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig, der da wachet, und seine Kleider bewahrt, daß er nicht nackt wandle, und man seine Schande sehe. Selig ist der Mensch, welcher sorgfältig seine Kleider der Tugend und der guten Werke bewahrt, damit er nicht bei der Ankunft Jesu Christi nackt gefunden werde und der Schande und der Verdammung schuldig.

Wenn wir aber unsere Augen auf eine andere Seite wenden, so sehen wir ein schönes Bild, welches uns durch die Propheten gezeigt wird, von dem zeitlichen Glücke, welches zu dieser Zeit die bekehrten Juden, das ist, die ganze Masse des christlichen Volkes, genießen werden. Unter den vielen Stellen, die darauf Bezug haben, wollen wir hier einige anführen.

Der Prophet Joel, nach der Beschreibung der großen Schlachtung im Thale Josaphat, fährt also fort, und sagt im dritten Kapitel:

V. 17. Erfahren sollt ihr, daß ich der Herr, euer Gott, bin, wohnend auf Sion, meinem heiligen Berge, und heilig wird Jerusalem sein, und kein Fremder fürder durch selbes gehen.

V. 18. Zu derselben Zeit werden triefen die Berge von Süßigkeit, und die Hügel fließen von Milch, alle Bäche Judäas werden voll Wassers sein, eine Quelle wird ausgehen vom Hause des Herrn, und tränken den Bach der Dörner.

V. 19. Aegypten soll zur Wüste werden, Edom zur verdebnißvollen Steppe: darum, daß sie unrecht geübt an den Söhnen Judas, und unschuldig Blut vergossen in seinem Lande.

V. 20. Und Judäa wird ewig bewohnt werden, Jerusalem von Geschlecht zu Geschlecht.

Ezechiel im 37. Kapitel redet auf folgende Weise:

V. 21. Und sprich zu ihnen; So spricht Gott, der Herr: Siehe, ich will die Kinder Israels aus der Mitte der Völker nehmen, zu denen sie gezogen, und sie sammeln von allen Seiten, und sie in ihr Land führen.

V. 24. Und mein Knecht David (Christus der Messias) soll König über sie sein: Ein Hirt wird über sie Alle sein, und sie werden in meinen Rechten wandeln und meine Gebote in Acht haben, und darnach thun.

V. 25. Und sie sollen im Lande wohnen, daß ich meinem Knechte Jakob gegeben, worin gewohnt haben eure Väter, sie sollen darin wohnen, sie und ihre Söhne, und die Söhne ihrer Söhne bis in Ewigkeit, und David, mein Knecht, soll ihr Fürst sein in Ewigkeit.

V. 26. Ich will den Bund des Friedens mit ihnen schließen, der ein ewiger Bund für sie sein wird, ich will sie auf festen Grund legen, und sie mehren, und mein Heiligthum unter sie setzen in Ewigkeit.

V. 27. Meine Wohnung soll unter ihnen sein, ich will ihr Gott, und sie sollen mein Volk sein.

Nach dem Berichte von dem Untergang des Gogs redet Gott, der Allmächtige, durch den nämlichen Propheten im 39. Kapitel also:

V. 22. Und das Haus Israel soll erfahren, daß ich der Herr, ihr Gott, bin, von dem Tage an und hinfüro.

V. 26. Da wird schwer auf ihnen sein ihre Schmach, und alle Missethat, die sie wider mich begangen, wenn sie in ihrem Lande wieder sicher wohnen, Niemand fürchtend.

V. 28. Und sie sollen erfahren, daß ich, der Herr, ihr Gott bin, daß ich zwar unter die Völker sie versetzt, aber sie wieder versammelt in ihr Land und keinen von ihnen daselbst gelassen habe.

V. 29. Und ich will mein Angesicht nicht fürder vor ihnen verbergen, denn ich werde meinen Geist ausgießen über das Haus Israel, spricht Gott, der Herr.

Der Prophet Amos gibt uns auch eine schöne Beschreibung von dem nämlichen Wohlstande, da sagt er im 9. Kapitel:

V. 13. Siehe, es kommen die Tage, spricht der Herr, da reichet der Pflüger an den Schnitter, und der Trauben Kelterer an den Säemann! es träufeln die Berge Süßes, und alle Hügeln sind bebaut.

V. 14. Und ich führe zurück die Gefangenen meines Volkes Israel, und sie bauen die verwüsteten Städte, und bewohnen sie, pflanzen Weinberge, und trinken Wein davon, legen Gärten an, und essen die Frucht davon.

V. 15. Und ich will sie in ihr Land pflanzen, und fürder nicht mehr ausrotten aus ihrem Lande, das ich ihnen gegeben, spricht der Herr, dein Gott.

Von dieser Art ist jetzt diese merkwürdige Zeitperiode des Friedens Wohlstandes, und der geistlichen Gnaden.

Man kann sich natürlich vorstellen, wie die Christen bei der Befreiung von den schweren Trübsalen, denen sie unterworfen waren, ungemein eifrig und tugendhaft da leben werden, denn so scheint es durch die angeführten Stellen der Propheten zu sein. Aber der menschliche Verstand von seiner angeborenen Schwachheit vergißt bald auch die größten Trübsalen, wenn sie vorüber sind. Auch ist der Wohlstand im Allgemeinen ein Reiz, welcher Nachlässigkeit und Unaufmerksamkeit herbeiführt, und viel beiträgt, in dem Menschen seine natürliche Neigung zur Ausgelassenheit zu wecken. Dieses wird der Fall sein in dieser letzten Zeitperiode, in welcher das Menschengeschlecht nach und nach im Eifer der Tugend nachlassen, und sich in den Sitten ausarten wird. Unser göttliche Erlöser hat uns ermahnt, uns zu hüten vor dem letzten Tag, zu wachen und bereit zu sein zu erscheinen vor seinem Gerichte: Wachet, sagte er, denn ihr wisset nicht zu welcher Stunde euer Herr kommen wird. Darum seid auch ihr bereit, denn der Menschensohn wird zu einer Stunde

kommen, die ihr nicht wisset. (Matth. 24, 42.) Und in der Apocalyps sagte er: Siehe, ich komme wie ein Dieb. Selig, der da wachet. (16, 15.) Der hl. Petrus gibt uns die nämliche Ermahnung, wo er sagt: Der Tag des Herrn wird kommen wie ein Dieb. (2. Pf. 3, 10.) Aber diese Ermahnungen werden stufenweise ihren Einfluß verlieren, und man wird sie vergessen; die menschlichen Leidenschaften werden wieder aufwachen, und die Vergnügungen der Welt werden wieder das allgemeine Streben der Menschen sein, wie wir lernen von den Worten Jesu Christi selbst, wo er sagt: So wird es bei der Ankunft des Menschensohnes sein. Denn wie sie in den Tagen vor der Sündfluth assen und tranken, zur Ehe nahmen, und zur Ehe gaben, bis zu dem Tage, da Noe in die Arche ging, und nicht achtsam waren, bis die Sündfluth kam, und Alle hinwegnahm, also wird es auch bei der Ankunft des Menschensohnes sein. (Matth. 24, 37.)

Die Menschen also werden allgemein die früheren Trübsalen vergessen, und nicht achtend auf die vielen warnenden Zeichen, die vorangingen, und die Ermahnungen, die ihnen gegeben worden sind, in einen Zustand der Vergessenheit Gottes fallen, und die Befriedigung der sinnlichen Leidenschaften suchen. Wo sie aber in der letzten Zeitperiode wieder zu einem solchen Zustand der Gottes-Vergessenheit werden gekommen sein, da wird ihnen blitzschnell die Zeit aufhören, und durch den ewigen Rathschluß Gottes weggenommen werden. Hier ist das Ende der Zeit und der Tag des allgemeinen Gerichtes. Siehe, das siebente Siegel ist offen; da kommt die allgemeine Auferstehung der Todten, die Belohnung der Guten und die Strafe der Bösen an Leib und Seele für immer und ewig.

XIII. Paragraph.

Die Geschichte des siebenten Zeitalters der Kirche Gottes.

Das siebente Siegel ist geöffnet.

Apocalyps Kap. 8. V. 1. Und als er das siebente Siegel öffnete, ward Stille im Himmel bei einer halben Stunde.

Christus, das Lamm, öffnet nun das siebente Siegel, worauf dann im Himmel eine Stille folgt, dem Scheine nach eine halbe Stunde lang. Mit diesem letzten Siegel ist das Schicksalbuch geöffnet, das Gericht tritt da ein in seiner ganzen schauerlichen Wirklichkeit. In diesem Bezug ist nun im Himmel stilles Erwarten, ehrfurchtvolles Aufmerken. Der allmächtige Gott macht da bekannt vor den Schaaren der Engeln und Heiligen, seine ewigen und un-

erforschlichen Rathschlüsse, in Bezug auf das Menschengeschlecht und die Bestehung der Welt. Die himmlischen Schaaren sind da mit stiller ehrfurchtsvoller Aufmerksamkeit gegenwärtig, wo Gott vor ihnen das ganze System der Leitung, mit welcher er die Welt immer seit der Erschaffung regiert hat, entfaltet, und ihnen seine großen und barmherzigen Anordnungen über die Menschen sehen läßt. Der allmächtige Gott zeigt da vor ihnen den unermeßlichen und überflüssigen Schatz der Gnaden, die von dieser unerschöpflichen Quelle seiner väterlichen Güte über das Menschengeschlecht geflossen sind, immer seit dem ersten Augenblicke der Existenz der Menschen. Gott zeigt da, daß seine Liebe und Güte gegen das Menschengeschlecht ohne Maß gewesen ist, und daß eine große Zahl, die zu Grunde gehet, aus eigener Schuld zu Grunde gehe, und den Untergang sich selbst zuschreiben müsse. Er zeigt an, daß er jetzt dem Menschengeschlechte ein Ende setze, und alle Menschen zu Gerichte führe, und die Zeit, die er für die Bestehung der Welt bestimmt hatte, sei nun abgelaufen. Worauf dann

die siebente Posaune erschallt.

Kap. 11. V. 15. Und der siebente Engel posaunte, und es ertönten starke Stimmen im Himmel, die da sprachen: Das Reich dieser Welt ist unseres Herrn und seines Gesalbten geworden, und er wird herrschen in alle Ewigkeit. Amen.

V. 16. Und die vierundzwanzig Aeltesten, die vor dem Angesichte Gottes auf ihren Stühlen sitzen, fielen auf ihr Angesicht nieder und beteten Gott an, und sprachen:

V. 17. Wir danken dir, Herr, allmächtiger Gott, der du bist und der du warst und der du kommen wirst, daß du angenommen hast deine große Kraft, und herrschest.

V. 18. Zwar die Völker haben gezürnt, aber es ist gekommen dein Zorn, und die Zeit für die Todten gerichtet zu werden, und den Lohn zu geben deinen Knechten, den Propheten und den Heiligen, und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und Großen, und auszurotten die, welche die Erde verderbt haben.

V. 19. Und der Tempel Gottes im Himmel ward aufgethan, und die Lade seines Bundes ward in seinem Tempel gesehen. Und es entstanden Blitze, und Stimmen, und Erdbeben, und großer Hagel.

Bei dem siebenten Posaunenschall, welcher dem Schlusse der angezeigten Rathschlüsse des Allmächtigen folgt, erfreuen sich alle himmlischen Schaaren und applaudiren, sagen: Das Reich dieser Welt ist unsers Herrn und seines Gesalbten geworden, und Er wird herrschen für immer und ewig. Sie preisen da den Herrn, weil er nun in Besitz nimmt alle Königreiche der Erde. Sie bekennen, es sei Zeit, nicht mehr zulassen, daß irgend eine menschliche Macht regiere, sondern daß Er, der Allmächtige, mit seinem ewigen Sohne Jesu Christo, solle annehmen alle Herrschaft, und ewig herrschen.

Hierauf fallen die vierundzwanzig Aeltesten, die wir gleich Anfangs um den Thron Gottes sitzend gesehen haben, nieder vor dem Allmächtigen, und beten Ihn an, und sagen Ihm Dank, daß Er alle Macht in seine Hände nehme, die Ihm allein gehöre, der da ist, der da war, und der da kommen wird; das heißt, der da ist der Anfang und das Ende aller Dinge, welcher war der Schöpfer, ist der Erhalter, und wird augenblicklich kommen als Richter aller Menschen. Die Aeltesten fahren fort und sagen: Die Völker haben gezürnt, die Menschen haben zu verschiedenen Zeiten Dich, ihren Gott, verlassen, gegen Dich sich empört, und einen schändlichen Götzendienst aufgerichtet; sie haben versucht deinen heiligen Namen von der Erde zu verdrängen, und haben Krieg geführt gegen dein Volk, aber dein Zorn ist jetzt gekommen, und es ist gerecht, es soll über sie fallen, sie endlich hernehmen und strafen, wie sie es wohl verdient haben. Wir sind froh, daß die Zeit der Todten gekommen ist, wo sie sollen gerichtet werden, die menschliche Natur ist genug gelaufen, es ist billig und gerecht, daß das Gericht über das ganze Menschengeschlecht falle, damit deine treuen Diener, o Herr, den vollen Lohn empfangen, den sie verdient haben, und deine Feinde zerstört werden, oder ein Ende den Bemühungen der Gottlosen gesetzt werde, welche arbeiten, deinen heiligen Dienst zu unterdrücken, und so wider das Menschengeschlecht zu verderben. Auf diese Weise erklärt die ganze Schaar der Engel und Heiligen, die Billigkeit und Gerechtigkeit der göttlichen Rathschlüsse und Anordnungen, welche der Allmächtige ihnen gnädiglich eröffnet hat.

Hierauf ward der Tempel Gottes im Himmel aufgethan, und die Lade seines Bundes ward in seinem Tempel gesehen. (V. 19.) Diese Stelle beziehet sich auf das Heiligthum, oder das Heilige der Heiligen von dem Tempel zu Jerusalem. Dieses Heiligthum wurde verschlossen gehalten, und die Bundeslade ward darin. Es war verordnet von dem allmächtigen Gott, daß die Bundeslade sollte so verwahrt werden, als ein Denkmal und ein Zeugniß des Bundes, den Er mit den Juden gemacht hatte. Und wie die Eröffnung des Heiligthums zu Jerusalem, wo der Vorhang des Tempels bei dem Tode unseres göttlichen Erlösers in zwei sich zerspaltete, anzeigte, daß der jüdische Bund nun erfüllt und geendet sei; so ist auch hier der Tempel oder das Heiligthum Gottes im Himmel aufgethan, und die Lade seines Bundes mit dem ganzen Menschengeschlechte der vollen Anschauung ausgesetzt, um anzuzeigen, daß Gott nun erfüllt habe seinen Bund, oder alle Verbindungen mit dem Menschengeschlechte in Bezug auf die Welt, welcher man jetzt ein Ende setzt.

Wir haben gehört den Engel, welcher auf dem Meere und auf dem Lande stand, feierlich verkünden, daß bei dem Schalle der siebenten Posaune keine Zeit mehr sein werde. (Apoc. 10, 5. 6.)

Die Posaune erschallte, und da endete sich die gegebene Zeitperiode für die Bestehung der Welt. Der Untergang des ganzen Weltgebäudes folgt hier, und ist angedeutet bei den schreckenden Anzeigungen, die vorher erwähnt sind mit den Worten: Und es entstanden Blitze, und Stimmen, und Erdbeben, und großer Hagel.

Die Ausgießung der siebenten Zornschale.

Apocalyps Kap. 16. V. 17. Und der siebente Engel goß seine Schale in die Luft, und es kam eine starke Stimme aus dem Tempel vom Throne und sprach: Es ist geschehen.

V. 18. Da erfolgten Blitze, und Stimmen, und Donner, und ein großes Erdbeben, dergleichen niemals war, seit Menschen auf Erden gewesen, ein solches Erdbeben so groß.

V. 19. Und die große Stadt zerfiel in drei Theile, und die Städte der Heiden fielen, und Babylon die Große, ward gedacht vor Gott, ihr den Becher seines grimmigen Zornes zu reichen.

V. 20. Und alle Inseln flohen, und die Berge werden nicht mehr gefunden.

V. 21. Und ein großer Hagel fiel zentnerschwer vom Himmel auf die Menschen, und die Menschen lästerten Gott wegen den Plagen des Hagels, denn sie war überaus groß.

Die siebente Zornschale ist ausgegossen in die Luft, die zwischen der Erde und dem Himmel ist, um anzuzeigen, daß die Gerichte Gottes nun fallen über beide, Himmel und Erde, das ist, über das ganze System der Erschaffung. Und es kam eine starke Stimme aus dem Tempel vom Thron, wo der Allmächtige sitzt, die sprach: Es ist geschehen, Alles ist nun vorüber; dieses ist die letzte Stunde, es soll keine Zeit mehr sein. Hier folgen die schrecklichen Plagen der letzten Stunde, und da kamen Blitze, und Stimmen, und Donner, und ein großes Erdbeben, dergleichen niemals war seit Menschen auf Erden gewesen, ein solches Erdbeben so groß. Hier ist genug, alle Lebenden zu dieser Zeit niederzuschlagen mit Furcht und Schrecken.

Wir haben gesehen, daß schreckende Ereignisse geschahen bei dem Schalle der siebenten Posaune, hier aber sind sie erneuert, und bis auf den höchst furchtbarsten Grad gestiegen. Die Himmel erschallen mit den stärksten und schrecklichsten Donnern. Das Firmament ist wie in ein Blitzfeuer umgewandelt, die Luft brauset mit starkem Getöse und lauten Stimmen. Die Erde ist in ihrem Grunde erschüttert durch ein solches Erdbeben, deßgleichen noch nie geschehen seit Menschen auf Erden sind. Das ganze Weltgebäude ist von seinem Angel gehoben, und zerfällt in Stücken. Alles ist Verwirrung, Zerfall und Ruin. Die große Stadt Jerusalem ist in drei Theile zerspaltet, und die übrigen Städte der Welt sind bis zum Grunde gefallen. So groß ist aber das Gewicht des Zornes

Gottes gegen Babylon, d. i. gegen die zwei Babylone, nämlich das heidnische Rom, und das heidnische Constantinopel, oder gegen die heidnischen römischen Kaiser und ihr Volk, und gegen Antichrist und sein Volk, wegen der Widersetzung, mit welcher sie den wahren Gottesdienst verfolgt haben, um ihrer Abgötterei Platz zu machen, und wegen des vielen vergossenen Blutes seiner treuen Diener. Ja, so groß ist das Gewicht des Zornes Gottes gegen sie, daß sie da stehen als ein hauptsächlicher Gegenstand der Verachtung vor seinem Angesichte, und er habe jetzt beschlossen, ihnen den vollen Becher mit dem Weine seines grimmigen Zornes zu reichen, indem Er voll macht das Maß ihrer Strafe, durch Verbindung ihrer Leiber mit ihren Seelen, um sie ewig brennen zu lassen in dem furchtbaren Schlunde des hölliſchen Schwefelfeuers.

Das oben erwähnte Erdbeben verursacht eine solche allgemeine Erschütterung, daß alle Inseln unmittelbar verschwinden, einige vielleicht sinken in die Tiefe, oder werden an den festen Grund hingeworfen, und von den Bergen fallen einige in Stücken, und sind mit der Oberfläche der Erde durch die nämliche Ursache gleich gemacht; andere brechen in Vulkane aus, und durch innerliches Feuer sind sie aufgelöst und zerschmolzen in eine flüssige Masse. Vorher haben wir gesehen, daß die Berge und Inseln von ihrer Stätte bewegt wurden, hier aber flohen sie weg, und sind gänzlich verschwunden. (Apoc. 1, 14. und Apoc. 16, 20.)

Nach diesem Erdbeben kommt der Hagelsturm, welcher Alles übersteigt, was man immer bis dahin gehört hat. Die Hagelsteine sind zentnerschwer, oder haben ein Gewicht von hundert Pfund, welches ohne Zweifel eine große Zahl von Menschen tödten muß. Aber ungeachtet solcher schrecklichen Strafen und Ereignissen, was unbegreiflich ist, bleiben doch viele verhärtet in ihren bösen Neigungen, und werden sich nicht bekehren zur Buße, und in diesen letzten Augenblicken um Vergebung suchen, sondern das Maß ihrer Gottlosigkeit durch Gotteslästerung vollmachen, wegen den Plagen, die sie aus eigener Schuld zu leiden haben. Weil es beschlossen ist für alle Menschen zu sterben, so werden wahrscheinlich auch jene, welche nicht durch die oben erwähnten zerstörenden Ereignisse gestorben sind, durch das Feuer sterben, welches dem Menschensohne vorangehet, wo Er kommt, alle Menschen zu richten; denn so scheint es angekündigt zu sein durch den königlichen Psalmist, mit anderen Umständen in Bezug auf diesen schrecklichen Tag, wo er sagt: Feuer gehet vor Ihm (dem Herrn) her, und verzehret rings um seine Feinde. Seine Blitze beleuchten den Erdkreis, Er siehet es, und es zittert die Erde. Die Berge zerfließen wie Wachs vor dem Angesichte des Herrn, vor dem Angesichte des Herrn die ganze Erde. Die Himmel verkünden seine Gerechtigkeit, und alle Völker

schauen seine Herrlichkeit. (Ps. 96.) Und in einer anderen Stelle sagt er: Da wankte und bebte die Erde, die Grundfesten der Berge zitterten und wankten, denn Er zürnte über sie. Es stieg Rauch auf in seinem Zorne, und vor Ihm her brannte Feuer; Kohlen entzündete Er; Er neigte die Himmel und fuhr hernieder, und Dunkel war unter seinen Füßen; und der Herr donnerte vom Himmel, und der Höchste gab seine Stimme von sich, Hagel und Feuerkohlen, und Er schoß seine Pfeile und zerstreute sie, und häufte Blitze auf Blitze und erschreckte sie; und es zeigten sich die Wasserquellen, und wurden aufgedeckt die Grundfesten des Erdkreises. (Ps. 17.) Es ist klar, daß viele hier ausgedrückte schreckliche Ereignisse und Umwälzungen der Natur denen gleich sind, welche der hl. Johannes berichtet hat. Von solcher Art werden die furchtbaren Scenen sein, die allgemeine Verwirrung und Zerstörung an diesem Tage, welcher ist ein Tag der Angst und Betrübniß, ein Tag der Drangsal und des Elendes. Der Prophet Isaias hat uns auch einige Züge gegeben von diesem schrecklichen Bilde, wo er im Kap. 24 von diesem Tage weissaget.

V. 17. Schrecken, und Grube, und Schlinge über dich, Bewohner des Landes.

V. 18. Wer vor dem Schrecken flieht, wird in die Grube fallen, und wer der Grube entklimmet, wird von der Schlinge gefangen, denn die Schleußen in der Höhe thun sich auf, es beben die Gründe der Erde.

V. 19. Zertrümmert wird die Erde, zerschmettert wird die Erde, erschüttert wird die Erde.

V. 20. Es wanket die Erde wie ein Trunkener, und wird von ihrem Orte bewegt wie eine Nachthütte, schwer liegt auf ihr ihre Missethat, sie fällt und steht nicht wieder auf.

Das schöne Weltgebäude ist nun da gänzlich entstellt, gebrochen, in Stücken zerfallen, und herabgesunken zu einer vollen Ruin, und jetzt wird das Feuer das Element sein, welches der Allmächtige gebraucht, um die ganze Masse aufzulösen, wie wir lernen vom hl. Petrus, (2. Ep. 3, 10.) wo er sagt: Es wird aber der Tag des Herrn kommen wie ein Dieb, da werden die Himmel mit großen Krachen vergehen, die Elemente vor Hitze zerschmelzen, und die Erde sammt den Werken auf ihr verbrennen.

V. 11. Da nun dieß Alles zergehen wird, wie sehr sollet ihr euch befleißen, mit heiligem Wandel und Gottseligkeit.

V. 12. Zu warten und entgegenzueilen der Ankunft des Tages des Herrn, durch welchen die Himmel vom Feuer zergehen, und die Elemente von der Hitze des Feuers zerschmelzen.

Hieraus sehen wir, daß das ganze Weltgebäude mit Feuer angezündet wird, daß die Himmel schnell sich auflösen von der erstaunlichen Schnelligkeit des Feuers, und so verschwinden, daß die Erde

mit allen Werken auf ihr, mit Allem, was sie in sich enthält, und auf der Oberfläche hat, verbrannt wird, und daß die Elemente, nämlich Wasser und Luft, ihre Flüssigkeit verlieren werden, und ihre Haupttheile werden aufgelöst und zerschmolzen. Himmel und Erde werden vergehen, sagt unser göttliche Erlöser. (Luc. 21, 33.) Wir müssen aber doch bemerken, daß es nicht gesagt ist, daß sie gänzlich verzehrt oder zernichtet werden, sondern bloß aufgelöset oder verbrannt, und folglich umgewandelt unter einer verschiedenen Gestalt, wie Gott der Allmächtige es anordnen wird.

Während aber diese erstaunlichen Wirkungen des Feuers die Natur umkehren, und das ganze Angesicht des Weltgebäudes verändern, steigt der Menschensohn vom höchsten Himmel herab, und kommt, um die Menschen zu richten. Denn der Vater richtet niemand, sondern hat dem Sohne das ganze Gericht übergeben. (Joh. 5, 22. Apoc. 20, 11.)

V. 11. Und ich sah einen großen weißen Thron, und den der darauf saß; vor seinem Angesichte floh die Erde und der Himmel, und für sie ward keine Stätte erfunden.

V. 12. Und ich sah die Todten, Groß und Klein, stehend vor dem Throne. Und die Bücher wurden aufgethan, und wieder ein Buch ward aufgethan, das Buch des Lebens; und die Todten wurden gerichtet aus dem, was geschrieben war in den Büchern nach ihren Werken.

Der Sohn Gottes erscheint am Firmamente, sitzend auf einem großen und glänzend weißen Thron, und bei seiner Gegenwart fliehen Himmel und Erde hinweg oder verschwinden, d. i. die Erde, die Almosopfer, und Alles, was zu dem Firmament gehört, sind nicht bloß eingewickelt in Flammen, sondern vergehen ganz und verschwinden aus dem Gesichte, so daß ihre Stätte nicht mehr gefunden werden kann. Der ganze Gegenstand, welcher die Ausdehnung des Himmels erfüllt, ist die strahlende Majestät des Sohnes Gottes, sitzend auf seinem Throne. Da erscheinen die Todten vor ihm, groß und klein von jedem Rang und Alter. Es ist dieses aber die letzte Generation des Menschengeschlechtes, welche in der allgemeinen Zerstörung der Welt gerade gestorben ist, und da zu dem besonderen Gerichte geführt wird, welches für alle Menschen in der Stunde des Todes bestimmt ist, wie der hl. Paulus zu den Hebräern sagt: (9, 27.) Es ist dem Menschen bestimmt, einmal zu sterben, worauf das Gericht folgt. Hier muß das besondere Gericht vom hl. Johannes gemeint sein, und nicht das allgemeine Gericht, welches in dem nächsten Verse beschrieben ist, denn unser Prophet wiederholt niemals die nämliche Sache. Die Bücher sind offen, und werden offen bleiben während dem allgemeinen Gerichte, welches schnell darauf folgt. In diesen Büchern sind alle Handlungen eines jeden einzelnen Menschen aufgezeichnet, und mit Bezug auf diese

Handlungen wird das Urtheil über ihn gesprochen. Der Sohn Gottes, durch seine eigene göttliche Allwissenheit, ist wohl bekannt mit den Werken eines jeden einzelnen Menschen; aber dieser sinnbildliche Ausdruck zeigt hier die Strenge und die Genauigkeit der Untersuchung an, die auch nicht den geringsten Fehler, noch das geringste gute Werk unbemerkt vorüber gehet. Ein anderes Buch ist gleichfalls geöffnet, das Buch des Lebens nämlich, in welchem die Namen der Auserwählten geschrieben sind.

Diese zahlreiche Schaar der Seelen ist also gerichtet aus dem, was geschrieben war in den Büchern, nach ihren Werken; und Christus sendet dann seinen Gesandten, einen Erzengel hin, welcher durch seinen Befehl die letzte Posaune blaset, und der Schall dieser Posaune ertönt durch alle Grenzen der Erde. Bei diesem Schalle stehen augenblicklich alle Todten auf, und kommen aus ihren Gräbern, um niemals mehr zu sterben. Plötzlich, in einem Augenblick, sagt der hl. Paulus, auf den Schall der letzten Posaune, denn erschallen wird die Posaune, und die Todten werden unverweslich auferstehen. (Cor. 15, 52.) Der hl. Johannes hat uns auch gleichfalls die allgemeine Auferstehung beschrieben, in der Apocalyps Kapitel 20.

V. 13. Und das Meer gab die Todten, die darin waren, und der Tod und das Todtenreich gaben ihre Todten, die darin waren, und sie wurden gerichtet, ein jeder nach seinen Werken.

Es ist hier zuerst gesagt, daß das Meer zuerst die Todten hergebe. Durch das Meer in der Sprache unsres Propheten ist die wäßrige Erdkugel verstanden, in so weit sie in sich die todten Leiber der Heiligen enthaltet, von welchen man sagen kann, daß sie durch das stürmische Meer dieser Welt gewattet haben, nämlich durch einen langen Lauf von Trübsalen, Verfolgungen und Mühseligkeiten, in welchen sie heilig geworden sind mit ihrer Geduld. Ihre Leiber also stehen zuerst auf, und dieses ist bestätiget durch den hl. Paulus, wo er zu den Thessalonichern sagt: Und die Todten, die in Christo sind, werden zuerst auferstehen. (4, 15.) Der Himmel bringt ihre Seelen her, und durch die glückliche Vereinigung der Seele mit dem Leibe, stehen die Heiligen da gekleidet mit vollkommener Unsterblichkeit. Dann Tod und Hölle geben auch heraus ihre Todten; Tod hier bedeutet die Gräber der Gottlosen, weil sie in sich enthalten den sterblichen Theil jener, deren Seelen im Tode der Verdammung liegen. Diese Leiber stehen gleichfalls auch auf zum Leben, und werden vereiniget mit ihren Seelen, welche die Hölle herauswirft, und auf diese Weise werden sie Mitgenossen des nämlichen ewigen Schicksals, wozu sie bald verurtheilt werden. Jedes Individium des Menschengeschlechtes ist hier also zum Leben auferweckt, von Adam bis zum letzten der Menschen,

und alle werden da den allmächtigen Sohn Gottes herabkommen sehen, von den höchsten Gegenden des Firmamentes, sitzend auf den glänzenden Wolken wie auf einem Throne, umgeben mit dem Glanze seiner göttlichen Majestät, begleitet von den Engeln, und seinem Kreuze, dem Werkzeuge der Welterlösung, welches ihm vorangehet. Und dann sagt Christus selbst, wird das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen, und dann werden alle Geschlechter der Erde wehklagen, und sie werden den Menschensohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen sehen. (Matth. 24, 30.) Der hl. Johannes in der Apocalyps redet also von Ihm: Siehe, Er kommt in den Wolken, und es werden Ihn sehen alle Augen, und die Ihn durchstochen haben, und es werden seinetwegen weheklagen alle Geschlechter der Erde. (1, 7.) Die Erscheinung des Sohnes Gottes, wo Er kommt in seiner Herrlichkeit zu richten, wird die Gottlosen in Furcht und Schrecken setzen. Die verschiedenen Geschlechter von ihnen werden trauern und wehklagen über ihren elenden Zustand; die Juden, welche ihn durchstochen und getödtet haben, und jene, welche sich geweigert, ihn als ihren Erlöser und Messias anzuerkennen; die Ungläubigen, die sich nicht bekehren wollten, und die ihn in seinen Dienern verfolgten, mit einem Worte, alle Gottlosen die keinen Gebrauch machten von seiner Erlösung, die Er für sie erkauft hatte, sondern vielmehr im Gegentheil mit ihren Lastern und ihrer Gottlosigkeit Ihn auf das Höchste beleidigten, werden da sehr trauern und sich selbst verwünschen. Auf der anderen Seite aber werden die Gerechten in diesem für sie glücklichen Augenblick sich sehr erfreuen, zu sehen ihren Erlöser kommen, um ihnen ihr Glück vollkommen zu machen für immer und ewig. Sie werden ihm entgegen eilen, und ihn als ihren Vater und Erlöser mit unaussprechlicher Freude und Glückseligkeit umgeben, wie der hl. Paulus uns lehrt, wo er zu den Thessalonichern sagt: Denn der Herr selbst wird beim Aufgebot, bei der Stimme des Erzengels, und bei der Posaune Gottes, vom Himmel herabsteigen, und die Todten, die in Christo sind, werden zuerst auferstehen. Dann werden wir, die noch leben nnd übrig geblieben sind, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken, Christo entgegen in die Luft, und werden so immer fort bei dem Herrn sein. (1, 4. 15. 16.)

Hier kommt jetzt zu sehen ein wunderbares Werk der Allmacht Gottes, welches nie vorher geschehen ist, und nachher niemals mehr geschehen wird. Alle Individuen vom ganzen Menschengeschlechte werden da auf einmal zusammenstehen. Hier sind jetzt nun alle, von Adam dem ersten, bis zum letzten des ganzen Menschengeschlechtes. Sie werden aber bald von einander getrennt und in zwei Massen gesetzt, um niemals mehr sich wieder zu vereinigen.

Sie sind aufgerufen und aufgefordert zu erscheinen vor dem Throne und dem Gerichtssitze des Sohnes Gottes. Da sind sie gerichtet nach ihren Werken. (Apocalyps 20, 13.) Den Gerechten sind ewige Belohnungen für ihre Arbeiten angewiesen, und dieses kann man die zweite Auferstehung nennen, weil die frühere Aufnahme ihrer Seele zu der Seligkeit bei dem Tode ihrer Leiber, vom hl. Johannes die erste Auferstehung genannt ist. (Apoc. 20. 5.) Ueber die Heiligen wird da das glückliche Urtheil gesprochen, sie werden mit Christo vereiniget, und sitzen dann zu Gerichte mit Ihm über die Gottlosen, nach der Verheißung, die Er in folgenden Worten ausgesprochen hat: Wahrlich sage Ich euch, ihr, die ihr Mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, auch auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Stämme Israels richten. (Matth. 19, 28.) Dann folgt das Urtheil über die Gottlosen, durch welches sie verdammt sind zu den unauslöschlichen Flammen der Hölle für ewig; oder wie der hl. Johannes es ausdrückt im Kap. 20.

V. 14. Und das Todtenreich und der Tod wurden in den Feuerpfuhl geworfen; das ist der zweite Tod.

Hölle und Tod bezeichneten vorher die Plätze, wo die Seelen und die Leiber der Verdammten waren, hier aber durch einen leichten Uebergang sind sie gebraucht, die Seelen und Leiber selbst anzuzeigen, welche in den höllischen Feuerpfuhl geworfen werden; und diese Benennung von beiden zusammen bei dem letzten Gerichte, ist hier genannt der zweite Tod, weil die Verdammung der Seele allein, die vorher zur Zeit der Trennung vom Leibe geschah, der erste Tod genannt ist. Dieses ist von der geheimen Offenbarung des hl. Johannes. Die allgemeine Versammlung aber von allen Menschen, seit der Erschaffung der Welt bis zum Untergange derselben, vor dem Richterstuhle Christi am Tage des letzten Gerichtes, und das letzte Urtheil, welches Er über sie aussprechen wird, sind klar und deutlich angezeigt durch Jesum Christum, unseren Erlöser selbst in den folgenden Worten: Wenn nun der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommen wird, und alle Engel mit Ihm, dann wird Er auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen, und es werden alle Völker vor Ihm versammelt werden, und Er wird sie von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Die Schafe wird Er zu seiner Rechten, die Böcke aber zu seiner Linken stellen. Alsdann wird der König zu denen, die zu seiner Rechten sein werden, sagen: Kommet ihr Gesegneten meines Vaters, besitzet das Reich, welches seit Grundlegung der Welt euch bereitet ist; denn Ich war hungrig und ihr habet Mich gespeiset, Ich war durstig und ihr habet Mich getränket, Ich war ein Fremdling und ihr habet Mich beherberget, Ich war nackt und ihr habet Mich bekleidet, Ich

war krank und ihr habet Mich besucht, Ich war im Gefängnisse und ihr seid zu Mir gekommen. Dann wird Er auch zu denen auf der Linken sprechen: Weichet von Mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Engeln bereitet worden ist; denn Ich war hungrig und ihr habt Mich nicht gespeiset, Ich war durstig und ihr habt Mich nicht getränket ꝛc. Und diese werden in die ewige Pein gehen, die Gerechten aber in das ewige Leben. (Matth. 25, 31.) Und in einer anderen Stelle, wo Christus über den nämlichen Gegenstand redet, sagt Er: Die Ernte ist das Ende der Welt, und die Schnitter sind die Engel. Gleichwie man nun sammelt das Unkraut und im Feuer verbrennt, so wird es auch am Ende der Welt gehen. Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reiche alle Aergernisse sammeln, und jene, die da Unrecht thun; und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird Heulen und Zähneknirschen sein. Alsdann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters. (Matth. 13, 40. ꝛc.) Der hl. Johannes redet das allgemeine Gericht mit diesen Worten: (Apocalyps 20, 15.) Und wer nicht erfunden ward in dem Buche des Lebens eingeschrieben, der ward in den Feuerpfuhl geworfen. Alle jene, welche ihren Beruf und ihre Auserwählung nicht gesichert haben durch gute Werke, und im Buche des Lebens geschrieben sind, sind da verurtheilt zum höllischen Feuer für immer und ewig.

Das allgemeine Gericht ist ein so furchtbares, und für das Menschengeschlecht so interessantes Ereigniß, daß unser göttliche Erlöser es oft in seinen Reden anführte, wie wir sehen in dem Evangelium; und der hl. Johannes in der Apocalyps, nebst der oben angeführten natürlichen Beschreibung davon, gibt uns noch ein zweites Sinnbild mit anderen Umständen, die damit verbunden sind. Dieses Sinnbild ist sehr schön ausgedrückt in zwei Worten, Ernte und Weinlese. Wunderbar in der That ist die Feder in der Hand unseres einzigen Propheten, in dem Zeitalter des Christenthums. (Apocalyps Kap. 14.)

V. 14. Und ich sah, und siehe, eine weiße Wolke, und auf der Wolke saß einer gleich dem Menschensohne, der hatte auf seinem Haupte eine goldene Krone, und in seiner Hand eine scharfe Sichel.

V. 15. Und ein anderer Engel trat aus dem Tempel hervor, und rief mit lauter Stimme zu dem, der auf der Wolke saß: Schlag an deine Sichel und ernte, denn die Stunde der Ernte ist gekommen, weil die Ernte der Erde dürre ist.

V. 16. Und der auf der Wolke saß, schlug seine Sichel an die Erde, und die Erde ward geerntet.

V. 17. Und ein anderer Engel trat aus dem Tempel, der im Himmel ist, hervor, und auch er hatte eine scharfe Sichel.

V. 18. Und ein anderer Engel kam vom Altare hervor, der hatte Macht über das Feuer, und er rief mit starker Stimme zu dem, der die scharfe Sichel hatte, und sprach: Schlage an deine scharfe Sichel, und schneide die Trauben des Weinstockes der Erde, denn seine Trauben sind reif.

V. 19. Und der Engel schlug seine scharfe Sichel an die Erde, und schnitt den Weinstock der Erde, und warf es in die große Kelter des Zornes Gottes.

V. 20. Und die Kelter ward gekeltert außerhalb der Stadt, und das Blut floß aus der Kelter bis an die Zäume der Pferde, tausendsechshundert Stadien weit.

Der Sohn des Menschen oder Jesus Christus ist hier gesehen bei dem hl. Johannes, sitzend auf einer weißen Wolke. Er hat auf seinem Haupte eine goldene Krone, als ein Zeichen seiner höchsten Macht und Herrschaft über die Welt, und in seiner Hand eine scharfe Sichel, ein Werkzeug, das Korn abzuschneiden. Dann tritt ein Engel aus dem Tempel im Himmel hervor vor dem Allmächtigen, der da sitzt auf seinem Throne, und bringt Verordnungen zu dem Menschensohne, daß Er seine Sichel anschlage und ernte, weil die Stunde der Ernte gekommen sei; denn die Ernte der Erde ist dürre; die Zahl der Heiligen, die der Allmächtige bestimmt hat, ist voll, und die von dem Allmächtigen verliehene Zeit für die Dauer der Welt ist abgelaufen. Christus, im Gehorsam zu seinem ewigen Vater, schlagt seine Sichel an die Erde, und die Ernte ward geerntet, er macht ein Ende mit der Welt, sammelt seine Auserwählten, und befreit sie von allen weiteren Arbeiten, und bringt sie zu sich, wie der Landmann sein Korn in seine Scheuer zusammenführt. Und Er, der Sohn des Menschen, wird seine Engel mit der Posaune senden, mit großem Schalle, und sie werden seine Auserwählten von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum anderen zusammenbringen. (Matth. 24, 31.) Die Ernte ist nun gemacht, und jetzt folgt die Weinlese.

Ein Engel kommt aus dem Tempel im Himmel hervor, wie gesendet von dem Allmächtigen, auch er hat eine scharfe Sichel in seiner Hand, und zu gleicher Zeit tritt hervor von dem Altare das Brandopfer, wo immerwährend Feuer aufbewahrt wurde; ein zweiter Engel, welcher Macht hat über das Feuer, und den Befehl, dem ersten Engel zu sagen, daß er seine scharfe Sichel anschlage, und die Trauben des Weinstockes der Erde abschneide, indem sie reif sind. Er hat aber Macht über das Feuer, weil das Feuer das Werkzeug der Strafe für die Gottlosen sein wird.

Der Engel führt die Befehle aus, schneidet in einem Augenblicke den Weinstock der Erde ab, sammelt die Traubzweige und wirft sie in die große Weinpresse oder in die Kelter des Zornes Gottes, das ist, der Engel bringt zusammen die ganze Masse der Verworfenen, und treibt sie, weil sie der Strafe würdig sind, in

den Abgrund der Hölle. Dieses ist nach dem, was Christus unser göttliche Erlöser selbst gesprochen hat, wo er sagt: (Matth. 13, 41.) Der Sohn des Menschen wird seine Engel aussenden, und sie werden aus seinem Reiche alle Aergernisse sammeln, und jene, die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen. Der hl. Johannes setzt dann hinzu und sagt:

V. 20. Und die Kelter ward gekeltert außerhalb der Stadt, und das Blut floß aus der Kelter bis an die Zäume der Pferde, tausendsechshundert Stadien weit.

Hier ist ein erstaunlicher bildlicher Ausdruck der Strafe Gottes über die Verdammten. Es zeigt an gleichsam, wie sie in dem See der Hölle gedrückt werden, durch die Vergleichung mit einer Weinpresse, worin der Wein von den Trauben ausgepreßt wird, und die Person, die sie da so hinunterdrückt, ist Christus selbst, wie es gesagt ist. Und Er tritt die Kelter des grimmigen Zornweines Gottes, des Allmächtigen. (Apoc. 19, 15.) Christus ist aufgestellt als Vergelter der seinem allmächtigen Vater zugefügten Unbilden, und Er bringt die Strafgerichte über die Gottlosen in Erfüllung. Das Sinnbild vom Drucke der Weinpresse ist angeführt mit Bezug auf die ganze Masse der Verdammten, die in dem Abgrunde der Hölle liegen. Das ganze ist Sinnbild der Qualen der Verdammten in der Hölle, und zeigt an die unermeßliche Menge der Menschen, die durch ihr sündhaftes Leben die schrecklichsten Strafen verdient haben. Gesetzt also, die ganze Masse der in der Hölle liegenden verworfenen Menschen würde in der Kelter der Strafe gepreßt oder gedrückt, wie man eine Weinpresse drückt, so fließet aus ihren Leibern eine solche Masse von Blut, welches einen Grundraum ringsum 4 Fuß hoch bedecken wird, tausendsechshundert Stadien, das ist, zweihundert Meilen weit. In einem Menschen rechnet man höchstens fünfzehn Pfund Blut, und dieses steigt bis zu dem Zaume des Pferdes, wenn es durchwattet, was ungefähr 4 Fuß vom Grunde ist. Um einen solchen Blutsee darzustellen, ist das Blut von sechszig Trillionen Menschen kaum hinreichend, (60,000,000,000,000) wie man durch Ausrechnen sehen kann. Dieses ist aber eine schreckliche Zahl. Dieser Blutsee ist aber von der Stadt, oder von der Wohnung der Auserwählten so weit entfernt, daß er keine Wirkung auf sie machen kann.

Auf einer Seite haben wir jetzt die Masse der Verworfenen gesehen, welche von der Gegenwart Christi verbannt sind, und zu ihrem ewigen Gefängnisse verurtheilt; auf der anderen Seite aber glänzt die ganze Gesellschaft der Heiligen, mit allen edlen Eigenschaften, welche Leibern, mit Unsterblichkeit gekleidet, gehören. Sie sehen jetzt, daß der glückliche Augenblick gekommen ist, wo alle ihre Erwartungen vollkommen erfüllt sind. Jener Theil von ihnen,

welcher die Welt verherrlichte bevor der Erlöser der Menschen darin erschien, ist jetzt unter englischem Beifallrufen in die himmlischen Wohnungen aufgenommen. Sie gehen ein, und singen frohlockend: Kommet, lasset uns frohlocken dem Herrn, jubeln Gott, unserm Heilande. Lasset uns frühzeitig mit Danksagung vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen Ihm jubeln. (Ps. 94.) Der andere Theil bestehet aus christlichen Heiligen, diese freuen sich auf besondere Weise, die gnädige Gestalt Jesu Christi, ihres Herrn und Lehrmeisters zu sehen, der sie einladet, mit Ihm in der Seligkeit ewig zu herrschen. Bei dieser so glücklichen Gelegenheit, wo alle ihre Wünsche gekrönt sind, erschallen die Himmel mit dem lautesten Beifall von Freude und Frohlocken. Hier sagt der hl. Johannes im Kapitel 19.

V. 7. Lasset uns freuen und frohlocken, und Gott die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet.

V. 8. Und es ward ihr gegeben, daß sie sich kleide mit glänzendem, weißen Byssus, denn der Byssus ist die Gerechtigkeit der Heiligen.

V. 9. Und er sprach zu mir: Schreibe, Selig die zum Hochzeitmahle des Lammes berufen sind.

Die Chöre der Engel hier frohlocken und jubeln vor Freude, weil die Zeit für das Hochzeitmahl des Lammes gekommen ist, das heißt, die Zeit ist da, wo Christus sich mit seiner Kirche vereiniget. Seine Kirche ist die Gesellschaft der Heiligen, Er nimmt sie zu sich, Er befreit sie von allen Feinden, entfernt von ihnen für immer alle Uebel, bereichert sie mit allen Gnaden, und erwählt sie als seine Braut für alle Ewigkeit. Die Braut, das ist die Gesellschaft der christlichen Heiligen, erscheint in einem angemessenen Kleide für das Hochzeitmahl des Lammes. Sie ist gekleidet mit feinem Byssus, das Sinnbild der Gerechtigkeit oder der guten Werke und der Verdienste ihrer heiligen Mitglieder; dieses ist der schönste Anzug, in welchem sie vor dem Lamme erscheinen kann. Das Gewand ist glänzend und weiß, weil sie gereiniget worden ist wie das Silber im Feuerofen, und rein weiß gewaschen im Wasser der Trübsal und Verfolgung. Hier folgt das Hochzeitmahl des Lammes, oder die gnädige und liebevolle Vereinigung Christi mit den Heiligen. Er führt sie dann in den Himmel, und stellt sie, als seine Braut, vor dem Throne seines ewigen Vaters. Dann kann man in Wahrheit sagen: Selig, die zum Hochzeitmahle des Lammes berufen sind; die Heiligen setzen sich in der Herrlichkeit, und sind erfüllt mit unaussprechlicher endloser Glückseligkeit, dieses ist das Hochzeitmahl, die letzte Benennung von allen.

Nach diesem glorreichen Schlusse des hochzeitlichen Festes, sagt der hl. Johannes weiters:

V. 9. Und er sprach zu mir: Dieß sind die wahrhaftigen Worte Gottes.

Der Engel Christi, das ist, der hl. Johannes der Täufer, welcher hier in der Form eines Engels, dem Apostel während der Prophezeiung beistehet, gibt Zeugniß von dem, was gerade jetzt prophezeit worden ist: Selig sind die, welche zu dem Hochzeitmahle des Lammes berufen sind. Der Engel bekräftiget, daß dieß die Worte Gottes sind, und folglich wahr, oder werden unfehlbar in der bestimmten Zeit, am letzten Gerichtstage nämlich erfüllt werden.

Der Apostel glaubt, dieses sei nun der Schluß von allem, was ihm sollte geoffenbart werden, und wendet sich zu dem Engel, wie er hier selbst sagt:

V. 10. Und ich fiel vor seinen Füßen nieder, ihn anzubeten. Da sprach er zu mir; Thue es nicht, ich bin dein und deiner Brüder, die das Zeugniß Jesu haben, Mitknecht. Gott bete an, denn das Zeugniß Jesu ist der Geist der Weissagung.

Der hl. Johannes will aus Dankbarkeit dem Engel eine solche Ehre erweisen, die einem Wesen von seinem Rang gebührt, aber der Engel weigert sich selbe anzunehmen, und gibt den Grund dafür an, indem er sagt, daß er ein Mitknecht des Apostels, und ein Mitbruder der Apostel sei, die Jesu Christo Zeugniß geben. Diese Rede stimmt sichtbar mit dem Charakter Johannes des Täufers überein, aber nicht mit dem Charakter eines wahrhaften Engels. Denn es ist hier dem hl. Johannes gesagt, Gott anzubeten, welcher die Urquelle aller Prophezeiungen ist; hierauf setzt der Engel hinzu: Das Zeugniß Jesu ist der Geist der Weissagung, das heißt, das Zeugniß, welches ihr Christo gebet durch Leiden mit Geduld in seinem heiligen Namen, und durch das Bekenntniß seiner Lehre, hat einen gleichen Werth mit dem Geiste der Weissagung, durch welche ich euch diese künftigen Ereignisse geoffenbart habe.

Obschon diese göttliche unvergleichliche Offenbarung, welche da dem hl. Johannes ist mitgetheilt worden, wie sie mit Bezug auf die Kirche Jesu Christi von der Gründung an bis zu ihrem triumphirenden Zustande nach der Auferstehung, ausgeführt ist, in dieser Stelle zu enden scheint, so sind doch dem Apostel noch andere Mittheilungen gemacht, und neue Scenen sind ihm hier gezeigt worden. Er hat den Untergang und die Auflösung der Welt, und die Auferstehung des Menschengeschlechtes beschrieben, das Gericht über die Menschen ist ergangen mit der Strafe der Gottlosen, und der Belohnung der Guten. Der Prophet fährt fort, uns vorzulegen eine Reihe von Bildern, die nun sind, und ihre Gegenstände sind von unberechbarer Natur. Auch sind sie so verschieden von allem dem, womit wir bekannt sind, daß keine menschliche Macht im Stande ist, sie mit voller Zufriedenheit zu erklären. Das erste

Bild, welches er hier anzeigt, ist folgendes, wie der hl. Johannes uns im Kapitel 29 berichtet.

V. 1. Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

Da ist eine vollständige Veränderung im Natursystem. Die Erde, die war, der Himmel oder das Firmament, mit seiner Atmosphäre, und mit seinen Wolken, Sonne, Mond und Sternen, sind vorübergegangen und verschwunden, aber ein neuer Himmel und eine neue Erde erscheinen. Das nämliche lehrt uns auch der hl. Apostel Petrus, wo er sagt: Wir erwarten aber nach seiner Verheissung neue Himmel und eine neue Erde, in welcher Gerechtigkeit wohnet. (2. Ep. 3, 13.) Dieser neue Himmel, und diese neue Erde sind nicht eine neue Erschaffung, sondern der vorige Himmel und die vorige Erde sind durch das Feuer gereiniget, durch die Hand Gottes erneuert, und mehr vollkommen gemacht, nicht andere Himmel und eine andere Erde, sagt der hl. Hieronymus, werden erschaffen, sondern die vorigen werden umgewandelt und mehr vervollkommnet. (Isa. 65.) Der hl. Gregorius der Große, wo er von diesem Gegenstand redet, sagt: „Keine andere Himmel und keine andere Erde werden erschaffen, aber die nämlichen werden erneuert." (lib. 17. Moral. Job 5.) Diese Behauptung gründet sich auf die hl. Schrift. Der Psalmist zeigt dieses an im 101. Psalm in dem Vers 26, wo er von den Himmeln und von der Erde also redet: Im Anfang hast Du, o Herr, die Erde gegründet und die Werke deiner Hände sind die Himmel. Dieselben vergehen, Du aber bleibst, sie alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand veränderst Du sie, und sie werden verändert. Auch Salomon scheint uns zu versichern, daß alle Dinge, die Gott erschaffen, bleiben sollen. Er sagt: Ich lernte, daß alle Werke, die Gott thut, ewig dauern. (Ecc. 3, 14.) Hierüber bemerkt der hl. Gregorius der Große, und sagt: Sie werden vorübergehen ihrer gegenwärtigen Gestalt oder Aussehen nach, was aber ihre Wesenheit betrifft, werden sie bleiben für immer. (Job 15.) Die Worte des hl. Augustinus hierüber sind klar: Durch die Umwandlung der Dinge, sagt er, wird die Welt nicht gänzlich zu Grunde gehen oder vernichtet, — in ihrer Gestalt oder Form wird sie äußerlich umgewandelt werden, aber nicht in ihrem Wesen. (lib. 20. de Civ. 14.) Und dann sagt er wieder weitläufig: Die Gestalt der Welt wird vorübergehen durch den allgemeinen Brand; die Eigenschaften der vergänglichen Elemente, aus welchen unsere Welt bestehet, die unseren gebrechlichen Leibern angemessen waren, werden durch Feuer gänzlich zerstört werden, und das Wesen von diesen Elementen wird neue Eigenschaften erhalten, welche unseren unsterblichen Leibern

passend sein werden, und auf diese Weise wird die Welt, die mehr vollkommen gemacht ist, dem alsdann gebesserten Zustande des menschlichen Leibes angemessen sein. (Ibid.) Auf die nämliche Weise redet der hl. Justinus, der hl. Basilius, und andere heiligen Väter. Daher kann man schließen, daß unsere neue Welt, was ihr Wesen betrifft, die nämliche sein wird, aber ihre Eigenschaften werden gänzlich verändert sein, so daß sie nicht mehr dem menschlichen Leibe schädlich, den Sinnen lästig, oder den unzeitigen Veränderungen verderblich sein wird. Alle Theile werden glänzend, herrlich, den Sinnen gefällig erscheinen, und Glückseligkeit anzeigen. Diese neue Erde wird wie ein Paradies sein. Ob die oberen Himmel, wo die Sonne, der Mond und die Sternen sind, auch einer solchen Veränderung unterworfen sind oder nicht, ist unbekannt. Die Meinungen der Schreiber sind hierin getheilt.

Diese Umwandlung der Erde mit den Geschöpfen, die darauf sind, durch das Feuer am letzten Tage des allgemeinen Gerichtes, ist die dritte und vollständige Veränderung der Erde, seit der Erschaffung des Menschengeschlechtes. Die erste Veränderung geschah plötzlich nach der begangenen Sünde des Ungehorsams gegen den Allmächtigen. Das erste Menschenpaar, der Stamm des ganzen Menschengeschlechtes, von Gott erschaffen nicht geboren, wie sonst alle andere sind und sein werden bis zum Schlusse der Zeit, war von Gott in einem Lustorte gesetzt mit voller Seligkeit, und dem Tode nicht unterworfen. Sie begehen aber die Sünde, und kaum ist sie begangen, so tritt die Veränderung mit ihnen und mit der Erde und Erdengeschöpfen ein. Sie sehen sich selbst nackt und entblößet, sie schämen sich vor sich selbst, bedecken sich mit Feigenblättern, und verbergen sich unter die Bäume. Sie hören die Stimme des allmächtigen Schöpfers, sehen ihn aber nicht mehr wie zuvor. Gott, der Allmächtige, macht jetzt ihnen die Strafe bekannt, die sie sich durch die Sünde zugezogen hatten. Die Schlange, die verführt hat, ist hier verflucht, das erschaffene Weib, das einzige vom ganzen Menschengeschlechte, welches nicht geboren ist, ist da gestraft, und der ungeborne, aus Erde gebildeten, mit dem Odem des Lebens von Gott erschaffene Mann, ist nun dem Tode unterworfen, mit allen anderen auf Erden lebendigen Wesen. Gott sprach zu ihm, dem Adam: Weil du Gehör gegeben der Stimme deines Weibes und von dem Baume gegessen, von dem Ich dir geboten, iß nicht davon, so sei die Erde verflucht in deinem Werke; Dörner und Distel soll sie dir tragen, im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du zur Erde wiederkehrest, von der du genommen bist; denn du bist Staub, und sollst zum Staube wiederkehren. Und Gott trieb den Adam aus dem Lustgarten. (Gen. 3, 17. 24.) Dieses ist nun mit den damit verbundenen Folgen der

Sündenstrafen, die erste Veränderung der Geschöpfe Gottes auf Erden. Und die nicht glauben, müssen es fühlen. Durch Sünde kam der Tod in die Welt. Die zweite Veränderung oder Umwälzung der Erde, mit den darauf lebenden Wesen ist geschehen durch Sündfluth. Gott kündigte den Menschen die Strafe an, und sprach: Ich will den Menschen, den Ich geschaffen, von der Erde vertilgen, vom Menschen bis zum Vieh, vom Gewürm bis zu den Vögeln des Himmels. Und Er sprach zu Noe: Das Ende alles Fleisches ist vor Mir gekommen, die Erde ist mit Ungerechtigkeit erfüllet von ihnen, und Ich will sie mit der Erde verderben. Mache dir eine Arche von gezimmertem Holze, denn siehe, Ich will eine Wasserfluth über die Erde bringen und tödten alles Fleisch, in dem Odem des Lebens ist unter dem Himmel. (Gen. 6, 7.—17.) Hier ist die Strafe angekündiget, eine Strafe durch das Wasserelement, die den ganzen Erdkreis trifft, und ihn ganz reiniget, verändert und umstaltet. Noe aber gehorchte Gott, baute sich eine Arche, wie ihm Gott befohlen hatte, und daher fand er Gnade für sich und seine Familie vor dem Allmächtigen. Was in die Arche kam nach göttlicher Anordnung wurde gerettet vom Untergang, alles andere vom Menschen und Vieh, was auf Erden lebte und sich bewegte, ging im Wasser zu Grunde. Wie dieses geschah, zeigt uns die heilige Schrift klar und deutlich an mit folgenden Worten: Alle Brunnen der großen Tiefe brachen auf, und die Schleußen des Himmels thaten sich auf, und es kam ein Regen über die Erde her, vierzig Tage und vierzig Nächte. Und das Wasser nahm überaus zu auf Erden, und bedeckte alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel. Fünfzehn Ellen war das Wasser höher als die Berge, die es bedeckte. (Gen. 7, 11. 20.) Auf diese Weise ist die von dem Allmächtigen angekündigte Sündenstrafe vollzogen, und die Erde durch das Wasserelement umgestaltet und verändert. Denn Alles, was sich regte auf Erden, wurde vertilgt und starb. Nur die verschiedenen Geschlechtsarten der erschaffenen lebenden Wesen sind in der Arche mit dem Noe für die folgenden Zeiten vorbehalten. Ueber dieß ist sonst Alles verändert. Die Erde bekommt da ein anderes Aussehen durch diese unermessene Wasserfluth, und trägt noch jetzt Kennzeichen in sich davon, wie z. B. auf hohen Hügeln und Bergen, wo nie Flüsse geflossen, aufgehäufte und mit Gewalt zusammengeführte Kieselsteine und Wassersand, tief in der Erde, und unter der Erde Klafter tief, mit Gewalt umgestürzte lange und dicke Bäume, wie in Irland und anderen Gegenden zu finden sind; große und ungeheuere, tief in der Erde liegende Thiergerippe, wie in Amerika ꝛc. Auch die Ungläubigen selbst, welche nichts als die Natur erforschen, müssen offen gestehen, daß die Erde große und furchtbare Umwälzungen gehabt habe.

Der Same der verschiedenen Arten von den lebenden Geschöpfen ist zwar zur Fortpflanzung für eine bestimmte Zeit aufbewahrt, aber doch durch den allmächtigen Schöpfer verändert. Vor dieser Zeit waren Riesen auf der Erde, nach dieser Zeit sind es keine. Vor der Sündfluth lebten die Menschen auf Erden, achthundert und über neunhundert Jahre, wie zu sehen ist in der hl. Schrift, nach der Sündfluth aber ist das menschliche Leben auf Erden achtzig Jahre, und das höchste hundertundzwanzig, was selten geschieht. Vor der Sündfluth gab es keinen Regenbogen, und auch kein Regen fiel vom Himmel, sondern die Erde wurde bloß vom Thau befeuchtet; nach der Sündfluth aber erschafft Gott, der Allmächtige, den Regenbogen, zum Zeichen seines Bundes mit den Menschen und sagt: Dieses ist das Zeichen des Bundes, den Ich zwischen Mir und euch errichte, und für jede lebende Seele, die bei euch ist, auf ewige Geschlechter. Meinen Bogen will Ich in die Wolken setzen, und er soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen Mir und der Erde. Und wenn Ich den Himmel mit Wolken überziehen werde, soll mein Bogen in den Wolken erscheinen. (Gen. 9, 12. 14.) Hier können wir also sehen, daß die Erde mit den darauf lebenden Geschöpfen durch die Strafe der Sündfluth von dem allmächtigen Gott einer großen Veränderung unterworfen war. Diese geschah durch Wasser zur Strafe der Sünde, zu einer Zeit, wo die menschliche Bosheit und Verderbtheit die höchste Spitze erreicht hatten. Sie ist die zweite allgemeine Strafe und Veränderung auf Erden. Die dritte kommt jetzt, wie wir vorher gesehen haben, in der von Gott bestimmten Zeit, sie ist uns von dem Allmächtigen für unsere Warnung angekündiget, und wird nicht durch Wasser, sondern durch Feuer vollzogen werden, weil das Feuer die Strafe der Sünden der Gottlosen sein wird für immer und ewig. Diese dritte Umwandlung der Erde mit den Geschöpfen durch das allgemeine Gericht über das ganze Menschengeschlecht, von dem erschaffenen Adam bis zu dem letzten Menschen, der geboren worden ist, wird die letzte Veränderung sein für die Menschen, die erschaffen sind, um Gott ewig zu erkennen; denn hier wird ihnen Lohn oder Strafe nach Verdiensten und Unverdiensten beigemessen, und Lohn und Strafe, wie sie im Leben auf Erden es verdient haben, werden mit ihnen ewig dauern und bleiben. Hier erfüllen sich die Worte der hl. Schrift, wo es heißt: Alle Werke, die Gott that, dauern ewig. (Ecc. 3, 14.) Sie gehen vorüber dem Aussehen nach in der Zeit, die aufhöret, und bleiben dann ewig der Wesenheit nach, die nicht aufhört.

Wo aber der hl. Johannes in dem 21. Kapitel im ersten Verse sagt: Ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde waren vergangen, da bemerkt

er insbesondere das Meer mit den Worten: Und das Meer ist nicht mehr; dieses bezieht sich auf die Flüssigkeit des Wassers, welches durch das Feuer vielleicht ganz aufgetrocknet ist, wodurch dann seine Bestandtheile fest geworden sind, und mit der übrigen erneuerten Erdkugel im nämlichen Zustande vereinbaret. Auf diese Weise wird das Meer nicht mehr sein, weil es zu keinem Gebrauche mehr ist. Diese gänzliche Unterdrückung des Meeres kann Ursache sein, warum der Engel, dessen Füße wie Feuersäulen waren, wo er das Ende der Welt ankündigte, mit dem rechten Fuße auf dem Meere stand, und mit dem linken auf dem Lande, (Apoc. 10, 1. 2.) der rechte Fuß hier zeigt mehr Macht oder Stärke an, um Wasser durch Feuer zu verzehren, als Land, weil das Wasser dem Feuer viel mehr zuwider ist, als Land.

Die äußere sichtbare Gestalt der Natur ist jetzt gänzlich verändert, und die neuen Himmel und die neue Erde haben sich formirt, und dann sagt der hl. Johannes weiters im Kap. 21.

V. 2. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, herabsteigen von Gott aus dem Himmel, zubereitet, wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist.

Hier fängt unser Prophet eine neue Periode an, und diese ist die Periode der Ewigkeit. Der hl. Johannes hat bis dahin im regelmäßigen Laufe die Geschichte der christlichen Kirche berichtet, von ihrem Ursprunge an bis da, wo sie mit der Zeit und der Zerstörung der Welt vorüber ging. Er bleibt aber da nicht stehen, sondern einem Adler gleich, führt er uns mit einem neuen Flug zu den Regionen der Ewigkeit, und zeigt uns einen Abriß des glorreichen Zustandes der Seligen, im welchem sie sind in dieser nie endenden Periode. Hier fängt er an den Bericht dieser neuen Periode, und aus diesem Grunde sagt er nicht bloß einfach hin, ich sah, was er sonst durchgehends gethan hat, sondern, ich, Johannes, sah, auf gleiche Weise, wie er den ersten Theil seiner Geschichte angefangen hat, mit den Worten, ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse . . . war im Geiste am Tage des Herrn, ꝛc. (Apoc. 1, 9.) Von dem, was wir gesehen haben, scheint es, daß die Prophezeiung des hl. Johannes beinahe nur auf die Geschichte der christlichen Kirche sich beschränkte, aber daß er dem ungeachtet über diese Grenzen ging, in dem Umstande, wo er uns das allgemeine Gericht über das Menschengeschlecht berichtet. Auf gleiche Weise fängt er jetzt an, den himmlischen triumphirenden Zustand der ganzen Kirche Gottes, das ist, von der ganzen Gemeinde der Heiligen. Wir müssen aber hier bemerken den Plan, den er befolgt, dieser bestehet in dem, daß er die Heiligen in zwei Gesellschaften oder Versammlungen sieht. Die erste Versammlung ist die der Heiligen, welche in den Zeiten vor dem Christenthum gelebt

haben, und welche dem allmächtigen Gott in der Einigkeit der Gottheit angebetet. Die zweite Gemeinde ist die aller christlichen Heiligen, welche Gott anbeteten in der Dreieinigkeit der Personen, das ist, ein Gott, aber drei Personen in der Gottheit. Nach dieser gemachten Bemerkung nehmen wir jetzt den Text wiederum auf. Kapitel 22.

V. 2. Und ich, Johannes, sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, herabsteigen von Gott aus dem Himmel, zubereitet, wie eine Braut für ihren Bräutigam geschmückt ist.

V. 3. Und ich hörte eine starke Stimme vom Throne, die sprach: Siehe die Hütte Gottes bei den Menschen, er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er, Gott selbst mit ihnen wird ihr Gott sein.

V. 4. Und Gott wird alle Thränen von ihren Augen abwischen, der Tod wird nicht mehr sein, noch Trauer, noch Klage, noch Schmerz wird mehr sein, denn das erste ist vergangen.

V. 5. Und er sprach, der auf dem Throne saß: Siehe, ich mache Alles neu.

Diese heilige Stadt, dieses neue Jerusalem, welches von Gott aus dem Himmel herabsteigen gesehen worden ist, und so geziert und glänzend erscheint, wie eine geschmückte Braut, um ihren Bräutigam zu begegnen, ist der Himmel, oder die glorreiche und glückliche Wohnung aller Heiligen, die vor Christi existirt, oder die gelebt haben unter dem Natur- und dem Mosaischen Gesetze; und es ist neu in Bezug auf das frühere Jerusalem, welches ihre Wohnung war auf Erden. Dieses himmlische Jerusalem kann man deßhalb das patriarchalische und das jüdische Jerusalem nennen. Die neue Stadt der Seligen ist von Gott aus dem Himmel zu der neuen Erde herabkommend gesehen, wo sie stehen bleibt, um zu zeigen, daß der neue Himmel und die neue Erde verbunden sind, und daß der Himmel da ist, wo Gott sich sehen läßt. Um den außerordentlichen Grad des Lichtes auszudrücken, mit welchem diese himmlische Stadt beleuchtet sein wird, sagt Isaias: Dann scheint das Licht des Mondes gleich dem Sonnenlicht, und das Sonnenlicht scheint siebenfach gleich dem Lichte von sieben Tagen, zur Zeit, wenn der Herr die Wunde seines Volkes verbunden hat. (30, 26.) Die Ausdrücke, welche im Vers 3 folgen: Siehe die Hütte Gottes bei den Menschen, er wird bei ihnen wohnen, gehören anschaulich zu den jüdischen und patriarchalischen Zeiten, und kommen oft vor in dem alten Testamente, und in den alten Propheten; dieses zeigt an, daß es das patriarchalische und jüdische himmlische Jerusalem ist. Die heiligen Einwohner dieser Stadt werden beglückt mit vollkommener Seligkeit durch die Gegenwart Gottes, der bei ihnen wohnt, und werden nicht mehr weder etwas zu leiden, noch irgend eine Trübsal zu erdulden haben. Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, der Tod wird nicht mehr sein, weder Trauer, noch

Klage, noch Schmerz wird mehr sein; denn das erste ist vergangen. Und Er sprach, der auf dem Throne saß: Siehe Ich mache Alles neu. Der Prophet Isaias hat beinahe das nämliche gesagt, wie zu sehen ist im Kap. 25. V. 8.: Er verschlinget den Tod auf ewig, und Gott, der Herr, wischt ab die Thränen von jedem Antlitz, und nimmt die Schmach seines Volkes weg von der ganzen Erde. Und siehe, sagt Gott durch den nämlichen Propheten in einer anderen Stelle, Ich schaffe neue Himmel und eine neue Erde, und dessen was vorher war, wird man nicht gedenken, noch wird es kommen in den Sinn. Aber freuen und frohlocken sollet ihr ewiglich über das, was Ich schaffe, denn siehe, Ich schaffe Jerusalem zum Jubel, und sein Volk zur Freude. Ich will frohlocken in Jerusalem, und Mich freuen in meinem Volke; nicht soll fürder darin gehört werden die Stimme des Weinens und die Stimme des Klagens. (10, 17.) Der Allmächtige macht Alles neu für diese Seligen, ein neues Jerusalem, oder einen neuen Wohnort der Seligkeit, einen neuen Zustand der Existenz, welcher von dem in dieser Welt ganz verschieden sein wird; denn Alles wird neu gemacht, neue Glückseligkeit, neue Herrlichkeit und neue Freude. Hierauf sagt der hl. Johannes weiters:

V. 5. Und er sprach zu mir: Schreibe, denn dieß sind wahrhaftige und gewisse Worte.

Hier ist die Bestätigung des Allmächtigen; Er gibt Zeugniß zu der Wahrheit von dem, was gesagt worden ist von der Glückseligkeit und der Herrlichkeit der jüdischen und patriarchalischen Kirche im Himmel, und Er bekennt in der Ausführung der Verheissungen getreu zu sein.

V. 6. Und er sprach zu mir: Es ist geschehen, ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende.

Der Allmächtige spricht wieder, und sagt: Es ist geschehen, die Zeit hat aufgehört, und die Ewigkeit angefangen. Ich bin A und O, der Anfang und das Ende; Ich baute das Weltall, Ich zerstörte es, und erneuerte es nach meinem Gefallen. Alle Menschen erhielten von Mir ihre Existenz, und zuletzt kehrten Alle zu Mir zurück, um belohnt oder gestraft zu werden. Ich rief die Patriarchen, und Ich erwählte die Juden; Ich war ihr Gott, und der Gott aller Gerechten zu jenen Zeiten, und Ich werde ihr Gott und ihr Lohn sein in alle Ewigkeit. Und dann sagt der Allmächtige:

V. 6. Dem Durstenden will ich geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

V. 7. Wer überwindet wird dieses erhalten, und ich will ihm Gott sein, und er wird mir Sohn sein.

Jenen, sagt Gott, welche nach dem Wasser des Lebens dürsten, und die ein Verlangen nach der himmlischen Seligkeit haben, und

suchen, sich derselben würdig zu machen, werde Ich sie geben, und meine Gabe wird umsonst sein, weil menschlicher Verdienst niemals der Belohnung gleichkommen kann, die Ich gebe, auch gibt es kein menschliches Verdienst ohne den Beistand meiner Gnade.

Ich werde ihnen zu trinken geben von diesem Wasser des Lebens bis zum Ueberflusse, und sie überflüssig erfüllen mit der süßen Zufriedenheit, die allen Begriff übersteigt. Sie werden trunken werden vom Ueberflusse deines Hauses, und mit dem Strome deiner Wonne wirst Du sie tränken. (Ps. 35, 9.) Und wer immer überwindet, das heißt, wer muthig für den wahren Glauben gefochten hat, und sich frei erhalten vom Götzendienst, von Ungerechtigkeit und von den Werken der Gottlosigkeit, und gewandelt in der Beobachtung meiner Gebote, der wird wohnen in dieser Stadt, in dieser Wohnung der Unsterblichkeit, und besitzen für immer das unaussprechliche Glück der Seligkeit, die da überfließet, und Ich will ihm sein Gott sein, und er mein Sohn. Von dieser Art wird der glückliche Zustand der muthigen und eifrigen Diener Gottes sein.

V. 8. Den Verzagten aber, den Ungläubigen, den Greuelhaften, den Mördern, den Hurern, den Zauberern, den Götzendienern, und allen Lügnern wird ihr Antheil werden im Pfuhle, der mit Feuer und Schwefel brennt, welches der Andern Tod ist.

Hier ist der Bericht geschlossen von dem künftigen Zustande jenes Theiles des Menschengeschlechtes, welches vor Christi Geburt auf Erden gelebt hat, und jetzt führt uns der hl. Johannes zu einer neuen Anschauung.

V. 9. Und es kam einer der sieben Engel, welche die sieben Schalen hatten, voll der sieben letzten Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm, ich will dir die Braut zeigen, die Braut des Lammes.

V. 10. Und er führte mich im Geiste auf einen großen, hohen Berg, und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, welche von Gott aus dem Himmel herabstieg.

V. 11. Sie hatte die Klarheit Gottes, und ihr Licht war gleich einem köstlichen Steine, wie Jaspisstein, wie Crystall.

Hier ist es uns gestattet in der Ferne zu schauen das himmlische Jerusalem oder die Wohnung der Seligkeit von den christlichen Heiligen. Der Grund des Unterschiedes von den zwei Jerusalem rühret her nicht bloß von der unabänderlichen Regel des Propheten, die nämliche Sache nicht zu wiederholen, sondern auch von der bezüglichen Beschreibung dieser zwei Jerusalem. Das erste, welches wir vorher gesehen, stimmt überein mit der Natur und Termen des Bundes Gottes mit dem Menschengeschlechte in Bezug auf die Zeiten vor dem Christenthum, und dieses letzte Jerusalem ist besonders bezeichnet durch die Benennung, als die Braut und das Weib des Lammes, welches klar die christliche Kirche

bezeichnet. Die Anschauung von dieser Wohnung der himmlischen Seligkeit ist dem hl. Johannes dargeboten von einem der sieben Engel, welche die sieben Schalen hatten, voll der sieben letzten Plagen; es geziemte sich, daß die Belohnungen der Gerechten sollten verkündiget werden durch die nämlichen Engel, welche vorher die Schalen des göttlichen Gerichtes über die Gottlosen ausgegossen hatten. Diese Schalen gehören der christlichen Kirche allein. Der hl. Johannes ist im Geiste bis zu der Spitze eines großen und hohen Berges geführt, damit er über die hohe Mauer sehen könne die große Stadt, das heilige Jerusalem der christlichen Heiligen, welches er herabsteigen sieht aus dem Himmel von Gott, um zu ruhen auf der Erde. Es ist voll der Klarheit und Herrlichkeit Gottes, und sein Licht ist scheinend, wie der Glanz eines feinsten, kostbarsten Edelsteines, und dem Auge so lieblich wie das schönste durchsichtigste Grün eines Jaspissteines.

V. 12. Sie hatte eine große, hohe Mauer mit zwölf Thoren, auf den Thoren zwölf Engel, und Namen darauf geschrieben, welches die Namen der zwölf Stämme der Kinder Israels sind.

V. 13. Von Morgen drei Thore, von Mitternacht drei Thore, von Mittag drei Thore, von Abend drei Thore.

Diese himmlische Stadt ist umgeben mit einer großen und hohen Mauer, und hat zwölf Thore, drei gegen Osten, drei gegen Westen, gegen Norden drei und gegen Süden drei. Sie sind bewacht von zwölf Engeln auf gleiche Weise wie ein Engel gesetzt ward, den Eingang zu dem irdischen Paradiese zu bewahren, und auf jedem Thore ist der Name von einem der zwölf Stämme der Kinder Israels geschrieben, weil von ihnen zuerst die christliche Kirche gebildet, wodurch sie die Anführer oder gleichsam ein Thor zum Eingang für alle nachfolgenden Christen wurden.

V. 14. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Grundsteine, und darauf waren die zwölf Namen der Apostel des Lammes.

Die Mauer ruht auf zwölf aufeinander gesetzte Grundsteine, worauf die einzelnen Namen der zwölf Apostel des Lammes geschrieben stehen; sie sind nach Christo, die Grundsteine seiner Kirche.

V. 15. Und der mit mir sprach, hatte ein goldenes Meßrohr, daß er die Stadt und ihre Thore und die Mauer messe.

V. 16. Und die Stadt war in das Gevierte gebaut, ihre Länge so groß als ihre Breite, und er maß die Stadt mit dem goldenen Maßstabe zu zwölftausend Stadien, und ihre Länge, Höhe und Breite sind gleich.

V. 17. Und er maß ihre Mauer zu hundertvierundvierzig Ellen nach Menschenmaß, nach welchem der Engel sich richtete.

Der Engel, welcher dem hl. Johannes diese Dinge zeigt und sie erklärt, maß mit einem goldenen Maßstabe die Stadt, und sie war ein vollständiges Viereck, und der ganze Umfang hatte zwölf-

tausend Stadien, das ist, fünfzehnhundert Meilen. Die Mauer von jeder Seite des Vierecks hatte also dreitausend Stadien, oder dreihundertundfünfundsiebenzig Meilen in der Länge, was höchst wunderbar ist, und sie ist eben so hoch als lang, so daß das ganze Gebäude der Stadt ein vollständiges Kubik ist, die Länge, die Höhe, und die Breite davon sind gleich, jede hat dreihundertundfünfundsiebenzig Meilen. Das ist in der That eine erstaunliche Stadt, aber Christus unser Erlöser sagt: Im Hause meines Vaters sind viele Wohnungen. (Joh. 14, 2.) Diese ausgedehnte Wohnung zeigt an, wie wir hoffen, die große Menge der seligen Christen. Auf gleiche Weise maß der Engel auch die Dicke der Mauer, und fand, daß es war hundertvierundvierzig Ellen, oder zweihundert und sechszehn Fuß; eine Elle nach Menschenmaß ist vor dem Ellbogen bis zu dem äußersten Ende der Hand, und mißt beinahe einen Fuß und einen halben bei einem mittelmäßigen Menschen ist dieses das Maß, welches der Engel hier gebraucht hat.

V. 18. Und der Bau ihrer Mauer war aus Jaspis, die Stadt selbst aber war reines Gold gleich reinem Glase.

Nachdem nun der hl. Johannes die Ausdehnungen dieser großen Stadt, den Grund und den Bau derselben beschrieben hat, fährt er fort und gibt uns einen Bericht von den Materialien, aus welchen das Ganze gebaut ist. Diese sind die Reichsten, die man sich vorstellen kann. Die Mauer ist von köstlichem grünen Jaspissteine, die schönste und angenehmste Farbe für das Auge, gebaut. Die Stadt selbst, wodurch, wie wir glauben, die Gebäude der Stadt gemeint sind, ist ganz vom reinsten Golde gebaut und ist durchsichtig wie Glas oder Crystall.

V. 19. Und die Grundsteine der Stadtmauern waren mit allerlei Edelsteinen geschmückt. Der erste Grundstein war ein Jaspis, der zweite ein Saphir, der dritte ein Chalcedon, der vierte ein Smaragd.

V. 20. Der fünfte ein Sardonich, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrysolit, der achte ein Beryll, der neunte ein Topas, der zehnte ein Chrysopras, der elfte ein Hyazinth, der zwölfte ein Amethyst.

Die zwölf Grundsteine, welche die Mauer der Stadt tragen, sind geschmückt mit den schönsten, glänzendsten und kostbarsten Steinen, die hier besonders beschrieben sind. Weil die Namen der zwölf Apostel auf ihnen eingeschrieben sind, wie es oben im 14. Verse angezeigt ist, so tragt vielleicht jeder Stein die Eigenschaften in Bezug auf die besonderen Gaben des Apostels, dessen Namen darauf geschrieben ist. Doch ist dieses nicht ausgedrückt.

V. 21. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen, jegliches Thor war aus einer Perle: und die Gassen der Stadt reines Gold, wie durchscheinendes Glas.

Die zwölf Thore der Stadt in ihren Pfosten, und in ihrem äußeren Bau und Verzierungen sind von eben so vielen schönen

Perlen gemacht, jedes Thor ist eine Perle, und jeder Eingang besteht aus einer einzigen Perle. Und die Straßen der Stadt in ihrem ganzen Umfange und der ganzen Ausdehnung sind gepflastert mit reinem Golde, durchsichtig wie Crystall. Nichts kann in der That von uns Menschen reicher, schöner und kostspieliger vorgestellt werden.

V. 22. Einen Tempel sah ich nicht darin, denn ihr Tempel ist der Herr, der allmächtige Gott und das Lamm.

V. 23. Und die Stadt bedarf weder der Sonne noch des Mondes, daß sie leuchten in ihr, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.

Diese himmlische Stadt bedarf keines Tempels, der allmächtige Gott und das Lamm wohnen anstatt des Tempels da; sie sind den seligen Einwohnern immer gegenwärtig; diese sehen Gott und ihren Erlöser von Angesicht zu Angesicht, und opfern Ihnen gleich ihre Anbetung. Weder das Licht der Sonne noch des Mondes ist da gebraucht, die Stadt ist immer beleuchtet durch die Herrlichkeit und den scheinenden Glanz der Gottheit, die da ist, anstatt der Sonne, und das Lamm selbst ist hier die große Leuchte anstatt des Mondes. Die nämlichen glorreichen Vollkommenheiten dieser Stadt sind uns auch angegeben mit gleichen Farben durch den Propheten Isaias, wo er sagt: Nicht wird dir hinfort die Sonne zum Lichte bei Tage sein, noch der Glanz des Mondes dir scheinen, sondern der Herr wird dein ewiges Licht sein, und dein Gott deine Herrlichkeit. (60, 19.)

V. 24. Und die Völker werden in ihrem Lichte wandeln, und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit und Ehre in sie bringen.

Die Einwohner, welche diese Seligkeit genießen, werden aus allen Völkern, die das christliche Gesetz gehabt haben, erwählt werden. Und die Könige der Erde, welche treu Christo, dem König aller Könige, gedient haben, werden da opfern dem Allmächtigen und dem Lamme ihre Anbetung, und am Fuße des Thrones ihre Ehren und Kronen niederlegen.

V. 25. Ihre Thore werden am Tage nicht geschlossen, denn Nacht wird nicht daselbst sein.

V. 26. Und man wird die Ehre und Herrlichkeit der Völker in dieselbe bringen.

Die Thore der Stadt werden immer offen bleiben, weil da keine Gefahr ist von Feinden und Unruhen. Auch ist da weder Finsterniß noch Dunkelheit, das Licht, welches von Gott dem Lamme ausgeht, ist immer gleich hell leuchtend und unauslöschbar. Aus jedem Range und Stande von allen Völkern der Erde werden da Einige gefunden werden, die dem allmächtigen Gott zum Opfer bringen ihre Herrlichkeit und Ehre, das heißt, ihren Reichthum,

ihre Würden und alles Glück, welches sie hatten in ihrer Lebenszeit. Diese Dinge, sagt uns auch der Prophet Isaias, welcher immer mit Begeisterung von Christo und seinem Reiche redet: Und deine Thore, so spricht der Prophet, werden stets offen stehen, Tag und Nacht nicht geschlossen werden, daß der Heiden Macht zu dir gebracht und ihre Könige herzugeführt werden. (Is. 60, 11.)

V. 27. Nichts Unreines wird in dieselbe eingehen, noch was Greuel übet und Lüge, sondern nur die, welche im Lebensbuche des Lammes eingeschrieben sind.

Die Heiligkeit des Ortes ist von solcher Art, daß Nichts, was unrein ist, Nichts, was befleckt ist mit dem Gräuel der Abgötterei, mit Ungerechtigkeit, mit Lügen oder Betrug oder mit irgend einer anderen Art der Lasterhaftigkeit, kann da hineingehen. Es ist eine Wohnung der Seligkeit für Jene allein, deren Namen im Buche des Lebens vom Lamme geschrieben sind, das ist, für diese allein, welche berufen und erwählt worden sind vom Lamme, und die er in seinem Buche eingeschrieben hat. Solche wiederholte Ausdrücke beweisen, daß die hier beschriebene Stadt ist das christliche Jerusalem.

Im 22. Kapitel der Apocalyps sagt der hl. Johannes:

V. 1. Und der Engel zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, glänzend wie Crystall, der vom Throne Gottes und des Lammes hervorkam.

V. 2. In Mitte ihres Platzes und von beiden Seiten des Stromes war der Baum des Lebens, der zwölf Früchte trägt, jeden Monat seine Frucht, und die Blätter des Baumes dienten zur Gesundheit der Völker.

Durch diesen himmlischen Wohnort lauft ein Fluß von lebendigem Wasser, glänzend wie Crystall, welcher hervorkommt von dem Throne Gottes und des Lammes. Auf beiden Seiten des Ufers von diesem Strome, wie er lauft durch die Mitte des Ortes, wachst der Baum des Lebens, welcher zwölf verschiedene Früchte trägt, in jedem Monat trägt er eine Frucht; die Speise davon ernähret die Einwohner, erhaltet ihre Leiber frei von aller Verwesung und bewahrt sie in voller Lebenskraft ohne die geringste Veränderung für alle Ewigkeit. Die Blätter dieses Lebensbaumes haben eine Kraft zu heilen, oder den Leib zu schützen gegen jeden Anfall von Schwäche und Krankheit. Ein Sinnbild von diesem war der Baum des Lebens im Paradiese. Von dieser Frucht essen und trinken die himmlischen Bewohner die Unsterblichkeit.

V. 3. Und nichts Verfluchtes wird mehr sein, sondern der Thron Gottes des Lammes wird in ihr sein, und seine Knechte werden ihm dienen.

V. 4. Sie werden sein Angesicht sehen, und seinen Namen an ihren Stirnen tragen.

In dieser seligen Wohnung wird kein Fluch mehr sein, da wird keine Gefahr mehr sein den Zorn Gottes oder seine Strafen erfahren zu müssen. Er und das Lamm werden den Thron in der

Mitte von ihnen haben, um sie zu erfreuen mit ihrer liebevollen Gegenwart für immer und ewig; während sie mit unbegrenzter Liebe ihre Anbetung und Danksagung darbringen. So werden die Heiligen Gott sehen von Angesicht zu Angesicht, und genießen den Besitz von Ihm mit unaussprechlicher und nie endender Freude. Und sie werden tragen an ihren Stirnen seinen Namen, das ist, den Namen Gottes und des Lammes, in einem Namen ausgedrückt, weil beide nur ein Gott sind, und auf diese Weise werden sie ein ehrenvolles und unterscheidendes Zeichen haben, daß sie getreue Diener Gottes und des Lammes waren. Wir können hier in diesen und anderen Stellen der Apocalyps bemerken, daß der hl. Johannes, wo er Gott und das Lamm zusammen nennt, immer darauf fortfährt von Ihnen in der einfachen Zahl zu reden, um die Einheit der Gottheit zu zeigen.

V. 5. Und Nacht wird keine mehr sein, und man wird nicht bedürfen des Lichtes einer Lampe, oder des Lichtes der Sonne, denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden regieren in alle Ewigkeit.

Wir haben gesehen, daß in dem 23. u. 25. Verse des 21. Kapitels der Offenbarung beinahe die nämlichen Dinge über die Stadt gesagt worden sind, welche hier verheißen sind den Einwohnern, welche niemals mehr werden beläftiget werden durch die Umwechslung des Tages und der Nacht; denn sie werden sich erfreuen eines ewigen Tages. Sie werden nicht bedürfen der Sonne, der Lampe, oder irgend eines anderen erschaffenen Lichtes, denn der Allmächtige selbst wir sie erleuchten mit der Herrlichkeit und dem Glanze seiner Gottheit, und sie werden herrschen mit Ihm in einem Ozean der Glückseligkeit für immer und ewig.

Auf diese Weise haben wir nun gesehen eine volle Beschreibung des himmlischen Jerusalems, das ist, des triumphirenden Zustandes der Kirche Jesu Christi, der, wenn er einmal anfängt, ewig dauern wird. Die Heiligen werden da erfüllt werden mit allen Vergnügungen, die ihnen angemessen sind, und sie glücklich machen können an Leib und Seele. In dem Maße, wie diese beiden Theile, welche ein menschliches Individuum bilden, in der Welt die Ehre Gottes werden befördert haben, werden sie auch beide ihre bezüglichen Gegenstände haben der Freude und der Glückseligkeit. Man muß aber doch hier bemerken, daß, obschon unsere Erklärung meistens buchstäblich war, wir doch nicht bestimmen können, wie weit die erhabene Beschreibung der himmlischen Stadt von dem Propheten zu verstehen ist im buchstäblichen Sinne, und wie weit im allegorischen Sinne. Mit Gewißheit wissen wir, daß die Glückseligkeit der Heiligen vollkommen sein wird, es ist aber dem Menschen nicht erlaubt die Sonderheiten des künftigen Zustandes zu untersuchen, denn der Apostel Paulus sagt dieses deutlich zu den Corinthern:

Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben. (1. Cor. 11, 9.)

Zum Schlusse aber sagt der hl. Johannes:

V. 6. Und er sprach zu mir: Das sind ganz gewisse und wahrhaftige Worte.

Hier ist das Siegel gesetzt auf den ganzen vorgehenden Bericht von dem himmlischen Jerusalem. Der Engel gibt Zeugniß, daß es ist vollkommen wahr und getreu, oder daß es unfehlbar geschehen werde, weil Gottes Wort und Verheissung nicht fehlen können. Dieser Schluß ist immer jenen Theilen der prophetischen Weissagung beigesetzt, welche von dem letzten Zustande des Menschen handeln, nämlich einer glückseligen Ewigkeit.

Dann ist es hinzugesetzt:

V. 6. Und der Herr, der Gott der Geister der Propheten hat seinen Engel gesandt, seinen Knechten zu zeigen, was bald geschehen soll.

Das ist, Gott, welcher die Propheten erleuchtet, oder welcher der Urheber aller Prophezeihung ist, hat sich herabgelassen, seinen Engel, den hl. Johannes den Täufer zu senden, um seinen Knechten die vorgehende Weissagung der Apocalyps anzuzeigen, wie es gleich im Anfang der Offenbarung schon gesagt worden ist. Hier scheint die prophetische Geschichte der Kirche Jesu Christi zu enden. Beschrieben haben wir sie gesehen in ihrem Ursprung, in ihrem Fortlaufe, und in ihren Hauptereignissen, welche auf sie einen Bezug hatten. Der ganze Lauf ihrer Existenz und ihrer Handlungen war sehr zweckmäßig in sieben Zeiten eingetheilt, die letzte von diesen sieben Zeiten zeigt sie im Himmel triumphirend und gekrönt mit unsterblicher Herrlichkeit an.

XIV. Paragraph.

Der übrige Theil der Offenbarung enthaltet einige sehr nützliche Ermahnungen, welche unsere Aufmerksamkeit ansprechen, und mit diesen ist das Buch geschlossen.

In der Offenbarung heißt es im 22. Kapitel:

V. 7. Und siehe, ich komme bald! Selig, wer die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt.

Hier redet Christus selbst: Siehe, ich komme bald, diese Dinge auszuführen, welche in dieser Prophezeihung mitgetheilt worden sind; deßwegen ist jener selig, welcher die Worte dieser Weissagung in diesem Buche bewahrt, oder welcher Acht gibt auf das, was in diesem Buche enthalten ist, und aus den wichtigen Ereignissen, die darin beschrieben sind, Warnung und Lehre nimmt. Diese näm-

lichen Ermahnungen sind uns gleich im Anfange gegeben worden, wo es im 3. Verse heißt: Selig, wer da lieset und höret die Worte dieser Weissagung, und bewahret, was darin geschrieben steht, denn die Zeit ist nahe. Hier ist ein wiederholter Beweis der außerordentlichen Wichtigkeit dieses Buches:

V. 8. Und ich, Johannes, bin es, der dieses gehört, und gesehen hat.

Hier redet der heilige Johannes und sagt: Ich, Johannes, bin die Person, die gehört und gesehen hat alle diese Dinge. Durch diese Erklärung gibt er Zeugniß, daß er von dem Engel die ganze Weissagung empfangen habe. Und dann fährt er fort, und sagt: Und nachdem ich es gehört und gesehen, fiel ich nieder anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir dieses zeigte.

V. 9. Aber er sprach zu mir: Siehe zu, daß du es nicht thuest, denn ich bin dein und deiner Brüder, der Propheten, Mitknecht, und derer, die die Worte der Weissagung dieses Buches halten. Gott bete an.

Der hl. Johannes will, wie er schon vorher gethan hatte (19, 10.) dem Engel, das ist, dem hl. Johannes dem Täufer, welcher ihm diese Dinge gezeigt hat, aus Dankbarkeit seine Anbetung darbringen. Der Engel nimmt sie aber nicht an und sagt ihm: er solle seine Anbetung und Danksagung Gott darbringen, welcher der Ursprung und Geber aller Weissagung sei. Ueberdies zeigt der Engel deutlich an, daß er keinen Anspruch habe auf den Dank des Apostels, und er sei auch nicht von höherer Natur als der Apostel; indem er ihm sagt, daß er sein Mitknecht sei, und er sei nämlich ein Mitknecht derer, welche die Worte der Weissagung dieses Buches halten, das ist, ein Mitknecht aller rechtgläubigen Christen vom Anfange der Kirche Jesu Christi bis zu dem Ende der Zeit.

V. 10. Und er sprach zu mir: Versiegle nicht die Worte der Weissagung dieses Buches, denn die Zeit ist nahe.

Hier sagt der Engel oder Christus selbst zu dem hl. Johannes: Versiegle die Worte der Weissagung dieses Buches nicht; lasse das Buch offen, damit ein Jeder, der lesen könne, und berichtet sei über den Inhalt, die Zeit ist nahe, wo die Erfüllung der Weissagung anfängt, oder die schon allbereits angefangen hat, und fortdauert aufeinander zu folgen, bis Alles erfüllt sein wird.

V. 11. Wer beschädiget, beschädige mehr, wer unrein ist, werde noch unreiner, wer gerecht ist, werde noch gerechter, und wer heilig ist, werde noch heiliger.

Das heißt, die Ungerechten und Gottlosen, die hartnäckig so sind, mögen eilen, ihre Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit vollzumachen, die Gerechten aber und Heiligen sollen suchen, sich zu verhalten und zuzunehmen auf dem Wege der Heiligkeit und Vollkommenheit, denn

V. 12. Siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, einem Jeden nach seinen Werken zu vergelten.

Siehe, sagt Christus, Ich werde sie bald auffordern durch das Gericht des Tages vor Mir zu erscheinen, und werde ihnen nach Verdiensten vergelten, und die Gottlosen werde Ich in der Strenge der Gerechtigkeit strafen nach dem Maße ihrer Gottlosigkeit. Lasset uns also bereit sein, Gericht und Strafe kommen. Selig, wer im Glauben durch gute Werke in der Gnade Gottes wandelt, und sich vorbereitet für das Gericht. Der Lohn des Glaubens und der Tugenden wartet da auf ihn.

V. 13. Ich bin das A und O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende.

Hier eignet sich Christus die nämlichen göttlichen Eigenschaften an, welche von dem allmächtigen Gott angenommen waren im 21. Kapitel 6. Vers. Christus sagt da: Ich bin der Anfang und das Ende. Ich existirte vor aller Ewigkeit, und werde in alle Ewigkeit existiren. Ich bin der Schöpfer des ganzen Weltalles, der Erhalter desselben, und werde ihm ein Ende setzen. Ich bin der Erste und der Letzte, wie Er vorher (1, 17.) gesagt hat: Ich bin von dem Menschengeschlechte, die Menschen sterben und kehren zum Staube. Ich aber lebe immer und ewig. Ich bin der erste Gründer der neuen Kirche auf Erden, und Ich werde der Letzte, und die ewige Belohnung von ihr sein.

V. 14. Selig, die ihre Kleider im Blute des Lammes waschen, daß sie Macht erhalten zum Baume des Lebens und durch die Thore eingehen in die Stadt.

V. 15. Draußen sind die Hunde, die Zauberer, die Unzüchtigen, die Mörder, die Götzendiener, und Alle, welche die Lüge lieben und thun.

Christus fährt fort zu reden, und erklärt jene Christen selig, welche ihre Kleider im Blute des Lammes waschen durch das Leiden des Martyrthums, durch Selbstbewahrung von allem Unflathe der Sünde, durch Beobachtung seiner Gebote. Diese werden ein Recht bekommen zu dem Eingange durch die Thore zu der himmlischen Stadt, das ist, zu den Wohnungen des christlichen himmlischen Jerusalems, wo sie Macht erhalten werden zu dem Baume des Lebens, um die Frucht der Unsterblichkeit zu essen. Alle jene aber, welche nach der Natur der knurrenden Hunde ihre Mitmenschen verläumden und lästern, sowie auch alle Zauberer, Unkeusche, Mörder, Götzendiener, und Jene, welche die Lüge lieben und thun wie Betrüger und falsche Lehrer, sind von dieser himmlischen Stadt ausgeschlossen.

V. 16. Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, um euch dieses in den Gemeinden zu bezeugen.

Jesus Christus redet hier und sagt: Ich habe meinen Engel gesandt, Johannes den Täufer, diese meine Offenbarung euch, dem Apostel Johannes mitzutheilen und Zeugniß davon zu geben, da-

mit ihr es auf eine authentische Weise zu den sieben Kirchen in Asien übertraget, und diese dann zu den Anderen. Jesus Christus fährt fort und sagt:

V. 16. Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der hellleuchtende Morgenstern.

Ich bin die Wurzel und das Geschlecht, welches von David her sproßt. Ich bin der Sohn Davids, von welchem es geschrieben steht: Gott der Herr wird Ihm den Thron seines Vaters David geben, und Er wird herrschen im Hause Jakobs ewiglich, und seines Reiches wird kein Ende sein. (Luk. 1, 32. 33.) Mir also ist alle Macht und Herrschaft übergeben, und von Mir fließen die göttlichen Gnaden zu allen Völkern, sowohl der Erlösung als auch der Unsterblichkeit. Diese sind meine Rechte. Ich bin auch der glänzende Morgenstern, der wahre Morgenstern, welcher heller glänzet als alle andern Sterne, und welcher allen Menschen leuchtet, die in diese Welt kommen. (Joh. 1, 9.) Ich bin jener Stern, der Aufgang aus der Höhe, um denen zu leuchten, die im Finstern und Todesschatten sitzen. (Luk. 1, 78.) Ich bin der hellleuchtende Morgenstern, welcher die Menschen zum Thore des Himmels führt.

V. 17. Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme, und wer will, der nehme Wasser des Lebens umsonst.

Der hl. Geist, welcher die Kirche leitet, und die Braut der Kirche oder die Kirche selbst, rufen zu Mir und sagen: Komme, beschleunige das allgemeine Gericht, setze den Arbeiten deiner Diener ein Ende, und lasse sie eingehen in die himmlische Stadt. Wer immer diesen Ruf des heiligen Geistes und der Kirche hört, der soll auch sagen: Komm, Jeder möge sich in der nämlichen Bitte vereinbaren, denn es ist für das letzte und höchste Glück. Und wenn einen dürstet nach dem Wasser des Lebens, nach der Herrlichkeit, die Ich gebe, der soll kommen und Mir begegnen, er soll zu Mir eilen durch Eifer und Heiligkeit. Und der, welcher will, nehme das Wasser des Lebens umsonst. Jener, welcher aufrichtig wünschet von dem Wasser des Lebens zu trinken, und sich Mühe gibt, dazu zu kommen, der kann es haben umsonst, ohne Geld, ohne einen anderen Preis, als Glaube und gute Werke, welche beide von der Gabe meiner Gnade hervorkommen, denn ohne Mich könnet ihr Nichts thun. (Joh. 15, 5.) Wenn Ich kröne eure Verdienste, so kröne Ich meine eigenen Gaben. Die nämliche Einladung zu der ewigen Seligkeit, die allein unsere Wünsche befriedigen kann, ist früher von Gott, dem Allmächtigen durch den Propheten Isaias zu uns Menschen gekommen in folgenden Worten: Alle, die ihr dürstet, kommet zum Wasser, und die ihr kein Geld habt, eilet,

kaufet und esset, kommet und kaufet ohne Geld und ganz umsonst Wein und Milch. (Is. 55, 1.)

V. 18. Ich bezeuge Jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn Jemand etwas zu diesem hinzu thut, auf den wird Gott allein die Plagen legen, die in diesem Buche beschrieben sind.

V. 19. Und wenn Jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung hinwegthut, dessen Theil wird Gott hinwegthun vom Buche des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, was in diesem Buche geschrieben ist.

Christus der Herr hatte gerade vorher im 16. Vers gesagt, daß Er seinen Engel gesandt habe, um von dieser Weissagung Zeugniß zu geben, und deßwegen kündiget Er hier an eine schwere Strafe über Alle, die sich erkühnen dieser Weissagung der Apocalyps etwas hinzuzusetzen, oder etwas davonzunehmen.

Hieraus kann man sehen, mit welcher Achtung und Sorgfalt man diese Offenbarung lesen und behandeln soll. Und in der That, wer immer die Apocalyps mit Aufmerksamkeit studirt hat, der muß eine solche Genauigkeit darin bemerkt haben, daß man kein Wort hinzusetzen, oder auslassen kann, ohne Gefahr zu laufen von dem Sinne abzuweichen.

V. 20. Der dieses bezeuget, spricht: Ja, ich komme bald! Amen! Komm, Herr Jesu!

Christus der Herr gibt Zeugniß von dem, was in der Apocalyps geschrieben ist, das ist, Er ist Zeuge und billiget Alles, was in der Weissagung selbst geschrieben ist, und dann schließend verkündiget er zum dritten Mal: Ja, ich komme bald. Ich werde sicher kommen, für immer und gut zu richten die ganze Masse des Menschengeschlechtes am letzten Tage, zu belohnen die Gerechten und zu strafen die Gottlosen. Der hl. Johannes antwortet seinem göttlichen Meister: Es geschehe, o Herr Jesu; komm, und verleihe uns, deinen Dienern, die Gnade, Dich ewig zu besitzen.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit Euch Allen! Amen.

Inhaltsverzeichniß.

Seite.

Vorrede III
Kurzer Bericht von den sieben Zeitaltern der Kirche Jesu Christi . 7
Erster Bericht von den Ereignissen des ersten Zeitalters . . 7
Zweiter „ „ „ „ „ zweiten „ . . 8
Dritter „ „ „ „ „ dritten „ . . 9
Vierter „ „ „ „ „ vierten „ . . 10
Fünfter „ „ „ „ „ fünften „ . . 11
Sechster „ „ „ „ „ sechsten „ . . 13
Siebenter „ „ „ „ „ siebenten „ . . 20
Die sieben Zeiten der Kirche Jesu Christi auf Erden bis zu ihrem Triumphe im Himmel, ausgezogen aus der Offenbarung des hl. Johannes, Apostels und Evangelisten.
I. Paragraph. Erklärung des ersten Kapitels der Offenbarung 31
II. Paragraph. Die Geschichte des ersten Zeitalters der christlichen Kirche 40
Vorrede zur Eröffnung der sieben Siegel . . . 40
Die Eröffnung des ersten Siegels 49
Vorwort zum Blasen der sieben Posaunen . . . 52
Der erste Posaunenschall 54
Die erste Verfolgung unter Nero 55
Die zweite Verfolgung unter Domizian 56
Die dritte „ „ Trajan 57
Die vierte „ „ Markus Aurelius . . 57
Die fünfte „ „ Severus 58
Die sechste „ „ Mariminus . . . 59
Die siebente „ „ Decius 59
Die achte „ „ Valerian 60
Die neunte „ „ Aurelian . . . 61
Die zehnte „ „ Dioklezian . . . 61
Vorwort zum Ausgießen der sieben Zornschalen . . 64
Die Ausgießung der ersten Schale des Zornes Gottes . 68
III. Paragraph. Ein weiterer Bericht vom ersten Zeitalter der christlichen Kirche 80
IV. Paragraph. Die Geschichte vom zweiten Zeitalter der christlichen Kirche 95
Die Eröffnung des zweiten Siegels 95
Der zweite Posaunenschall 96
Die Ausgießung der zweiten Schale des Zornes Gottes . 97
V. Paragraph. Die Geschichte des dritten Zeitalters der christlichen Kirche 108
Die Oeffnung des dritten Siegels 108

Seite.

Der dritte Posaunenschall 110
Das Ausgießen der dritten Zornschale 111
VI. Paragraph. Ein weiterer Bericht von dem dritten Zeitalter 122
VII. Paragraph. Geschichte des vierten Zeitalters der christlichen Kirche 141
Die Eröffnung des vierten Siegels 141
Der vierte Posaunenschall 150
Das Ausgießen der vierten Zornschale 158
VIII. Paragraph. Die Geschichte des fünften Zeitalters der christlichen Kirche 161
Die Eröffnung des fünften Siegels 161
Der fünfte Posaunenschall 167
IX. Paragraph. Fortsetzung vom fünften Zeitalter . . . 202
Das Ausgießen der fünften Schale der Rache Gottes . 222
X. Paragraph. Die Geschichte des sechsten Zeitalters der christlichen Kirche 236
Die Eröffnung des sechsten Siegels 237
Vorbereitungs-Geschichte zu der Prophezeiung der sechsten Posaune 244
Der Schall der sechsten Posaune 279
Die sechste Schale des Zornes Gottes wird ausgegossen . 280
XI. Paragraph. Fortsetzung der Geschichte vom sechsten Zeitalter 306
XII. Paragraph. Fortsetzung der Geschichte des sechsten Zeitalters 344
XIII. Paragraph. Die Geschichte des siebenten Zeitalters der Kirche Gottes 362
Das siebente Siegel ist geöffnet 362
Die siebente Posaune erschallt 363
Die Ausgießung der siebenten Zornschale . . . 365
XIV. Paragraph. Schluß der Offenbarung 390

Sachregister.

	Seite.
Vorrede	III
Kurzer Bericht von den sieben Zeitaltern	7
Das erste Kapitel der Offenbarung des hl. Johannes mit einer Erklärung	31
Das erste Zeitalter der Kirche Jesu Christi	40
Das zweite Zeitalter	95
Das dritte Zeitalter	108
Das vierte Zeitalter	141
Das fünfte Zeitalter	161
Das sechste Zeitalter	236
Das siebente Zeitalter	362
Die Eröffnung des ersten Siegels	49
Die Eröffnung des zweiten Siegels	95
Die Eröffnung des dritten Siegels	108
Die Eröffnung des vierten Siegels	141
Die Eröffnung des fünften Siegels	161
Die Eröffnung des sechsten Siegels	237
Die Eröffnung des siebenten Siegels	362
Vorwort zum Blasen der sieben Posaunen	52
Der erste Posaunenschall	54
Der zweite Posaunenschall	96
Der dritte Posaunenschall	110
Der vierte Engel posaunte	150
Der fünfte Engel posaunte	167
Der sechste Engel posaunte	279
Der siebente Engel posaunte	363
Vorwort zum Ausgießen der sieben Zornschalen	64
Der erste Engel goß seine Schale auf die Erde	68
Der zweite Engel goß seine Schale über das Meer	97
Der dritte Engel goß seine Schale über die Flüße	111
Der vierte Engel goß seine Schale in die Sonne	158
Der fünfte Engel goß seine Schale auf den Thron	222
Der sechste Engel goß seine Schale auf den großen Strom Euphrat	280
Der siebente Engel goß seine Schale in die Luft	365
I. Paragraph. Erklärung des ersten Kapitels der Offenbarung	31
II. Paragraph. Die Geschichte des ersten Zeitalters. Das erste Siegel, die erste Posaune, und die erste Zornschale	40
III. Paragraph. Eine weitere Erklärung des ersten Zeitalters mit Bezug auf die Kirche Jesu Christi	80
IV. Paragraph. Geschichte des zweiten Zeitalters. Das zweite Siegel, die zweite Posaune, die zweite Zornschale	95

Seite.

V. Paragraph. Geschichte des dritten Zeitalters. Das dritte Siegel, die dritte Posaune, und die dritte Zornschale . . 108
VI. Paragraph. Eine weitere Erklärung dieses Zeitalters über den Zerfall des heidnischen Roms 122
VII. Paragraph. Die Geschichte des vierten Zeitalters. Das vierte Siegel, die vierte Posaune, und die vierte Zornschale . . 141
VIII. Paragraph. Die Geschichte des fünften Zeitalters, das fünfte Siegel, die fünfte Posaune, und die fünfte Zornschale . 161
IX. Paragraph. Eine weitere Erklärung dieses Zeitalters aus dem neunten Kapitel der Offenbarung 202
Das Rundschreiben des Papstes Pius IX. 211
Das Verfahren der Kirche Jesu Christi mit Irrthümern war und ist immer gleich 219
Zeichen der Zeit. Drei Briefe 225
Erster Brief: Eine Einladung von Dr. Sunderland an eine für den Sonntag berathende Versammlung römisch-katholischer Geistlichen der Stadt Washington . . . 225
Zweiter Brief: Die Antwort des Priesters . . . 225
Dritter Brief: Die zweite Antwort von Dr. Sunderland 228
Tod des Präsidenten Abraham Lincoln 233
Die Verbindung zwischen der Posaune und der Zornschale 223
X. Paragraph. Die Geschichte des sechsten Zeitalters, das sechste Siegel, die sechste Posaune, und die sechste Zornschale . 236
Die Zeichen dieses Zeitalters von Christo und den Propheten angekündiget 236
Die letzte Zeitperiode 242
Der hl. Paulus 242
Antichrist als Kaiser und Messias der Juden . . . 255
Der Prophet Daniel 286
Elias 266
Henoch 267
XI. Paragraph. Fortsetzung der Geschichte vom sechsten Zeitalter 306
Der Prophet Sophonias 310
Der Prophet Joel 311
Die Armee des Antichrists 314
Der Prophet Daniel 318
XII. Paragraph Eine weitere Fortsetzung des sechsten Zeitalters 344
Babylon, die kaiserliche Stadt des Antichrists, ist gefallen . 346
Gog, der Fürst, und Magog, sein Volk 351
XIII. Paragraph. Die Geschichte des siebenten Zeitalters, das siebente Siegel, die siebente Posaune und die siebente Zornschale 362
Die dreimalige Veränderung der Erde mit den Geschöpfen 378
XIV. Paragraph. Schluß der Offenbarung 390
Ermahnungen sich vorzubereiten für das kommende Gericht über alle Menschen 390
Die drei Weh 167
Der neue Himmel und die neue Erde 380
Das himmlische Jerusalem oder die Wohnung der Heiligen 385

JUN 7 1910

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: July 2005

PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

LIBRARY OF CONGRESS

0 014 502 505 9